Taf III 5 [illegible] v. Magdeb. [illegible] XIX [illegible]

S. 242 KOTYOC XAPAKTHP abgebildet Bl. f. Münzfreunde Taf 127 No 8.

Taf III 5 S. 15 CONRADI [illegible] 236, 231, 292

ZEITSCHRIFT

FÜR

NUMISMATIK.

REDIGIRT

VON

DR. ALFRED VON SALLET,

MITGLIED DES ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTS, EHRENMITGLIED DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT IN LONDON.

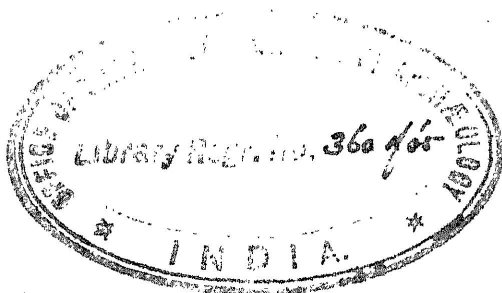
DRITTER BAND.



BERLIN,

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1876.



Inhalt des dritten Bandes.

Alterthum.

Mittelalter und sechzehntes Jahrhundert.

MISCELLEN.

NEKROLOGE.

LITERATUR.

Die Etruskischen Münzaufschriften.

Der erste Band meines Buches über die Sprache der Etrusker enthält einen Abschnitt: »Etruskische Münzaufschriften« *(S. 862—880)*, in welchem ich die Namen derselben, insofern sie Wörter der Etruskischen Sprache sind, durch Untersuchung ihrer Lautgestaltung, Formenbildung und grammatischen Bedeutung erklärt habe in derselben Weise, wie die übrigen Wortformen dieser Sprache. In dem zweiten Bande des genannten Buches, welcher die Lautlehre und Formenlehre der Etruskischen Sprache enthält, und bis Mitte dieses Sommers erscheinen wird, sind die gegebenen Erklärungen nach allen Seiten hin weiter begründet und mit anderen sprachlichen Erscheinungen in Verbindung gebracht.

Von der Redaction dieser Zeitschrift aufgefordert, über die Ergebnisse dieser Untersuchungen einen zusammenfassenden Bericht abzustatten, kann ich nicht unterlassen hier noch einmal zu wiederholen, was ich schon an anderer Stelle ausgesprochen habe, dass ich kein Numismatiker von Fach bin, dass ich die Numismatik nur als ein Mittel zur Erforschung der Etruskischen Sprache herangezogen habe, dass ich aber allen Ernstes bemüht gewesen bin, dieses Mittels nun auch vollständig Herr zu werden, das heisst die Münzaufschriften durch Untersuchung der Originale oder guter Abdrücke derselben genau festzustellen, die neusten und gediegensten Forschungen auf dem Gebiet der Italischen Numismatik zu verwerthen, und in zweifelhaften Fällen das Gutachten bewährter Numismatiker einzuholen. Bei diesem

Bemühen ist mir insbesondere der sachkundige Rath der Herrn J. Friedlaender und A. v. Sallet von vielfachem und wesentlichem Nutzen gewesen. Ausserdem verdanke ich aber auch Italienischen Archäologen und Numismatikern schätzbare Mittheilungen und Abdrücke von Münzen, insbesondere den Herrn Marchese Carlo Strozzi und G. F. Gamurrini zu Florenz.

So gewiss sprachliche Erklärungsversuche von Münzaufschriften, die gegen sichere Ergebnisse und Thatsachen der numismatischen Wissenschaft verstossen, von vorn herein bodenlos und unberechtigt sind, so wird andrerseits schwerlich ein Numismatiker in Abrede stellen, dass eine sichere wissenschaftliche Erklärung der Etruskischen Münzaufschriften erst dann geleistet ist, wenn die Wörter derselben in ihrer Lautgestaltung, Formenbildung und grammatischen Bedeutung eben so genau bestimmt sind wie die Wortformen auf Römischen, Griechischen und anderen Münzen.

Für diesen Aufsatz habe ich ausser meiner Untersuchung an der angeführten Stelle die seitdem erschienene wichtige Abhandlung von Gamurrini über die Etruskischen Goldmünzen (*Le monete d'oro Etrusche e principalmente di Populonia, Estratto dal Periodico di Numismatica e Sfragistica, Ann. VI. Fasc. II*) benutzen können, und eine Anzahl von Abdrücken Etruskischer Münzen, die kürzlich der Marchese Carlo Strozzi von Originalen des Etruskischen Museums zu Florenz und seiner eigenen werthvollen Sammlung hat anfertigen lassen, und mir in liberalster Weise zur Verfügung gestellt hat, nebst einer Beschreibung der Münzen und sonstigen schätzbaren Mittheilungen über dieselben.

Es scheint mir zweckmässig, für die nun folgenden Erklärungen der Etruskischen Münzaufschriften die geographische Anordnung zu wählen nach den Städten, in welchen die Münzen geprägt sind, und deren Namen die grosse Mehrzahl derselben aufweist.

1. Volaterrae.

Auf gegossenen Kupfermünzen der Stadt Volaterrae findet sich häufig der ausgeschriebene einheimisch Etruskische Name dieser Stadt, und zwar auf drei Serien von Münzen derselben: mit unbärtigem Januskopf auf der einen, der Aufschrift:

Velathri

mit der Keule oder mit dem Delphin oder ohne Münzbild auf der anderen Seite und den Werthzeichen des Dupondius, As, Semis, Triens, Quadrans, Sextans und der Unze *(Marchi e Tessieri, L'aes grave del mus. Kircherian. Cl. III, I, 1—7. Inc. t. V, 16. 17. Carelli, Num. Ital. III, 3. 4. IV, 5. V, 9. 10. 11. VI, 12—23. ed. Caved. Fabretti, C. I. Ital. 303, a—f. Friedlaender, Beitr. z. allgem. Münzk. S. 193f. Mommsen, Geschichte d. Röm. Münzwesens S. 219. 268f. A Catalogue of the Greek coins in the British Museum. Italy. Lond. 1873, p. 9, n. 1. p. 11. Cl. III, n. 1. Verf. Sprache d. Etrusk. I, 863. Taf. XXI, 1. a. b.).* Die einheimisch Etruskische Form des Stadtnamens Velathri Nom. Sing. fem. und die Lateinische Volaterrae sind beide hervorgegangen aus der Grundform *Volateria [1], einer Bildung wie der Stadtname Lat. Fabrateria, und die lautliche Entstehung dieser beiden verschiedenen Namensformen lässt sich in folgender Weise veranschaulichen:

Altetr. *Volateria

Etr. *Volateri	Etr. *Volatere
*Velateri	Lat. *Volaterae
Velathri	Volaterrae.

Die bei dieser verschiedenen Ausprägung der beiden Namensformen vorgekommenen Etruskischen Lautwandelungen: die Verschmelzung von ia durch ie einerseits zu ī, andrerseits zu ē, die Umlautung von anlautendem vo in ve, der Ausfall eines e

1) Mit dem Stern * bezeichne ich solche Wortformen, die in der Sprache nicht mehr erweislich sind, aber aus vorhandenen Wörtern geschlossen werden können.

vor r und die Verschiebung von t zu th finden sich im Etruskischen vielfach, und sind eingehend nachgewiesen *(Verf. Spr. d. Etrusk. I, 58—63. II, 243. 319. — I, 390—392. II, 228. 319. — II, 185. 215. — II, 331—334. — II, 63—37)*. Die Etruskische Form *Volatere wurde in die Lateinische Sprache übertragen, und die Römer machten sich den Namen mundgerechter, indem sie den Bildungsbestandtheil -tere in -terrae umdeuteten durch eine Art von Volksetymologie. So deuteten sie den Samnitischen Stadtnamen Maleventum als male ventum und änderten ihn des guten Vorzeichens halber in Beneventum *(a. O. I, 863)*.

2. Populonia.

Von dem einheimisch Etruskischen Namen der Stadt Populonia sind uns verschiedene Formen auf Münzen erhalten. Die gewöhnlichste:

Pupluna

findet sich vielfach auf geprägten Kupfermünzen und Silbermünzen von Populonia, und zwar erstens auf solchen mit Kopf des Hephaistos auf der einen und Hammer, Kette und Zange auf der andern Seite neben der Aufschrift *(Carell. Num. Ital. t. VIII, 21—24. 26. 29. Fabr. C. I. It. 292, a—c. e. h. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 163. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 216. 262. Catal. Gr. coin. Brit. Mus. Ital. p. 5, n. 25. p. 6, n. 27. 28. Verf. Spr. d. Etr. I, 866 f.)*, ferner mit behelmtem Pallaskopf auf der einen und Eule, Halbmond, zwei Sternen und Zeichen des Sextans auf der anderen Seite *(Carell. a. O. VIII, 27. 28. Fabr. a. O. 292, d. g. Friedl. a. O. Momms. a. O. Catal. Gr. Coin. Brit. Mus. Ital. p. 5, n. 25, p. 396, n. 1. Verf. a. O. Taf. XXI, 2)*. Ein schön erhaltenes Exemplar dieser Art befindet sich in der Sammlung des Marchese Carlo Strozzi zu Florenz, von dem mir ein vertiefter Abdruck in Staniol und Wachs vorliegt. Der Name Pupluna findet sich ferner auf Münzen mit Kopf des

Herakles auf der einen und der Keule auf der anderen Seite *(Carell. a. O. VIII, 30. Fabr. a. O. 292, i. Catal. Gr. coin. Brit. Mus. Ital. p. 5, n. 24)*, mit Kopf des Hermes und Heroldstab *(a. O. p. 397, n. 3)*, mit unbekanntem Kopf mit Hauptbinde auf der einen und Pflanze, Kette und Kranz auf der anderen Seite *(Carell. a. O. VIII, 25. Fabr. a. O. 292f. Momms. a. O.)*. Die abgekürzte Schreibweise Puplun. findet sich auf einem Pariser Exemplar, von dem ich einen Schwefelabdruck im Berliner Münzkabinet gesehen habe *(Mionnet, Descr. d. méd. supplém. T. I, p. 200, n. 43)*.

Im Etruskischen Museum zu Florenz befindet sich eine Silbermünze mit Gorgoneion in der Vorderansicht, darunter die Ziffer XX, auf der anderen Seite Halbmond und Dreizack mit der Umschrift:

Puplana.

Nach dem mir vom Marchese C. Strozzi zugegangenen vertieften Abdruck in Staniol und Wachs und dem von diesem im Berliner Münzkabinet genommenen Reliefabdruck in Gyps ist von den beiden letzten Buchstaben dieser Aufschrift nur der obere Theil erhalten, doch so weit, dass diese beiden Buchstaben unzweifelhaft kenntlich sind. Eine richtige Abbildung dieser Münze findet sich schon bei Eckhel *(Num. vet. anecd. I, p. 10. Tab. I, 9)*, der also mit Recht Puplana gelesen hat, ebenso wie neuerdings Gamurrini *(Le monet. d'or. Etr. p. 3, not. 1)* und Marchese C. Strozzi in der schon erwähnten brieflichen Mittheilung an mich, während ich aus einem Staniolabdruck der Münze im Berliner Münzkabinet nur die Buchstaben Pupla zu erkennen vermochte, und diese unrichtig als abgekürzte Schreibweise für Pupluna gefasst habe *(Verf. Spr. d. Etr. I, 866)*.

Man könnte versucht sein die Namensform Puplana aus Pupluna zu erklären durch Umlautung des ŭ der vorletzten Silbe in ă unter assimilirendem Einfluss des a der letzten Silbe. Aber bisher haben sich nur Beispiele gefunden, dass kurze

Vokale durch Einfluss eines a der benachbarten Silbe zu ă assimilirt sind *(a. O. II, 309. 310)*, keine Wortform, in der ein langer Vokal von diesem Lautwandel betroffen wäre. Insbesondere bewahren die Stammendungen -ūnă, -ūnā sonst stets das ū ihrer vorletzten Sylbe vor dem a der letzten, zum Beispiel in Afuna, Nituna, Afunas, Matunas, Fuluna, Curtuna, Achunas, Afunal, Furunal, Curunal u. a. *(a. O. II, 80f. 260)*. Man ist also sprachlich nicht berechtigt zu der Annahme, dass Puplana durch lautliche Assimilation aus Pupluna entstanden sei. Dazu kommt, dass die Aufschrift Puplana sich auf der älteren Münze findet, Pupluna auf den jüngeren, wie schon Gamurrini hervorgehoben hat *(a. O.)*. Die Buchstabenformen jener Münze sind alterthümlich, die Behandlung des Haares des Gorgoneion auf derselben ist eben so steif regelmässig, wie auf den alten Silbermünzen von Populonia, die auf der einen Seite das Gorgonenhaupt mit der Ziffer XX oder X darunter aufweisen, auf der anderen gar kein Gepräge haben, von denen ich drei Exemplare im Berliner Münzkabinet gesehen habe. Numismatische wie sprachliche Gründe ergeben also, dass Puplana die älteste Etruskische Form des Stadtnamens ist. Aus dieser entstand zunächst eine altetruskische Form *Puplona von der Art wie die Stadtnamen Cortona, Veltona, Ancona, Verona, Cremona u. a. *Puplona wurde zu Pupluna, als in der Sprache Etruriens jedes o zu u umlautete; *Puplona gelangte aber auch zur Kenntniss der alten Römer und wurde im Lateinischen zu Populonia erweitert unter Einwirkung des Lateinischen Wortes populus, von dessen Italischem Grundstamme popolo- auch der Etruskische Stadtname Puplana, Pupluna ausgegangen ist *(Verf. a. O. I, 866f. II, 79. 80)*. Die vergleichende Sprachforschung lehrt, dass die Stammendung -ōn-a -ūn-a überhaupt von der Grundform -ān-a ausgegangen ist *(a. O. II, 260. 261)*. Die Aufschrift Puplana ist also sprachgeschichtlich von Wichtigkeit.

Eine geprägte Kupfermünze der Sammlung Strozzi zu Florenz, von der ich dem Herrn Besitzer einen vertieften Abdruck in Staniol und Wachs verdanke, nach welchem ein Reliefabdruck in Gyps angefertigt und auf der beifolgenden Tafel abgebildet ist *(Taf. I, 1)*, zeigt auf der einen Seite den Kopf des Hephaistos mit einem kleinen Schiffsvordertheil und Zeichen des Sextans dahinter, auf der andern Hammer, Zange, Zeichen des Sextans und die Aufschrift:

Pufl.

Die Buchstabenformen derselben mit ihrem dicken, abgerundeten und gebogenen Schenkeln und die Bezeichnung des Münzwerthes nach dem Römischen As-System lehren, dass die Münze verhältnissmässig späten Ursprungs ist. Jedenfalls liegt hier eine abgekürzte Schreibweise einer Form des Stadtnamens Populonia vor, die nur zu:

Pufl(una)

ergänzt werden kann, wie Gamurrini erkannt hat *(Le mon. d'or. Etr. p. 3, not. 1)*. Diese Form ist aber sprachlich höchst auffallend, weil der Laut f sonst niemals im Etruskischen aus p hervorgeht, so wenig dieser Lautwechsel sonst in irgend einer altitalischen Sprache vorkommt *(Verf. Spr. d. Etr. I, 41f. 50f.)*. Hingegen konnte aus Pupluna sehr wohl *Puphluna werden durch die häufige Verschiebung des p zu ph im Etruskischen *(a. O. II, 39. 40)*. Ich kann daher nur annehmen, dass in Pufl(una) nach später und nachlässiger Schreibweise f anstatt ph geschrieben ist, wie in meist spätlateinischen Schriftstücken mit vernachlässigter Orthographie der Buchstabe f häufig an die Stelle von ph für Griechisches φ tritt, und daher auch in die Italienische Schreibweise übergegangen ist. Umgekehrt findet sich auf einem Etruskischen Bronzespiegel später Zeit einmal der Buchstabe ph statt f geschrieben *(a. O. I, 244, Anm.)*. Neben Pupluna ist also in später Zeit auch Puphluna gesprochen worden wie neben Perse auch Pherse für Griech.

Περσεύς (a. O. I, 840. II, 33, 39), und Pufl(una) ist verschlechterte Schreibweise. Die Genealogie der besprochenen Namensformen der Stadt Populonia ist also folgende:

Altetr. Puplana
*Puplona

Etr. Pupluna — Lat. Populonia
*Puphluna
Pufl(una)

3. Vetulonia.

Die Münzaufschrift:

Vatl

findet sich auf einer geprägten Kupfermünze mit dem unbärtigen Kopf des Herakles mit dem Löwenfell auf der Schriftseite, dem Dreizack oder dreizackigen Anker zwischen zwei Delphinen auf der andern Seite und je zwei Kügelchen als Zeichen des Sextans auf beiden Seiten *(Eckhel, Doctr. num. vet. I, 94. Carell. Num. Ital. t. IX, 5. 8. Caved. ad Carell. p. 1. 11. 13. Fabr. C. I. It. n. 288. Gloss. It. p. 1954. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 163f. Taf. V, 4. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 272. Catal. Gr. coin. Brit. Mus. p. 14. n. 11. 12).* Von einem Sextans dieser Art im Etruskischen Museum in Florenz, und von zwei Unzen mit gleichen Typen und derselben Aufschrift in der Sammlung Strozzi, die noch nicht veröffentlicht sind, erhielt ich vom Marchese C. Strozzi vertiefte Abdrücke, nach denen im Berliner Münzkabinet Reliefabdrücke in Gyps angefertigt sind. Die Aufschrift Vatl. hinter dem Kopf des Herakles auf dem Florentiner Sextans ist vollständig erhalten, ebenso von den Aufschriften der beiden Unzen unter dem Heraklеskopf die eine, während die andere von den beiden letzten Buchstaben der Legende Vatl. nur die oberen Spitzen erkennen lässt. Die Buchstabenformen dieser drei Aufschriften sind spitzwinklig und alterthümlich, der Kopf des Herakles ist von rohem Etruskischem

Gepräge. Die Abbildung eines Exemplars dieser Münze mit dem Zeichen des Sextans bei Carelli lässt deutlich die Endbuchstaben der Aufschrift ....un erkennen, während die vorhergehenden Buchstaben ganz verfehlt dargestellt sind (*Num. It. t. IX, 8*). Diese Aufschrift ist also herzustellen zu [Vatl]un, wie sich aus dem Vatlu der anderen Sextanten ergiebt (*Friedl. a. O.*) Vatl. kann eine abgekürzte Schreibweise für Vatl(una) sein wie Pufl. für Pufl(una), und Vatlun. eine Abkürzung für Vatlun(a) wie Puplun. für Puplun(a). Vatluna ist also die alte einheimisch Etruskische Form des Stadtnamens von Vetulonia, deren a der Wurzelsylbe in der Lateinischen Form desselben Vetulonia zu e abgeschwächt ist, wie das a der älteren Form des Etruskischen Familiennamens Patruni zu dem e der jüngeren Petruni, Lat. Petronius, eine im Etruskischen wie in den verwandten Sprachen häufige Lautschwächung (*Verf. Spr. d. Etr. I, 878f. II, 208. 209f.*). Der Stadtname Vatluna, Lat. Vetulonia ist verwandt mit dem Etruskischen Personennamen Vetus, Vetui, Vetusa und mit Lat. Vetusius, Vetulenus, Vetus, vetulus, vetus alt, deren e ebenfalls aus a entstanden ist; der Stadtname Vatluna bedeutet somit »Altenburg«, *Παλαιόπολις*, wie Pupluna »Volkstedt« (*a. O. I, 878. II, 209*). Wie sich aus Lat. Populonia eine altetruskische Namensform *Puplona ergab, so muss man aus Lat. Vetulonia auf eine dereinstige Etruskische Form des Stadtnamens *Vetulona oder *Vetlona schliessen. Die Genealogie dieser Namensformen ist also folgende:

Altetr. *Vatulona

Etr. Vatluna — Etr. *Vetulona, *Vetlona
Lat. Vetulonia.

Auf einem Exemplar des Sextans mit der Aufschrift Vatl stehen vor der Stirn des Herakleskopfes die Schriftzeichen IV aufgeprägt, die entweder die Etruskische Ziffer der Sechszahl bedeuten können oder die Buchstaben Ui (*Verf. a. O. I, 878.*

Taf. XXI, 6). Eine Ziffer des Werthes der Münze kann das nicht sein, da der Werth derselben als Sextans ja durch die beiden Kügelchen unter dem Herakleskopf angegeben ist. Für die auf Etruskischen Münzen vorkommenden Ziffern ist aber sonst nur die Bedeutung als Werthzeichen nachgewiesen *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 215—217. 260—262. Verf. Spr. d. Etr. I, 40f. Gamurrini, Le mon. d'or. Etr. p. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 29. 30. 35).* Es ist also nicht ersichtlich, welche Bedeutung die Ziffer der Sechszahl neben dem Stadtnamen Vatl(una) haben sollte. Ich habe daher die in Rede stehenden Schriftzeichen als die Buchstaben Ui gelesen. In Etruskischen Inschriften ist Vi. häufig die Sigle des Familiennamens Vipis. Da nun statt Vipis sich auch Uipis geschrieben findet und auch sonst mehrfach in Etruskischer Schrift V statt F den Consonanten bezeichnet wie im Lateinischen, so kann auch Ui. statt Vi. auf der Münze von Vetulonia Sigle des Familiennamens Vipis sein *(Verf. a. O. I, 37. 879).* Ist das richtig, dann ist also die Münzaufschrift Vatl. Ui. zu ergänzen Vatl(una). Ui(pis), das ist: Vetulonia. Vibius, und dann liegt hier neben dem Stadtnamen der Name des Münzbeamten vor wie in der Griechischen Münzaufschrift: Κέ(ος). *Τριπόριος (Friedl. Beitr. S. 177 f.)* und in den Römischen: Roma. Murena *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 544, n. 145)* Roma. Natta *(a. O. S. 551, n. 158)* [1]).

1) Im Nationalmuseum zu Bologna befindet sich eine gegossene Kupfermünze mit Anker und Zeichen des As auf der einen und Rad mit acht Speichen mit acht zwischen denselben befindlichen Buchstaben *(Fabr. C. I. It. 289).* Ich verdanke Herrn Luigi Frati zu Bologna eine Federzeichnung der Schriftseite der Münze, die aber mit Sicherheit nur die Buchstaben Vetl.n.. erkennen lässt *(Verf. Spr. d. Etr. I, 879, Anm.).* Ohne das Original oder einen genauen Abdruck der Münze gesehen zu haben, muss ich diese Aufschrift auch ferner noch dahingestellt sein lassen. Ganz unsicher und lückenhaft überliefert ist die Aufschrift eines As mit Rad und Anker der Sammlung Olivieri, aus der Passeri [Ve]tl[un]a glaubte herstellen zu können *(Passer. Paralip. p. 183. t. VI, n. 1. Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, 25, t. III, 4. ed. 2. Fabr. C. I. It. 289. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 267).*

4. Telamon.

Die Münzaufschrift:

T l a.

findet sich auf zwei geprägten Etruskischen Kupfermünzen, beide auf der Schriftseite mit dem Schiffsvordertheil, auf der anderen Seite die eine mit bärtigem Januskopf und Zeichen des Triens, die andere, weniger gut beglaubigte, mit bärtigem Kopf und demselben Werthzeichen *(March. Tessier. L'aes grav. d. m. Kirch. Inc. t. V, 19. Carell. Num. It. IX, 2. 1. Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, t. II, 5. ed. 2. Fabr. C. I. It. 297, a. b. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 163. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 119. 271 f.)* [1]. Die Aufschrift T l a. ist zu T l a (m u n) ergänzt und als Etruskische Form des Griechischen Stadtnamens *Τελαμών* der so benannten Stadt Griechischen Ursprungs an der Küste von Etrurien erklärt worden.

Die Richtigkeit dieser Erklärung hat neuerdings eine Bestätigung gefunden durch die Etruskische Form T l a m u n u s für die Griechische *Τελαμώνιος* in dem Grabgemälde von V u l c i, welches die Opferung der gefangenen T r o j a n e r am Scheiterhaufen des P a t r o k l o s durch A c h i l l e u s darstellt *(Verf. Spr. d. Etr. I, 358. 839. 864. Taf. VIII. II, 334)*.

5. Volci.

Eine Etruskische Goldmünze zeigt auf der Vorderseite einen zierlich gelockten Kopf mit dem Werthzeichen Λ, und auf der anderen Seite einen laufenden Hund und unter demselben im Abschnitt die Aufschrift:

1) Unzuverlässig sind die angeblichen Aufschriften T e l *(Carell. Num. It. IX, 4. Fabr. C. I. It. 298)*, T a l m u n *(Carell. a. O. 8. Fabr. a. O. 299)*, T l a m u n *(Sestini, Lett. e diss. Cl. gen. p. 11. t. I, n. 50. Fabr. a. O. 302)*, T l. *(Carell. a. O. IX, 3. Fabr. a. O. 300)*, T l a t e *(Lanz. Sagg. d. l. Etr. II, p. 69. ed. 2. vergl. Momms. a. O. S. 272. Friedl. a. O. S. 163)*.

Velsu,

so auf einem Vaticanischen Exemplar und auf einem anderen der Herzoglichen Münzsammlung zu Gotha *(Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 167—172. T. V, 1. 2. 2a. Fabr. C. I. It. 2093. Gloss. It. p. 1996. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 216. 261. Verf. Spr. d. Etr. I, 867 f. Taf. XXI, 3, a. b.).* Nachdem der Name Velsu erst auf Velia, dann auf Felsina bezogen worden ist, hat O. Müller ihn als Etruskische Form von Volsinii gedeutet, ohne jedoch diese Erklärung für sicher zu halten *(Etrusk. I, 334. II, 93. vergl. Gamurr. Le mon. d'or. Etr. p. 22. 35).* Die beiden ersten Erklärungsversuche sind sprachlich unmöglich; aber auch dem letzten stehen durchschlagende sprachliche Gründe entgegen. Angenommen Velsu ist der ausgeschriebene Stadtname, so kann derselbe nur Nom. Sing. neutr. sein, der das auslautende m von *Velsum abgeworfen hat, also ein Stadtname wie Hortanum, Ferentinum, Arretium, Spoletium, Asisium u. a., und dann würde ihm eine Lateinische Form *Velsum oder *Volsum entsprechen, wie dem Etruskischen fanu das Lateinische fanum *(Verf. a. O. I, 867. 868).* Oder angenommen Velsu wäre abgekürzte Schreibweise eines Stadtnamens *Velsu(na) nach Art von Pupluna, Vatluna, Curtuna, dann würde diesem eine Lateinische Form *Velsona entsprechen nach Art von Cortona, oder *Velsonia nach Art von Populonia. Denn den Etruskischen Stammendungen -ūn, -ūn-a, -ūn-ia entsprechen durchweg die Lateinischen -ōn, -ōn-a, -ōn-ia *(a. O. I, 868. II, 79 f. 260 f.).* Weder Velsu noch *Velsu(na) konnten also im Lateinischen zu *Volsina, Volsinii werden. Die Etruskischen Einwohnernamen Sentinate, Frentinate, Felcinate, die zu Familiennamen verwandt sind, lehren, dass die Städtenamen, welche im Munde der Römer Sentinum, Ferentinum, Felsina lauteten, von den Etruskern einmal *Sentinum, *Frentinum, *Felcina gesprochen wurden *(a. O. I, 249 f. 298. 868. II, 45. 140. 167. 242).* Den Lateinischen

Ortsnamen und Personennamen mit den Stammendungen -ino, -ina, -inio, -inia entsprechen im Etruskischen zahlreiche mit ganz denselben Stammendungsformen *(a. O. I, 868. II, 239f. 241)*, oder solche, die von diesen Stammendungen das i vor n ausgestossen haben *(a. O. II, 339—341)*. Somit ist man berechtigt von der Lateinischen Namensform Volsinii auf eine Etruskische *Volsina, *Velsina, *Velsna, oder mit z für s Velzna *(a. O. II, 160f. 166)* zu schliessen. Also die dem Lat. Volsinii entsprechende Namensform kann im Etruskischen nicht *Velsu(na) oder Velsu sein. Man wird daher zu dem Schluss gedrängt, dass Velsu die einheimisch Etruskische Form des Stadtnamens ist, die der Lateinischen Volcium und der Griechischen *Ὄλκιον* entspricht, neben Lat. Volci, Gr. *Οὐόλκοι*, mit den Einwohnernamen Volcientes, Vulcientes. Aus der Grundform *Volciom dieser Namen wurde im Etruskischen durch Umlautung von vo zu ve, durch Assibilation von ci mit folgendem Vokal zu s und durch Abfall des auslautenden m nach den Lautgesetzen dieser Sprache Velsu *(a. O. I, 868. 869. II, 102. 141f. 176. 185. 215. 96)*, und andrerseits durch Verschmelzung von io zu i und Abfall des auslautenden m: *Volci *(a. O. I, 868. II, 239. 320f.)*. Aus der Grundform *Volciom entstand die Lateinische Volcium und die Griechische *Ὄλκιον*, aus der abgestumpften *Volci die Lateinische Volci und die Griechische *Οὐόλκοι*. Am meisten entstellt ist im Laufe der Zeit die einheimisch Etruskische Velsu. Folgende Stammtafel dient zur Veranschaulichung dieses Hergangs:

Altetr. *Volciom

Etr.	*Velcium			Etr.	*Volci
	*Velsium	Lat.	Volcium	Lat.	Volci
	Velsu	Gr.	*Ὄλκιον*	Gr.	*Οὐόλκοι.*

In einer Inschrift des von François entdeckten Grabes am Ponte dell' Abbadia bei der Nekropole von Vulci lautet der vom Stadtnamen Velsu gebildete Einwohnername, der zum

Zunamen verwandt ist, Velsairś, entstanden aus *Velsarius *(a. O. I, 33. 869. II, 102. 141. 176. 185. 215. 278. 313)*. Dadurch wird also die Richtigkeit der oben gegebenen Erklärung von Velsu als Lat. Volcium bestätigt. Mag nun die Goldmünze mit der Aufschrift Velsu nach Milesischem Münzfuss geschlagen sein *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 219. 261. 288)* oder nach Phokaeischem *(Gamurr. Le mon. d'or. Etr. p. 22)*, jedenfalls ist begreiflich, dass Volci frühzeitig Goldmünzen schlagen liess nach Griechischem Münzfuss. Denn die Tausende von Vasen Griechischer Arbeit, die aus ihren Gräbern hervorgegangen sind, die Darstellungen der Griechischen Heldensage, mit denen man die Wände derselben verziert fand, lehren, dass Volci einst in lebendigem Verkehr stand mit den Griechen, bis der Glanz der Stadt durch das benachbarte Cosa verdunkelt wurde.

6. Volsinii.

Eine Goldmünze zeigt auf der Vorderseite einen Apollokopf mit Lorbeerkranz und dem Werthzeichen **XX**, auf der Rückseite einen Stier mit einem fliegenden Vogel über seinem Rücken und einem Stern vor seiner Brust, und unter demselben im Abschnitt die Etruskische Aufschrift:

Velz. Papi

(Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 173f. T. V, 3. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 216. 260. Catal. Gr. coin Brit. Mus. Ital. p. 11, n. 1. Verf. Spr. d. Etr. I, 870f. T. XXI, 4). In dieser Aufschrift ist Papi Nom. Sing. masc. des Etruskischen Familiennamens, der auch sonst in Etruskischen Inschriften vorkommt und dem Oskischen Paapi, dem Lateinischen Papius entspricht *(a. O. I, 870. 872. II, 30. 196)*. Velz könnte der Form nach möglicher Weise Vorname sein, mit z statt s geschrieben für Velś, Vels *(a. O. I, 870)*. Wäre das der Fall, dann könnte man Velz Papi nur als Vornamen und Familiennamen eines

Münzbeamten erklären, und dann stände demselben kein Stadtname zur Seite. Gegen diese Erklärung sprechen aber bestimmte numismatische Gründe. Auf Römischen Münzen erscheinen Namen von Münzbeamten ohne Stadtnamen nicht vor der Zeit des Cimbernkrieges *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 855. 892. 894)*, auf Oskischen Münzen allein stehende Namen von Münzbeamten oder Münzherrn nicht vor dem Bundesgenossenkrieg *(Friedl. Osk. Münz. S. 73f. 71)*. Die Goldmünze mit der Aufschrift Velz. Papi ist aber von schönerer Arbeit als irgend eine der flüchtig geschnittenen und geprägten Münzen der Bundesgenossen *(Friedl. Beitr. 176. Osk. Münz. S. 70)*, muss also in früherer Zeit geprägt sein als diese. Nach Mommsen ist der Münzfuss derselben der alte Milesische *(Gesch. d. Röm. Münzw. S. 20. 219. 888)*; nach Gamurrini gehören die beiden Goldmünzen mit den Aufschriften Velsu und Velz Papi zusammen mit den Goldmünzen von Populonia, mit einer jüngst gefundenen Goldmünze von Chiusi mit dem Münzbild der Phoke oder des Seekalbes, und mit vier Silbermünzen von Volterra mit demselben Münzbild einem von den Phokäern im sechsten Jahrhundert v. Chr. nach der Küste Etruriens übertragenen Münzfuss an, der nach dem Persisch-Babylonischen Goldstater normirt war *(Le Mon. d'or. Etr. p. 22. 35. 13. 14. 16. 8. 9. 6. 7. 21. 35. 36)*. Jedenfalls ist also die Goldmünze mit der Etruskischen Aufschrift Velz. Papi geschlagen worden, ehe die Römer den Etruskern, Campanern und übrigen unterworfenen Italikern das Recht nahmen Gold und Silber zu münzen *(Momms. a. O. 227. 325f. 327. 328. 329. 890)*, also vor dem Beginn des ersten Punischen Krieges. Das etwa in der Zeit von 350 bis 250 v. Chr. gegossene schwere Kupfergeld der Etrusker weist nur die Etruskischen Städtenamen Velathri und Cha(mars) auf *(Momms. a. O. S. 227. 888. Verf. Spr. d. Etr. I, 865. 866)*. Es ist also nicht glaublich, dass eine gleichzeitig oder früher nach einem altgriechischen Fusse geprägte Goldmünze in ihrer Aufschrift Velz Papi nur den

Namen e nes Münzmeisters enthalten sollte. Man muss vielmehr mit Friedlaender annehmen, dass Velz. ein abgekürzt geschriebener Stadtname ist *(Beitr. S. 176f.)* wie auf Etruskischen Münzen Tla. Cha. Pufl. Puplun. Vatl., auf Oskischen Kapv., Aderl., Ade., Telis., Kala. u. a. *(Friedl. Osk. Münz. S. VI)*, auf Umbrischen Tu. Tut. *(Momms. a. O. p. 273. 274f.)*, auf altrömischen Hat., Fir., Ves., Seic., Arim. u. a. *(C. I. Lat. I, p. 4f.)*

Dass Velz. dieselbe Stadt bezeichne wie Velsu, also Volci, dagegen spricht ausser der Verschiedenheit der Aufschriften der beiden in Rede stehenden Goldmünzen auch die gänzliche Verschiedenheit ihrer Münztypen. Man ist also berechtigt in Velz. die abgekürzte Schreibweise des einheimisch Etruskischen Namens der von den Römern Volsinii genannten Stadt zu suchen. Volsinii ist seiner Endung nach eigentlich Nom. Plur. masc. eines Einwohnernamens, ebenso wie Tarquinii und Pompeji *(Verf. a. O. I, 871)*, und diesem Einwohnernamen liegt ein Ortsname *Volsina (oder *Volsinum) zu Grunde. Oben ist nachgewiesen, dass Lateinisch-Etruskischem *Volsina einheimisch Etruskisches *Velsina, *Velzina, *Velsna, Velzna entsprechen würde. Diese Namensformen sind als Grundstämme enthalten in den Etruskischen Personennamen Velsinal Velzinasia *(Verf. a. O. II, 340)* und Velznach. Ich glaube den Nachweis geführt zu haben, dass der Zuname Velznach eigentlich einen Einwohner einer Stadt Velzna bezeichnete in demselben Grabe am Ponte della Badia, in welchem sich die zu Beinamen verwandten Einwohnernamen Rumach, Cusiach, Velsairś gefunden haben, die von den Etruskischen Stadtnamen Ruma (L. Roma), Cusia (L. Cosa), Velsu (L. Volcium) abgeleitet sind *(Verf. a. O. I, 332. 333. 334. 871f. II, 18. 102. 166. 215)*. Nach dem Gesagten schliesse ich, dass aus einer Grundform *Voltina, *Volsina des in Rede stehenden Stadtnamens einerseits die einheimisch Etrus-

kische Namensform Velzna entstanden ist, vollständig erhalten in dem von ihr abgeleiteten Einwohnernamen Velznach, abgekürzt geschrieben in der Münzaufschrift Velz(na) Papi, die den Namen der Stadt und des Münzbeamten enthält, wie die Aufschriften Etr. Vatl(una) Ui(pis) Gr. Κέ(ος) Τριπό-ριος[1]), Lat. Roma. Murena u. a., dass die Form *Volsina in das Lateinische übertragen und hier zu Volsinii weiter gebildet wurde *(a. O. I, 332. 871f. II, 18. 102. 166. 176. 185. 200. 215)*. Die Verzweigung dieser verschiedenen Stadtnamen lässt sich demnach folgendermassen darstellen:

Altetr.: *Voltina

*Volzina	Etr.	*Volsina
*Velzina	Lat.	Volsinii
Velzna		
Velznach		Volsiniensis.

7. Clusium.

Auf gegossenen Etruskischen Kupfermünzen mit dem Anker und Werthzeichen auf der einen und dem Rade auf der anderen Seite stehen zu beiden Seiten des Ankers die Buchstaben:

Cha.

(March. Tessier. L'aes grav. d. m. Kirch. Cl. III, t. IX, 1—7. Fabr. C. I. It. 2460, a—l. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 163f. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 220. 268). Da Livius berichtet, der alte Name von Clusium sei Camars gewesen *(X, 25)*, so haben schon ältere Numismatiker jenes Cha. für die Anfangsbuchstaben einer Form dieses Namens Cha(mars) gehalten, und daraus gefolgert, dass das kupferne Schwergeld mit Rad und Anker zu Clusium gegossen sei. Da Cha. so sicher eine abgekürzte Schreibweise für Cha(mars) sein kann wie Tla. für Tla(mun), Pufl. für Pufl(una), Vatl. für Vatl(una), Velz. für Velz(na), und da im Etruskischen

1) Vgl. jedoch unten S. 51. Es ist Κετριπόριος, Gen. von Ketriporis. A. v. S.

anlautendes wie inlautendes c sich zu ch verschiebt, so kann Camars zu Cha(mars) geworden sein wie Calchas zu Chalchas *(Verf. Spr. d. Etr. I, 824. 864. 865. II, 16f. 19)*. Die Etruskischen Städtenamen sind entweder Feminina oder Neutra; also ist Camars, Cha(mars) Nom. Sing. fem. eines auf i auslautenden Stammes Camari- wie die Nom. Sing. fem. Tetalś avils von den Stämmen Tetali-, avili- *(a. O. I, 865. II, 391. 393)*. Vom Stamme Camari- des alten Stadtnamens von Clusium sind weiter gebildet die Etruskischen Personennamen Camars, gekürzt aus *Camarius *(a. O. I, 865)*, Camarines, Camarinei, Camarinesa *(a. O. II, Wortreg.)*. Die beiden auf Etruskischem Schwerkupfer vorkommenden Namen Cha(mars), Velathri weisen sich durch ihre Aspiraten ch und th als verhältnissmässig junge Sprachformen aus, und bestätigen somit die auf numismatische Gründe gestützte Ansicht, dass die Münzung von gegossenem Schwerkupfer erst nach der Unterwerfung Südetruriens durch die Römer von Latium nach Etrurien gelangt ist, dass somit die Aufschriften Velathri und Cha(mars) auf demselben etwa aus der Zeit von 350 bis 250 v. Chr. stammen *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 227. 888. 890. Verf. a. O. I, 865. 866)*.

8. Cortona(?).

Die unvollständige Aufschrift:

ANVT⊲I.

auf einer Münze mit Vulkankopf und Kentauren, ist früher *[M]irtuna ergänzt und für eine Oskische Münze von Minturnae ausgegeben worden *(Cavedoni, Bull. d. Inst. R. 1841, p. 26. Revue numism. 1844, p. 308)*. Friedlaender hat nachgewiesen, dass die Schrift derselben nicht Oskisch ist *(Beitr. z. ält. Münzk. S. 166f.)*. Eine Verdrehung von Minturnae in *[M]irtuna ist weder Oskisch noch Etruskisch. Da der erste

erhaltene Grundstrich der obigen Aufschrift einem V = u angehört haben kann *(Verf. a. O. Taf. I, 12. II, 13)*, so lässt sich dieselbe zu [Cu]rtuna ergänzen. Dazu berechtigt die auf einer bronzenen Base von Cortona nachgewiesene Form des Stadtnamens Curtun(e) Loc. Sing. entsprechend dem Lat. Cortonae *(a. O. I, 519. 764. 867. II, 246. 260)*. Da gegossene Kupfermünzen in der Gegend von Cortona gefunden worden sind, da die einfachste und primitivste Art solcher Münzen mit dem Rade auf beiden Seiten nicht ohne Wahrscheinlichkeit dieser Stadt zugeschrieben wird *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 221. 222. 263)*, so hat die Annahme, dass es Münzen von Cortona mit dem Stadtnamen Curtuna gegeben habe, sicherlich ihre numismatische Berechtigung. Eine Wahrscheinlichkeit der Richtigkeit hat also die Ergänzung [Cu]rtuna jedenfalls für sich. Mehr kann ich für dieselbe nicht in Anspruch nehmen, zumal mir weder das Original noch eine Abbildung der Münze zu Gesicht gekommen ist.

9. Perusia.

Von zwei Exemplaren einer geprägten Kupfermünze mit der Aufschrift:

Vercnas, [Ver]cnas

war bisher die Richtigkeit dieser Lesart noch nicht mit völliger Sicherheit festgestellt *(Fabr. Prim. suppl. d. ant. iscr. It. n. 113. Verf. Spr. d. Etr. I, 876 f.)*. Diese ergiebt sich nun unzweifelhaft aus zwei mir vom Marchese Carlo Strozzi übersandten vertieften Abdrücken in Staniol und Wachs, von denen Reliefabdrücke in Gyps genommen, und hiernach die beiden Abbildungen der letzteren auf der beigefügten Tafel gegeben sind *(Taf. I, 2 u. 3)*. Das eine Exemplar dieser Münze in der Sammlung Strozzi zeigt auf der einen Seite einen männlichen, unbärtigen, behelmten Kopf nach links gewandt mit vollkommen

Griechischem Profil, ohne irgend ein Attribut einer Gottheit, auf der anderen Seite das Vordertheil eines Thieres mit einem Pantherkopfe, halb aufgesperrtem Rachen, langem, gekrümmtem Halse und wie zum Laufe vorgestreckten Vorderbeinen, die in flossenartige Schwimmfüsse enden, und über dem Thiere die vollständig erhaltene Aufschrift Vercnas, wie sie schon Gamurrini richtig gelesen hat *(Verf. a. O.)*. Das andere Exemplar der Münze, im Etruskischen Museum zu Florenz, stimmt im Wesentlichen mit dem ersten überein; doch sind von dem Vordertheil des Phantasiethieres, für welches die Benennung Seepanther zutreffend ist, die Schwimmfüsse und der obere Theil des Halses zerstört, und von der Aufschrift die drei ersten Buchstaben, so dass nur der letzte Theil derselben ...cnas erhalten geblieben ist. Da die Städtenamen auf Etruskischen Münzen sonst immer im Nominativ stehen, wie Velathri, Puplana, Pupluna, [Cu]rtuna, Velsu u. a., so müsste auch der Name Vercnas, wenn er eine Etruskische Stadt bezeichnete, eine Nominativform sein. Die Etruskischen Städtenamen sind entweder Feminina oder Neutra. Da nun Vercnas nur eine masculine Nominativform sein kann *(Verf. a. O. I, 303. 304f. 877. II, 128. 175. 193. 396)*, so kann dieselbe kein Stadtname sein. Das ist vielmehr derselbe Name wie der Nom. Sing. masc. des Familiennamens Vercnas in Grabschriften eines Erbbegräbnisses der Nekropole des Palazzone bei Perugia *(a. O. I, 877)*. Neben diesem finden sich der Gen. Sing. masc. Vercnas *(a. O. I, 225. 877. II, 130)* und der Nom. Sing. fem. Vercnei desselben Familiennamens *(a. O. I, 386. 877. II, 175 441)*, sämmtlich in Grabschriften von Perusia, sonst nirgends. Daraus ergiebt sich der Schluss, dass der auf der Münze genannte Vercnas ein Mann aus der Familie Vercnas zu Perusia war, also der Münzbeamte, der die Münze schlagen liess, und dass Perusia die Prägestätte derselben war. Ich kann nicht finden, dass dieser Schlussfolgerung numismatische Gründe entgegen

stehen. Seit der Zeit des Cimbernkrieges kommen auf Römischen Münzen Namen von Münzbeamten vor ohne den Stadtnamen; ebenso auf Oskischen Münzen zur Zeit des Bundesgenossenkrieges *(s. oben S. 15).* Da in dieser Zeit die Kupferprägung den Italischen Städten nach wie vor verstattet war, da zu der Zeit noch Etruskisch gesprochen und geschrieben wurde, da das städtische Gemeindewesen der Etruskischen Perusia damals noch ungebrochen bestand, so konnte um diese Zeit auch Perusia Kupfermünzen prägen lassen mit dem Namen eines Münzbeamten Vercnas aus einem ihrer edlen Geschlechter ohne den Stadtnamen. Auch das Münzbild des Seepanthers auf den Münzen mit der Aufschrift Vercnas weist auf Perusia hin. Auf den Aschenkisten des Gebiets dieser Stadt sieht man häufig die Reliefs derartiger Thiere; so von Seepanthern *(Conestabile, Monum. di Perug. Tavole XXXVII=LXIII, 1. LVI=LXXX, 3),* sonstigen geflügelten und ungeflügelten Panthern *(a. O. LV=LXXXI, 2. 3. V=XXI, 2),* Seegreifen *(a. O. LVIII=LXXXIV, 4),* Seedrachen *(a. O. I=XVII, 1. II=XVIII, 2. III=XIX, 1. LVI=LXXXII, 1)* und Seepferden *(a. O. VI=XXII, 4. LVI=LXXXII, 2. LVII=LXXXIII, 1. 2. LVIII=LXXXIV, 2).* Es ist also begreiflich, dass sich auf Münzen von Perusia das Münzbild des Seepanthers oder eines ähnlichen Phantasiethieres findet neben dem Perusinischen Namen Vercnas des Münzbeamten.

10. Unbekannte Münzorte.

Die Aufschrift

Peithesa, (Peitesa)

mit ächt Etruskischen Buchstabenformen findet sich auf geprägten Kupfermünzen, die auf der einen Seite den Kopf des Hermes mit dem Flügelhut, auf der anderen neben der Schrift eine Eule aufweisen *(Lanzi, Sagg. d. l. Etr. II, p. 22. t. VII. Eckhel, Doctr.*

num. vet. I, 93. March. Tess. L'aes grav. d. m. Kirch. Cl. III, t. d. suppl. n. 7. Carell. Num. It. X, 1—3. Mionnet, Descr. d. méd. I, p. 106, n. 40. Fabr. C. I. It. 2454, a. b. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk. S. 165. Catal. Gr. coin. Brit. Mus. Ital. p. 13, n. 5. 6. 7. 8. 9. Verf. Spr. d. Etr. I, 874f. Taf. XXI, 7). Die Schreibart Peithesa haben zwei Florentiner Exemplare, das eine in der Strozzischen Sammlung mit der Schrift auf der einen Seite der Eule, das andere im Etruskischen Museum mit der Schrift auf beiden Seiten derselben. Von diesen beiden Exemplaren verdanke ich dem Marchese C. Strozzi vertiefte Abdrücke in Staniol und Wachs. Peithesa hat ferner ein Exemplar des Berliner Münzkabinets. Ein Exemplar der Münzsammlung des General Fox, die jetzt dem Berliner Münzkabinet einverleibt ist, lässt von der Aufschrift nur noch die Buchstaben ...thesa, ein zweites nur ...esa erkennen. Peithesa ist ferner die Schreibweise der fünf Exemplare des Britischen Museums, von denen zwar nur zwei die Aufschrift vollständig erhalten haben, auf allen aber das O = th unversehrt oder noch erkennbar ist. Mit O ist der Name auch geschrieben in den fehlerhaften Abbildungen bei Carelli. Nur die Abbildung bei Marchi und Tessieri giebt Peitesa. Diese Namensform ist sprachlich vollkommen glaublich, da t und th häufig in denselben Etruskischen Wörtern an gleicher Stelle stehen; aber ohne das Original im Museo Kircheriano oder einen Abdruck desselben gesehen zu haben, kann ich sie doch nicht als ausreichend sicher gestellt ansehen. G. F. Gamurrini theilte mir mit, dass die Münzen mit der Aufschrift Peithesa sich im Thale der Chiana zwischen Arezzo und Bolsena häufig gefunden haben, sonst nirgends.

Neben der Münzaufschrift Peithesa findet sich auf Aschenkisten aus dem Gebiet von Chiusi der Familienname Peithi Nom. Sing. fem. für *Peithia *(Fabr. C. I. Ital. 675, 2, a. Prim. suppl. n. 140. Verf. a. O. I, 875).* Dieser Familienname ist also

in derselben Gegend Etruriens heimisch, wo die Münzen mit jener Aufschrift ausschliesslich gefunden werden, im Flussgebiete der Chiana. Peithesa weist die Stammendung -sa auf, mit der im Etruskischen zahlreiche Ehefraunamen von männlichen Familiennamen gebildet sind, aber auch Italische Städtenamen wie Suasa, Suessa, Sinuessa. Da diese Endung -sa, -ssa durch -sia aus -tia entstanden ist, so sind ähnliche Bildungen wie Peithesa, Suasa, Suessa, Sinuessa auch die Städtenamen Telesia, Nervesia, Taurasia, Caprasia, Perusia, Venusia und Setia, Calatia u. a. *(Verf. a. O. I, 186f. 190f. 203. 204. 205f. 214. 215. 216. 875. II, 137).* Peithesa kann auf der Münze nicht der Ehefrauname zu dem Familiennamen Peithi sein, also muss man die Wortform für den Nom. Sing. fem. eines Etruskischen Stadtnamens halten von der Art wie Perusia. Etruskische Ortsnamen, von denen uns durch keinen Schriftsteller irgend eine Kunde erhalten ist, liegen auch zu Grunde in Etruskischen Einwohnernamen, die zu Familiennamen verwandt sind, zum Beispiel in Urinate, Helvinati, Erinati, Carpnati, Mehnati, die von Ortsnamen wie *Urina, *Helvina u. a. ausgegangen sind *(a. O. I, 295. 296. 297. 298. 873. II, 55. 201f.).* Auch auf Oskischen Münzen sind Stadtnamen und Einwohnernamen zu lesen, von denen sonst keine Spur aufzufinden ist *(Friedl. Osk. Münz. S. 64—67. T. VIII. Verf. a. O. I, 876).* Also kann es nicht befremden, auf einer Etruskischen Münze einen Stadtnamen Peithesa einer wahrscheinlich im Gebiet der Chiana gelegenen Stadt zu finden, von der wir sonst keine Kunde haben.

Auf einer Silbermünze mit geflügelter, ausschreitender Gorgo auf der einen, und einem Rade von seltsamer Form auf der anderen Seite steht zwischen den Speichen desselben geschrieben:

Thels

(March. Tess. L'aes. grav. d. m. Kirch. suppl. Cl. III, 9. p. 37. Abeken, Mittelital. S. 289, T. XI. Friedl. Beitr. z. ält. Münzk.

S. 165f. Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 216. 261. Catal. Gr. coin. Brit. Mus. p. 12). Die Lesart Thels ist völlig unzweifelhaft sowohl nach der Abbildung bei Marchi und Tessieri als nach einem Schwefelabdruck des Originals im Berliner Münzkabinet und nach der Abbildung im neusten Katalog der Münzsammlung im Britischen Museum, nach welcher der kurze schräge Querbalken des ⱶ in dem dortigen Original zerstört ist *(Verf. a. O. I, 872f. T. XXI, 5)*[1]. Für die Erklärung des Namens Thel-s wird durch die Vergleichung desselben mit dem Nom. Sing. masc. des Familiennamens Thelu wenig gewonnen *(a. O. I, 872f.)*, da man nicht annehmen kann, dass auf einer Etruskischen Silbermünze, die jedenfalls vor der Zeit des ersten Punischen Krieges geprägt ist, der Name eines Münzbeamten ohne Stadtname genannt sein sollte. In der Aufschrift Thels ist also ein Stadtname zu suchen. Thels kann möglicher Weise Nom. Sing. fem. eines Stadtnamens sein wie Camars; aber es kann auch ein abgekürzt geschriebener Stadtname sein wie Velz., Vatl., Pufl., Tla., Cha., und verwandt mit dem Samnitischen Stadtnamen Telesia. Auf sprachlichem Wege lässt sich also über Thels weiter nichts ermitteln.

Auf dem Britischen Museum befindet sich eine Silbermünze, die im neusten Münzkatalog desselben unter der Ueberschrift: Uncertain city of Etruria beschrieben wird *(Catal. of the Greek Coins in the Brit. Mus. Ital. Append. p. 397)*. Im Berliner Münzkabinet befindet sich ein schöner galvanoplastischer Abdruck derselben, den Friedlaender aus London mitgebracht hat. Die Münze weist auf der einen Seite Kopf und Schulterstück einer Kuh auf mit der Umschrift in Etruskischen Buchstaben:

Thezle,

auf der anderen Seite ein Seepferd, wie man es auf Etruskischen Aschenkisten mehrfach sieht. Münzkenner sind der Ansicht, dass

1) Von den falschen Lesarten *Phesl, *Thezl, *Thezi und deren sprachwidrigen Erklärungen braucht also nicht weiter die Rede zu sein.

das Gepräge der Münze eher Campanisch als Etruskisch aussehe. Dann kann sie also von Etruskern der Gegend von Capua oder Nola in Campanien geprägt sein. Das Vordertheil eines Stieres erscheint auf einer Campanischen Münze mit der Oskischen Aufschrift Fistel *(Friedl. Osk. Münz. t. V, 7)*. Etrusker in Campanien konnten leicht dazu kommen, das auf den Campanisch-Oskischen Münzen so häufige Bild des Rindes auf ihre Münzen zu übertragen, zumal, nachdem ihnen Capua durch die Samniten entrissen war, die den Stier als Sinnbild auf Feldzeichen und Münzen führten *(a. O. t. IX, 6)*. Die Vermuthung, dass Thezle Name eines Campanisch-Etruskischen Münzortes sein könne *(Verf. a. O. I, 874)* hat also doch wenigstens einen Anhalt, während ich einen solchen nicht zu finden vermag für die Vermuthung, Thezle sei der Name irgend einer Etrurischen Stadt am Ciminischen Walde *(Gamurr. Le mon. d'or. Etr. p. 21. 2)*. Thezle kann Nom. Sing. fem. sein, entstanden aus *Thezlia von der Art wie die Nominative Campane, Laucine, Sauturine u. a. für Campania u. a. *(Verf. a. O. I, 390f. 874. II, 228. 412)*. Also kann Thezle Name irgend einer Etruskischen Stadt gewesen sein.

Ergebnisse.

Die sprachliche Untersuchung der Etruskischen Münzaufschriften, die sich streng an die numismatische Grundlage gehalten hat, ist also zu folgenden Ergebnissen gelangt.

1) Der Stadtname steht allein im Nominativ:

auf einer Goldmünze:

Velsu, Lat. Volcium, Volci;

auf Silbermünzen:

Puplana, Lat. Populonia,
Thels oder Thels., Name einer unbekannten Stadt;
Thezle, desgleichen;

auf gegossenem Schwerkupfergeld:

Velathri, Lat. Volaterrae,

Cha(mars), Lat. Camars, Clusium;

auf geprägten Kupfermünzen:

Tla(mun), Lat. Telamon,

Pupluna, Lat. Populonia,

Pufl(una),

Vatl(una), Lat. Vetulonia,

[Cu]rtuna, Lat. Cortona (?),

Peithesa, (Peitesa), Name einer unbekannten Stadt.

2) Der Stadtname und der Name eines Münzbeamten stehen im Nominativ:

auf einer Goldmünze:

Velz(na). Papi, Lat. Volsinii. Papius;

auf einer geprägten Kupfermünze:

Vatl(una). Ui(pis), Lat. Vetulonia. Vibius.

3) Der Name eines Münzbeamten steht allein im Nominativ ohne Stadtnamen:

auf einer geprägten Kupfermünze von Perusia:

Vercnas, Lat. Verginius.

Die Etruskischen Münzbeamten Papi von Volsinii, Ui(pis) von Vetulonia und Vercnas von Perusia sind alle drei einfach mit ihrem Gentilnamen genannt, wie die Römischen Münzbeamten vorwiegend in der ältesten Zeit, zum Beispiel Au(relius), Autr(onius), Opmni(us) *(Momms. Gesch. d. Röm. Münzw. S. 455f. 494f. Verf. a. O. I, 880).*

W. Corssen.

Zur Münzkunde von Tyndaris.

(Taf. I, 4—6.)

Die auf Tafel I Nr. 4 veröffentlichte Bronzemünze der Stadt Tyndaris [1]) ist von Friedlaender in Sta. Maria di Tindaro selbst für das Berliner Cabinet erworben. Die Vorderseite zeigt einen weiblichen Kopf mit Stephane und Ohrgehänge n. l., links vom Kopf ΤΥΝΔΑΡΙΣ; auf der Rückseite erblickt man einen rechtshin eilenden Reiter in fliegendem Oberkleid. Herr Director Friedlaender war so freundlich, die Publication der Münze zu gestatten.

Zur Vergleichung ist unter Nr. 5 ein etwas abweichendes Exemplar abgebildet, welches sich im Brit. Museum befindet.

Nr. 6 ist eine Silbermünze von Tyndaris in der Sammlung des Baron Pennisi in Aci reale, in deren von A. Salinas vorbereitetem Catalog sie auf Tafel XVIII unter Nr. 5 sich finden wird. Das einzige ausserdem Salinas bekannte Exemplar dieses Silberobols (Gewicht 0,72) ist in dem Besitz des Pariser Cabinets aus Luynes' Sammlung, welcher dasselbe in seinem Choix de médailles grecques pl. VII, 20 publicirte. Ueber das Verhältniss desselben zu dem Exemplar Pennisi schrieb mir Salinas: Questa seconda copia fu già della raccolta di mio padre, ed è superiore per conservazione a quella del Luynes, ein Urtheil, was auch nach den Abbildungen jeder bestätigt finden wird. Die Vorderseite zeigt einen weiblichen Kopf mit Ohrgehänge und langem

1) Vgl. Torremuzza, Sic. vet. num. XCI, 7. Mionnet I, 328. 1089.

Haar n. l., davor ΤΥΝΔΑΡΙΣ; die Rückseite ein nach r. galoppirendes Ross, über welchem zwei Sterne.

Die Möglichkeit, diese Münze und die unter Nr. 5 abgebildete vorlegen zu können, verdanke ich der Freundlichkeit von A. Salinas: er, sowie die Herren Imhoof-Blumer und Holm haben mich durch ihre Mittheilungen in den Stand gesetzt, eine im wesentlichen wohl ziemlich vollständige Uebersicht über die Münztypen von Tyndaris folgen zu lassen, deren Resultat uns zum Verständniss der abgebildeten Münzen führen wird. In Häkchen eingefasste Sätze sind Beschreibungen, welche mir Imhoof-Blumer von den Exemplaren seiner Sammlung schickte; dass ich dieselben einfach übernommen habe, wird jeder nur natürlich finden.

1) *AR* 0,72 Sammlung Pennisi; abgebildet Nr. 6.

1*a*) *AR* 0,72 gleich. Paris. abgeb.: Luynes, choix pl. VII, 20.

2) »*Æ* 5. Weiblicher Kopf mit Stephane, Ohrgehäng und Halsband linkshin; vor und hinter dem Halse je ein Stern ✳, Umschrift ΤΥΝΔΑΡΙΣ.

Rf. Rechtshin eilender Reiter mit kalathosförmigem Hut, fliegendem Oberkleid und einem Palmzweig in der l. Hand. Stil schön. Meine Sammlung. (Berichtigt Mionnet I, 328. 1089).«

2*a*) *Æ* 5. Aehnlich. Brit. Museum; abgebildet Nr. 5.

2*b*) *Æ* 4. Aehnlich. Berlin; abgebildet Nr. 4.

3) »*Æ* $3^1/_2$. Lorbeerbekränzter Apollokopf mit langen Haaren, rechtshin; vor demselben die Aufschrift ΤΥΝΔΑΡΙΤΑΝ.

Rf. Hahn r. stehend; im Felde links ein achtstrahliger Stern; r. eine Heuschrecke. Stil schön. M. S.«

Nr. 4 ist die einzige Silbermünze von Tyndaris; die unter Nr. 4 und 5 verzeichneten Typen sind die einzigen, welche von der Aufschrift ΤΥΝΔΑΡΙΣ begleitet werden, 4—6 die einzigen

tyndaritanischen Münzen schönen Stils, der syrakusischen Prägung dionysischer Zeit nah verwandt, vgl. z. B. in Head's coinage of Syracuse pl. IV, 2. 8. V, 3. 6. 10, auch noch VI, 2. 5. 10. 11. 16 u. a. Tyndaris ist bekanntlich Ol. 96, 1 (396) von Dionysios I. gegründet, vgl. Holm's Gesch. Sic. II, 123 u. 437.

Municipalen Charakter offenbaren die übrigen Münzen; noch von guter Arbeit sind:

4) »Æ 4½. Jugendlicher Kopf mit langen Haaren, linkshin; er scheint schmucklos zu sein. Umschrift: ΤΥΝΔΑΡΙΤΑΝ.

Rf. ΣΩΤΗΡΕΣ die beiden Dioskuren l. eilend. M. S. vgl. Catalog Badeigts de Laborde. Paris 1869. pl. I, Nr. 169. (Berichtigt Torremuzza XCI, 10).« Mionnet I, 328. 1091. Leake Num. Hell. Ins. Gr. 78.

4*a*) Gleich. Der Kopf von einem Reif umschlossen. Berlin, früher Fox.

5) Æ 4½. ΤΥΝΔΑΡΙΔΟΣ. Lorbeerbekränzter Kopf des Apollo.

Rf. ΑΓΑΘΥΡΝΟΣ stehender Krieger n. l.; in der R. den Schild, in der L. die Lanze haltend. Paris, früher Sammlung de Luynes. (Gewicht 6,50.)

Ein anderes Exemplar aus der damaligen Sammlung Northwick ist herausgegeben von Millingen, ancient coins of greek cities and kings II, 9, der die Münze S. 23 für Unicum hielt, ein drittes besitzt Imhoof; entweder diese oder eine ähnliche Münze beschreibt mir Salinas: testa muliebre laureata con orecchino e collana, rov. milite e iscrizione ΑΓΑΘΥΡΝΟΣ.

6) »Æ 3. Lorbeerbekränzter Apollokopf linkshin [1]). Umschrift ΤΥΝΔΑΡΙΤΑΝ.

Rf. Aufgezäumter Pferdekopf mit Hals, linkshin. M. S.«

1) Rechtshin, wohl nur durch Versehen, ist der Kopf gewandt auf dem im Bull. dell' Ist. 1853 p. 169 abgebildeten Exemplar.

Bedeutend roher sind alle folgenden:

7) »Æ 5. Weiblicher Kopf mit Schleier (und Stephane oder Aehre?) r.

Rf. **TYNΔAPITAN** Zeus halbnackt l. stehend, in der vorgestreckten r. den Blitz, in der l. das Scepter (transversal) haltend. M. S.«.

8) Æ 5. Kopf wie der vorige, r., hier deutlich von der Stephane umschlossen. Hinter ihm Biene od. Stern.

Rf. **TYNΔA PITAN** Dioskuren zu Pferde, mit spitzen Mützen und Lanzen, nach r. sprengend. Berlin; abgebildet: Torremuzza XCI, 9, der die Biene gibt; ebenso Mionnet Suppl. I, 451. 660. Ein gleiches Exemplar der Münze im Besitz Imhoof's zeigt den Stern.

8*a*) »Æ 4. M. S.« Gleich.

8*b*) »Æ 3. Gleich. Hier der Kopf sicher mit Stephane und Schleier. Diese drei Münzen in M. S. Grammes 8,90—5,10—2,70 wiegend, also gleichsam Hälften und Viertel.«

9) »Æ $3^1/_2$. Kopf gleich den vorhergehenden.

Rf. **TYNΔAPITAN** unter zwei Dioskurenmützen, über denen je ein Stern. M. S.« Abgebildet Torremuzza XCI, 8; vgl. Mionnet I, 328. 1090; Leake a. a. O., der den Kopf mit Unrecht »Ceres« nennt, da nach Salinas' Mittheilung der Aehrenkranz auf einem Irrthum Leake's beruht.

10) Æ $4^1/_2$. Lorbeerbekränzter Kopf des Zeus r.

Rf. **TYNΔAPITAN**. Die Dioskuren stehend zwischen ihren Pferden, die sie am Zaum halten. Berlin.

11) »Æ 4. Lorbeerbekränzter Zeuskopf rechtshin.

Rf. **TYNΔAPITAN**. Die Dioskuren mit spitzen Mützen, Stiefeln und Lanzen, etwas linkshin gewendet, ste-

hend. M. S.« Abgebildet: Torremuzza XCI, 3; vgl. Mionnet I, 327. 1088.

12) »Æ $3^1/_2$ und 4. Lorbeerbekränzter Zeuskopf rechtshin; hinten ein Stern.

Rf. TYNΔAPITAN Adler r. auf einem Blitze, die Flügel schlagend. M. S.« Abgebildet Torrem. XCI, 2; vgl. Mionnet I, 327. 1087.

13) Æ 3 und $2^1/_2$. Kopf des Poseidon r.

Rf. TYNΔAPITAN Dreizack abwärts gekehrt. Berlin; abgebildet: Harwood, Pop. et urb. sel. num. tab. VI, 8; vgl. Mionnet Suppl. I, 452. 661.

14) Æ Jugendlicher Kopf mit Binde r.

Rf. TYNΔAPITAN Mann nach r. stehend mit drei Pfeilen (?) in der R. und einem Stab oder Tropaion in der L.; nur bei Torremuzza XCI, 5.

15) Æ TYNΔA Jugendlicher Kopf r., daneben zwei Delphine.

Rf. Stehender Krieger mit erhobener R. nach r., nur bei Torremuzza XCI, 6 = Mionnet Suppl. I, 451. 659.

16) »Æ 3. Brustbild der Pallas, r.

Rf. TYNΔAPITAN Beflügelter Heroldstab zwischen Lorbeerzweig und Aehre. M. S.« Abgebildet: Torremuzza XCI, 4; vgl. Mionnet I, 327. 1085.

17) »Æ $3^1/_2$. Dasselbe.

Rf. [Hermes mit Petasos, Chlamys und Kerykeion] wie Mionnets Nr. 1086, aber schlechter erhalten. M. S.«

18) »Æ 3. Jugendlicher Bacchuskopf rechtshin, mit Epheu bekränzt.

Rf. TYNΔAPITAN Weintraube; links im Felde ΙΙ M. S.«; vgl. Imhoof in den Berliner Blättern für Münz-, Siegel- und Wappenkunde V, 1870. 60, 1.

19) »Æ 2. **TYNΔAPITAN** Lorbeerbekränzter Apollokopf linkshin.

Rf. Pferdekopf mit Hals linkshin. M. S.« Imhoof a. a. O. 60, 2; vgl. oben Nr. 6.

20) »Æ 2. Prora linkshin.

Rf. Die Dioskurenmützen mit Sternen. M. S.« Imhoof a. a. O. 60, 3.

21) »Æ 2. Dioskurenmützen mit Sternen.

Rf. Stern mit acht Strahlen und Buchstaben [**TYN ΔAPITAN** auf Exemplar in Berlin] dazwischen. M. S. Die Aufschrift ist nicht zu lesen; vgl. Leake Num. Hell. Ins. Gr. 78 und Sestini Lettere di cont. VI, 1, 11.«

Aus römischer Zeit:

22) »Æ 5 = Nr. 5 der Berliner Blätter 1870 s. 60; die Aufschrift ist aber nach den seitdem in meinen Besitz gekommenen besseren Exemplaren so zu lesen **C. IVLIVS F. LONGVS ╫ VIR.** M. S.«
(sic)

23) »Æ 5 = Nr. 6 a. a. O. Ein neues Exemplar meiner Sammlung zeigt **MVSANO ATHENI ····** um die Dioskurenköpfe, und

Rf. **C. IVLIO DIONYSIO ╫ VIRIS EX D. D.** Delphin r. von einem Akrostolion gekreuzt.«

Unter den männlichen Gestalten, welche auf den Münzen von Tyndaris erscheinen, nehmen also die Dioskuren den hervorragendsten Platz ein: beide oder einer von ihnen[1], ihre Mützen oder das Ross mit zwei Sternen darüber sind auf den Rückseiten der meisten Münzen abgebildet. Denn die Tyndariden sind ἥρωες ἐπώνυμοι der Stadt: geminoque Lacone Tyndaris attollens sese folgt bei Silius XIV, 207 den Fahnen der

1) Vgl. Meineke F. C. G. II, 1233.

Römer. Mit dem Laco ist's freilich nicht streng zu nehmen: Pausanias III, 26, 3 erzählt uns, die Messenier als alte Besitzer der Insel Pephnos, wo die Dioskuren geboren sein sollten, behaupteten τοὺς Διοσκούρους μᾶλλόν τι αὐτοῖς καὶ οὐ Λακεδαιμονίοις προσήκειν. Die Einwohner von Tyndaris aber waren von Dionys ursprünglich in Messana aufgenommene Messenier, die bisher unter dem Schutz Athens auf Zakynthos und in Naupaktos gelebt hatten, nach dessen Niederlage jedoch ihre alten Sitze hatten verlassen müssen (Pausan. IV, 26, 2); auch in Messana liessen sie die lakonischen Erbfeinde nicht zur Ruhe kommen, und so musste Dionys sie zur Ansiedelung in Tyndaris bewegen (Diod. XIV, 78), und hübsch hat Holm darauf hingewiesen, dass auch in der Wahl des Namens Tyndaris etwas Demonstratives gegen die Lakedaimonier zu liegen scheine: für die kleine Stammeseifersüchtelei und Stichelei war ja das alles beherbergende Sicilien im Alterthume ein ebenso goldener Boden, wie zur Zeit der Kreuzzüge das heilige Land.

Auf die übrigen männlichen Typen hier weiter einzugehen liegt kein Grund vor. Wichtiger sind für uns die weiblichen: da erscheint zunächst ausser der Pallas ein Kopf (7—9), dessen hintere Hälfte nach Art der θεαὶ φιλάδελφοι durch das emporgezogene Obergewand verhüllt ist, während eine Stephane über der Stirn sich erhebt. Zu einer Deutung fehlt uns der Anhalt, da sichere Attribute fehlen, und eine anderweitige Charakteristik des Typus auf Münzen dieser Art bereits geschwunden ist: ähnlich ist ein ebenso verhüllter aber mit hohem palmettenverzierten Kopfaufsatz — wie wir ihn bei der argivischen und der sog. lakinischen Hera zu sehen gewohnt sind — geschmückter Kopf auf Münzen von Messenien (Eckhel D. n. I, 2, 275), den wir nicht anstehen dürfen, Hera zu nennen [1].

Der dritte weibliche Kopf erscheint auf den Münzen, welche

1) Vgl. Kekulé, Arch. Zeit. N. F. VII (1874) 97.

hier in Abbildungen zusammengestellt sind (Nr. 1. 2. des Verzeichnisses). Er repräsentirt das früheste uns erhaltene Münzbild von Tyndaris, und weist durch seine schöne Arbeit deutlich in eine Zeit, welche von der Gründung der sogleich mächtig aufgeblühten Stadt nicht allzu entfernt gelegen haben kann: sein Vorkommen auf der einzigen erhaltenen Silbermünze Nr. 1 bestätigt diesen Ansatz. Der Kopf lässt sich durch nichts, auch durch kein Attribut, einer jener Göttergestalten zuweisen, denen die im Staatsdienste stehende Stempelschneidekunst in fortbildender Wiederholung jene feste Charakteristik treu bewahrte, die uns in guter Zeit selten über die Bedeutung des Typus im Zweifel lässt; wir sehen den Kopf einer schönen geschmückten Frau vor uns, dessen Erfindung ad hoc uns nichts hindert anzunehmen.

Aehnlichen nur als einer schönen jungen Frau angehörig charakterisirten Köpfen begegnen wir bekanntlich oft auf Münzen namentlich grossgriechischer und sicilischer Städte. Je verschiedenartiger nämlich die Elemente zu sein pflegten, welche in eine der westlichen Colonien zusammenströmten, um so weniger konnte im Sonderinteresse eines derselben dessen Stammesgottheit zur Schutzheiligen der Gesammtheit erhoben werden und in solcher Weise für dieselbe eintreten, wie für Athen und Thurii Pallas Athene, Artemis für Ephesos, für Knidos Aphrodite, für das thrakische Neopolis dessen *Παρθένος* (Schoene, griech. Reliefs 48) u. s. w. Es musste ein alle befriedigender und in sich begreifender Gesammtausdruck gefunden werden in der neutralen Gestalt einer über der Stadt waltenden *Τύχη* [1]); ein ursprünglich gewiss persönlich, und local gebunden, gedachter Begriff, der aber allmälich mehr und mehr zur leeren Personification des politischen Gemeinwesens herabsank, also der Erweiterung fähig wurde; so konnte er sich denn in späterer Zeit

1) Vgl. C. O. Müller, antiqq. Antioch. S. 36 der Berliner Ausg.

berühren mit jenen einer anderen Wurzel entsprossenen Personificationen abgeschlossener, anderen gegenüberstehender geographischer Begriffe grösseren Umfangs, Inseln und Ländern, deren Spuren wir ebenfalls schon in alter Zeit begegnen: ich erinnere an die Europa und Asia des Aeschylus, an Hellas und Asia von der Dariusvase bis zur Chisianischen Tafel, an Hellas und Salamis am Thron zu Olympia, Battos von Libya gekrönt, Sikelia wahrscheinlich auf dem Relief eines athenischen Belobigungsdekrets für »Dionysios, Herrn von Sicilien« vom J. 393 (Köhler im Hermes III, 156, Schoene, Gr. Rel. 49) u. a. [1]). Eine merkwürdige Berührung dieser beiden Vorstellungskreise finden wir schon durch die jüngst bekannt gewordenen Münzen mit einem jugendlichen weiblichen Kopf und der Umschrift ΣΙΚΕΛΙΑ — wodurch zugleich der Kopf erklärt und die Zugehörigkeit der Münze angegeben wurde — zum Ausdruck gebracht, geschlagen zu Timoleons Zeit, als man die Einheit der Insel manifestiren wollte [2]). Durch Anwendung dieses in solcher Weise damals nur bei Stadtmünzen gebräuchlichen Verfahrens fasste man ganz Sicilien gewissermassen als eine Stadt, als ein politisches Gemeinwesen zusammen, über welches eine Localgottheit, eine *Τύχη* walte: solche Umwege musste der politische Gedankenprocess des Hellenen machen, um zu einer Art von nationalem Einheitsbegriff zu gelangen.

Aus demselben Grunde nun, aus welchem die einheitsfrohen Sikelioten in Timoleons Zeit dem weiblichen Kopf, welchen sie auf ihre Münzen setzten, nicht ΣΙΚΕΛΙΩΤΑΝ sondern ΣΙΚΕΛΙΑ beischrieben, benutzte man in Unteritalien und Sicilien schon

---

1) Ob man freilich diese Analogien sowie die Flussgötter und Ortsnymphen benutzen dürfe, um darauf die Berechtigung zur Annahme weitgehendster Personificationen geographischer Punkte des attischen Landes im Parthenongiebel zu stützen (Brunn, Bildw. des Parthenon, Münchner Sitzungsberichte 1874, II, S. 36) freut mich, hier nicht näher berühren zu müssen.

2) Salinas, catalogo Pennisi, Titelvignette. Head, coinage of Syracuse 37; vgl. Holm, Gesch. Sic. II, 337 und denselben in dieser Zeitschrift II, 340.

früher den neben den Kopf der gleichnamigen Stadtgöttin gesetzten Stadtnamen im Nominativ dazu, Münzbild und Prägort zugleich zu bezeichnen: es war das einfachste Mittel, durch die Schrift jene Erklärung zu ersetzen, welche die Kunst dem Bilde nicht geben konnte. So erinnere ich an die alte Silbermünze von Pandosia mit dem Flussgott Krathis auf der Rückseite, deren Hauptseite inmitten eines Lorbeerkranzes einen weiblichen nicht näher bezeichneten Kopf zeigt: die ihn umgebende Beischrift **ΓΑΝDΟΜϟΑ** giebt in einem Worte die Deutung des Kopfes und den Prägort der Münze[1]. Auf den andern Münzen von Pandosia, welche auf der *Hſ.* den Kopf der sog. lakinischen Hera zeigen, steht der Einwohnername auf der Rückseite, wie gewöhnlich. So erscheint der Stadtname im Nominativ, entweder ganz oder in Abkürzung, neben den weiblichen Köpfen der Stadtgottheiten auf Münzen von Segesta, Hyele, Neapel und Terina: denn den Kopf von Terina für den der Nike zu halten, welche ja meist in ganzer Gestalt auf der Rückseite erscheint, sehe ich keinen zwingenden Grund. Neben dem Namen **ΤΕΡΙΝΑ** bei dem Kopfe findet sich auch noch **ΤΕΡΙΝΑΙΟΝ** auf der *Rſ.*, ähnlich wie in Kamarina beim Flussgott Hipparis **ΚΑΜΑΡΙ ΝΑΙΟΝ** und neben der vom Schwan getragenen Nymphe auf der *Rſ.* **ΚΑΜΑΡΙΝΑ** (Berlin 410). Eine ähnliche Erscheinung ist es, wenn auf der bei weitem grössten Mehrzahl von Tarentiner Münzen der Stadtname im Nominativ neben den auf dem Delphin sitzenden, oder mit Spindel und Knäuel spielenden oder sonst wie beschäftigten Taras tritt, wenn auf den Münzen von Gela die Stadt nicht weiter bezeichnet wird, als durch den regelmässig neben den Flussgott tretenden Namen **ΓΕΛΑΣ**[2]. Natür-

1) Früher in Castellani's Besitz laut Sambon monnaies de la presqu'île Italique 344, dann in der Wigan collection, jetzt im Britischen Museum, in dessen Catalog der griechischen Münzen Italiens sie auf S. 370 beschrieben und abgebildet ist.

2) Schubring in den Berl. Bl. für Münz-, Siegel- und Wappenkunde VI, 141, vgl. Weil in Bursians Jahresbericht 1874 246, v. Sallet in dieser Zeitschrift I, 89.

lich wäre es sehr verkehrt, aus dieser spielenden Gewohnheit eine Regel abstrahiren zu wollen: wer z. B. eine grössere Münzsammlung oder die Münzreihen in den Verzeichnissen des Brit. Museums durchmustert, wird manchen Fall finden, wo diese Liebhaberei nicht befolgt ist, z. B. Münzen von Terina, wo nur ΤΕΡΙΝΑΙΟΝ neben der Nike (Brit. Mus. catal. S. 386), oder ΤΕΡΙΝΑΙΟΝ auf beiden Seiten (Raoul-Rochette, Mém. de l'Acad. d. inscr. XIV, 2 pl. A, 6), oder sogar ΤΕΡΙΝΑΙΟΝ neben dem Kopf und ΤΕΡΙΝΑ neben der Nike steht (so z. B. Sambon, monnaies de la presqu'île Italique 361, 12 = Brit. Mus. Catal. S. 392 Nr. 42); oder Münzen von Tarent (in Berlin unter der grossen Menge von Silbermünzen zwei, auch nur zwei in London: Catal. S. 172), wo ΤΑΡΑΣ neben dem Seepferd und nicht neben dem Taras steht: im Allgemeinen aber wird man, wo der Stadtname im an und für sich doch nicht allzuhäufigen Nominativ neben ein gleichlautendes Münzbild gestellt ist, dies Zusammentreffen nicht als blossen Zufall behandeln dürfen. Es liegt da eine analoge Anschauung zu Grunde, wie wenn auf seinen alten Münzen Melos bloss durch den Apfel, Rhodus durch die Rose, Side durch den Granatapfel u. s. w. [1]) ausgedrückt erscheint: nur dass dem nicht genügend charakterisirten oder charakterisirenden Münzbild hier der gleichlautende Stadtname hinzugefügt ist.

Nach diesen Ausführungen wird es nicht mehr wunderbar erscheinen, wenn ich zur Erklärung der abgebildeten Münzen besonderes Gewicht darauf lege, dass, während auf allen andern Münzen derselben Stadt die Umschrift immer ΤΥΝΔΑΡΙΤΑΝ, einmal ΤΥΝΔΑΡΙΔΟΣ lautet und meist auch auf der Rückseite steht, nur bei diesem weiblichen Kopfe der Stadtname, dem Kopfe selbst beigesetzt, im Nominativ auftritt: es ist eben die *ἡρωὶς ἐπώνυμος* von Tyndaris, deren Abbild wir hier gewahren. Und diese *ἡρωίς* ist in der Dioskurenstadt Tyndaris natürlich die *Τυνδαρὶς κατ' ἐξοχήν*, Helena.

1) Vgl. Brandis in dieser Zeitschrift I, 45.

Grad um die Zeit der Gründung von Tyndaris muss Helena unter jenem Namen populär geworden sein: Euripides führte ihn soweit wir sehen können, zuerst in die Literatur ein. *Τυνδαρίδαι,* nicht *Διοσκοῦροι,* war nämlich der alte dorische Cultname für *τὼ σιώ* [1]; und als nun vor den d o r i s c h e n Dioskuren alle anderen — und jeder griechische Stamm verehrte solche — zurücktraten resp. mit ihnen identificirt wurden, da erforderte auch das durch die Dichtung gefestigte Schwesterverhältniss der in ähnlichem Processe bereits völlig zur Spartanerin gewordenen [2] Helena zu ihren Brüdern, dass auch sie eine *Τυνδαρίς* wurde; durch den Einfluss der anthropomorphisirenden Dichtung war freilich bald das Bewusstsein einer ursprünglichen Identität des dorischen *Τυνδαρεύς* resp. *Τυδεύς* mit dem höchsten Himmelsgotte Zeus geschwunden, und trat die bekannte und oft schon von den Alten ventilirte und in diesem wie in andern Fällen rationalistisch gelöste Aporie hervor, wie dieselbe Helena bei Homer *Διὸς θυγάτηρ* und doch des Tyndareus Tochter sein könne, wie Kastor und Polydeukes Dioskuren und zugleich Tyndariden. Dies ganze Verhältniss näher auseinanderzusetzen muss anderem Orte vorbehalten bleiben: die vorstehenden Andeutungen werden genügen, um das Interesse klar zu stellen, welches die *Τυνδαρίς* auf Münzen der gleichnamigen Stadt in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts für uns hat, und die Verwerthung der Beischrift zur Deutung des Kopfes zu rechtfertigen. Erinnern wir uns der Bedeutsamkeit, welche der Wahl des Stadtnamens Tyndaris durch messenische Colonisten von

---

1) Vgl. die Selinuntische Inschrift im Bull. d. comm. di antich. e belle arti di Sicilia IV, 28 = Rh. Mus. XXVII, 353 = Benndorf, Metopen von Selinunt 27 und dazu Holm Rh. Mus. a. a. O. 366; Pind. Ol. III, 1. Isthm. I, 31. Proklos arg. Cypr. p. 99, 7 ed. Michaelis, und die spartanischen Inschriften: Bullett. dell' Ist. 1873, 183 und 187, letztere auch von Kumanudes edirt im *Ἀθηναῖον* I, 255 und von Foucart bei Lebas-Waddington, voyage II, 4 p. 142 nr. 162 j.

2) Vgl. meine de Menelai itinere Aegyptio quaestiones criticae (Bonn 1874) p. 28.

Holm untergelegt ist, so werden wir auch im Erscheinen der Helena als *Τυνδαρίς* auf den Münzen dieser Stadt, und zwar als Gegenbild zu einem der Dioskuren oder dessen Rosse, den Einfluss gleicher Stimmung vermuthen dürfen. War doch der Cult der Helena grad in dem Lokri in hohen Ehren [1]), dessen *ἄποικοι*, Lokrensern und Medmaeern, die Messenier in Messana hatten weichen müssen, war doch Naupaktos eine Stadt in lokrischem Lande gewesen [2]).

Februar 1875.

Dr. F. v. Duhn.

---

1) Holm, Gesch. Sic. I, 166. 167; vgl. meine quaestiones 39.

2) Helena auf Münzen erscheint im Uebrigen nur in einer ganz bestimmten Composition, mit einem Stabe stehend zwischen ihren Brüdern: in Termessos (Imhoof-Blumer, choix de monnaies grecques V, 172), hier der späten Gleichung mit Selene gemäss durch eine Mondsichel ausgezeichnet, wie auf einer Gemme, die aus Leake's Besitz in das Fitzwilliam Museum gekommen ist (in C. W. King's Catalog London-Cambridge 1870 case III p. 13); in Tripolis Phoenices, Orthosia und sonst; vgl. Mon. dell' Ist. III, 36 und Lajard, Annali 1841, 255 ff. Die Composition ist dieselbe, wie auf einem Sarkophag von Kephissia (Benndorf, Arch. Zeit. 1868, 38) und Reliefs aus Sparta (Annali dell' Ist. 1861 tav. d'agg. D) und Stobi (Heuzey, rev. archéol. 1873 Juillet p. 40). Wie sich zu dieser Composition die Darstellung auf dem Kypseloskasten (Paus. V, 19, 2) und das bei Ampelius p. 7 Woelfflin erwähnte Wandgemälde in Ambrakia verhalten habe, muss dahingestellt bleiben.

Mastanesosus, Dynast in Numidien.

L. Müller hat in seiner Numismatique de l'ancienne Afrique III Nr. 59—61 und im Supplément dazu (1874) S. 65 einige numidische Königsmünzen bekannt gemacht, welche er dem aus Appian d. b. c. IV, 54 bekannten Masanasses zuweist, einem Vasallen des Königs Juba, der das Gebiet von Cirta, d. h. die spätere Mauritania Sitifensis und das von Caesar dem P. Sittius zugewiesene Land an beiden Ufern des Ampsagaflusses besessen haben muss, vgl. Mommsen, Hermes I, 49. R. G. III, 435.

Die Münzen, unbekannten Fundortes und nur in vier Exemplaren bekannt, zeigen Königsbild und Königsnamen; zwei von ihnen sind auch mit der königlichen Legende ממלכת versehen: dennoch ist eine Identification mit einem der Fürsten aus der bekannten numidischen Königsreihe nicht möglich.

Nr. 59 zeigt einen männlichen, ziemlich jugendlichen Kopf mit der Beischrift משתנצן, *Rf.* sog. Astartekopf mit einer leider sehr unsicheren Beischrift, in der möglicherweise Völkerschaftsnamen stecken, nach dem letzten Wort (ben — mzl, vgl. Massyli, Musulamii) zu schliessen. Ein anderes, unpublicirtes Exemplar derselben Münze in Algier (Supplém. S. 65) hat die Inschrift ממלכת. Nr. 60 zeigt denselben Kopf, aber mehr gealtert, mit gleicher Haartracht, und ebenso 61. Die Rückseite ist bei beiden dieselbe; in einem Lorbeerkranz zwischen Zweig und Traube der Name משתנצן. Beide Stempel sind nicht auf die Mitte des Schrötlings geprägt, woher sich das Fehlen des auf Nr. 59 sicht-

baren letzten Buchstaben doch wohl erklärt; die Namensform scheint also auf Nr. 60. 61 nicht verschieden von 59, wie z. B. Levy in seinem Phoenizischen Wörterbuche annimmt.

Die Müller'sche Identificirung dieses Namens mit Masanasses ist sprachlich nicht wohl möglich: wir kennen für den Namen Masanasses resp. Masinissa inschriftlich die Formen מצנישען (Levy, Phoen. Stud. II, 53) und משׁשנאשן (Levy ebd. 76): Massanisan und Masasnasan oder wahrscheinlicher Massanasan. In beiden Formen findet sich kein ת, und ein solches aus den s-Lauten heraus zu interpretiren sind wir durch keinerlei Sprachgesetze berechtigt; wohl können z. B. ש und צ wechseln, da wir aus den neupunischen Inschriften sehen, dass man einheimisches s durch verschiedene phoenikische Buchstaben ausdrückte: aber so lange nicht aus sprachlichen Gründen die Identität von משתנצן und Masinissa dargethan wird, müssen wir, so wie die Sache liegt, die Verschiedenheit der Namen einfach annehmen. Meine Zweifel an Müllers Deutung bestätigten mir freundliche Ausführungen des Herrn Prof. J. Gildemeister.

Dagegen möchte ich auf einen numidischen Königsnamen aufmerksam machen, der uns bei Cic. in Vatin. V, 12 begegnet; dort fährt der Redner den verhassten Helfer Caesars an: post quaesturam exierisne legatus in ulteriorem Hispaniam C. Cosconio proconsule? cum illud iter Hispaniense pedibus fere confici soleat, aut si qui navigare velit, certa sit ratio navigandi, venerisne in Sardiniam atque inde in Africam? fuerisne, quod sine senatus consulto tibi facere non licuit, in regno Hiempsalis? fuerisne in regno Mastanesosi? venerisne ad fretum per Mauretaniam? quem scis umquam legatum Hispaniensem istis itineribus in illam provinciam pervenisse? Mastanesosus hatte also um 692—693 ein regnum inne, welches zwischen dem des Hiempsal und Mauretanien lag. Die Münzen können sehr wohl ihm gehören, da die Namensconsonanten der Münzlegende mit der bei Cicero überlieferten Form völlig stimmen, bis auf den letzten, welchen wir

doch für ein נ nehmen müssen: denn obwohl ד sonst auch wohl durch einen senkrechten Strich bezeichnet wird, dürfen wir es hier nicht erkennen, weil es auf den neupunischen Inschriften grad zur Differenzirung von נ, soweit ich sehen konnte, immer ähnlich einem ה geschrieben ist. Das נ am Ende wird übrigens nur als ein sehr schwacher, unbestimmter und wandelbarer Laut zu fassen sein, da es z. B. nach Gildemeisters Mittheilung in den libyschen Inschriften am Ende von Eigennamen gar nicht vorkommt, und in den phoenikischen doch fast stets. Noch zwingender würde allerdings die Identificirung sein, wenn wir den leider nirgend sonst vorkommenden Namen Mastanesus oder Mastanesonus überliefert hätten: aber auch bei der jetzigen Lesung hat sie denke ich ungleich mehr für als gegen sich.

Dass die vier erhaltenen Exemplare nur Kupfermünzen sind, kann Zufall sein; vielleicht hat aber auch diese Erscheinung ihren Zusammenhang. Soweit uns die Cicerostelle über die Lage von des Mastanesosus Reich belehren kann, musste dasselbe ungefähr dieselben Landstriche umfassen, welche später der dem Juba heerespflichtige Masanasses inne hatte. Dass bereits Mastanesosus zu Jubas Vorgänger Hiempsal II in einem ähnlichen, wenn auch vielleicht noch strittigen Abhängigkeitsverhältniss gestanden hätte, wäre nicht gerade unwahrscheinlich; denn es mag hier an den merkwürdigen Streit erinnert werden, welchen ganz um dieselbe Zeit, kurz bevor Vatinius in diese Gegenden abging, die Gerichte in Rom zu entscheiden hatten (Suet. Caes. 71), wo Hiempsals Sohn Juba gegen einen jungen Numidier Namens Masintha auftrat und Ansprüche auf Selbständigkeit und Unabhängigkeit, welche dieser vertrat, heftig bekämpfte. Der praetor Caesar unterstützte Masintha, seinen Clienten, leidenschaftlich; trotzdem ward derselbe zum stipendiarius des Optimatenfreundes Hiempsal erklärt; und um ihn vor den Häschern und der eifrigen Senatspartei zu schützen, musste Caesar ihn erst bei sich bergen, dann unter dem Schutz der begleitenden Freunde

und Lictoren, als er nach Spanien abging, in der eigenen Sänfte mitnehmen. Dies geschah im Jahre 692; zu Ende desselben, oder zu Anfang 693 reiste der thätige Agent Caesars, Vatinius, ohne es zu dürfen (warum nicht? Hr. Prof. Mommsen machte mich auf die Analogie des für viri senatorii ordinis verschlossenen Aegypten aufmerksam) in regnum Hiempsalis und in regnum Mastanesosi: vielleicht um einen nochmaligen Ausgleichversuch zu machen, und so dem Caesar einen leistungsfähigen Verbündeten zu erhalten; worüber natürlich die Vornehmen, in deren Sinne das Urtheil gesprochen, von denen vielleicht mancher durch Juba, den iuvenis non minus bene nummatus quam bene capillatus (Cic. leg. agr. II, 22, 59) klingend beeinflusst war, aufgebracht sein mussten. Freilich ist dieser Zusammenhang der Dinge ja nur ganz vermuthungsweise hergestellt. Wäre er richtig, so könnte A. Poulle Recht haben, der im recueil de la société archéol. de Constantine 1863, 88 meint, Masintha sei ein Bruder des Masanasses gewesen: wir hätten alsdann beide für Söhne des Mastanesosus zu halten, und würden somit über dessen Verhältniss zu der bekannten numidischen Königsreihe ziemlich im Klaren sein.

Dr. F. von Duhn.

Eingeritzte Inschriften auf Münzen.

In den Berliner Blättern für Münzkunde Th. IV S. 146, 1868 habe ich einige eingeritzte Inschriften gegeben; seitdem haben wir, Herr Dr. v. Sallet und ich, durch fortgesetzte Aufmerksamkeit noch eine Anzahl andrer auf Münzen der Kgl. Sammlung und der neuerworbenen Fox'schen gefunden. Mit wenigen Ausnahmen sind diese Aufschriften immer so kurz, dass sie nur Namens-Anfänge geben, sie haben also wenig Bedeutung; allein gleich den gravierten Wand-Inschriften von Pompeji verdienen sie wohl einmal zusammengestellt zu werden, schon damit man auch in andern Sammlungen darauf achte, denn sie kommen durchaus nicht selten vor.

Mit Ausnahme einer römischen Goldmünze sind es nur Silbermünzen, welche solche Inschriften haben, Bronze ist zu hart zum gravieren. Die Buchstaben sind immer auf die leeren Stellen des Feldes, meistens der Kehrseiten, eingeritzt.

Eine phönizische Inschrift auf einem Tetradrachmon des Philippus Aridaeus habe ich am angeführten Orte Tafel XLV, 4 abgebildet. Eine andere findet sich auf dem Didrachmon eines unbestimmten Ptolemäus, welches hier vorgelegen hat, wie es scheint: בעל.

Dort ist auch die hübscheste aller dieser Inschriften ΔΕΙΝΙΣ ΚΑΛΑ, von einer geübten Hand klein und zierlich graviert, auf einer Münze von Scotussa in Thessalien schon gegeben worden.

ΛΑΛΑ ΦΙΛΑ, in zwei Zeilen unter einander, schliesst sich an, der Name ist nicht völlig deutlich, und das Φ hat die Form +. Diese Worte stehen auf einem Didrachmon von Metapont, mit einem weiblichen Kopf, welchen zwei Aehren umgeben.

Auf einem Didrachmon von Thurii steht ΜΙϟΑVΓΑ eingeritzt zwischen der erhabenen Aufschrift der Münze, ΘΟΥΡΙΩΝ, und dem Rücken des stossenden Stiers. Vielleicht darf man darin Hass gegen eine Auge, also das Widerspiel zu der Bewunderung für die Deinis und die Lala der vorhergehenden Münzen erkennen. Diese Münze von Thurii zeigte hier Herr Freund aus Kopenhagen. In die Reihe dieser Liebesspiele gehört vielleicht auch das nicht verständliche ΠΙΣΤ ΣΛ / ΙΤΙ auf einem Exemplare des ältesten Tetradrachmons von Syrakus mit ϟVRAQΟϟΙΟΝ in zwei Zeilen über dem Viergespann, und dem vertieften Quadrat, welches in der Mitte den weiblichen Kopf hat. ΚΑΛΑ allein, ohne Namen, auf einem Didrachmon von Terina hat Herr Dr. von Sallet auf einem Exemplar im Münzhandel zu Rom gesehen.

Unter den übrigen grossgriechischen Münzen haben zwei der ältesten flachen von Croton mit dem vertieften Dreifuss auf der Kehrseite gravierte Inschriften, in ebenfalls alterthümlichen Buchstaben-Formen ΛΡΙ und ΝϟΚV (*Νίκυλλος*?).

Drei Münzen von Tarent haben ΔΑ, ΑΝ und ΣVΝ, eine vierte hat das Pentagramm eingeritzt; eine von Metapont ΑΓΑ, eine von Velia in der Sammlung der Universität zu Strassburg Δ Ε, zu Seiten des liegenden Caduceus über dem rechtshin schreitenden Löwen. Auf einem Didrachmon von Gela mit dem Reiter steht ΔΑΠ mit deutlichen Buchstaben, ΧΙΛ mit rohen auf einem von Agrigent.

Unter den griechischen Münzen haben drei mit den corinthischen Typen, Pallaskopf und Pegasus, Inschriften, eine von Anactorium ΤΗ(Δ?) und ein kleines □, eine von Leucas

TE, und eine ohne Stadtbezeichnung und ohne Koppa (**IA**?)**ΠA**. Ferner hat eine der uralten von Aegina **EN**, eine ebenfalls alte von Lyttus mit dem Eberkopf im Perlenviereck: **EP**. Eine von Phaestus mit dem Talos hat **Φ**. Eine von Elis **ΦIΛV**, *Φίλυς* ist der Name eines Eleers.

Unter den asiatischen Münzen hat sich noch keine mit gravierter Inschrift gefunden; dagegen hat ein Tetradrachmon des Ptolemaeus Soter (mit **ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ**) vor dem Kopfe **ΔΙΟΝV** eingeritzt.

Eine griechische Inschrift auf einer römischen Münze bietet ein Denar des Man. Fonteius, dessen Kehrseite den auf einer Ziege reitenden Amor, darüber die Dioskuren-Hüte hat; um diese Darstellung steht eingravirt **ΣΟC ΘΥΔΑ** das C im Abschnitt. Diese Münze habe ich im Jahre 1871 hier gesehen.

Von lateinischen Inschriften kenne ich **DIICV** Decumus auf einem Denar des C. Numonius Vaala, **AN** auf einem des C. Considius Paetus mit der Sella curulis, **ETA** auf einem Denar mit den Köpfen des Julius Caesar und des M. Antonius. Endlich hat ein Goldmedaillon des Probus im Abschnitt **N·ΛV** roh eingeritzt.

J. Friedlaender.

Zur griechischen Numismatik.

(Neapolis Siciliae. — Abdera. — Dicaea. — Cetriporis. — Alexander I. — Olympias. — Demetrius v. Illyrien. — König Saul . . oder Saum . .).

Neapolis Siciliae

(Mylae — Naxus).

Hf. Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin, dahinter Lorbeerblatt mit Beere.

Rf. ΝΕΟΠΟΛΙ Sitzender Satyr, wie auf den späteren Münzen von Naxus, rechtshin, den Kopf linkshin wendend, die Rechte erhebend, aber ohne Becher. In der Linken einen langen, hinten herabhängenden (Wein- oder Epheu-) Zweig haltend. Rechts i. F. eine bärtige Herme linkshin. Æ. 2. 1,27 Grm.

Ad. Holm hat in seiner Geschichte Siciliens die Numismatik der Insel gewissenhaft und sachgemäss in den Kreis seiner Untersuchungen gezogen und, unter andern wichtigen Resultaten, auch obiges öfter besprochene, vortrefflich erhaltene Unicum der Berliner Sammlung wohl richtig bestimmt, indem er es den Naxiern zutheilt, welche nicht lange nach der gänzlichen Zerstörung der Stadt (403) im Jahre 394 v. Chr. eine neue Heimath in Mylae fanden (Diod. XIV, 87).

Wollte man annehmen, dass die Münze doch in Naxus selbst geprägt sei, so wäre die historisch unbekannte Namensänderung in Neopolis, das doch eine neue Niederlassung bezeichnet, auf-

fallend. Auch an Tauromenium kann man nicht wohl denken, denn alle, auch die älteren Münzen dieser in unmittelbarer Nähe des alten Naxus entstandenen Stadt haben durchaus abweichende Typen (die ältesten den Stierkopf als redendes Wappen und die von Naxus entlehnte Traube) und den Namen Tauromenium.

Holms Ansicht ist also die wahrscheinlichste, durch Schriftsteller unterstützt; es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, dass der Ueberrest der Naxier auch den Typus ihrer zerstörten Stadt auf die neue, dem alten Naxus nicht fern gelegene Heimath Mylae übertragen hat.

Abdera in Thracien.

Die Münzen von Abdera gehören zu den künstlerisch lehrreichsten und schönsten, welche uns aus älterer Zeit erhalten sind. Wir finden hier das uralte prächtige Octodrachmon und eine lange Reihe von Tetradrachmen mit den mannigfaltigsten, meist vorzüglich gearbeiteten Darstellungen, eine beredte Widerlegung des Rufes der Abderiten. Den stehenden Apoll (Eckhel Num. vet. anecd. Taf. IV, 16. Die Figur ist wohl Apoll), die prächtig gearbeitete stehende Artemis, neben ihr Hirsch (diese Münze sah ich hier im Handel vor einigen Jahren), das redende Wappen (*μολπή*), des Molpagoras — eine singende und tanzende weibliche Figur (Millingen Sylloge p. 30f. Taf. II, 13) [1]), ein Discobol u. a. gehören zu den schönsten antiken Darstellungen.

Auch die kleinen höchst mannigfaltigen Beizeichen der Tetradrachmen sind oft merkwürdig: so der kleine lebhafte Faun in

1) Ein ähnliches Beispiel ist die Gorgo auf den Münzen von Rhodus (statt des Helios) mit dem Namen des Beamten Gorgos. Sie kommt aber auch mit andern Namen in derselben Zeit, von demselben Styl vor, die aber weit seltener sind als die in grosser Zahl vorhandenen Gorgos-Münzen. Um, wie Gorgos that, seinem Namen zu Liebe den Stadttypus alteriren zu können, muss er wohl mehr als blosser Beamter gewesen sein. Die andern Münzen mit dem Typus der Gorgo sind sicher denen des Gorgos gleichzeitig, eine derartige in Berlin hat ΣΤΡΑΤΩΝ.

grotesker, tanzender Stellung, von vorn gesehen (Brit. Mus. und Berlin), ein kaum phallisch zu nennendes, komisch naturwahres Beizeichen (Brit. Mus. und Berlin), ferner ein die bekannte Sorgfalt in Thierdarstellungen bestätigendes Bildchen:



ein dem Scarabaeengeschlecht angehörender Käfer; es ist der Ateuchus sacer, welcher seine Eier in eine aus Mist gedrehte Kugel legt (Brit. Mus.). — Hier mag ein ähnlich treues Abbild eines andern Insects erwähnt werden: auf Didrachmen von Metapont erscheint als Beizeichen die bisher wohl nie richtig erkannte Darstellung der im Süden häufigen Heuschrecke, der Mantis religiosa, der wegen der emporgerichteten Vorderfüsse sogenannten »Gottesanbeterin«; gut abgebildet ist die Münze bei Hunter, Taf. 37, XV; ein wohlerhaltenes Exemplar im Berliner Museum [1]. —

Man hat auf einer abderitischen Münze den berühmten Demokrit erkennen wollen:

Hf. Sitzender Greif linkshin, den rechten Vorderfuss erhebend.

Rf. ΕΠΙ ΔΗΜΟΚΡΙΤΟ Lyra im Linienquadrat. Das Ganze im vertieften Quadrat.

Æ. 5½. 13,8 Grm. Berlin, Fox. Prokesch. Fox bemerkt auf seinem unter der Münze liegenden Zettel die Möglichkeit der Zutheilung an Demokrit.

1) Wie nützlich und für die Verbreitung der Thiere und Pflanzen im Alterthum wichtig wäre eine Fauna und Flora der griechischen Welt an der Hand der Darstellungen auf Münzen! Die besten naturhistorischen Werke bleiben in ihren Abbildungen weit hinter der genialen Treue zurück, mit welcher die Griechen jene Dinge nach dem Leben darstellten. So ist z. B. meiner Ansicht nach der Münztypus von Acanthus ein sicherer Beweis des von Herodot bezeugten Vorkommens des Löwen in Macedonien im 5. Jahrhundert. Die Behauptung, dass Herodots Erzählung aus den Münzen gefabelt sei, ist grundlos.

Der Zeit nach passt es; die Münze gehört der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts an; an dem Beispiel des Naxischen Künstlers Procles (vgl. meine Künstlerinschr. auf griech. Münzen p. 34), welcher den gleichen Namen mit dem gleichzeitigen Feldherrn, dem Verräther der Naxier, führte, lässt sich aber beweisen, dass auf derartige Namensgleichheiten in derselben Stadt nicht allzu viel Gewicht gelegt werden darf.

Dicaea in Thracien.

Bompois hat im neuesten Heft des Numismatic Chronicle (IV, 1874) eine Münze von Dicaea veröffentlicht:

Hf. ΔΙΚΑ Stier rechtshin, den Kopf wendend, den rechten Hinterfuss (um sich den Kopf zu krauen) erhebend.

Rf. Quadratum incusum.

Æ. 3. 2,65 Grm. Pariser Cabinet.

welche die Typen von Eretria zeigt, und hat dabei auf den Zusammenhang von Eretria und Dicaea (»la ville de Dicaea ayant été, suivant l'opinion la plus acréditée, peuplée primitivement par des Eretriens chassés de Corcyre etc.«) hingewiesen. Diese Annahme findet noch mehr ihre Bestätigung in einer vor Kurzem erworbenen kleinen Silbermünze des Berliner Museums:



Hf. ΔΙΚΑ Stier rechtshin.

Rf. Tintenfisch im Quadratum incusum.

Æ. 2. 0,73 Grm.

Wir haben also hier genau die Typen von Eretria, Stier und Tintenfisch, nur dass auf der Münze von Dicaea der Stier stehend, auf denen von Eretria aber, sowie auf der Pariser Münze von Dicaea sich kratzend dargestellt ist. Unsere Münze kam aus Macedonien.

Für die Trennung der Münzen von Dicaea oder Dicaeopolis Thraciae von denen des macedonischen Dicaea scheint mir Bompois doch noch nicht zwingende Beweise beigebracht zu haben. Ich möchte die alten Silbermünzen mit Herakleskopf und Stierkopf (Bompois p. 274 und, mit Umschrift ΔΙΚΑΙ in Berlin, s. Friedlaender und Sallet d. Kgl. Münzcabinet p. 82 Nr. 202, Abb. Taf. IV) und die etwas späteren vorzüglich gearbeiteten mit weiblichem Kopf und Stierkopf für Münzen einer Stadt halten.

Cetriporis, thracischer König.

Eine glänzende Bestätigung der Vermuthung Waddington's (Mél. num. II, 23), dass die durch grosse Schönheit ausgezeichneten kleinen Kupfermünzen:

Hf. Bärtiger Bacchuskopf rechtshin.

Rf. ΚΕΤΡΙΠΟΡΙΟΣ Cantharus, links Thyrsus; im Feld meistens Mondsichel. *Æ.* 4.

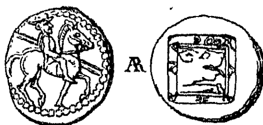
Hf. und *Rf.* ähnlich, aber ΚΕΤΡΙ *Æ.* 1.

einem thracischen Dynasten angehören, giebt eine vor Kurzem aufgefundene in der athenischen Ephem. archaeol. *περ. β.* 1874 Nr. 435 in einem gründlichen und ansprechenden Artikel publicirte attische Inschrift, welche die *συμμαχία Ἀθηναίων πρὸς Κετρίπορι[ν τὸν Θρᾷκα καὶ το]ὺς ἀδελφοὺς καὶ Λύππειον τὸν [Παίονα καὶ πρὸς Γρά]βον τὸν Ἰλλυριόν* erwähnt, unter dem Archontat des Elpinus, 356 v. Chr. Das nicht erhaltene Ethnikon des Cetriporis, sowie das an einer anderen Stelle der Inschrift halb erhaltene des Lyppeius wird unzweifelhaft richtig nach einer Stelle Diodors (XVI, 22) ergänzt, welcher in demselben Archontenjahr des Elpinus 356 eine gegen Philipp von Macedonien gerichtete, von diesem aber bei der Lässigkeit der Gegner sehr bald unterdrückte Verbindung dreier *βασιλεῖς, τῶν Θρᾳκῶν καὶ Παιόνων καὶ Ἰλλυριῶν,* also genau in der Reihenfolge der Inschrift, erwähnt.

Der Verfasser des Artikels der Ephemeris macht auf die Aehnlichkeit des Namens des Paeonierfürsten Lyppeios mit dem aus den Münzen bekannten, sicher ziemlich gleichzeitigen Lykkeios aufmerksam. Ob man weiter gehen kann und beide — bei dem häufigen Wechsel von *π* und *κ* — vielleicht gar für identisch halten darf, ist nicht zu entscheiden. Dass Cetriporis Name in der attischen Inschrift *Κετριπόριδος*, auf den Münzen aber *Κετριπόριος* flectirt wird, darf nicht auffallen.

Die Münzen des Cetriporis entsprechen dem Datum der Inschrift; allenfalls könnte man sie für etwas später halten. Es muss aber berücksichtigt werden, dass der Bacchuskopf dieser Münzen eine selbst in den Barthaaren und dem Kranz genaue, aber geistvolle Copie der Gold- und Silbermünzen von Thasus mit knieendem Herakles auf der Rückseite ist, welche gewiss schon vor 400 v. Chr. beginnen und deren Prägung nicht allzuweit über dieses Jahr hinaus fortgesetzt worden sein mag. Sehr lange nach dem Original darf man die Copie nicht ansetzen, also würde etwa die Mitte des vierten Jahrhunderts wohl der späteste, mit dem Datum der Inschrift genau stimmende Termin sein.

Alexander I. von Macedonien 498—454.



Hf. Reiter rechtshin, zwei Speere haltend.

Rf. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟ um ein Linienviereck, in welchem ein halber Löwe rechtshin. Oben eine nicht genau erkennbare, scheinbar schlangenartige Figur, welche das Ρ (R?) und Ο der Umschrift undeutlich macht. Das Ganze im flach vertieften Quadrat.

AR. 3. 2,04 Grm.

Die Münzen Alexanders I. von Macedonien sind kunstgeschichtlich von grosser Wichtigkeit, sie sind fast die einzigen sehr alten Münzen, welche wir mit Sicherheit datiren können und welche uns im Vergleich mit andern macedonischen und überhaupt griechischen Münzen ein Canon für chronologische Fixirung der Münztypen sein müssen. Bisher waren, soviel ich weiss, ausser den unten erwähnten zweifelhaften nur solche Münzen Alexanders I. bekannt, welche das gewohnte Zeichen des hohen Alterthums, das quadratum incusum, tragen; dasselbe ist nach macedonischer Sitte ziemlich flach, in vier kleinere Quadrate getheilt und meist sauber gearbeitet. Die oben abgebildete Münze, vor Kurzem vom Berliner Museum erworben, bietet uns aber das interessante Phaenomen einer Neuerung, eines entschieden artistischen Fortschritts der Münzprägung: das alte quadratum incusum verschwindet oder bleibt doch nur in Form eines flachen Vierecks zurück, welches nicht mehr leer ist, sondern einen sorgfältig ausgeführten grossen Typus enthält. Freilich sind die Anfänge dieser Neuerung schon früh auf macedonischen und thracischen Münzen bemerkbar: so zeigen die uralten grossen Silbermünzen von Olynth in mitten eines noch recht unfein und ursprünglich gearbeiteten quadratum incusum den kleinen fliegenden Adler (im Berliner Münzcabinet unter Nr. 194*a* und 194*b* ausgelegt); eine vielleicht nach Thasus oder Lete gehörige uralte Silbermünze mit dem stehenden Satyr und der weiblichen Figur hat oben im quadratum incusum, klein, das Vordertheil eines Ebers (im Berliner Museum) u. s. w.; aber diese ersten Versuche zeigen immer noch das quadratum als Haupttypus, die Figur als nebensächliches Beiwerk; der wirkliche Uebergang des quadratum incusum in ein flaches, einen sorgfältig ausgeführten Typus einschliessendes Viereck ist noch nicht in der frühesten Zeit der Münzprägung erfolgt, und insofern ist obige Münze Alexanders ein wichtiges Denkmal der älteren Zeit der Münzprägung: sie lehrt uns, dass jener Ueber-

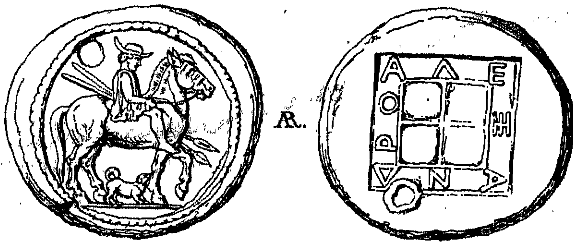
gang des alten, nichts bedeutenden Einschlags der Rückseite zur bildlichen Darstellung unter der Regierung Alexanders erfolgt sein muss, welche, soviel ich weiss, von 498—454 v. Chr. angenommen wird. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir diesen Fortschritt der Prägekunst in die letzte Zeit der Regierung dieses Königs setzen [1]). — Natürlich gilt das aus unserer Münze zu folgernde Gesetz vom Aufhören des quadratum incusum nur für Macedonien und höchstens die Umgegend, für entferntere Gegenden, namentlich für Unteritalien und Sicilien, welche das quadratum incusum entweder gar nicht oder nur in geringer Anzahl angewendet haben, aber nicht mehr. Dass man in Syracus schon um 480 vollkommen ausgebildete zwei-typische Münzen prägte, beweist das alterthümliche Dekadrachmon (das Demaretion, ausgelegt im Berliner Münzcabinet unter Nr. 377 *b*).

Ob die etwas roheren Octodrachmen Alexanders I. mit Reiter (Paris) wirklich älter sind (was man aus dem **R** statt **P** schliessen könnte), als die prächtig und energisch gezeichneten Octodrachmen (und Drachmen) mit dem hinter dem Pferd schreitenden Krieger (London, Paris; die Drachmen auch in Berlin), mag unentschieden bleiben; man hat an die nachahmenden Nachbarn, Bisalten u. s. w. gedacht, und es ist ja wohl möglich, dass diese oder andere, vielleicht dem Alexander unterworfene, rohere Völker auch rohere Münzen prägten als Alexander selbst; beweisen lässt sich aber nichts, wir müssen uns an die Aufschrift halten und die Münzen dem König selbst zutheilen.

In die frühere Zeit dieses Königs fällt gewiss eine Octodrachme desselben — in einer Privatsammlung in Kertsch, wie es heisst —, deren Abbildung ich hier nach dem Electrotyp gebe:

---

1) Dieser Zeitbestimmung entsprechend müsste die Form des nicht ganz deutlichen Rho wohl diese sein: P; die im Typus ähnliche Octodrachme von etwas roher und alterthümlicher Arbeit (Paris) hat P, ähnlich dem Rho der Orrheskiermünzen.



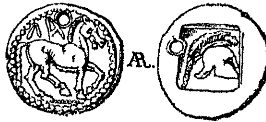
Hf. Reiter rechtshin, zwei Speere haltend. Unter dem Pferd, rechtshin ein kleiner Spitzhund. [1])

Rf. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟ Quadratum incusum.

AR. 9.

Die Schönheit dieser Münze ist ausserordentlich: Alles, der Reiter, das starkknochige Pferd (die für Macedonien characteristische Race) und der zierliche kleine Hund sind mit einer wunderbaren Beobachtungsgabe ausgeführt und mit grösster Sicherheit gezeichnet. Die Münzen sind die beredtesten Zeugnisse für die von der Geschichte uns überlieferte echt hellenische Gesinnung und Bildung dieses Königs.

Ob die kleine Silbermünze, welche wie die an erster Stelle beschriebene, ebenfalls einen Typus im Quadratum zeigt:



Hf. ΛΑ Pferd rechtshin.

Rf. Flaches quadratum incusum, in welchem ein Helm rechtshin. AR. 3. 2 Grm. Berlin.

sicher Alexander I. angehören, ist noch nicht mit Gewissheit festzustellen. Der erste Buchstabe der rückläufigen Aufschrift ist auf unserem Exemplar nicht ganz deutlich. Eine im Typus

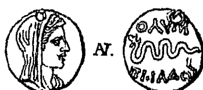
---

1) Aehnlich ist die Rückseite einer barbarischen Münze (AR. 7) Philipps II. im Berliner Museum. Pferd und Hund sind aber in laufender Stellung dargestellt. Die Arbeit ist roh, die Aufschrift ist in nicht ganz barbarischen Buchstaben ΦΙΛΙΠ...

der Hauptseite ähnliche Münze mit ΑΛ und einem leeren quadratum incusum der Rückseite s. Mionn. S. III, 177, 17 nach Sestini Descr. num. vet. p. 127 Nr. 4.

Nach Analogie der an erster Stelle beschriebenen Münze werden wir nun wohl auch die andern namenlosen Münzen macedonischer Könige mit ähnlichen Typen entweder Alexander selbst, oder, was die feinere Ausführung derselben zu beweisen scheint, seinen unmittelbaren Nachfolgern zutheilen können. Gewiss ist bei diesen Münzen das Weglassen des Königsnamens nicht immer Zeichen eines höheren Alterthums; fast alle namenlosen macedonischen Königsmünzen dieser Art sind dem Styl nach jünger als die mit Alexanders Namen.

Olympias, Alexanders des Grossen Mutter.



Hf. Weiblicher Kopf mit Schleier, rechtshin.

Rf. ΟΛΥΜΠΙ·ΙΑΔΟΣ Schlange linkshin.

AV. $1^1/_2$. 1,15 Grm.

Diese dem Anschein nach sicher ächte Münze kam dem Kgl. Museum aus Macedonien zu. Es ist wohl kein Zweifel, dass Typen und Inschrift sich auf Olympias, Alexanders Mutter, beziehen. Selbstverständlich ist aber trotz des gut gearbeiteten, den der ägyptischen Königinnen Arsinoe und Berenice offenbar copirenden Kopfes die Münze nicht gleichzeitig, sondern gehört einer weit späteren Zeit an, derselben, welcher wir die Gold- und Silbermünzen mit Alexanders Kopf mit Löwenfell oder Ammonshorn und mit dem Löwen und Alexanders Namen — zum Theil mit rundem C — (Eckhel II, p. 108. Mionn. I, p. 553—554), sowie den Schatz von Tarsus, jene grossen Goldmedail-

lons der Pariser Sammlung (Revue num. 1868, Taf. X—XIII) zuzuweisen haben, also der römischen Kaiserzeit, vielleicht der des Caracalla. Alle diese Stücke sind, wie das der Olympias, kaum Münzen zu nennen, es sind unofficielle Medaillen, Schaustücke.

Die nicht so gut als der Kopf gearbeitete Rückseite stellt ohne Zweifel den Drachen dar, welcher nach der späteren auch auf den Contorniaten dargestellten Sage, die Lucian im Pseudomantis (Alex. c. 7) auf rationalistische Weise zu deuten versucht, mit Olympias den Alexander erzeugte.

Die Umschrift scheint incorrect **ΟΛΥΜΠΙ·ΙΑΔΟΣ** (wohl nicht **C**) zu lauten, vielleicht könnte man **ΟΛΥΜΠΗΑΔΟΣ**, also **H** statt **I**, vermuthen.

Historischen Werth hat die kleine Goldmünze der Olympias also nicht, sie ist aber immerhin als Seitenstück zu den erwähnten Alexandermünzen und den Contorniaten ein interessantes Curiosum und vielleicht die älteste bildliche Darstellung der Sage von Alexanders Erzeugung.

Die Herkunft der Münze (eine grössere Stadt Macedoniens) beweist nichts für den Prägeort derselben; Gold- und Silbermünzen werden bekanntlich häufig an Orten gefunden, welche weit von der Prägestätte entfernt sind.

Der angebliche Demetrius von Illyrien.

Sestini theilt in seinen Classes generales (II. Ausg. p. 42) dem von den Römern 219 v. Chr. besiegten illyrischen Fürsten Demetrius von Pharus (Polyb. III, 16—19) eine Silbermünze, ohne Beschreibung zu, und danach führt sie mit Zweifeln Mionnet an (S. III, p. 355). Jedenfalls ist dies die bei Hunter Taf. 25, VII abgebildete Silbermünze:

Hf. Alterthümlicher (weiblicher?) Kopf rechtshin im vertieften Quadrat (also eigentlich Rückseite).

Rf. ΔΗΜΗΤΡΙΟ Schreitendes Pferd rechtshin.

Æ. 4. 4,47 Grm.

Combe, der Verfasser des Museum Hunterianum, theilt diese Münze Demetrias in Thessalien zu. Ein Blick auf Abbildung und Beschreibung beweist, dass beide Zutheilungen irrig sind. Demetrius von Illyrien regierte gegen Ende des dritten Jahrhunderts v. Chr., Demetrias in Thessalien hat ihren Namen von Demetrius Poliorcetes: die Münze ist aber offenbar sehr alt, wie dies die Endung Ο statt ΟΥ, das vertiefte Viereck und der einfache, den alten macedonischen Königsmünzen ähnliche Typus der Rückseite beweisen. Offenbar gehört die Münze dem fünften Jahrhundert oder spätestens dem Anfang des vierten v. Chr. an; ich weiss nicht, ob in Macedoniens Nachbarschaft ein König oder Dynast dieses Namens nachweisbar ist; aber dass die Münze nur einem solchen angehören kann, dass sie mit Demetrius Poliorcetes oder gar noch späteren Königen und Städten nichts zu schaffen hat, geht aus ihrem Gepräge, welches etwa dem des Archelaus gleicht, und ihrer Inschrift mit Sicherheit hervor.

Saul... oder Saum..., ein kolchischer oder scythischer König.



Hf. Kopf des Sonnengottes mit Strahlenkrone rechtshin.

Rf. ΒΑΣΙ ΣΑΥΛ oder vielleicht ΣΑΥΜ··; Stierkopf rechtshin, davor ein undeutliches Monogramm, vielleicht aus Η und Β. Ziemlich guter Styl.

Æ. 2. (Schlechtes Silber, Billon.) 1,03 Grm.

Diese soviel ich weiss bisher unbekannte Münze erwarb das Berliner Museum von Herrn Will, welcher angab, dass sie ebenso wie mehrere der bekannten kleinen Silberstücke von Colchis vom schwarzen Meer an dessen Ostküste ausgeworfen worden sei. Ein König, welcher den ungriechischen Namen Saul... oder Saum... führte, ist unbekannt; es scheint nicht, dass dem Σ noch ein Buchstabe vorhergegangen ist, das Ende scheint eher Λ als M; unstatthaft ist es wohl, hier an den griechischen Namen Saulaos, d. i. Saolaos, zu denken, welchen mir mein Freund Dr. E. Bormann auf den Strategeninschriften im Theater von Tauromenium nachwies und der jedenfalls in dem ΣΑΥΛ eines Metapontiner Didrachmons (Berlin) zu erkennen ist. Herodot IV, 76 erwähnt den scythischen König Saulios, den Bruder und Mörder des Anacharsis und Vater des Idanthyrsos. Möglich, dass wir auf unserer Münze einen ähnlichen Namen vermuthen dürfen, natürlich ist aber die Münze aus viel späterer Zeit. Die Arbeit und die Buchstaben sind nicht schlecht und haben eine gewisse Aehnlichkeit mit den Münzen der scythischen Könige Kanites, Heles (?) und Sarias (vgl. Koehne Berl. Bl. f. Münzk. II, 129 ff.). Sarias ist aber wohl eher ein Thracischer Fürst; Cadalvène sagt, dass Münzen desselben in Adrianopel gefunden worden seien. Genaue Zeitbestimmung unserer Münze wage ich nicht; die ziemlich gute Arbeit und die Form der Buchstaben berechtigt uns zu dem Schluss, dass König Saul... wohl noch vor der römischen Kaiserzeit geherrscht hat, doch bestimmt lange nach Alexander d. Gr. Auf eine nicht sehr frühe Zeit deutet das billonartige Silber; eine ähnliche Verschlechterung der Silbermünzen finden wir in Olbia; auch die späteren bosporanischen Königsmünzen, ursprünglich golden, werden bekanntlich allmählich zu Billon, endlich zu Kupfer. Auch ein bestimmtes Vaterland kann man der Münze nicht zuweisen. Der angebliche Fundort, vielleicht auch der Stierkopf, welcher ähnlich auch auf den kleinen aus Kolchis kommenden Silbermünzen erscheint,

mag auf Kolchis oder dessen Nachbarschaft deuten. Ein strahlenbekränzter Kopf (Sonnengott oder Königsbildniss) findet sich auch auf der sicher kolchischen Münze des von Pompeius eingesetzten Königs Aristarchus, einem Unicum unseres Cabinets, aus der Fox'schen Sammlung:

Hf. Unbärtiger Kopf mit Strahlenkrone rechtshin.

Rf. ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΚΟΛΧΙΔΟΣ (ΚΟΛ Χ'Δ'ΟΣ) Thronende Cybele (?) rechtshin. Im Abschnitt ΒΙ (?).

Æ. 3. 3,64 Grm. im Berl. Münzcabinet ausgelegt unter Nr. 315 *b*.

Ein ähnlicher Kopf erscheint auch auf den Kupfermünzen des armenischen Königs Sames (Mionn. IV, 454).

Mehr lässt sich über die vorliegende merkwürdige Münze nicht sagen. Erwähnt mag noch werden, dass sie stellenweis den für die Küstengegenden des schwarzen Meeres, für die Münzen von Chersonesus, Panticapaeum, Agrippias-Caesarea u. s. w. characteristischen rothen Rostüberzug zeigt.

Die Aechtheit der Münze ist ganz unzweifelhaft.

Unter den von Herrn Will hier vorgelegten Münzen befand sich auch das zuerst vom Grafen Prokesch publicirte (Wiener num. Zeitschr. II, 259) grosse Silberstück mit zurückblickendem Löwen und knieender menschlicher Figur mit Stierkopf. Prokesch Bemerkung, dass der Stierkopf durchaus dem der kleinen kolchischen Münzen gleiche, und seine danach gegebene Zutheilung der Münze sind durchaus zutreffend. Was die übrigen von Prokesch a. a. O. publicirten aus Kolchis kommenden Stücke betrifft, so halte ich die Goldmünzen für barbarische Nachahmungen von Lysimachusstateren von Byzanz — mit dem Dreizack —, die Kupfermünze aber mit dem angeblichen ΧΟΛΧΙΔΙ für die anima einer barbarisirten Silbermünze von Massilia.

A. v. Sallet.

Numismatische Untersuchungen über die spätere römische Kaiserzeit, mit besonderer Beziehung auf die Münzmarken.

II.

VI. Münzmarken aus der Regierungszeit des Trebonianus Gallus.

Die im Jahre 248 erfolgte Sechstheilung der römischen Officin, welche in den Münzmarken Zeugnisse hinterlassen hat, hat, wie schon oben bemerkt, nur im erwähnten Jahre bestanden; denn diese Marken werden nicht allein auf den Münzen aus der Regierung Philipps vom folgenden Jahre, 249, vermisst, sondern auch auf den Münzen des Trajanus Decius, der Herennia Etruscilla und des Herennius Etruscus. Das einzige Auffallende bei einzelnen der silbernen Münzen aus der Zeit des Trajanus Decius sind einige Unregelmässigkeiten, welche auf eine andere Prägestätte als Rom zu deuten scheinen; sie sind oft auf ältere Münzen geprägt [1]), und ausser den nicht so selten vorkommenden hybriden Münzen aus der Zeit des Trajanus Decius hat man auch Beispiele davon, dass die Umschriften nicht den Darstellungen entsprechen [2]). Es ist jedenfalls auffallend, dass diese

---

1) Auf die Münzen des Macrinus, Severus Alexander, vergleiche Cohen IV, S. 232, Anm. 1. S. 250, Anm. 1. S. 252, Anm. 1.

2) Cohen, Tr. D. 32 LIBERTAS statt VBERTAS oder VBERITAS (in der französischen Sammlung), 47 SECVRITAS statt LIBERTAS (Banduri) Etruscilla ABVNDANTIA statt PVDICITIA (d'Ennery, die Sammlung in Wien, Arneth 1) 16 VERITAS statt VBERITAS in der französischen Sammlung.

Ungenauigkeiten nicht auf den kupfernen Münzen vorkommen; das einzige Unregelmässige, welches bei diesen bemerkt wird, ist, dass sie oft auf etwas unförmliche Metallstücke geprägt sind [1]); aber dies begann schon während der Regierung Philipps ziemlich gewöhnlich zu werden.

A. Zahlzeichen.

Von der unmittelbar auf Trajanus Decius folgenden Periode hat man dagegen sichere Beweise dafür, dass die kaiserliche Silberprägung auch ausserhalb Roms stattgefunden hat. Es ist, wie schon oben bemerkt, bekannt, dass man von Hostilian häufig Denare mit der hellenisirenden Umschrift C OVAL OSTIL MES COVINTVS CAESAR oder AVG statt VAL HOSTIL QVINTVS findet, und da diese nie auf Kupfermünzen vorkommt [2]), ist es gewiss unzweifelhaft, dass die erwähnten silbernen Münzen irgendwo im griechischen Theil des Reichs geprägt sind [3]). Cohen [4]) glaubt, dass sie in Syrien geprägt seien. Diese Münzen bieten auch eine andere Eigenthümlichkeit, welche Eckhel nicht bemerkt zu haben scheint und welche nach dem, was unten gesagt werden wird, diese Meinung bestätigt: auf dem Averse findet man nämlich bisweilen unter dem Brustbilde einige lateinische Zahlzeichen, welche nicht auf den Münzen der unmittelbar vorhergehenden Zeit vorkommen, nämlich IV und VII [5]); IIV, welches auf einigen dieser Münzen vorkommt [6]), ist vielleicht ein Stempelschneiderfehler für VII; da man aber bisweilen statt dieser Zahlen Punkte trifft [7]) und diese nicht selten mit I en verwechselt werden können, wie unten gezeigt wer-

1) Cohen, IV, S. 232, Anm. 2.
2) Eckhel VII, S. 354. Cohen IV, S. 264—267.
3) Eckhel VII, S. 353—354.
4) IV, S. 259, Anm. 1.
5) Cohen, Hostilian 24, 38.
6) Cohen, Hostilian 2, vergleiche Suppl. S. 257, und Nr. 30.
7) Cohen, Hostilian 24, 37, vergleiche Suppl. S. 257.

den wird, könnte man vielleicht annehmen, dass IIV eigentlich eine Vereinigung von Punkten und Zahlen sei. Diese Zahlen oder Punkte kommen auch nicht auf den kupfernen Münzen vor. — Auf einigen der silbernen Münzen des Trebonianus Gallus findet man ganz ähnliche Zahlen, nämlich IV, IIV und VII und überdiess VI [1]), nicht allein auf dem Averse, sondern auch auf dem Reverse, oder bisweilen Punkte anstatt dieser, wie man auch auf den Münzen Volusians VII [2]) oder Punkte trifft, und von den kupfernen Münzen beider gilt dasselbe wie von denen Hostilians.

In Bezug auf Gallus und Volusian hat Marchant [3]) eine Interpretation dieser Zahlzeichen gegeben, welche ganz plausibel scheint; er vermuthet nämlich, dass die Zahlen 4 und 7 die entsprechenden Jahre des elften Jahrhunderts Roms bezeichnen, so dass Gallus und Volusian diesen Münzen zufolge bis zum Jahre 254 geherrscht haben müssen, und dieses wird, wie bekannt, nach der Meinung Eckhels auch von den Münzen mit dem vierten Tribunate bestätigt [4]). Marchant erwähnt dagegen nicht, dass diese Marken auch auf den Münzen Hostilians vorkommen, wie er eigentlich auch gar keinen Grund zur Bestätigung seiner Meinung anführt, indem die Reverse der von ihm erwähnten Münzen von Gallus und Volusian mit ROMAE AETERNAE AVG und VICTORIA AVG [5]), wie man leicht sehen wird, gar keinen Beitrag zur Erklärung der betreffenden Zahlzeichen geben; er sagt nur, dass Volusian, auf dessen Münzen nur VII vorkommt, älter aussieht. Die Abbildungen bei Marchant [6]) sind indess zu schlecht, als dass man sicher urtheilen könnte, besonders da keine andere der Münzen Volusians

1) Cohen, Gallus 19, 28, 40, 58, 60, 61, 67.
2) Cohen, Volusian 67, 73, 77; Suppl. 8.
3) Lettres sur la numismatique et l'histoire, Paris 1851, S. 386.
4) Eckhel VII, S. 356, 361 ff.
5) Marchant, Lettres, pl. XXV, Nr. 6—8.
6) Pl. XXV, Nr. 7—8.

zur Vergleichung abgebildet ist; bei Cohen dagegen ist er auf einer der hier erwähnten Münzen mit VII [1]) deutlich mit Bart abgebildet, während er auf den übrigen Abbildungen ohne Bart dargestellt ist. Die Meinung Marchants ist doch ohne Zweifel vollständig richtig, wenn man die von Cohen angeführten Münzen näher betrachtet; denn hier findet man die Zahlzeichen, ausser in Verbindung mit Darstellungen und Umschriften, welche keine Aufklärung geben, auch auf Münzen mit der Umschrift SAECVLVM NOVVM [2]), und sie sind nicht auf die bei Marchant resp. mit Beziehung auf Gallus und Volusian angeführten Zahlen IV und VII beschränkt, sondern ausser IIV kommt auch die Zahl VI vor. Die Zahl IIV findet man auch auf einer Münze Hostilians mit der Umschrift SAECVLVM NOVVM [3]). Diese Uebereinstimmung der Münzen Hostilians, des Gallus und Volusians machen die Meinung Eckhels von der Gleichzeitigkeit des ersten mit den letzten, welche er namentlich darauf stützt, dass der Typus IVNONI MARTIALI für sie gemeinschaftlich ist, wahrscheinlich [4]).

Bei Hostilian scheinen diese Zahlen, welche immer nur in Verbindung mit dem Cäsartitel vorkommen, einige Schwierigkeit zu verursachen. IV [5]) kann zwar leicht in Uebereinstimmung mit dem Jahre 251 gebracht werden, indem angenommen werden kann, dass er nicht sogleich nach dem Tode des Trajanus Decius Augustus geworden ist; IIV und VII dagegen erregen ernsthaftere Bedenken, indem die Münzen mit diesen Zahlen [6]) dieser Meinung zufolge im Jahre 254 geprägt sein müssen. Nun scheint es für's Erste ziemlich zweifelhaft, ob Hostilian so lange gelebt hat, und für's Zweite wunderbar, dass er in dem Jahre

1) Nr. 77.
2) Cohen, Gallus 60, 61.
3) Nr. 30.
4) VII, S. 353, 358 ff. 367.
5) Cohen, Hostilian 24.
6) Cohen, ibid. 2, vergleiche Suppl. S. 257, 30, 38.

immer noch Cäsar war, da man doch ziemlich viele von seinen Münzen mit dem Augustustitel hat. Die Kenntniss der Geschichte Hostilians ist indessen sehr gering, da die Nachrichten über ihn im höchsten Grade ungenau und unzuverlässig sind, indem man nicht einmal weiss, ob er ein Sohn oder Schwiegersohn von Trajanus Decius war, eben so wenig, wann er Augustus geworden, oder wann und wie er gestorben ist [1]). Vielleicht könnte man aus den erwähnten Münzen schliessen, dass er erst weit später, als man gewöhnlich glaubt, Augustus geworden ist; das scheint aber doch nicht angenommen werden zu können, da die Münze mit VII [2]) nur in einem Exemplar im Britischen Museum bekannt zu sein scheint, und die mit IIV [3]), insofern dieses wirklich ein umgekehrtes VII ist, nicht in der französischen Sammlung sind, während übrigens bei Cohen nicht angegeben wird, wo sie vorkommen. Hierzu kommt, dass diese Münzen wahrscheinlich in einer der fernliegenden Provinzen geprägt sind, wo Bevölkerung und Sprache griechisch waren, und wo man vielleicht nicht Kenntniss von dem wahren Verhältniss gehabt hat. Eckhel [4]) erwähnt, dass der jüngere Philipp auf einer sogar nach seinem Tode geprägten Münze von Sinope Cäsar heisst, ebenso auf einer Münze der Provinz Dacia aus seinem vorletzten Lebensjahre, ungeachtet deutliche Zeugnisse dafür sprechen, dass er schon im Jahre vorher Augustus geworden war; auf der anderen Seite wird er auf den alexandrinischen Münzen schon als Cäsar Augustus genannt [5]).

---

1) Eckhel VII, S. 350—352.

2) Nr. 38.

3) Nr. 30, 2, vergleiche Suppl. S. 257.

4) VII, S. 376.

5) Eckhel IV, S. 89. A. v. Sallet, Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen, S. 64—65 *).

*) Dieses CEB auf einigen Caesarmünzen von Alexandria ist vielleicht Genitiv, CEBαστοῦ (υἱός). Denn die Caesaren sind auf diesen Münzen ohne Kranz dargestellt und haben das Praenomen Imperator nicht. Die eigenthümliche Titulatur ist übrigens einer ganzen Reihe von Caesaren seit Diadumenian eigen.

A. v. S.

Die Münzen Volusians mit der Zahl VII bieten auch die Merkwürdigkeit dar, dass sie alle auf dem Averse eine eigenthümliche Umschrift haben, welche, wie die hellenisirende Hostilians, auf eine andere Prägestätte als Rom hindeutet, da sie nie auf seinen kupfernen Münzen vorkommt. Cohen glaubt, dass diese Umschrift IMP C V AF GAL VEND VOLVSIANO AVG vom Orient herrührt [1]). Eben so wenig wie die erwähnten besonderen Umschriften auf kupfernen Münzen vorkommen, eben so wenig findet man die hier genannten Marken auf diesen, und man wird in der Meinung, dass sie auf eine fremde Prägestätte hindeuten, dadurch bestärkt, dass die Münzen Aemilians ganz ohne solche Marken sind. Nun weiss man ja von seiner kurzen Regierung, dass er von Moesien aus nach Italien zog, und nachdem Gallus und Volusian von den Soldaten bei Interamna getödtet worden waren, vom Senate anerkannt wurde, welcher ihn erst für einen Feind erklärt hatte, dass er aber bald darnach, als Valerian gegen ihn rückte, von seinen eigenen Soldaten bei Spoletum getödtet wurde; und wenn man bedenkt, dass es, im Vergleich mit den anderen Regenten der hier erwähnten Periode, nur sehr wenige Colonien und griechische Städte sind [2]), welche Münzen mit seinem Namen geprägt haben, wird man sehen, dass er nicht allgemein im ganzen Reiche anerkannt worden ist. Ganz gewiss bieten seine silbernen Münzen die Eigenthümlichkeit dar [3]), dass sein Tribunat durch die Beifügung der Zahl I bezeichnet ist, und Eckhel [4]) meinte daher gewiss mit gutem Grunde, dass diese ausserhalb Roms geprägt sein müssten, da die kupfernen Münzen, welche er kannte, diese ungewöhnliche Bezeichnung nicht hatten; nach Cohen [5]) aber

1) IV, S. 288, Anm. 1, vergleiche Eckhel VII, S. 369—370.
2) Cohen IV, S. 309.
3) Cohen 19—21.
4) VII, S. 373.
5) Aemilian 41, 42.

giebt es in der französischen Sammlung eine Kupfermünze erster Grösse und eine zweiter Grösse mit ganz derselben Bezeichnung des Tribunats wie auf den Denaren, und hierdurch verliert die Meinung Eckhels einen Theil ihrer Bedeutung. Selbst wenn einzelne Denare Aemilians wirklich ausserhalb Rom geprägt sein sollten, liegt es, wegen der kurzen Dauer seiner Regierung, am nächsten anzunehmen, dass sie auf seinem Marsch von Moesien nach Italien geprägt worden sind, um als Sold für die Truppen oder zu Gabenaustheilungen benutzt zu werden; es ist aber kein Grund anzunehmen, dass sie in ferneren Gegenden geprägt sind, wo seine Autorität, wie die numismatischen Zeugnisse, oder richtiger ihre Abwesenheit, zeigen, sich nicht geltend zu machen vermocht hat. Wenn Cornelia Supera, wie Eckhel annimmt [1], seine Frau gewesen ist, welches dadurch bestätigt wird, dass es, mit Ausnahme einer einzelnen Stadt, von der man keine Münzen von Aemilian kennt, dieselben Colonien und griechischen Städte sind, welche Münzen in ihrem und Aemilian's Namen geprägt haben [2], hat man auch einen Beweis in ihren römischen Silbermünzen, welche auch nicht mit Marken versehen sind, dafür, dass diese nicht in einer weit von der Hauptstadt liegenden Provinz geprägt sind. Es muss daher als das Wahrscheinlichste angenommen werden, dass die römischen Silbermünzen Aemilians und der Cornelia Supera in Rom geprägt sind oder jedenfalls nicht so weit von dieser Stadt wie einige der Münzen der vorigen Regenten.

Obgleich es von den Aversumschriften der Münzen des Trebonianus Gallus sich nicht wie von denen Hostilians und Volusians zeigen lässt, dass die mit den Zahlzeichen versehenen in den Provinzen geprägt sind, kann man doch daran nicht zweifeln, da sie, wie man aus der unten gemachten Zusammenstellung der mit Zahlen und Punkten versehenen Rückseiten der

1) VII, S. 374.
2) Cohen IV, S. 311.

Münzen dieser drei Fürsten ersieht, ziemlich genau den Münzen Hostilians und Volusians mit den erwähnten eigenthümlichen Aversen und mit den Zahlen (und Punkten, vergleiche weiter unten) entsprechen, wie auch erinnert werden muss, dass die Typen der Münzen des Trebonianus Gallus, auf denen die Zahlen vorkommen, nicht in Bronce gefunden werden.

Es wurde oben erwähnt, dass Cohen annimmt, dass die Münzen Hostilians mit der eigenthümlichen Aversumschrift in Syrien geprägt sind, und dass dasselbe von denen Volusians vermuthet werden muss. Cohen hat nicht näher angegeben, in welcher Stadt er diese Münzen geprägt glaubt, es scheint aber nicht bezweifelt werden zu können, dass es Antiochia gewesen ist. Ausser dem, was oben von dieser Stadt als Prägort eigentlich römischer Münzen bemerkt worden ist, will ich darauf aufmerksam machen, dass gerade auf den griechischen Münzen Antiochias Volusian ΑVΤΟΚ Κ Γ ΑΦΙΝ ΓΑΛ ΟVΕΝΔ ΟVΟΛΟVCCΙΑΝΟC CЄΒ [1]) genannt wird; da eine ähnliche Inschrift (Α Κ Γ ΑΦ ΓΑΛ Β ΒΟΛΟVCΙΑΝΟC ЄVC [2]) indessen auch auf den alexandrinischen Münzen Volusians vorkommt, muss bemerkt werden, dass auf einzelnen der Münzen Volusians mit der hier erwähnten lateinischen Aversumschrift das auf den römischen silbernen Münzen in dieser Periode ungewöhnliche SC [3]) vorkommt, welches dagegen gerade auf den autonomen Münzen Antiochias getroffen wird. Es muss also nach dem Vorhergehenden angenommen werden, dass man in der Stadt, wo die Münzen mit den erwähnten Zahlzeichen geprägt sind, es sei nun Antiochia oder eine andere, eine neue Aera mit dem elften Jahrhunderte Roms angefangen hat; die oben erwähnte Münze des Pacatianus mit ROMAE AETER[N] AN MIL[L] ET PRIMO muss gewiss darauf bezogen werden;

1) Eckhel VII, S. 369.
2) Eckhel, l. c.
3) Cohen, Suppl. 5, 6.

denn auch diese Münze muss ja nothwendig ausserhalb Roms geprägt sein und scheint, wie bemerkt, dem Styl nach auch auf den Orient zu deuten *); aber die Reihe bis zum siebenten Jahre, mit dem diese Zeitrechnung aufhört, ist nicht vollständig, indem vom zweiten, dritten und fünften Jahr sich keine Zeugnisse auf den Münzen erhalten haben. Diese Zeitrechnung scheint nicht nach der Zeit des Trebonianus Gallus benutzt worden zu sein; denn ungeachtet Antiochia autonome Münzen im Namen Aemilians [1]) geprägt hat, findet man, wie bemerkt, nicht solche Marken auf seinen Münzen; von der Zeit Valerians oder des Gallienus oder ihrer Nachfolger hat man auch keine Marken, welche als Fortsetzung dieser Zahlreihe angesehen werden könnten, und der Typus SAECVLVM NOVVM hört ebenfalls mit der Regierung des Trebonianus Gallus auf.

B. Punkte.

Es wurde oben bemerkt, dass die Zahlzeichen auf den silbernen Münzen Hostilians, des Gallus und Volusian bisweilen mit Punkten wechseln; diese kommen auch auf anderen ihrer silbernen Münzen vor, aber nie auf ihren kupfernen Münzen. Bei Gallus kann man ganz gewiss aus der Aversumschrift nicht schliessen, dass diese Münzen ausserhalb Rom geprägt sind; aber ich zweifle doch nicht daran, dass man dessen ungeachtet zu diesem Resultat für alle mit Punkten bezeichneten Münzen dieser drei Fürsten kommen muss. Man muss nämlich bedenken, dass die Punkte, was Hostilian betrifft, wie die Zahlzeichen nur auf Aversen mit der Umschrift OVAL OSTIL COVINTVS [2]) vorkommen, und bei Volusian ebenfalls nur,

---

*) Marinus Pacatianus kann aber nicht im Orient geprägt haben, da er nur in Moesien kurze Zeit geherrscht. Seine seltenen Münzen kommen bekanntlich auch aus dieser Gegend. A. v. S.

1) Cohen IV, S. 309.

2) Cohen 24, 37.

wenn die Aversumschrift IM[P] CVAF GALVEND VOLVSIANO AVG[1]) ist. Wenn wir die Münzen des Trebonianus Gallus mit Punkten[2]) betrachten, könnte es beim ersten Anblicke scheinen, dass man in der Aversumschrift einer dieser, nämlich ADVENTVS AVG[3]), einen Beweis dafür hätte, dass die aufgestellte Vermuthung unrichtig ist, indem die genannte Umschrift durch die Bezeichnung der Ankunft des Kaisers in Rom, nachdem er durch seine Verrätherei den Tod des Trajanus Decius in der Schlacht bei Abricium bewirkt und einen entehrenden Frieden mit den Gothen geschlossen hatte, am nächsten auf die Officin der Hauptstadt deutet; da aber dieselbe Reversumschrift und Darstellung auf der Münze Volusians mit IM[P] CVAF GAL VEND VOLVSIANO AVG und drei Punkten unter dem Kopfe[4]) vorkommt, und man von Hostilian[5]) eine ähnliche mit der hellenisirenden Aversumschrift COVL (für OVAL) OSTIL MES COVINTVS CAESAR und mit der Marke IIV[6]) hat, muss angenommen werden, dass diese Münzen, ausser in Rom, auch in Officinen ausserhalb der Hauptstadt[7]) geprägt sind, aber so, dass die Worte ADVENTVS AVG auf den vermuthlich ausserhalb Rom geprägten Münzen die Ankunft des Kaisers in der Hauptstadt, nicht im Prägeorte, wie später, bedeuten müssen. Einen anderen Beweis der provinziellen Herkunft dieser Münzen hat man in der etwas ungewöhnlich verkürzten Reversumschrift PAX AVGVS[8]); diese Dar-

1) Cohen 3, 6, 38, 42, 67, (68?).
2) Cohen 5, 43, 57, 59, 67.
3) Cohen 5.
4) Cohen 3, vergleiche Wiczay 2530.
5) Cohen 2.
6) Cohen, Suppl. S. 257.
7) Etwas Aehnliches scheint auch, wie oben bemerkt, der Fall zur Zeit Philipps gewesen zu sein, indem die bekannte Silbermünze mit ADVENTVS AVGG in der französischen Sammlung auch mit dem auf eine orientalische Prägestätte deutenden Averse mit dem Kopfe linkshin (Cohen, Suppl. 1) vorkommt.
8) Cohen, Gallus 43.

stellung ist, was Gallus betrifft, von einem Punkte begleitet, und von Volusian hat man ganz dieselbe Münze mit zwei Punkten auf dem Reverse und folglich mit der Aversumschrift IMP C V AF GAL VEND VOLVSIANO AVG [1], während es von den beiden Kaisern mehr regelmässige Münzen mit PAX AETERNA, PAX AVGG [2]) ohne Punkte, giebt, von denen die letztgenannte auch in Kupfer geprägt ist [3]). Von Volusian kommt ausserdem die Münze mit PAX AVGVS mit der früher erwähnten wunderbaren Beifügung SC [4]), welche auf Antiochia deutet, vor. Auf den Münzen mit den übrigen Typen von Gallus: IVNO MARTIALIS, ROMAE AETERNAE AVG, SAECVLVM NOVVM und VBERITAS AVG [5]), wo die Punkte vorkommen, findet man abwechselnd die Zahlzeichen IV, VI und IIV [6]). Es soll noch beigefügt werden, dass es ein Fehler ist, wenn Ramus [7]) eine Münze von Gallus mit VICTORIA AVG und unten III anführt; die Münze, welche ich genau in der königlich dänischen Sammlung untersucht habe, hat keine III, sondern drei Punkte auf dem Reverse, bei einem flüchtigen Anblicke können sie aber für III gehalten werden; sie entspricht den Münzen Hostilians [8]) und Volusians [9]) mit der Zahl VII, und diese haben beide die eigenthümlichen Aversumschriften. Dass die Münzen mit den Punkten aus derselben Officin wie die ersterwähnten mit den Zahlzeichen ausgegangen sind, darf als gewiss angenommen werden, wenn man die vielen Uebereinstimmungen zwischen diesen zwei Gruppen betrachtet; und als Bestätigung dafür, dass sie wahrscheinlich aus irgend einer orien-

1) Cohen, Volusian 47.
2) Cohen, Gallus 41—42. Volusian 36, 37, 39, 40.
3) Cohen, Gallus 102, 103. Volusian 104—106.
4) Cohen, Suppl. 5, 6.
5) Mus. Neapels 12286. Cohen, Gallus 57, 59, 67.
6) Cohen, ibid. 28, 58, 60, 61, 67.
7) Ramus 6.
8) Cohen, Hostilian 38.
9) Cohen, Volusian 77. Suppl. 8.

talischen Officin herrühren, sei angeführt, dass man von Gallienus eine Billonmünze mit der Reversumschrift **RESTITVT ORIENTIS** und zwei Punkten im Abschnitte hat [1]; diese Münze muss theils wegen der Aversumschrift [2], von der später gesprochen werden soll, theils da man eine entsprechende Darstellung von Valerian hat [3], erstens vor der Gefangenschaft des letztgenannten geprägt sein und zweitens nach der Aversumschrift, wie es näher im Folgenden gezeigt werden wird, im Anfange der gemeinschaftlichen Regierung Valerians und Galliens, folglich nicht lange Zeit nach den Münzen des Hostilian, Gallus und Volusian mit den Punkten. Da die erwähnte Darstellung nicht in Kupfer vorkommt, weder mit dem Kopfe Valerians, noch mit dem des Gallienus, ist dieser Umstand eine weitere Bestätigung der hier ausgesprochenen Meinung.

Aus diesen Bemerkungen wird es einleuchten, dass man gewiss gültige Gründe dazu hat, auch diese mit Punkten versehenen Münzen von den in der Hauptstadt geprägten zu trennen.

Nachfolgende Uebersicht über die in diesem Abschnitte erwähnten Münzen von Hostilian, Gallus und Volusian wird am leichtesten die grosse und merkwürdige Uebereinstimmung zwischen ihnen anschaulich machen, sowohl in den besonderen Aversumschriften, was Hostilian und Volusian betrifft, als in den Reversen und den erwähnten Zahlzeichen und Punkten.

---

1) Cohen, Gallienus 490.
2) Vergleiche auch Suppl. 55.
3) Cohen, Valerian 118—120.

Hostilian			Gallus				Volusian			
	OVAL OSTIL COVINTVS							IMP C VAF GAL VENO VOLVSIANO AVG		
Cohen		*Avers.*	Cohen		*Avers.*	*Revers.*	Cohen		*Avers.*	*Revers.*
2.	vergl. Suppl. S. 257. ADVENTVS AVG (Brit. Mus. und anderswo)	IIV	5.	ADVENTVS AVG .	···	···	3.	ADVENTVS AVG (Wiczay 2530)	···	
3.	AEQVITAS AVG (Arneth 12)						6.	AEQVITAS AVG (Brit. Mus.)		···
			19.	FELICITAS PVBL .	IV	IV				
7.	IVNONI MARTIALI (d'Ennery)		28.	IVNO MARTIALIS .		IV ···· (Mus. Neapels Nr. 12286)				
							28.	LIBERTAS AVG (Arneth 18)		
			40.	MARTI PACIFERO .	VII		34.	MARTI PACIFERO (Paris)		
							38.	PAX AVG (Wiczay 2347)	··	··
			43.	PAX AVGVS . . .		·	42.	Suppl. 5, 6. PAX AVGVS		··
24.	vergl. Suppl. S. 257, PVDICITIA AVG	IV, ·, ···					63.	PVDICITIA AVGG		
25.	ROMAE AETERNAE									
28.	ROM AETERNAE AVG (Lavy 3680) . . . . }	. . .	57.	ROMAE AETERNAE AVG (Wiczay 2523) }		··· }	67.	ROMAE AETERNAE AVG (Wiczay 2550) . .	··, VII	···
	Suppl. 3 ROMAE AETERNAE AVG (Calaune, Bordeaux) . }		58.	— — — — — }		IV, IIV }				
30, 31.	SAECVLVM NOVVM (31 = Wiczay 2501)	(30) IIV	59.	SAECVLVM NOVVM }		·, ··, ··· }	68.	SAECVLVM NOVVM		
			60.	— — }		VI }				
			61. *	SAECVLVM NOVVM . . . . . . }	IV, IIV, VI	IV, IIV, VI }				
37.	Suppl. 4, vergl. ibid. S. 257 VBERITAS AVG	·, ···	67.	vergl. Suppl. S. 258 und Ramus 5 VBERITAS AVG . . .		··, ···, IV ···· (Ramus)	73.	Suppl. S. 260. VBERITAS AVG	···, VII	
38-40.	VICTORIA AVG	(38) VII		Ramus 6. VICTORIA AVG		···	77.	Suppl. 8. VICTORIA AVG (vergl. die Abbildung) .	VII	

Als äusserlichen Beweis dafür, dass diese Münzen ausserhalb Rom geprägt sind, will ich anführen, dass sie fast nicht in Kupfer vorkommen; nur zu Hostilian Nr. 25 werden einige entsprechende Nr. 54—56 genannt, aber zwei von diesen sind nach Vaillant angeführt und die dritte nach Lavy (Nr. 3689); von denen des Trebonianus Gallus werden nur Nr. 5 und 40 als in Kupfer vorkommend angeführt (82, vergleiche Cohen IV, S. 278 Anm. 1 und 101), beide aber nur nach Vaillant; von denen Volusians giebt es dagegen gar keine in Kupfer. Diese fünf kupfernen Münzen sind folglich nur nach Quellen bekannt, auf deren Zuverlässigkeit man sich nicht stützen kann, und sie können daher, da sie übrigens nicht anderswo vorkommen, unberücksichtigt bleiben. Dagegen ist es interessant zu bemerken, dass es Kupfermünzen giebt, welche theilweise einigen der erwähnten Denare entsprechen, und dass es zu den meisten dieser Kupfermünzen ganz entsprechende in Silber giebt. Auf diese Weise entsprechen am nächsten:

Hostilian	Gallus	Volusian
Cohen	Cohen	Cohen
	(Æ.) 19 am nächsten Nr. 92, 93, FELICITAS PVBLICA (Æ.) = 21, 22 (Æ.)	(Æ.) 6 am nächsten Nr. 86, AEQVITAS AVGG (Æ.) = 4, 5, Suppl. 2 (Æ.)
	(Æ.) 28 am nächsten Nr. 94, IVNONI MARTIALI (nicht ganz entsprechend in Silber)	(Æ.) 28 am nächsten Nr. 103, LIBERTAS AVG (28 Füllhorn, 103 Scepter) (Æ.) nicht ganz entsprechend in Silber
	(Æ.) 43 am nächsten Nr. 102, 103, PAX AVGG = 42 (Æ.)	(Æ.) 38, vergl. 42 am nächsten Nr. 104-106, PAX AVGG (Æ.) = 39, 40 (Æ.)
	(Æ.) 57 am nächsten Nr. 112, ROMAE AETERNAE = 55 (Æ.)	
(Æ.) 38-40 am nächsten Nr. 59, VICTORIA AVGVSTORVM (Vaillant) (Æ.).	(Æ.) Ramus 6 am nächsten Nr. 119 VICTORIA AVGG = 70, 71 (Æ.)	(Æ.) 77 am nächsten Nr. 117, VICTORIA AVGG (Victoria linkshin, 77 Victoria rechtshin und AVG) (Æ.) = 74, 75 (Æ.)

Aus dieser Zusammenstellung zeigt es sich deutlich, dass die erwähnten, etwas abweichenden Silbermünzen mit den eigenthümlichen Aversumschriften und Zeichen als Vorbilder Münzen gehabt haben, welche dadurch, dass sie vollständig entsprechende in Kupfer haben, von der Officin der Hauptstadt ausgegangen sein müssen; die provinzielle Herkunft der erstgenannten scheint also nicht bezweifelt werden zu können.

VII. Die Münzen aus der Regierungszeit des Valerian und Gallienus.

A. Chronologische Untersuchungen.

Bevor wir zur Betrachtung der Marken auf den Münzen des Valerian und des Gallienus übergehen, wird es nothwendig sein zu untersuchen, welchen verschiedenen Perioden die undatirten dieser Kaiser angehören.

1. Aversumschriften mit P LIC.

Man wird fürs Erste bemerken, dass die datirten Münzen Valerians von den Jahren 254, 255, 256 und 257 auf den Aversen die längeren Umschriften IMP C P LIC VALERIANVS AVG oder IMP C P LIC VALERIANVS P F AVG [1]) haben; die Münzen, auf denen der Sieg über die Germanen [2]) erwähnt wird, welcher den Münzen des Gallienus zufolge in das Jahr 256 oder 257 gesetzt werden muss, haben auch alle P LIC in der Aversumschrift; erst mit dem letztgenannten Jahre beginnt eine kürzere Umschrift IMP VALERIANVS AVG [3]), folglich gleichzeitig mit der längeren. Von 258 hat man keine sicheren Münzen des Valerian [4]), während man dagegen mit ziemlich hohem Grade von Wahrscheinlichkeit die Münze mit

1) Cohen, Valérien père 99—104, Suppl. 7, vergleiche Nr. 204 (*Æ.*).
2) Ibid. 54, 150—155, vergl. 219—221 (*Æ.*).
3) Cohen, ibid. 105.
4) Eckhel VII, S. 378.

VICT PART oder nach Vaillant, VICTORIA PARTHICA [1]) dem Jahre 259 geben kann, von denen die erstgenannte wenigstens keine von den längeren Umschriften mit P LIC hat, welche die Münzen von 254 bis 257 characterisiren, sondern eine etwas verschiedene: IMP VALERIANVS P F AVG; der Avers der zweiten bei Vaillant angeführten wird nicht angegeben. Man sieht hieraus, dass die Umschriften mit P LIC nicht in den späteren Regierungsjahren Valerians benutzt worden sind, und wenn man die datirten Münzen des Gallienus betrachtet, wird man bemerken, dass P LIC in den Aversumschriften auf diesen zum letzten Male im Jahre 257 vorkommt, aber jedenfalls nie später [2]).

2. Reversumschriften mit AVGG.

Es muss demnächst angenommen werden, dass die meisten der Münzen des Gallienus mit AVGG in den Reversumschriften vor der Gefangenschaft Valerians geprägt worden sind, während die mit AVG in der Regel nach dieser geprägt zu sein scheinen. Wenn wir nun die erstgenannten

α) in Gold und Billon geprägten betrachten, Cohen 37, 46, 82, 85, 86, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 343, 380, 381, 382, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 418, 419, 421, 468, 474, 475, 476, 506, 507, 508, 509, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 633, 634, 635, 636, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, Suppl. 11, 12, 32, 40, 45, 46, 50, 69, 77, 78, 79,

wird es sich auch zeigen,

---

1) Cohen, Valérien père 156, 157, vergleiche Eckhel VII, S. 378. Vaillant, II, S. 348.

2) Vergleiche Eckhel VII, S. 391 ff., cfr. Cohen, Gallienus 428, welche dort ins Jahr 256 gesetzt wird, was wenigstens zweifelhaft ist, da, wie Eckhel a. St. bemerkt, entweder der Tribunat oder der Consulat in der Reversumschrift P M TRP IIII COS III P P unrichtig ist.

a) dass die meisten von diesen Reversen auch auf den Münzen Valerians getroffen werden; auf diese Weise entspricht:

Gallienus	Valerianus	Gallienus	Valerianus
37	7, 8	607	144
46	9	608—609	142—143
85	26	610	139
123	39	615	vergl. 142—143
127—129	40—42	633	146, 147
251—255 vergl. 256	67—69	634	148
329—332	72—74 vergl. 71	635—636	184—188
333	79	670—671	167
334	80—81	673—678	158—162
335—336	vergl. 77	679—681	vergl. 158—162
380 vergl. 381	86	683	167
382	83 vergl. 82	687—688	168—169
396—401 vergl. 402—403 dem Suppl. zufolge	91—93	Suppl. 11	35
419	95—96	12	35
421	98	32	67—69
468	vergl. 106	40	86
474—476	107—108	46	95, 96
506—508	127—128	50	106
509	125—126	69	139—141
		77	167
		78	158
		79	168—169

Diese ganze Folge von Münzen des Gallienus muss also vor der Gefangenschaft Valerians geprägt sein.

Bei den übrigen goldenen und Billonmünzen des Gallienus mit **AVGG**, zu denen es keine entsprechende von Valerian giebt (82, 86, 343, 418, 611—614, 672, 682, 684, 686, Suppl. 45), wird es nicht nothwendig sein hier zu verweilen, da ja nicht jedes **AVGG** auf Valerian und Gallienus bezogen werden muss, sondern dieses Wort auch Hindeutung auf Gallienus und Salonina haben kann; hiezu kommt, dass man auf der anderen Seite

auch von Valerian Münzen mit **AVGG** aufweisen kann, ohne dass es entsprechende von Gallienus giebt, z. B. der Typus **RELIGIO AVGG**.

b) Die Uebereinstimmung der oben erwähnten goldenen und Billonmünzen von Valerian und Gallienus findet indessen nicht allein in Bezug auf die Reverse statt, sondern in den meisten Fällen auch bei den Aversen. So entsprchen sich die Umschriften:

IMP C P LIC GALLIE NVS AVG	IMP C P LIC VALE RIANVS AVG
Gallienus 46	Valerian 9
85	26
256	67
400	93
421	98
608	142
610	139
615	vergl. 142
634	148
676	159
688	168
Suppl. 46	96
78	158
79	168

IMP C P LIC GALLIE NVS P F AVG	IMP C P LIC VALE RIANVS P F AVG
Gallienus 123	Valerian 39
124	40
251, 252	69
332	72
337	80
335, 336	vergl. 77
419	95
476	107
609	143
635 vergl. Suppl. S. 267	154
677	160
679—681	vergl. 160
683	167
687	169
Suppl. 69	140

IMP GALLIENVS P AVG	IMP VALERIANVS P AVG
Gallienus 329	Valerian 73
396	92
468, Suppl. 50	106
506	127
509	126
IMP GALLIENVS P F AVG	IMP VALERIANVS P F AVG
Gallienus 507	Valerian 128
IMP GALLIENVS AVG	IMP VALERIANVS AVG
Gallienus 398	Valerian 91
402, vergl. Suppl. S. 266	91
GALLIENVS P F AVG	VALERIANVS P F AVG
Gallienus 678	Valerian 162 (vergl. Cohen a. St.).

Man ersieht hieraus, dass die Uebereinstimmung in Beziehung auf die Aversumschriften mit P LIC, welches auf ungefähr der Hälfte (40) von allen goldenen und Billonmünzen des Gallienus mit AVGG auf dem Reverse (92) angetroffen wird, sehr auffallend ist, und da noch zur Zeit Valerians die Ausprägung einigermassen regelmässig geschah, indem erst während der Alleinregierung des Gallienus das römische Reich von den unzähligen schlechten Münzen überschwemmt wird, darf man gewiss auch im Angeführten einen Beweis dafür sehen, dass die Aversumschriften mit P LIC, welche den übereinstimmenden Zeugnissen der datirten Münzen des Valerian und Gallienus zufolge bis 257 vorherrschend sind, wesentlich aus derselben Periode herrühren, welche, was die Länge betrifft, sich zur ganzen Regierungszeit Valerians verhält ungefähr wie die Anzahl der Münzen des Gallienus mit AVGG und P LIC sich zu allen seinen Münzen mit AVGG verhält: es ist ungefähr die Hälfte.

Wenn man demnächst die anderen unter einander übereinstimmenden Aversumschriften der goldenen und Billonmünzen des Valerian und Gallienus mit AVGG auf dem Reverse betrachtet, wird die Hinführung von P LIC zu den ersten Regierungsjahren noch mehr bestätigt. Den datirten Münzen des Gallienus zufolge kommt vor:

GALLIENVS P F AVG im Jahr 257 [1]) und 259 [2])
IMP GALLIENVS P AVG im Jahre 259 [3])
IMP GALLIENVS P F AVG ebenfalls 259 [4]) und
IMP GALLIENVS AVG in den Jahren 257, 258 und 259 [5]).

Die letztgenannte Münze kommt zwar schon im Jahre 255 vor [6]), scheint aber übrigens nur in dem einzigen Exemplar, welches in der Sammlung zu Wien aufbewahrt wird [7]), bekannt zu sein, und dieses ist ohnehin eine goldene Münze. Banduri [8]) erwähnt eine ähnliche in Silber.

Aus diesen ausnahmsweise angeführten Münzen kann man aber keineswegs einen Beweis dafür finden, dass diese Aversumschrift so früh gewöhnlich benutzt worden ist; es ist dagegen, nach dem was oben davon bemerkt ist, dass P LIC in den Aversumschriften in den ersten Jahren der Regierung Valerians vorherrschend ist, am ersten anzunehmen, dass die Münze hybrid ist, oder dass auf dem Reverse vielleicht ein Stempelschneiderfehler in der Zahl ist; es verdient in dieser Hinsicht bemerkt zu werden, dass ein ähnlicher Typus vom Jahre 259 [9])

1) Cohen 429—431.
2) Vergleiche Cohen, Suppl. S. 266 zu Nr. 436, und Suppl. S. 273 Nr. 47.
3) Cohen 439, 443, 445.
4) Cohen 440, vergleiche 441 mit Beifügung von GERM.
5) Cohen 433, 434, 435, 438, 442.
6) Cohen 425.
7) Vergleiche Cohen, a. St. und Eckhel, VII, S. 390.
8) Vergleiche Eckhel a. St.
9) Cohen 437—441.

sehr gewöhnlich ist, und dass dieser gerade auch mit derselben Aversumschrift vorkommt [1].

Von den oben erwähnten Billonmünzen von Gallienus mit **AVGG** in der Reversumschrift, von denen

40	in der	Aversumschrift	**P LIC** haben,
17	„ „	„	den Germanicustitel,
8	„ „	„	**IMP GALLIENVS P AVG**
8	„ „	„	**IMP GALLIENVS AVG**
7	„ „	„	**IMP GALLIENVS P F AVG**
2	„ „	„	**GALLIENVS P F AVG**
1	„ „	„	**GALLIENVS P AVG**

giebt es 9 Stück mit der auf die Alleinregierung des Gallienus (vergleiche das Folgende) deutenden Aversumschrift **GALLIE NVS AVG** (Cohen 129, 253, 399, 418, 682, Suppl. 11, 12, 40, 45). Von diesen können einige als auch auf Gallienus und Salonina passend erklärt werden, und es können von diesen auch in der That mehrere entsprechende mit dem Kopfe Salonina's aufgewiesen werden, nämlich

Gallienus	129	**FELICITAS AVGG**	=	Salonina	36
	253	**LAETITIA AVG**	=		52
	418	**PIETAS AVGG**	=		59

wie auch **AVGG** in

PAX AVGG (Gallienus 399)
ORIENS AVGG (Suppl. 40)
PIETAS AVGG (Suppl. 45),

ungeachtet es keine entsprechende mit dem Kopfe Salonina's giebt, sehr gut als Gallienus und Salonina bezeichnend erklärt werden kann; auf den Münzen der letzterwähnten kommt auf diese Weise Pax vor (**PAX AVG**, Nr. 53, **PAX PVBLICA**, Nr. 54). Oriens findet man zwar nicht, und es scheint auch

1) Cohen 438.

nicht ganz zu den Münzen der Kaiserin zu passen; in einer Periode aber, wie der hier genannten, darf es nicht verwundern, wenn man darauf nicht Rücksicht genommen hat; so passen auf der anderen Seite mehrere Typen, z. B. Venus und Vesta, nur schlecht zum Kopfe des Gallienus, aber diese Göttinnen trifft man doch oft auf seinen Münzen (550—555, 826, Suppl. 60, 61). Was endlich **PIETAS AVGG** (Suppl. 45) betrifft, ist es hinlänglich darauf aufmerksam zu machen, dass Nr. 408 mit einem anderen Typus mit dieser Umschrift und dem Kopfe Salonina's sich findet. Hierzu kommt, dass der Typus so eigenthümlich ist, dass diese Münze, welche nur aus der Sammlung des Marquis de Moustier bekannt zu sein scheint, als eine Singularität betrachtet werden muss [1]. Die im Suppl. Nr. 11 und 12 nur aus einigen Privatsammlungen angeführten sind, wie eine ähnliche im Museum Neapels (Nr. 12464), offenbar hybrid mit Reversen fehlerhaft von den Münzen Valerians (Valerian 35, 36) entnommen; denn man kennt sie nur aus diesen Sammlungen, während die des Valerian gewöhnlich sind [2]. Endlich deutet Gallienus Nr. 682 mit **VIRTVS AVGG** wegen des im Abschnitt angebrachten **VII C** auf die späteren Jahre der Regierung des Gallienus. Eckhel [3] meint zwar, dass diese Buchstaben nicht septimum consul erklärt werden könnten, da sie auf der von ihm beschriebenen Münze von dem übrigen Titelverzeichniss in der Umschrift abgerissen und im Abschnitt angebracht sind, wie sie auch an derselben Stelle auf Münzen mit der Umschrift **FORT** [**VNA**] **REDVX** [4] vorkommen; wie man aber aus den früheren Zeiten des Kaiserthums viele Münzen aufweisen kann, auf denen die Umschrift auf eine ähnliche Weise getheilt ist,

---

1) Die im Felde angebrachte Marke X deutet auch darauf, dass sie in die spätere Periode der Regierung des Gallienus gehört; vergleiche unten.

2) Auf der letztgenannten trifft man überdiess gerade dieselbe Marke wie auf den entsprechenden des Valerian.

3) VII, S. 394.

4) Ramus 196, Cohen 173.

entspricht VII C im Abschnitte von Münzen mit Fortuna redux gerade gut der Erklärung als siebentes Consulat; denn diese Münzen haben auf dem Averse die kürzere Umschrift GALLIE NVS AVG, welche für die späteren Regierungsjahre [1] des Gallienus charakteristisch ist, und die Reversumschrift kann auf die Rückkehr des Gallienus von Griechenland nach Italien im Anfange des Jahres 268 [2] hindeuten. Alle die Münzen, auf denen VII C vorkommt [3], haben die kürzere Aversumschrift GALLIENVS AVG. Es verdient auch erinnert zu werden, dass sein sechstes Consulat abwechselnd mit COS VI und C VI bezeichnet wird [4]. Eine andere aus seinem vorletzten Regierungsjahre unzweifelhaft herrührende Inschrift P XV hat man ja als tribunicia potestate XV [5] erklärt, und diese kommt auch immer in Verbindung mit der kurzen Aversumschrift GALLIE NVS AVG [6] vor; auf einer von diesen Münzen wechselt P XV mit VII C [7]. Es ist also nichts Besonderes, dass die kaiserlichen Amtstitel auf eine etwas ungewöhnliche Weise auf den Münzen des Gallienus bezeichnet werden. Auch auf einzelnen der Münzen des Postumus [8] wird tribunicia potestate, wie bisweilen früher auf den Münzen Vespasians, mit dem ungewöhnlichen T P anstatt TR P bezeichnet [9].

β) Auch der grösste Theil der kupfernen Münzen des Gallienus mit AVGG hat, wie nachfolgendes Verzeichniss zeigt,

1) Cohen 454—460.

2) Eckhel VII, S. 394.

3) Cohen 173, 245, 249, 364, 416, 458, 470—471, 531, 593, 662, 682.

4) Cohen 453—457. Eckhel VII, S. 393.

5) Cohen 44.

6) Cohen 44, 143, 216, 223, vergleiche Suppl. S. 266, 344, 494, 531, 660.

7) Cohen 531.

8) Cohen, Postumus 107, 108.

9) Wenn Gallienus Nr. 438 bei Cohen mit II C bezeichnet wäre, würde die angeführte Erklärung nicht angenommen werden können, da diese Münze ins Jahr 259 (drittes Consulat) gehört; man sieht aber aus der Berichtigung Cohens im Suppl. S. 266, dass MS gelesen werden muss.

in der Aversumschrift **R LIC** oder **GERM** [1] (resp. mit * und ** bezeichnet)

736*	754**	778**		796**
737*	755*	787**	**IMP GALLIENVS P F AVG**	797**
739*	756*	788**		804*
747*	757*	789*		805*
748*	775*	791	**GALLIENVM AVG PR**	806*
749*	776*	794**		807**
750*	777*	795**		819**

820*	842	**IMP GALLIENVS AVG**	Suppl. 84**
821*	843	**IMP GALLIENVS AVG**	90**
837*	844*		93*
838*	855**		99*
839*	856*		100 **IMP GALLIENVS P F AVG**
840*	857*		101 **IMP GALLIENVS AVG**
841**	858*		102*

3. Reversumschriften mit **AVG**.

Von den in einer Anzahl von ungefähr 270 vorkommenden goldenen und Billonmünzen des Gallienus mit **AVG** in der Reversumschrift, welche, wie oben bemerkt, am wahrscheinlichsten seiner Alleinregierung zugeschrieben werden müssen, welche aber hier zu beschreiben zu weitläufig sein würde, haben ungefähr ein Paar Hundert die kurze Aversumschrift **GALLIE NVS AVG**, welcher keine mit **VALERIANVS AVG** entspricht; sie fängt im Jahre 259 [2] an, und kann darnach in den Jahren 261, 262, 264, 265, 267 und 268 [3] nachgewiesen werden. Wie

1) Vergleiche weiter unten.

2) Cohen 437, 446, 447. Zufolge Cohen 432 scheint es, dass sie schon 257 vorkommt, aber nach seiner Berichtigung im Suppl. S. 266 wird die erwähnte Münze nach der von ihm angestellten genaueren Untersuchung ins Jahr 262 zu setzen sein.

3) Cohen 98, 449—451, 454—460.

es sich indessen von selbst versteht, dass nicht jedes AVG auf den Münzen des Gallienus auf die Zeit nach der Gefangenschaft Valerians hindeutet, indem es datirte Münzen damit aus der Zeit vor dieser giebt [1]), und man auch auf den Münzen Valerians Darstellungen und Umschriften findet, welche sich auf ihn allein und nicht zugleich auf Gallienus beziehen: so kommen auch auf den genannten Münzen ausser GALLIENVS AVG Aversumschriften sowohl mit P LIC als mit dem Beinamen Germanicus vor, in welchem Falle die Reverstypen Victoria und Virtus Augusti, welche auf die von Gallienus gewonnenen Siege über die Germanen hindeuten und zu denen es entsprechende auf den Münzen Valerians giebt, sich am häufigsten finden.

Was dagegen die kupfernen Münzen des Gallienus mit AVG in der Reversumschrift betrifft

763		785	803		832	854
764		786	818		833	Suppl.
774		798	822?		834	89
779*		799	828**		835	95
780*	Liberalitas Aug.	800	829*	Victoria Aug.	836	[97]
781**		801	830*		852	98
782		802	831*		853	

glaube ich, dass der grösste Theil von diesen vor der Gefangenschaft Valerians geprägt ist. Diess ist gewiss der Fall bei denen mit Liberalitas. Wiczay [2]) hat zwar, ungeachtet in der Aversumschrift von Nr. 781 der gewiss nur vor, aber nicht nach der Gefangenschaft Valerians benutzte Beiname Germanicus vorkommt (vergleiche unten), die betreffende Münze mit LIBE RALITAS AVG III ins Jahr 263 setzen wollen, in welchem Gallienus seine Decennalien feierte; aber diess ist gewiss ganz unrichtig; es ist jedenfalls wunderbar, dass diese Inschrift gar

1) Ramus 8, 9, vergleiche Cohen 659, 774, vom Jahre 255.
2) Nr. 2803.

nicht in Gold oder Billon vorkommt; denn dann haben sie immer AVGG; wenn überdiess Gallienus seine Liberalitäten nach der Gefangenschaft Valerians mit Nummern bezeichnet hätte, würde er gewiss die Gabenaustheilungen mitgerechnet haben, welche früher in seinem Namen und in dem seines Vaters stattgefunden hatten, so dass man auf diese Weise Münzen mit Liberalitäten mit AVG und einer höheren Zahl als 3 aufweisen könnte; denn sowohl auf den Münzen Valerians als auf denen des Gallienus kommt die Umschrift LIBERALITAS AVGG III vor; aber diess ist nicht der Fall; Eckhel[1]) hat zwar ein Beispiel davon angeführt, eine vierte Liberalitas mit AVG, aber nach Mediobarbus, und man darf diesem daher keine weitere Bedeutung beilegen. Hierzu kommt, dass es verschiedene Münzen mit den Liberalitäten des Gallienus mit AVG ohne Nummer[2]) giebt, und da diese alle die für seine späteren Jahre charakteristische kurze Aversumschrift GALLIENVS AVG haben, müssen diese gewiss seiner Alleinregierung zugeschrieben werden[3]). Man darf daher gewiss in den angeführten Münzen mit LIBERALITAS AVG II oder III nur Stempelschneiderfehler für AVGG sehen; Eckhel erwähnt überdiess die Münze mit AVGG, und im britischen Museum kommt sie auch mit AVGG und dem Beinamen Germanicus in der Aversumschrift vor[4]). Was Nr. 828—831 betrifft, so lässt es sich gerade wegen der Aversumschrift VICTORIA AVG annehmen, dass sie aus Anlass des Sieges über die Germanen geprägt sind. Es ist daher jedenfalls kein Hinderniss anzunehmen, dass diese aus der Zeit vor der Gefangenschaft Valerians herrühren können.

---

1) VII, S. 408.

2) Cohen 324—328.

3) Einige von diesen haben überdiess Buchstaben als Marken; vergleiche das Folgende.

4) Cohen, Suppl. 90.

Es kann im Ganzen kaum angenommen werden, dass während der Alleinregierung des Gallienus viele kupferne Münzen ausgeprägt worden sind, da gerade in dieser Periode die Billonmünze in dem Grade verschlechtert wurde, dass sie eigentlich nur aus Kupfer bestand. Wenn man so die kupfernen Münzen des Valerian und Gallienus zusammenstellt, wird man bemerken, dass es zu denen des erstgenannten fast in allen Fällen entsprechende mit dem Kopfe des letztgenannten giebt, nämlich:

Valerian	Gallienus	Valerian	Gallienus
180, 181	740, 741, vergl.	211	826
	742—745 und	212 Wien	
	Suppl. 85	213, 214	837, 838
182		215—217	839—841
183	vergl. 747	218	842, 843
184, 185	751, 752	219, 220	845—849
186, 187	754—757	vergl. 221	Suppl. 96
188 Vaillant		222	856—858
189 Banduri			Suppl. 99—100
190, 191	759, 760, 761,		vergl. 101—102
	762	223—224	859—865
192	767, vergl.		Suppl. 103
	Suppl. 87	Suppl.	
193, 194	768—770	13	vergl. 739 und
195—197	775—778		Suppl. 84
198 Tanini		14 vergl. oben	
199	Suppl. 90	194	768—770
200	783, vergl. 784	15 vergl. oben	
201—203	795—796,	199	Suppl. 90
	vergl. 794 u. 797	16 vergl. oben	
204, 205	PMTR P V COS	217	839—841
	IIII PP	17 vergl. oben	
206	812—14	222	856—858
207 Tanini		18 Hoffmann	
208, 209	SALVS AVGG		
210 Vaillant			

Die meisten von den Münzen des Valerian, zu denen entsprechende von Gallienus vermisst werden, sind, wie bemerkt werden wird, fast alle entweder nach älteren Werken oder als einzelnstehende Stücke irgend einer Sammlung angeführt; eine ist mit den Titeln Valerians versehen und einige haben **AVGG**.

Die übrigen kupfernen Münzen des Gallienus, zu denen es entsprechende von Valerian nicht giebt, sind

736, 737, 738, 746, 748—750, 753, 758, 763, 764, 765, 766, 771—773 vergl. Suppl. 88, 774, vergl. Suppl. 89, 779, 780—782, 785—786, 787—789, 790, 791, 792, 793, 798, 799—803, 804—807, 808—809, 810—811, 815—817, 818, 819—821, Suppl. 93, 822, 823—824, Suppl. 94, 825, 827, 828—832, 833—835, Suppl. 95, 836, 844, 850, 851, 852—854, Suppl. 98, 855, Suppl. 86, 91, 92, 95, 97 und 98.

Dieses Verzeichniss scheint beim ersten Anblick gewiss ziemlich gross, aber man darf daraus doch kaum schliessen, dass die Kupferprägung ebenso lebhaft während der Alleinregierung des Gallienus als vor dieser gewesen ist. Man findet zwar auf diesem Verzeichniss die ganze Reihe der kupfernen Münzen des Gallienus mit **AVG** wieder, aber es ist oben gezeigt, dass diese keineswegs alle aus der Zeit nach der Gefangenschaft Valerians herrühren; von den kupfernen Münzen des Gallienus mit **AVGG** findet man andererseits natürlicherweise den grössten Theil auf dem Verzeichniss der gemeinschaftlichen kupfernen Münzen des Valerian und Gallienus, aber dennoch bleiben nicht wenige zum letztangeführten Verzeichniss übrig. Von den übrigen sind die meisten entweder nach älteren Autoren angeführt, oder werden als Singularitäten irgend einer Sammlung citirt. Hierzu kommt, dass mehrere wegen des fehlenden **SC** vielleicht als Medaillons betrachtet werden müssen. Dass die senatorische Kupferprägung in den späteren Regierungsjahren des Gallienus als beinahe beendet betrachtet werden muss,

wird überdiess einleuchten, wenn man die ausserordentlich geringe Zahl von eigentlichen kupfernen Münzen der folgenden Periode erwägt.

4. Münzen mit dem Titel Germanicus.

Es lässt sich nicht nachweisen, dass der Titel Germanicus in der Aversumschrift auf Münzen aus der Alleinregierung des Gallienus benutzt worden ist; aus den datirten sieht man, dass er im Jahre 256 oder 257 [1]) angefangen hat und dass er noch im Jahre 259 [2]) vorkommt; aber nach dieser Zeit hat man keine datirten Münzen von Gallienus mit diesem Beinamen. Da er indessen häufig auf undatirten Münzen vorkommt, wird es zu einer näheren Untersuchung nothwendig sein eine Uebersicht über diese zu geben. Auf folgenden goldenen und Billonmünzen findet man diesen Titel

126	Alle mit AVGG in der Revers-umschrift.	56 = Valerian 17—19	
127		70 vergl. Wiczay 2643	
128		135	
381		161	
382		167	
401		489 = Valerian 113—117	
403		569	Victoria Germanica
474		617—618 = Valerian 151	Victoria Germanica
475		622—623	Victoria Germanica
508		625—628	Victoria Germanica
636		648	Virtus Aug.
670		658	Virtus Aug.
672		Suppl. 19	
674		24	
675		53	
Suppl. 32			
77			

1) Cohen 426, 427, vergl. Eckhel VII, S. 390, 391, 410ff.
2) Cohen 441.

Ferner auf folgenden kupfernen Münzen

742 = Valerian 180, 181
754 = Valerian 186, 187
769 = Valerian 193, 194
794—797, davon 795, 796 = Valerian 201—203
807
812—813 = Valerian 206
819
828
841 = Valerian 215—217
778 = Valerian 195—197
781 = Wiczay 2803
788
845—847 = Valerian 221
850
858
Suppl.
84 vergl. Valerian Suppl. 13
90 = Valerian 199

Die undatirten Münzen mit dem Germanicustitel geben, wie man aus dem angeführten Verzeichniss ersehen wird, dasselbe Resultat wie die datirten, indem der betreffende Beiname theils auf Münzen mit AVGG in der Reversumschrift vorkommt, von denen überdiess die meisten in der That für Valerian und Gallienus gemeinschaftlich sind, theils auf anderen Münzen mit gemeinschaftlichen Reversen, oder auf denen sich eine Hindeutung auf den erwähnten Sieg findet. Die Zahl der ganz unbestimmten Münzen mit dem Germanicustitel wird dadurch auf eine ziemlich unbedeutende reducirt.

Von den Münzen, in deren Reversumschriften Hindeutung auf die Kriege mit den Germanen vorkommen, sind einige ganz sicher während der gemeinschaftlichen Regierung Valerians und Galliens geprägt, wie die Typen VICTORIAE AVGG IT GERM und GERMANICVS MAX TER, welche mit den Köpfen beider auf den Aversen sich finden [1]. Die Münzen mit GERMANICVS MAXIMVS und GERMANICVS MAX V dagegen kommen nicht mit dem Kopfe Valerians, sondern nur mit dem des Gallienus vor [2]. Die Aversumschriften deuten in-

1) Valerian 154, 155; Gallienus 635, 636 — Valerian 54, Gallienus 186, vergl. Eckhel VII, S. 385, 401.

2) 185, 187—190, vergl. Suppl. 22—24.

dessen am nächsten auf die späteren Jahre der gemeinschaftlichen Regierung des Valerian und Gallienus, und das Metall ist nach Cohen [1]) immer von der besseren Art. Wenn daher diese Münzen nach der Gefangenschaft Valerians geprägt sind, zu welcher Annahme nach dem Angeführten doch kaum Grund vorliegt, ist diess gewiss wenigstens kurze Zeit darnach geschehen; denn wie es scheint im Jahre 262 nahm Postumus denselben Titel [2]) an, zufolge Eckhel [3]) gewiss um seine Gleichberechtigung zum Ehrentitel eines Besiegers der Germanen zu behaupten.

5. Die Decennalmünzen.

In Betreff der Decennalmünzen des Gallienus hat bisher einige Unsicherheit geherrscht. Während man mit Eckhel [4]) darin einig gewesen ist, die mit VOT X ET XX [5]) ins Jahr 263 zu setzen, in welchem er dem Trebellius zufolge seine Decennalien feierte, und von welchem man alexandrinische Münzen mit ΔЄΚΑЄΤΗΡΙC ΚΥΡΙΟΥ [6]) kennt, hat man dagegen die übrigen, auf welchen die Hindeutung auf die Vicennalien vermisst wird, in den Anfang seiner Regierung gesetzt; und als Bestätigung kann auch angeführt werden, dass man von Valerian ähnliche in Billon und Bronce aufweisen kann [7]), welche folglich nicht aus einer so späten Zeit herrühren können. Es muss doch bemerkt werden, dass die Billonmünze von Valerian [8]) nur im Exemplar des britischen Museums bekannt zu sein scheint, die kupfernen Münzen dagegen sind ganz gewiss gewöhnlich wie

1) IV, S. 348.
2) Cohen, Postumus 43.
3) VII, S. 439.
4) VII, S. 393.
5) Cohen 710, 711, Suppl. 81.
6) Eckhel VII, S. 393; IV, S. 91.
7) 172, 223, 224.
8) Nr. 172.

die entsprechenden von Gallienus [1]); und da einige von den letztgenannten mit P LIC [2]) in der Aversumschrift vorkommen, wie übrigens alle Decennalmünzen Valerians diese Namen haben, ist man gewiss berechtigt diese in den Anfang der gemeinschaftlichen Regierung des Valerian und Gallienus zu setzen. Anders dagegen verhält es sich mit den übrigen Decennalmünzen des Gallienus in Billon [3]); denn diese haben die kurze Aversumschrift GALLIENVS AVG, welche nach dem oben Bemerkten kaum 253 oder 254 benutzt gewesen sein kann [4]). Es ist auch charakteristisch, dass während einige von den erwähnten Decennalmünzen eine Siegesgöttin auf einem — an einem Palmbaum aufgehängten — Schilde schreibend, haben [5]), man sowohl von Valerian [6]) als von Gallienus [7]) Münzen findet mit VOTA ORBIS und zwei Siegesgöttinnen, welche einen Schild an einem Palmbaum aufhängen, und in der Aversumschrift von allen diesen kommt P LIC vor. Vieles spricht daher dafür, diese Billon-Decennalmünzen mit den entsprechenden kupfernen Münzen ohne P LIC in der Aversumschrift [8]) dem Jahr 263 zuzuschreiben.

6. Die Legionsmünzen.

Bei der vorhergehenden Untersuchung haben wir nur die Inschriften vor Augen gehabt; aber die Eigenschaften des Metalles sind auch von grosser Bedeutung für die Zeitbestimmung der Münzen. Die aus den Inschriften gewonnenen Resultate

1) 859—865.

2) Nr. 859—861.

3) Nr. 699—701, 704—709.

4) Hierzu kommt, dass auf einer dieser Münzen die Marke P erscheint (Nr. 701), und aus dem Folgenden wird hervorgehen, dass eine solche Marke auch nicht aus einem so frühen Zeitpunkte herrühren kann.

5) 699—701.

6) Valerian 170, 171, Suppl. 12.

7) Gallienus 702, 703.

8) Gallienus 862—865, Suppl. 103.

werden indessen im Wesentlichen durch die von Cohen [1]) angeführten Beobachtungen mit Rücksicht auf den Gehalt der Billonmünzen bestätigt, während mehrere der oben angeführten Abweichungen von den gewöhnlichen Regeln mit Beziehung auf die Inschriften vielleicht dadurch erklärt werden können, dass, wie Cohen bemerkt, auch in Syrien Münzen geprägt worden sind. Was die Legionsmünzen [2]) betrifft, welche durch ihre constante, kurze Aversumschrift **GALLIENVS AVG** in Verbindung damit, dass sie gar nicht mit dem Kopfe Valerians vorkommen, auf die Alleinregierung des Gallienus hindeuten, soll nur bemerkt werden, dass wenn sie in der Regel von besserem Metall sind, welches in der genannten Periode fast ganz verschwunden war, die Erklärung darin gesucht werden muss, dass sie ohne Zweifel zur Soldatenlöhnung bestimmt gewesen sind, und dass es in jener Zeit — der Periode der sogenannten dreissig Tyrannen — besonders wichtig gewesen ist, dass diese in einigermassen guten Münzen geleistet wurde. Es ist daher gewiss ohne Grund, dass die Legionsmünzen im Catalog der Sammlung in Neapel auf die gemeinschaftliche Regierung des Valerian und Gallienus bezogen sind.

B. Die Münzmarken.

1. Die gemeinschaftliche Regierung des Valerian und Gallienus.

Auf den silbernen Münzen Valerians findet man nie die im vorigen Abschnitte erwähnten Zahlen oder Punkte, weder auf den Aversen, noch auf den Reversen; dagegen kommen auf den letztgenannten bisweilen einzelne Buchstaben vor, in der Regel **P**, **S** oder **Q** [3]) (prima, secunda, quarta officina); wenn bei

1) IV, S. 347—348.
2) Nr. 258—322, Suppl. 34.
3) Ramus 59; Cohen 35, 36, 57, 60, 100.

Cohen [1]) angegeben wird, dass ausser Q auch 9 oder O vorkommt, lassen diese Zeichen sich gewiss als schlecht gemachtes Q erklären. Auf einer einzelnen Münze der Mariniana, welche die Frau Valerians gewesen zu sein scheint [2]), kommt V [3]) (quinta officina) vor. Die kupfernen Münzen der Regierung Valerians bieten auch keine Marken dar.

Wenn man nun fragt, in welche Periode der Regierung Valerians die Marken gehören, wird die Antwort nach den oben angestellten chronologischen Untersuchungen kaum zweifelhaft sein. Obgleich die Marken auf den Münzen Valerians vorkommen, sowohl wenn P LIC in der Umschrift steht, als wenn diese Namen vermisst werden, muss doch gewiss angenommen werden, dass sie frühestens 257 benutzt worden sind; denn sie kommen nie auf den datirten Münzen, weder von diesem Kaiser noch von Gallienus aus den Jahren 254, 255, 256 und 257 vor, in welchen die Umschriften mit P LIC ganz deutlich vorherrschend sind, während erst mit dem letztgenannten Jahre auf den Münzen Valerians eine Umschrift ohne diese Namen beginnt. Es ist in dieser Beziehung interessant, dass zwei von den oben erwähnten Münzen von Valerian mit Q auf demselben Reverse [4]) mit zwei verschiedenen Aversen vorkommen, dem einen mit der Umschrift IMP C P LIC VALERIANVS P F AVG, dem anderen mit IMP VALERIANVS AVG, und dass gerade dieselben Averse mit verschiedenen Reversen vom Jahre 257 [5]) vorkommen. Wenn man endlich die datirten Münzen des Gallienus betrachtet, wird man bemerken, dass auf diesen im Jahre 258 sich eine von denselben Marken wie auf denen Valerians, nämlich der Buchstabe S [6]) zeigt.

1) Cohen, ibid. 110.
2) Eckhel VII, S. 388.
3) Cohen, Mariniana 5 (im brit. Mus.).
4) Cohen 35, 36.
5) Cohen 103—105.
6) Cohen, Gallienus 434, 435.

Aus der ganzen Reihe der goldenen und Billonmünzen des Gallienus mit **AVGG**, welche nach dem oben Angeführten vor der Gefangenschaft Valerians geprägt sein müssen, giebt es auch nur zwei, welche mit Marken versehen sind, Nr. 401 mit **T** oder **V**, und Nr. 402 mit **V**. Die erstgenannte, welche in der Aversumschrift **GM** hat, welche Lesart ohne Zweifel die richtige anstatt **C III** ist, deutet durch den Titel Germanicus Maximus auf die späteren Jahre der Regierung Valerians, nach 256 oder 257, vergleiche oben; und die letztgenannte hat eine Aversumschrift **IMP GALLIENVS AVG**, welche auf seinen datirten Münzen von den Jahren 257 bis 259, vergl. oben, vorkommt und welche der Valerians **IMP VALERIANVS AVG** entspricht, welche, wie oben bemerkt, theils auf datirten Münzen von 257, theils auf Münzen mit den Marken **S** und **Q** [1]) vorkommt.

Bei einer Betrachtung aller goldenen und Billonmünzen des Gallienus mit **P LIC** in der Aversumschrift

36, 37, 45, 46, 57, 64, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 114, 123, 124, 125, 130, 131, 132, 156, 178, 179, 186, 208, 209, 220, 221, 222, 224, 225, 251, 252, 256, 332, 333, 334, 335, 336, 343, 379, 383, 394, 400, 412, 419, 421, 423, 424, 428, 476, 487, 490, 492, 494, 553, 584, 594, 607, 608, 609, 610, 615, 619, 634, 635, 652, 668, 671, 676, 677, 679, 680, 681, 683, 687, 688, 702, 703, Suppl. 16, 46, 55, 69, 71, 78, 79

wird man bemerken, dass keine von diesen mit Buchstaben versehen ist; nur Nr. 490 hat bisweilen zwei Punkte, welche nach dem oben unter Hostilian, Gallus und Volusian Bemerkten auf den Anfang der Regierung des Gallienus deuten. Von Nr. 45 und 492, deren Reverse nur als même revers bezeichnet sind,

1) Cohen, Valerian 60, 35.

kann nicht mit Sicherheit ersehen werden, ob **P XV** oder der Stern, welche auf den respectiven vorhergehenden Nummern vorkommen, auch auf ihnen angebracht sind; keine von diesen zwei Münzen scheint in der französischen Sammlung vorhanden zu sein, und Cohen hat nicht angegeben, wo er sie getroffen hat. Es ist daher schon an und für sich wahrscheinlich, dass nur die Umschriften und die Darstellungen mit den vorhergehenden Münzen übereinstimmen, die Marken aber nicht; jedenfalls sind diese gar nicht von der Art, wie die übrigen Marken aus den späteren Jahren der gemeinschaftlichen Regierung des Valerian und Gallienus, und da der Stern wohl kaum zur Klasse der eigentlichen Münzmarken gerechnet werden kann, scheint dasselbe auch von **P XV** gelten zu müssen. Diese Buchstaben bezeichnen gewiss, ungeachtet Cohen [1]) die Erklärung nicht gern zulässt, den funfzehnten Tribunat des Gallienus (Jahr 267), und diese Meinung wird dadurch bestätigt, dass sie sonst immer nur auf Münzen mit der aus den späteren Regierungsjahren des Gallienus bekannten kurzen Aversumschrift **GALLIENVS AVG** vorkommen [2]). Man darf daher gewiss annehmen, dass der Revers der Nummer 45 nur mit Rücksicht auf die Umschrift und Darstellung sich auf die vorhergehende Nummer bezieht, aber nicht was **P XV** betrifft.

Während die einzelnen auf den Billonmünzen des Gallienus mit dem Germanicustitel vorkommenden Marken **P**, **T** und **V** [3]) die Richtigkeit der Verweisung dieser in die späteren Jahre der Regierung Valerians bestätigen, kann auch angeführt werden, dass von den bei Cohen angeführten 66 Münzen von Saloninus [4]), von denen hier die Rede sein kann, nur zwei mit Mar-

1) IV, S. 356, Anm. 1.

2) Cohen 44, 143, 216, 223 vergl. Suppl. S. 266, 344, 499, 531, 660.

3) Cohen, Gallienus 401, 658.

4) Cohen, Saloninus 2—61, Suppl. 1—6.

ken versehen sind, nämlich mit P und S [1]; diese gehören folglich zur selben Reihe (prima, secunda), welche vor der Gefangenschaft des Valerian geprägt zu sein scheint. Wie bekannt herrscht nicht geringer Zweifel über die Familie Valerians [2]; aber es ist hier nicht nothwendig Rücksicht darauf zu nehmen; denn auf der einen der erwähnten Münzen steht: LIC COR SAL VA LERIANVS N CAES und auf der anderen: DIVO CAES VALERIANO, und es ist unzweifelhaft, dass diese Umschriften den Sohn des Gallienus bezeichnen, welcher bei der Thronbesteigung des Vaters und des Grossvaters Caesar ward und im Jahr 259 von Postumus in Köln getödtet wurde. Diese Münzen sind überdiess alle von dem verhältnissmässig besseren Metalle, welches die gemeinschaftliche Regierung des Valerian und Gallienus charakterisirt. Es ist auch nicht nothwendig auf die Frage einzugehen, ob es Münzen von dem jüngeren Valerian giebt, denn auf keiner der ihm bei Cohen beigelegten Münzen kommen Marken vor [3].

Endlich will ich auf eine Münze aufmerksam machen, welche etwas Erstaunen durch ihre besondere Reversumschrift verursacht hat, nämlich die Billonmünze der Kaiserin Salonina mit AVG IN PACE oder AVGVSTA IN PACI [4]. Nach Eckhel [5] haben einige angenommen, dass diese Münze von irgend einem der sogenannten dreissig Tyrannen zum Hohn gegen die Kaiserin geprägt ist, wie es mit Rücksicht auf die Münzen des Gallienus mit der damals gar nicht wahren Umschrift VBIQVE PAX angenommen wird [6]. Cohen [7] scheint der Meinung zu

1) Cohen, ibid. 51, 7.
2) Marchant, Lettres, S. 498—552.
3) Cohen, Valérien jeune 1—10.
4) Cohen, Salonina 14—16.
5) VII, S. 419.
6) Cohen, Gallienus 545—549, vergl. die Abbildung.
7) IV, S. 464, méd. 14.

sein, dass es eine Art von Consecrationsmünze ist; aber die Aversumschriften SALONINA AVG und CORN SALONINA AVG deuten gar nicht hierauf, wie man auch nicht Münzen mit der Umschrift DIVA SALONINA kennt. Eckhel [1]) glaubt, dass sie wahrscheinlich zur Zeit der Ermordung des Gallienus geprägt worden ist, und jedenfalls gehen ihre alexandrinischen Münzen bis zum Jahre 15 [2]), folglich beinahe ebenso weit wie die des Gallienus, von dem Münzen aus dem J. 16 zu existiren scheinen [3]). Unter diesen Umständen hat man keinen Grund die Münze als eine Consecrationsmünze anzusehen, da auch das Metall und der Styl nicht von der schlechtesten Beschaffenheit sind; aber hierzu kommt ferner, dass im Abschnitte gerade die aus den späteren Jahren der gemeinschaftlichen Regierung des Valerian und Gallienus bekannten Marken P, S und MS (ausser S I) vorkommen. Ein Fund vom Jahre 1856 bei Veillon in der Vendée [4]) macht es noch mehr wahrscheinlich, dass diese Münzen den anderen von Valerian, Gallienus und Saloninus mit den entsprechenden Marken gleichzeitig sind. Ausser einer Menge ausgezeichnet erhaltener Münzen von Postumus (über 20,000 St.), von denen die jüngsten aus seinem dritten Consulate waren, welcher ins Jahr 260 fiel, (seinen vierten Consulat bekleidete er im Jahre 265 [5]), fand man nämlich einige Exemplare der hier erwähnten Münze; diese scheinen wegen ihrer weniger guten Erhaltung einige Zeit in Umlauf gewesen zu sein, bevor sie vergraben wurden [6]); Münzen von Victorinus, welcher im Jahr 265 Augustus wurde, kamen nicht vor. Der Fund enthielt auch einige orientalische, nämlich eine des Pescennius Niger, eine des Macrianus und eine des Quietus, und da die Regierungs-

1) VII, S. 419.
2) A. v. Sallet, Die Daten der alexandrinischen Kaisermünzen, S. 76.
3) A. v. Sallet, a. St. S. 73 ff.
4) Revue num. fr. 1857, S. 65—74.
5) Eckhel VII, S. 438, 440.
6) Revue num. fr. 1857, S. 243.

zeit dieses letzteren gerade ungefähr in dieselbe Zeit fällt (260—262) und nur sehr wenige von den schlechteren Münzen des Gallienus aus seinen späteren Regierungsjahren vorhanden waren, deuten alle Umstände darauf hin, dass dieser Schatz nach 260, aber vor 265 vergraben sein muss. Etwas ähnlich war der Fall mit einem im Jahre 1855 in der Touraine gemachten Funde [1]. Die Inschrift, welche darauf zu deuten scheint, dass Salonina Christin gewesen sei, wird als eigenmächtig von den Monetariern angebracht angesehen [2], da diese während des schlechten Zustandes des Reiches sich grosse Freiheiten erlaubten; wie bekannt bestand der grösste Theil dieser Corporation aus Freigelassenen und Sklaven, und da das Christenthum im Anfange vorzugsweise Eingang bei solchen Leuten gewann, kann man leicht denken, dass eine Inschrift der Art auf den Münzen zu einer Zeit angebracht worden ist, als die Verfolgungen gegen die Christen darum aufgehört hatten, weil ihr Feind Valerian in den Perserkrieg gezogen war, während der Sohn Gallienus, wie es aus seinem Edicte vom Jahre 259 hervorgeht [3], gegen sie günstig gestimmt war, und sie sich sogar darauf stützen konnten, dass die Kaiserin denselben Glauben hatte [4].

2. Die Alleinregierung des Gallienus.

Was die Marken der Münzen des Gallienus aus dieser Periode betrifft, wird aus den obigen Bemerkungen leicht ersehen werden, dass diese, insofern es mit Rücksicht auf die betr. in allen Beziehungen chaotische Periode der römischen Geschichte, möglich ist bestimmte Regeln aufzufinden, welche für die Münzprägung geltend gewesen sind, hauptsächlich die verschiedenen Abtheilungen der Münzofficin bezeichnen müssen, in-

1) Revue num. fr. 1857, S. 72.
2) Revue num. fr. a. St. S. 72, 243.
3) Theodor Preuss, Kaiser Diocletian und seine Zeit, S. 136.
4) Revue num. fr. 1857, S. 255.

dem sie fast alle in die Zahlenreihe von 1 bis 12 rangirt werden können, wie aus folgender Uebersicht hervorgeht:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
MP	MS	MT									
P	S	T	Q								
I	II	III	IV	V	VI			IX	X	XI	XII
A	B	Γ	Δ	Є	3	Z	H				
SI,SP	SM,PII										

Ferner kommen **SPQR**, **PXV**, **VII C**, ein Zweig und **N** oder **H**, **SD**, **C**, **M**, **MC** und **O** vor.

Es kann nicht bezweifelt werden, dass **M** moneta bedeutet wie auf Münzen einer etwas späteren Zeit; aber während **SM** später gewöhnlich sacra moneta bedeutet (vergl. die Münzen der Tetrarchie mit der vollständigen Reversumschrift **SACRA MONETA** u. s. w.), wird auf den Münzen des Gallienus **S** in **SM** oder **MS**, mit **MP** und **MT** zusammengehalten, als secunda zu erklären sein. In einer anderen Verbindung kann **S** dagegen signata erklärt werden (**SI**, **SP**) wie **P** in **P II** vielleicht percussa bedeutet; die beigefügten Buchstaben werden leicht als die Abtheilungsnummer der Officin erklärt. Wenn man endlich bedenkt, wie schlecht die Buchstaben auf den Münzen des Gallienus oft aufgeführt sind, wird man sehen, dass die wenigen übrigen Marken **N**, **M**, **C**, **MC**, **O** und **SD** in vielen Fällen vielleicht unrichtig für **III**, **IIII**, **S**, **MS** (vergl. die Berichtigung Cohens Suppl. S. 266 mit Rücksicht auf Nr. 438) **Q** und **SP** gelesen sind. **SPQR** ist es nicht zu erklären, und über **P XV** und **VII C** siehe oben, woraus hervorgeht, dass die von Cohen ursprünglich als **II C** gelesene Marke vielleicht eher **MS** ist.

Einige von den auf den Münzen des Gallienus vorkommenden Marken trifft man natürlicherweise auch auf denen der Kaiserin Salonina, sogar die nur dem Gallienus gehörenden

VII C und **P XV**[1]. Auf einigen ihrer kupfernen Münzen trifft man Marken, nämlich **S**, **Q** und **VI**[2]. **Q** und **VI** sind sicher, da Münzen mit diesen in der französischen Sammlung[3] vorhanden und diese mit **SC** versehen sind. **S** ist dagegen etwas zweifelhaft, da es nur nach Wiczay[4] angeführt wird; da aber **SC** zu fehlen scheint, könnte man glauben, dass **C** weggefallen ist.

C. Uebersicht über das Resultat der vorhergehenden Untersuchungen.

Wenn wir kurz das Gesagte zusammenfassen, können folgende Regeln mit Rücksicht auf die Münzen des Valerian und Gallienus aufgestellt werden:

A. Die gemeinschaftliche Regierung: 253—260. **AVGG** in den Reversumschriften gewöhnlich. Die Decennalmünzen Valerians und ein Theil von denen des Gallienus gehören in diese Periode.

253—257. **P LIC** in den Aversumschriften vorherschend. Keine Münzmarken.

257—260. **P LIC** in den Aversumschriften weggelassen. Officinmarken, obgleich nicht sehr häufig. Der Germanicustitel und germanische Typen.

B. Die Alleinregierung 260—268. **AVG** in den Reversumschriften gewöhnlich.
Kurze Aversumschriften.
Officinmarken gewöhnlich.
Legionsmünzen.

1) Cohen, Salonina 10, 76.
2) Cohen, 119—121, 124.
3) Cohen 119 und 120, 121 nach Banduri.
4) Nr. 2890; Cohen 124.

Billonmünzen von schlechtem Gehalt.
Vielleicht germanische Typen, bis 262.
Decennalmünzen mit Hindeutung auf die Vicennalien, und einige ohne diese.
Die kupfernen Münzen hören auf.

Kopenhagen.

Dr. P. Brock.

Miscellen.

Nekrologe. Akerman †. Am 18. Nov. 1873 starb in Abingdon der hochverdiente Begründer des »Numismatic Chronicle«, John Yonge Akerman. Das letzte Heft der Zeitschrift giebt eine Lebensbeschreibung des Verstorbenen nebst einem Verzeichniss der zahlreichen numismatischen und archaeologischen Arbeiten desselben, unter denen das Numismatic Manual und die leider nicht mehr fortgesetzten Ancient coins of cities and princes (London 1846) die bekanntesten sind.

Grotefend †. Am 28. Oct. 1874 starb in Hannover der Geh. Archivrath Dr. Grotefend, einer unserer verdientesten Numismatiker. Grotefend war es bekanntlich, welcher unabhängig von den gleichzeitigen Forschungen der englischen Gelehrten die einheimischen Umschriften der baktrischen Münzen in seiner musterhaften kritischen Untersuchung: »Die Münzen der griechischen etc. Könige von Bactrien und den Ländern am Indus«, Hannover 1839, richtig deutete. Auch andere wichtige Forschungen verdanken wir Grotefend, so z. B. die Bearbeitung des geographischen Theiles in Werlhofs Handbuch der griechischen Numismatik. A. v. S.

Die Fälschungen römischer Kaisermünzen, aus der grossen Fabrik in Udine, deren genaue Publication wir Herrn Trau (Wiener Num. Zeitschr. III) verdanken, sind grossentheils

für die lehrreiche Sammlung von Falsificaten vom Berliner Münzcabinet angekauft worden. Diese zum Theil Staunen erregenden Fälschungen sind durchaus nicht als beendet anzusehen: die Fabrik arbeitet weiter; ich sah z. B. Pescennius Niger mit Tropaeum auf der Rückseite, sowie einen bronzenen Nigrinian u. a., unstreitig aus derselben Fabrik, auch Duplicate der von Trau publicirten Münzen. Diese höchst gefährlichen Falsificate haben selbst die erfahrensten Numismatiker und Münzhändler getäuscht und gewiss Eingang in manche Sammlung gefunden. Es ist jetzt entschieden zu widerrathen, ohne vorhergehende genaue Prüfung Münzen (aller drei Metalle) der spätesten Kaiser in Oberitalien anzukaufen. Völlig unbegreiflich ist mir die Patina der falschen Münzen; man möchte fast Umprägungen ächter Stücke annehmen.

A. v. S.

Die berühmte Sammlung des Grafen Prokesch-Osten, welche bekanntlich nur griechische Autonom- und Königsmünzen enthält, ist vom Berliner Museum angekauft worden, bereits vollständig ausgepackt und wird jetzt in die Sammlung eingereiht. Es ist dies neben der Fox'schen Sammlung der grossartigste Ankauf, welcher je vom Berliner Münzcabinet gemacht worden ist. Die Prachtstücke der Sammlung Prokesch sind bekannt: sie enthält die Goldmünze von Metapont, den Goldstater, drei Theilstücke desselben und das prächtige Dekadrachmon von Athen, das grosse Goldmedaillon von Tyrus, das Tetradrachmon des Kersibaulos, das des Hyspaosines von Charax, den Goldstater des Olbisch-scythischen Königs Pharzoios, den Goldstater des Timarchus von Babylonien u. s. w. Vielleicht dürfte jetzt das Berliner Münzcabinet völlig ebenbürtig neben dem von London und Paris stehen, ja dieselben, was griechische Autonom- und Königsmünzen anlangt, vielleicht überflügelt haben.

A. v. S.

Werthbezeichnung der Dekadrachmen und Doppeldekadrachmen von Syrakus. Head vermuthet in seinem trefflichen Werkchen: On the chronological sequence of the coins of Syracuse (p. 20), dass die zwei Kugeln neben dem weiblichen Kopfe eines Exemplars der Goldmünze von Syrakus mit dem den Löwen würgenden Herakles gemäss dem Werth dieses Stückes zwei Dekadrachmen bezeichne. Dies wird bestätigt durch ein Dekadrachmon, das im Styl ziemlich genau mit jenen herrlichen Goldmünzen (von Euaenetus) stimmt. Auf diesem befindet sich hinter dem Kopfe der auch bei den Goldmünzen vorkommende Stern, vor ihm aber eine Kugel, also wahrscheinlich hier Bezeichnung der Einheit, dem die zwei Kugeln auf der Goldmünze als Bezeichnung des Doppelstückes entsprechen. — Die erwähnten Goldmünzen sind bekanntlich zum Theil mit den Künstlernamen bezeichnete Werke des Cimon und des Euaenetus, etwa um 400 v. Chr. geprägt; wenn auch die schon oft ausgesprochene Regel: dass die Münzen der griechischen Halbinsel von grossartigerem Styl sind als die Siciliens und Italiens, im allgemeinen richtig ist, so muss doch beim Anblick der Köpfe wie der Rückseite der besprochenen syrakusanischen Goldmünzen jede Kritik verstummen: sie gehören zum Schönsten und Grossartigsten, was uns von griechischer Kunst erhalten ist.

A. v. S.

Erwiderung.

Im zweiten Band dieser Zeitschrift hat Herr Cand. philos. S. Bergsöe einige Bemerkungen gegen meine Abhandlung über vermuthliche Zeugnisse von wendischen Einfällen in Dänemark geschrieben. Der geehrte Verfasser scheint indessen die Abhandlung missverstanden zu haben: sie enthält nur eine Hypothese, wie schon in der Ueberschrift bemerkt wird. Herr Bergsöe bewegt sich im Ganzen nur in negativen Bemerkungen, er hat aber gar nicht gezeigt, dass meine Theorie in Streit mit der

Ausbeute früherer Forschungen steht; gerade wo man eine Kritik der von mir angeführten Gründe erwartet, beschränkt er sich darauf zu sagen, dass es zu weitläufig sein würde auf diese einzugehen (S. 262). Nur einen Versuch eines positiven Beweises trifft man bei dem geehrten Verfasser, nämlich mit Rücksicht auf den Fund aus Lilleborg auf Bornholm, in welchem Münzen von einem der Waldemare, Erik, Abel und Christopher vorhanden waren und welcher wegen der in meiner Abhandlung näher erwähnten Umstände in das Jahr 1260 gesetzt wird, als Jarimar von Rügen die Insel verheerte. Hierzu bemerkt Herr Bergsöe, dass diese Zeitbestimmung unsicher ist, da die Waldemare 1157—1375 regierten. In den antiquarischen Annalen, welche ich auch im deutschen Texte angeführt habe, hat Thomsen, dessen Autorität in dieser Frage der geehrte Verfasser wahrscheinlich anerkennen wird, hinlänglich deutlich gezeigt, dass die betreffenden Münzen der von mir angenommenen Periode angehören müssen, zumal da eine von diesen vom Erzbischof Uffo Thrugotsen in Lund (1228—1252) herrührt. Ueberhaupt kennt man keine Münzen von Waldemar Eriksen (1326—1330) oder von Waldemar Atterdag (1340—1375). Wenn diess aber die Meinung der Argumentation des geehrten Verfassers ist, dass man Münzen von diesen zwei Waldemaren aufweisen könne, muss ich mir erlauben zu bemerken, dass diese Annahme wegen neuerer Funde schon längst aufgegeben worden ist.

Dr. P. Brock.

Literatur.

J. und A. Erbstein: Verzeichniss der Doubletten des K. Münzkabinets zu Dresden, welche vom 20. April 1875 ab öffentlich versteigert werden sollen. Dresden 1875. 8. S. 230 mit 1 Abbildung.

Die Hrn. Verfasser sind als so gediegene Schriftsteller auf dem Gebiete der Münzkunde bekannt, dass wir zu der Erwartung berechtigt sind, sie werden auch einem spröden Stoffe Interesse abzugewinnen wissen. Und diese Erwartung trifft bei dem vorliegenden Verzeichnisse derjenigen Münzen und Medaillen zu, welche das K. Münzkabinet zu Dresden in Folge der testamentarischen Zuwendung der ganzen ebenso zahlreichen (28,599 Stück) als werthvollen v. Römerschen Sammlung, in der Lage ist als Doubletten aussondern zu können. Dass unter diesen etwa 11,000 Stück, denen 435 Nummern Bücher angeschlossen sind, sich manche Seltenheiten befinden, ist selbstverständlich, wichtiger vielleicht noch, dass die Folge der sächsischen Münzen dem Sammler hier in einer Reichhaltigkeit geboten wird, wie sie nicht leicht wieder vorkommen dürfte.

Doch die Beschaffenheit der dargebotenen Stücke interessirt hauptsächlich nur so lange, als die Gelegenheit sie zu erwerben besteht; dauernden Werth aber erhält das vorliegende Verzeichniss durch drei Eigenschaften, welche sich bei derartigen Arbeiten selten, und vereinigt fast nie vorfinden. Erstens sind die Münzen unter allseitiger Benutzung der neuesten Forschungen durchgängig richtig bestimmt und kurz, aber vollständig und genügend, und, ein seltener Vorzug, unter Anführung der Literatur beschrieben. Sodann ist die Anordnung eine musterhafte, das Auffinden in jeder Weise, auch durch beigegebene Uebersichtstafel und Inhaltsverzeichniss erleichternd; nur wäre es zweck-

mässiger gewesen, wenn statt der auf 136 Seiten wiederholten Ueberschrift »Deutschland« auf jeder rechten Seite die betreffende geographische Unterabtheilung angegeben wäre. Endlich aber sind ab und zu Bemerkungen über streitige und dunkle Fragen eingestreut. Am wichtigsten ist in dieser Hinsicht die kleine Abhandlung, mit welcher S. 76 Nr. 1398 in Folge der Entdeckung eines grossen schüsselförmigen Brakteaten mit zwei Vögeln und der rückläufigen Umschrift ADORVEN das Städtchen Adorf im Voigtlande als Prägstätte des erst unlängst durch einen andern Brakteaten (mit H·A·D·P·N·M) bekannt gewordenen Ober-Hofrichters Heinrich (1244—95 oder 96) in die Münzkunde eingeführt wird. Nicht mit Unrecht stellen die Hrn. Verf. diesen Artikel hinsichtlich seiner Wichtigkeit denen über Faldern und über Friesack in ihrem Verzeichnisse der Schellhassischen Sammlung an die Seite[1].

Nach allem Gesagten reiht sich dieser Katalog als ein treffliches Hülfsmittel in die verhältnissmässig so arme Literatur über deutsche Mittelaltermünzen ein und erweckt in uns den Wunsch, dass die Hrn. Erbstein ihre Kräfte einmal einer grösseren Arbeit zuwenden möchten; ihre sächsische Landsmannschaft, der Vorgang ihrer zwei numismatischen Ahnen, des sel. v. Römer Beispiel lassen sie vor Allen als berufen erscheinen, um den so schmerzlich vermissten zweiten Theil des Posernschen Werkes über Sachsens Münzen im Mittelalter ans Licht zu fördern.

H. D.

C. A. Holmboe, Bröholtfundet. Mynter fra 10de og 11te Aarhundrede. 8. S. 45. V Tafeln (Sonderabdruck aus Viden seabernes Selskab Forhandlinger for 1868.

Die sehr eingehende, von vortrefflichen Abbildungen begleitete Beschreibung eines zwischen 1060 und 1070 nieder-

1) Dieser Bracteat von Adorf wurde vom Berliner Münzcabinet erworben.

A. v. S.

gelegten, im Jahre 1867 zu Bröholt (Amt Baskerud, Stift Christiania) ausgegrabenen Schatzes von etwa 400 Münzen, die sich auf Norwegen (Harald Haarderaade), Dänemark (Hardeknut und Svend Estridsen), England (Ethelred, Knut, Harold, Hardeknut und Eduard conf.) und Deutschland vertheilen. Die deutschen Münzen beginnen mit Ludwig dem Kinde (Köln), enthalten viele Ottonen, Denare der Kaiser Heinrich II., Konrad II., Heinrich III, und gleichzeitige des Herzogs Bernhard von Sachsen, der Grafen Albert III. von Namur und Wichmann, sowie der Bischöfe und Erzbischöfe Bardo von Mainz, Arnold I. von Worms, Bruno von Würzburg, Burkhardt I. von Halberstadt, Bernolf von Utrecht, Piligrim und Hermann II. von Köln, Dietrich II. von Metz, Warmann von Constanz. Dagegen begegnet man keinem einzigen Stücke, das man Heinrich IV. zuschreiben könnte. Sicher ist, wie die hier vertretenen Namen des Norwegers Harald (1047—66 [1]) und des Dänen Svend Estridsen (1047—76) darthun, dass die Vergrabung dieses kleinen Schatzes vor 1047 nicht erfolgt sein kann, und Hr. Holmboe schliesst aus der Aehnlichkeit des Svend Nr. 6 (Taf. II, 2) mit der daneben dargestellten Goldmünze des Kaisers Michael VI. (1056—57), dass der Fund nach dieser Regierungsepoche, wahrscheinlich nach 1060, gewiss aber nicht später als 1070 der Erde übergeben worden. Er ist danach etwa gleichzeitig dem von mir in den Mittheil. d. num. Ges. S. 147 beschriebenen, sowie dem von Plonsk (Berl. Bl. VI, 150).

Unter den deutschen Münzen sind 4 neue: Nr. 152 (Taf. II, 18), welche der Hr. Verf. unbestimmt gelassen, die aber nach Gepräge und Schriftresten —RFE···· ohne Zweifel nach Erfurt gehört, Nr. 158 Dortmund, Nr. 181 Deventer, Heinrich II. (ob auch ganz sicher?) und Nr. 196 ein Würzburger Obol, ganz wie Denare des heil. Bruno. Sonst sind bedeutende und inter-

1) Nicht 1042—1047, wie es S. 6 heisst.

essante deutsche Münzen kaum vorhanden, und die Wichtigkeit derartiger Funde, welche S. 22 hervorgehoben wird, zeigt sich mehr in Bestätigung des Bekannten als in Gewinnung neuer Ergebnisse. Denn weder die Zutheilung des viel besprochenen Speierschen Denars an Heinrich II. und Konrad II. (Nr. 148), noch die des Bernhard mit Kirchenfahne wegen des angeblichen aber doch mehr als undeutlichen Titels EPS (Nr. 213) an einen nicht nachweisbaren Bischof Bernhard dürften Beifall finden.

Die unbestimmten Münzen, welche am Schlusse unter Nr. 200—242 aufgeführt werden, lassen sich grösstentheils unterbringen. Nr. 201 und 234 sind Groninger des Bischofs Bernolf; Nr. 202 ist ein Regensburger von Heinrich VI (mit Konrads II. Namen); Nr. 205—6 Quedlinburg; Nr. 208 ist eine Nachmünze, welche Cappe in einen Deventerschen Konrad umgedeutet hat (K. I, Taf. XXII, 365); Nr. 211 Bernhard, Lüneburg (Böhmer, sächs. Gr. Kab. I, 1); Nr. 212 Deventer, Bernolf, mit S. Lebuins Kopfe; Nr. 215 Hildesheim, Konrad II. oder Heinrich III.; Nr. 216—17 Constanz B. Waetmar (Kat. Thomsen 4467); Nr. 218 u. 232 nachgeahmte Adelheids-Denare; Nr. 219 u. 230 Trier, Poppo (Mittheil. Taf. IX, 95—96); Nr. 220 Namur?; Nr. 224 Speier; Nr. 227 niederländisch, vergl. Berl. Bl. III, Taf. XXVI, 7); Nr. 228 Köln, Hermann II. (*Rf.* das Kirchengebäude) erscheint in der Abbildung liegend); Nr. 238 Magdeburg; Nr. 240 doch wohl von Dietrich II. von Metz, wenn auch die Umschrift eher mit P als mit D (eodericus PT) zu beginnen scheint. Auch möchten wohl Nr. 153 nach Thiele, Nr. 154 nach Deventer und Nr. 124 dem Ethelred gehören (vgl. Mittheil. Taf. X, 142).

Aufrichtig dankbar sind wir dem Hrn. Verf. für die grosse Gewissenhaftigkeit, mit welcher er sich seiner Aufgabe entledigt hat. Es stände besser um unsere Kenntniss des betreffenden Zweiges der Münzkunde, wenn wir viele so scrupulöse Fundbeschreibungen wie die vorliegende oder die des Egersunder

Schatzes hätten, mit welcher er die Reihe der Fundberichte in musterhafter Weise eröffnet hatte. Und die Abbildungen selbst der schlechtesten Exemplare geben uns ein treues Bild, fast dem Originale gleich, ganz anders als z. B. die, welche Cappe uns geliefert und nach seinen grösstentheils höchst verkehrten Ansichten zugestutzt hat, so dass er uns traurige Dichtung statt ernster Wahrheit reicht.

H. D.

Numismatische Zeitschrift (Wien) IV, 2. Halbjahr. Wien 1875. Vom Inhalte hervorzuheben: Bergmann, E. v., die Anfänge des Geldes in Aegypten. — Blau, O., aramaeische Legenden auf Münzen athenischen Gepräges. Die Inschrift des dem athenischen Tetradrachmon nachgeprägten Stückes wird Srgn, Sargon, gelesen. — Autonome thrakische Münzen der Sammlung Prokesch-Osten. (Taf. VIII und IX.) Catalog der thrakischen Münzen der jetzt vom Berliner Museum angekauften berühmten Sammlung, darunter die seltene Tetradrachme der Thraker, vorzügliche Reihen von Abdera und Aenus, die grosse Silbermünze von Chersonesus mit ΡΞΧ, der unbekannte König Kersibaulos (im Text Chersibaulos) u. a. Kenner, F., Phrygische Münzen (Taf. X), darunter besonders interessante Münzen der seltenen Städte Appia, Siblia (Domna), ferner Laodicea und Metropolis (Titus und Domitian) mit noch unerklärter Legende. Der Beamte der Münzen von Acmonia unter Nero heisst nicht Gervenius, sondern Servenius, wie mehrere deutliche mir vorliegende Münzen beweisen. Die Frucht auf den Münzen von Synnada — neben der Aehre — ist, wie das Berliner Exemplar beweist, ein Mohnkopf, also Typen der Demeter und Kora (ähnlich auf athenischen Silber- und Kupfermünzen). Der Sammler »Rous-hout« ist der spätere Lord Northwich. — In der Literatur Recension von Portolaka's Catalog der Athener Sammlung. Dass die Münzen mit ΣΑΡ und ΣΑΡΑΤΟΚΟ »einem Dynasten

Namens Saratokos angehören« habe ich bereits im J. 1873 in dieser Zeitschrift in einem eigenen Artikel »Saratokos, thrakischer Dynast« nachzuweisen versucht.

Das im ersten Hefte des IV. Bandes der Wiener Zeitschrift besprochene Silbermedaillon des Focas ist, wie wir — Friedlaender und ich — uns hier nach Ansicht des Originals überzeugt haben, falsch, vielleicht aus der gefährlichen Udineser Fabrik.

A. v. S.

Berichtigungen.

Seite	27		statt	Nr. 4	lies	5.
,,	27		,,	Nr. 5	,,	6.
,,	27		,,	Nr. 6	,,	4.
,,	28	oben	,,	Nr. 5	,,	6.
,,	28	unter	Nr. 1 statt	Nr. 6	,,	4.
,,	28	,,	Nr. 2*a* ,,	Nr. 5	,,	6.
,,	28	,,	Nr. 2*b* ,,	Nr. 4	,,	5.
,,	28		statt	Nr. 4	,,	1.
,,	28		,,	Nr. 4 und 5	lies	1 und 2.
,,	28		,,	Nr. 4—6	lies	1—3.

Schlüssel und Spinnrocken.



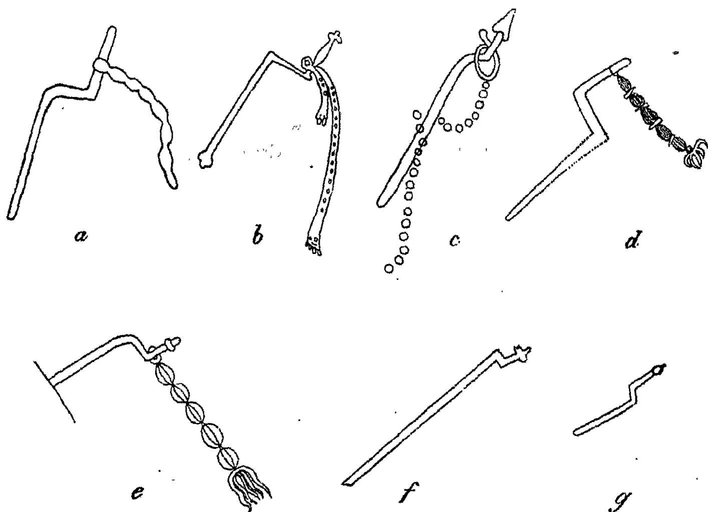
Während der Besitzer und Herausgeber der oben in Holzschnitt wiederholten kleinen Silbermünze (Tritetartemorion) von Argos [1]), Hr. Imhoof-Blumer (Choix de Monnaies grecques pl. II no. 64; vergl. Wien. Numism. Ztschr. III S. 406), den auf der Kehrseite abgebildeten Gegenstand für einen Schlüssel [2]) erklärt, sieht P. Lambros bei Besprechung der Münze in dieser Zeitschrift (II S. 176 f, 6) darin einen Spinnrocken, unter Zustimmung des Hrn. Postolakka. Da der betreffende Gegenstand auf anderen Monumenten, Vasenbildern und Reliefs, sich mehrfach wiederholt — beide gelehrte Erklärer suchen auch ihre abweichende Deutung durch Berufung auf diese Wiederholungen zu stützen —, so scheint mir eine genaue Untersuchung über das fragliche Geräth am Platze, zumal sich aus dem hergehörigen Material meiner Ansicht nach eine ganz sichere Entscheidung treffen lässt.

1) Ein zweites Exemplar besitzt das Berliner Münzcabinet, aus dem Schaubert'schen Nachlass.

2) Ebenso Overbeck Gr. Kunstmyth. Hera S. 101, 7.

I.

Auf einer Reihe [1] von unteritalischen Vasenbildern finden wir den in Rede stehenden Gegenstand [2] der argivischen Münze so ähnlich als möglich wieder, wie die beigefügten Holzschnitte deutlicher als alle Beschreibungen zeigen:



a Petersb. Ermitage no. 349: abg. Stephani CR. 1863. Taf. VI, 5.

b Ebd. no. 452: abg. Mon. dell' Inst. VI. VII. Taf. 71, 2.

c Ebd. no. 420: abg. Mon. dell' Inst. VI. VII. Taf. 66.

d Ebd. no. 1734: abg. Stephani CR. 1863. S. 213.

e Samml. des Herz. v. Buckingham: abg. Mon. dell' Inst. IV. Taf. 51; u. ö.

f Samml. Barone: abg. Bull. Ital. I. Taf. 7.

g Samml. Jatta no. 1499: abg. Rochette Mon. inéd. Taf. 76, 8; u. ö.

---

1) Gesammelt z. B. auch von Stephani CR. 1863. S. 273, 1; u. a.

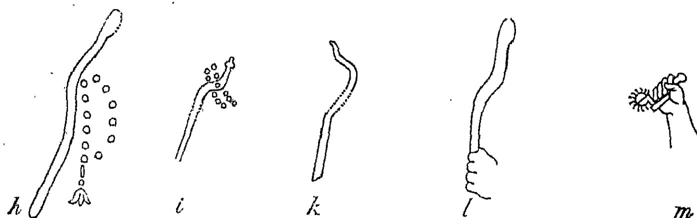
2) Die weisse oder gelbliche Farbe, mit der das Geräth auf den Vasen meistens bemalt ist, zeigt es als aus »Metall« gefertigt an; aus dem Vergleich mit der Grösse der Figuren, die es halten, ergiebt sich eine beträchtliche Länge, bis gegen drei Fuss.

und zwar findet er sich in den Händen der Artemispriesterin Iphigenie unter den Taurern (*c e f*) oder der delphischen Pythia bei Darstellungen der Flucht des Orestes vor den Erinyen (*a d g*), und gleichfalls eine Priesterin ist es, die ihn auf der bis jetzt noch nicht genügend gedeuteten Darstellung *b* [1]) auf der Schulter trägt. Die geknoteten Wollbinden, die auf der Münze deutlich als Schmuck herabhängen, sind auch auf einigen Vasenbildern vorhanden (*a d e*) und sind auch wohl bei *c* (vgl. unten *h*) gemeint, während *b* eine einfache Tänie zeigt, *f* und *g* dagegen ohne jede schmückende Zuthat erscheinen. Wie der kürzere oberste Schenkel des Geräthes auf der Münze mit einem verzierenden Knopf abschliesst, so endet er auch auf den Vasenbildern seltener ohne jeden Abschluss (*a d*), gewöhnlicher vielmehr mit einer bekrönenden Verzierung (*b e f g*); willkürlich und seltsam ist die pfeilspitzenartige Bekrönung auf der einen Petersburger Vase *c*.

Dasselbe Geräth, nur durch Gewandfalten theilweise verdeckt, erkennt man auch in der linken Hand der Iphigenie auf einer Vase der Neapeler Sammlung (no. 3223: abg. Mon. dell' Inst. II. Taf. 43; u. a.), und mitten durchgebrochen hält es die in höchster Bestürzung davoneilende Pythia auf der Orestesvase desselben Museums (no. 3249: abg. Jahn Vasenb. Taf. I; u. a.); endlich ist es auch in der flüchtigen Zeichnung der folgenden Holzschnitte (vergl. auf S. 116) nicht zu verkennen, wo die scharfe Rechtwinkeligkeit, die bei den früheren Darstellungen (*a*—*g*) mehr oder weniger streng eingehalten wird, vernachlässigt ist, aber die drei Schenkel, aus denen der Gegenstand besteht, doch noch wohl erkennbar sind: zweimal trägt ihn in dieser Gestalt die Priesterin der Athene, einmal beim Raube des Palladion (*k*), das andere Mal und zwar wieder mit

1) Vergl. dazu Heydemann Iliupersis S. 19, 7 ff.

einer Wollbinde beim Frevel des Aias gegen Kassandra (*h*); mit Wollbinde und Knopfbekrönung hält die Pythia das Geräth beim Mord des Neoptolemos im linken Arm (*i*). Diese letzteren Darstellungen nöthigen uns auf einem aus Athen stammenden Relief des Berliner Museums (*l*) [1]) auch denselben Gegenstand in der Hand einer Priesterin zu sehen, wie schon Petersen richtig erkannte.



h Wien. Vasens. IV, 100: abg. Laborde Vas. Lamberg II. Taf. 24; u. ö.

i Samml. Caputi in Ruvo: abg. Ann. dell' Inst. 1868. Taf. E.

k Neap. Vasens. no. 3231: abg. Ann. dell' Inst. 1858. Taf. M.

Was ist nun dies so oft in den Händen der Priesterinnen nachgewiesene Geräth? Soviel ich ersehen kann, haben R. Rochette (Mon. inéd. p. 419 zu Taf. 76, 8), O. Jahn (Ztschr. f. Alterthumsw. 1840. S. 829 ff. und Ann. dell' Inst. 1848 p. 208 ss.) und Minervini (Bull. Napol. II p. 109 und 141) unabhängig von einander darin einen Schlüssel und zwar bei den Priesterinnen den Tempelschlüssel [2]) erkannt: eine Deutung die bald allgemeine Gültig-

1) Bildhauerw. no. 462: abg. Arch. Ztg. 1857. Taf. 105 und Michaelis Parth. Taf. XV, 7; vgl. Petersen Arch. Ztg. 1864 S. 150 ff. und Kunst d. Pheid. S. 41 f.; Michaelis a. a. O. S. 279 f.; u. s. w. Dass es durchaus eine Priesterin der Athene sein muss (Schöne Gr. Rel. S. 44, 81), vermag ich nicht einzusehen.

2) Vergl. dazu Kallimachus H. in Cer. 45 (κατωμαδίαν δ' ἔχε κλαΐδα; Schol. τὴν κλεῖν ὡς ἱέρεια) und anderes mehr bei Preller Arch. Ztg. 1846 S. 261 ff. — Einen Schlüssel anderer Form, den heutigen ähnlich und verwandt, trägt die Priesterin z. B. auf den Vasen der Berl. Vasens. no. 908 (abg. Ann. dell' Inst. 1830. Taf. D; u. a.) und des Brit. Museums no. 1383 (abg. Passeri Pict. etr. III. Taf. 295; u. ö.).

keit erlangte [1]), und mit vollem Recht — hat doch kürzlich Herr Oberst a. D. von Cohausen in einem anziehenden Aufsatze nachgewiesen, dass noch heute derselbe Schlüssel in den Sennhütten der Salzburger Alpen im Gebrauch ist (Annal. des Vereins f. Nass. Alterth. und Gesch. XIII zu Taf. X, 6—12).

Doch bedarf es dieses Hinweises nicht einmal, da wir noch ein bis jetzt unbeachtet gebliebenes antikes Monument besitzen, aus dem hervorgeht, dass — um jeden Zweifel niederzuschlagen — in der That das fragliche Geräth ein Schlüssel ist. Auf einer rothfigurigen seit langem publicirten Hydria des Berl. Museums (no. 1752: abg. Ghd Trinksch. und Gef. Taf. 28) ist eine Scene griechischen Frauenlebens dargestellt. Vor der Thür [2]) des Frauengemaches oder des Hauses sitzt auf einem Lehnstuhl die Herrin und lässt sich von einer Dienerin etwas auf der Doppelflöte vorblasen, wozu sie mit dem Zeigefinger der Rechten den Tact anzugeben scheint; eine zweite Dienerin, welche eine kleine (wie mich dünkt zweifach verschlossene) Truhe auf der linken Hand trägt und zur Herrin umblickt, eilt auf die Thür zu und öffnet dieselbe mit dem Schlüssel in der rechten Hand. Es ist (vgl. Holzschnitt *m*) dasselbe Geräth, das wir aus der Münze und den Vasenbildern kennen gelernt haben: an dem kürzeren oberen, mit einem Knopf versehenen Schenkel hat das Mädchen es gefasst und in das runde Schlüsselloch gesteckt, um mit dem (nicht sichtbaren) längeren Schenkel den Riegel des Schlosses zurückzuschieben und die Thür zu öffnen; vgl. z. B. Aesch. Choeph. 864 (*ἀλλ' ἀνοίξατε | ὅπως τάχιστα, καὶ γυναικείους πύλας | μοχλοῖς χαλᾶτε*); Arist. Lysistr. 310 (*κἂν μὴ τοὺς μοχλοὺς χαλῶσιν κτλ.*); u. a. m. [3]).

1) Vgl. Conze Arch. Ztg. 1862 S. 296; Stephani CR. 1863 S. 273; Jatta Ann. dell' Inst. 1868 p. 240; u. a. m.

2) An derselben ist in leichten Umrissen ein Frauenkopf angemalt (bez. eingekratzt); vgl. dieselbe Unsitte an einer Stele auf einer Vase in München (Nr. 294); an der nördlichen Innenwand der Basilica in Pompeji (CIL. IV, 1810 u. Taf. X, 8).

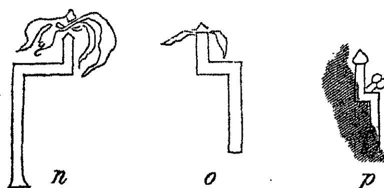
3) Die Thür »schliessen« dagegen *μοχλοὺς ἐμβάλλειν*: Arist. Thesmoph. 415 u. s. w.

Nach allem diesem ist wohl unzweifelhaft, dass das dreischenkelige Geräth auf der argivischen Münze wirklich einen Schlüssel darstellt und die Deutung auf den mit der Wollbinde festlich geschmückten heiligen Tempelschlüssel des Heraion, die Hr. Imhoof-Blumer aufstellt, allein richtig ist.

II.

Absichtlich habe ich bei der bisherigen Untersuchung die attischen Grabsteine (aus der Kaiserzeit) unerwähnt gelassen, auf denen Conze (Arch. Ztg. 1862 S. 296) unter Zustimmung Anderer [1]) gleichfalls einen Schlüssel zu erkennen glaubt, während die griechischen Gelehrten Pittakis, Pervanoglu, Kumanudis u. A. (Eph. arch. II p. 81; Sallet Ztschr. f. Numism. II S. 177) [2]) vielmehr einen Spinnrocken dargestellt sehen. Anfänglich habe ich Conze's Deutung, die auf den ersten Blick so zweifellos scheint, vollständig getheilt (Ant. Marmorbildw. zu Athen S. 90 no. 239), bin aber jetzt zur Ueberzeugung gelangt, dass die griechischen Erklärer das richtige gefunden haben und wenigstens auf den beiden gut erhaltenen Grabsteinen wirklich der Spinnrocken dargestellt ist.

Es handelt sich um die folgenden Grabsteine:



n Im Varvakeion zu Athen: abg. Eph. arch. II p. 76 no. 81; Conze Arch. Ztg. 1862, S. 296, b. Die Inschrift (Kum. Grabinschr. no. 550) lautet: *Μνησώ* | *Κριτοδήμου* | *Θορικίου* | *θυγάτηρ* | *Ἀσκληπιάδου* | *Βερενικίδου* | *γυνή*

1) Z. B. Stephani; Imhoof-Blumer; u. A.

2) Ihnen stimmte auch Michaelis (Bull. dell' Inst. 1860 p. 116) bei.

o In der sog. Stoa des Hadrian no. 239: abg. Eph. l. c. no. 82; Conze a. a. O. S. 296, a. Die Inschrift (Kum. no. 1094): Θεοφίλη | Φανοδίκου | Ῥαμνουσίου | θυγάτηρ

p Athen (sehr verwischt): abg. Conze a. a. O. S. 296, c. Die Inschr. (Kum. no. 1046): Γοργώ | Φίλωνος Πορίου | θυγάτηρ.

Die dreischenkelige Form ist ganz dieselbe, die oben als Schlüssel erwiesen wurde, und hat daher Conze sie gleichfalls für Schlüssel erklärt. Doch liegt bei *n* und *o* im Gegensatz zu den sichern Schlüsseln auf der Münze und bei *a*—*m* ein nicht zu übersehender Unterschied in den kurzen Bändern oder Streifen, die um das oberste Ende des kurzen Oberschenkels gebunden sind (besonders bei *n*): das sind selbstverständlich keine Wollbinden, wie wir sie oben fanden (*a*—*e h i*), sondern entweder Andeutungen der rohen Wolle (τολύπη pensum), aus der das Garn gesponnen wird, oder aber (was wahrscheinlicher ist) die Bänder, mit denen die Wolle am Wocken festgebunden wird, und werden dadurch die Geräthe als Spinnrocken charakterisirt.

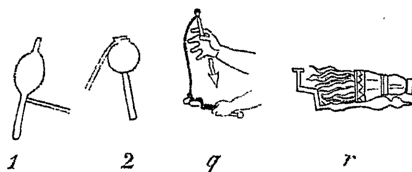
Wenn freilich Pittakis (bei Veröffentlichung der Inschrift zu *o* in der Eph. arch. I no. 3655) diese Form des Wockens als die noch bis in dies Jahrhundert herein in Griechenland gebräuchliche bezeichnet hat, so irrt er gewiss, wie Kumanudis (Eph. arch. II p. 81) nachweist; wenn aber Conze a. a. O. meint, dass die auf Vasenbildern vorkommenden Spinnrocken [1]) nie eine derartige Gestalt haben, so muss ich dem widersprechen.

Der Spinnrocken kommt auf antiken Monumenten in zwei ganz verschiedenen Gestalten vor. Die häufigste Form ist die gradlinige, der heute im Süden üblichen gleichend; in der Art

---

1) Conze sagt »Spindeln« — doch handelt es sich hier genauer um den Spinnrocken, auch Wocken oder Kunkel (ἠλακάτη colus), nicht um die Spindel oder Spille (ἄτρακτος fusus); andere griechische Bezeichnungen für diese beiden Instrumente finden sich bei Pollux VII, 32. [Vgl. auch Blümner Technol. und Terminol. I S. 109 ff.]

und Weise, wie die Wolle umwickelt ist, zeigen sich Verschiedenheiten [1]). Entweder erscheint der Wocken so wie der unter *no. 1* mitgetheilte, der einem in der Krim gefundenen Vasenbild der Petersburger Sammlung (no. 1938: abg. CR. 1863. Taf. I, 3) entnommen ist; vgl. auch Judica Ant. di Acre Taf. 17; Bull. Napol. III, Taf. 1; Panofka Bild. ant. Leb. XIX, 2; Gr. und Griech. I, 6; Neapel Racc. Cum. no. 186 (die Zeichnung liegt mir vor); u. s. w. [2]). Der Stecken um den die Wolle befestigt ist, war beliebig länger gebildet, so auf dem Capitolinischen Mosaik des spinnenden Hercules, wo der Held den Spinnrocken in den Gürtel gesteckt trägt (abg. Millin Gal. myth. 118, 454; u. a.); u. s. w. Oder der Wocken mit der Wolle erscheint so



wie der unter *no. 2* abgebildete (nach Ghd Auserl. Vas. IV, Taf. 302. 303, 3), und so ist er auch auf dem Relief des Nervaforums dargestellt, wie eine mir vorliegende neue Zeichnung deutlich angiebt; andere Beispiele, denen vielleicht das Vasenbild bei Jatta Catal. no. 1627 (vgl. ebd. Taf. I) hinzugefügt werden kann, giebt Wieseler Arch. Ber. über seine gr. Reise S. 37.

Die andere Form dagegen, welche die von Theokrit der Frau seines Freundes Nikias verehrte elfenbeinerne »ἠλακάτη« auch gehabt haben kann, ist die dreischenkelig gebrochene der

1) Ich berücksichtige nur gute deutliche Darstellungen.

2) Auch auf dem Herculanischen Bilde Helbig no. 769 ist meiner Ansicht nach mit Stephani (CR. 1863. S. 15, 6, wo noch mehr campanische Wandgemälde aufgeführt werden) ein Wocken zu erkennen; dagegen gewiss nicht bei Ghd Ant. Bildw. Taf. 83. [Anders urtheilt Gädechens (Uned. Ant. Bildw. I S. 8ff.) über das fragliche Geräth auf Wandbildern, indem er darin ein »Skeptron« sieht.]

attischen Grabsteine *n o*, wie ein attisches Vasenbild im Museum des Varvakeion zeigt (abg. Heydemann Gr. Vasenb. Taf. IX, 5 c). Im Frauengemach befinden sich drei Frauen: die eine legt sich eben auf eine Kline zum Ausruhen nieder, die zweite hält sich spottend über diese Faulheit auf, die dritte mit Spindel [1]) und Wocken in den Händen (vgl. Holzschnitt *q*), über den Wollkorb gebeugt, arbeitet emsig weiter. Ist auch nicht ganz klar, was sie thut — darüber kann kein Zweifel sein, dass das dreischenkelig gebrochene Geräth in der Linken ein Spinnrocken ist. Dieselbe Form hat er [2]) auch auf der Votivtafel der Cassia Priscilla im Neapeler Museum (abg. z. B. Millin Gal. Myth. 117, 453; vgl. Stephani Ausruh. Her. S. 202ff.; Jahn Ber. d. S. Ges. 1855. S. 230): bezeichnend liegen unter der Figur der Omphale Bogen und Köcher des Helden, dagegen unter derjenigen des Hercules der Wollkorb, die Spindel und der Spinnrocken (vgl. Holzschnitt *r*) des Weibes [3]).

Diese beiden sicheren Spinnrocken *q* und *r* machen die Deutung der Geräthe *n* und *o* als Wocken, wie die griechischen Gelehrten meinen, unzweifelhaft. Die Darstellung desselben auf Grabsteinen kann bei der Bedeutung des Wollspinnens für die griechische Frau (vgl. Plat. Leg. VII p. 805: *κερκίδων ἄρχειν καὶ πάσης ταλασίας*) nicht auffallen. Während aber die lateinischen Grabinschriften mit Worten laut rühmen, wenn die Verstorbene fleissig die Spindel gedreht hat (Orelli Inscr. 4639: lanifica etc.; 4848: lanam fecit; 4860: lanificio etc. par similisque cetereis probeis feminis), begnügt sich der Grieche meistens durch die Darstellung des Wockens still das emsige Thun des Weibes anzudeuten; doch findet sich vielleicht auch auf einem attischen

1) An derselben ist oben das *ἄγκιστρον* deutlich sichtbar (Plat. Rep. X. p. 616).

2) Stephani hätte die richtige Deutung, die er nach dem Vorgang der älteren Ausleger erst befolgte, nicht ändern und darin einen Schlüssel erkennen sollen (CR. 1863. S. 273, 1).

3) Vgl. dazu Odyss. IV, 131 ss: u. a. m.

Grabstein einmal die römische Sitte des Lobes (Kum. no. 3292): *Σαννά | χρηστή | ἀγαθή | κυκλίστρια*, da das letzte Wort, bis jetzt ein *ἅπαξ εἰρημένον*, möglicherweise dem Wirkungskreise der lanifica zugehört (neugr. *ἀνατσιουκλίζω* = *τυλιγαδιάζω*; vgl. Kumanudis l. c.).

Ueber *p*, dessen Darstellung »halb verwischt« ist, möchte ich nicht endgültig entscheiden; es könnte dabei allenfalls auch an den Schlüssel gedacht werden, da die Andeutung der Wolle, wie bei *n* und *o*, zu fehlen scheint. Doch dünkt mich für die »Jungfrau« Gorgo der Wocken passender als der Schlüssel, der mehr der waltenden Hausfrau zustand. —

So haben sich auf den alten Denkmälern zwei äusserlich sehr ähnliche Geräthe — Schlüssel und Spinnrocken — ergeben, die scharf auseinander zu halten sind.

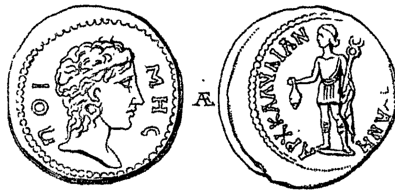
Halle a. d. S.

H. Heydemann.

P. S. Da das Geräth des Holzschnittes *q* durch die Verkleinerung undeutlich geworden ist, so verweise ich auf die Originalzeichnung in meinen Griech. Vasenb. Taf. IX, 5*c*.

H. H.

Poimes der Stadtgründer von Poimanenon in Mysien.



Herr Dr. Sp. Lambros hat in seiner Dissertation: de conditorum coloniarum indole praemiisque et honoribus (Leipzig 1873) auch die auf Münzen genannten Stadtgründer zusammengestellt, aber den Poimes konnte er kaum kennen, da die Münze auf welcher er dargestellt ist, ein Unicum wie es scheint, zwar in alter Zeit publiciert, dann aber vergessen und beseitigt war.

Das alte Pembroke'sche Kupferwerk giebt eine schlechte Abbildung dieser Münze (Th. II, Tafel 39) und danach ist sie in den Sammelwerken von Gusseme und Rasche beschrieben, Eckhel hat sie übersehen, auch Mionnet sie nicht gekannt, und Sestini meint sogar in den Lettere di continuazione IV, 76, wo er von andern Münzen dieser Stadt spricht und eine unter Trajan geprägte erwähnt, auf der Pembroke'schen Münze werde nicht ΠΟΙΜΗΣ sondern ΤΡΑΙΑΝΟΣ stehen. Diesen Einfall sprach er ohne die Münze gesehen zu haben mit voller Sicherheit aus!

Auf der Pembrokeschen Auction, in deren Katalog die Münze unter Nr. 870 verzeichnet ist, kaufte sie General Fox, und mit seiner Sammlung ist sie in das Königliche Kabinet gelangt. Hier die Beschreibung.

Æ. 24 Mill. ΠΟΙΜΗϹ um den jugendlichen Kopf rechtshin.

Rf. ΑΡΧ ΚΛ ΛΥΚΙΑΝ·····ΑΝΗ Mercur stehend, von vorn, in der Rechten die Crumena, im linken Arm den Caduceus.

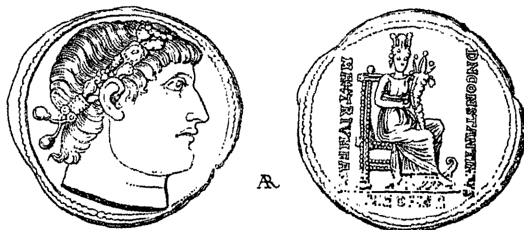
Der Name des Archonten ist keineswegs deutlich, der Pembrokesche Katalog las ihn ΕΛΕΥΒΙΑΝ···, es mag auch ΚΛΑΥΔΙΑΝ··· stehen, nur ein besseres Exemplar, wenn eins zu Tage kommt, kann die richtige Lesung zeigen. ···ΑΝΗ ist gewiss zu ΠΟΙΜΑΝΗ zu ergänzen, die Endung ΝΩΝ hat aber nicht auf der Münze gestanden.

Es ist wohl nicht zu bezweifeln dass ΠΟΙΜΗϹ der Stadtgründer war, ΚΥΖΙΚΟϹ auf den Münzen dieser nahegelegenen Stadt ist ebenso wie *Ποιμὴς* dargestellt. Ob dieser mit dem Berge *Ποιμὴν* in Pontus zusammenhängt, ist unbekannt.

Von der Stadt Poimanenon weiss man wenig, die autonomen Münzen haben den Zeus und seinen Blitz, die einzige Kaisermünze, des Traian, hat den Aeskulap, dessen Tempel dort berühmt war.

J. Friedlaender.

Die auf die Gründung von Constantinopel geprägte Denkmünze.



Das Münzkabinet hat kürzlich den hier abgebildeten sehr seltenen Silbermedaillon Constantins des Grossen erworben, welcher schon mehrere Numismatiker beschäftigt hat; Völkel hat ein Exemplar im Münzkabinet zu Kassel publiciert [1], ein anderes im Museum zu Trier Herr von Florencourt [2].

Ich kenne jetzt fünf sichere Exemplare:

1) das unsrige, aus einer Wiener Sammlung stammende: es hat im Abschnitt **MCONS B** und wiegt 16,81 Gramm.

2) Eins im Königl. Kabinet zu Kopenhagen, von Ramus im Museum Regis Daniae publiciert, mit **MCONSΔ**; die Angabe des Gewichts 16,66 Gramm verdanke ich Herrn Director Müller.

3) Ein schwach vergoldetes Exemplar im Königl. Kabinet zu Mailand, welches Herr Director Biondelli kürzlich aus Ungarn angekauft hat. Es hat **MCONSS**, und wiegt 15,5 Gramm.

---

1) Beschreibung einer seltenen Silbermünze Constantins des Grossen, Göttingen 1801.

2) In den Jahrbüchern des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande Th. IV, S. 108.

4) Das von Völkel publicierte im Museum von Kassel, wohin es in den Jahren 1760 bis 1785 gelangt ist; es soll in Trier gefunden sein, hat **MCONSZ**, und wiegt 15,5 Gramm.

5) Das von Florencourt veröffentlichte im Museum von Trier, 1814 bei Trier gefunden, es hat **MCONSI**, und wiegt 17,5 Gramm.

In Paris befindet sich wohl kein Exemplar, da Cohen nur das Kopenhagener anführt; die beiden in Deutschland publicierten kannte er nicht.

Ausser diesen fünf sichern Exemplaren, von denen ich vier selbst gesehen und geprüft habe, werden noch zwei oder drei erwähnt.

6) Wacker, und nach ihm v. Seckendorf in Dresden, besass ein Exemplar welches beide für falsch hielten, allein »sie kannten ein ächtes in Dresden«. Völkel, welcher das Seckendorfsche Exemplar gesehen hat, glaubte sich zu erinnern dass es **MCONSZ**, gleich dem in Kassel, gehabt habe. Wohin es gelangt ist weiss ich nicht, das Herzogliche Kabinet in Gotha hat nur die griechischen Münzen dieser Sammlung erhalten.

7) Endlich erwähnt Otto Sperling ein Exemplar, auf dem der griechische Zahlbuchstabe am Schlusse der Sigle im Abschnitt undeutlich gewesen sein muss, denn Sperling schwankt zwischen **C F** und **V**.

Die fünf sichern Exemplare haben also im Abschnitt **M**oneta **CONS**tantinopolitana **B**, **Δ**, **S**, **Z**, **I**. Ob diese Zahlen Officinen bedeuten oder Emissionen, weiss man nicht. Aber die Verschiedenheit aller fünf Exemplare ist ein guter Beweis, dass sie alle ächt sind, weder aus einem modernen Stempel, noch etwa Abgüsse eines ächten Exemplars. Also wird auch die Verdächtigung des Wacker-Seckendorf'schen Stücks unbegründet gewesen sein, wie spätere Zweifel; aber man konnte wohl auf

solche Gedanken kommen, denn allerdings hat dieser Medaillon auffallende Eigenthümlichkeiten, auf welche man bisher nicht aufmerksam gemacht hat. Er ist klein und dick, während die andern aus dieser Zeit gross und dünn sind, das Relief des Kopfes ist höher, die Stellung der Inschrift der Kehrseite in zwei geraden seitlichen Zeilen ist ungewöhnlich. Endlich ist der Titel DN (dominus noster) noch sehr selten unter Constantin — er ist der erste welcher sich so nennt, wenn auch schon Aurelian und Carus auf Münzen deo et domino haben, und Diocletian nach seiner Abdankung den Ehrentitel dominus noster erhielt. Triumphator als Titel, wie hier, findet sich sonst nicht, falls nicht TR P F AVG auf einer Goldmünze des Magnentius, welche Eckhel ohne Erklärung anführt, TRiumphator Pius Felix AVGustus bedeutet (TRibunicia Potestate Felix AVGustus ist durchaus unwahrscheinlich). Selbst triumphator gentium barbararum als Umschrift der Kehrseite kommt erst bei Constans vor.

Alles dies führt darauf, dass dieser Medaillon für eine besondere Gelegenheit, für die Einweihung der neuen Hauptstadt im Jahre 330 geprägt ist.

Es ist überliefert, dass später am Jahrestage der Stadtweihe eine Bildsäule Constantins von vergoldetem Holze auf einem Triumphwagen geführt wurde; vielleicht triumphierte der Kaiser selbst bei der Weihe in dieser Weise, wodurch der Titel triumphator sich erklären würde. Diese Bildsäule trug auf der Hand ein kleines Bild der Stadttyche, gewiss die Figur unseres Medaillons; Herr von Florencourt hat eine Stelle des Zosimus nachgewiesen in welcher er sagt: das Forum der neuen Stadt hatte zwei Tempel, in dem einen stand die Tyche der Roma, in dem andern eine Bildsäule welche ursprünglich Cybele darstellte, aber durch veränderte Attribute zur Tyche der neuen Stadt umgestaltet war. Vielleicht gab die Mauerkrone der Cybele den Anlass zu dieser neuen Verwendung, die Löwen wurden beseitigt, Füllhorn und Schiff hinzugefügt; dies letztere mag sich auf

die Seestadt beziehen, es kommt aber auch, gleich dem Steuerruder, als Attribut der Fortuna bei den Tychen von Binnenstädten vor. Das Aufstutzen einer antiken Bildsäule zu einer neuen Bedeutung ist charakteristisch für die verfallene Kunst dieser Epoche; zu dem Constantins-Bogen in Rom wurden ja auch Reliefs und Figuren von einem Denkmal Traians verwendet.

Das **CONS** im Abschnitt dieser Medaillons wird eins der ältesten Beispiele des Namens Constantinopolis sein, die wir auf Münzen haben. Auch der Kaiserkopf ohne Umschrift kommt erst in den späteren Jahren Constantins vor. Man hat in dem zuweilen etwas nach oben gerichteten Blick eine Beziehung auf die Christlichkeit dieses Kaisers sehen wollen, allein diese Darstellung erinnert im Gegentheil eher an die Königsköpfe altgriechischer Münzen, namentlich Alexanders des Grossen, wie schon Eckhel gesagt hat.

Die fünf sicheren Exemplare wiegen 15,5 (zwei Stücke), 16,66, 16,81, 17,5 Gramm. Dies Gewicht passt nicht zu dem Denar von $^1/_{96}$ Pfund reinen Silbers, welchen Diocletian und seine Mitregenten mit der Werthzahl **XCVI** bezeichneten, und welchen Constantin der Grosse auch ein Mal geprägt hat, er setzte die Werthzahl, die ursprünglich das Feld einnahm, in den Abschnitt. Ein Stück von sechs solcher Denare, also $^1/_{16}$ Pfund, würde 20,46 Gramm wiegen, dafür sind alle fünf Exemplare zu leicht.

Auch zu der moneta maiorina, $^1/_{60}$ Pfund, welche wiederhergestellt und durch **LX** bezeichnet wurde, passt das Gewicht nicht. Diese Stücke wiegen 5,46 Gramm; enthielten unsere Medaillons drei monetae maiorinae, so wäre ihr Vollgewicht 16,38 Gramm, dafür sind sie zu schwer. Manche Silbermünzen Constantins sind von gemischtem Silber, vielleicht erklärt sich dadurch die Unverständlichkeit des Gewichts.

J. Friedlaender.

Der EQVIS ROMANVS auf Goldmedaillons Constantins des Grossen.



Kenner hat in den Wiener numismatischen Monatsheften (III, 117) nachgewiesen, dass die seltenen und merkwürdigen Goldmedaillons Constantins des Grossen, welche auf der Rückseite den stehenden Kaiser mit der Umschrift **SENATVS** zeigen, Denkmünzen auf den in der neugegründeten Stadt Constantinopolis neu constituirten Senat sind. Man darf nicht als Gegengrund anführen, dass sie nicht in der Münzstätte Constantinopel, sondern in Nicomedia (Wiener Museum) und Trier(?) (**SMTS**, British Museum) geprägt sind, da die Münzstätten in jener Zeit nicht mehr irgend welche selbständige Bedeutung hatten, und deshalb sehr wohl die Ereignisse der Hauptstadt in einem sicherlich durch das ganze Reich angeordneten Gepräge feiern konnten.

Vielleicht haben wir in dem oben abgebildeten Medaillon des Berliner Museums

Hf. **DN CONSTANTINVS MAX AVG** Brustbild mit Kranz rechtshin.

Rf. EQVIS ROMANVS, Abschnitt SMN Reiter (der Kaiser) rechtshin, mit erhobener Rechten.

Av. 6. 6,75 Grm. Medaillon von $1\frac{1}{2}$ Solidus.

ein Gegenstück zu den Münzen mit SENATVS zu erkennen. Schon Eckhel giebt im wesentlichen die richtige Erklärung dieser sonderbaren Rückseite (VIII, 83): nisi forte ad Principem juventutis quo Constantinus titulo, etiam cum Augustus jam esset, in numis frequenter utitur, adludit, atque hic *κατ' ἐξοχήν* appellatur EQVIS ROMANVS, cum princeps juventutis idem esset ac princeps equestris ordinis. Notandum in hoc numo insolitus EQVIS pro EQVES. — Diese Erklärung ist gewiss richtig. Der Kaiser ist hier als Vertreter des Ritterstandes, als princeps iuventutis, in dessen schon bei Gaius und Lucius und Vespasian's Söhnen vorkommender Stellung, mit erhobener Rechten abgebildet; aber das EQVIS ROMANVS ist, wie mir von kundiger Seite mitgetheilt wird, nicht mit: ein römischer Ritter oder ähnlich zu übersetzen, sondern mehr als Collectiv aufzufassen, etwa gleichbedeutend mit equester ordo. Und hier erklären die andern Goldmedaillons mit SENATVS auch die mit EQVIS ROMANVS: wie dort der Kaiser als Vertreter und Repräsentant des Collectivs, des Senats der neugegründeten Stadt Constantinopel erscheint, so sehen wir ihn hier als princeps iuventutis, als Vertreter des Ritterstandes der neuen Hauptstadt, die ja in allen ihren Einrichtungen, Behörden u. s. w. (Eckhel VIII, 97, II) ein neues Rom sein sollte. Dass beide Arten von Münzen, sowohl die mit SENATVS wie die mit EQVIS ROMANVS nicht gewöhnliche Goldstücke, sondern Medaillons von $1\frac{1}{2}$ und 3 Solidi sind, spricht für die Erklärung als Erinnerungsmedaillons auf neue Einrichtungen der neuen Stadt.

Auch die sonstigen Kriterien für die Ausprägungszeit stimmen: die Medaille mit EQVIS ROMANVS gehört ebenso wie die mit SENATVS sicher der späteren Zeit von Constantins Regierung an, denn er führt auf beiden den Titel Maximus. —

Wir haben also jetzt drei Medaillons von Constantin dem Grossen, welche die sonst auf Münzen mit des Kaisers Kopf und Namen nie erwähnte Gründung von Constantinopel (Kenner l. c. p. 120), freilich in bescheidener und zurückhaltender Weise, feiern: das oben von Friedlaender besprochene Silbermedaillon mit der sitzenden Stadtgöttin, die Goldmedaillons mit **SENATVS** und das abgebildete mit **EQVIS ROMANVS**.

A. v. Sallet.

Zur griechischen Numismatik.

II.

(TVNTENON. — Chalcis Euboeae. — Samos. — Kopf des P. Veidius Pollio auf Münzen von Caesarea-Tralles. — Falsche Münzen der pontischen Könige Darius, Mithradates, Pharnaces.)

(Taf. II.)

TVNTENON.

Nachdem unlängst das merkwürdige Silberstück mit der Umschrift ИOAИ+I bekannt geworden, welches Paul Lambros und nach ihm F. Bompois (Num. Chron. 1874) mit Sicherheit dem macedonischen Ichnae zuschreiben, liegt uns jetzt wiederum ein dem Berliner Museum angebotenes ähnliches Stück vor [1]:

Hf. TVNTENON Mann mit Panzer (?) und Beinschienen, ein Pferd führend, rechtshin.

Rf. Rad im vertieften Viereck.

Æ. 5. 9,37 Grm. Taf. II, 1.

Auch diese Münze schliesst sich genau der bis jetzt bekannten von Bompois besprochenen Reihe thracisch-macedonischer Münzen mit ähnlichen Typen an; auch die Zeit der Ausprägung ist gewiss dieselbe: die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. Im Styl zeigen alle jene Münzen, das Didrachmon von Ichnae, das obige mit Tyntenon, das mit ⊙ (Prokesch, von diesem Therme [Thessalonice] zugetheilt) und die ähnlichen Orrheskier-

1) Es soll in der Nähe von Thessalonich gefunden sein.

münzen (Num. Chron. 1873 Taf. IV, 8), eine gewisse Aehnlichkeit mit den Münzen Alexanders I. von Macedonien. Leider lässt sich die besonders zierliche, dabei aber schön und kräftig gearbeitete Münze mit TVNTENON nicht näher geographisch bestimmen. Die Aufschrift, die man gewiss *Τυντένων* (oder *Τυντήνων*; Eta hat aber schon in frühester Zeit in jenen Gegenden oft die Form H) transscribiren muss, giebt uns den Genitiv Pluralis des Namens einer unbekannten Stadt oder Völkerschaft, deren ungefähre Lage allerdings durch die im Styl und Typus ähnlichen erwähnten Münzen sich bestimmen lässt. Herr Professor Kiepert schreibt über die Umschrift: »Weder war mir ein ähnlicher Name erinnerlich, noch hat das Suchen danach irgend etwas gefruchtet, wie man das auf diesem halbgriechischen Gebiete eben schon gewohnt ist.« — Die vorliegende Münze erwartet also ebenso wie die früher von mir publicirte mit ΙΑΙΕΛΕΩΝ ihre nähere geographische Bestimmung.

Auf Taf. II habe ich mit Ausnahme der etwas abweichenden Orrheskiermünze (sie hat auf der *Rf.* ein einfaches vertieftes Viereck) die sicher zusammengehörende Münzreihe, Ichnae, Tyntenon und ʘ (Therme?) zusammen abbilden lassen.

Unter Nr. 4 habe ich das bereits im Catalog Lemmé abgebildete öfter besprochene Stück nach dem Abdruck hinzugefügt:

Hf. EMINAKO Herakles knieend rechtshin, die Oehse der Sehne an das Ende des Bogens befestigend.

Rf. Rad, von vier Delphinen umgeben, im vertieften Viereck.

Æ. 5. 11,7 Grm.

Nicht allein die verwandte Rückseite, sondern der Styl und Charakter dieser schönen alterthümlichen Münze (der Herakleskopf hat Aehnlichkeit mit dem von Dicaea) machen es nicht unwahrscheinlich, dass dieselbe gleichfalls dem Norden Griechenlands, Thracien oder Macedonien angehört und nicht einer ihrem angeblichen Fundorte (das alte Olbia) benachbarten Gegend; denn bis jetzt sind irgendwie verwandte oder so alte Münzen jener

Gegenden nicht bekannt. Die Aufschrift **EMINAKO**, wohl ein Genitiv, ist bekanntlich ebenfalls noch nicht geographisch oder historisch zu deuten.

Chalcis Euboeae.

Im Catalog der Sammlung Behr (von F. Lenormant, Paris 1857) wurde zuerst eine Münze abgebildet und für lycisch erklärt, welche sich auch im Berliner Museum (Fox) in einem vollkommen erhaltenen Exemplar befindet:

Hf. Fliegender Adler rechtshin, eine Schlange im Schnabel rechtshin.

Rf. Rad, darin vertheilt die drei Buchstaben **VAᗐ**, bei Lenormant: **VΔᗐ** oder **ΛVΛ**). Ein Jota-ähnlicher Strich gehört sicher nicht zur Schrift.

Æ. 3. 2,72 Grm. Taf. II, 5.

Die Münze ist aber wohl nicht lycisch, so sehr auch in der Abbildung bei Lenormant die Buchstaben den lycischen gleichen, sondern gehört, wie Typus und Aufschrift beweisen, nach Chalcis Euboeae, und zwar ist es neben ähnlichen aufschriftlosen die älteste dieser Stadt. Adler und Schlange ist das bekannte Stadtbild von Chalcis und die Aufschrift ist rückläufig und bustrophedon **Aᗐ Λ**, d. i. ohne Zweifel **XAΛ** zu lesen; das Lambda ist wohl so: **Λ**, nicht so: **V** zu verstehen. Die alte Form des Chi, **ᗐ**, ist in alter Zeit die für Euboea gültige, wie die zweite Alphabettafel Kirchhoffs lehrt. Diese auf Vasen und Inschriften häufige ältere Form des Chi, **ᗐ**, auch **Ψ**, ist, soviel ich weiss, auf Münzen sehr selten. Merkwürdig ist ein Beispiel aus Boeotien: Didrachmen späteren Styls, etwa aus Epaminondas Zeit, mit Schild und Diota haben **ΨARO**, andere ganz ähnliche aber **XAPO** (vgl. L. Warren, greek federal coinage p. 24 Anm. Ob aber dies der Genosse des Pelopidas, Charon, ist, bleibt zweifelhaft. Auch Charŏpinos, der Archon, und Charōndas sind be-

zeugte böotische Namen). Auch in der Aufschrift E Ψ E einer ähnlichen böotischen Münze (Berlin, Prokesch) ist der Buchstabe Ψ nicht als Psi, sondern als ein Chi zu lesen; es giebt ähnliche Stücke mit **EXE**.

Samos.

Hf. Obertheil der Kopfhaut eines Löwen von vorn, auf einer runden Erhöhung, vielleicht, wie die frühere Beschreibung sagt, Schild.

Rf. Schiffsschnabel linkshin; auf dem Schiff ⊙ (Auge?).

Æ. 6. 17,05 Grm. Taf. II, 6.

Diese vorzüglich erhaltene Münze schönster Arbeit erwarb vor Kurzem das Berliner Museum von Herrn Sambon in Neapel. Bisher war die Münze nur in einem Exemplar der Wiczay'schen Sammlung bekannt, welches angeblich im Felde der Rückseite ein rückläufiges **B** hat und im Catalog der Sammlung Wiczay (Taf. XXIII, 499) irrig nach Phaselis gegeben wird. Sestini (Desc. Mus. Hederv. II, 208) giebt sie mit seinem für geographische Bestimmungen stets so richtigen Blick nach Samos; diese Bestimmung ist sicher, denn ganz ähnliche, aber etwas spätere kleine Silbermünzen, auf denen auch das Schiff eine sehr verwandte Form zeigt, haben **ΣA** (Berlin).

So wenig Interesse diese Münze abgesehen von ihrem schönen, alten Styl und ihrer Seltenheit bietet, so merkwürdig ist ihr Fundort und überhaupt der ganze Münzfund, dem sie angehört und über den mir der frühere Besitzer dankenswerthe und seiner Versicherung nach durchaus authentische Mittheilungen machte. In der Nähe von Messina wurde ein Fund gemacht, welcher aus über 20 alten athenischen Tetradrachmen (ohne Oelblätter am Helm), vier alten von Acanthus ohne Schrift, drei oder mehr von Rhegium mit samischen Typen (Löwenfell und Kalbskopf), eben so vielen von Messana mit denselben Typen und einigen

wenigen von Samos mit den oben beschriebenen Typen bestand. Wir haben also hier aus sehr alter Zeit ein wahrscheinliches Zeugniss der Verbindung der Mutterstadt Samos mit ihren unmittelbaren und mittelbaren Apoikien Rhegium und Messana. Dass die Mutterstadt in alter Zeit die Colonien mit Geld versorgt, ist aber weder durch vorliegenden Fund noch durch andere zu erweisen. Die Menge athenischer Tetradrachmen im Fund darf wohl nicht befremden, da Athen gewiss der gewöhnliche Landungsplatz für derartige Seereisen war (ähnlich liesse sich vielleicht das Vorkommen der Acanthischen Münzen im Funde deuten) und sein Tetradrachmon überall, selbst in den entferntesten Gegenden Umlauf hatte.

Der Kopf des P. Veidius Pollio auf Münzen von Caesarea (Tralles).

Gewisse Kupfermünzen der Stadt Caesarea (Tralles) haben auf der Hauptseite einen unbärtigen Portraitkopf rechtshin, hinter ihm aber meist (oder immer) ein Täfelchen (?). Die Umschrift lautet **ΚΑΙΣΑΡΕΩΝ ΠΩΛΛΙΩΝ** oder **ΟΥΗΙΔΙΟΣ ΠΩΛ ΛΙΩΝ** oder **ΚΑΙΣΑΡΕΩΝ ΟΥΗΙΔΙΟΣ** (M. S. VII, 466f. Borghesi, Oevr. num. I, 176. Waddington, Mélanges II, 152, wo **ΟΗΥΔΙΟΣ** steht). Auf der Rückseite erscheint ausser dem Typus eines Tempels (im Felde Caduceus, einmal unter dem Tempel — bei Morell — der Steinbock) oder dem eines Jupiterkopfes, der Beamtenname **ΜΕΝΑΝΔΡΟΣ ΠΑΡΡΑΣΙΟΥ**. Eckhel giebt, wie weiterhin gesagt werden soll, aus nicht stichhaltigen Gründen die Münze nach Caesarea in Bithynien und machte eine Münze des Florentiner Museums bekannt, welche von allen andern ähnlichen abweicht; sie zeigt nach der Abbildung (Eckh. Num. vet. Taf. XI, 7) neben dem unbekränzten Kopfe des Augustus die Umschrift **ΚΑΙΣΑΡΕΩΝ ΟΥΗΙΔΙΟΣ**

und klein ΣΕΒΑΣΤΟΣ. *Rf.* ΜΕΝΑΝΔΡΟΣ ΠΑΡΡΑΣΙΟΥ Jupiterkopf.

Ob die jetzt geltende Bestimmung dieser Münzen: Tralles, die richtige ist, vermag ich nicht zu sagen; der Beamtenname Menander, Sohn des Parrhasius kommt so viel ich weiss, auf anderen Münzen dieser Stadt nicht vor. Das ΠΑΡΑϹΙΟϹ auf zwei sichern Münzen von Tralles (M. IV. 180, 1040 u. S. VII, 464, 679), beides nach Sestini, ist auch nicht beweisend; man möchte beidemal an den auf andern Münzen von Tralles beim Zeus vorkommenden Beinamen Larasios denken. Auch die Form des zum Prägen verwandten Metallstücks, eine ausgedrehte Linse, beweist nichts; sie kommt in ganz Kleinasien, in Bithynien wie in Lydien, vor. Eckhels Gründe für die Verweisung der Münzen nach Caesarea in Bithynien sind aber nicht zutreffend. Er glaubt, dass die Inschrift den berüchtigten Prasser P. Vedius Pollio, den Freund des Augustus, nenne, und folgert aus einer Beneventer Inschrift, welche er so liest: P·VEIDIVS·P·F·POLLIO·CAESARENsis IMP·CAESARI·AVG·ET·COLONIAI·BENEVENTANAI, dass dieser Veidius Pollio aus Caesarea in Bithynien gebürtig war und deshalb ehrenhalber, als Patron oder dergl. auf den Münzen seiner Vaterstadt erwähnt werde. Die angeführte Inschrift lautet aber nach Mommsens aus den verschiedenen Lesarten sicher gestelltem Text (Inscr. regn. Neap. 1406):

P·VEIDIVS·P·F·POLLIO·
CAESAREVM·IMP·CAESARI·AVGVSTO·
ET·COLONIAI·BENEVENTANAI

Mommsen setzt hinzu: Borghesius litteris mihi significavit pertinere sibi videri ad helluonem famosissimum.

Gewiss ist Eckhels Beziehung der Inschrift wie der Münzen auf den Schwelger Pollio sehr wahrscheinlich: wir finden in der Inschrift einen von Veidius Pollio gegründeten Augustustempel,

und ebenso zeigen die Münzen einen durch den Steinbock auch vielleicht als Caesareum bezeichneten Tempel, während die Hauptseite den ausgeschriebenen Namen ΟΥΗΙΔΙΟΣ ΠΩΛΛΙΩΝ hat; es entspricht zu allen Zeiten durchaus dem Charakter eines rohen durch Geld zu Adel und Ehren gelangten Libertinus, wie Pollio war, sich des servilen Geschäfts zu befleissigen, überall in den Provinzen auf eigne Kosten Augustustempel zu bauen und andrerseits die Sklaven wegen zerbrochener Gläser in den Fischteich zu werfen.

Interessant ist der Kopf dieser Münzen: auf dem von Eckhel publicirten Stück steht ausser dem Namen des Pollio ΣΕΒΑ ΣΤΟΣ; also hier wäre es der Kopf des Augustus und der im Nominativ stehende Veidius wäre etwa als Beamter zu denken. Bei der Kleinheit der Aufschrift ΣΕΒΑΣΤΟΣ, welche sonst immer fehlt und an deren Stelle sich sonst ein einem Täfelchen ähnliches Attribut des Kopfes findet, schien mir die Sache bedenklich; Verlesungen können jedem passiren, auch dem sorgfältigen Eckhel (so z. B. in demselben Werk, den Numi anecdoti, ΚΡΟ statt ΞΕΝΞΕΡ oder ähnlich). Ich wandte mich der Münze wegen brieflich nach Florenz, habe aber keine Antwort erhalten. Bis ein zuverlässiger Numismatiker die Münze geprüft, müssen wir Eckhels Autorität folgen und auf dieser einen Münze sicher den Namen und Kopf des Augustus erkennen.

Anders verhält es sich aber mit den Exemplaren der Münze, welche ich im Original oder im Abdruck gesehen, vor allem mit dem unter Nr. 7 auf Taf. II abgebildeten vorzüglich schönen des Berliner Museums. Der charakteristische, sehr ausdrucksvolle Kopf, von ausgezeichneter Arbeit und vollkommner Erhaltung, ist dem Augustus durchaus unähnlich und ist wohl sicher das Portrait des immer neben diesem und den ähnlichen Köpfen der anderen Münzen im Nominativ geschriebenen Veidius Pollio; was das Täfelchen hinter dem Kopfe bedeutet, ist nicht zu entscheiden, es scheint aber als Attribut zum Kopfe zu gehören,

wie der Lituus bei den Augurn, die kleine armenische Tiara bei Antonius' Kopf u. s. w.

Hätten wir die Florentiner Münze nicht, so wäre es sehr unwahrscheinlich, dass der auf den Münzen genannte Veidius Pollio ein »fonctionnaire romain«, ein »procurateur d'Auguste« sei, wie Waddington (Mél. II. p. 152) vermuthet. — Die Münzen tragen sicher das Portrait des in der Umschrift genannten Veidius, und nach der Beneventer Inschrift ist es sehr wahrscheinlich, dass die Stadt Caesarea (Tralles), deren Umtaufung vielleicht mit dem dargestellten Tempel zusammenhängt, den P. Pollio nicht als Beamten, sondern als Euergeten, vielleicht als Tempelgründer auf ihren Münzen feierte und dass der Dargestellte der bekannte dem römischen Ritterstand angehörende Sohn eines Freigelassenen, der Zeitgenosse und Freund des Augustus ist. — Eine Ausnahme würde die Florentiner Münze mit ΣΕΒΑ ΣΤΟΣ und dem Kopf des Augustus sein. Der Zeitpunkt der Ausprägung der Münzen mit Pollio's Kopf muss, wenn die Lesung ΣΕΒΑΣΤΟΣ auf der ähnlichen Florentiner Münze sicher ist, in die Regierung des Augustus fallen, ist aber wohl bestimmt nach dem Tode des Pollio, 15 v. Chr. anzusetzen, denn es ist undenkbar, dass eine griechische Stadt das Bildniss eines Lebenden ausser dem Kaiser und dessen Familie auf seine Münzen gesetzt habe. Die einzigen bekannten Ausnahmen sind die vielbesprochenen Köpfe der Proconsuln der senatorischen Provinzen Asia und Africa: Paullus Fabius Maximus, C. Asinius Gallus, P. Scipio (Pitane), (M. Tullius Cicero), (M. Plautius Silvanus), P. Quinctilius Varus, L. Volusius Saturninus, Africanus Fabius Maximus.

Die angeblichen Münzen des Darius von Pontus, des Mithradates Pergamenus und des Pharnaces,

welche ich im vorigen Bande dieser Zeitschrift, mit allem Vorbehalt, nach den Papierabdrücken besprochen habe, sind, wie

die jetzt nach Berlin gelangten Originale beweisen, falsch; es sind moderne Stempel von einer Hand. Die Zusammenstellung Darius, Mithradates, Pharnaces, beweist, dass wir es mit einem (zwar technisch nicht sehr geschickten) aber literarisch gebildeten Fälscher zu thun haben, der irgend ein die Geschichte der pontischen Könige behandelndes Buch gelesen haben muss. — Es ist bekannt, wie der an sich sehr lobenswerthe Eifer russischer Sammler eine grosse Menge zum Theil vorzüglicher Fälschungen veranlasst hat: Leuco, Spartocus, Theudosia, Gorgippia u. s. w., welche in der Krim oder in Odessa verfertigt werden. — Das Alexéieffsche Exemplar der kleinen Silbermünze des Mithradat schien allerdings ächt, es ist aber mit guten chemischen Hülfsmitteln durchaus nicht so schwer, einer falschen Münze durch Oxydiren u. dergl. ein gutes Ansehen zu geben. — Das Gefährlichste sind aber immer Goldmünzen: das Nachahmen und Erfinden antiker wie anderer Goldmünzen scheint jetzt im Orient und anderswo wieder in voller Blüthe zu stehen.

A. v. Sallet.

Jüdische Sekel.

In dem jüngsten Hefte des Numismatic chronicle 1874 part IV beginnt Herr Madden die Publication eines Artikels über jüdische Münzkunde, der einer besonderen Besprechung werth ist. Da ich jedoch die Absicht habe, eine dieses Thema berührende Abhandlung grösseren Umfangs mit Nächstem in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen, will ich mich im Folgenden auf ein kurzes Referat über den interessantesten Theil von Maddens Artikel beschränken unter Beifügung einiger kritischer Bemerkungen.

Herr Madden ist nämlich in der Lage, Genaueres über das von Herrn de Saulcy schon 1868 publicirte Werke: Étude chronologique des Livres d'Esdras et de Néhémie, welches wenigen Numismatikern zugänglich sein dürfte, mitzutheilen. De Saulcy stellt dort (S. 42 ff.), wie ich bereits früher in einer kleinen Abhandlung (de siclis, nummis antiquiss. Jud. diss. inaug. Berol. 1873 p. 8 u. 13) erwähnte, die Behauptung auf, dass die bisher allgemein Simon dem Maccabäer zugetheilten Sekel in die Zeit Esra's (nach de S. um 398/7) zu setzen seien. Dem Artikel Madden's entnehme ich, dass auch Fr. Lenormant (Essai sur la propagation de l'alphabet Phénicien Vol. I, S. 186) und Poole bei Madden a. a. O. S. 288 ihre Zustimmung zu dieser neuen Hypothese geben. Ja Madden selbst verlässt die alte Ansicht und bekennt sich zu der neuen. Es verlohnt sich also doch

wohl, die Gründe, welche für die neue höchst auffallende Zutheilung angeführt werden, zu hören.

Sie sind in Kürze folgende. In Esra VII, 18 soll ein Hinweis auf eine durch Esra vollzogene Münzprägung zu erkennen sein. Es wird dort der Perserkönig Artachschasta (nach bisheriger Annahme [1]) Artaxerxes I. Longimanus, nach de Saulcy Artaxerxes II. Mnemon) als redend eingeführt: »Von mir ist Erlaubniss gegeben ..... Jerusalem nach dem Gesetze deines Gottes ... zu untersuchen (לְבַקָּרָה), das Gold und Silber hinzubringen, welches der König und seine Räthe dem Gotte Israels gespendet haben, der in Jerusalem thront; auch alles Gold und Silber, welches du in der ganzen Landschaft Babel erhalten wirst. ... Daher kaufe ... für dieses Geld Stiere ..... und bringe sie dar auf dem Altar eures Gotteshauses in Jerusalem. Und was du mit deinen Brüdern für gut findest mit dem übrigen Silber und Gold zu thun, das thuet nach dem Gefallen eures Gottes.« In den letzten Worten soll die Andeutung auf eine damalige Münzprägung liegen, die um so wahrscheinlicher sei, als ja nach Waddington (Rev. num. 1856, S. 49 ff.) das Münzrecht unter persischer Herrschaft sehr ausgedehnt gewesen sein und selbst den kleinsten Städten zugestanden haben soll. Die Herren Poole und Lenormant (vgl. Essai sur la propagation etc. I. p. 133) führen zur Bekräftigung dieser Ansicht analoge autonome Münzen von Tyrus und Byblus [2]) an, die in derselben Epoche geprägt seien. Die Fabrik der Sekel, so wird behauptet, sei diesen Münzen gleichartig und da auch in paläographischer Beziehung kein Einwand zu erheben sei, liege kein Grund vor, de Saulcy's Zutheilung zu verwerfen.

---

1) Vgl. Herzfeld, Geschichte des Volkes Israel von der Vollendung des zweiten Tempels bis zur Einsetzung des Maccabäers Schimon, I. Bd. (2. Aufl.) S. 10 ff.

2) Es sind wohl die bei Brandis, Münzwesen S. 424 ff. u. S. 513 ff. verzeichneten Münzen gemeint.

Jene Münzen sind, so viel ich mich erinnere, fast schriftlos, abgesehen von einigen wenigen, schwer zu erklärenden Zeichen. Man darf sie also den ältesten, gewöhnlich stummen Münzen beizählen. Bei Beurtheilung ihrer Zutheilung wird daher Vorsicht gerathen sein. Angenommen jedoch, es sei unzweifelhaft, dass diese Münzen in den Nachbarstädten unter persischer Herrschaft geprägt seien, wird es sich schwerlich entscheiden lassen, von wem die Prägung ausging, ob von einer lokalen halbautonomen oder von einer königlichen Behörde. Mit Ausnahme der in Byblos unter Königen geprägten Münzen (Brandis a. a. O. S. 511 ff.) lässt sich wohl kein hierhergehöriges Stück mit Bestimmtheit localisiren (Brandis a. a. O. S. 373).

Bei den Sekeln dagegen kann ein Zweifel über ihre Localisirung, da sie im Gegensatz zu jenen angeblich analogen Münzen sehr redselig sind nicht entstehen, auch wird Niemand in Frage stellen, dass sie von einer autonomen jüdischen Behörde geschlagen wurden. Nur in Bezug auf ihre alterthümliche Fabrik könnte man vielleicht eine Analogie zu jenen älteren persischen Münzen zugeben. Genügt dies aber und ist ihre Fabrik wirklich so alterthümlich, dass damit bewiesen werden könnte, sie seien in einer Zeit von über 200 Jahren vor der Maccabäerherrschaft geprägt worden? Ich glaube nicht. Es kommt noch hinzu, dass die Autonomie der Juden zu Esra's Zeit von staatlicher Selbständigkeit weit entfernt war. Von einer rein autonomen Prägung — die Inschriften der Sekel setzen unbedingt eine solche voraus — kann unter diesen Umständen keine Rede sein.

Die positiven Gründe, welche für die alte Zutheilung der Sekel in die Zeit der Maccabäerherrschaft sprechen, sind meines Erachtens so schlagend, dass man vor allem erst deren Nichtigkeit nachweisen müsste, bevor man eine andere Zutheilung dieser Münzen annehmen könnte.

Von den übrigen Mittheilungen Madden's will ich hier nur noch eine Notiz über einen Fund von circa 100 Sekeln, der vor

einiger Zeit bei Jericho gemacht wurde, hervorheben. Sie waren in einem irdenen Topfe deponirt, dessen Deckel einen Bleiverschluss hatte. Daneben fand sich nur noch eine goldene mit einem gravirten Edelstein besetzte Schaale. Zur Verdächtigung dieses Fundes fand sich ein zweiter Tychsen, dem übrigens die Herren Evans und Madden mit dankenswerther Energie entgegentraten. Ein grosser Theil des Fundes ging in den Besitz des British museum über, ein anderer kam in den Münzhandel, wodurch auch ich in den Besitz einiger wundervoll erhaltener Exemplare gelangte, von denen einige das Berliner Museum erwarb. Bisher Unbekanntes hat der Fund nicht ergeben.

München.

Dr. Eugen Merzbacher.

Unedirte antike Münzen.

Europa.

Nr. 1) Imbros, Insel von Thracien.

Æ. $2^1/_2$. Gewicht 2,28 Grm.

Weiblicher Kopf nach rechts.

Rv. ΙΜΒΡΟΥ. Nackter mit dem thessalischen Hute bedeckter Mann, aufrechtstehend und im Begriff nach r. zu schreiten. Der rechte Arm ausgestreckt am Körper herunterhängend. In der Hand des linken, etwas gebogenen Armes hält er eine Opferschale, um sie auf einen vor ihm stehenden Dreifuss zu legen. Im Felde ein Monogramm, etwas verwischt.

Nr. 2) Imbros, Insel von Thracien.

Æ. 3. Gewicht 3,15 Grm.

Behelmter Pallaskopf nach r. mit eingeschlagener Contremarke.

Rv. ΙΜΒΡΟΥ. Stehende Eule nach r. in einem Lorbeerkranze.

Nr. 3) Thasus, Insel von Thracien.

Æ. $2^1/_4$. Gewicht 2,15 Grm.

Herkuleskopf nach l. in Perlenrand.

Rv. ΘΑCΙΩΝ. Füllhorn in Perlenkranz.

Diese, mit sehr schöner grüner Patina überzogene Münze unterscheidet sich von allen von Mionnet publicirten Autonommünzen dieser Insel noch dadurch, dass der dritte Buchstabe der Legende ein C ist, während die sämmtlichen Mionnetschen Stücke ein Σ haben. —

Kleinasien.

Nr. 4) Mysien. Assus.

Æ. 1. Gewicht 1,15 Grm.

Frauenkopf nach rechts.

Rv. ΑΡΤΑ. ΑΣΣΙ. Stierkopf von vorn.

Die kleinste von Mionnet publicirte Bronzemünze dieser Städte ist Grösse 3. Ausserdem unterscheidet sich die meinige, welche schön patinirt ist, noch dadurch von den bekannten Stücken, dass sie einen Magistratsnamen trägt. Mionnet kennt keine mit Magistratsnamen.

Nr. 5) Mysien. Gargara.

Æ. 1. Gewicht 0,52 Grm.

Belorbeerter Apollokopf nach r.

Rv. ΓΑΡ. Pferd nach r. gehend.

Grösse 1 kommt bei M. nicht vor. Seine kleinsten Münzen dieser Stadt haben Grösse 3.

Nr. 6) Mysien. Gargara.

Æ. 1. Gewicht 0,56 Grm.

Die gleiche Münze wie die vorstehende nur mit dem Unterschiede, dass der *Rv.* ein nach r. galoppirendes Pferd anstatt eines im Schritt gehenden hat. —

Nr. 7) Lycaonien. Baratea (Vergl. d. Zschr. I. p. 335 Nr. 1).

Marcus Aurelius. Æ. 5. Gewicht 8,70 Grm.

ΑΥ··ΑΝ··ΝΙΝ··· Kopf des Kaisers nach r. Im Felde vor dem Kopfe ΑΗ

Rv. ΚΟΙ · ΛΥΚΑΟΝΙΑϹ · ΒΑΡΑΤΕѠΝ.

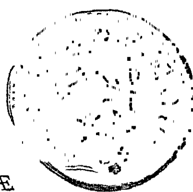
Mit wehendem Mantel bedeckter Reiter (der Kaiser) nach r. galoppirend. In der rechten erhobenen Hand einen zum Schleudern fertigen Speer haltend, und auf einen vor ihm knieenden Feind zusprengend, dessen Brust vom rechten Vorderfusse des Pferdes berührt wird.

Nr. 8) Cilicien. Syedra.

Valerianus sr. Æ. $8^1/_2$.

Wie Mionnet Suppl. VII Nr. 391, nur mit dem Unterschiede, dass auf meiner Münze anstatt **ΟΥΑΛΕ ΡΙΑΝΟϹ** zu lesen ist **ΟΥΑΛΕΡΙΑΝΟΝ**. —





Æ

Nr. 9) Phrygien. Dorylaeum.

Diadumenianus Æ. 6. Gewicht 9,45 Grm.

Μ·ΑΝΤ·ΔΙΑΔΟΥΜΕΙΑΝΟΝ·ΚΑ· Büste des Caesars mit dem Paludamentum nach r.

Rv. **ΔΟΡΥΛΑΕΩΝ**. Diana nach r. schreitend, in der r. Hand einen Bogen, in der aufgehobenen Linken einen Pfeil. Das Ganze in Perlenkranz.

Mionnet bringt keine Münze dieses Caesars.

Nr. 10) Phrygien. Sala.

Domitianus. Æ. 6. Gewicht 7,58 Grm.

ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΣ · ΚΑΙϹΑΡ · ϹΕΒΑϹΤΟΣ.

Belorbeerter Kopf des Kaisers nach r.

Rv. **ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ · ΣΑΛΗΝΩΝ**.

Nackter mit gekreuzten Beinen stehender Bacchus nach r. In der rechten herunterhängenden Hand eine Traube, mit dem l. Arm an eine vor ihm stehende Säule gelehnt. — Seitenstück zu Mionnet IV Nr. 334, der eine Münze dieser Stadt von Domitia bringt, welche der Kaiserin zu Ehren den

Namen **CΑΛΗΝΩΝ · ΔΟΜΙΤΙΑΝΟΝ** (sic) trägt. Es ist die erste bekannte Münze dieses Kaisers, welche für Sala geprägt wurde.



Nr. 11) Lycaonien? Hadrianopolis.

Balbinus. *Æ*. $9^1/_2$. Gewicht 23,30.

ΑΥ · Κ · ΔΑΙΚΙ · ΚΑΙΛΙΟC · ΒΑΛΒЄΙΝΟC · CЄΒ. Belorbeerte Büste des Kaisers nach r.

Rv. **ΑΔΡΙΑΝΟΠΟΛЄΙΤ · ЄΠΙ · ΑΡΧ · ΛΟΥΚ · ΙΟΥ ·** Hygiea aufrechtstehend nach l., im Felde die Buchstaben **C** (?) **B**

Mionnet bringt Münzen dieser Stadt aus Bithynien, wohin dieses Stück sicherlich nicht gehört, und ferner eine einzige des Sept. Severus (Suppl. VII. Nr. 43) von Hadrianopolis in Pisidien, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil früher der grösste Theil Lycaoniens zu Pisidien gehörte.

Meine Münze wurde in dem Paschalik Konjah, (dem alten Iconium) in Lycaonien gefunden und mit anderen ebenfalls daselbst gefundenen Stücken namentlich den beiden Baratea, der in S. 335 des I. Bandes dieser Zeitschr. beschriebenen und der vorstehenden Nr. 7 nach Afion Kara Hissar (dem alten Apamea) gebracht, von wo ich sie erhielt. Fundort und Styl weisen nach meiner Meinung darauf hin, dass die Münze nach Lycaonien und nicht nach Pisidien zu legen ist. Vergl. Forbiger II, 356 wo es heisst: Im 4. Jahrhundert gehörte sie (Philomelum) mit dem ganzen benachbarten Lycaonien nach Pisidien. Hierocl. p. 672.

Conc. Chalced. 670. Conc. Const. II, 241 bezeichnen Hadrianopolis als in Phrygien zwischen Philomelum und Phyraeum gelegen; da wir aber nun wissen, dass Philomelum auch nach Pisidien resp. Lycaonien gehörte, so würde der Annahme, dass Hadrianopolis ebenfalls zu Lycaonien gehört, nichts im Wege stehen.

Nicomedes II. und III. Könige von Bithynien.

In einem Funde von 24 Stücken dieser Könige, welchen ich vor mehreren Jahren in Constantinopel erwarb und welche alle den gewöhnlichen Typus dieser Könige trugen,

Kopf des Königs nach r.

Rv. Stehender Jupiter u. s. w.

befanden sich 5 Stücke mit Jahreszahlen die bei Mionnet nicht vorkommen. Nämlich:

Nicomedes II. mit den Jahreszahlen:

	ΑΟΡ	171
	ΓΟΡ	173
	ΕΠΡ	185
	ΖΠΡ	187
Nicomedes III.	ΖϘΡ	197

Cistophoren von Apamea in Phrygien.

Zwischen 120 Stück Cistophoren, welche ich aus Afion Kara Hissar (dem alten Apamea) erhielt, fand ich 10 Stücke mit Magistratsnamen, welche Mionnet unbekannt sind. Nämlich:

1)	ΑΠΑ	ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ.
2)	—	ΑΤΤΑΛΟΥ
3)	—	ΚΟΛΛΙ···
4)	—	ΙΟΔ. ΦΟΥΣ
5)	—	ΓΥΟΥ
6)	—	ΜΙΘΡΑ ΜΥΩΝΙ
7)	—	ΜΥΤΑ·
8)	—	ΜΥΡΣ ΚΟΥ
9)	—	ΜΗΤΡΟ ΚΕΛΑΙ
10)	—	ΤΙΜΩΝΟΣ

Nürnberg.

Louis Meyer.

Saulakes, König von Kolchis.

Der Herausgeber dieser Zeitschrift hat Bd. III, S. 58 ff. eine Silbermünze des Berliner Museums mit der Legende **ΒΑΣΙ· ΣΑΥΛ··** oder **ΣΑΥΜ··** veröffentlicht und sie einem kolchischen oder skythischen Könige zugewiesen. Er bemerkt, das Ende des Namens scheine eher **Λ** als **Μ** zu sein, und neigt sich mehr dazu, die Heimath der Münze in Kolchis zu sehen. In beiden Punkten hat Hr. v. Sallet das Richtige getroffen: ein König von Kolchis Namens Saulakes ist bekannt, und man wird danach die Legende unbedenklich zu **ΒΑΣΙ**[**ΛΕΩΣ**] **ΣΑΥΛ** [**ΑΚΟΥ**] ergänzen dürfen.

Plinius wundert sich nämlich einmal darüber, dass die Römer den unterworfenen Völkern nur Silber- nicht Goldzahlungen auferlegt hätten, wofür der Friede mit Karthago vom Jahre 201 ein auffallendes Beispiel sei; und doch, meint er, könne nicht Goldmangel der Grund hiervon gewesen sein, bringt dann Beweise aus der älteren Geschichte und fährt N. H. XXXIII, 3, 15, §. 52 fort: 'Jam regnaverat in Colchis Saulaces Aeetae subolis, qui terram virginem nactus plurimum auri argentique eruisse dicitur in Suanorum gente et alioqui velleribus aureis incluto regno. et illius aureae camarae, argenteae trabes et columnae atque parastaticae narrantur victo Sesostri Aegypti rege tam superbo ut prodatur annis quibusque sorte reges singulos e subiectis iungere ad currum solitus atque ita triumphare.' Saulaces ist die Lesart des cod. Bambergensis, die übrigen Codd.,

deren vereintes Zeugniss aber das des Bamb. nicht aufwiegt, haben Salauces, und daraus hat ein polnischer Fälscher im Cod. ms. Bibl. Ossol. 336, p. 218 den Salauces in ein Trogusfragment gebracht (Pompeii Trogi fragmenta ed. Bielowski, p. 17).

Der Inhalt der Stelle des Plinius ist sachlich anstössig: Saulaces gehört, wie schon der Name und das suanische Local andeuten, der einheimischen Ueberlieferung an, die sicher von Sesostris nichts wusste, dieser dagegen der bekannten ägyptischen, so dass zum mindesten eine starke synkretistische Ueberarbeitung von griechischer Hand stattgefunden haben müsste; ferner beruht die ganze Verbindung der Kolcher mit Sesostris auf einer Hypothese Herodots, die er II, 103 ff. entwickelt hat; spätere haben sie für eine Thatsache genommen und in verschiedener Weise modificirt, Jordan. Get. 6 (aus Pompejus Trogus) lässt den Sesostris am Phasis von den Skythen geschlagen werden, Val. Flacc. V, 418 ff. ihn auf der Flucht vor den Geten einen Theil seines Heeres in Kolchis zurücklassen: von einer Niederlage des Sesostris durch die Kolcher weiss keiner etwas, sie verstösst zu sehr gegen die Voraussetzung, von der dieser ganze Erzählungskreis ausgegangen ist. Schwerer noch als diese sachlichen fällt ein grammatisches Bedenken ins Gewicht: was soll das heissen »et illius aureae camarae . . . narrantur victo Sesostri«? Hat der Schriftsteller damit sagen wollen, es werde erzählt, dass Saulaces diese Prachtbauten nach der Besiegung des Sesostris ausgeführt habe, so war es kaum möglich sich verzwickter auszudrücken, als dies in diesem Falle geschehen sein müsste. Und schwerer als sachliche und grammatische Bedenken zusammen wiegt ein logisches: erst war gesagt, Saulaces habe Gold und Silber im Suanenlande gegraben, und nun wird plötzlich sein Reichthum von der Besiegung des Sesostris, also doch wohl von der gemachten Beute hergeleitet! Alles führt mithin darauf, dass die Worte des Plinius verdorben sind. Ich denke, sie lassen sich ziemlich leicht so wieder herstellen: 'at

illius aureae camarae ...... parantur victori Sesostri Aegypti regi, etc.' Wir hätten also hier eine der bei Plinius so beliebten moralischen Betrachtungen über die Eitelkeit und Vergänglichkeit von Reichthum und Luxus.

Die Verbindung zwischen Saulaces und Sesostris ist in so weit gelöst, dass nun nur noch gesagt ist, die Schätze des Ersteren seien dem Letzteren, als er Kolchis unterjochte, zur Beute geworden. Woher konnte aber Plinius oder sein Gewährsmann (vermuthlich Varro) wissen, dass Saulaces vor Sesostris gelebt habe? denn schwerlich war doch die einheimische Nachricht über ihn als Urheber des Gold- und Silberbergbaus im Suanenlande anders als zeitlos oder mindestens mit einer sehr allgemein gehaltenen Zeitbestimmung überliefert. Es kann nur auf buchstäblicher Interpretation von »suboles«[1]) gefolgert sein: war Saulaces ein Sohn des Aeetes, so stimmt die Zeit ungefähr. Ist man aber zu dieser buchstäblichen Interpretation berechtigt gewesen? Ich zweifle sehr. Noch in der Mitte des 5. Jahrhunderts heisst ein König der Phasianer Aeetes, unter dessen Enkel die 10,000 Griechen das Land durchzogen (Xen. Anab. V, 6, 37), woraus mit Sicherheit geschlossen werden darf, dass die griechische Argonautensage in die Kolchischen Thäler gedrungen war und solches Ansehen erlangt hatte, dass die dortigen Könige sich des Aeetes als ihres Ahnherrn berühmten, so gut wie die paphlagonischen ihrer Abkunft von Pylaemenes. Sollte nicht auch der Stierkopf auf den kolchischen Münzen, der, da Kolchis kein Ackerbauland ist, ein auffälliges Emblem bleibt, der griechischen Sage entlehnt sein und eine Hindeutung auf die erzfüssigen, feuerschnaubenden Stiere enthalten, an deren Einjochung die Erlangung des goldenen Vliesses geknüpft war? Immerhin darf »Aeetae suboles« unbedenklich im weiteren Sinne

---

1) So ist sicher mit Vossius für »subolis« herzustellen; die für diesen unstatthaften Genitiv von Sillig angeführte Stelle Plin. IV, § 112 »Graecorum subolis omnia« passt gar nicht.

als eine Bezeichnung gefasst werden, die auf alle alten Landeskönige bis zu ihrem Aussterben um 100 v. Chr. (Just. XXXVIII, 7, 10) anwendbar war.

Die Münze des kolchischen Königs, von der wir ausgingen, vergleicht Hr. v. Sallet mit denen der skythischen Könige Kanites, Heles u. a. Diese gehören wohl alle in dieselbe Zeit wie die Inschrift und die Münzen[1] des skythischen Grosskönigs Skiluros, das ist in die der gänzlichen Ohnmacht der Spartokidendynastie, deren letzte Vertreter den Skythen Tribut zahlen mussten, in das 2. Jahrhundert v. Chr. Diese Zeit stimmt mit den Folgerungen, die der genannte Numismatiker aus der Arbeit und den Buchstaben der kolchischen Münze für ihr Alter gezogen hat. Der Saul[akes] der Münze ist mithin 1100—1200 Jahre jünger, als der Saulaces des Plinius nach dessen Auffassung gewesen ist. Trotzdem liegt nach der obigen Erörterung in dessen Berichte streng genommen nichts, was die Identität beider geradezu ausschlösse. Wenn ich trotzdem Bedenken trage, in dem Saulaces mehr als einen älteren Namensvetter des Saul[akes] der Münze zu sehen, so ist eine numismatische Erwägung der Grund davon: das Silber dieser Münze ist schlecht, und das schickt sich wenig für einen König, der in der Ueberlieferung als der Erschliesser des Gold- und Silberreichthums des Landes galt. Es wird also gerathener sein, einen Saulakes II. als den Münzherrn anzusehen.

Alfred von Gutschmid.

1) C. I. gr. II, Nr. 2103. Koehne Mus. Kolchonbey I, S. 28.

Münzen des Bisthums Brandenburg.

So ausserordentlich gross auch die Zahl der Brandenburgischen Mittelaltermünzen ist, von denen wir seit den Hewellerfürsten Heinrich, dem Vorgänger Albrechts des Bären, eine fast ununterbrochene Reihe besitzen, so schlecht bestellt ist es doch mit den Münzdenkmälern der drei Brandenburgischen Bisthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus, wohl ein Beleg dafür, dass die ursprünglich militärische Amtsgewalt des Markgrafen den Bischöfen wenig Raum zur Entwickelung der landesherrlichen Macht liess, welche sie sich fast überall sonst anzueignen wussten. Ganz ohne numismatische Andenken haben uns freilich unsre Bischöfe nicht gelassen, denn es giebt einige Denare mit Darstellung geistlicher Herrn, welche vermöge ihres Styles nur in der Mark geprägt sein können, und möglich, dass auch einige Brakteaten auf denselben Ursprung zurückzuführen sind. Letztere beschreibt Köhne, freilich nicht ohne Aeusserung seines Zweifels, im Reichelschen Cataloge Nr. 383—390, jene aber sind theils ebenda Nr. 380—382, theils bei Weidhas (Brandenburg, Denare etc.), Taf. XII, 16—21 zu finden, wo die betreffende Bemerkung im Texte (S. 11), dass sie einem bei Brandenburg gemachten Funde entstammen, noch bestimmter auf die Mark als ihre Heimath hinweist, und vielleicht die Zutheilung an Bischof Dietrich III, v. d. Schulenburg (1365—93) rechtfertigt, denn die Fundgenossen waren, wie mir erinnerlich, ausser zahlreichen stummen namentlich auch Schriftdenare der

Markgrafen Ludwig II. (1352—65 und Otto VII. (1365—73). Darauf beschränkt sich aber auch alles, was wir bis jetzt von Brandenburgischen Bischofsmünzen wissen; denn Beckers Zutheilung des Fuldaer Brakteaten [1]) mit HDGF (Becker 200 s. Mz. VII, 186) nach Havelberg ist unrichtig, die Brandenburgische Heimath des Maderschen Denars mit CONRADI (krit. Beitr. IV, 85) konnte nach dem bisherigen Stande unserer Kenntnisse zweifelhaft erscheinen [2]), und Köhnes Verheissung am Schlusse seines letzten Briefes über die Brandenburgische Münzgeschichte (Zeitschr. V, 287), im nächsten Briefe die Gepräge der Brandenburger Bischöfe behandeln zu wollen, ist unerfüllt geblieben. Der Vollständigkeit halber sind jedoch noch die bei Köhne N. F. S. 335 beschriebenen Halbbrakteaten des genannten Hevellerfürsten Heinrich zu erwähnen, welche zwar nicht den Namen, vielleicht aber das Bild des gleichzeitigen Bischofs von Brandenburg (Ludolf, Lambert oder Wigger) enthalten. Auf dies Wenige, also eigentlich doch nur auf die von Köhne und Weidhas beigebrachten stummen Münzen beschränkt sich also unsere bisherige Wissenschaft von Münzen der Brandenburgischen Bisthümer, und ihre Schriftlosigkeit bietet sogar dem Zweifel noch eine gewisse Berechtigung. Den nachfolgenden, bis jetzt noch nirgends beschriebenen Münzen gegenüber muss aber auch solcher Zweifel verstummen.

Bischof Otto (1252—1261).

Taf. III, Nr. 1. Ɵ—O der Bischof mit oder zwischen zwei Palmzweigen. M. S.

Dieser Brakteate ist in einem ganzen und einem zerschnittenen Exemplare mit vielen anderen, jedoch völlig schriftlosen, vor mehreren Jahren in der Niederlausitz ausgegraben; der Fund war von ganz ähnlicher Beschaffenheit wie der früher ebenda

1) Num. Zeitung 1862 S. 13.

2) Im folgenden Aufsatze wird dessen Beziehung auf Lebus fester zu begründen versucht.

bei Wolkenstein gemachte (s. Erbstein, der Brakt.-Fund zu W., Görlitz 1846.

Die Bestimmung unserer Münze ist nicht so schwierig, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Denn die Buchstaben ϴ—O neben dem Bilde eines Geistlichen können füglich nichts Anderes bedeuten als (rückläufig) O.... episcopus, und ebenso klar ist, dass sie ihrem Style nach, um weit zu gehen, in die II. Hälfte des 13. oder die I. des 14. Jahrhunderts, und in das nordwestliche Deutschland gehört. In der angegebenen Zeit und Gegend giebt es aber nur 4 Bischöfe, deren Namen mit O. anfängt: Otto I. (1261—79) und II. (1318—31) von Hildesheim, Otto von Camin (1326) und unseren Otto. Aber weder nach Hildesheim noch nach Camin passt dem Style nach unser Brakteat, die Ottos I. und II. von Hildesheim (s. Cappe Mz. von Hildesheim S. 34 fgg.) haben ein grundverschiedenes Aussehen, und die Caminer Bischöfe haben überhaupt nur wenig geprägt, der genannte Otto aber aus der kurzen Zeit seiner bestrittenen Herrschaft höchst wahrscheinlich nichts uns hinterlassen; ausserdem ist die Fabrik durchaus nicht die pommersche, und der ganze Fund hat wie der Wolkenburger kein einziges Stück enthalten, das mit einigem Schein des Rechts auf Pommern bezogen werden könnte. Auch an den Magdeburger Erzbischof Otto (1327—61) ist nicht zu denken, selbst wenn man den Titel episcopus statt des höheren erzbischöflichen zulassen wollte, denn die damaligen Magdeburger Brakteaten, und namentlich die von diesem Otto [1]) sind ganz anders und namentlich kleiner. Es bleibt also unbestritten unserem Brandenburger Otto das Feld.

Zu bemerken ist übrigens, dass wir auch urkundliche Nachrichten über das Münzrecht des Bisthums Brandenburg haben, dem Heinrich III. dasselbe 1051 verlieh und Friedrich I. 1161 bestätigte (Köhne III, 169, Leitzmann Wegweiser S. 11).

---

1) Nr. 45 der Münztafeln zu Hoffmanns Magdeb. Geschichte.

Bischof Friedrich (von Plötzke), (1303—1316).

Taf. III, No. 2. Der Bischof mit Krumm- und Kreuzstab.

Rf. Grosses F. M. S. 0,42 Gr., 0,55 Gr. K. M.

Der Brandenburgische Charakter dieses Denars springt in die Augen, und man wird auch ohne Bedenken zugeben, dass der einzige Buchstabe, mit dem er bezeichnet ist, am wahrscheinlichsten den Münzherrn andeutet, wofür insbesondere der Denar des Markgrafen Ludwig mit L auf der *Rf.* (Weidhas IX, 16) und einer Bertrade (II, 1270—76 oder III 1286—1308) von Quedlinburg [1]) eine Analogie bietet. Gehen wir aber die Reihe der Geistlichen durch, welchen der Fabrik nach unser Denar allenfalls zukommen könnte, also die Prälaten des XIII. und XIV. Jahrhunderts zwischen Weser und Oder, so finden wir ausser unserem Friedrich keine anderen, deren Namen mit F anfängt, als Friedrich von Camin (1329—43), Friedrich II. von Halberstadt (1209—36), Friedrich I. von Lebus (1305—11), Friedrich II. von Magdeburg 1382, denselben als Bischof von Merseburg (1357—82), und seinen Vorgänger Friedrich I. (1263—82, Friedrich von Ratzeburg (1250—57) und Friedrich II. von Schwerin (1365—75), während die Bischöfe von Bremen und Verden, deren Diözesen nur westfälische Denare (Wewelinghöfer) kannten, unbedingt nicht in Betracht kommen.

Aber vom Münzrechte und dessen Ausübung seitens der Bischöfe von Schwerin wissen wir nichts, und die Ratzeburger Bischöfe scheinen auch erst in der Neuzeit gemünzt zu haben, so dass sie ernstlich nicht in Betracht kommen. Die Merseburger Bischöfe haben bekanntlich auch nur sehr wenig, und seit dem XII. Jahrhundert nur Brakteaten geprägt. Und wenn auch Brandenburgische Denare in den Nachbarländern, was den Styl anlangt, nachgeahmt wurden, so ist doch der Verwechselung dieser Nachbildungen mit den Brandenburgischen Urbildern

1) Cappe Quedl. II, 16 eignet diesen Denar irrig der Beatrix 1139—1160 zu.

dadurch so ziemlich vorgebeugt, dass erstere merklich kleiner und leichter als letztere sind, wodurch sowohl die Merseburger als der Caminer Bischof von der Bewerbung ausgeschlossen werden. Demnach bleibt von allen Genannten, ausser dem Brandenburger, lediglich der Halberstädter und der Lebuser Friedrich übrig; aber nicht allein ist der Halberstädter viel zu frühzeitig, als dass wir unsern Denar ihm zuschreiben könnten, sondern es sind auch die seines unmittelbaren Vorgängers Konrad [1]) so gänzlich verschieden, dass er auch dadurch vollständig beseitigt wird. Schwerer ist nun zwar zwischen den beiden Zeitgenossen von Brandenburg und Lebus zu entscheiden, indessen weicht doch die Fabrik des in Rede stehenden Denars von der des Konrad von Lebus, der doch nur wenig älter ist (1284—99) beträchtlich genug ab, um unsere Wahl auf Brandenburg zu lenken.

Uebrigens besinne ich mich, bei dem sel. Director Wiggert zu Magdeburg einen Obol gleichen Gepräges gesehen zu haben.

Bischof Heinrich III. (von Bodendyk), 1393—1406.

Taf. III, No. 3. Schild mit dem Geschlechtswappen des Bischofs *Rf.* zwei gekreuzte Schlüssel. (In der Sammlung des Hrn. Iungfer hierselbst). Gew. 0,24 Gr.

Zu den Stiftern, welche unter dem Schutze des Apostels Petrus standen und desshalb dessen Abzeichen, den Schlüssel, im Wappen führten, gehörte auch Brandenburg.

Und den Bischof, von dem unser Münzchen ausgegangen, lehrt uns Hildebrand kennen, der in seiner Schrift über »die Grabsteine und Epitaphien u. s. w. der Altmark« verschiedene Denkmäler des Geschlechts der Bodendyk (oder Bodenteich) beschreibt, und S. 110 als dessen Wappen bis zum 14. Jahrhundert einen 3- oder 4mal spitzenweise gezogenen Balken, später: in

1) Zwei noch unedirte Denare mit CONRADVS EPISCOPVS und CONRA DVS·I·HALBE und dem Bischofskopfe unter Architektur, *Rf.* dem Stiftsheiligen in ganzer Figur nebst seinem Namen.

Weiss einen springenden natürlichen Hirsch, über dem Rücken eine herabhängende, mit einem weissen Zickzack-Balken belegte rothe Decke tragend, angiebt, womit Siebmacher I, 180 übereinstimmte. Daraus, dass der Balken hier 5 Spitzen hat, wird man einen Zweifel an der Richtigkeit dieser Münzbestimmung nicht herleiten können, da, wie so häufig bemerkt ist, die Stempelschneider es in jener Zeit mit der Zahl der Wappenfiguren nicht so genau nahmen. So werden, um nur Ein Beispiel zu erwähnen, von den 6 Sparren des Ravensbergischen Wappens auf den Münzen regelmässig nur 2 dargestellt [1]).

Stettin. Lebus. Stendal.

Taf. III, Nr. 6. 1) Brustbild mit Schwert und Fahne über einem Bogen, in welchem der Greifenkopf *Rf.* STΕTI... in den Winkeln eines durchgehenden doppellinigen Kreuzes. M. S.

Taf. III, Nr. 5. 2) Bischöfliches Brustbild mit Krumm- und Kreuzstab über einer Leiste. *Rf.* CONRADI✱ in den Winkeln eines mit je einem Ringel gefüllten doppellinigen Kreuzes. M. S.

Taf. III, Nr. 4. 3) Der Markgraf, mit Schwert und Fahne, sitzend. *Rf.* STENDALE in den Winkeln eines mit je einem Ringel gefüllten doppellinigen Kreuzes. M. S.

Die erste dieser 3 einander so ähnlichen Münzen ist unedirt, sie stammt dem Vernehmen nach aus einem vor wenigen Jahren bei Filehne gemachten Funde. Sehr merkwürdig ist sie,

1) So auch auf dem Viertelpfennig (Mém. St. Pét. III, Taf. IV, 17.). Grote hat nicht genau zugesehen, wenn er von nur Einem Sparren spricht, und deshalb, obenein mit einem unbegründeten Zweifel an der Genauigkeit der äusserst getreuen Abbildung, dies Münzchen nach Büren verweist (Münzstud. II, 915). Die Abbildung lässt deutlich 2 Sparren erkennen, ganz wie Mader VI, Taf. I, 12 und Bl. f. Münzk. I, 24 Nr. 331; der Ravensbergische Ursprung dieser Münze ist also nicht dem leisesten Zweifel unterworfen.

weil sie abweichend von dem sonstigen Gebrauche, nicht den Namen des Herzogs, sondern nur den der Prägstätte nennt, und weil Stettin hier zuerst erscheint, falls wir es nicht etwa in dem ✱ CETIITIINNNEST der *Rf.* eines BVQEQELLVLF (Dannenberg, Pomm. Mz. S. 7) zu sehen haben. Die Prägezeit ist der Ausgang des XIII. Jahrhunderts, also die Regierungszeit Barnims I. († 1278), mit dessen Gepräge sie viel Aehnlichkeit hat, oder seiner Söhne Bogislaw IV. († 1309), Barnim II. († 1295) und Otto († 1345), und zwar wohl eher letzterer, weil sich dann das Fehlen der Herzogsnamen eher erklärt, auch wohl, weil dies Münzchen in dem wahrscheinlich etwas früher verscharrten Funde von Arnswalde, der nächstens veröffentlicht werden soll, nicht vertreten war.

Die beiden anderen Denare sind bereits bekannt, ich habe jedoch ihre Abbildung wiederholen zu müssen geglaubt, weil sie von dem eben besprochenen Licht erhalten. Namentlich gilt dies von Nr. 2, welche Mader (krit. Beitr. IV, 85) einem Abt, Konrad von Ebrach zugeschrieben hat. Schon vor Jahren habe ich (Mitth. d. Num. Ges. S. 274) darauf hingewiesen, dass dieser Denar dem fraglichen Stendaler so sehr ähnlich sieht, von fränkischer Fabrik aber nicht das Mindeste an sich trägt, und habe ihn daher dem Lebuser Bischofe Konrad von Sternberg 1284—99 zugeschrieben. Ohne mich auf Wiederholungen einzulassen, will ich nur bemerken, dass einzig und allein der Magdeburger Erzbischof Konrad II. (1266—77) mit dem Lebuser streiten könnte, und dass bei der Nähe von Magdeburg und Stendal sowie dem sonstigen Mangel an Beweisen für die Ausübung des Münzrechts durch die Bischöfe von Lebus manche tüchtige Kenner sich gegen mich zu Gunsten von Magdeburg ausgesprochen und mich damit selbst wankend gemacht haben.

Die Entdeckung des vorstehenden Stettiner Denars scheint mir aber die Frage im Sinne meiner ersten Annahme zu entscheiden. Denn alle 3 in Rede stehenden Münzen haben, be-

sonders was die *Rf.* betrifft, so viel Gemeinsames, dass sie sich als verwandt in Zeit und Raum ankündigen. Der Zeit nach sind sie zunächst alle nur in so fern bestimmt, als sie nach Analogien in die II. Hälfte des XIII. Jahrhunderts versetzt werden müssen [1], dem Orte nach ist nur der Konrad unbestimmt. Nun liegt allerdings Magdeburg von Stendal kaum 8 Meilen, während die Entfernung zwischen Lebus und Magdeburg, in gerader Linie gemessen, etwa 25 Meilen beträgt, das Argument aber, welches man hieraus für Magdeburg und gegen Lebus entnehmen könnte, wird vollständig zerstört durch den gedachten Stettiner Denar, der dem Konrad fast noch ähnlicher sieht, als der Stendaler. Und doch liegt Stendal von Stettin 27 Meilen, Stettin von Lebus 15 Meilen. Sonach ist der Konrad in Lebus eben so möglich als in Magdeburg. Es kommt aber hinzu, dass man von Magdeburg, dessen Münzen doch zu den zahlreichsten gehören, gar keine derartigen Denare kennt [2], dort also dieser CONRADI eine ganz vereinzelte Erscheinung sein würde, wogegen er bei der wenn auch geringen Anzahl von Brandenburgischen Bischofsmünzen in Lebus nicht in gleichem Maasse befremden würde, und durch den Stendaler wie den Stettiner Denar veranlasst sein könnte. Vorläufig also scheint mir mehr Grund vorzuliegen, um bei meiner früheren Ansicht stehen zu bleiben, als sie zu Gunsten von Magdeburg zu widerrufen.

Breiter Groschen des Hochmeisters Friedrich (1498—1510).

Taf. III, Nr. 7. FRIDERIKVS ✱ DEI ✱ GRACIA ✱ (M)AGIST ✱ GENRALIS ‡ (oder ⁑). Auf einem

1) Köhne (Zeitschr. V, 284) lässt den Stendaler Denar chronologisch unbestimmt.

2) Der von Köhne (Reichel IV, 1762) dem Erzbischof Albert 1205—1234) zuerkannte Denar ist doch mindestens sehr zweifethaft, wie dies auch v. Mülverstedt (Siegel u. Münz. d. Burggrafen v. Magdeburg S. 34) ausspricht, und wahrscheinlich jüngeren Datums, die Zutheilung eines Denars an Erzbischof Erich (Weidhas IV, 9 S. 5) aber schon um deshalb ganz unstatthaft, weil das angebliche E ein C, und damit dieser Zutheilung ihre einzige Grundlage entzogen ist.

Blumenkreuze das geviertete sächsisch-meissnische Schild, auf ihm ruht das Ordenskreuz mit dem Hofmeisterschilde. *Rf.* CONSERVA NOS EVO DOMINA Maria mit dem Kinde in der Glorie, zu den Füssen der sächsische Schild. Gr. 29 Mill.

Es giebt keine einförmigere Münzreihe als die des deutschen Ordens. Nach den kleinen, grob gearbeiteten Brakteaten und den anonymen Halbskoteren und Vierchen, mit denen sie beginnt, folgen fast 2 Jahrhunderte hindurch, von den 3 äusserst seltenen Goldgulden der Hochmeister Heinrich und Albert abgesehen, nur Schillinge und später Groschen, welche trotz des verschiedenen Namens und Gehaltes sämmtlich bis auf den Hochmeister-Namen sich im Wesentlichen gleich sehen. Da ist dann unser Stück, seiner ganz ungewöhnlichen Grösse so wie seiner abweichenden reichen Darstellung wegen, als ein wahres Phänomen zu begrüssen. Leider kann ich es nur nach einem Siegelabdrucke beschreiben, und vermag mich daher auch nicht bestimmt darüber zu äussern, ob es, wie mir mitgetheilt worden, in der That ein Groschen ist, ähnlich also dem des Königs Alexander von Polen (Mzstud. I, Taf. III, 8), oder nicht vielmehr $1/2$ Mark wie der sogenannte Bugslauer oder grosse Schilling des Herzogs Bogislaw X. von Pommern von 1500 (Mzstud. I, Taf. 30, Nr. 1, Dannenberg, Pomm. Mz. S. 33), welcher bei gleicher Grösse ebenfalls das geviertete Wappen und die Mutter Gottes zeigt.

Wir wissen aus den unter diesem Hochmeister gepflogenen Münzverhandlungen (Vossberg, preuss. Mzgesch. S. 192), dass die preussischen Münzen in Pommern und andern Nachbarländern gern genommen wurden, und daraus mag sich dann auch unser dem Pommerschen entsprechendes Stück erklären, wenngleich uns über den Beschluss, derartige Münzen zu prägen, nichts überliefert ist.

Uebrigens hat sich Friedrich auch in sphragistischer Beziehung als Neuerer bewiesen, denn er zuerst hat, wie auf seinen bisher allein bekannten Groschen den sächsischen Schild, so auf seinen Siegeln zuerst sein Familienwappen anbringen lassen, und zwar ganz dieselben 4 Wappenfiguren wie auf vorliegender Münze, nur mit dem Unterschiede, dass die Reihenfolge nicht wie hier: Sachsen, Thüringen, Pfalz Sachsen, Meissen ist, sondern der Meissnische Löwe in 3. und der pfalzgräfliche Adler in 4. Stelle erscheint.

H. Dannenberg.

Münzfunde.

Ein Bracteaten-Fund von etwa 400 theils ganzen, theils durch einen glatten Schnitt gehälfteten Bracteaten ist unlängst »entweder im Regierungsbezirk Merseburg oder an dessen Grenze im Altenburgschen« gemacht aber leider zerstreut worden. Lässt sich nach diesen ungenauen Angaben weder der Fundort angeben, noch der Fund als solcher beschreiben, was recht bedauerlich ist, so haben mir doch mehr als 250 Stücke vorgelegen, welche Herr Lehrer Thärmann eingesandt hat.

Unter den wenigen von Kaiser Friedrich I. hat einer FRI DERICVS IMPERATOR ЄT SЄMI (vielleicht ist INPЄRA TOR zu lesen), einige andere haben die nämliche Umschrift weniger richtig und vollständig geschrieben, eine Hälfte hat ···RATOR ЄT SЄMR A.

Die grosse Mehrzahl besteht aus Bracteaten ohne Aufschrift welche sowohl Friedrich I. als Heinrich VI. gehören können. Denn auch von dem letztgenannten Kaiser finden sich hier Bracteaten, einige Hälften haben HЄINRIΓ····, andere welche zu solchen gehört zu haben scheinen: ··ASAR ЄT SЄM; diese Aufschrift hat also Heinricus ... Caesar et semper Augustus bedeutet, sie schliesst aber mit SЄM. Mader hat in den Beiträgen Th. VI, S. 150 und S. 154 diese Titel auf Kaiser-Bracteaten kurz angeführt. Der Typus aller bisher erwähnten ist der gewöhnliche: der Kaiser thronend, von vorn gesehen, mit Krone Scepter und Reichsapfel.

Neben einigen bekannten schönen Bracteaten des Abtes Siegfried von Pegau (1185—1224), und wenigen Geraer Stücken einer sogenannten Aebtissin von Quedlinburg (sie weichen von den bei Posern-Klett abgebildeten etwas ab), finden sich viele des Bischofs Bertold II. von Naumburg und Zeitz (1186—1206)[1] gleich den bei Posern-Klett XXXIII, 45 und XXXIV, 9 abgebildeten. Aber mehrere andere von ihm in Zeitz geprägte haben BERTOLDVS EPIS CICEI, einer auch CICEN. Herr Archivrath von Mülverstedt in Magdeburg, welcher eine Anzahl von Bracteaten dieses Fundes erhalten hat, theilt mir mit, dass sein Exemplar deutlich CICI hat. Posern-Klett führt nur, nach Mader, einen Bracteaten von Bertolds Folger, Bischof Engelhard (1207—1242) an, welcher CICEH (so) hat; unter Dietrich oder Theoderich II. (1244—1272) hatte man bisher diese Stadtbezeichnung häufiger gefunden, aber unsere Bracteaten Bertolds zeigen, dass schon unter ihm Zeitz Prägstätte war.

Dies ist das einzige Neue, was der Theil des Fundes, welchen ich gesehen habe, lehrt. Eine Anzahl der besten Stücke jeder Gattung ist für das königliche Münzcabinet angekauft worden, und liegt für jeden, der eine in's Einzelne gehende Beschreibung dieser Stücke und ihrer kleinen Abweichungen zu machen wünscht, zur Benutzung bereit.

Ein anderer Fund ist im Frühjahr 1875 zu Lüttgenziatz im Kreise Jerichow I gemacht und von Herrn Coqui zu Schloss-Möckern dem königlichen Museum geschenkt worden; aber ob ihm der ganze Fund zugekommen ist, bezweifelt er. Es sind vier Bracteaten und 39 brandenburgische Denare. Von den Bracteaten haben drei je drei einzeln neben einander stehende Thürme, der vierte, wohl braunschweigsche, hat einen linkshin

1) Die Regierungsjahre sind hier etwas abweichend von Posern-Klett, nach Potthast berichtigt.

schreitenden Löwen und darüber III oder M. Von den Denaren ist einer von Berlin (Weidhas, Tafel X, 3), ferner die Denare ebenda VII, 10, IX, 17 mit den bayrischen Rauten, IX, 19, X, 18, X, 19, XI, 6 mit der Krone, und eine Anzahl anderer, meist schlecht erhaltener. Der interessanteste hat auf der *Vf.* einen undeutlichen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, etwa wie Weidhas IV, 12, IV, 21, VII, 3; auf der *Rf.* ein Krückenkreuz, in dessen vier Winkeln vier Buchstaben stehen, von denen leider nur **RN** sichtbar sind. Mit den Münzen von Barnim von Pommern hat dieser Denar keine Aehnlichkeit, ob man be**RN**au vermuthen darf? Wie Berlin sein Wappen den Bären, so haben auch andere Städte ihre Namen auf die Münzen gesetzt, Crossen auf Bracteaten, Stendal auf Denare. Wem eine genauere Beschreibung nöthig scheint, dem werden die Münzen jeder Zeit vorgelegt werden.

Alle diese Denare gehören bekanntlich dem 14. Jahrhundert an. Bei ihnen befand sich, wie Herr Coqui angiebt, ein ebenfalls dem Museum geschenktes bronzenes Crucifix, etwa 5 Zoll gross, wie sie in unsern Gegenden öfter vorkommen, aber gewöhnlich einer früheren Epoche zugeschrieben werden; es ist reliefartig behandelt, die Figur und das Kreuz sind in einem Stück gegossen, es war vielleicht zum Anheften an den Deckel eines Messbuchs bestimmt. Der Styl ist sehr roh, die Hüften umgiebt ein kurzes Gewand.

J. Friedlaender.

Miscellen.

Nekrolog.

Corssen †. Am 18. Juni d. J. starb in Lichterfelde bei Berlin der berühmte Philologe Prof. Dr. Wilhelm Corssen, Mitarbeiter dieser Zeitschrift. Corssen, der Verfasser von: Aussprache, Vocalismus und Betonung der lateinischen Sprache 1858 und von: Sprache der Etrusker, 2 Bde. 1874/75. geboren 1820 in Bremen, war von 1846 bis 1866 Professor an der Landesschule Pforta, und privatisirte seit 1866 in Berlin. Sein Aufsatz über etruskische Münzen im ersten Hefte des dritten Bandes unserer Zeitschrift war seine letzte Arbeit.

A. v. S.

Haben die Römer Münzsammlungen gehabt?

Die Frage wird durch eine Stelle des Sueton bejaht, welche zu ihrer Beantwortung, so viel ich weiss, noch nicht benutzt ist.

Im Octavianus Cap. LXXV sagt er: Festos et solemnes dies profusissime . . . . celebrabat. Saturnalibus, et si quando alias libuisset, modo munera dividebat, vestem et aurum et argentum, modo nummos omnis notae, etiam veteres regios ac peregrinos.

Dem Golde und Silber werden hier unzweifelhaft griechische Münzen, Königsmünzen, entgegengestellt; sie wurden folglich nicht nach dem Metallwerth, sondern als historische Denkmäler oder als Kunstwerke geschätzt.

J. Friedlaender.

Literatur.

Ljubic opis jugo slavenskih novaca. U. Zagreba (d. i. Agram) 1875. 4. S. XXVII und 235. XVII Taf. (Berlin bei A. Asher & Co.)

Kaum giebt es wohl einen interessanteren Zweig der mittelalterlichen Münzkunde als den, welcher die Gepräge der südslavischen Völker zum Inhalt hat, die an die Grenze der europäischen Kultur vorgeschoben in ihren Münzen viele Eigenthümlichkeiten der sie umgebenden Völker verschiedenartiger Abstammung und Entwicklung reflectiren; zugleich aber auch ist kein anderer Theil unserer Wissenschaft von so neuem Datum als dieser. Den ersten Versuch auf diesem Felde verdanken wir dem um die Münzkunde so vielfach verdienten Reichel, der (in den mém. de St. Pet. II) erst die Münzen Serbiens, dann (im folg. Bd.) die von Bosnien, Dalmatien und Bulgarien behandelt hat, zusammen 49 Stück. Ihm folgten bald Luczenbacher und Erdy (1. Berl. Bl. III, 331), darauf Egger, der (Wiener num. Monatsh. II, 157) die Münzen von Bosnien und Dalmatien, sowie später (a. a. O. V, 105) die der Bulgaren zusammengestellt hat. Leider haben sich aber Luczenbacher und Erdy der ungarischen Sprache bedient, welche dem grösseren Theile der gebildeten Welt unverständlich ist, wie dies schon Reichel (mém. St. Pet. II, 258) mit Recht getadelt hat. Ein gleicher Vorwurf trifft das vorliegende, in kroatischer Sprache verfasste Werk, weniger vielleicht den Herrn Verfasser, der wahrscheinlich der Gewalt der Verhältnisse sich hat fügen müssen, wie es sich denn überhaupt eher rechtfertigen lässt, wenn die Alterthümer eines Landes, etwa um sie dem Verständnisse auch der weniger gebildeten Landsleute näher zu bringen, in der, wenn auch wenig verbreiteten Landessprache beschrieben werden, als wenn

ungarischer Chauvinismus uns die Münzen eines Nachbarlandes in dem eigenen diesseits der Leitha unbekannten Idiome vorführt. Es ist also eigentlich ein Buch mit sieben Siegeln, an dessen Besprechung wir gehen, und wir würden ganz schweigen müssen, wenn nicht die 17 Tafeln, von denen es begleitet ist, und welche ebenso wie die Ausstattung des Werkes überhaupt, für die Munifizenz der k. östreichischen Regierung zeugen, eine allgemein verständliche Sprache redeten.

Halten wir uns an diese, von Aug. Benedict mit grosser Sauberkeit und Styltreue ausgeführten Abbildungen, welche übrigens zwar bei Weitem nicht alle, wohl aber die Hauptarten der im Texte beschriebenen Originale wiedergeben, so fällt zunächst der ausserordentliche Reichthum auf, der uns hier vor Augen gestellt wird, nicht weniger als 444 Münzen! Eine Vergleichung mit den Leistungen der Vorgänger des Hrn. Verf. wird dies anschaulich machen.

Er beginnt mit den Münzen der Bulgaren, von denen auf Taf. I—III 60 abgebildet sind, während Egger nur 12 bringen konnte. Beider Ansichten zu vergleichen, verbietet, wie gesagt, meine Unkenntniss des Textes; doch so viel leuchtet trotzdem ein, dass Egger irrt, wenn er die ganz gleichartigen Swätoslaw-Münzen nur deshalb die eine dem Grossfürsten von Kiew (967—972), die andern dem drei Jahrhunderte späteren Swätoslaw (1294—1322) zutheilt, weil jene von etwas roherem Stempelschnitte sind, und dass daher Ljubic sie mit vollem Rechte sämmtlich dem jüngeren Czaren zueignet. Interessant ist es übrigens, die Münzfürsten beider Schriftsteller einander gegenüber zu stellen: Egger hat Münzen von dem genannten Swätoslaw von Kiew, dann von Johann Asan II. († 1241), Michael II. (1245—59), Swätoslaw II., Johann Sražimir (angeblich † 1330) und Schischman (—1392), Ljubic von Wladimir (885—888), Simeon (888—927), Asan I. (1186—96), Peter II. (1196—1201), Joh. Asan II. (1218—41), Michael II. Asan

(1245—58), Swätoslaw, Michael III. (1323—30), Joh. Straschimir (1371—77) und Johann Schischman (1371—95). Bedenklich erscheinen dabei die Simeon-Münzen, da sie ganz denselben byzantinischen Typus (Christus stehend *Rf.* zwei Kaiser, das Labarum haltend) zeigen, wie die der so viel späteren Czaren Asan I. und Peter II. Was das Metall anbetrifft, so bietet diese bulgarische Folge eine grössere Mannigfaltigkeit als die folgenden, denn nicht allein sind mehrere Kupfermünzen (von Asan I. und unbestimmte) vorhanden, sondern auch ein Goldstück (von Wladimir), dasselbe das man früher für russisch hielt und das Reichel (mém. St. Pet. II, 243) dem serbischen Könige Wladimir († 1016) zugeeignet hat. Die Typen sind grösstentheils byzantinisch, wenn auch bisweilen in freier Behandlung, die Sprache vorherrschend slavisch, nur Michael II. Asan bedient sich auch des Lateinischen.

Bedeutend reicher ist die serbische Reihe, welche allein über 12 Tafeln füllt, obwohl sie erst mit Wladislaw I. (1234 bis 41) beginnt. Auch hier ist die Silberprägung vorherrschend, Kupfer nur selten (Tf. X, 13—15) anzutreffen und nur ein einziges Goldstück (von Stephan Urosch, Tf. X, 1) vorhanden. Die Typenfülle ist ausserordentlich, neben zahlreichen byzantinischen und venetianischen Nachbildungen finden sich die interessantesten selbständigen Gepräge, z. B. Tf. VIII, 7 mit Engeln, welche den König (Stephan Duschan) krönen, und Tf. IX, 1 und 2 (von demselben) mit Engeln neben dem Bildnisse des Erlösers. Die Münzreihe dieses Fürsten gehört überhaupt zu den reichhaltigsten; obwohl er nicht allzulange (1331 bis 55) regiert hat, so finden wir doch 75 Münzen von ihm abgebildet, von denen einige neben ihm seine Gemahlin zeigen und nennen (Tf. VII, 22—24, VIII, 1, 2), andere ihn als Kaiser bezeichnen (z. B. Tf. VII, 17 ST IP. ROMAniae RX.RASIE). Ausser ihm hat nur noch sein Nachfolger Stephan Urosch 1355—67) sich auf seinen Münzen mit dem Kaisertitel geschmückt.

Besonders hervorzuheben ist noch Tf. XIII, 27, wo neben Georg Brankowitsch (1427—56) auch der ungarische König Johannes Hunyades genannt wird (DESPO GVRG *Rf.* ✱ IOhANNES D : hW. R° VNGARI :). Sehr beliebt sind theilweise Monogramme, darunter solche der wunderlichsten Art; ein Münzchen, das auf beiden Seiten nur mit Monogrammen bezeichnet ist (von Georg Brankowitsch, Tf. XIII, 24 und 25) hat man auch für sicilisch erklärt (Reichel IX, 158). Auch sprachliches Interesse bieten diese Münzen; nicht allein wechselt auf ihnen die slavische mit der lateinischen Sprache, sondern einzelne sind auch zweisprachig, und andere (von Stephan Lazarewitsch 1389—1427, Tf. XII, 1, 2, und von Stephan Georgiewitsch 1458—76, Tf. XIII, 28) zeigen sogar den italienischen Titel Conte!

Unter den Serbiern treffen wir viele in der Numismatik ganz neue Namen an: Johann Oliver (1341?—63), Constantin (1377?—1401), Nicolaus Altomanowitsch (1364?—74), Ropa (1380?), Rig (1390?), Jacob (1400?), Prizren (1380?), Skopljen (1380?), Stezan (1380?), Demetrius (1390?), Branko (1370?), Vlatko (1380?).

Auf die Serben folgen 42 bosnische Münzen (38 silberne, 4 kupferne) der Könige Stephan I. (1290—1313), Paul Mladin, Stephan II., Stephan Tvertko I., Stephan Ostoja, Stephan Tvertko II., Stephan Thomas, Stephan Thomasewitsch und Nicolaus Ujlak (1471—77), von denen mehrere zu Cattaro geprägt sind, wo auch einige der serbischen Könige haben prägen lassen. Abgesehen von einem zweisprachigen Denar (Tf. XVII, 11) ist die Sprache ausschliesslich die lateinische. Den Beschluss machen 9 Silbermünzen des Hervoja, Herzogs von Spalato (1403—15), dessen Münzen G. Friedlaender (numi med. aevi ined.), Reichel (mém. St. Pet. III), Schweitzer (IV Decade) und Egger (W. num. Monatsh. II, 176) behandelt haben.

Wir können das Buch nicht aus der Hand legen, ohne den

Wunsch auszudrücken, dass es für uns nicht immer nur blosses Bilderbuch bleiben, dass vielmehr sich Jemand finden möge, der dasselbe, mindestens in seinen wesentlichsten Theilen in's Deutsche oder Französische überträgt, ein Wunsch, der sich, wenn die Kupfertafeln zur Benutzung hergegeben würden, wohl verwirklichen liesse; an Lesern und Käufern würde es sicher nicht fehlen. Dannenberg.

Mélanges de numismatique publ. p. F. de Saulcy, A. de Barthélemy et E. Hucher. Le Mans 1875. Heft III, IV (p. 161—320). Maxe-Werly, L., revue de la num. gauloise. — Monnaie inédite à la légende ATESOS. Hucher, E., note sur les méd. gaul. KRACCUS, ATEVLA et CALEDV. Saulcy, F. de, étude des m. rom. contremarquées après la mort de Néron. Saulcy, F. de, monnaie d'Auguste contremarquée par Pixtilos. Mit einem halben zurückblickenden Hund, ähnlich dem Reverstypus des Pixtilos. Hucher, E., trésor de la Blanchardière. Erster Artikel. Ueber 8000 Billonmünzen aus der Zeit von Philippus bis Tetricus; eine Münze des Tetricus Caesar mit dem vollen Namen Pius': C PIVS TETRICVS CAI. und viele unedirte Varietäten. — Unter den die Numismatik des Mittelalters betreffenden Aufsätzen hervorzuheben: Schlumberger, G., monnaies inédites des Francs en Orient. Denare von Raimund v. Poitiers v. Antiochia (1136—49), Boemund III. (1163—1201), Raimund v. Rupin (1205—19), Boemund IV. (1201—1233). — In der Bibliographie längere Besprechung von Heiss' Werk über die antiken Münzen Spaniens. — Die der Zeitschrift beigegebenen Holzschnitte sind vortrefflich.

A. v. S.

Numismatic Chronicle. London 1874. IV. Bompois, F. explic. d'un didrachm. inéd. de la ville d'Ichnae. Appendice. Ueber diesen Aufsatz ist bereits oben S. 50 gesprochen worden. Die Berliner Sammlung (Prokesch) besitzt

eine der abgebildeten Münze von Dicaea mit Typen von Eretria ganz ähnliche Münze, aber ohne Schrift. Die S. 280 ausgesprochene Ansicht, dass die Octodrachmen mit sitzendem Greif nicht nach Teos, sondern nach Abdera gehören, ist natürlich die richtige. Die Münzen von Teos (bekanntlich ist dort der Greif fast immer rechtshin dargestellt, bei Abdera aber linkshin) haben ein ganz abweichendes Aussehen. — Madden, Fr. W., Jewish numismatics. Dieser wichtige Artikel des Verfassers der history of Jewish coinage ist im obigen Aufsatze des Herrn Dr. Merzbacher, welcher nächstens eine grössere Arbeit über die jüdischen Münzen liefern wird, besprochen. Ich bemerke nur noch zu der angezweifelten, sonderbaren Münze der Alexandra, dass auch Herr Reichardt ein Exemplar dieses äusserst auffallenden Stückes in Egger's Wiener num. Monatsheften III, S. 111, Taf. 4, 2 publicirt hat. — Cochran-Patrick, notes on the annals of the Scottish coinage. — Pool, St. L., a Russian numismatic glossary. — Rogers, E. T., notes on some ined. coins of the dyn. of the Khalifahs of Bani Umeya. — Literatur. Miscellen. Proceedings of the numismatic society.

Dasselbe, 1875, I. Vaux, W. S. W., on a unique coin of Platon, a King of Bactriana. Das bereits früher erwähnte Tetradrachmon des British Museum mit einem, dem Encratides ähnlichen behelmten Kopfe, auf der *Rf.* Helios im Viergespann. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΠΛΑΤΩΝΟΣ und die Jahreszahl ΡΜΙ, 147 der Seleucidenaera = 165 v. Chr. In dem sonst unbekannten Plato wird vielleicht mit Recht ein Nachkomme des Reiterbefehlshabers Plato aus Athen unter Alexander d. Gr. vermuthet. Sehr beachtenswerth ist der Nachweis, dass viele Namen bactrischer Könige sich unter Alexanders Heerführern finden, wir also einen Zusammenhang der bactrischen Dynastien mit diesen Heerführern vermuthen können. — Six, J. P., Lycceios, dynaste des Péoniens. Die Identität des

Lyppeios der von mir im vorigen Heft (Ketriporis, Thracischer Dynast) besprochenen athenischen Inschrift mit dem Lykkeios der Münzen wird hier unzweifelhaft festgestellt durch ein Didrachmon in der Sammlung des Verf. mit den gewohnten Typen des Lyceius und der Beischrift ΛΥΚΠΕΙΟ. — Six, J. P., sur les premières monnaies de bronze, émises à Syracuse. Ein Exemplar der kleinen Kupfermünze mit weiblichem Kopf und Rad, worin zwei Delphine, in des Verf. Sammlung hat in der Stadtumschrift das alte Rho: ΣΥRA. Ich habe bereits früher gezeigt, dass diese Münzen, deren eine den Namen des Künstlers Phrygillos hat, alle in die letzten Jahre des 5. Jahrh. gehören müssen. Sie zeigen meist einen feinen, den übrigen Münzen mit Künstlernamen ähnlichen Styl. Ein alterthümliches Rho muss also auf dieser Art Münzen und in dieser Zeit sehr befremden und verweist dies eine Exemplar in eine frühere Zeit. — Im nächsten Heft hoffe ich eine für die ganze Frage wichtige noch unbekannte Kupfermünze von Syracus publiciren zu können, welche ebenfalls der hier besprochenen Reihe angehört. — Gardner, P., Plautiana, a rectification. Endgültige Bestätigung meiner Vermuthung (Numism. Zeitschr. Wien, III, p. 93), dass Fulvia Plautiana und Fulvia Plautilla, Tochter des Plautianus und Gemahlin des Caracalla, identisch sind. Münzen von Hypaepa mit demselben Magistratsnamen ΕΠΙ ΜΕΝΑΝΔΡΟΥ ΒΑϹϹΙΑ — ich möchte dies nicht als Genitiv, Sohn des Bassias, sondern eher als Abkürzung von *Βασσιάνου*, wie Caracalla's früherer Name, lesen — haben abwechselnd beide Namensformen, ΠΛΑΥΤΙΛΛΑ und ΠΛΑΥΤΙΑΝΗ. — Madden, F., jewish numismatics. Zweiter Artikel, die Münzen der Herodianer behandelnd. — Henfrey, H. W., notes relating to the Naval honorary medals of the Common wealth. — Literatur und Miscellen. In der Literatur Besprechung des kunstgeschichtlich-numismatischen Artikels von H. V. Tebbs in der Kunstzeitung »Portfolio« und der demselben beigegebenen schönen autotypen

Tafeln, welche eine Uebersicht der Kunstentwickelung der Münzprägung geben. Der abgebildete Maussolus ist aber der bekannte falsche Stempel, der sich immer noch in vielen Sammlungen vorfindet.

A. v. S.

Schlumberger, monnaie inédite des seigneurs du Toron en Syrie (extr. de la revue archéologique 1875). S. 12. 8., mit einer Abbildung.

So reich uns auch heut die Numismatik der Kreuzzüge erscheint, wenn wir zurückblicken auf das, was vor etwa einem Menschenalter davon bekannt war, so lässt sie doch noch bedeutende Lücken empfinden, insbesondere beschränkt sich unsere Kenntniss, wie der Herr Verf. hervorhebt, fast nur auf das Königreich selbst und die drei grossen Fürstenthümer Antiochia, Tripolis und Edessa, während von den zahlreichen Lehnsträgern zweiten Ranges, welche sich in Syrien festgesetzt hatten, erst wenige Münzen an's Licht gezogen sind. Zu diesen numismatisch bisher unbekannten Baronien gehört auch die von Toron, durch den in Rede stehenden Aufsatz eingeführt mit folgender Kupfermünze: CastRI TORO . . . Festungsmauer mit Thurm, *Rf.* ohne Umschrift. Quadratische Verzierung, einem Fallgatter ähnlich.

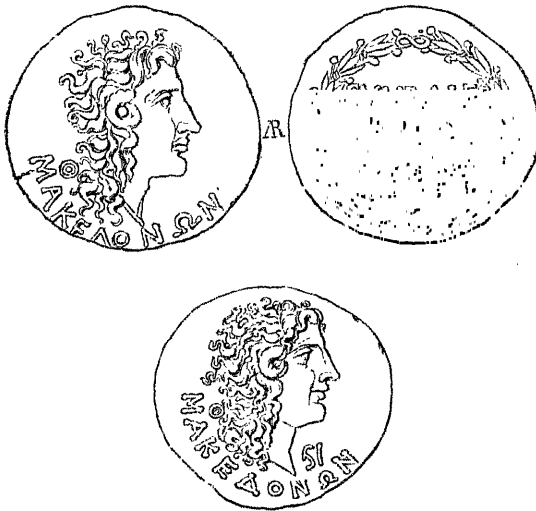
Hugo von St. Omer, Fürst von Tiberias, legte 10 Meilen von dem damals noch im Besitze des Feindes befindlichen Tyrus auf einem hohen, in die Ebene vorgeschobenen Hügel ein starkes Kastell an, das er Toron nannte, die Araber aber noch heute mit dem älteren Namen Tebnin bezeichnen. Nachdem Hugo bald darauf gefallen, gab König Balduin I. (1107) diese Festung einem Ritter des ersten Kreuzzuges, Namens Humfried, der das Land weit umher seiner Herrschaft unterwarf, die Eroberung von Tyrus erlebte und seinen Sohn Humfried II. (1136?—1178) zum Nachfolger hatte. Letzterer spielte eine hervorragende Rolle in dem Kampfe gegen die Ungläubigen und empfing von Balduin III. die Würde eines Connétable zum Lohne. Sein Enkel

Humfried III. (1178—1198) folgte ihm, ein schwacher Fürst, unter dem auch Toron verloren ging, nachdem er es (1180) an König Balduin IV. abgetreten und dieser es dem Titulargrafen Josselin von Edessa überlassen hatte. Der Vertrag von 1229 setzte die Christen wieder in den Besitz unseres Kastells, das der Kaiser der Prinzessin Alix von Armenien zuerkannte, der Nichte des kinderlosen Humfried III. Von ihr erbte es ihre Enkelin Marie, Tochter ihres Sohnes Raimund-Rupin von Antiochia, welche sich demnächst mit Philipp von Montfort, Herrn von Tyrus vermählte. Diesem folgte in Tyrus wie in Toron sein Sohn Johann (1269—83), von welchem bereits eine tyrische Münze mit dem Titel von Toron (IOhS TRO *Rſ.* DЄ SVR) bekannt ist. Dessen Bruder Humfried hatte Toron nur in kurzem Besitz (1283—84) und hinterliess es seinem Sohne Rupin, welchem erst Toron, dann (1291) auch Tyrus mit dem letzten Reste christlicher Herrlichkeit verloren ging.

Mit Recht wohl entscheidet sich Hr. Verf. für die Zutheilung unserer Münze an einen der älteren Dynasten von Toron, weil die Herren von Montfort jedenfalls nicht unterlassen haben würden, sich auch den Titel von Tyrus beizulegen; am meisten neigt er sich zu Humfried II. oder III., und findet eine Erklärung der ganz einzig dastehenden *Rſ.* schwierig, welche er, falls sie nicht etwa das (unbekannte) Wappenschild der Herren von Toron darstellt, für ein Fallgitter (herse) halten möchte.

H. D.

Römisch-macedonische Münzen.



Das hier abgebildete äusserst seltene Tetradrachmon ist eine der neuesten und wichtigsten Erwerbungen des königl. Münzcabinets; die Reihe der Münzen des römischen Macedoniens ist nun vollständig. Soviel ich weiss, hat man bisher nur das einzige Exemplar gekannt, welches Sestini in der Descriptio S. 85, Nr. 12 aus der Ainslie'schen Sammlung veröffentlicht hatte; dies Exemplar wurde immer wieder angeführt, wo von der Münze gesprochen wird: von Mionnet, von Borghesi in den Osservazioni Dec. 16, 1—4, und von Fr. Lenormant in der Revue numismatique 1852, S. 332. Und vermuthlich ist es auch das identische, welches sich jetzt im Britischen Museum befindet. Abgebildet ist es noch nie. Unser Exemplar wiegt, völlig wohlerhalten,

16,69 Grm., erreicht also das gewöhnliche Gewicht der attischen Tetradrachmen des römischen Macedoniens.

Der hier genannte Sura ist nach dem vortrefflichen oben angeführten Aufsatze Borghesi's: Bruttius Sura, bei Plutarch im Sulla: *Βρέττιος Σούῤῥας* [1]). Man weiss von ihm nur, dass er als Legat des Sentius Saturninus, Proconsuls in Macedonien, im zweiten Jahre des Mithradatischen Kriegs, 87 v. Chr., den Archelaus, einen der Feldherren Mithradats, in mehreren Treffen bei Chaeronea besiegte. Da im folgenden Jahre Mithradat Macedonien besass, kann die Münze nicht später geprägt sein.

Der Kopf der Vorderseite ist derselbe, wie der der bekannten Münzen des Aesillas, es ist Alexander der Grosse; man hat ihn für den Kopf der Libertas gehalten, allein das kleine aber oft ganz deutliche Ammonshorn beweist, dass es Alexander ist. Das ʘ hinter dem Kopfe bedeutet wahrscheinlich den Prägort Thessalonice, die Hauptstadt des römischen Macedoniens. Die Keule auf der Kehrseite bezieht sich auf Herakles als Patron des Landes. Der runde Kasten ist der Geldkasten und der Sessel das Subsellium, welche, auf andern Münzen vom Stab des Viator begleitet, Abzeichen des Quästors sind [2]). In Suura ist das u verdoppelt, wie oft geschieht; der Titel legatus pro quaestore bedeutet, dass Sura's Amtsjahr als Quästor abgelaufen war, dass er aber die Verwaltung weiter führte [3]).

Das Münzkabinet besitzt jetzt die Reihe der macedonischen Münzen mit römischen Beamten-Namen vollständig; es sind:

---

1) Lenormant, welcher Borghesi's Aufsatz nicht gekannt hat, sagt a. a. O. S. 332: Sura seul possible et usité comme cognomen dans la famille Lentula, womit er die Cornelia meint; allein Sura ist bekanntlich cognomen mehrerer Familien, ausser der Bruttia z. B. noch der Mamilia, Licinia, Aurelia.

2) Leake hält den Kasten für die auf Bacchus bezügliche Cista mystica, das Subsellium für den Tisch des Quaestors, Lenormant nennt dies letztere sogar Sella curulis. Das wird diese sonst überflüssig scheinende Berichtigung rechtfertigen.

3) Lenormant meint a. a. O. S. 332, Sura sei der Proquaestor des Quaestors Aesillas!

1) Diese des Sura.

2) Die in den Typen gleiche des historisch unbekannten Aesillas, welche so gewöhnlich ist, als die des Sura selten [1].

Das Kabinet besitzt auch die seltnere Münze dieser Art, auf welcher statt des Θ ein 8 steht; Borghesi dachte an Bottiaea; eine andre unsrer Sammlung (und im Borrell'schen Katalog Nr. 28) hat ein A über dem Kranze der Kehrseite, während das ʘ hinter dem Kopfe Alexanders fehlt; bei dieser könnte man also an Amphipolis denken, um so eher als sie schöner ist als alle andren, wie es sich von dieser Stadt erwarten lässt, welche in der Nähe der pangäischen Bergwerke lag und die schönsten autonomen Münzen geprägt hatte.

3) Die Münze des Aesillas, welche vor der Aufschrift **ΜΑ ΚΕΔΟΝΩΝ** noch **CÆ PR** hat. Cae... ist eher cognomen als nomen. Diesen Praetor Cae... kennt man historisch so wenig, als seinen Quaestor Aesillas. Borghesi hat a. a. O., Osserv. 3, geglaubt, **CÆ.PR** bedeute den Q. Caecilius Metellus, welcher in einer Inschrift genannt ist, die Borghesi für macedonisch hielt; allein in einer Anmerkung zur neuen Ausgabe von Borghesi's Werken sagt Mommsen, dass diese Inschrift im Peloponnes gefunden sei; damit fällt die Grundlage der Borghesi'schen Hypothese, und Cae... bleibt unbekannt.

4) Eine der Aesillas-Münzen, ohne das Cae. Pr, mit dem ʘ, also wohl in Thessalonice geprägt, im Pariser Kabinet, hat vor dem Halse Alexanders **SI**; die Vorderseite ist hier S. 177 treu abgebildet [2]. Borghesi sah darin den Anfang eines römischen Beamten-Namens, vielleicht des uns unbekannten Gentiliciums des Aesillas selbst. Die Schwefelpaste liegt mir vor; diese

1) AESILAS im Wetzlschen Katalog Nr. 1768 bedarf der Bestätigung. Lenormant sagt, das im Museum Sanclementianum publicierte Bronze-Exemplar müsse ein Abguss sein, er scheint nicht bemerkt zu haben, dass Mionnet dies schon berichtigt hatte; er wundert sich auch, dass Sestini diese falsche Münze publiciert habe, allein Sestini hat mit dem Werke des Sanclementi nichts zu thun.

2) Lenormant a. a. O. Tafel X, 4 hat sie nicht ganz im Charakter abgebildet.

Buchstaben stehen an ungewöhnlicher Stelle, sie sind auffallend dünner als die der übrigen Aufschriften auf demselben Exemplar, und von anderem Charakter, sie bilden gewiss ein gesondertes Ganze; das **S** hat die Form **Ƨ**. Sollte es die Zahl 16 sein? nicht eine Jahrzahl, aber eine Werthzahl? Der Denar und die attische Drachme galten in Macedonien gleich, die Drachme galt also 4 Sesterzen, das Tetradrachmon 16, und Sesterzen sind die offizielle Rechnungsmünze. Das Stück war den Macedoniern als Tetradrachmon geläufig, die Zahl 16 sagte ihnen wie hoch die Römer es rechneten. Werthzahlen dieser Art kommen, von **X**, **V** und **HS** auf dem Silber der Republik zu geschweigen, als **MH**, **KΔ**, **IB** auf Bronzen bosporanischer Könige zur Zeit des Augustus vor. Und in weit späterer Zeit, unter Justinian, kommen, ebenfalls in Thessalonice, **IS** als 16, **H** als 8, **Δ** als 4 vor. Die Stellung **SI** statt **IS** ist gleichgültig, die Form des Vau weicht wenig von der gebräuchlichsten ab, und es ist bekannt, in wie wechselnden Gestalten dies Zahlzeichen erscheint.

5) Das ziemlich seltene Tetradrachmon, welches auf der Vorderseite den macedonischen Schild hat, dessen Mitteltheil den Kopf der Artemis zeigt [1]), und auf der Kehrseite **LEG** über

---

1) Dieser macedonische Schild, welcher so häufig den Typus bildet, wird noch immer missverstanden. Es ist ein grosser kreisrunder Schild, dessen rundes Mittelstück einen Kopf oder ein Monogramm oder sonst eine Darstellung enthält, den breiten Rand bildet ein Kreis von Zierrathen, welche für den macedonischen Schild charakteristisch sind: je ein Stern, halb eingeschlossen von einer offenen Doppellinie: (☼). Aber oft wird dies so beschrieben: Kopf (oder Monogramm u. s. w.) umgeben von fünf (oder sieben) ovalen macedonischen Schilden, indem jeder Stern mit seiner Umgebung irrig für einen eigenen Schild gehalten wird.

Ein Exemplar dieser Münze, auf welchem von LEG zufällig nur G sichtbar war, ist deswegen missverstanden und für falsch erklärt worden (Mionnet S. III, 6, 37 Anm.). Auf einem andern wird D statt LEG angegeben, vielleicht ward das oben erwähnte G umgedreht für ein D gehalten. Auf Bronzen mit MAKEΔONΩN kommt übrigens D wirklich vor.

Lenormant führt ein Exemplar des Borrellschen Katalogs Nr. 28 an, welches LEEG und MAKEEΔONΩN hat. Da die Verdoppelung nur bei langen Vocalen stattfinden kann, so wird sie hier wohl zufällig durch Rücken des Schrötlings unter

der liegenden Keule, **ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ** unter ihr, und oben im Felde eine Hand, welche einen Zweig, wie es scheint, einen Oelzweig hält; ähnlich dem Typus der Münze von Magnesia in Lydien, welche Cicero's Namen trägt.

Die Aufschrift **LEG** ist auffallend, sie bedeutet doch wohl legatus (pro quaestore); auf der macedonischen Münze des Brutus steht auch nur **Q**, Quästor, ohne Namen. Wäre **LEG** der Anfang eines cognomen, so fehlte der Titel, der doch bei Aesillas, Sura und Cae... steht.

Die Zeitfolge der römisch-macedonischen Münzen ergiebt sich von selbst. Die Münzen des viergetheilten Macedoniens gehören in die zwanzig Jahre von der Schlacht von Pydna, 168 v. Chr., bis zur Niederwerfung des Aufruhrs des Andriscus, 148. In allen äusseren Kennzeichen schliessen sich diese Münzen den unmittelbar vorhergehenden des Perseus an. Der Grund, warum die Silbermünzen der Macedonia prima so häufig sind — Eckhel sagt, es seien ihm mehrere Tausende aus ungarischen und siebenbürgischen Funden durch die Hände gegangen — die der secunda so äusserst selten (tertia hat gar nicht, und quarta nur Bronzen geprägt), ist, dass die Hauptstadt der prima Amphipolis, dicht bei dem pangäischen Gebirge lag, dessen reiche Bergwerke das Silber lieferten.

Zunächst folgen die Bronzen der Quästoren G. Publicius und L. Fulcinius, welche zum Theil den Bronzen der Macedonia quarta ähnlich sind, also wohl bald nachdem Macedonien Provinz geworden war, geprägt sind; sie haben auch nur griechische Aufschrift.

Die Zeit der Münze des Sura scheint festzustehen: 87 vor

---

dem Stempel entstanden sein, die beiden Worte stehen schräg unter einander. Solche zufällige Verdoppelungen einzelner Buchstaben durch Verprägungen liegen mir vor: ΚΥΜΜΑΙΩΝ, ΜΥΝΝΙΙΩΝ.

Chr., und die des Aesillas gehen mit ihr, wie jeder sieht. Auch die Münze mit LEG wird in diese Epoche gehören[1].

In den letzten Zeiten vor der Schlacht von Philippi sind dann die Münzen des Brutus geprägt, die bekannten Goldmünzen mit ΚΟΣΩΝ mit seinem römischen Typus und die Bronzen mit seinem Kopf und dem nachgeahmten Typus des Sura und Aesillas auf der Kehrseite. Es ist unmöglich, dass diese aufschriftlosen Münzen — sie haben nur Q — etwa in die Zeit des Aesillas gehören, denn die Aehnlichkeit ihres Bildnisses mit den Büsten und den bezeichneten Münzen des Brutus ist schlagend, und römische Silbermünzen des Brutus haben den ähnlichen Typus der Kehrseite. Auch liegt keineswegs eine lange Zeit zwischen den Münzen des Aesillas und denen des Brutus, so dass eine Wiederholung des Typus nicht auffallend ist.

Ueber die macedonischen Münzen aus der Zeit der Bürgerkriege habe ich an anderem Orte geschrieben.

---

1) Lenormant S. 317 glaubt, sie gehöre der Zeit der Viertheilung an; dies wiederlegt ausser ihrem Charakter auch das lateinische Wort, das sie trägt, vielleicht ist sie aber bald nachher geprägt.

J. Friedlaender.

Untersuchungen über alt-hebräische Münzen.[1]

(Taf. IV. und V.)

Die jüdische Numismatik hat in den letzten Jahrzehnten, besonders seit dem Erscheinen von de Saulcy's *recherches sur la numismatique Judaïque* (Paris 1854) bedeutende Fortschritte gemacht. Der reiche, zum Theil neue Stoff, welcher hier zum ersten Mal wohl geordnet und begleitet von vortrefflichen Abbildungen vorgeführt wurde, an sich schon von grossem Interesse, veranlasste eine um so eifrigere Bearbeitung, da vorher mehr als ein halbes Jahrhundert lang fast nichts auf diesem Gebiete geschehen war. Zwar hatte Cavedoni in seiner *numismatica biblica osia dichiarazione delle monete antiche memorate nelle Sante Scritture* (Modena 1850) kurze Zeit vor Erscheinen von de Saulcy's eben genanntem Werke den Versuch gemacht, die jüdischen Münzen in einer mehr modernen Weise zu behandeln; es fehlte ihm jedoch nicht blos neuer Stoff, sondern — man darf es, ohne den Verdiensten dieses Numismatikers zu nahe zu treten, behaupten — auch der unbefangene Blick des Historikers. Der Autoritätsglaube war bei ihm so stark, dass er sich nur in Nebendingen von den veralteten Ansichten Bayer's lossagte[2]. Es war daher sehr heilsam, dass Cavedoni durch de

1) Ein Theil dieser Abhandlung erschien als Inaugural-Dissertation unter dem Titel: de siclis, nummis antiquissimis Judaeorum, Berol. 1873.

2) Franz Perez Bayer's Schriften: »de numis hebraeo-samaritanis (Valentiae Edetanorum 1781)« und »numorum hebraeo-samaritanorum vindiciae (ibid. 1790)« enthalten obiger Bemerkung ungeachtet noch viel Werthvolles.

Saulcy's oft zu kühne Hypothesen herausgefordert, gezwungen wurde, in seinem *appendice alla numismatica biblica* (Modena 1855) [1]) unter Berücksichtigung des neuen Stoffes die alten Ansichten, die er nun theilweise aufgab, besser zu begründen. Durch den litterarischen Streit, welcher so zwischen de Saulcy und Cavedoni entbrannte, wurde das Interesse an der jüdischen Numismatik immer reger, so dass wir in dem verhältnissmässig kurzen Zeitraum der letzten zwanzig Jahre eine stattliche Reihe von Schriften über jüdische Münzen [2]) zählen. Die wichtigsten unter diesen sind M. A. Levy's *Geschichte der jüdischen Münzen, gemeinfasslich dargestellt* (Leipzig 1862), und F. W. Madden's *history of Jewish coinage* (London 1864). In der erstgenannten Schrift wurden viele bis dahin ungelöste Fragen der

---

1) Cavedoni's obengenanntes Hauptwerk erschien zuerst in Bd. IX, X u. XI der III. Serie der »Memorie di Religione, di Letteratura e di Morale« (Modena 1850); der Anhang dazu ebenda Bd. XVIII (1855). Beide Schriften erschienen dann zusammen unter dem Titel: »Biblische Numismatik aus dem Italiänischen übersetzt und mit Zusätzen versehen von A. v. Werlhof« (Hannover 1855 u. 56) in zwei Theilen, wonach ich im Folgenden citire.

2) de Vogüé: Rev. num. 1860 S. 280 ff.

Cavedoni: Nuovi studi sopra le antiche monete Giudaiche (Modena 1863 aus opusculi religiosi, letterari e morali Ser. II, Bd. I) deutsch von Werlhof in Grote's Münzstudien Bd. V (Hannover 1867), S. 9 ff.; Le principali questioni riguardanti la numismatica Giudaica diffinitivamente decise (Modena 1865 opusc. rel. Ser. II, Bd. V).

de Saulcy: Rev. num. 1864 S. 370 ff.; 1865 S. 29 ff.; Num. chron. 1871 S. 235 ff.; Rev. archéol. 1872 S. 1 ff.

Madden: Num. chron. 1865 S. 191 ff. u. 342 ff.; 1866 S. 36 ff.; 1872 S. 1 ff. und in einer eben begonnenen Reihe von Artikeln in Num. chron. 1874 P. IV; 1875 P. 1.

H. C. Reichardt: Num. chron. 1862 S. 268 ff.; 1864 S. 174 ff.; (vgl. Egger's Wien. Num. Monatshefte 1867 S. 103 ff.).

Ausser einigen kleineren Publikationen in englischen Sammelwerken (sh. Madden Jew. coin. S. III ff.) sind noch besonders erwähnenswerth:

R. Garrucci: Dissertazioni archeologiche di vario argomento (Rom 1865) Bd. II S. 31 ff. und die einschlägigen metrologischen Schriften:

B. Zuckermann: Ueber talmudische Gewichte und Münzen (Programm des jüdisch-theol. Seminars, Breslau 1862.).

L. Herzfeld im Jahrb. f. Gesch. d. Juden, Bd. III (Leipzig 1863), S. 95 ff.

jüdischen Münzkunde einer endgültigen Lösung nahe gebracht, während letztere das gesammte bis dahin bekannte Material und die Resultate der bisherigen Untersuchungen in verdienstvoller Weise zusammenfasst.

Es liegt jedoch in der Natur der Sache, dass bei der vielfachen Behandlung desselben Stoffes in einzelnen, besonders schwierigen Punkten Meinungsverschiedenheit entsteht, und so konnte man auch in der jüdischen Numismatik bei Madden's Resultaten nicht stehen bleiben. Vielmehr zeigte sich neuerdings, dass Manches, was man früher für unumstösslich gehalten hatte, mit Recht in Zweifel zu ziehen ist, Anderes wenigstens einer besseren Begründung bedarf [1]. Die Aufgabe einer neuen Untersuchung geht daher nicht blos dahin, das bisher publicirte Material übersichtlich zu ordnen, sondern auch wenigstens die hauptsächlich strittigen Partieen der jüdischen Numismatik so zu behandeln, dass Jeder, auch der Fernerstehende, erkenne, was als allgemein gültiges Resultat anzusehen ist und was nur auf Vermuthung beruht. Ein Versuch zur Lösung dieser Aufgabe soll im Folgenden zunächst für die althebräischen, d. h. diejenigen jüdischen Münzen gemacht werden, welche mit althebräischen Inschriften versehen sind [2]. Dem

1) Eine Folge dieser Unsicherheit sind die wiederholt ausgesprochenen Bedenken gegen manche ganz sichere Resultate der jüdischen Numismatik. Beispiele hievon finden sich in den zahlreichen kritischen Artikeln Ewald's, der ohne genauere Kenntniss der Münzen sich für competent hielt, über deren Zutheilung abzuurtheilen und dabei selbst die gewagtesten Hypothesen aufzustellen (Göttinger Nachrichten 1855 S. 109 ff.; Gött. gel. Anz. 1855 S. 641 ff.; 1862 S. 845 ff.; 1864 S. 1641 ff.; Geschichte des Volkes Israël Bd. IV³ S. 443 ff.); aber auch besonnenere Gelehrte, wie Grätz und Derenbourg, sind von dem Vorwurf allzu grosser Zurückhaltung gegen die jüdische Münzkunde nicht freizusprechen. — Ein Beispiel von verkehrter Behandlung des Stoffes bietet: A. Hager, Die Münzen der Bibel (Stuttgart 1868), eine Schrift, die ich nur nenne, um vor deren Benutzung zu warnen.

2) Die Münzen des Herodes und seiner Nachfolger, so wie die der römischen Kaiser sind hier von der Untersuchung ausgeschlossen, wesshalb auch die Abhandlungen, welche nur diese Gattung von jüdischen Münzen behandeln, im vorhergehenden Literaturverzeichniss übergangen wurden.

ersten Theil dieser Aufgabe ist der folgende Katalog gewidmet, der andere Theil wird in einer Reihe von besonderen Artikeln seine Erledigung finden.

Die althebräischen Münzen zerfallen in zwei deutlich von einander zu scheidende Gruppen, eine ältere, makkabäische, und eine jüngere, die wir der Kürze halber als die der Aufstandsmünzen bezeichnen wollen. In beiden Gruppen sind, wenn wir die ältesten Sekel [1]) trotz der neuerdings aufgetauchten Bedenken zur ersten zählen, nur zwei Metalle, Kupfer und Silber, vertreten.

Die makkabäischen Münzen lassen sich, wenn man blos nach der äusseren Erscheinung urtheilt, in drei Abtheilungen sondern:

1) die Sekel und halben Sekel, die, wie jetzt allgemein zugegeben wird, ältesten jüdischen Münzen (vergl. Taf. IV, Nr. 1 und 6), denen sich nach der Ansicht Einiger eine Sorte von Kupfermünzen (vergl. Taf. IV, Nr. 136) anreihen lässt, die im Folgenden wegen der Unsicherheit ihrer Zutheilung unter den »Unbestimmten« aufgeführt werden;

2) Münzen mit dem Füllhorn einerseits und althebräischer Inschrift andererseits (vergl. Taf. IV, Nr. 9, 32, 44 und 58d);

3) bilingue Münzen mit verschiedenen Typen (vergl. Taf. IV, Nr. 44, 51, 53, 54, 70 und 71).

Die Aufstandsmünzen bieten, äusserlich betrachtet, bei aller Mannigfaltigkeit der Typen wenig Verschiedenheiten, und man würde, wenn man darnach über die Zeit ihrer Prägung urtheilen sollte, versucht sein sie ein und derselben Epoche zuzuweisen. Bei genauerer Vergleichung erkennt man jedoch unschwer, dass auch diese Gruppe sich in drei Abtheilungen scheiden lässt. Das Massgebende hierbei sind aber nicht wie bei

---

1) Ich gebrauche dieses Wort hier und öfters im weiteren Sinne, so dass man dabei auch an die halben Sekel zu denken hat.

der ersten Gruppe die Typen und die Sprache der Inschriften, sondern der Inhalt der Inschriften, welche sich auf der Kehrseite der Münzen finden. Hiernach ergeben sich:

1) Münzen mit der Inschrift: שנת אחת לגאלת ישראל »erstes Jahr der Befreiung Israël's«, (vgl. Taf. V, Nr. 88, 91 und 94);
2) solche mit der Inschrift: שב לחר ישראל soviel als שנת שתים לחרות ישראל »zweites Jahr der Freiheit Israël's« (vgl. Taf. V, Nr. 101, 102, 106 und 112);
3) solche mit der Inschrift: לחרות ירושלם »zur Freiheit Jerusalems« oder חרות ציון »Freiheit Zion's« (vgl. Taf. V, Nr. 114, 122, 133 und die am Fusse dieses abgebildete Münze).

Vergleicht man beide Gruppen unter einander, so erkennt man in Bezug auf ihre Typen, dass die Sekel und die ihnen verwandten Kupfermünzen, gleichwie sämmtliche Aufstandsmünzen vorwiegend national-jüdische Gepräge tragen, wie Kelch, Lilie, Traube, Trompeten, Palmzweige, Zedernfrüchte und Aehnliches, Vorstellungen, die sich noch heut zu Tage in der Ornamentirung für den jüdischen Gottesdienst bestimmter Geräthschaften fast in gleicher Form wiederfinden. Die makkabäischen Münzen der zweiten und dritten Abtheilung dagegen sind zwar frei von rein heidnischen Bildern lebender Wesen, nicht aber von heidnischen Symbolen, wie das doppelte Füllhorn und der Anker, die in ganz ähnlicher Weise auf syrischen Königsmünzen vorkommen.

So nahe sich auch Sekel und Aufstandsmünzen in Bezug auf Typen stehen, so weit sind sie ihrer Form und ihrem Styl nach von einander verschieden. Die Form der Aufstandsmünzen, besonders der silbernen, nähert sich unverkennbar der der römischen Münzen. Sie sind also, abgesehen von anderen Umständen, die noch bestimmtere Beweise liefern, schon deshalb einer Zeit zuzuweisen, die der Periode römischer Herrschaft in

Judäa näher steht, und müssen jünger sein als die eben erwähnten Makkabäermünzen, deren Typen auf vorwiegend syrischen Einfluss hinweisen. Die Form der Sekel ist grundverschieden von der der silbernen Aufstandsmünzen und erinnert, wie Jeder, der in numismatischen Dingen nur einige Erfahrung hat, leicht einsieht, sehr an die Form älterer syrischer Münzen.

Der Styl der Münzen endlich, d. h. die Art und Weise, wie die Typen und Inschriften dargestellt sind, lässt uns erkennen, dass die den älteren Münzen eigene Genauigkeit und Schärfe der Darstellung bei den Sekeln gleichwie bei den, wie wir sehen werden, ältesten makkabäischen Kupfermünzen (vgl. Taf. IV, Nr. 9 u. 32) vorherrschend ist, während die jüngeren makkabäischen, sowie die den Sekeln sonst vergleichbaren, unbestimmten Kupfermünzen in Schrift und Typen schon eine Entartung verrathen.

Die Grundlage für die chronologische Anordnung der althebräischen Münzen im Allgemeinen ist mit diesen so zu sagen auf der Oberfläche liegenden Bemerkungen gegeben.

Ich lasse nun hier die Beschreibung der Münzen folgen, indem ich gleich die von mir später zu begründende specielle Eintheilung treffe, der zu Folge z. B. die eben erwähnten, den Sekeln vergleichbaren Kupfermünzen so wie ein Theil der Aufstandsmünzen als »Unbestimmte« ausgeschieden und ans Ende des Verzeichnisses gesetzt wurden.



Abbildung von Nr. 137 und 138.

I.

Verzeichniss der alt-hebräischen Münzen.[1])

Aeltere Münzen.

A. Sekel und halbe Sekel.

*1) שקל ישראל »Sekel Israël's« Kelch, darüber א (= I)

Rf. ירושלם קדשה »das heilige Jerusalem«. Ein Lilienzweig mit drei Blüthen. *Æ*. 6 [2])

Berlin; vgl. Bayer de num. hebr. sam. Taf. I, Nr. 1 und 2, S. 65—69; de Saulcy rech. num. Jud. Taf. I, Nr. 1, S. 17, Nr. 1 (= Mionnet descr. V, S. 555, Nr. 2 und 3).

2) חצי השקל »halber Sekel«, Typus wie vorher.

Rf. Inschrift und Typus wie vorher. *Æ*. 4.

Bayer vind. S. 43; de Saulcy a. a. O. Taf. I, Nr. 2, S. 18, Nr. 2 (= Mionnet, descr. V, S. 55, Nr. 1; Suppl. VIII, Taf. XVIII, Nr. 3).

3) שקל ישראל »Sekel Israel's«. Ein am Rande mit Perlen oder kleinen Kügelchen verzierter Kelch; darüber שב, =ש[נת] ב' Sch(enath) b, d. h. Jahr II (einer nicht näher bezeichneten Aera).

Rf. ירושלים הקדושה »das heilige Jerusalem«, Typus wie bei den vorhergehenden Münzen. *Æ*. 6.

De Saulcy a. a. O., Taf. I, Nr. 3, S. 19, 3.

4) חצי השקל »halber Sekel«, Typen und Jahresangaben wie vorher.

Rf. Wie vorher. *Æ*. 4.

---

1) Die mit * bezeichneten Nummern des Verzeichnisses sind nach den Exemplaren derjenigen Sammlung, welche dabei genannt ist, in den beifolgenden Tafeln abgebildet.

2) Eine Zusammenstellung von mir bekannt gewordenen Gewichten der jüdischen Silbermünzen lasse ich am Ende dieses Verzeichnisses folgen.

De Saulcy a. a. O., Taf. I, Nr. 4, S. 19, 4 (= Mionnet suppl. VIII, S. 378, Nr. 1).

5) שקל ישראל »Sekel Israëls«, Typus wie vorher mit den Jahresangaben ש ג = ג [ש[נת d. h. Jahr III.

Rf. Wie vorher. *AR.* 6.

De Saulcy a. a. O., Taf. I, Nr. 5, S. 20, Nr. 5.

*6) חצי השקל »halber Sekel«, Typen und Jahresangaben wie vorher.

Rf. Wie vorher. *AR.* 4.

Hamburger in Frankfurt a. M.; vgl. Reichardt, Num. chron. 1862, Taf. VI, Nr. 1, S. 268.

7) שקל ישראל »Sekel Israëls«, Typus wie vorher mit den Jahresangaben ש ד ׳ד [ש[נת d. h. Jahr IV.

Rf. Wie vorher. *AR.* 6.

Reichardt a. a. O., Taf. VI, 2, S. 269.

Die kupfernen Exemplare, welche man manchmal von den Sekeln verschiedener Jahre findet, sind, wenn nicht entschieden falsch, wie z. B. ein in meinem Besitz befindliches mit den Jahresangaben שג, doch sehr verdächtig und im günstigsten Fall, wie Cavedoni nuovi stud. S. 12 bemerkt, als eine anima subaerati zu betrachten.

B. Kupfermünzen der Makkabäer mit deren Namen und Titeln.

1. Johann Hyrkan I. 135—106 v. Chr.

a.

Inschrift: יהוחנן הכהן הגדל ראש חבר היהודים d. h. »Johann der Hohepriester, Haupt der Vereinigung der Juden.«

Typen: Obige Inschrift innerhalb eines Lorbeer- oder Olivenkranzes.

Rf. Doppeltes Füllhorn, mitunter von Ranken oder Binden umwunden; zwischen den beiden Theilen ein Mohnstengel, darüber manchmal zwei mit einander verbundene Blätter. *Æ.* 3—3½.

Nach Anordnung der Buchstaben und Abtheilung der Linien der Inschrift unterscheidet man folgende Gattungen:

8)

יהוח
נןהכהןה
גדלראש
חבררהיה
(וד)ים

Madden Jew. coin. S. 58 Nr. 4 = de Saulcy rech. num. Jud. Taf. III, Nr. 3.

*9)

יהוכ
נןהכהןה(ג?)
דלראש
חברהי
ה(די)
ם

Berlin; vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 15.

Die Form der Buchstaben ח und כ in der ersten Zeile vorstehender Exemplare ist von der Art, dass es sich schwer entscheiden lässt, welcher von beiden hier zu lesen ist. Nach dem ש der III. Linie liest man in Madden's Abbildung von Nr. 8 ein ו. De Saulcy hat in der Beschreibung dieser Münze (a. a. O., S. 96) dieses Zeichen wohl mit Absicht ausgelassen, obschon man auf der entsprechenden Abbildung eine einem ו ähnliche Form an dieser Stelle erblickt. Eben diese Abbildung beweist aber, dass man hier keinen Buchstaben, sondern, wie mir scheint, einen Theil des die Inschrift umgebenden Kranzes zu erkennen habe, da bei diesen Kränzen sich nicht selten (vgl. z. B. de Saulcy a. a. O., Taf. III, 2) hackenartige Zweige oder Blätter finden, die einem althebräischen waw nicht unähnlich sind, und bei dem fraglichen Exemplar an der Stelle, wo jenes Zeichen steht, der umgebende Kranz in unregelmässiger Weise unterbrochen wäre, wenn es nicht zu demselben gehörte.

10)

יהו
חנןהכה
ןהגדלר
אשחבר
הידהו

Hamburger in Frankfurt a/M. vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 273 Nr. 14.

11)

יהו
חנןהכהן
הגדלרא
שחברה
יהד

De Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 13.

12) יהו
חנקהכה
והגדלרא
שהחבר
היה

Reichardt Num. chron. 1862 S. 269.

13) יהו
חנקהכ
הקהגדל
ראשהחב
(sic) ריהיה
ודי

Reichardt ebenda, vgl. Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867 S. 106.

Der Buchstabe י, welcher bei Nr. 13 zwischen ר und ה der V. Linie steht, wird von Reichardt zum vorhergehenden Worte החבר gezogen und demgemäss dieser Theil der Inschrift wie folgt gelesen: (sic) ראש החברי[ם]היהד[ם], nach seiner Erklärung »Haupt der jüdischen Gelehrten«. Ich gestehe, dass ich zur Entzifferung der Münzen Nr. 12 und 13 eben so wenig Vertrauen habe, wie zu der Interpretation derselben, auf die ich später zurückkommen werde.

Bei Bayer (de num. hebr. sam. S. 176, Nr. 4 der zugehörigen Tafel) und Fabricy (in einem Briefe an Cardinal Borgia bei O. G. Tychsen opusc. IV. antiquit. orient. illustr. Rostock 1794, S. 11) werden Exemplare erwähnt, die wahrscheinlich zu der eben beschriebenen Gattung gehören. Es lässt sich jedoch nichts Bestimmtes darüber sagen, da die Abbildung Bayer's ungenau und der mir vorliegende Abdruck von dessen Exemplar (jetzt in der kgl. Bibliothek zu Madrid) nur das am Anfang der IV. Zeile stehende ש (wie bei Nr. 11 und 12) deutlich erkennen lässt. Keinesfalls ist Bayer's Entzifferung: יאוחכנהן הכוהן הנשיא stichhaltig; noch weniger die von Fabricy, der auf einem im Mus. Veletri befindlichen Exemplare die Angabe eines »dritten Jahres der Regierung Joh. Hyrkan's I.« lesen zu können vorgab.

b.

Inschrift: יהוחנן הכהן הגדל וחבר היהדים »Johann der Hohepriester und die Vereinigung der Juden.«

Typen: auf beiden Seiten wie vorher. *Æ.* $2^1/_2$—3.

Nach der Eintheilung der Inschrift unterscheidet man:

14) יהוחנן הכהן הגד לוחברהי הדים Paris, Hamburger [1]).	14 bis) יהוחנן הכהן הגד לוחברה יהדי Merzbacher [2]).	15) יהוחנן הכהןהג דלוחבר היהד De Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 10 [3]).
15 bis) יהוחנן הכהןהג דלוחברה יהדי(ם) Wien, Merzbacher.	16) יהוח(נ) ןהכה(ןה) גדלוח(בר) היהד(י) ם Hamburger.	16 bis) (יהו)חנ (ןהכ)הןה (ג)דלוכבד (sic) יהדי De Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 9 [4]).
17) יהוח נןהכהן הגדלוח ברהיה| (ר)דים Paris, Madden Jew. coin. S. 54 Nr. 1.	17 bis) יהוח נןהכה(ן) הגדלוח רהיהד (sic) Merzbacher.	17 ter) יהו(ח) נןהכהן הגל??? ?? De Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 6 [5]).
18) יהוח נןהכהןה לוחרה (sic) י De Saulcy rech. num. Jud. Taf. III, Nr. 7.	18 bis) יהוח ..ה כהןה ..לחתה (sic) יהודי Reichardt in Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867 S.107.	18 ter) יהוח ..הכהןה. ..לחתתד (sic) היהד Reichardt Num. chron. 1862 S. 270 Nr. 4.

1) Vgl. Bayer de num. hebr.-sam. Taf. nach S. 190 Nr. III und VII; de Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 12.

2) Vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 11. — Der Buchstabe ו in וחבר ist bei dem mir vorliegenden Exemplar zweifelhaft.

3) Vgl. de Saulcy rech. num. Jud. Taf. III, Nr. 1 und XX, Nr. 1, wo an Stelle der letzten Zeilen gelesen wird לוהברה / הדרי und להח... / יהד., beide Münzen, so wie die oben Nr. 15 beschriebene, sind jetzt im Königl. Kabinet zu München.

4) וכבד statt וחבר ist wohl nur Irrthum des Stempelschneiders.

5) Vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 8, wo man an Stelle der dritten Linie der Inschrift die Buchstaben וחב (sic) statt הגדלוחבר liest. — Die Abbildung eines anderen zu dieser Gattung gehörigen Exemplars bei Bayer a. a. O. Nr. V nach Clericus ist ungenau.

19) יהוח
׃ןהכה
ןהלדג (sic)
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 7.

19 bis) יהור (sic)
נןהכה
גדלר ?
De Saulcy rech. num. Jud. Taf. III, Nr. 4 und 5.[1]

20) יהור
חנןהכה
ןהגדלר
חברה
ידי (sic)
Berlin, Merzbacher[2].

21) ...
חנןהכ
הןהגדלר
חברהי
דים (sic)
De Saulcy rech. num. Jud. Taf. III, Nr. 2 S. 96.

21 bis) יהור
חנןהכ
הןגד . .
. . (ר)חב . . .
. . . .
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 5.

21 ter) יהור
חנןהכ
הןהגד
חב (sic)
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 236 Nr. 2.

22) יהור
חנןהכהן
הגדלר
חב(רה)
יה
Hamburger.

23) י(ה)
וחנן(ה)
כהןהג(דל)
וחברה
יה ?
Berlin.

24) . .
וחנןה
כהןהגד
לוחבר
היד
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 4.

25) חנןכה (sic)
הגדל
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 236 Nr. 1[3].

c.

Inschrift und Typen wie vorher, nur mit dem Unterschied, dass über der hebräischen Inschrift zwischen den beiden Spitzen des Kranzes ein **A** angebracht ist. *Æ.* $2^1/_2 — 3$.

---

1) Im Handel.

2) Vgl. Bayer a. a. O. Nr. II; de Saulcy Num. chron. 1871 S. 236 Nr. 3. Die verschiedenen Exemplare ergänzen sich gegenseitig.

3) Die Inschrift ist nach de Saulcy's Angabe so vollständig und die Annahme, dass dieselbe nur in Folge mangelhafter Erhaltung der Münze gekürzt erscheine, auszuschliessen.

Nach der Eintheilung der Inschrift unterscheidet man:

26) A
יהוחנן
הכהןהג
דלוחברה
יהודים

München, Merzbacher [1]).

26 bis) A
יהוחנן
הכהןהג
דלוחברה
יהודי
ם

De Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 19.

27) A
יהוחנן
הכהןהגד
לוחברהי
הודים

De Saulcy Num. chron. 1871 S. 237 Nr. 18.

28) A
יהוחנן
כהןגדל
וחברהיה
דים

De Saulcy Num. chron. S. 237 Nr. 17.

29) A
יהוח
נןהכ . .
גדל . .
. . . . .

De Saulcy rech. num. Jud. Taf. III, Nr. 12.

30) A
יהוכנן (sic)
הכהןהגדל
וחברהי
הודים

München. [2])

Ueber Cavedoni's zu dieser Gattung vergleichbare Münze (Bibl. Num. II, S. 21, Anm. 13, Nuovi studi S. 13) hat, wie ich glaube, Reichardt (in Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867, S. 108) richtig geurtheilt. Es scheint in der That auf einem Irrthum zu beruhen, wenn Cavedoni auf der Kehrseite seiner Münze zwischen den beiden Theilen des doppelten Füllhorns die Zeichen L Λ (angeblich = »Jahr 30«) erkennen wollte. Es giebt viele Exemplare (vgl. z. B. Taf. IV, Nr. 9 u. 58*d*), auf welchen das doppelte Füllhorn durch zwei Blätter in der Form eines Λ oben verbunden ist, während ein aus dem Füllhorn links ragendes Blatt leicht für ein L gehalten werden kann.

1) Obige Inschrift ist nach verschiedenen Exemplaren ergänzt. Vgl. Bayer a. a. O. Nr. IV und VI; Eckhel D. N. III, S. 474; de Saulcy rech. num. Jud. Taf. XX, Nr. 3, S. 98 Nr. 8; Madden Jew. coin. S. 57 Nr. 3. Reichardt in Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867 S. 107.

2) Vgl. de Saulcy rech. num. Jud. Taf. III, Nr. 11, S. 99 und Barthelemy's Bemerkung ebenda. Der Pariser Schwefelabdruck, der mir vorlag, lässt nur einen Theil der Inschrift erkennen. Die Lesart יהוכנן statt יהוחנן ist nicht ganz sicher. Uebrigens vgl. das oben zu Nr. 8 und 9 Bemerkte.

2. Juda Aristobul I. 106/5 v. Chr.

Inschrift: יהודה כהן גדול וחבר היהודים »Juda der Hohepriester und die Vereinigung der Juden.«

Typen: wie bei den Münzen Joh. Hyrkan's. *Æ*. 2½—3.

Nach der Eintheilung der Inschrift unterscheidet man:

31) (י)הוד
.כהןגדל
חברהי
(ח?)דים
Wien.

*32) יהוד
הכהןגד
ולוחבר
היהו
(דים)
Berlin.[1]

33) יהוד
חכהןג
(sic) לולוחבר
היות
Madden Jew. coin. S. 62.[2]

34) (י)הוד
הכהןהגד
ולוחבר
יהו
Reichardt (Egger Wien. N. Monatsh.) 1867 S. 108.[3]

35) (י)הוד
(ה)כהן
...דולח
ברהי
ה
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238. 23.[4]

36) יהוד
הכהןג
דלוחבר
הידי
ם
Merzbacher.[5]

36 bis) יהוד
הכהןג
דלהחבר
יהדי
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 22.[6]

37) יהוד
(sic) הכהןגד
וחברח
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 20.

37 bis) יהוד
הכהן
??דל
...חבר
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 26.

37 ter) יהוד
(sic) הכהןהגל
וחברה
Grotefend Jahrb. d. Vereins f. Alterthumsfr. im Rhnl. 1866 S. 291.

---

1) Vgl. Madden Jew. coin. S. 62 = de Saulcy rech. num. Jud. Taf. II, Nr. 1, S. 84, wo statt ד im Worte גדול wie oben bei Nr. 33 durch Stempelfehler ein ל zu lesen ist (vgl. Reichardt in Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867 S. 109). Ein ähnliches Exemplar bei de Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 24 differirt nur in der Abtheilung der letzten Zeilen der Inschrift.

2) = de Saulcy rech. num. Jud. Taf. II, Nr. 2.

3) Vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 25.

4) חבר statt וחבר ist auffallend.

5) גדל deutlich statt des hier gewöhnlichen גדול

6) Vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 21. Hier החבר statt וחבר.

3. Jonathan Alexander I. (Jannai) 105—78 v. Chr.

a. Als Hoherpriester.

Inschrift: יהונתן הכהן הגדל וחבר היהדים »Jehonathan der Hohepriester und die Vereinigung der Juden.«

Typen: wie bei den beiden vorhergehenden Fürsten.

Æ. $2^1/_2$—3.

Nach der Eintheilung der Inschrift unterscheidet man:

38)	יהו(נת) ןכהן(גד)ל וחברה (י)הד(י) (ם)	39)	יהונות ןכהןגד לוחב ריהדי .	40)	יהונ תןכהןג דולוח ? יהי (sic)
	Hamburger. [1]		De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 33. [2]		Merzbacher. [3]
41)	יהונ תןהכהן הגדולו(ח) ברי(ד ?)	41 bis)	יהונ תןהכהן דולוח . . רהיה .	42)	יהו נתןהכ הןהגדל וחברה(י) . . .
	De Saulcy rech. num. Jud. Taf. II, Nr. 14. [4]		Hamburger.		Merzbacher. [5]

---

1) Vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 32.

2) Vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 34, wo man an Stelle der zwei letzten Linien liest (sic) ולוהב / יהדי. Auf einem mir vorliegenden Exemplar der Sammlung meines Vaters ist bei sonst trefflicher Erhaltung das Ende der Inschrift undeutlich.

3) Vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 36; ähnliche Exemplare im Berliner Kabinet und in der Sammlung des Kammerherrn von Rauch.

4) Vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 38, wo an Stelle der letzten beiden Linien: דולהב . / יה?ם gelesen wird. Aehnliche Exemplare in Berlin und in der Sammlung meines Vaters.

5) Vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 27.

43) יהו
נתןהכ
הןהגד
לוחבר
י
Merzbacher, Berlin.

44) יהו
נתןהכ
הןהגדל
וחברהי
דים
Berlin, Hamburger.[1]

45) ...
. תןהכ
הןהגדל
וחרהי (sic)
הדי
Berlin.[2]

46) ...
נתןהכ
הןגדלו
חברי
הדים
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 30.[3]

47) ...
נתןהכ
הןהגד
לוחב
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 35.[4]

48) ...
תןכהן
גדוחב (sic)
יהו
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 37.

49) יהו
נתןהכ
הןהגדל
והי
De Saulcy rech. num. Jud. Taf. II, 10.[5]

50) יה
ונתן(כ?)
ןהגדל
וחר
Rollin.[6]

Ueberblickt man die Reihe der bisher beschriebenen makkabäischen Kupfermünzen (Nr. 8—50), so findet man eine Menge von Unregelmässigkeiten, die zum Theil auf Rechnung der schwankenden Orthographie damaliger Zeit zu setzen, zum Theil auf Irrthümer und Willkür der Stempelschneider oder endlich

1) Vgl. de Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 29; de Saulcy rech. num. Jud. Taf. II, Nr. 11. Aehnliche Exemplare mit bald mehr bald minder verstümmelten Inschriften bei de Saulcy a. a. O. Nr. 13 und Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 28 und 31.

2) = de Saulcy rech. num. Jud. Taf. II, Nr. 12.

3) Vgl. Th. Chr. Tychsen in Comm. Soc. Reg. Scient. Gott. 1792 Bd. XI, S. 155.

4) So vollständig.

5) Auffallender Weise fehlt hier das Wort וחבר. De Saulcy hat an der entsprechenden Stelle statt des in der Abbildung deutlich erkennbaren והי die Zeile הי(?).. Obige Entzifferung ist demnach nicht ganz sicher.

6) Das Exemplar, welches mir vorlag, ist nicht mit voller Sicherheit zu entziffern.

auf ungenaue Entzifferung zurückzuführen sind[1]. Zur ersten Art gehört die wechselnde Schreibung von גדל und גדול, היהודים und היהדים, zur zweiten die Verstümmelung besonders der letzten Worte der Inschriften: הגדל וחבר היהודים, und die meiner Meinung nach ganz willkürlichen, weil vereinzelten Kürzungen der Inschriften von Nr. 25 und Nr. 47. Eine grosse Zahl der angeblichen Differenzen aber ist durch Fehler, die bei der Entzifferung gemacht wurden, entstanden. Jeder, der sich dieser schwierigen Aufgabe einmal unterzogen hat, muss einsehen, wie leicht solche Fehler begangen werden können, und ich gestehe gern ein, dass manche Stücke, die ich nach eigener Anschauung beschrieben habe, einem Anderen und sogar mir selbst in späterer Zeit vielleicht anders erscheinen werden. Der Grund dieser Unsicherheit ist theils in der selten ganz vollkommnen Erhaltung der einzelnen Exemplare, theils darin zu suchen, dass die Buchstaben sehr klein sind und oft in ihrer Form nur wenig von einander abweichen. So kommt es, dass z. B. ב mit ר und sogar ח (wie die Nr. 18 bis und 18 ter beweisen), ד mit ר und ה, ו mit ה und י, ח mit כ, כ mit נ verwechselt werden, und gewiss sind auch manche Stempelfehler eine Folge solcher Verwechslung[2]. Bei der Erklärung dieser Münzen darf man daher auf einzelne Exemplare kein zu grosses Gewicht legen, vielmehr muss hierbei die Mehrzahl entscheiden.

---

1) Sehr selten sind grammatikalische Incorrectheiten wie: הכהן גדל oder כהן הגדל statt הכהן הגדל, Fehler, die auch nicht immer den Stempelschneidern zur Last gelegt werden dürfen.

2) Eine andere Veranlassung zu Irrthümern ist schon oben bei der Besprechung von Nr. 8 erörtert worden. Der Kranz, welcher die Inschrift umgiebt, hat manchmal eine ungewöhnliche Form oder ist zufällig verprägt, so dass Theile desselben für Bestandtheile der Inschrift gehalten werden können oder umgekehrt. Bei der Entzifferung dieser Münzen muss man desshalb die Stellung des Kranzes zur Inschrift genau beobachten, was um so leichter ist, da er gewöhnlich so steht, dass seine Blätter und Blüthen von einem Punkte unterhalb der Inschrift symmetrisch auseinanderlaufend, mit den Spitzen naturgemäss nach oben gekehrt erscheinen und schliesslich an dem entgegengesetzten, oberen Punkte der Inschrift zusammentreffen.

Wenn ich demungeachtet im vorliegenden Verzeichniss eine Manchem wohl kleinlich erscheinende Unterscheidung bei der Beschreibung der bekannten Varietäten durchgeführt habe, geschah dies nur mit Hinblick auf den Sammler und Paläographen, denen es erwünscht sein wird, eine möglichst vollständige Uebersicht der eben genannten Unregelmässigkeiten zu erhalten. Jedoch habe ich zugleich, um die Kritik der einzelnen Entzifferungen zu erleichtern, die Einrichtung getroffen, dass die mit bis und ter bezeichneten Nummern die Beschreibung von solchen Varietäten enthalten, die bei genauerer Vergleichung mit den vorhergehenden Nummern, oder, wenn sich bessere Exemplare davon finden, vielleicht als unwesentlich erkannt werden, während auf einige, nur geringe Differenzen bietende oder ungenau überlieferte Varietäten in den Anmerkungen hingewiesen wird.

b. Als König.

*51) ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡοV Anker.

Rf. Stern, zwischen dessen Radien die Inschrift: י-הו-נ-ת-ן-המ-ל-ך »Jonathan, der König.« Das Ganze in einem Kreis. *Æ.* 3.

Hamburger.

51 bis) Wie vorher.

Rf. Typus wie vorher, Inschrift: י-ה-ונ-ת-ן-ה-מל-ך *Æ.* 3.

Merzbacher, Berlin, Wien u. ö.[1]).

52) ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡοV Anker im Kreis.

Rf. יהונתן המלך Halbgeöffnete Blüthe. *Æ.* 3.

De Saulcy rech. num. Jud. Taf. II, Nr. 7 und 8[2]).

1) Vgl. de Saulcy rech. num. Jud. Taf. II, Nr. 9; Leake Numismata Hellenica K. Nr. 40, der diese Münzen falsch zutheilt.

2) Vgl. Delgado im memorial historico-español 1851 S. XLI, Taf. I, Nr. 3. Reichardt in Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867 S. 110 Nr. 2.

*53) Blüthe.

Rf. יהונתן המלך Palmzweig. Æ. 3.

Reichardt Num. chron. 1862, Taf. VI, Nr. 3, S. 270, Nr. 5 [1]).

Es beruht wohl auf einem leicht verzeihlichen Gedächtnissfehler, wenn de Saulcy (Rev. arch. 1872, S. 16) von Münzen des Königs Alexander spricht mit dem Namen Jonathan in der Form: ינתן. Bisher sind solche Münzen weder publicirt noch sind mir unter den zahlreichen Königsmünzen welche begegnet.

4. Salome Alexandra 78—69 v. Chr.

*54) **ΒΑΣΙΛΙΣ ΑΛΕΞΑΝ** Anker.

Rf. Spuren? einer hebräischen Inschrift. Stern. Æ. 3.

Reichardt in Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867, Taf. 4, Nr. 20 [2]).

Die Abbildung der Vorderseite dieser Münze auf der beigegebenen Taf. Nr. IV, wurde nach einem vom Besitzer mir gütigst überlassenen Abdruck gemacht. Herrn Reichardt's Exemplar beweist, da Bedenken gegen die Echtheit desselben und die richtige Lesung der deutlichen Inschrift nicht vorhanden sind, dass die Königin Münzen mit ihrem Namen prägen liess. Der Nachweis, dass eine andere Münze (de Saulcy rech. num. Jud. Taf. IV, 13) falsch gelesen worden sein soll (Madden Num. chron. 1865, S. 204), ist Dem gegenüber gleichgültig.

5. Jonathan (Hyrkan) II. Hoherpriester 78—40.

Typen wie bei den hohenpriesterlichen Münzen der vorhergehenden Herrscher.

Inschrift: ינתן הכהן הגדל וחבר היהדים »Jonathan der Hohepriester und die Vereinigung der Juden.«

Æ. $2^1/_2$—3.

---

1) = Reichardt in Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867 S. 110 Taf. 4, Nr. 1.

2) Eine ähnliche Münze bei de Saulcy nach Num. chron. 1865 S. 204 Anm. 19 mit der Legende ΒΑΣΙΛΙΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΑΣ (sic?).

Nach der Eintheilung der Inschrift unterscheidet man:

55)	56)	57)
ינתןהכ חןהגדל וחברה ידי	ינתןה כהןהג דלוחבר היהד	ינתן . כהןה גדלות ברה..
De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 41.	De Saulcy rech. num. Jud. Taf. II, Nr. 5 S. 86.	De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 40.

58) ינתן
הכהןה
גדלות
......

De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238 Nr. 40.

Auf dem mit gleicher Inschrift versehenen Pariser Exemplar (Mionnet descr. V, S. 563, Nr. 54) erkennt man nach der Paste am Rande der Kehrseite die Buchstaben: ΑΛΕΞ, was sich sowohl zu ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ wie zu ΒΑΣΙΛΙΣ ΑΛΕΞΑΝ(δρας) ergänzen lässt. Ein ähnliches Exemplar in der Sammlung des Kammerherrn von Rauch in Berlin hat ebenfalls Spuren von griechischer Schrift, wie mir scheint. [1] Ein Exemplar in der Sammlung meines Vaters zeigt neben der theilweise ausgeprägten hebräischen Legende die Buchstaben: ΕΞΑ, als Rest der früheren griechischen Umschrift. Andere scheinbar überprägte Münzen, die de Saulcy (Rev. num. 1864, Taf. XVI, Nr. 1—5, S. 384 ff.) publicirte, zeigen neben den Typen der oben beschriebenen Münze und mehr oder weniger gut erhaltener hebräischer Inschrift nach Angabe des früheren Besitzers — vier von diesen Exemplaren befinden sich jetzt im Berliner Kabinet — Spuren griechischer Schrift und zum Theil eines Gepräges, das dem unter Nr. 52 beschriebenen ähnlich oder gleich ist. Ich lasse hier ihre Beschreibung nach de Saulcy's Abbildung folgen.

---

1) Es ist mir zur Zeit nicht möglich, Genaueres über dieses Exemplar anzugeben.

58*a*) ΒΑΣΙΛ Kreis, innerhalb dessen Spuren eines früheren Gepräges zu erkennen sind. Von der hohenpriesterlichen Inschrift hiest man die Buchstaben: היה — nach der Abbildung, de Saulcy hat im Text דים —, von den entsprechenden Typen sind Theile des Kranzes zu sehen.

Rf. Doppeltes Füllhorn im Perlenkranz.

De Saulcy a. a. O. Nr. 1.

58*b*) ינתן innerhalb eines Lorbeerkranzes
הכה
וכ?

Rf. ΞΑΝΔ Doppeltes Füllhorn im Perlenkranze.

De Saulcy a. a. O. Nr. 2.

58*c*) ΣΙΛΕ ....
לוה
היהד Theile eines Lorbeerkranzes.

Rf. יה oberhalb des Füllhorns. Das Ganze im Perlenkranze, der aber bei der (zweiten?) Prägung verrückt ist.

De Saulcy a. a. O. Nr. 3.

Die hebräischen Buchstaben der Kehrseite erscheinen mir nach einem vorliegenden Abdruck sehr zweifelhaft.

*58*d*) ΛΕΞΑ um einen Kreis, Rest eines früheren Gepräges.

In einem auf der einen Seite durch die eben bezeichneten Reste unterbrochenen Lorbeerkranze die Inschrift:

ינתן
הכהןה
גדלוחבר
היהד, deren obere Zeilen zum Theil auch durch das frühere Gepräge aus der richtigen Stellung verdrängt sind.

Rf. Doppeltes Füllhorn im Perlenkranze, dessen eine Seite etwas undeutlicher.

De Saulcy a. a. O. Nr. 4.

58 *e*) ΑΛΕ um einen theilweise sichtbaren Kreis. Inschrift:
(.נ)תן
..הןה
גדלות
ריה und Theile eines Lorbeerkranzes.

De Saulcy a. a. O. Nr. 5.

Die Buchstaben der hebräischen Inschrift sind, wie es scheint, beim Prägen dieses Exemplares durch irgend welchen Zufall, wie bei 58 *d* von ihrer regelrechten Stellung verrückt worden.

De Saulcy erwähnt neuerdings (Num. chron. 1871, S. 239) zwei Exemplare mit bilinguer Inschrift und dem Typus der Blume (Nr. 52), welche überprägt sind und die hohenpriesterliche Legende: יהונתן הכהן הגדל וחבר היהודים tragen. Ob aber die Lesung יהונתן genau und welche Typen, die hohenpriesterlichen oder königlichen, jünger seien, wird dort nicht angegeben.

Hierher scheint auch folgende, früher im Besitze von Cary in Marseille befindliche Münze zu gehören, die Barthelemy (mém. de l'acad. des inscr. et bell. lettres, Bd. XXIV, S. 61) anführt:

58 *f*) Inschrift in einem Kranze. Der Inhalt wird nicht näher angegeben.

Rf. Doppeltes Füllhorn, um dasselbe die Legende: ΒΑΣΙΛΕ ΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡοV »dont on voit«, wie Barthelemy schreibt, »encore de traces sensibles«.

Wo diese Münze sich jetzt befindet, weiss ich nicht; vielleicht ist sie identisch mit derjenigen, welche Levy, Jüd. Münzen, S. 59, Anm. 3 beschreibt:

»In dem Münzkabinet zu Marseille befindet sich eine Münze (wie mir durch den Herrn Grafen de Vogüé gütigst mitgetheilt worden ist), welche . . . einen Kranz ohne alle Inschrift und auf der Kehrseite: ΑΛΕΞΑΝΔΡοV ΒΑΣΙΛΕΩΣ mit den zwei verbundenen Füllhörnern etc. hat.«

Reichardt spricht (in Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867, S. 111) von einigen Exemplaren, deren eins so überprägt sei, dass man **ΒΑΣΙ** auf einem und den Anker auf dem anderen Theil des doppelten Füllhorns sehe; bei einem zweiten Exemplar habe die Legende **ΑΛΕΞΑΝΔΡ** die vorher dagewesene hebräische Inschrift bis auf drei Buchstaben verdrängt, während auf der Rückseite die halbgeöffnete Blume auf das Füllhorn geprägt erscheine; ein drittes Exemplar zeige neben den genannten königlichen Typen Spuren eines früheren hohenpriesterlichen Gepräges. Auch hier fehlen genauere Angaben, welche bei der schwebenden Streitfrage wegen der Ueberprägung dieser Münzgattung sehr wünschenswerth wären.

In Bezug auf einige von den eben beschriebenen Exemplaren, die sich, wie eben bemerkt, jetzt im königl. Kabinet zu Berlin befinden, kann man ein ganz bestimmtes Urtheil nicht fällen. De Saulcy (Rev. num. 1864 S. 385), dem früher nur diese Exemplare vorlagen, ist daher im Recht, wenn er die Frage, welcher Typus bei diesen überprägten Münzen der ältere sei, im Zweifel lässt. Die Exemplare Nr. 58*a*, *b*, *c*, *e* sind seiner Meinung nach nicht entscheidend, und könnte man darnach auch glauben, dass die Typen, zu welchen die griechische Legende gehört, jünger wären, als die zu der hohenpriesterlichen Inschrift gehörigen, von der auch nur Reste vorhanden sind. Nur das Exemplar 58*d*, so meint de Saulcy, sei entscheidend für die Ansicht, dass Exemplare von der Gruppe der hohenpriesterlichen Münzen (sc. mit dem Namen יונתן) auf Münzen mit der halbgeöffneten Blüthe (Nr. 52), also Alexander's I., geprägt worden seien.

Ich habe die Originale nur sehr kurze Zeit in Händen gehabt und war nicht im Stande, mir darnach ein festes Urtheil zu bilden. Jedoch bin ich neuerdings durch wiederholte Betrachtung des mir vorliegenden Abdruckes von 58*d* zu der Ueberzeugung gelangt, dass de Saulcy's Anschauung nicht

absolut zu verwerfen ist. Die Spuren eines Kreises sind auch auf der hier (Taf. VI) unter Friedlaender's Aufsicht gemachten Abbildung ziemlich deutlich zu erkennen, die Buchstaben der hebräischen Inschrift sind, wie bemerkt, gerade an dieser Stelle etwas verrückt, während die der Symmetrie zuwiderlaufende Darstellung des Blätterkranzes [1]) rechts von der hebräischen Inschrift nur durch das frühere Vorhandensein der Buchstaben ΕΞ oder ΕΞ an dieser Stelle erklärbar scheint. Von einem Α sind allerdings nur Spuren, die zu meinem Bedauern früher bei der Zeichnung des Exemplares von mir übersehen wurden, vorhanden.

Die Entscheidung über die Art der bei vorstehend beschriebenen Münzen stattgehabten Ueberprägung dürfte demnach vorerst noch dahingestellt bleiben, da die zuversichtlichen Angaben Reichardt's über seine nur beiläufig erwähnten ähnlichen Exemplare zur Begründung eines endgültigen Urtheiles nicht genügen.

59) ינתן הכהןה גדלוחב רהיחד Barthelemy a. a. O. Taf. II, S. 52 Nr. 3 [2]).	60) ינתן חכהןה (ג) דלוחב ???? De Saulcy rech. num. Jud. Taf. II, Nr. 6.	60 bis) ינתן הכחןהג דלהבב (sic) הג (sic) De Saulcy rech. num. Jud. Taf. II, Nr. 3.
61) ינת ןחכ . . יחרר (sic) יה Merzbacher. [3])	61 bis) ינתן כהןג (רל) חרר (הי) הדים von Rauch.	61 ter) ירנתן (sic) הכהןה גדלוח בהי De Saulcy Num. chron. 1871 S. 238. Nr. 39. [4])

---

1) Vgl. oben S. 199 Anm. 2.

2) Vgl. Woide in einem Briefe an Bayer (im Anhang zu dessen Werk de num. hebr. sam. S. XI) und ebenda Taf. nach S. 190 Nr. I.

3) Die Schrift ist stellenweise nicht ganz klar, die Abtheilung der Inschrift jedoch und die Entzifferung des Namens sind sicher. Auffallend ist, dass der Titel הגדל zu fehlen scheint.

4) Aehnlich geschrieben erscheint der Name auf einer Münze Reichardt's (unten Nr. 67).

6. Johannes II. Aristobul II.

a. König (69—67/66 v. Chr.).

62) .ΑΣΙΛΕΩC.... Anker im Kreis.

Rf. ..יקהמ..... Stern. Æ. 11 mill.

De Saulcy, Num. chron. 1871. S. 242. Nr. 47.

Die Reste der hebräischen Legende ergänzt de Saulcy zu: יהוחנן המלך »König Johann«. — Vgl. übrigens unten die Münzen Alexander's II. und was dort bemerkt wird.

b. König und Hoherpriester

67/66—63 v. Chr., 56 v. Chr. und 49 v. Chr.

63) Blüthe mit Stengel, an welchem rechts eine Blüthe im Kelch, links ein Blatt.

Rf. Liegender Palmzweig; über demselben יהוחנן הכהןה unter demselben גדלהחב היהד Æ. 8 mill.

De Saulcy a. a. O. S. 240. Nr. 44.

64) Aehnlich, nur mit anders getheilter Inschrift; nämlich oberhalb des Zweiges: יהוחנ? הכהןהגדל unterhalb וחברהי הוד Æ. 9 mill.

De Saulcy a. a. O. Nr. 45.

Nach Analogie der älteren Münzen Johann Hyrkan's I. sind obige Inschriften zu interpretiren: »Johann der Hohepriester und die Vereinigung der Juden«. De Saulcy theilt sie Hyrkan II. zu, ebenso die Münze Nr. 62.

7. Alexander II.

62/60—57/6 v. Chr., 55—52? v. Chr.

65) ..... ΑΛΕΞΑΝ... Anker im Kreis.

Rf. ..... לצדרעשנ.. lexadras G(adol?) um einen Perlenkreis, innerhalb dessen ein achtstrahliger Stern. Æ. 2.

Reichardt, Num. chron. 1864. S. 175. Nr. 1 = Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867. S. 113. Nr. 1. Taf. 4. Nr. 3.

66) ΒΑ....ΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔ.ΟΥ sonst wie vorher.

Rf. .....עש. עלכצד Aleksad.as (sic?) sonst wie vorher.

Æ. $2^1/_2$.

Reichardt, Num. chron. a. a. O. Nr. 2 = bei Egger, a. a. O. Nr. 2. Taf. 4. Nr. 4.

67) ...ΞΑ... sonst wie vorher.

Rf. ...יונתן·כ »Jonathan der Priester«, sonst wie vorher.

Æ. 2.

Reichardt, Num. chron. a. a. O. 176 = bei Egger, a. a. O. S. 114. Taf. 4 u. 5; dort wird diese Münze Hyrkan II. zugewiesen [1]).

68) ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ sonst wie vorher.

Rf. Aehnliche, aber nicht sicher zu entziffernde Schrift um den von einem Perlenkreis eingeschlossenen Stern.

Æ. 2.

Berlin, Hamburger, Merzbacher u. ö.

Vgl. Mionnet, descr. S. VIII. S. 378. Nr. 8 nach Neumann, Pop. et. Reg. num. vet. II. Taf. III. Nr. 6 u. 7. S. 84; ferner die oben Nr. 62 und unten Nr. 79 u. 84—86 beschriebenen Münzen.

De Saulcy liest auf einigen ähnlichen Exemplaren, deren griechische Aufschriften er nicht näher angiebt, מלבת oder הומלך (sic) oder והגדל.. (Num. chron. 1871. S. 243), bemerkt jedoch vorsichtiger Weise zugleich, dass ihm diese Legenden ziemlich zweifelhaft (bien douteuses) erscheinen. Exemplare dieser Gattung, deren hebräische? Schrift sicher zu entziffern wäre, sind

1) Es ist wohl nur Gedächtnissfehler, wenn hierbei Reichardt Alexander Jannaeus als Grossvater Hyrkan's II. bezeichnet.

auch mir bis jetzt nicht vorgekommen. Es dürfen daher auch die obigen Entzifferungen nur mit Vorsicht aufgenommen werden.

69) ..... ΑΝΔΡΟΥ sonst wie vorher.

Rf. Spuren einer hebräischen Inschrift innerhalb eines Perlenkreises, um den der Rest dieser Inschrift gestanden haben soll. Blei 15 mill.

De Saulcy, Num. chron. 1871. S. 239. Nr. 43.

Die noch vorhandenen Spuren der Inschrift werden דגל gelesen und durch Annahme einer leichten Transposition als Theil des Titels: כהן גדל erklärt. Die Münze ist nach der Versicherung de Saulcy's von einer schönen hornartigen Patina überzogen und darum echt. Auch sind die zwei bei den makkabäischen Münzen häufigen Ausbuchtungen am Rande der Münze zu bemerken.

Aehnliche Kupfermünzen werden unten Nr. 74, 75, 80—82 und mit abweichendem Typus der Vorderseite Nr. 86 u. 87 beschrieben.

8. Matthatias Antigonus Prätendent 49/8—41 v. Chr., König und Hoherpriester 40—37 v. Chr.

*70) ΒΑCΙΛΕΩC ΑΝΤΙΓΟΝΟΥ um einen von zwei verbundenen Zweigen gebildeten Lorbeerkranz, dessen Mitte durch eine Bandschleife verdeckt ist.

Rf. מתתיה הכהן הגדל וחבר היהודי[ם] d. h. »Matthatias der Hohepriester und die Vereinigung der Juden«. Doppeltes Füllhorn, um welches sich die hebräische Aufschrift in schlangenförmiger Linie herumzieht. *Æ*. 5.

De Vogüé, Rev. num. 1860. S. 284. Anm. = de Saulcy, Rech. num. Jud. S. 110. Nr. 5. Taf. V. Nr. 1 = Mionnet, Descr. V. S. 563. Nr. 57, nach dessen Schwefelpaste die beigegebene Abbildung unter Vergleichung von der de Vogüé's angefertigt wurde.

De Vogüé hat obige Lesung der hebräischen Aufschrift auf Grund dieses und anderer weniger gut erhaltener Exemplare (de Saulcy a. a. O. Taf. V. Nr. 2 u. 3, Mionnet a. a. O. Nr. 55, 56, 58 u. 59) festgestellt. Falsch ist, swa Barthélemy (Mém. de l'acad. d. bell. lettr. Bd. XXIV. S. 51) und nach ihm Mionnet (Descr. VII. Taf. XXIX. Nr. 45) auf einem Pariser Exemplar lasen. Eine genaue Prüfung der entsprechenden Schwefelpaste ergab, dass man statt der angeblichen Buchstaben FW (d. h. ש[נ]א »Jahr 1«) zu lesen habe ΉΕV (d. h. חן) Theile der Hauptinschrift, welche auch das hier abgebildete Exemplar an derselben Stelle zwischen den beiden Theilen des Doppelfüllhorns erkennen lässt. Der Unterschied zwischen beiden Exemplaren besteht nur darin, dass der Buchstabe ח auf dem Exemplare Barthélemy's nach der für's Hebräische rückläufigen, für's Griechische rechtläufigen Form dargestellt ist Ή, während er hier in der umgekehrten hebräisch rechtläufigen Form erscheint.

Dasselbe Verhältniss wird wohl auch bei Reichardt's Exemplaren mit א ש und ב ש (Num. chron. 1864. S. 177, 1862. S. 270. Nr. 6 und in Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867. S. 115. Taf. 4. Nr. 6 u. 7) obwalten. Sh. Madden, Jew. coin. S. 78. Andere ähnliche Exemplare befinden sich im Besitze von de Saulcy, im British museum, im Berliner Münzkabinet und in der Sammlung meines Vaters. Letztere sind nicht vollständig erhalten, bestätigen aber, soweit man nach ihnen urtheilen kann, de Vogüé's Entzifferung.

*71) ΒΑCΙΛ
ЄΟCΑΝ
ΤΙΤοΝοΥ in einem Lorbeerkranz.

Rf. מתיה כהן גדל חת um ein einfaches Füllhorn. *Æ.* 4.

Delgado, Memorial historico-español etc. Bd. IV. 1852. S. XX; de Saulcy, Rech. num. Jud. S. 112. Taf. V. Nr. 6.

Vgl. Bayer, de num. hebr. sam. S. 183; Barthélemy bei Bayer, vind. S. VIII ff.; und a. a. O. S. 52; Th. Chr. Tychsen, in Commentationes Soc. Reg. Gottingensis 1793. Bd. VIII, S. 128 [1]); Mionnet a. a. O. Nr. 60—64; de Saulcy a. a. O. Taf. V. Nr. 4, 5 u. 7 und Num. chron. 1871. S. 243. Nr. 48. —

Eine ähnliche von Babington (Num. chron. 1862. S. 64. Taf. II, 1) publicirte Münze ist nicht jüdisch [2]).

Die diakritische Linie über dem ה bei dem Madrider Exemplar, das hier nach einem mir gütigst überlassenen Abdruck abgebildet wurde, ist ganz deutlich; auch auf dem Wiener Exemplar (Eckhel, D. N. III, S. 430), das ich vor einiger Zeit selbst zu prüfen Gelegenheit hatte, liest man am Ende der Inschrift חה oder חי mit der diakritischen Linie zur Bezeichnung der abgekürzten Phrase וחבר היהודים oder וחבר יהודים, so dass also auch bei den Münzen dieses Typus die hebräische Inschrift so interpretirt werden kann, wie bei der vorhergehenden Nummer.

*72) Spuren einer griechischen Aufschrift, die nicht mehr sicher zu lesen ist. Man glaubt noch die Buchstaben **B . Σ . . . . Γ** (etwa **B[A]Σ[ANTI]Γ**) zu erkennen. Siebenarmiger Leuchter.

Rf. Vier Bäume (?) in gleichen Abständen von einander.

Æ. 3.

De Vogüé, Rev. num. 1860, S. 192. Nr. 2. Taf. XIII, Nr. 8.

Das wohl wegen seiner mangelhaften Erhaltung incorrect beschriebene Exemplar — auch die hier wiederholte Abbildung ist unvollständig — findet durch ein von de Saulcy neuerdings veröffentlichtes Exemplar eine ziemlich befriedigende Erklärung. Letzteres wird folgendermassen beschrieben.

---

1) Th. Ch. Tychsen, nicht zu verwechseln mit dem berüchtigten Hyperkritiker Ol. Gerh. Tychsen.

2) Madden, Num. chron. 1865 S. 205; Reichardt Egger's Wien. Num. Monatsh. 1867 S. 116.

73) ....ΣΑΝ... (lies [ΒΑ]Σ ΑΝ[ΤΙ]). Der Typus des siebenarmigen Leuchters scheint durch einen Zufall in der Prägung ausgefallen zu sein.

Rf. .... תתיה. (lies [מ]תתיה[כהן גדל etc.]).
Tisch. *Æ.* 13 mill.
De Saulcy, Num. chron. 1871. S. 244. Nr. 50.

Die vier Beine des Tisches hat de Vogüé auf seinem Exemplar irrig für vier Bäume gehalten, auf dem Exemplar de Saulcy's sind je zwei Beine durch horizontale Leisten verbunden, wodurch klar angezeigt ist, dass ein Tisch dargestellt werden sollte. Die Erklärung der Typen, wie sie de Saulcy gegeben hat, ist trotz des Umstandes, dass die einzigen bisher bekannten Exemplare dieses Typus mittelmässig erhalten sind, sehr wahrscheinlich, zumal der siebenarmige Leuchter (d. i. מְנוֹרָה) und der Schautisch der heiligen Brode (d. i. שֻׁלְחַן הַפָּנִים) auch sonst in der Ornamentik der Juden als Gegenstücke erscheinen.

74) ..... ΛΑΝ... (lies [ΒΑΣΙ]ΛΑΝ[ΤΙΓ]). Anker im Kreis [1]).

Rf. Spuren einer hebräischen Aufschrift, die nicht sicher zu entziffern ist. Stern. *Æ.* 10 mill.
De Saulcy, Num. chron. 1871. S. 245. Nr. 51.
Vgl. oben die Münzen Aristobul's II. und Alexander's II.

75) Anker, vielleicht von einer jetzt unkenntlich gewordenen Legende umgeben.

Rf. Wie die Vorderseite von Nr. 71.
De Saulcy a. a. O. S. 243. Nr. 49.

76) Blüthe mit Stengel, an welchem rechts eine Blüthe im Kelch, links ein Blatt.

Rf. Liegender Palmzweig. Hebräische Inschrift nach Art der oben (Nr. 63 u. 64) beschriebenen, nur mit dem Namen מתתיה an Stelle von יהוחנן. *Æ.* 8/9 mill.

1) Der Typus ist nicht ganz deutlich.

Sammlung des Grafen de Vogüé, nach de Saulcy a. a. O. S. 240.

9. Unbestimmte Münzen der makkabäischen Fürsten. [1])

77) **ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔ** Anker.
Rf. Stern im Perlenkreis. Æ. 3.
De Saulcy, Rech. num. Jud. S. 105. Taf. IV, Nr. 11.

78) **ΒΑΣΙΛ ΑΛΕΞΑ** unbestimmbares Geräth, vielleicht Anker.
Rf. Wie vorher. Æ. 3.
De Saulcy a. a. O. Taf. IV. Nr. 12 [2]).

79) Anker im Kreis, umgeben von Inschriften wie **ΒΑΣΙ** oder **ΒΑΣΙΛΕΥ** oder **ΒΑΣ** oder **ΛΕ** oder **ΒΑ . . . ΔοΥ** [3]).
Rf. Stern im Perlenkreis; ausserhalb desselben Spuren einer Inschrift [4]). Æ. 2—2½.
De Saulcy, Rech. num. Jud. S. 103. Taf. IV, 2, 6—8; XX, 4 u. 5.

---

1) Diese Abtheilung enthält nur solche Münzen, welche anderwärts edirt und zum Theil trotz ihrer unvollkommenen Legenden bestimmten Fürsten zugetheilt wurden. Wenn man alle hieher gehörigen Varietäten, welche vorkommen, beschreiben wollte, würde sich die Liste um ein Bedeutendes vergrössern lassen, Welchen Nutzen dies aber haben sollte, ist nicht abzusehen.

2) Die von Mionnet (Descr. V, S. 562 Nr. 49) nach Sestini (Descr. S. 547) unter Alexander's I. Münzen beschriebene, obigen ähnliche Münze mit dem Typus des doppelten Füllhorns gehört — wenn sie überhaupt jüdisch ist — zu den Münzen Herodes des Grossen, der Münzen dieser Art prägen liess (Madden, Jew. coin. S. 88 ff.); denn die Inschrift ΒΑCΙ ΑΛΕ ist wohl von Sestini nach seiner bekannten Weise zum Theil erdacht.

3) Auf einigen Exemplaren Alexander's I. fand ich den Namen des Fürsten: ΑΛΕΞΑΝΔοΥ (sic) geschrieben; man könnte daher auch obige fragmentirte Inschrift darnach ergänzen, wenn nicht etwa statt Δ ein Λ zu lesen ist, so dass man an den Namen Aristobul's II. zu denken hätte.

4) Auf der Kehrseite eines Exemplars liest de Saulcy ΙοVΔ (sic), auf der eines anderen ΣΒ . . . Man würde darnach annehmen müssen, dass auf diesen Exemplaren griechische Inschriften zu beiden Seiten vertheilt sind.

80) ..ΣΙΛΕΩΣ Anker im Kreis.

Rf. Spuren einer hebräischen dreizeiligen Inschrift, von welcher noch Theile der letzten zwei Zeilen ..גדולר / חבדהי zu erkennen sind. Blei 15 mill.

De Saulcy, Num. chron. 1871. S. 239. Nr. 42; vergl. oben Nr. 69.

81) Spuren einer hebräischen Inschrift, angeblich חכה, sonst wie vorher.

Rf. In der Mitte des Feldes die Buchstaben HP oben (B)A unten CΛЄϒ. *Æ.* 14—10 mill.

De Saulcy, Num. chron. 1871. S. 248. Nr. 58 [1]).

Die Zutheilung dieser bilinguen Münze an Herodes den Grossen ist zweifelhaft.

82) Spuren einer Inschrift unbestimmter Art, von der vier Buchstaben übrig sind.

Rf. .....ϒ BACI und in der Mitte des Feldes Ш / P

Æ. 11/12—13 mill.

De Saulcy, Num. chron. 1871. S. 248. Nr. 58f.

Auch diese Münze dürfte nicht mit Sicherheit Herodes dem Grossen zuzutheilen sein.

83) Blüthe wie auf den Münzen Johann Aristobul's II. (Nr. 63 u. 64) und denen des Antigonus (Nr. 76).

Rf. Derselbe Typus wiederholt. Spuren von zwei hebräischen Buchstaben, im Felde links Σ *Æ.* 11 mill.

De Saulcy, Num. 1871. S. 241. Nr. 46, nach dessen Annahme vom Synedrium der Juden, welches in der Zeit von 57—47 geherrscht habe, geschlagen.

---

1) Die ähnlichen Münzen, welche de Saulcy (Rech. num. Jud. S. 104 Taf. IV Nr. 9 und 10) edirte und unbestimmt liess, weist er jetzt, nachdem sich ein Exemplar mit der Inschrift ΒΑΣΙΛ / ΕΥϹΗ gefunden hat, Herodes d. Grossen zu (Num. chron. 1871, S. 247). Madden (ebenda 1872 S. 7) zweifelt auch daran, wohl mit Recht.

84) ..ΙΚΝΑ Anker im Kreis.

Rf. Stern im Perlenkreis. *Æ.* $2^1/_2$.

De Saulcy, Rech. num. Jud. S. 104. Taf. IV, Nr. 3.

Die Inschrift ist nach de Saulcy zu lesen **ANTI**, ob mit Recht?

85) ...ΔΙoΛ... sonst wie vorher.

Rf. Wie vorher. *Æ.* $2^1/_2$.

De Saulcy a. a. O. Taf. IV. Nr. 4.

86) Undeutliche Zeichen einer griechischen Inschrift, ein einem Anker ähnliches Geräth im Kreis.

Rf. Wie vorher; nur Spuren einer hebräischen Inschrift. *Æ.* $2^1/_2$.

De Saulcy a. a. O. Taf. IV. Nr. 5.

87) Hebräische?, unkenntliche Schrift im Lorbeerkranz.

Rf. Doppeltes Füllhorn, dazwischen Mohnkopf. *Æ.* 3.

De Saulcy a. a. O. S. 98. Taf. III. Nr. 9 u. 10.

Aehnliche Exemplare befinden sich jetzt in der kgl. Sammlung zu München und in der meines Vaters [1].

---

1) Andere, unvollkommen erhaltene Exemplare, wie de Saulcy Rech. num. Jud. Taf. III, Nr. 6 und 8; Taf. XX, Nr. 2, verdienen keine weitere Erwähnung.

(Fortsetzung folgt.)

München.

Dr. Eugen Merzbacher.

Unedirte griechische Münzen.

(Uebersetzung aus dem Griechischen.)

I.

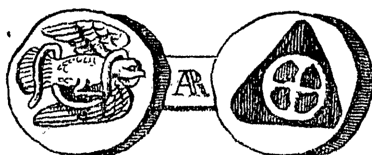
Chalcis auf Euboea.

Chalcis war bekanntlich wie ihre Nebenbuhlerin Eretria eine der bedeutendsten griechischen Städte; ihr Alterthum wird sowohl durch ihre sagenhaften Ueberlieferungen als auch durch die frühen Ereignisse des sogenannten lelantischen Krieges bezeugt. Aber auch der Handel von Chalcis war sehr gross, wie der von Eretria; und beide Städte hatten wie bekannt mehrere Colonien ausgesendet, die erste nach jenem Theil von Macedonien, welcher darnach die Chalcidice genannt wurde, Eretria aber nach Pallene und der Umgegend des Athos. Aber auch in Italien und auf Sicilien waren mehrere Städte Colonien von Chalcis. Es ist demnach merkwürdig, dass, indem archaische Münzen von Eretria wohl bekannt sind, es keine solchen von Chalcis giebt. Diese Lücke beabsichtige ich hiermit zu füllen, indem ich vier archaische Münzen von Chalcis mittheile, von welchen drei meines Wissens unedirt sind, die vierte aber von Lenormant falsch einer lykischen Stadt zugeschrieben worden ist [1].

---

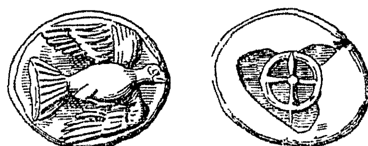
1) Vgl. hierzu meinen Artikel im vorigen Heft. Beide Artikel sind von einander unabhängig und zu gleicher Zeit entstanden.

A. v. Sallet.



1) Adler rechtshin fliegend, von einer Schlange umschlungen.
Rf. Ein Rad in einem vertieften Dreieck.

AR. 5.



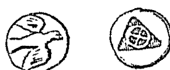
2) Adler rechtshin fliegend.
Rf. Ein Rad in einem vertieften Dreieck.

AR. $4^1/_2$. Gr. 8,35.



3) Adler rechtshin fliegend, von einer Schlange umschlungen.
Rf. ΛAV zwischen Radspeichen; das Ganze in einem vertieften Dreieck.

AR. $2^1/_2$. Gr. 2,80 [1]).



4) Adler rechtshin fliegend.
Rf. Ein Rad in einem vertieften Dreieck.

AR. 1. Gr. 0,477.

Die Münze unter Nr. 1 ist in Chalcis vor fünfundzwanzig Jahren gefunden worden; ich hatte schon damals die Zeichnung

1) F. Lenormant, Description des médailles et antiquités composant le Cabinet de M. le Baron Behr, S. 108, Nr. 654. Taf. 1, Nr. 9 (und im Berliner Münzcabinet 2,72 Gr.).

von ihr aufgenommen, leider aber nicht auch das Gewicht hinzu notirt. Ich weiss nicht, wo sie jetzt aufbewahrt wird. Ein Exemplar befindet sich nach Mittheilung des Hrn. Dr. Imhoof-Blumer in Paris (Luynes) und wiegt 8,50 Grm. Nr. 2 ist ebenfalls in Chalcis gefunden worden, den Fundort der übrigen kann ich aber nicht angeben.

Der Adler mit der Schlange ist das hauptsächlichste Gepräge der Münzen von Chalcis in der späteren Zeit; aber auch das auf dem Revers geprägte Rad ist nicht ohne Beziehung zur Quadriga, welche auf dem von Millingen veröffentlichten Tetradrachmon von Chalcis vorkommt[1]).

Es ist mir ausserdem auch eine Kupfermünze von Chalcis bekannt mit einer Quadriga und der Aufschrift **ΧΑΛ** auf der *Hf.*, auf der *Rf.* aber mit **ΔΙΟΚΛΗΣ ΠΑΥΣΑΝΙΟΥ** in einem Olivenkranze. Abgesehen von dem Gepräge der oben beschriebenen Münzen lässt die auf Nr. 3 vorkommende Aufschrift **ΛΑΨ** = **ΧΑΛ** jeden Zweifel daran schwinden, dass diese Münzen Chalcis gehören. Das **Χ** aber unter der Form **Ψ** kommt regelmässig auch auf den ältesten euböischen Inschriften vor.

Manche Didrachmen von Eretria, die ich gewogen habe, hatten ein Gewicht von Gr. 8,18 bis 8,50; daher stimmt das Gewicht von den unter Nr. 1 und 2 oben beschriebenen Didrachmen von Chalcis und dem unter Nr. 3 (Tetrobolon) mit dem von den Münzen von Eretria überein.

Im Jahre 1870 stellte ich die bis dahin veröffentlichten Münzen von der Insel Amorgos und ihren drei Städten zusammen, fügte alle mir bekannten unedirten hinzu und gab darüber eine Monographie heraus unter dem Titel »*Νομίσματα τῆς νήσου Ἀμοργοῦ καὶ τῶν τριῶν αὐτῆς πόλεων Αἰγιάλης, Μινώας*

1) Ancient coins of greek cities and kings. S. 65. Taf. III, Nr. 2.

καὶ Ἀρκεσίνης.« In der erwähnten Schrift werden drei Kaisermünzen von Minoa beschrieben, von welchen zwei der Julia Paula gehören, die dritte aber der Julia Mamaea, es waren aber damals keine Kaisermünzen von irgend einer der übrigen Städte bekannt. Kürzlich ist eine Münze von Aegiale unter Caracalla und eine autonome von Arkesine, verschieden von den bisher beschriebenen, in meinen Besitz gelangt; es folgt hier deren Beschreibung.

II.

Aegiale.



5) **ΑΥ ΚΑ ΑΥ ΑΝ—ΤΩΝΕΙΝΟC** Brustbild des Caracalla mit Lorbeerkranz nach rechts.

Rf. **ЄΓΙΑΛ—ЄΩΝ.** Bacchus stehend linkshin; er hält in der rechten Hand eine Vase, in der linken einen Thyrsos.

Æ. 5.

III.

Arkesine.



6) Minervakopf linkshin.

Rf. **AP.** Widder rechtshin auf einer Linie stehend, welche den Boden darstellen soll. Im Felde vor dem Widder eine Traube.

Æ. 2.

IV.

Ziaëlas,

König von Bithynien.



7) Unbärtiger Kopf des Königs mit Diadem rechtshin.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩ — ΖΙΑΗΛΑ. Eine Trophäe. Im Felde linkshin eine dreischneidige Lanzenspitze.

Der Name des Königs Ziaëlas, von welchem die oben beschriebene Münze ist, wird in den Codices verschieden geschrieben, *Ζηλᾶς*, *Ζήλας*, *Ζηΐλας* oder *Ζιήλας*; die sichere und correcte Schreibung aber ist ohne Zweifel *Ζιαήλας*, wie es auf der obigen Münze vorkommt. Daher hat die hier zum ersten Male mitgetheilte Münze eine doppelte Bedeutung, sowohl wegen des neuen Königs, welchen sie in die Numismatik einführt, als auch insofern sie dazu dient, die schwankende Schreibart des Namens bei den Autoren festzustellen.

Ziaëlas war der Sohn des bithynischen Königs Nikomedes aus dessen erster Ehe [1]) mit der Phrygierin Ditizele, welche mit dem König scherzend von dessen Bullenbeisser getödtet wurde [2]). Auf Anstiften seiner Stiefmutter Etazeta von seinem Vater verbannt, nahm er seine Zuflucht zum König von Armenien. Nach dem Tode des Nikomedes, welcher seinen Thron den unmündigen Kindern seiner zweiten Frau vermacht hatte, unternahm Ziaëlas, von den Galatern unterstützt, die Rückkehr nach der Heimath, indem er Ansprüche auf den Thron erhob. Die Bithynier aber, um die Herrschaft den Kindern zu erhalten,

---

1) St. Byz. unter *Κρῆσσα*. — Memnon pag. XXII bei Müller, Fragm. Hist. Gr. III, 537.

2) Tzetzes, Chil. III, 962—988. — Plin. H. N. VIII, 40.

gaben deren Mutter dem Bruder des Nikomedes zur Gattin und mit den Heracleoten und Byzantiern verbündet, welche der Vater beim Tode mit der Mitvormundschaft der Kinder betraut hatte, zogen sie gegen den Ziaëlas aus; die Heracleoten zeichneten sich beim Treffen aus und erhielten nach wiederhergestelltem Frieden günstige Bedingungen. Aber auch nach diesem misslungenen Versuch und diesem Vertrag, wovon uns die mangelhaften Quellen nicht näher unterrichten, hören die Galater nicht auf gegen Ziaëlas wohlwollend gesinnt zu sein; dies wenigstens erhellt aus der bei Memnon aufbewahrten Nachricht, dass die Galater die Stadt Herakleia überfielen, die sich der Rückkehr des Ziaëlas so tapfer widersetzt hatte, bei welchem Ueberfall sie einer bedeutenden Beute habhaft wurden[1]. Vielleicht ist Ziaëlas auch durch deren Hülfe der paphlagonischen Stadt Kressa Herr geworden, welche von ihm eingenommen wurde, wie es uns überliefert wird[2]; sie ist nach Droysen dieselbe, welche uns sonst unter dem Namen Krateia bekannt ist[3]. Dieses gute Einverständniss dauerte aber nicht lange, ohne dass wir den Grund des Zerwürfnisses kennen; es wird nur erwähnt, dass Ziaëlas die Anführer der Galater als Gäste zu sich rief und ihnen nachstellte, wobei er selbst seinen Tod fand[4]; wenigstens dies, dass Ziaëlas von den Galatern getödtet wurde, bezeugen auch Justinus[5] und Athenäus[6].

Dass Ziaëlas König von Bithynien wurde, war bis jetzt nicht vollkommen sicher; es war allerdings wahrscheinlich, denn wir sehen, dass sein Sohn Prusias später zur Herrschaft kommt und dass der gegen den letztgenannten wie gegen seinen Vater An-

---

1) Memnon a. a. O.

2) St. Byz. a. a. O.

3) Droysen, Geschichte des Hellenismus. Zweiter Theil. Hamburg 1843. S. 659.

4) Phylarch. frg. 32 bei Müller, Fragm. Hist. Graec. I, 341.

5) XXVII prol.

6) Deipnos. II, 18.

sprüche auf den Thron erhebende Tiboitas, der Bruder des Ziaëlas von anderer Mutter, seine Ansprüche aus Macedonien unterstützt. Es war aber keine Nachricht vorhanden, die uns überzeugt hätte, dass Ziaëlas wirklich auf den Thron gelangte. Die hier mitgetheilte Münze aber bestätigt diese an und für sich schon wahrscheinliche Meinung und gewährt die Ueberzeugung, dass die Rückkehr dem Ziaëlas schliesslich gelungen war. So wird aber auch die Vermuthung wahrscheinlich, dass Ziaëlas am Krieg zwischen Seleukos und Antiochos Hierax als ein Verbündeter des letzteren theilgenommen, welcher darnach auch des Ziaëlas Tochter geheirathet haben soll [1].

1) Droysen, Geschichte des Hellenismus. Zweiter Theil. S. 358.

Athen.

Paul Lambros.

Ueber eine bisher unbekannte Varietät arsakidischer Münzen.

Vor einigen Jahren erwarb ich eine Anzahl von ungefähr 25 Kupfermünzen, welche trotz einzelner Verschiedenheiten, ihrem ganzen Habitus nach zu einer einzigen Klasse gehörten, die bisher noch ganz unbekannt war. Im allgemeinen wiesen sie sich auf den ersten Blick als parthische Münzen aus, glichen jedoch nicht im geringsten den bisher bekannten Typen der arsakidischen Münzen; auch das Metall war wesentlich verschieden von demjenigen, welches wir bei den parthischen Kupfermünzen gewohnt sind. Ueber den Fundort konnte ich nichts ermitteln; ein georgischer Kaufmann, hiess es, habe sie in Tiflis erworben und hierher gebracht. Einzelne Stücke trugen Legenden, welche den parthischen Schriftzügen ähnlich sahen und wo man sofort ohne Mühe das Wort malka »König« erkannte; der Name des Königs aber blieb dunkel, weil die bisher bekannten Werthe des parthischen Alphabets so wie des Pehlevi-Alphabets nur solche Namen ergaben, die in den Registern der Arsakiden nicht vorkommen.

Voriges Jahr kam eine neue Sendung derselben Münzen hier an, diesmal aber waren es über 700 Stück, die also eine weit grössere Anzahl Varietäten darboten. Se. Exc. der Staatsrath Subhi Pascha erwarb die ganze Sammlung, wodurch das Studium und die Vergleichung der einzelnen Varietäten ungemein erleichtert wurde. Die Legenden konnten durch die Zusammenstellung einer grossen Anzahl Doubletten sicher festgestellt werden; be-

sonders wichtig aber war der Umstand, dass eine sehr grosse Anzahl derselben griechische Legenden führte, während in der kleinen Sammlung, die ich vorher erworben hatte, kein einziges Exemplar mit griechischer Legende vorhanden war. Mit Hülfe dieser griechischen Legenden gelang es mir auch die parthischen Legenden zu deuten, wenigstens die grosse Mehrzahl derselben. Ausserdem aber wurde festgestellt, dass diese Münzen aus Schiraz herstammten, so dass auch durch diesen Umstand die Bestimmung der Münzen einen weiteren Anhaltspunkt erhielt.

Ich werde nunmehr die wichtigsten Varietäten derselben beschreiben, indem ich zunächst mit denjenigen anfange, welche griechische Legenden haben.

Nr. 1.

Av. Männliche Büste, nach links, auf dem Kopfe der parthische Helm, auf welchem ein liegender Halbmond; rechts vom Helm, im Felde, das Symbol ☽, und unter demselben ein Anker.

Rv. Serapiskopf mit Strahlen, nach rechts. Legende, links und rechts von oben anfangend: *Ὑρώδης Βασιλεύς* (s. Figurentafel, Nr. 1).

Eine ganz vollständige Legende kommt nur auf sehr wenigen Exemplaren vor, weil der Schrötling in der Regel kleiner war als der Stempel; namentlich fehlt sehr oft das C am Ende der beiden Wörter, mitunter noch mehr; auf andern Stücken ist der Anfang verstümmelt.

Nr. 2.

Av. Ohne Veränderung wie Nr. 1.

Rv. Serapisbüste, nach rechts, aber ohne Strahlen. Legende auf beiden Seiten der Büste von unten nach oben: *Βασιλε(ύς) Ὑρώδ(ης)*.

Nr. 3.

Av. Büste des Königs dem Beschauer zugekehrt; rechts im Felde oben ein Halbmond und Stern, unten ein Anker.

Rv. Ganze Figur eines Kriegers, nach rechts, den Bogen in der Rechten und einen Pfeil in der Linken haltend. Legende wie Nr. 1 (῾Υ)ρώδη(ς) (Βα)σιλεύς.

Nr. 4.

Typus vollständig wie Nr. 1, die Legende jedoch rückwärts zu lesen (s. Fig 2).

Auf vielen Exemplaren ist der Name des Münzherrn ῾Υρωδση geschrieben (s. Fig. 3).

Nr. 5.

Av. wie Nr. 3; der Anker hat jedoch ein doppeltes Querholz (s. Fig. 4).

Rv. wie Nr. 3. Die Legende fängt unten rechts an und geht im Kreise herum (s. Figur 5) *Βασιλεύς Φραάτη(ς)*.

Nr. 6.

Av. wie Nr. 3, auch der Anker mit einfachem Querholz.

Rv. wie Nr. 3; Legende links und rechts von unten hinauf, verkehrt: *Βασιλε(ύς) Πραάτη(ς)* (s. Fig. 6).

Nr. 7.

Av. und *Rv.* wie Nr. 1. Legende *Βασιλε(ύς) Πραάτης* (s. Fig. 7).

Nr. 8.

Völlig wie Nr. 7, jedoch auf *Av.* links von dem Gesichte die Buchstaben **ΠΡΑ**, Anfang des Namens *Πραάτης*.

Andere Namen kommen auf den Münzen mit griechischen Legenden nicht vor; die genaue Uebereinstimmung der Typen auf den Münzen der beiden Könige lässt mit ziemlicher Sicherheit darauf schliessen, dass dieselben unmittelbar auf einander folgten, dass sie also dem König Orodes I. (reg. 53—33 v. Chr.) und Phraates IV. (reg. 33 v. Chr. bis 3 n. Chr. Geb.) zuzuschreiben sind.

Die Münzen, welche statt der griechischen Legenden Pehlevi-Legenden haben, zeigen in jeder Beziehung denselben Habitus

mit den vorhin bemerkten kleinen Modificationen, und es ist daher anzunehmen, dass auch die Namen Orodes und Phraates auf denselben vorkommen. Dies ist auch wirklich der Fall, jedoch weichen sie in so fern von den Münzen mit griechischen Legenden ab, dass sie beide Namen gleichzeitig führen, so dass jedenfalls der eine Name den Vater und der andere den Sohn anzeigt. Ich nehme zuerst die deutlichsten und schönsten Stücke vor.

Nr. 9.

Av. wie Nr. 3. Ohne Legende.

Rv. Büste mit Strahlenkrone, nach rechts. Legende: Malka Ferhad zak Vorod (s. Fig. 8).

Das erste Wort malka bedarf keiner Erinnerung; es bedeutet »König« und entspricht dem Worte *Βασιλεύς* auf den Münzen mit griechischen Legenden.

Dagegen bietet das folgende Wort einige auffallende Buchstaben dar; der erste Buchstab gleicht dem b in den semitischen Alphabeten, der dritte Buchstab dem semitischen h, indem bloss der Verbindungsstrich fehlt. Die Buchstaben d und r gleichen einander, gerade wie in den semitischen Alphabeten.

Das dritte Wort zak verbindet die beiden Namen Ferhad und Vorod, und bedeutet offenbar »Sohn«. In den Keilinschriften zweiter Gattung ist sagri oder sakri das übliche Wort für »Sohn«, und Brugsch theilt in der Beschreibung seiner Reise nach Persien Th. I, S. 337. 338 einige Proben von der Sprache mit, welche in den Dörfern Khaladsch am Urmia-See, so wie in der Nähe von Hamadan gesprochen wird, und in welcher Sprache zâg »einen Knaben« bedeutet. Im Armenischen ist auf ähnliche Weise zawak »genus«, »stirps«, dzagel »entstehen«, dsag »Junges«, »Küchlein«.

Die Legende bedeutet demnach »König Phraates, Sohn des Orodes«.

Von den zahllosen Varietäten, welche mir vorgekommen

sind, und welche alle dieselbe Legende mehr oder weniger gut erhalten zeigen, erwähne ich nur eine einzige, mit der Legende: Malka Ferhad zakr Vorod (s. Fig. 9), woraus sich ergibt, dass die alte Form zakr damals noch ebenbürtig neben der mehr abgeschliffenen modernen Form zak bestand.

Nr. 10.

Av. wie Nr. 3.

Rv. Büste mit Strahlen, vermuthlich dem Beschauer zugekehrt, was jedoch aus der barbarischen Arbeit nicht ganz deutlich hervorgeht.

Legende wie Nr. 9 in beiden Varietäten, d. h. zak und zakr.

Nr. 11.

Av. wie Nr. 3.

Rv. Legende: Malka Ferhad. (Ohne den Namen des Vaters hinzuzufügen.)

Nr. 12.

Av. Links von der Büste noch die Buchstaben IVI (bisweilen auch IU>) die ich nicht zu erklären weiss.

Rv. Malka Ferhad zakr Vorod (s. Fig. 10).

Mit dem Namen Vorod als Münzherrn sind mir keine Münzen vorgekommen.

Nr. 13.

Av. wie Nr. 3.

Rv. Eine Legende, wo der Name des Münzherrn auf den verschiedenen Stücken mehrere Modificationen darbietet, die sich aber bei genauerer Betrachtung als denselben Namen ausweisen; der Schluss lautet alsdann zak Vorod, so dass auch dieser Münzherr ein Sohn des Orodes, also ein Bruder des Phraates war.

Man sehe die Legende Fig. 11; die verschiedenen Varianten des Namens habe ich Fig. 12 zusammengestellt.

Der Name liest sich auf den ersten Anblick Dimitr, und

man könnte leicht versucht werden, darin den griechischen Namen *Δημήτριος* (noch heutzutage nach neugriechischer Aussprache als Dimitri sehr häufig im Gebrauch) zu sehen, wenn nicht trotz des auf den griechisch-parthischen Münzen zur Schau getragenen Philhellenismus bei den alten so wenig wie bei den neuen Persern griechische Namen durchaus nicht im Gebrauch wären; im persischen Onomastikon ist mir bisher ein Name wie der auf unsern Münzen befindliche überhaupt noch gar nicht vorgekommen; ich möchte ihn einfach Kumtra lesen, was im Pehlevi eine »Birne« bedeutet (im Zend ormud): ein König dieses Namens kommt in der Reihe der Arsakiden nicht vor, aber was wissen wir von der Geschichte der Arsakiden? Die Silbermünzen aus der Provinz Pars geben uns für die Zeit von Alexander's Tode bis auf die Zeit der Sassaniden eine fast ununterbrochene Reihe von parthischen Königen in diesem Theile Iran's, von denen weder morgenländische noch europäische Geschichtsquellen ein sterbendes Wörtchen enthalten.

Nr. 14.

Av. Dem Beschauer zugekehrte Büste des Königs. Legende: Kuma(t)ra (s. Fig. 13).

Rv. Ein Anker, darüber das Sonnenzeichen ⊙, in einem Lorbeerkranze.

Nr. 15.

Av. wie Nr. 14, aber ohne Legende.

Rv. Ein Anker; links und rechts das Symbol ω; am Rande eine unleserliche Legende.

Nr. 16.

Av. wie Nr. 15.

Rv. Büste eines Kriegers mit griechischem Helm, nach links.

Nr. 17.

Av. wie Nr. 15.

Rv. Büste, nach links; am Hinterkopf ein Anker. Ohne Legende.

Nr. 18.

Av. Kopf des Münzherrn, nach links, mit Diadem und einer Art Bund oder Kappe. Legende s. Fig. 14. Andere Exemplare liefern die Fig. 15 verzeichneten Varietäten.

Ob alle diese Varietäten denselben Namen darstellen sollen, dürfte bei der geringen Anzahl von deutlichen Exemplaren schwer zu entscheiden sein, und selbst die wenigen deutlichen Exemplare stimmen nicht mit einander überein. Nur zögernd wage ich es daher den Namen des Münzherrn Rhadamistus (Tac. Annal. L. XII, c. 44 ff.) oder *Ῥαδαμσάδης* (so hiess einer der bosporanischen Könige) zu lesen.

Rv. Weibliche Büste nach links, ohne Kopfbedeckung, mit einfachem Diadem, dessen Enden am Hinterkopf herunterhängen. Legende in verschiedenen Varietäten, s. Fig. 16.

Die Mehrzahl dieser Legenden gibt die drei Buchstaben m s a und man könnte daher leicht darin die wohlbekannte Musa, Gemahlin Phraates IV. und Mutter des Phrahatakes erkennen. Bei den Geschichtschreibern lautet der Name Thermusa, auf den Münzen mit griechischen Legenden steht aber unzweifelhaft *Θεᾶς οὐρανίας Μούσης βασιλίσσης;* sollen die zwei oder drei Charaktere, welche auf einigen Exemplaren unserer Münze vor dem Namen Musa stehen, das persische ﺑﺰﺭﻙ als Uebersetzung von *Θεά* bedeuten?

Nr. 19.

Av. Wie Nr. 18, aber statt der Legende vor dem Gesicht ein Anker.

Rv. Wie Nr. 18.

Nr. 20.

Av. und *Rv.* Ohne Legende und ohne Anker, sonst wie Nr. 18.

Nr. 21.

Av. Büste eines bärtigen Königs mit parthischem Helm, nach links; rechts im Felde ein Anker und darüber das Symbol *Ↄ

Rv. Ein Anker und eine Anzahl unregelmässig über die ganze Fläche vertheilter Striche.

Nr. 22.

Av. wie Nr. 21, jedoch auf der parthischen Tiara der Anker wiederholt; zwischen dem Hinterkopf und dem Anker im Felde noch ein Stern.

Nr. 23.

Av. Büste nach links; der Kopf mit einem Diadem geziert und darüber eine Krone in Gestalt einer Rose mit Stengel.

Rv. Büste nach links, mit einer Kappe bekleidet; rechts im Felde ein Anker.

Nr. 24.

Wie Nr. 23, jedoch ohne den Anker auf *Rv.*

Nr. 25.

Wie Nr. 23; auf *Av.* vor dem Gesicht ein Anker.

Rv. wie Nr. 23, ohne Anker, aber mit schwachen Spuren einer Legende.

Nr. 26.

Av. wie Nr. 22, jedoch ohne den Stern im Felde.

Rv. Büste nach links, mit Helm; rechts das Symbol

Nr. 27.

Av. wie Nr. 26.

Rv. Büste nach rechts.

Nr. 28.

Av. wie Nr. 3.

Rv. Adler, nach links schauend, die Flügel am Körper herabhängend. (Auf andern Exemplaren die Flügel schwingend.)

Nr. 29.

Av. wie Nr. 3.

Rv. Adler, nach links, die Flügel zusammengelegt, im Schnabel einen Kranz haltend.

Nr. 30.

Av. wie Nr. 3.

Rv. Adler nach links, mit ausgebreiteten Flügeln; auf jeder Seite zwei Halbmonde.

Nr. 31.

Av. Dem Beschauer zugekehrte Büste mit starkem Schnurr- und Knebelbart.

Rv. Büste nach links, mit Helm und Strahlen; im Felde rechts ein Anker.

Nr. 32.

Av. wie Nr. 3.

Rv. Auf dem ganzen Felde eine Anzahl unregelmässig vertheilter Striche.

Nr. 33.

Av. wie Nr. 3.

Rv. Statt der Striche Halbmonde, unregelmässig vertheilt.

Nr. 34.

Wie Nr. 33, die Halbmonde aber in zwei regelmässigen Reihen.

Nr. 35.

Wie Nr. 33, die Halbmonde in drei regelmässigen Reihen, und am Rande noch einige Halbmonde.

Nr. 36.

Av. Wie Nr. 31.

Rv. Unregelmässig vertheilte Striche.

Nr. 37.

Av. Büste nach links, ohne Diadem und Kopfputz; rechts Anker und das Symbol ☪

Rv. wie Nr. 36.

Nr. 38.

Av. Büste nach links mit Diadem und Tiara.

Rv. Stehende Figur, nach links, sehr barbarische Arbeit; im Felde rechts ein und links zwei Halbmonde.

Nr. 39.

Av. Büste nach links mit Diadem und Tiara.

Rv. Stehende Figur, nach rechts, in der Linken einen gespannten Bogen, und in der erhobenen Rechten einen Pfeil haltend.

Nr. 40.

Wie Nr. 39, jedoch auf *Rv.* im Felde links noch ein Halbmond.

Nr. 41.

Wie Nr. 40, und auf *Av.* im Felde rechts ein Anker und darüber ein Halbmond.

Nr. 42.

Av. Büste nach links wie Nr. 23; im Felde rechts ein Anker und darüber das Symbol ☪

Rv. Stehende Figur nach rechts, mit der Linken sich auf eine Lanze stützend, und in der Rechten eine Frucht haltend.

Nr. 43.

Av. wie Nr. 3; auf der parthischen Tiara zwei Halbmonde.

Rv. Ein Diadem.

Nr. 44.

Wie Nr. 43, und auf *Rv.* links und rechts noch das Symbol ☪

Eine genauere Durchforschung würde, wenn man alle kleinen Modifikationen in den Legenden, Symbolen und Figuren berücksichtigen wollte, die Zahl der Varietäten verdreifachen, ohne jedoch wesentlich das Verständniss dieser Münzen zu fördern. Meines Wissens sind dieselben noch in keinem einzigen numismatischen Werke besprochen worden, und es ist daher ein sehr glücklicher Zufall, der mir sogleich eine Anzahl von 700 bis 800 Stücken zur Verfügung stellte, so dass ich wegen der Auslegung der griechischen Legenden gar keine, und wegen der parthischen Legenden nur unerhebliche Zweifel hegen konnte.

Die Heimath der Münzen ist durch den Fundort völlig sicher gestellt; Kupfermünzen als Scheidemünze haben so wie so nur eine beschränkte Circulation, und werden in so grossen Massen nur in ihrer Heimath gefunden; sie gehören also ins südliche Persien, das eigentliche Pars (Persis).

Durch die Namen Ὑρώδης (Vorod) und Φραάτης (Ferhad) werden sie hinlänglich als parthische oder arsakidische Münzen konstatirt, was auch durch den Kopfputz der Büsten, durch die Richtung derselben nach links, so wie durch die sie begleitenden Symbole bestätigt wird, und wie sie aus den parthischen Drachmen und Tetradrachmen zur Genüge bekannt sind.

Ist schon dadurch Zeit und Ort dieser Münzen auf einen sehr geringen Raum eingeschränkt, so werden sie es noch mehr durch die Namen selbst; ein Phraates, Sohn des Orodes, kommt in der parthischen Geschichte nur einmal vor; es ist, wie schon vorhin erwähnt, Phraates IV., Sohn des Orodes I., 33 v. Chr. bis 3 nach Chr. Geb. Die übrigen Namen, Kumatra, Radamsad, Musa (oder Ized Musa), sind wegen der geringen Anzahl von Exemplaren nicht sicher genug gelesen, so dass es mehr als bedenklich wäre darauf Hypothesen zu bauen.

Es bleibt noch eine geschichtliche Frage übrig, welche durch die vorliegenden Münzen angeregt wird. So viel wir von der Geschichte der Arsakiden wissen, hat sich ihre unmittelbare Herrschaft niemals über das eigentliche Pars, das südliche Persien, erstreckt; dagegen zogen sich die den Arsakiden unterworfenen Länder in einem grossen Halbkreise vom Euphrat und Tigris an nach Nordost, Ost und Südost hinab um die Landschaften Susiana, Persis und Karmania herum. Die während der Arsakidenzeit in Persis geprägten Münzen zeigen auch meistens den sassanidischen Feueraltar, und nur sehr selten finden sich auf ihnen Symbole, welche eine parthische Oberherrschaft andeuten. Die vorliegenden Münzen aber gehören gewiss nach Persis und beweisen, dass damals Persis in einem Vasallen-

verhältniss zu den Arsakiden stand. Es ist wahrscheinlich, dass die Siege des Orodes I. und Phraates IV. über die Römer ihnen die Mittel an die Hand geben, auch über Persis ihre Herrschaft auszudehnen; aber die dynastischen Zwistigkeiten, welche unmittelbar nach dem Tode des Phraates IV. ausbrachen, werden dieses Suzeränetäts-Verhältniss bald wieder gelöst haben. Geschichtliche Urkunden darüber fehlen uns ganz, aber die Numismatik bietet uns die Mittel, die Geschichte dieser Länder in der angegebenen Zeit einigermassen zu rekonstruiren, was ich in einem weiteren Artikel auszuführen gedenke.

Constantinopel, im Oktober 1875.

Dr. A. D. Mordtmann.

Victoriate mit vertieftem Roma.

Zur Zeit, als Herr Prof. Mommsen seine Geschichte des römischen Münzwesens herausgab, kannte man Victoriate mit vertiefter Legende noch nicht. In dem zweiten Bande der französischen Uebersetzung genannten Werkes durch den Herzog von Blacas — besorgt 1870 von Baron F. de Witte — finden wir den Bericht von vier Victoriaten, die das Wort Roma incus zeigen. Von diesen vier Münzen befinden sich nach der Notiz auf Seite 224, Anm. 1

ein Exemplar von 3,47 Gr. in der Sammlung Mascarell in Jaliva,

zwei Exemplare von 3,11 und 3,00 Gr. in dem National Museum zu Madrid,

ein Exemplar von 2,99 Gr. im Museum Delgado zu Madrid.

Schon im Jahre 1866, als Baron d'Ailly den 2. Band seiner Recherches veröffentlichte, waren demselben zwei dieser Victoriate bekannt, der eine im National Museum zu Madrid und der andere im Museum Delgado befindlich; er giebt p. 104, 105 die Beschreibung und Tafel LXXX, 7 und 8 die Abbildungen, die wesentlich von einander abweichen. Durch die Abbildung des Delgadoschen Exemplars bei d'Ailly wird der Zweifel, den Herzog Blacas an der vertieften Legende dieses Stückes hegte, gehoben. Ich zweifle jedoch daran, dass sich im Museum zu

Madrid zwei dieser Victoriate befinden; einmal führt d'Ailly nur einen auf, und dann wird in dem ganz kürzlich erschienenen 4. Bande der französischen Uebersetzung des Mommsenschen Werkes, dem auch die Tafeln 21 bis 40 beigegeben sind, in der Erklärung zu diesen auf Seite 28 nur ein derartiger Victoriat in Madrid befindlich, erwähnt; er wiegt wie angegeben 3,11 Gr., der von 3,00 Gr. ist nicht aufgeführt. Die Abbildung ist nach einem Abdruck, den Herr Zobel an den Herzog von Blacas sandte, angefertigt. Sie unterscheidet sich wesentlich von den beiden d'Ailly'schen, und da diese die des Madrider und des Delgadoschen Exemplars sind, muss das von Blacas Tafel XXIII, 3 abgebildete das der Sammlung Mascarell in Jaliva sein.

Ich bin in der glücklichen Lage, einen vierten Victoriat in incuser Inschrift Roma, der sich jetzt in meiner Sammlung befindet, veröffentlichen zu können. Er wiegt 2,95 Gr., hat einen Durchmesser von 15—17 mm. und ist ziemlich gut erhalten. Ich erwarb diese Münze Mitte October d. J. in Paris von einem dortigen Münzhändler, der über die Herkunft derselben leider gar nichts angeben konnte; denn gerade interessant und wichtig wäre es gewesen den Fundort kennen zu lernen, da bis jetzt diese Victoriate sich nur in Spanien gefunden haben. Wenn mein Exemplar auch der Abbildung Blacas gleicht, ist es entschieden mit keinem der bis jetzt gekannten identisch.

Paris im October 1875.

M. Bahrfeldt.

Die Münzen von Abydos.

Wenn man die Liste der Münzen von Abydos, wie sie Dr. J. Brandis in seinem trefflichen Buche: Das Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien auf S. 389 und 443—445 gegeben hat, genau betrachtet, so erkennt man bald, dass alle diese Münzen, so verschieden durch Bild und Aufschrift, nicht einer Stadt angehören können. Jede Griechische Stadt hatte in früherer Zeit ihr eigenes Wappenbild, woran, auch wenn sie ohne Aufschrift waren, ihre Münzen erkannt werden konnten, und erst allmählich und meist durch äussere Umstände dazu veranlasst, ging man zum Gebrauche von mehreren Typen zu gleicher Zeit über.

Denn damals liess der voll ausgeschriebene Stadtname eine Verwechslung nicht mehr befürchten. Dass aber schon vor Darius Abydos mit drei Bildern, Adler, Gorgoneion und Anker, sollte geprägt haben, ist kaum glaublich; ebensowenig dass später, aber doch vor Alexander dem Grossen, Münzen mit Apollokopfe **A** und Anker und andere mit Apollokopf **ABY** und Adler von einer Stadt sollten ausgegangen sein.

Vielmehr gehören die drei Typen drei verschiedenen Städten an. Der Adler, dem ausser auf den allerältesten Stücken, immer der Stadtname **ABY** oder **ABYΔHNΩN** beigefügt ist, war offenbar der Haupttypus von Abydos und ihr eigentliches Wappenbild.

Dagegen ist gar nicht abzusehen, warum die Münzen mit dem Gorgohaupte S. 389, die keine Aufschrift tragen, nicht viel-

mehr Parion zugetheilt worden sind, wo das Gorgoneion sehr lange das Bild der Hauptseite blieb.

Auf der dritten Reihe, welche die Münzen mit dem Anker, öfters mit einem Krebs im Felde, umfasst, wird der Stadtname nur durch ein A angedeutet, während der Magistratsname, wo er vorkommt, z. B. ΦΙΛΟΤΑΣ Catal. de Palin n. 213, voll ausgeschrieben ist. Nun gab es nahe bei einander zwei Städte, deren Namen mit einem A anfingen, Ἀστακός und Ἀγκώρη, das spätere Nicaea, und der Krebs war eben das Bild von Astakos, während Ἀγκώρη so sehr an ἄγκυρα erinnert, dass man da wohl einen Anker als Typus erwarten dürfte.

So wird es vielleicht nicht zu gewagt sein, die Münzen mit dem Anker von Abydos nach Ankore zu verlegen. Der Krebs würde dann, wo er beigefügt ist, einen Münzverein mit der Nachbarstadt Astakos andeuten. Ich trage um so weniger Bedenken diese Vermuthung mitzutheilen, da Herr Imhoof-Blumer, mit dem ich sie besprochen habe, sich in der Zeitschr. f. Numismatik I, S. 321 damit einverstanden erklärt hat.

Uebrigens muss bemerkt werden, dass Brandis S. 443 eine Maske nennt, was meist ein Gorgohaupt, bisweilen aber ein Apollokopf ist, von vorn gesehen. Auf guten Exemplaren ist der Lorbeerkranz deutlich zu erkennen.

Die Münzen würden also auf folgende Weise unter den drei Städten zu vertheilen sein:

Abydos.	Parion.	Ankore.
Adler. *Rf.* Eingeschlagenes Viereck. *AV.* 14,05. 0,27 Gr.	Gorgohaupt. *Rf.* Eingeschlagenes Viereck. *AR.* 3,79.	Anker. *Rf.* Eingeschlagenes Viereck. *AR.* 2,99.
Adlerkopf. — Delphin. *Rf.* Dasselbe. Catal. Allier. pl. XIV, 11. — Borrell. n. 149. Leake, Add. p. 142. *AR.* 5,98.	Dasselbe. *Rf.* Dasselbe verziert. 3,21. 2,74. 1,6.	Dasselbe. *Rf.* Vier Delphine im getheilten Viereck. 3,73.

Abydos.	Parion.	Ankore.
Gorgohaupt. Rf. ΑΒΥ Adler bisw. im vertieften Viereck. 5,2. 0,65.	Dasselbe. Rf. ΠΑΡΙ Stier. 2,74.	Apollokopf. Rf. A Anker. Magistratsname im vertieften Viereck. 16,52.
Apollokopf. Rf. ΑΒΥ Adler. Magistratsname. 14,7. 3,31. 2,49.	Dasselbe. Rf. ΠΑΡΙΑ ΝΩΝ Nike. 13,58.	Dasselbe. Rf. Dasselbe. 14,65.
		Gorgohaupt. Rf. A Anker. Krebs. 3,37. 2,9.
Artemiskopf. Rf. ΑΒΥΔΗ ΝΩΝ Magistratsname. Adler im Kranze. 16,62. 19,6.		Apollokopf von vorn. Rf. A Anker. Krebs. 1,6.

Amsterdam.

J. P. Six.

Zur griechischen Numismatik.

III.

(Künstlerinschriften: Syracus, Chalcidischer Bund. — Thraker mit Typen von Thasus. — Die angeblichen Locri Opuntii Epicnemidii. — ΜΑΡΓΙΑΝΗ auf einer Drachme Arsaces' VII. Phraates II. — Münzen der Könige von Characene.)

Künstlerinschriften auf griechischen Münzen.

Einige wichtige neue Künstlerinschriften griechischer Münzen theilt mir mein Freund Imhoof zur Veröffentlichung mit; da wir aber bald von ihm einen längeren Artikel über unteritalische Münzen zu erwarten haben, will ich vorläufig nur die wenigen Notizen hierhersetzen, die ich selbst gefunden.

Eine Kupfermünze (*Æ*. 3) von Syracus im Berl. Museum mit weiblichem Kopf linkshin und dem Rad mit zwei Delphinen und ΣΥΡΑ (Vgl. Head Taf. V, 14) hat im Diadem des Kopfes vorn zwei Buchstaben: ganz deutlich Ε und Spuren von Υ, also ΕΥ, entweder Eukleidas oder Evaenetus, wohl nicht Eumenus. Diese Münze ist ein Gegenstück der einzigen von Raoul Rochette zuerst bekannt gemachten Pariser Kupfermünze mit Künstlernamen; diese hat genau dieselben Typen, aber ΦΡΥ, Phrygillus, im Netz, am Hinterkopfe. Die neuerdings von Six veröffentlichte ähnliche Münze mit denselben Typen und ΣΥRΑ gehört, da der Styl nicht alt aussieht, wohl trotz des R in keine viel frühere Zeit als die übrigen dieser Reihe, welche, wie die bei-

den Künstlernamen ΕΥ und ΦΡΥ beweisen, um 400 v. Chr. geprägt sein mögen.

Die von Head (Taf. III, 7, 8) in eine noch frühere Zeit gesetzten Kupfermünzen mit weiblichem Kopf und Tintenfisch schliessen sich im Styl und in den Buchstabenformen an alte Tetradrachmen an und mögen vielleicht zum Theil (besonders Nr. 7, auch in Berlin) noch ein wenig älter sein als die der Zeit des Phrygillus und Evaenetus oder Eukleidas angehörenden Stücke mit Kopf und Rad.

Auf dem Fussbodenstreifen der Rückseite der Tetradrachmen (R. Rochette Taf. I, 3) welche mit dem Namen des Eukleidas auf der *Hf*. vorkommen, scheint ΕΥΑΙΝΕΤΟ zu stehen.

Auf einer grossen Silbermünze des Chalcidischen Bundes — zwei sich ergänzende Exemplare desselben Stempels, in Paris und Berlin — mit ΧΑΛΚΙΔΕΩΝ um die Lyra, von nicht sehr schönem älteren Styl, steht mit kleinen Buchstaben im Felde, über der Lyra und zu Seiten derselben T T E, wohl ΤΕΤ zu lesen. Vielleicht ist dies Anfang eines Künstlernamens; an eine Werthbezeichnung ist wohl kaum zu denken.

Die Tetradrachmen der Thraker mit Typen von Thasus.

Hf. Jugendlicher Bacchuskopf rechtshin.

Rf. ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ, im Abschnitt ΘΡΑΚΩΝ. Stehender Herakles.

Æ. 9. Rohe Arbeit. Zwei Exemplare (Fox, Prokesch) in Berlin. 16,33 und 15,25 Grm. Gutes Silber.

Diese Münzen müssen, wenn man nach der muthmasslichen Zeit ihrer Entstehung fragt, mit einer ähnlichen Tetradrachme derselben Gegend verglichen werden. Das Dresdener Museum besitzt ein von Cary (Rois de Thrace p. 76 ff.) bereits besprochenes und leidlich abgebildetes, merkwürdiges Unicum:

Hf. Jugendlicher Bacchuskopf rechtshin.

Rf. KOTYOC XAPAKTHϱ in zwei senkrechten Linien. Im Abschnitt Punkte. Stehender Herakles.

Æ. 8. 16,34 Grm. Gutes Silber.

Diese Münze wird von Cary vermuthungsweise Cotys V., dem Zeitgenossen des Augustus und Tiberius (12 v. Chr. bis 19 n. Chr. Vgl. Mommsen, observat. epigr. XVII, reges Thraciae etc. p. 157), zugetheilt. Gewiss gehört das Stück trotz des fehlenden Königstitels einer sehr späten Zeit an: die ganz rohe, barbarische Arbeit, das runde Sigma beweisen dies. Dass die Münze mit den andern recht sauberen (Kupfer-)Münzen der späten thracischen Könige nicht stimmt, ist kein Grund sie in eine frühere Zeit zu setzen; sie mag aber wohl in einem anderen Landestheil geprägt sein, als die gut gearbeiteten Kupfermünzen.

Mit dieser Münze des Cotys stimmt nun die Tetradrachme der Thraker überein. Beide sind von roher, barbarischer Arbeit, beide ahmen den Typus der späten Thasischen Münzen nach; nur ist das Thraker-Tetradrachmon genauer in seiner Nachahmung der Inschrift und hat kein rundes, sondern das frühere Sigma Σ in der Aufschrift [1]).

Von einer politischen Genossenschaft der Thraker ist, so viel ich weiss, nichts bekannt. Wir haben jedenfalls diese bisher nur in zwei Exemplaren bekannten Stücke einem, nur sehr kurze Zeit andauernden Gemeinwesen der Thraker, oder einer Völkerschaft oder Völkerverbindung, welche sich den stolzen Namen Thraker gab, zuzuschreiben, also einer Kriegs- oder Aufstandsperiode. Nun finden wir einen derartigen grossen Thrakerkrieg in einer Zeit, in welcher auch ein König Cotys regierte oder eben regiert hatte: Cotys (IV),

---

1) Vgl. hier das von Gersdorf erwähnte ähnliche Stück von Oesima in Thracien mit *Οἰσυμαίων*. Vgl. Blätter f. Münzfr. I, p. 101, aus Heuzey und Daumet, Mission arch. en Macéd. 1866.

Sohn des Sadales und der Polemocratia starb im Jahre 16 v. Chr. Ihm folgt der junge Rhescuporis, welcher von den Bessi bedrängt, von den Römern geschützt, bald darauf aber vom Könige der Bessi »Vologeses« getödtet wurde, i. J. 11 v. Chr. (Mommsen a. a. O. p. 156, Cary p. 65). Aus den in Fischers Röm. Zeittafeln, p. 412 zusammengestellten Notizen über diesen Thrakerkrieg oder Aufstand geht hervor, dass er sehr bedeutende Dimensionen angenommen hatte; es heisst bei Velleius II, 98: atrox in Thracia bellum ortum, omnibus eius gentis nationibus in arma accensis. L. Piso besiegte die Rebellen und triumphirte.

Sollte nun nicht die Tetradrachme der Thraker einer gemeinsamen, momentanen Vereinigung der »omnes nationes eius gentis« in diesem Jahre angehören und könnten wir nicht das Dresdener Stück mit **ΚΟΤΥΟϹ ΧΑΡΑΚΤΗ**(**Ρ**) jenem Cotys (IV), † 16 v. Chr. zuschreiben? Dass beide Münzen sehr spät sind, beweist die Rohheit der Arbeit und das runde Sigma der einen, ohne dass das **Σ** der noch barbarischeren Thrakermünze für diese gebieterisch ein höheres Alter forderte. Dass die Thraker mit der von ihnen angefeindeten Dynastie gleiche Typen geprägt, wäre nicht auffallend: sind doch beide nur aus commerziellen Rücksichten den Münzen von Thasus nachgeahmte Stücke [1]).

Freilich ist nichts zu beweisen. Ein Thrakergemeinwesen kann es auch in einem der früheren Kriege gegeben haben, z. B. im J. 114 v. Chr., wo Cato von den Skordiskern (Galatern) geschlagen wurde; auch kann der Cotys ein anderer späterer König dieses Namens sein. Für noch später, als unmittelbar vor Christus, möchte ich aber die Münzen nicht halten. Die grossen griechischen Silbermünzen aus gutem Metall verschwinden in dieser Zeit.

1) Dass Vologeses, der Besserfürst, zugleich Bacchuspriester war, darf kaum als Bestätigung angesehen werden; die Thasischen Typen, Bacchuskopf und Herakles, sind, wie gesagt, wohl nur aus Handelsrücksichten gewählt.

Merkwürdig ist, dass die wunderliche Aufschrift **ΚΟΤΥΟϹ ΧΑΡΑΚΤΗ(Ρ)**, Gepräge des Cotys, in den Münzen des Seuthes, des nicht übermässig griechisch gebildeten Thrakerkönigs, mit welchem Xenophon den so anschaulich und lebendig beschriebenen Raubzug machte, Gegenstücke hat. Des Setheus seltene, recht gut gearbeitete Silbermünzen (Brit. Mus. und Luynes, Satrapies Taf. VI) haben **ΣΕΥΘΑ ΚΟΜΜΑ** und **ΣΕΥΘΑ ΑΡΓΥΡΙΟΝ**. Das bekannte vierte Gegenstück ist die Silbermünze von Gortyna der Berliner Sammlung mit der rückläufigen Umschrift *γόρτυνος τὸ παῖμα*, sodass wir also drei Zeitwörter für »Münzen prägen« haben: *παίω, κόπτω, χαράσσω*, das erste am Anfange des 5. Jahrhunderts oder noch früher, das zweite etwa um 400 v. Chr., das dritte vielleicht dem letzten vorchristlichen Jahrhundert angehörend.

Die angeblichen Locri Opuntii Epicnemidii.

Die Frage der Locri Opuntii Epicnemidii ist im Wesentlichen von Mionnet und Friedlaender bereits erledigt, aber ein Exemplar der Sammlung Prokesch verdient doch als Endurtheil der bereits zu Ungunsten der Opuntii Epicnemidii geführten Untersuchung noch erwähnt zu werden. Sestini (Descr. num. vet. p. 170) beschreibt folgende Münze:

Hf. **.ЄΡΑΠΙΩ.** Weiblicher Kopf mit Aehrenkranz, davor Traube und Monogramm aus **Α** und **Β**.

Rf. **ΟΠΟΥΝΤΙΩΝ ΕΠΙΚΝ..ΙΔΙΩΝ** Bewaffneter stehend, linkshin. *Æ*. 4.

Mionnet (S. III, p. 492) stellt nach dem Original Pellerin's Lesung einer ähnlichen Münze wieder her:

ΕΠΙ ΠΑ.... ΚΛΑΥΔΙΟΥ ΟΠΟΥΝ

womit also schon die Opuntii Epicnemidii zu einfachen Opuntii werden. Friedlaender (Berl. Bl. f. M. III, 156 f.) macht zwei

Kupfermünzen der Opuntier bekannt, unter Galba (Berlin) und Otho (München) geprägt, welche denselben Beamten nennen:

ΟΠΟΥ ΕΠΙ ΚΛΑΥΔΙΟΥ CΕΡΑΠΙΩΝΟC

und ΟΠΟΥ ΕΠΙ ... ΚΛΑΥ CΕΡΑΠΙΩΝΟC

und führt dabei Mionnets Berichtigung der Sestini'schen Opuntii Epicnemidii an: »es bleibt also nur der Vorname des Claudius Serapion ungewiss.« Ein Exemplar der Sammlung Prokesch beweist nun, dass Sestini's Lesung zwar falsch ist, aber durchaus verzeihlich und nur ganz wenig von der richtigen Legende verschieden, freilich so, dass die wenigen Buchstaben, welche irrig sind, einen neuen Beinamen der Lokrer geben. Jedenfalls ist die Pariser Münze, welche den Vornamen des Claudius haben muss, wieder eine neue Varietät. Die Prokesch'sche Münze hat folgende Typen und Aufschriften:

Hf. CΕΡΑΠΙΩΝΟC. Weiblicher Kopf mit Aehrenkranz rechtshin, davor Mohnkopf.

Rf. ΕΠΙ ΚΛΑ ΥΔΙΟΥ, letztere fünf Buchstaben links, als innerer Kreis; als äusserer: ΟΠΟΥΝΤΙΩΝ. Stehender Krieger, linkshin blickend. *Æ.* 4.

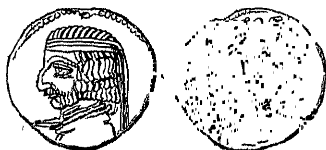
Also statt: ΟΠΟΥΝ ΤΙΩΝ ΕΠΙΚΛΑ ΥΔΙΟΥ

liest Sestini irrig: ΟΠΟΥΝ ΤΙΩΝ ΕΠΙΚΝ ΙΔΙΩΝ.

Jedenfalls wird nun durch unsere Münze die Nichtexistenz der vereinten Beinamen Opuntii Epicnemidii auf Münzen sichergestellt, es ist nur eine leichte Verlesung des, hier ohne Vornamen, erwähnten Beamten Claudius Serapion mit vorgesetztem ΕΠΙ.

Die Typen sind wohl die der Silbermünze: weiblicher Kopf mit Aehrenkranz (davor Mohnkopf), also Persephone; der Bewaffnete der Rückseite wird, wie auf den Silbermünzen, Aias sein.

ΜΑΡΓΙΑΝΗ
auf einer Drachme Arsaces' VII. Phraates' II. (140—126 v. Chr.).



Hf. Kopf des Königs mit Diadem linkshin.

Rf. Gewöhnlicher Typus des sitzenden Gründers der Dynastie. Rings umher: **ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΡ ΣΑΚΟΥ ΘΕΟΠΑΤΟΡΟΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ** Rechts von oben nach unten **ΜΑΡΓΙΑΝΗ**. Æ. 4.

Diese Drachme befindet sich unter einer grossen Anzahl dem Berliner Museum durch die freundliche Vermittlung des Viceconsuls Dr. Graser in Sulina zugegangener Münzen. — Die Münzen mit dieser Aufschrift und diesem Brustbild werden wohl mit Recht dem unmittelbaren Nachfolger und Sohn Arsaces' VI. zugeschrieben (Bartholomaey, Lenormant, Prokesch u. s. w.). Neu ist das rechts stehende Wort, das ich auf den ersten Anblick **ΜΑΡ ΓΙΑΝ·Υ** las, doch ist der letzte Buchstabe sicher ein fast völlig erhaltenes **Η**, das punktartige **Ο**, das ich zuerst zu sehen meinte, ist nicht vorhanden. Unsicher ist ein Theil des **Μ**, aber der Buchstabe kann wohl kein **Π** sein oder etwas anderes; er war, wie ich gewiss glaube, ein **Μ**; man kann mit dem Vergrösserungsglase Spuren der ersten Hasta (die zweite ist deutlich), ja vielleicht den Obertheil des Buchstabens erkennen.

Ueber die Bedeutung dieses gleich der übrigen Legende in guten Buchstaben geschriebenen Wortes brauchte ich nicht lange zu suchen: *Μαργιάνη* ist eine Landschaft zwischen Hyrcania und Bactriana, von Strabo, Ptolemaeus u. a., auch von Justin vielfach erwähnt, von Kiepert (X Karten u. s. w., Taf. II) als umgeben von Hyrcania, Parthyaea, Bactriana, Aria verzeichnet.

In Margiana lag die Stadt Antiochia-Margiana. Justin (XXXXI, 1, 10) sagt von den Parthern: hi domesticis seditionibus Scythia pulsi, solitudines inter Hyrcaniam et Dahas ... et Margianos furtim occupavere. Margiane war also zur Zeit Arsaces' VII, kurz nach der glänzenden, an Eroberungen reichen Herrschaft Arsaces' VI Mithradates' I wohl ein Theil des parthischen Reiches. Wir wissen, dass Arsaces VII viele Theile des Reiches seines mächtigen Vaters Arsaces VI verlor, aber zum Theil wieder eroberte (Eckhel D. N. III, p. 526).

Aehnliche Drachmen desselben Königs Arsaces VII Phraates II haben eine andere, noch nicht erklärte, offenbar auf seine Kriegszüge deutende Inschrift an derselben Stelle, an welcher auf unserer Drachme ΜΑΡΓΙΑΝΗ steht: ...ΓΟΡΟΥ ΚΑΤΑϹΤΡΑΤЄΙΑ. So wird die im Abdruck nicht sehr deutliche Pariser Münze (früher dem Sanatroeces zugeschriebene und ΣΑΝΑΤΡΟΙΚ gelesene, M. V, 653, 20) von Lenormant gelesen (vgl. die ebenfalls undeutliche Abbildung im Trésor de Numismatique; Bartholomaey, Mém. de St. Petersb. II, p. 36 etc.); jedenfalls scheint aber das zweite Wort ΚΑΤΑϹΤΡΑΤЄΙΑ ganz sicher. Auf dem Exemplar der Sammlung Behr (Lenormant, Descr. d. méd. etc. de Mr. le Bar. Behr p. 161, Nr. 878) steht ganz deutlich ΑΤΑϹΤΡΑΤЄ.., ohne das *γορου*, mit rundem Sigma und Epsilon im Gegensatz zur übrigen Umschrift. Herr Feuardent in Paris hat mir mit seiner gewohnten Gefälligkeit einen genauen Siegellackabdruck dieser Münze des Pariser Cabinets geschickt.

Diese Umschrift kann doch nur [...*γόρου*] *καταστρατεία* »der Kriegszug [des ..goros]« bedeuten, wenn auch nur das Zeitwort *καταστρατεύομαι* = *στρατεύομαι*, nicht aber *καταστρατεία* = *στρατεία* bekannt zu sein scheint. — Eine zweite Erwähnung des Kriegsglücks, der Eroberung von Margiane haben wir vielleicht auf unserer Münze; denn was soll wohl sonst der zur Königsinschrift in keinerlei grammatischer Beziehung stehende Nominativ

einer asiatischen Landschaft bedeuten? An Bezeichnung des Prägeortes möchte ich auch nicht denken, selbst wenn man das ΜΑΡΓΙΑΝΗ als Namen der Stadt Antiochia-Margiana fassen wollte.

Es fehlt uns die Kenntniss anderer Monumente des Partherreiches, um die Möglichkeit derartiger Verewigungen glücklicher Kriege auf Münzen beweisen oder mit Analogien belegen zu können; denn das viel spätere ΒΑCΙΛΕΥC ΟΝΩΝΗC ΝΕΙΚΗCΑC ΑΡΤΑΒΑΝΟΝ um die Nike auf Drachmen Vonones I (5—14? n. Chr.) ist doch nur eine halbe Analogie zu dem »Kriegszug [des ... gorus]«.

Auf römischen Münzen sind derartige Inschriften alltäglich, namentlich in der Kaiserzeit: dem [...γόρου] *καταστρατεία* entspricht etwa: GALLIENVS CVM EXERCitu SVO, oder PROFECTIO AVGusti, dem ΜΑΡΓΙΑΝΗ: IVDAEA und andere in grosser Menge vorkommende Namen bezwungener Völkerschaften.

Für die Arsacidenmünzen und wohl überhaupt für griechische Münzen ist aber das, was ich gefunden habe, so neu, so unerhört, dass ich es nur als Vermuthung, als einen Vorschlag zur Deutung der merkwürdigen Inschrift ΜΑΡΓΙΑΝΗ betrachten will. Doch muss ich bemerken, dass unsere — natürlich unzweifelhaft ächte — Münze in allen Theilen der Inschrift eben so deutlich als völlig griechisch, frei von allen Barbarismen ist; nicht einmal rückläufig gestellte Buchstaben finden sich hier, wie sie doch sonst auf den Drachmen dieses Königs, Arsaces VII, vorkommen.

Wir stehen also vorläufig bei der Inschrift ΜΑΡΓΙΑΝΗ vor einem Räthsel, das ich durch das eben so wunderliche [...ΓΟΡΟΥ] ΚΑΤΑCΤΡΑΤΕΙΑ seiner möglichen Deutung nahe zu führen versucht habe.

Ich bin in der Geschichte des parthischen Reiches und der darauf bezüglichen Nachrichten der Schriftsteller zu wenig erfahren, um weiter schliessen und urtheilen zu können. Mögen

die Specialkenner der asiatischen Geschichte eine endgültige Erklärung dieser eben so ungewöhnlichen, wie geographisch und historisch hochinteressanten Aufschriften geben.

Münzen der Könige von Characene.

Die Geschichte der characenischen Könige, zu der uns die Münzen die reichhaltigsten und sichersten Urkunden gewähren, ist durch Waddingtons treffliche Arbeit (Mél. Num. II, p. 77ff.) einigermassen aufgeklärt worden. Seitdem sind meines Wissens keine wichtigeren neueren Funde und Entdeckungen auf diesem Gebiet gemacht worden, mit Ausnahme einiger Ergänzungen im letzten Heft der Revue numismatique (XV, 2, 1874), woselbst von A. de Longpérier Münzen eines neuen Königs, Obadas, aus der Zeit der Antonine, besprochen werden; ich komme unten auf diese Reihe zurück.

Das Berliner Münzcabinet, früher sehr arm an characenischen Münzen, hat durch die beiden letzten grossartigen Ankäufe, die der Sammlungen Fox und Prokesch, auch hier bedeutende Bereicherungen erhalten. Unsere Reihe beginnt mit dem berühmten Unicum der Sammlung Prokesch, dem nach dem Muster des bactrischen Euthydemus gearbeiteten Tetradrachmon des Gründers der Dynastie von Characene, Hyspaosines. Eine vorzüglich erhaltene und wichtige Tetradrachme des aus Lucian bekannten Tiraeus besitzen wir aus der Fox'schen Sammlung.

Hf. Bärtiger Kopf des Königs mit Diadem rechtshin.

Rf. ΒΑϹΙΛΕΩϹ ΤΙΡΑΙΟΥ ϹΩΤΗΡΟϹ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ; vom ΚΑΙ, das sonst immer vor dem letzten Titel steht, ist nichts zu sehen, doch ist unmittelbar vor ihm eine Buchstabenspur, wie von einem Α (?). — Herakles auf dem Felsen sitzend linkshin, in der Rechten Keule, gewöhnlicher Typus; oben links das Monogramm [Monogramm] oder ähnlich, unten, im Abschnitt, recht deutlich ϹΝΒ.

Die Buchstaben der Inschriften roh und verzogen, es ist ungewiss, ob man Σ oder C zu sehen hat, auch die Arbeit ist roh, das Silber noch gut. Æ. 8.

Diese Münze giebt uns eine neue Jahreszahl des Tiraeus und beweist die Richtigkeit von Waddingtons Vermuthung, dass die bisher bekannte Tetradrachme des Brit. Museum mit ΑΞΣ oder ΔΞΣ (261 oder 264 der Seleucidenaera, 51 oder 48 v. Chr., in die spätere Regierungszeit dieses Königs falle, der nach Lucians Bericht 92 Jahre alt geworden ist. Unsere Münze hat ΣΝΒ, 252 der Seleucidenaera oder 60 v. Chr. Die Buchstaben der Jahreszahl scheinen mir völlig sicher, nur das am Rand stehende Β ist nur halb, als Ρ sichtbar, kann aber nur zu Β ergänzt werden; Spuren des unteren Bogens sind auch erkennbar. Der Kopf des Königs macht auf unserer Münze den Eindruck eines bejahrten Mannes, so dass man wohl annehmen kann, die Tetradrachme des Britischen Museums sei eine der spätesten dieses Königs. Allerdings erscheinen die Portraits der asiatischen Halbbarbaren wegen des Bartes und der rohen Arbeit immer sehr alt.

Von Attambelus I besitzt das Berliner Museum die schöne Tetradrachme, von geringem Silber, mit dem Datum ΓΠΣ, wohl eher als ΕΠΣ, 283 (285) der Seleucidenaera, 29 (27) v. Chr. aus der Sammlung Prokesch; ferner eine zweite mit ΕϘΣ, 295. Beide haben deutlich das Η in Attambelus und man sollte jetzt nicht mehr Attambilus schreiben, seit Waddington die richtige Form des Namens festgestellt hat.

Ebenfalls aus der Sammlung Prokesch sind in die unsrige einige Stücke übergegangen, welche offenbar demjenigen Könige angehören, welchen Longpérier (Revue 1874, p. 136—143) nach übereinstimmenden Pariser Exemplaren als König »Obadas« beschrieben hat und dessen Jahreszahlen nach Longpérier ΗΝΥ, ΞΥ, ΗΟΥ 458, 460, 478 (146—166 n. Chr.) zu lesen sind. Die Legenden der Pariser Münzen sind nach Longpérier, zu-

sammengestellt aus den verschiedenen Exemplaren: ΒΑϹ ΒΑϹΙΛ ΟΒΑΔΑΣ ΠΡΑΤΑΦЄΡΝ.. Auf den drei Exemplaren in Berlin, welche lesbar sind, lauten die Legenden:

1) ΒΑϹΙ/
ΟЬΑΒΣ (ganz deutlich)
ΊΙΓΑΥ
oben steht: ΛΗΚ

2) . . . .
ΟΒΑЬΙΛ (ganz deutlich)
ΠΡΑ [1]).
Alles übrige verlöscht.

3) statt ΠΡΑ: ΊΡΙΑ
Ο . . .
Alles andere undeutlich.

Hiernach ist also der Name des Königs ΟЬΑΒΙ (das Σ wäre dann ein Ι, aber nicht als gebrochenes Jota, sondern als barbarisirtes Ι aufzufassen) oder ΟΒΑЬΙΑ; nehmen wir Ь für ein Beta, wie die von Waddington (l. c. Taf. VII, Nr. 10) abgebildete Tetradrachme des Abinerglus hat, so bliebe doch diese lüderliche Form neben der in beiden Umschriften vorkommenden richtigen Form Β bedenklich. Wenn wir in ΟЬΑΒΙ das Ь und Β für verwechselt annehmen, in ΟΒΑЬΙΑ aber für richtig gesetzt, und Ь = Δ, dem es noch am meisten ähnelt, erklären, hätten wir vielleicht einen Namen Ὀβαδίας. Köhne liest ΟΡΑΒΖ, dann wäre Ρ umgedreht und Ζ verkehrt. Möglich ist dies wohl, wird aber durch die andern Münzen nicht bestätigt. Prokesch nennt den König »Orabazes«. Ein Artabazes von Characene lebte um 100 n. Chr. (Waddington l. c. p. 106. Lucian erwähnt ihn), Orabazes scheint nicht bekannt.

Natürlich gilt alles nur für die Berliner Exemplare, nicht für die Pariser; doch beweisen die sonst mit diesen übereinstimmenden Theile der Legende so wie die genau übereinstimmende Fabrik, dass alle diese Münzen zusammengehören

---

1) Köhne (Berl. Bl. III, 267) liest ΥΟΑ, als Jahreszahl, 471. Ich möchte aber nach Analogie der Pariser Münzen und der unter Nr. 1 beschriebenen Münze eher ΠΡΑ lesen.

und, zum Theil wenigstens, corrumpirte Legenden haben: einmal steht für dasselbe Wort ΠΡΙΑ, das auf andern ΠΡΑ.. geschrieben wird, einmal ΟϸΑΒΣ, einmal ΟΒΑϸΙΑ u. s. w.

Wenn ϸ wirklich ein Delta ist, würde Waddingtons »Abinerglus«, den er vom »Adinnerglus« trennt, fast bedenklich, wenn nicht Waddington ausdrücklich bemerkte; die Lesung Δ (= ϸ) sei bei der Münze des Abinerglus unmöglich, und wenn nicht dieser Name so gut durch die Lesungen der Handschriften des Josephus: Abinnerigos oder Abennerigos (Wadd. l. c. p. 91) beglaubigt würde. — Abinna ist eine Stadt in Susiana.

Was die auf der einen Münze des »Obadias« oben stehenden Buchstaben ⅃ΗꓘKEINCHAR bedeuten, ist gänzlich unklar. Sollte es eine in corrupter Form geschriebene Jahreszahl sein? Jedenfalls darf man unsere Münzen mit Sicherheit weder einem »Orabazes«, wie Prokesch will, noch einem »Obadias« oder endlich einem »Obadas« zuschreiben. Da die Inschriften offenbar bei demselben Namen schwanken und ihn in verderbter Form geben, müssen wir uns damit begnügen, diese Inschriften möglichst genau anzugeben, im übrigen aber auf bessere, griechischere Exemplare warten.

A. v. Sallet.

Brandenburgische Brakteaten.

Jacza von Köpenick. — Albrecht der Bär. — Otto I.

Die Geschichte des merkwürdigen Fürsten der Berlin benachbarten Stadt Köpenick, aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts, Jaczo oder Jacza (Johann), ist durch den trefflichen Aufsatz Grote's (Münzstudien I, p. 385 ff.) von allem Sagenhaften entkleidet und auf ein Minimum des Sicheren reduzirt worden. Alles was wir urkundlich wissen, ist, dass ein Dominus Jaczo neben einem Dominus Boguslaus und Dominus Cazimerus, »letztere beiden die damaligen Herzöge von Stettin und Demmin«, in einer vorpommerschen Urkunde v. J. 1168 vorkommen. Eine Chronik des vierzehnten Jahrhunderts meldet, dass ein Jacze dux Poloniae, Oheim des Heinrich Pribislav, die Stadt Brandenburg im Jahre 1157 erobert, bald aber wieder an den Markgrafen Albrecht den Bären verloren habe. Alles andere ist Dichtung und irrige oder zweifelhafte Beziehung auf den seit Maders Aufsatz (Zweiter Versuch über Brakteaten, p. 71 ff.) sehr bekannten Prägeherren der Brakteaten mit den Umschriften: iacza oder iaczo de copnic, iac kes (= knes, Fürst; das k ist nicht deutlich auf den mir vorliegenden Exemplaren, es hat etwa diese Gestalt: *Y* [1]), iakza coptnik cne.

Im Berliner Museum befinden sich, abgesehen von sechs Exemplaren der wahrscheinlich dem Jacza zuzuschreibenden

1) S. d. Abb. bei Koehne, Zeitschrift f. Münz- u. s. w. Kunde III, Taf. X, Nr. 4. Weidhas, Brand. Denare Taf. I, Nr. 14.

Denare [1]), zehn Brakteaten dieses Fürsten, alle bisher bekannt gemachten mit Ausnahme des bei Mader (l. c. Taf. IV, Nr. 76) abgebildeten:

IACZA·DE·COPNIC· Brustbild des Fürsten mit langem Bart, von vorn, leicht rechtshin gewendet, in der Rechten Fahne, in der Linken Patriarchenkreuz. Im Feld ein Stern und zwei Punkte.

Ich komme später auf diesen Brakteaten zurück. Das schönste Stück unter den Jacza-Münzen des Berliner Museums ist das bei Rabe, Jaczo etc. Taf. Nr. 4 gut und bei Weidhas (Taf. I, 13) ungenau abgebildete und im Text wiederum abweichend und falsch beschriebene sehr seltene Stück aus der Adler'schen Sammlung [2]):



IACZO·DE·COPNIC· Brustbild des Fürsten im Panzerhemd von vorn, mit langem, gelocktem Bart, in der Rechten Fahne, in der Linken Palmzweig.

Dieses Stück übertrifft an Schönheit und Sorgfalt der Arbeit alle andern bekannten Brakteaten dieses Fürsten und ist überhaupt einer der schönsten Brakteaten des »goldenen Zeitalters« dieser Münzklasse.

Ein zwar nicht vollkommen scharf ausgeprägtes, aber bis jetzt völlig unbekanntes und ebenfalls ausgezeichnetes schönes Stück befindet sich hier in der Sammlung des Herrn J. Ascher, welcher mit bereitwilligster Freundlichkeit die Besprechung und Abbildung gestattet hat.

1) Dannenberg, Zeitschrift f. Münz- u. s. w. Kunde, 1859—62 (Quartband) p. 335—336.

2) Ein weniger vollständiges Exemplar bei Becker, zweih. seltene M. d. Mittelalt. Taf. V, 150; dasselbe weicht jedoch ab, es fehlt das DE.



IACZO·DE·COPNI···ENARII Leider sind einige Buchstaben nicht ganz sicher ausgeprägt; ich glaube COPNINC·DENARII zu lesen [1]; weniger wahrscheinlich wäre COPNIC·DHENARII Der Fürst im Schuppenpanzerhemd, bärtig, von vorn, auf dem Bogen eines Gebäudes sitzend. In der Rechten Patriarchenkreuz, in der Linken Palmzweig. Im Felde kreuz- und punktartige Verzierungen.

Wir haben auch auf diesem Stück ein bis ins Detail der Haar- und Bartlocken mit der ersten Münze stimmendes Bildniss des Jacza, das nicht, wie Grote meint, nur einigermassen durch den Bart individualisirt ist, sondern sogar die Zufälligkeiten der Haartracht genau wiederholt. Die Form der Inschrift ist, wenn diese Lesung sicher steht, durch die abweichende Schreibung COPNINC statt COPNIC merkwürdig, besonders aber durch die auf Brakteaten jener Zeit bisweilen vorkommende Benennung des Münzwerthes: DENARII. Aehnlich heisst der Mühlhausener Brakteat Friedrich Barbarossa's MVLEHVSIGENSIS·DENARIU; die Goslarer Münzen des Advocatus Walter von Arnstedt (1135—1166) haben: +WALTTERVS·DENARIIVS·EST·ISTVVC [2], Bernhard von Sachsen hat auf seinen zierlichen Stücken mit dem stehenden Herzog BERNARDI·DE

1) Dannenberg bestätigt mir diese Lesung.

2) So, nicht ISTVVS, wie bei Schlumberger steht (Bracteates d'Allemagne p. 192).

NARI und ähnlich [1]), auf einem mit dem Brustbild: +BENAR DVS·SVᗰ·EGO·DNHARIVS [2]) u. s. w.

Die schönen Münzen des Jacza sind ein Beweis der hohen Cultur im Lande dieses, jedenfalls bereits christlichen (Grote l. c. p. 388) Slavenfürsten. Die Vorbilder der Brakteaten des Jacza sind, wie jetzt allgemein anerkannt wird, die Magdeburger Brakteaten mit dem heiligen Mauricius; freilich sind die ersteren zum Theil künstlerisch so eigenartig, dass sich die Nachahmung nur als eine ungefähre bezeichnen lässt. Die Attribute Jacza's, »die Palme, das Kreuz, sind lediglich die Attribute des heiligen Mauricius«; fügen wir hinzu: die Fahne und das Patriarchenkreuz. Dies lässt sich genau nachweisen, noch spezieller als es Grote gethan, und beweist das Irrige einer für Jacza von Mader, für Albrecht den Bären von Stenzel ausgesprochenen Ansicht, dass nämlich diese Attribute auf einen Zug dieser Prägeherren nach dem heiligen Lande deuten.

Mader beschreibt seinen Brakteaten (l. c. Taf. IV, 76) folgendermassen: IACZA·DE·COPNIC⁝·· »deutet das Patriarchalkreuz über dem Schilde auf einen Zug nach Palästina? Es käme der Muthmassung zu statten, dass (Jacza) des Grafen Peters Schwiegersohn, der eine Fahrt dahin unternommen hat, und unser Münzfürst eine und eben dieselbe Person sei.« Vergleiche auch Grote (p. 386) über diesen Kreuzfahrer Jaxa von Miechow, 1149, aus einer »sehr unzuverlässigen polnischen Chronik vom Ende des fünfzehnten Jahrhunderts«.

Aber die Beschreibung des Maderschen Brakteaten ist nicht ganz richtig; mit ihrer Rectification fällt diese Kreuzzugs-Vermuthung: nicht über dem Schild ist das Patriarchenkreuz, sondern der vermeintliche Schild ist der vom Gewand bedeckte linke Arm des Fürsten, welcher, um seine Ehrfurcht zu be-

1) Vgl. Dannenberg in der Zeitschr. f. Münz- u. s. w. Kunde 1859—62 (Quartband) Taf. IX, 9, 22.

2) Im Königl. Museum.

weisen, so daß Kreuz hält, also genau wie beim heiligen Mauricius »die Martirerkrone, welche der Heilige nicht auf der blossen, sondern als ein Heiligthum, auf der mit dem Mantel bedeckten Hand hält« (Mader p. 53 Taf. III, 41, gewöhnlicher Brakteat). Das Patriarchenkreuz ist ebenfalls ein auf häufigen Brakteaten vorkommendes Attribut des heiligen Mauricius; also können wir getrost annehmen, dass auch der Madersche Brakteat des Jacza — und ebenso der in Hrn. Aschers Sammlung befindliche — keine Hindeutung auf einen Kreuzzug enthält, sondern lediglich eine ungefähre Copie des heiligen Moritz der Magdeburger Brakteaten ist, mit seinen Attributen und seinem ehrfurchtsvollen Halten des Heiligthums [1]).

Aehnlich verhält es sich mit dem inschriftlosen Frecklebener Brakteaten, welcher von Grote (Münzstudien II p. 949—950) sogar schon für einen Magdeburger mit der Darstellung des heiligen Moritz gehalten wird [2]), nach Stenzel (Brakteatenfund von Freckleben Taf. I, 9, p. 7 f.), aber den bärtigen Markgrafen Albrecht den Bären von vorn, mit Palme und einfachem Kreuz, ehrfurchtsvoll durch den Mantel angefasst, zeigt. Die Haltung wird von Stenzel richtig erklärt, aber seine weiteren Vermuthungen, dass, wie auf einem Gemälde des sechzehnten Jahrhunderts, die Palme auf den Kreuzzug des Markgrafen im Jahre 1158 deute und das Kreuz etwa auf eine mitgebrachte Reliquie, sind hinfällig.

Nie darf man, was Alterthumsforscher so oft thun, ein einzelnes Monument herausgreifen und aus sich selbst erklären: man muss Reihen verwandter, bei Münzen benachbarter, Stücke vergleichen, dann erkennt man das Richtige: Jacza und Albrecht (wenn es, was ich glaube, wirklich Albrecht ist) mit

1) Aehnlich halten die Engel auf dem prachtvollen jetzt häufigen Brakteaten von Halberstadt das Brustbild des heil. Stephanus.

2) Die Abbildung auf Taf. 34 Nr. 24 ist nicht genau. Besser ist die auf der (cassirten) ebenfalls mit 34 bezeichneten Tafel dieses Bandes, Nr. 3.

Palme und Kreuz sind nur hervorgerufen durch den genau dieselben Attribute in derselben Stellung führenden Nachbar, den heiligen Mauricius von Magdeburg.

Eine seltene Art Magdeburger Brakteaten mit dem heiligen Moritz weicht von allen andern im Styl sehr ab, gleicht aber genau den weniger kunstvollen des Jacza:

Magdeburg: **SC—S·MAVRICIVS** Brustbild des Heiligen, unbärtig, in der Rechten Schwert, gepanzert, unter dem Bogen ein Gebäude, von vorn.

Jacza: **IAKZA·COPTNIK·CNЄ·** Typus genau wie vorher, ebenfalls unbärtig. Rechts im Felde Arabeske, links Punkt.

Hier ist Jacza bartlos (wie auch auf seinen rohesten Brakteaten mit iac kes), gewiss mit völligem Aufgeben der Portraitähnlichkeit. Es ist ein so vollständiger Mauricius, dass Köhne und Leitzmann sogar die Vermuthung aussprachen [1], jene ganz gleichen Magdeburger Brakteaten seien Nachprägungen nach denen des Jacza, während das Umgekehrte natürlicher wäre. Aber die für mein vielleicht noch nicht genug geübtes Auge wunderliche und von andern ganz abweichende Fabrik jener Moritzpfennige lässt mich die Frage aussprechen: wäre es nicht möglich, dass jene seltenen, abweichenden Moritzpfennige von Jacza selbst geprägt seien, und dass er erst später den Namen des Heiligen mit seinem eigenen vertauscht habe? Finden wir doch zu allen Zeiten derartige Nachprägungen gangbaren und allgemein beliebten Geldes, wie die Moritzpfennige zu jener Zeit gewiss waren [2].

---

1) Vgl. Köhne, Zeitschr. f. Münzk. I, 171. Schlumberger, Des bracteates d'Allemagne p. 176. — Abbildung dieses Moritzpfennigs Köhne, Zeitschr. f. Münzk. I, Taf. III, Nr. 6. Ein gutes Exemplar im Berl. Münzcab.

2) Hier möchte ich auf eine im Berliner Museum befindliche Variante des grossen Magdeburger Brakteaten mit dem stehenden Erzbischof Wichmann neben dem heil. Moritz aufmerksam machen, auf welchem statt des gewöhnlichen **SCS**

Jedenfalls darf man nicht, wie Köhne, der zuerst seit Mader eine sorgfältige Besprechung der Jacza-Münzen geliefert hat, aus dem bartlosen Bilde Jacza's auf ein jugendliches Alter desselben schliessen; diese an sich schon rohen Münzen — die mit dem stehenden Fürsten und die den Moritzpfennigen ähnlichen — geben wohl nur eine Andeutung, kein Portrait, nach dem Muster des heiligen Moritz, während die Brakteaten mit dem bärtigen Fürsten uns ein beabsichtigt treues Bild des Knäsen bieten, in dem man sogar den slavischen Gesichtstypus erkennen möchte.

Zum Schluss will ich noch die Abbildung eines zuerst von unserem Mitarbeiter, Kreisrichter Bardt (Jahresber. u. Mittheil. d. histor.-stat. Ver. zu Frankfurt a. O. VI—VII, mit Abb. von mir, Taf. Nr. I), später von Vossberg (Sieg. d. Mark Brandenb. Taf. A. 2 Nr. 10) und Dannenberg (Wiener numismat. Zeitschr. II, p. 524) publicirten Brakteaten des Markgrafen Otto I. von Brandenburg (1170—1184) mit deutscher Umschrift geben, den das Berliner Münzkabinet im Jahre 1868 erwarb, bis jetzt ein Unicum:



MARCGRAVE·OTTO Der stehende Markgraf im Panzer, von vorn, mit Fahne und Schild.

Der Typus ist ebenfalls, wie schon die Brakteaten Albrechts des Bären, ähnlich dem heiligen Mauricius von Magdeburg [1]. Es ist, wie Dannenberg sagt, der älteste Brakteat, ja, wenn

MAVRC ganz deutlich SCS MARCH steht. Dannenberg belehrt mich allerdings, dass dies nur eine corrumpirte Legende ist; auch andere Exemplare haben verderbte Inschrift.

1) Auch Mader l. c., Taf. III, 55 mit Gebäude und OTTO, BRANDEBVRG ist ähnlich den Magdeburger Brakteaten mit MAGEDEBVRGENSIS.

wir die deutschen Münzmeisternamen ausnehmen, überhaupt die älteste Münze mit deutscher Aufschrift — denn das Cappe'sche »hier steht der Bischof, ihr Leute seid einig« ist doch trotz Grote's Zustimmung immer noch zweifelhaft [1]) — ein hochinteressantes Gegenbild zu der slavischen Aufschrift des benachbarten, gleichzeitigen Jacza: iakza coptnik cne oder iac kes, Knäs.

Wir sehen hier den auch historisch aus der Zeit Albrechts des Bären überlieferten Kampf der deutschen und der slavischen Sprache im Grenzland; während der christliche — vielleicht dem Brandenburger Markgrafen feindliche — Slavenfürst seine Münzvorbilder zwar aus Deutschland holt, behält er doch neben der lateinischen seine Muttersprache bei, so wie andrerseits der deutsche Nachbar Otto zum ersten Mal auf den Münzen statt des üblichen lateinischen **OTTO MARCHIO** sich »Marcgrave Otto« nennt.

1) Vgl. Köhne, Berl. Bl. IV, 84. Dass auf diesen Denaren des 11. Jahrh. die Umschrift der *Hf.* deutlich und zweifellos: HIR STEID TE BISCOP lautet, geht zwar auch aus dem gegen die Annahme einer deutschen Legende polemisirenden Aufsatz Köhne's hervor, aber diese Aufschrift kann, wie auch jetzt noch von kundigster Seite angenommen wird, eben so gut lateinisch sein (.... ebiscop[us].

A. v. Sallet.

Miscellen.

Seian's Name auf Münzen ausradirt. Zu den von uns mehrfach besprochenen Radirungen der Köpfe und Inschriften geächteter todter Kaiser, Domitian (Cibyra), Geta (Pergamum, Smyrna, Stratonicea) kommt das älteste, längst bekannte, von mir übersehene Beispiel einer derartigen Radirung hinzu: auf Münzen von Bilbilis, welche das Consulat des Tiberius und des L. Seianus erwähnen, ist bisweilen (nach Florez und Havercamp) der Name des Seianus ausradirt. Ich möchte aber nicht wie Eckhel dies aus dem allgemeinen »odium in projectum hominem«, sondern eher aus der Servilität der Provinzialbehörden in Bilbilis erklären.

Geta's Name, nicht der Kopf, ist vielleicht auch auf einer Münze von Metropolis Isauriae ausradirt. Diese Münze beweist auch, dass die bisweilen dem Elagabal zugetheilten Münzen dieser Stadt dem Caracalla angehören; die Münze des Geta hat genau denselben Styl. A. v. S.

Verfälschungen römischer Kupfermünzen. Ich habe schon früher auf die künstliche Erde römischer Bronzemünzen aufmerksam gemacht. Vor Kurzem sah ich eine aus Rom kommende, prachtvoll grün patinirte, mit Erdstaub bedeckte Mittelbronze der Livia, deren Patina sich sehr bald als grüner Firniss erwies. Man muss sich also vor allen den römischen Münzen hüten, welche den Anschein haben, als seien sie, prächtig pati-

nirt, frisch aus der Erde gekommen. Die Münzen selbst sind natürlich ächt, Patina und Erde aber falsch, und obenein sind diese Stücke fast stets leicht überarbeitet. Den geschickten Verfertiger derartiger Zuthaten von Münzen und Bronzealterthümern glaube ich genau zu kennen. Leider sind gerade die schönsten römischen Bronzemedaillons durch seine Hände gegangen, wie der ihnen anhaftende Erdstaub und die freilich sehr geschickt gemachten, die Grenzen des »Putzens« bisweilen überschreitenden Retouchen beweisen. — Jedes scharfe Putzen von Alterthümern, seien es nun Marmorsachen, Bronzen, Münzen oder Terracotten, ist allemal eine Barbarei; Gold- und Silbermünzen darf man nur mit Salmiak oder dem galvanischen Strom reinigen. Bronzemünzen, Bronzealterthümer und Marmor nur mit der Bürste, Terracotten aber müssen selbstverständlich so bleiben, wie sie aus der Erde kommen. Es ist ein Beweis der einsichtsvollen Sorgfalt einiger Kaufleute, dass sie die herrlichen Terracotten aus Tanagra völlig unberührt erhalten haben.

A. v. S.

Literatur.

Numismatic Chronicle, London 1875, II. Six, S. P., Les deux Dicaea. Ein werthvoller Beitrag zur Numismatik Nordgriechenlands: die Ansicht Bompois', dass wir die Münzen mit dem Namen der Stadt Dicaea auf zwei Städte dieses Namens vertheilen müssten, wird zur Gewissheit durch die attische Inschrift C. I. G. ed. Kirchhoff, 1873, p. 111, in welcher ausdrücklich die beiden Städte Dicaea bei Abdera und Dicaea oder Dicaeopolis, Apoikie der Eretrier, neben einander aufgeführt werden. Man muss also die Münzen mit dem Stierkopf dem thracischen Dicaea, die mit Typen von Eretria aber dem macedonischen Dicaea oder Dicaeopolis zutheilen. Madden, F. W., Jewish numismatics (Fortsetzung). Die Münzen von Herodes Agrippa II. 48—100 n. Chr. 1) Ohne Kaisernamen, mit Agrippa's Kopf und dem Jahr zehn. 2) Mit Nero's Namen; und ohne denselben, aus Nero's Zeit. 3) Mit Vespasians Namen. 4) Mit Titus' Namen. 5) Mit Domitians Namen. 6) Ohne denselben, mit Jahr 34. Beigegeben ist eine chronologische Tabelle der Münzprägung des Königs, mit Gegenüberstellung der Anordnung de Saulcy's und Madden's. Babington, Ch., Account of Roman silver coins, found at Lavenham, Suffolk; 1874. Von Antonius bis Traian, dabei zwei unedirte Varietäten von Titus und Traian. Kenyon, R. L., The short cross question. Evans, J.,

Further remarks on the short cross question. **Cochran-Patrick**, R. W., Unpublished and rare varieties of scottish coins. — Miscellen. A. v. S.

Numismatische Zeitschrift, herausgegeben von der num. Gesellsch. in Wien, redig. von Prof. Dr. J. Karabacek. V. Jahrgang 1873. Wien 1875. 268 S. 8⁰. und VI Tafeln. **Blau**, Dr., O. Zur kypriotischen Münzkunde. Blau erkennt in den bisweilen ganz fragmentarischen, ja sogar monogrammatischen Münzinschriften die Namen z. Th. durch Schriftsteller bekannter Könige, wie Euelthon (dieser Name scheint ganz sicher: *ευελτον*, *ευϝελτοτος* in cyprischer Schrift), Siromos, Chersis u. a. Unter den »persischen Würdenträgern« scheint Stasanor (Herod. V, 113, *Στησήνωρ*) in der cyprischen Inschrift *στασανρο βασ* am sichersten. — Der Herakleskopf auf Münzen Euagoras I. kann unmöglich Portrait des Königs sein. — Zu den Bemerkungen über die griechischen Könige von Salamis wäre wohl mein Aufsatz im II. Bande dieser Zeitschrift zu vergleichen gewesen; Münzen des mit Recht bezweifelten Pythagoras mit **ΠΥ** existiren bestimmt nicht, es sind unrichtig gelesene des Pnytagoras mit **ΠΝ**. **Kenner**, Dr. F., Stater von Ephesos. Das Goldstück mit Biene und **ΕΦΕΣΙΟΝ** *Rf.* Quadratum incusum. Die vom Verfasser ausgesprochenen Zweifel an dieser Münze sind vollständig berechtigt. Es ist ein bereits von unserm Mitarbeiter L. Meyer in seinem interessanten Aufsatz der Wiener numismatischen Zeitschrift (III, S. 438 f.) »Mittheilungen über falsche, in der Levante angefertigte antike Münzen« beschriebener, gut ausgeführter moderner Stempel. Auch Theilstücke dieser Art beschreibt Meyer S. 439. Ich sah das grosse Stück, den Stater, vor einigen Jahren im Münzhandel. Diese falschen Münzen sind Nachbildungen ähnlicher Silbermünzen von Ephesus; »die Gewichtsabstufungen der ganzen, halben und Sechstelstater sind mit grosser Genauigkeit eingehalten.« **Ken-**

ner, Dr. F., Medaillon von Sardes. Grosse Kupfermünze des Geta Augustus mit den beiden, Feinde niederreitenden Kaisern Caracalla und Geta. Kenner, Dr. F., Medaillon von Sardes. Grosse Kupfermünze der Faustina jun. mit Schiff und ATTAΛOC (P. Claudius Attalus aus Laodicea) ΦΩKAIEYCIN ANEΘHKE. Trau, F., Römische Inedita. Schöne Quinare, darunter Balbinus mit VICTORIA AVGG, ein Medaillon von Maximian Herculius, ein 3,8 Grm. wiegendes Goldstück von Constantius II., mit TR auf dem leeren Feld der *Rf.* (Münzprobe?). Die gegen Friedländer — wenn auch mit Zweifeln — wieder geltend gemachte Möglichkeit der Beziehung der *Rf.* des seltenen Goldmedaillons der Fausta auf die Madonna halte ich für gänzlich unstatthaft. Die Kaiser tragen doch in jener Zeit so häufig den Nimbus, und die Madonna ist auf Münzen jener Zeit etwas völlig unerhörtes und beispielloses, so dass man an der einfachen und verständigen Deutung der Darstellung auf die Kaiserin nicht zweifeln darf. Kolb, J. v., Die Legionsmünzen des Kaisers Gallienus. Sorgfältige Untersuchung und genaue kritische Beschreibung dieser merkwürdigen Münzreihe mit Ausscheidung der irrigen Lesarten. Pichler, Dr. F., Juno Martialis. Im Anschluss an die Beschreibung eines Aureus des Volusian mit der Juno Martialis im Tempel wird das Attribut der Göttin (das gewiss immer dasselbe ist, auf dem Typus mit Tempel und ohne ihn), die vermeintliche Scheere, mit der militärischen Stellung »forfex« in Verbindung gebracht. Auf einem Denar des Trebonian in Berlin ist aber das Attribut deutlich: es sind drei punktirte oder granulirte Gegenstände, Aehren ähnlich. Die Scheeren-Deutung fällt hiermit vollständig, denn eine Scheere mit drei Schenkeln ist unmöglich. Es liegt nicht etwa eine Ueberprägung vor, auch andere Denare sind ziemlich deutlich. Auf einem Exemplar des Bronzemedaillons mit der Juno im Tempel (Berlin, London) ist das Attribut deutlich als Zweig charakterisirt. Missong, Dr. A., Gleichartig syste-

misirte Münzreihen unter Kaiser Probus. Reihen der Denare des Probus, seit seinem dritten Consulat, ergeben — jedesmal ein Buchstabe — das Wort AEQVITI oder EQVITI im Abschnitt, das AEQVITATI gedeutet und auf die gleichmässige Ausprägung bezogen wird. Kolb. J. v., Enträthselte Siglen auf Münzen Diocletians und Maximians. Seine Entdeckung des IOBI und HPKOYΛI weiter verfolgend weist Kolb hier die interessante Thatsache nach, dass die Cäsaren Constantius und Galerius ihren Augustis in Uebernahme der Attribute (Blitz und Keule, für Jovius und Herculius), die im Abschnitt der Münzen erscheinen, succedirten, während die neu ernannten Cäsaren, Severus und Maximinus, die Symbole der zu Augustis aufgerückten Cäsaren Constantius und Galerius übernahmen. Luschin-Ebengreuth, Prof. Dr. A., zur baierischen Münzkunde. Luschin-Ebengreuth, Prof. Dr. A., Münzfund bei Holleneck. Ernst, C. v., Florenus alemanae. Bergmann, Dr. J. v. (†), Das Münzrecht und die Münzen der Grafen von Hardegg-Glatz. Ernst, C. v., Die Münzsammlung der Londoner Münze. Rüppell, Dr. E., Die Medaillen der Grafen Tadini. Wachter, C. v., Versuch einer systematischen Beschreibung der Venezianer Münzen nach ihren Typen. Ernst, C. v., Neue serbische Silbermünzen.

Literatur und Miscellen. Unter letzteren vorläufige Notiz über die interessanten Fälschungen serbischer mittelalterlicher Goldmünzen.

A. v. S.

Weil, R., Jahresbericht über die antike Numismatik. (Aus: Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft, herausgegeben von C. Bursian. Berlin 1874. S. 231—267). Eine mit Genauigkeit und Sachkenntniss gearbeitete, sehr reichhaltige Uebersicht der neuesten Erscheinungen der numismatischen Literatur. Den wichtigeren Werken und Artikeln sind längere Besprechungen gewidmet, die

durch ihren wissenschaftlichen Charakter und werthvolle historische, epigraphische u. a. Notizen den »Jahresbericht« für Archäologen und Numismatiker unentbehrlich machen.

A. v. S.

Entgegnung.

In der Wiener Numismatischen Zeitschrift Band VI und VII findet sich ein Artikel zum Andenken des verstorbenen Bankiers Paul Henckel in Berlin. Sonderdrucke nennen Herrn Kaufmann Adolf Meyer als Verfasser. Er schreibt darin: »in Bezug auf Jahrgänge und Stempelvarianten sowohl von Münzen als Medaillen übertrifft sie (die Henckel'sche brandenburg-preussische Sammlung) selbst viele preussische Staatssammlungen.«

Dies ist irrig. Es giebt nicht »viele« sondern zwei preussische Staatssammlungen: das Münzkabinet und die Sammlung der Hauptmünze.

Die Henckel'sche Sammlung, welche ich im Auftrag der General-Verwaltung der Museen, mit gütiger Erlaubniss der Erben unlängst genau durchgesehen habe, ist schön und als Privatsammlung reich, namentlich an Goldmünzen des Grossen Kurfürsten und der Könige; ihre Mittelalter-Münzen sind wenig zahlreich und nicht bedeutend. Alle irgend wichtigen brandenburg-preussischen Reihen des Kgl. Münzkabinets, namentlich auch die Medaillen, sind an Zahl und an Werth unvergleichlich reicher als die irgend einer andern Sammlung, wie sich das ja auch von der so alten und von den Königen selbst gepflegten Sammlung nicht anders erwarten lässt.

Eine ins Einzelne gehende Vergleichung des Münzkabinets und der Henckel'schen Sammlung hat erwiesen, dass ein Ankauf der letzteren für das Kabinet sich nicht empfehlen lässt, weil nur einzelne Henckel'sche Stücke dem Kabinet fehlen, darunter kein einziges von Bedeutung.

Scheidemünzen der letzten Jahrzehnte enthält die Henckel'sche

Sammlung in Fülle, alle Jahrgänge und Stempelvarianten aller Werthstücke, und wie es scheint, spricht Herr Adolf Meyer von diesen. Das Münzkabinet sammelt solche Stücke nicht, theils weil sie keinerlei historisches Interesse haben, theils weil die Hauptmünze, ihren Zwecken gemäss, sie vollständig aufbewahrt.

Der Irrthum des Herrn Adolf Meyer wird dadurch entschuldigt, dass er das Münzkabinet nie gesehen und nie zu sehen verlangt hat, und dass er selber sich nur für moderne Münzen interessirt.

J. Friedlaender.

Griechische Münzen in dem königlichen Münzkabinet im Haag und in anderen Sammlungen.

(Taf. VI—IX.)

Unter den öffentlichen Münzkabineten scheint dasjenige der königl. Bibliothek im Haag eines der von Kennern der griechischen Numismatik am seltensten besuchten und wissenschaftlich am wenigsten ausgebeuteten geblieben zu sein. Und doch ist dasselbe nicht nur leicht zugänglich und durch die Gefälligkeit des jetzigen Direktors, Herrn Dr. J. F. G. Meyer, bequem zu besichtigen, sondern es enthält auch eine grössere Zahl ausgezeichnet schöner und seltener, ja sogar einziger griechischer Münzen. Die Veröffentlichung einer Anzahl der mir während eines kurzen Besuches im Haag besonders aufgefallenen und interessanteren Stücke soll Hauptgegenstand dieser Notiz sein. Mehrere dieser Münzen sind allerdings bereits bekannt, durch mehr und minder genaue Beschreibungen Sestini's oder Mionnet's; unbekannt blieben aber ihre Gewichte und die Sammlung, wo die Originale gegenwärtig sich befinden. Zugleich bietet deren Beschreibung auch die Gelegenheit, einiger anderen unedirten Münzen aus verschiedenen Sammlungen zu gedenken. Für die gefällige Erlaubniss, von mehreren Münzen Copien nehmen zu dürfen, welche die Herausgabe der hier beigegebenen Tafeln ermöglichten, freut es mich, Herrn Direktor Meyer meinen besten Dank hier aussprechen zu können.

Durch die unermüdliche Aufmerksamkeit meines gelehrten Freundes, Herrn J. P. Six in Amsterdam, zur Kenntniss und in den Besitz eines Exemplars von J. C. de Jonge's »Notice sur le cabinet des médailles et pierres gravées de S. M. le roi des Pays-Bas, La Haye 1823 (180 S.)« gelangt, welche nebst einer Uebersicht der Sammlung eine kurze Geschichte derselben giebt, entnehme ich dieser Publication Folgendes.

Ihre Anlage verdankte die Sammlung dem Statthalter Wilhelm IV; gepflegt und vermehrt wurde sie von dessen Sohne, Wilhelm V. Nachdem die Franzosen 1795 Holland erobert, entführten sie den grössten Theil der Münzen nach Paris, wo sie dem Münzkabinete der National-Bibliothek einverleibt wurden und verblieben sind. Indessen war für Holland nicht Alles verloren gegangen, indem bei seinem Wegzuge der Prinz von Oranien die werthvollsten Münzen, Cameen und geschnittenen Steine hatte retten können. Aus diesen Ueberbleibseln der alten Sammlung und den zahlreichen, auf der Auktion des berühmten van Damme'schen Kabinets erstandenen antiken Münzen [1]) wurde 1816 von König Wilhelm I. das jetzige königliche Münz- und Gemmen-Kabinet gebildet, welches sieben Jahre später bereits 33675 Münzen und Medaillen aufweisen konnte, worunter 5800 griechische und 11380 römische. Der Bestand der griechischen Abtheilung hat sich seitdem nicht sehr verändert, und mag heute auf ca. 6000 Stücke, worunter 200 in Gold, geschätzt werden. Um so überraschender bleibt daher die Thatsache, dass in dieser nicht gerade grossen Sammlung so manche Stücke ersten Ranges getroffen werden.

Die Gewichtsangaben für die Münzen im Haag verdanke ich den persönlichen Bemühungen des Herrn J. P. Six. Be-

---

1) Von P. van Damme ist ein Bericht über die griechischen Königsmünzen seiner Sammlung in den Abhandlungen der Zeeland'schen Akademie, T. IV u. V (1774 u. 1776) mit zwei von J. van Schley schön gestochenen Tafeln, erschienen. Die Mehrzahl der abgebildeten Stücke befindet sich nun im Haag.

schreibungen und Copien der übrigen hier behandelten Münzen, wie z. B. derjenigen des Britischen Museums, der Münzkabinete in Paris, München und Wien, der Sammlungen des Grafen von Prokesch-Osten, der Herren W. H. Waddington, Ed. Bunbury, J. P. Six u. A. wurden mir überall Seitens der betreffenden Directionen und Besitzer in wahrhaft liberaler Weise zur Verfügung gestellt, so dass ich diesen allen für die Beweise ihres Interesses an der Verbreitung der Münzkunde aufrichtig verbunden bleibe.

Katana.

1) *Æ*. 26m. Gr. 17,12. — Stier mit menschlichem Antlitz, bärtig und im Profil, im Begriffe sich vom Boden zu erheben, rechtshin. Im Abschnitte, eine Palmettenverzierung. Abschnitts- und Rand-Linien punktirt.

Rv. ΚΑΤ—ΑΝ—Α—ΙΟΝ. Nike, im Doppelchiton, linkshin schreitend, in der vorgestreckten rechten Hand Tänien, in der gesenkten Linken einen Kranz haltend. Links im Felde Η. Punktirter Kreis.

Haag. — Abgebildet Taf. VI, Nr. 1.

Neben diesem Tetradrachmon mag ein anderes gleichartiges, als epigraphisch interessant, Erwähnung finden:

2) *Æ*. 27m. Gr. 17,02. — Stier wie der vorige, aber rechtshin stehend; darüber eine rechtshin schwebende Nike, in ihren Händen eine Tänie oder einen Klingelzug [1]) (?) haltend. Der Abschnitt ist durch zwei parallele Linien gebildet, von denen die untere, sowie die Kreislinie, punktirt ist.

Rv. Κ—ΑΤ—Λ—ΝΑΙΟΣ. Nike mit Tänien und Kranz, wie oben; im Felde links, Ͱ

Meine Sammlung. — Vgl. ein ähnliches Exemplar in de Luynes' Choix de médailles grecques, Taf. VI, 4.

1) Cf. Archäol. Zeitung 1854, S. 251.

Panormos.

1) *Æ*. 22 m. Gr. 8,48. — ΚΟΝΙΤΙΜΡΟΝΑΠ. Weiblicher Kopf linkshin, über der Stirn eine breite Binde mit Blätterschmuck.

Rv. Spürender Jagdhund rechtshin. Abschnittslinie und punktirter Kreis.

Haag. — Abgebildet Taf. VI, Nr. 2.

Offenbar von den identischen Stempeln rührt ein zweites Exemplar dieses Didrachmons her, welches F. und L. Lando-lina-Paternò (Illustrazioni storiche sulle monete della antica Sicilia, Caltanisetta 1872, S. 139, Taf. VII, 13, Gr. 8,33) veröffentlicht haben. Von diesen verschieden ist dagegen ein im Britischen Museum sich befindendes Stück:

2) *Æ*. 22×18 m. Gr. 8,49. — ΚΟΝΙΤΙΜΡΟΝΑΠ. Weiblicher Kopf mit Sphendone rechtshin, hinter demselben, 卐.

Rv. Rechtshin stehender Hund mit zurückgewandtem Kopfe; darüber eine Muschel (murex). Abschnitts- und Kreislinie.

Die bisher bekannt gewordenen seltenen Didrachmen von Panormos (vier Varietäten) sind alle mit dem Stadtnamen ΠΑΝ ΟΡΜΟΣ geprägt. Indessen ist die Aufschrift ΠΑΝΟΡΜΙΤΙ ΚΟΝ keine ganz neue Erscheinung; sie kommt auch auf einem Tetradrachmon vor, welches ich in den »Berliner Blättern für Münzkunde, 1869«, S. 53, 1, Taf. LIV, 11 veröffentlichte. Aehnliche Tetradrachmen habe ich seither in der Sammlung de Luynes (Choix de médailles grecques, Taf. VI, 11, mit ΠΑΝΟRΜΙ.....) und im Britischen Museum (mit Ν(ΟΚΙΤΙ)ΜЯΟΝΑΠ) gesehen. Die Aechtheit meines Exemplars ist zwar von Henri de Longpérier als »bien suspecte« bezeichnet worden, einzig seiner ungewöhnlichen Aufschriftsform wegen [1]. Lange bevor meine be-

1) Revue num. 1869, S. 152 Anm. 1. — Vgl. F. Wieseler, Nachrichten der königl. Gesellschaft d. Wissenschaften zu Göttingen 1871, S. 637.

zügliche Entgegnung in der Revue numismatique 1869, S. 361, erschien, hatte ich Gelegenheit gefunden, von Seiten des Redacteurs der Zeitschrift, Adrien de Longpérier, die Aechtheit der in Rede stehenden Münze unbedingt anerkannt zu sehen, was indessen den Sohn nicht hinderte, in einem Zusatze zu meiner Berichtigung die Angelegenheit als eine unaufgeklärte hinzustellen, um sich schliesslich der angenehmen Hoffnung hinzugeben, »qu'un examen attentif de la monnaie confirmera l'opinion, que le propriétaire a de l'antiquité de ce monument«! De Longpérier's höchst schwache Einwendungen und Rechthaberei hier Punkt für Punkt zu widerlegen, ist durch die Constatirung der identischen Aufschrift auf Didrachmen gegenstandslos geworden. Es bleibt mir nur noch ein Wort über die weder von de Longpérier und Landolina, noch sogar von Raoul-Rochette verstandene Form *Πανορμιτικόν* zu sagen. Dieser ist nämlich, nach Landolina a. a. O. S. 146, so weit gegangen, sich in einem an Letztern gerichteten Briefe vom 6. Febr. 1854 folgendermassen zu äussern: »Ist die Münze (Landolina's Exemplar) wirklich antik und deren Aufschrift richtig gelesen, so bin ich thatsächlich in die Unmöglichkeit versetzt, eine solche Monstruosität, wie die Aufschrift **ΠΑΝΟΡΜΙΤΙ ΚΟΝ**, zu erklären, welche eben so barbarisch klingt, als sie gegen jeden griechischen Sprachgebrauch verstösst. Höchstens ist die Annahme gestattet, darin phönizischen Einfluss, wie z. B. in **ΣΕΓΕΣΤΑΙΙΒ**, wahrzunehmen.« — Allerdings scheint hier eine »Monstruosität« vorzuliegen; nur ist sie ganz wo anders als in dem als solche bezeichneten Worte zu finden! — *Πανορμιτικόν* ist eine nach den Regeln der griechischen Sprache ganz richtig gebildete und verständliche Adjectivform; nur ist sie nicht, — wie z. B. **ΝΑΓΙΔΙΚΟΝ** von Nagidos, **ΘΕΣΠΙΚΟΝ** von Thespiae, **ΔΑΛΦΙΚΟΝ** von Delphi, etc., — von dem Stadtnamen Panormos abgeleitet, sondern von dem vielfach bezeugten Gaunamen *ἡ Πανορμῖτις χώρα* oder einfach *ἡ Πανορμῖτις*. Aehnliche Bildungen sind *Ἡρακλεωτικός* von

ἡ Ἡρακλεῶτις, der Umgegend, dem Gebiete des bithynischen Herakleia, — Ἠπειρωτικός von ἡ Ἠπειρωτίς, der Landschaft Epeiros, — Ἐλεατικός von ἡ Ἐλεᾶτις, Χαλκιδικός von ἡ Χαλκιδική, Τεγεατικός von ἡ Τεγεᾶτις, dem Gebiete von Tegea, etc.

Die ältesten bekannten Prägungen von Panormos sind demnach Gaumünzen mit der Aufschrift des Adjectivs im Neutrum, **ΓΑΝΟΡΜΙΤΙΚΟΝ**; ihnen schliessen sich dann Silbermünzen mit dem Stadtnamen im Nominativ, **ΓΑΝΟΡΜΟΣ**, an, während die späteren (Kupfer-)Prägungen, bis zur Kaiserzeit, mit der dorischen Form des Einwohnernamens im Genitiv des Pluralis **ΓΑΝΟΡΜΙΤΑΝ**, die jüngsten unter Augustus aber, mit **PANORMITANORVM** bezeichnet sind.

Maroneia.

1) *Æ*. 19 m. Gr. 7,34. — Vordertheil eines linkshin springenden Pferdes, mit einem Gurt um den Leib. Perlkreis.

Rv. **ΝΩ—ΞΤΙ—ΝΩ—ΡΑΜ** um ein in vier kleine Quadrate getheiltes Viereck herum. Das Ganze in einem leicht vertieften Quadrat.

Haag. — Abgebildet Taf. VI, Nr. 3.

Das Britische Museum besitzt ein ähnliches Stück mit nicht ganz klarer Aufschrift (Gr. 7,26, durchlöchert), nebst der folgenden Varietät:

2) *Æ*. 19 m. Gr. 7,20. — Derselbe Typus rechtshin, ohne Gurt. Perlkreis.

Rv. Gleich dem vorigen, mit **MAP—ΩΝ—IT—ΩΝ**.

Abgebildet Taf. VI, Nr. 4.

Von grösserm Interesse ist eine ähnliche Münze der Pariser Sammlung, mit Titel und Namen eines Eparchen, mit der in Thrakien und Makedonien häufigen Genetivform **O** für **OY**:

3) *Æ*. 20 m. Gr. 7,37. — Vordertheil eines linkshin springenden Pferdes mit Gurt, um denselben herum die Aufschrift: **:ΕΠΑΡ + ΕΜΒ—ΡΟΤΟ**.

Rv. Vertieftes, in vier Quadrate getheiltes Viereck.

Unter den Münzen von Maronea liegt in dem Münzkabinete im Haag auch ein Didrachmon attischen oder euböischen Systems:

4) *Æ.* 19 × 16 m. Gr. 8,43. — Vordertheil eines aufgezäumten rechtshin springenden Pferdes.

Rv. Vertieftes Quadrat, durch zwei Diagonalen in vier Dreiecke getheilt.

Abgebildet Taf. VI, Nr. 5.

Die Form des Einschlages und das Gewicht weisen dieses Stück in die Gruppe der anepigraphischen Münzen, welche unter Anderen Beulé [1]) Athen zugetheilt hat; es unterscheidet sich indessen wesentlich von einem gleichtypigen Didrachmon, welches von Postolacca [2]) publicirt worden ist. Ob alle diese Münzen Attika angehören, scheint mir mindestens sehr ungewiss zu sein, und ich werde in einer über das euböische Münzwesen handelnden Arbeit auf diese Frage zurückzukommen Gelegenheit finden. Vorläufige Untersuchungen haben nämlich klar bewiesen, dass während ihrer ersten Prägeperioden die euböischen Städte sich einzig und allein des attischen Münzfusses bedient hatten. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass ein Theil der archaischen Münzen, welche ihrer Gewichte und Fundorte wegen Athen zugeschrieben wurden, dem von früher Zeit her Athen tributpflichtigen und benachbarten Euböa, ein anderer Theil vielleicht attischen und euböischen Niederlassungen im Norden des ägäischen Meeres zugewiesen werden muss [3]).

Wieder ein anderes System zeigt ein gleichartiges schön erhaltenes Stück des Britischen Museums:

---

1) Monnaies d'Athènes, S. 19, 23 u. 25.

2) Monumenti dell' Instituto archeologico di Roma, vol. VIII, Taf. XXXII, 16. — Cf. die ähnliche Drachme in der Revue num. 1865, Taf. VII, 3.

3) Auch die Kyrenaïka prägte Münzen ähnlicher Fabrik und gleicher Währung. Vgl. L. Müller, Num. de l'Afrique I, S. 10, Nr. 7. Gr. 8,62, und Supplément, S. 1, Nr. 14a, Gr. 8,51.

5) *AR*. 18 m. Gr. 9,78. — Vordertheil eines rechtshin springenden Pferdes mit Zügel und Gurt.

Rv. Vertieftes, in vier etwas unregelmässige Vierecke getheiltes Quadrat.

Abgebildet Taf. VI, Nr. 6. — Cf. von Prokesch-Osten in der Numismat. Zeitschrift (Wien) IV, S. 200, Nr. 3, Gr. 9,56.

Gewicht und Figur der Kehrseite entsprechen denjenigen aller thrako-makedonischer Prägungen; den bis jetzt bekannt gewordenen sicheren Münzen von Maroneia sind sie aber fremd.

Die in meinem Choix de monnaies grecques, Taf. I, 6, abgebildete Münze mit Pferdebüste und Einschlag ist ein Didrachmon äginäischen Systems (Gr. 12,15), und gehört wohl schwerlich hieher. Eben so unsicher ist die Zutheilung der gewöhnlich ebenfalls Maroneia gegebenen Didrachmen, Drachmen und Hemidrachmen äginäischer Währung, welche einerseits ein halbes springendes Pferd, anderseits eine oder zwei sternartige Verzierungen in vertieften Vierecken zeigen. Es sind dieselben ausser nach Maroneia [1], auch nach Kyme in Aeolis [2], Erythrae in Ionien [3] und sogar Klazomenae [4] verlegt worden. Einzelne Exemplare dieser Münzen haben unter dem Pferdetypus eine Aufschrift, (scheinbar drei Buchstaben, von denen die letzten beiden —ΛP oder —ΔI gelesen werden könnten [5]; niemals ist aber darauf ΚΛΑΙΟ und ΚΛΑΙ zu lesen, wie Sestini a. a. O. vorgiebt. — Wie man übrigens dazu gelangt ist, die oft kuglichte Form und die tiefen Einschläge dieser Münzen mit der

1) Leake, Num. Hell. Eur. Gr. S. 70. Gr. 11,72 u. 5,95; Brit. Mus. Gr. 2,78.

2) Mionnet, Suppl. VI, 5, 16; Brandis, Münzwesen in Vorder-Asien S. 391.

3) Dumersan, Médailles inédites 1837, S. 77.

4) Sestini, Mus. Hedervar. II, Taf. XVIII, 15 u. 16.

5) Cf. Taf. VI, Nr. 7, nach zwei verschiedenen Exemplaren m. S., Gr. 11,60 und 11,80.

Fabrik alter ionischer und äolischer Prägungen zu identificiren, ist mir unklar; denn ich kenne keine Münzen dieser asiatischen Provinzen, die besondere Aehnlichkeit mit den in Rede stehenden hätten, es wären denn etwa die ältesten Stücke von Chios, die klumpig und tief eingeschlagen sind. Aus diesem letztern Umstande, und dem fernern, dass gewisse sichere Münzen von Maroneia [1]) wirklich grosse Aehnlichkeit mit solchen ihrer Mutterstadt Chios haben, könnte nun aber gerade geschlossen werden, dass nach der zu Chios geübten Technik auch das älteste Geld der Tochterstadt Maroneia geprägt worden wäre. — Der sternartigen Figur im vertieften Quadrate und des Pferdevordertheils wegen braucht man diese Münzen gewiss nicht in nähere Beziehung zu denjenigen von Kyme oder gar von Erythrae zu bringen, welche letzteren einen Pferdelenker mit seinem Thiere und eine vielblättrige Rosette zu Typen haben. Von Aehnlichkeit zwischen dieser Rosette und dem Sterne unserer unbestimmten Münzen kann, trotz der gegentheiligen Behauptungen Dumersan's (a. a. O. S. 77) eben so wenig die Rede sein, als die andere Darstellung einen Anhaltspunkt für den fast überall und zu allen Zeiten vorkommenden Typus des Vordertheils eines Pferdes giebt. Auch sind, mit Ausnahme von Teos, keine ionischen Städte bekannt, welche den ägäischen Münzfuss angenommen hätten. — Je länger je öfter wird ohnehin die Erfahrung gemacht, wie wenig man sich zur Bestimmung anepigraphischer Münzen von der oft zufälligen Gleichartigkeit der Typen leiten lassen darf, wenn dafür nicht nebenbei andere triftige Gründe vorhanden sind. So ist der Stern mit den vier Strahlen und den dazwischen sich befindlichen vier dreiblättrigen Verzierungen — einige seltene Fälle ausgenommen — das beständige Kehrseitebild jener archaischen Didrachmen mit dem halben Pferde. In ganz übereinstimmender Form kömmt er sodann auf

1) S. die Anmerkung zu den Münzen Nr. 13 u. 14.

Münzen von Maroneia [1], von Korkyra [2], von Milet [3], von Kyrene [4] u. a. vor; ferner (im Brit. Museum), statt des bildlosen viereckigen Einschlages, auf einem jener Didrachmen äginäischen Fusses, welche auf der Hauptseite den Vordertheil eines rückwärts aufschauenden Löwen, und daneben hin und wieder die Aufschrift VΛO zeigen. Hier erinnert der Löwentypus, in der Form seiner Darstellung, ebenso sehr an die kleinen Silbermünzen des thrakischen Chersonesos [5] (Kardia), als Gewicht, Fabrik und Stern an die Didrachmen mit dem halben Pferde. Herzog de Luynes theilte jene Münzen der kretischen Stadt Olus [6], Graf von Prokesch-Osten dem kretischen Chersonesos [7] zu, wiewohl sie keine Spur von Aehnlichkeit mit sicheren kretischen Prägungen haben, und VΛO nicht für *Ὀλοῦς* oder *Ὀλόντιος* stehen kann [8]. Sicher ist, dass die hier in Rede stehenden aufschriftlosen Münzen mit halbem Pferd und halbem Löwen, welche in grösserer Zahl zusammen auf Thera und Melos gefunden wurden [9], einem gleichen politischen Kreise angehören, welcher innerhalb der Grenzen des ägäischen und thrakischen Meeres und an denselben zu suchen bleibt.

---

1) Raoul-Rochette, lettre à Grotefend, 1836, Taf. B, Nr. 5 u. 6; Catalogue Allier de Hauteroche, Taf. III, 11.

2) M. S., und von Prokesch-Osten, Inedita 1854.

3) Revue num. 1856, Taf. III, 6 und die gleichtypigen kleineren Silbermünzen ohne EKA; v. Prokesch-Osten a. a. O. Taf. IV, 16.

4) L. Müller, Afrique I, S. 11, 18 und Bompois, Médailles frappées dans la Cyrenaïque, 1869, Taf. I, 6—8.

5) Cf. Taf. VI, Nr. 8—12:

Nr. 8 Gr. 1,25. — *Rv.* Viergetheiltes Quadrat. M. S.
Nr. 9 Gr. 2,40. } *Rv.* ähnlich Mionnet, Rec. de pl. XLI, 6 u. 7.
Nr. 10 Gr. 2,42. } M. S.
Nr. 11 Gr. 11,93 und 11,65. M. S.
Nr. 12 Gr. 12. — Brit. Museum.

6) Brandis, a. a. O. S. 131, Anm. 2.

7) Inedita 1854, Taf. III, 99.

8) VΛO konnte auch für *Ωγυ*... stehen; die Gammaform Λ wird auf Münzen von Gortyna, Argos u. a. nicht selten getroffen.

9) H. P. Borrell, Num. Chronicle VI, S. 134.

Der Stadt Maroneia werden in der Regel auch die folgenden anepigraphischen Münzen zugetheilt:

a) mit dem Widder:

6) Æ. 14ᵐ. Gr. 2,02. — Widder mit zurückgewendetem Kopfe sich vom Boden erhebend, rechtshin; das wollige Fell ist durch fein geperlte parallel laufende Linien, der Boden durch zwei Striche, von denen der untere punktirt ist, bezeichnet.

Rv. Vordertheil eines aufgezäumten rechtshin springenden Pferdes, mit Binde um den Hals und breitem Gurt um den Leib, in einem vertieften Vierecke.

M. S. — Abgebildet Taf. VI, Nr. 13. — H. P. Borrell, im Num. Chronicle III, 109, Nr. 6, giebt diese Münze Maroneia; C. W. Huber in seinem Verkaufskatalog, Nr. 164 (Gr. 1,94) Maroneia und Samothrake, von Prokesch-Osten, in den Inedita 1859, Taf. I, 13, S. 8 (Gr. 1,91) Perdikkas II. oder Thessalien.

7) Æ. 14ᵐ. Gr. 1,85 (durchlöchert). — Vordertheil eines aufgezäumten rechtshin springenden Pferdes mit Binde und Gurt.

Rv. Widder rechtshin, wie auf der Hauptseite der vorstehenden Münze, auf einer Doppellinie, und im vertieften Vierecke.

M. S. — Ein anderes Exemplar (Gr. 1,95) befand sich in der ehemaligen Wigan-Sammlung, wovon die Haupttheile abgebildet auf Taf. VI, Nr. 14. — Vgl. Sestini, Museum Fontana III, Taf. II, 18, Aegae Macedoniae.

8) Æ. 10ᵐ. Gr. 0,95. — Pferdekopf rechtshin.

Rv. Widder, mit zurückgewendetem Kopfe, sich linkshin vom Boden erhebend, in vertieftem Vierecke.

Nach Fr. Lenormant im Cat. Behr, Nr. 114, Maroneia und Arnae in der Chalkidike.

b) mit dem Ziegenbocke:

9) *Æ*. 13 m. Gr. 2,15. — Vordertheil eines aufgezäumten rechtshin springenden Pferdes mit Binde und Gurt.

Rv. Ziegenbock rechtshin, sich vom Boden erhebend, im vertieften Vierecke.

Münzkab. München. — Vgl. Sestini, Mus. Fontana III, Taf. II, 17, Aegae; Mionnet, Suppl. III, 175, 7, unbestimmte Könige Makedoniens; und ebendaselbst S. 178, 22, Archelaos.

10) *Æ*. 13 m. Gr. 1,70. — Aehnlich der vorigen, mit dem Ziegenbocke linkshin. München. — Abgebildet Taf. VI, Nr. 15. Vgl. Mionnet, Suppl. III, S. 178, 23, Archelaos.

11) *Æ*. 13 m. Gr. 1,80. — Beide Typen linkshin.

12) *Æ*. 10 m. — Ziegenbock rechtshin, wie oben.

Rv. Pferdekopf mit Hals rechtshin, im vertieften Viereck. Nach Cousinéry, Voyage dans la Macédoine II, Taf. VII, 3.

Ich halte diese Münzen mit Widder und Ziegenbock eher für makedonisch als thrakisch, u. folglich nicht für Prägungen Maroneia's. Die Münzserien dieser Stadt, seit Mionnet's Katalog wesentlich bereichert [1]), vertreten bereits alle Prägeepochen mit ihren verschiedenen Systemen, und ich wüsste in der That nicht, warum hier, und wo, die beiden in Rede stehenden Gruppen einzuschieben wären. Es giebt allerdings Münzen von Ma-

---

1) Vgl. Brandis, a. a. O. S. 521/3; ferner: Sestini, Mus. Hedervar. I, S. 57/58; Dumersan, Méd. inéd. 1832; de Cadalvène, Recueil, Taf. I, 7; Raoul-Rochette, Lettre à Grotefend 1836, Taf. B; Ramus, Mus. reg. Daniae I, Taf. II, 13; Pinder, das königl. Münzkabinet, Nr. 200; Panofka, Archäol. Zeitung 1851, S. 341/4; v. Prokesch-Osten, Inedita 1854, Taf. I, 5 u. 6, und Num. Zeitschrift IV, 1875, S. 200/4; Fox, Rare or unedited greek coins, Taf. I, 47/51 (Nr. 47 scheint eher Kleitor anzugehören); Leake, Num. Hell. Eur. Gr. S. 70 und Suppl. 133; de Luynes, Choix de méd. gr. Taf. IX, 3; Revue num. 1861, S. 415, 1; Num. Chronicle III, S. 109/110, und 1873, S. 21; Postolacca, Cat. des Mus. zu Athen I, 1872, S. 135/8; Katalog Borrell 1852, Nr. 14/5, Behr, Nr. 49, Th. Thomas Nr. 853/5, Northwick, Nr. 490 u. 522, Ivanoff, Nr. 115, Whittall 1867, Nr. 71 u. s. w.

roneia mit halbem Pferd und Widderkopf (einerseits **ΜΑΡ.** und **ΜΑΡΩΝΟΣ**, andererseits **ΑΘΗ**, **ΛΟΠ** und **Α** zeigend. — Gr. 3,66 bis 3,10 wiegend), und diese Typen scheinen der alten Anschauung über die Zugehörigkeit der kleinen Widdermünzen Recht zu geben; allein bei näherer Betrachtung widerspricht jener nicht nur der verschiedene Münzfuss, sondern auch das ganz verschiedene Aussehen der Münzen beider Gattungen, die doch als ungefähr gleichzeitig gelten müssen. Sodann ist, wie bereits gesagt, der Vordertheil des Pferdes ein nicht nur in Maroneia, sondern ein auch anderwärts häufig vorkommendes Münzbild, dessen sich z. B. Trieros, Olynthos, Sparadokos, Audoleon, Philippos II. etc. bedienten. Dasselbe lässt sich von Widder und Ziegenbock behaupten: Köpfe dieser Thiere erscheinen z. B. auf kleineren Silbermünzen Abdera's. Ferner ist es der Beachtung werth, dass unter all den zahlreichen mir in Original und Copie vorliegenden sicheren Münzen Maroneia's sich nicht eine findet, deren Pferdetypus die Aufrüstung und die Stellung der Vorderfüsse zeigte, welche den Gruppen *a* und *b* eigen ist.

Aufschriftlos, wie leider alle diese Münzen sind, lassen sich über deren genauere Herkunft blos Vermuthungen aufstellen, deren Begründung einstweilen zu keinem positiven Resultate führen könnte. Ich beschränke mich deshalb, nochmals die Ansicht auszusprechen, dass die fraglichen Münzen einer oder zwei verschiedenen Städten des eigentlichen Makedoniens oder der Chalkidike, wo die Typen des Pferdes und des Ziegenbockes [1]) ebenfalls einheimisch waren, zuzuschreiben sind.

An die in der Anmerkung der vorstehenden Seite verzeichneten Beiträge zur Münzkunde von Maroneia lassen sich ihrer

---

1) Zahlreiche andere makedonische (theils unbestimmte) Königs- und Städte-Münzen, — unter diesen Terone in der Chalkidike, — führten den Ziegenbock als Typus; manche dieser anepigraphischen Stücke mögen in der makedonischen Stadt Aegae geprägt worden sein, welche gewiss gerade so gut als Ichnae, Lete u. a., städtisches Geld gemünzt haben konnte.

Gewichte, Beizeichen und Beamtennamen wegen noch folgende Beschreibungen anreihen:

13) *Æ*. 14m Gr. 3,62. — **MAP**. Vordertheil eines linkshin springenden Pferdes mit Gurt, aber ohne Zügel; Perlkreis.
Rv. Leicht vertieftes Viereck, in vier kleine Quadrate getheilt, deren Inneres gekörnt ist.
M. S. — Abgebildet Taf. VI, Nr. 16.

14) *Æ*. 11½m Gr. 1,87. — Ohne Aufschrift, sonst der vorigen ganz gleich.
M. S. — *Rv.* abgebildet Taf. VI, Nr. 17.

Der Einschlag der Kehrseiten dieser beiden Stücke ist denjenigen der Münzen von Chios (Mionnet, Recueil de planches, XLVI, 3) vollkommen ähnlich; ebenso ist ihr Münzfuss der nämliche (kleinasiatische Währung). Diese Uebereinstimmung ist vielleicht keine blos zufällige, wenn man bedenkt, dass (nach Skymnos aus Chios) Maroneia im Jahre 540 v. Chr. von Kolonisten aus Chios gegründet oder bevölkert worden, und in Folge dessen längere Zeit mit der Mutterstadt in enger Verbindung geblieben war.

15) *Æ*. 16m Gr. 3,57 (durchlöchert). — **MAP**. Vordertheil eines linkshin springenden Pferdes mit Gurt; im Felde zwei grosse Kugeln.
Rv. **AΘH** unter einem Widderkopfe linkshin, in einem von punktirten Linien gebildeten und einem vertieften Vierecke.

M. S. — Ebenso im Musée de Luynes (Gr. 3,30); im Brit. Museum (Gr. 3,25); im Cat. Ivanoff Nr. 11 (Gr. 3,40), wo **MHP** offenbar irrig für **MAP** steht; ähnlich, aber ohne Kugeln, mit **ΛOꞀ**: Borrell, Num. Chron. III, S. 109, 2; mit **A** und Widderkopf rechtshin: m. S. (Gr. 3,60 durchlöchert), Mionnet I, 388, 153 und Raoul-Rochette, a. a. O. Taf. B, 4, S. 14, wo behauptet wird, dass diese Münze ein Beispiel sei, »si non tout-à-fait unique,

du moins le premier qui soit acquis avec certitude, de l'alliance de Maronée et d'Abdère«!

Für die Bedeutung der Kugeln weiss ich keine Erklärung, da sie nicht Werthzeichen zu sein scheinen. Man trifft deren oft, in kleinerer oder grösserer Form, auf älteren thrako-makedonischen Geprägen, so z. B. sechs auf einem unedirten Oktadrachmon von Abdera in m. S. (Gr. 29,45); drei, zwei und eine auf den gewöhnlich Lete zugeschriebenen Münzen, und zwar in den verschiedenen Zahlen auf Stücken von ca. Gr. 1,— sowohl, als auf solchen von ca. Gr. 10,—; zwei und drei auf kleinen Münzen von Thasos mit einem oder zwei Delphinen; eine, zwei und drei auf verschiedenen unbestimmten Münzen ungleicher Grösse (Mionnet, Suppl. III, Taf. III, 4 und Taf. IX, 4 und 5; Cousinéry, Voyage dans la Macédoine II, Taf. VII, 1, 2 und 5), u.s.w. Aehnliche Erscheinungen auf Tetradrachmen von Thurioi und Rhegion [1] habe ich seiner Zeit in den »Berliner Blättern für Münzkunde 1869«, S. 37 signalisirt.

16) *Æ*. 16m Gr. 3,63. — ΜΑΡ. Gleicher Typus mit Gurt, linkshin.

Rv. ⊥|I / I|M (ΜΗΤΙ rückläufig), in einem von punktirten Linien gebildeten und einem vertieften Vierecke. Britisches Museum. —

17) *Æ*. 15m Gr. 2,70. — Η—Ρ. Gleicher Typus mit Gurt, linkshin.

Rv. Μ—Α; Weintraube mit fünf Blättern in den beiden Quadraten.

18) *Æ*. 14m Gr. 1,35 (durchlöchert). — Gleicher Typus linkshin.

Rv. Μ—Α; Weintraube mit Blatt und Zweig; rechts im Felde ein Epheublatt; das Ganze in einem von punk-

1) Im Kataloge des Brit. Museums S. 374, Nr. 11 ist seitdem ein solches Stück von Rhegion abgebildet worden.

tirten Linien gebildeten und einem vertieften Quadrat. Münzkabinet Wien. —

19) *Æ*. 11^{m} Gr. 0,80. — Gorgoneion.

Rv. Μ — Α / Ʊ — ɷ. Weintraube. Vertieftes Quadrat.

Museum Berlin; vgl. von Prokesch-Osten in der Num. Zeitschrift IV, S. 203, 22.

20) *Æ*. 24^{m} Linkshin stehendes Pferd.

Rv. ΜΗΤ—ΡΟ—ΔΟ—ΤΟΣ: in einem vertieften Quadrate, in dessen Mitte ein Weinstock mit vier Trauben von einem Linienviereck eingerahmt ist.

Sammlung Ed. Bunbury in London.

21) *Æ*. 24^{m} Gr. 13,96. — Linkshin springendes Pferd mit hängendem Zügel; darüber eine fünfsaitige Lyra und rechts daneben in sehr kleiner Schrift: ΜΑΡΩ / ΝΙΤΕΩΝ. Perlkreis.

Rv. ΜΗ—ΤΡΟ—ΔΟ—ΤΟ. Gleiche Quadrate und Typus.

M. S. —

22) *Æ*. 25^{m} Gr. 13,86. — Freies linkshin springendes Pferd; darunter ΜΑΡΩ(Ν); darüber ein Stern mit acht Strahlen. Perlkreis.

Rv. ΕΠΙ Μ—ΗΤΡ—ΟΔΟ—ΤΟ. Gleicher Typus (mit drei grossen und drei kleinen Weintrauben) und dieselben Quadrate. Vgl. de Luynes, Choix de médailles grecques, Taf. IX, 2.

23) *Æ*. 24^{m} Gr. 13,83. — Gleicher Typus; darüber ΜΑΡΩΝ und behelmter Kopf linkshin.

Rv. ΕΠΙ—ΠΟΣΙ—ΔΗΙ—Ο. Gleiche Quadrate und Typus (mit vier Trauben).

M. S. —

24) *Æ*. 22^{m} Gr. 12,25. — Gleicher Typus linkshin; darüber Helm mit Busch l.; Kreislinie.

Rv. ΒΡ—ΑΒ—ΕΩ—Σ: Weinstock mit vier Trauben in den zwei Quadraten.

M. S. — Ein zweites im Besitze des Herrn H. Hoffmann in Paris befindliches Exemplar wiegt Gr. 12,82.

25) Æ. 22^{m} Gr. 12,20. — Gleiche Typen mit ΗΡΗ—ΣΙ—ΛΕΩ—Σ: und undeutlichem Symbol.

Münzkabinet Winterthur. —

26) Æ. 23^{m} Gr. 10,98. — ΜΑΡΩΝΙ... Rechtshin springendes Pferd mit fliegendem Zügel.

Rv. ΕΠΙ ΜΗ—ΤΡΩΝΟΣ und Pflug um den in der Mitte eines vertieften Quadrates, von einem Linienviereck eingerahmten Weinstock (mit vier Trauben) herum.

Münzkabinet Wien. —

27) Æ. 23^{m} Gr. 10,50. — Linkshin springendes Pferd mit fliegendem Zügel.

Rv. ΕΠΙ—ΑΠΕ—ΛΛ—ΕΩ. Gleiche Quadrate u. Typus.

M. S. —

28) Æ. 24^{m} Gr. 10,46. — Freies rechtshin springendes Pferd.

Rv. ΕΠΙ Ε—ΥΞΙ—ΘΕΜ—ΙΟΣ. Gleiche Quadrate und Typus.

M. S. —

29) Æ. 23^{m} Gr. 7,51. — Linkshin springendes Pferd mit fliegendem Zügel.

Rv. ΕΠΙ ΠΟΛ—ΥΝΙ—ΚΟΥ. Gleiche Quadrate und Typus.

M. S. — Dieses Stück mag eine ausserhalb Maroneia gemachte Nachbildung der Stateren mit dem Namen des Polynikos sein, von denen ein Exemplar zu Athen Gr. 10,84 und ein anderes zu Berlin Gr. 10,62 wiegen. Das Pferd ist von beinahe barbarischer Arbeit, die Buchstaben etwas unregelmässig. Das Gewicht der Münze fällt daher ausser Betracht.

Das in Mionnet's Supplément II, 336, 821 beschriebene Halbstück des Berliner Museums, mit dem halben Pferde und ΓΟΣΕ—ΙΔΙ—ΓΓ—ΟΣ: (von Brandis a. a. O. S. 522 seltsamer Weise nicht aufgenommen) wiegt Gr. 6,73.

30) *Æ*. 25m. Gr. 16,20. — Jugendlicher Dionysoskopf mit Epheu bekränzt, linkshin.

Rv. ΜΑΡΩΝΙ—ΤΕΩΝ ΕΓ—Ι ΜΗΤΡΟΦ—ΑΝΕΟΣ in einem vertieften Vierecke, in dessen Mitte, von einem Linienquadrate eingerahmt, ein Weinstock mit vier Trauben über einem von vorn gesehenen Silenkopfe steht.

M. S. — Abgebildet Taf. VI, Nr. 18. — Vgl. Mionnet I, 389, 165 und die Abbildung in Choiseul-Gouffier's Voyage en Grèce II, Taf. XVI, 18, mit unvollständigem Magistratsnamen und ohne den hier eine so eigenthümliche Stelle einnehmenden Silenkopf. Diese Gattung von Tetradrachmen, von Brandis ganz ausser Acht gelassen, ist höchst selten; ausser den beiden, welche Mionnet anführt (Gr. 16,96 und 16,20), kenne ich nur noch zwei Varietäten, in Sestini's Mus. Hedervar. I, S. 57, 5 und im Num. chronicle III, S. 110, Nr. 9 (Gr. 16,58).

31) *Æ*. 13m. Gr. 4,30. — Vortheil eines rechtshin springenden Pferdes.

Rv. Μ—Α / Ρ—Ω Weintraube in runder Vertiefung.

M. S. — Vgl. Brandis, a. a. O. S. 577.

32) *Æ*. 12m. Gr. 1,25. — Μ—Α. Gleicher Typus.

Rv. Ρ—Ω. Weintraube mit Ranken.

M. S. —

33) *Æ*. 14m. Gr. 3,92. — Kopf der Hermes mit geflügeltem Petasos rechtshin, den Heroldstab über der Schulter.

Rv. ΜΑ—ΡΩ / ΝΙΤΩΝ Weintraube; im Felde rechts ein undeutliches Monogramm. M. S. —

Orthagoria.

1) Æ. 23 × 21^{m} Gr. 10,50. — Artemiskopf rechtshin, mit Ohrgehäng und Halsband; über der linken Schulter ein Köcher. Perlkreis.

Rv. ΟΡΘΑΓΟ—ΡΕΩΝ. Spitzer Helm von vorn, mit einem Stern gekrönt; zwischen den herabhängenden Backenschirmen das Monogramm, HΓ. Perlkreis.

Haag. — Abgebildet Taf. VI, Nr. 19. —

Dieser Stater ist in den meisten grössern Sammlungen vertreten, und, wenn auch mit meist verschiedenen Stempeln, doch stets mit dem gleichen Monogramm geprägt. Das Exemplar im Haag scheint mir eines der schönsten zu sein. Seltener ist der Viertelstater:

2) Æ. 15^{m} Gr. 2,63. — Gleiche Typen, ohne Monogramm und mit dem Artemiskopf von vorn gesehen.

Brit. Museum. — Abgebildet Taf. VI, Nr. 20. —

Das Pariser Exemplar (Mionnet I, 479, 216, Gr. 2,44) ist durchlöchert und abgegriffen.

Kassope.

1) Æ. 22^{m} Gr. 5,28. — Weiblicher Kopf rechtshin, mit Ohrgehäng und Halsband, und einem mit Palmetten verzierten, crenulirten Stephanos geschmückt, hinter dem Nacken Χ, unter dem Kinn Δ.

Rv. ΚΑΣΣΩ—ΠΑΙΩΝ. Cista mystica mit Deckel, um welche sich eine Schlange rechtshin emporringelt; das Ganze in einem Lorbeerkranze.

Haag. — Abgebildet Taf. VI, Nr. 21. — Vgl. Mionnet II, 52, 54, Gr. 4,60 und Suppl. III, Taf. XIII, 4, ohne den Buchstaben Δ. Ein drittes Exemplar aus den identischen Stempeln wie dasjenige im Haag, Gr. 4,86 wiegend, ist mir jüngst im Handel vorgekommen.

2) *Æ*. 22ᵐ Gr. 4,24. — Kopf des Zeus mit Eichenlaub bekränzt, rechtshin; darunter ΞΕΝΩΝ. Perlkreis.

Rv. ΚΑΣΣΩ—ΠΑΙΩΝ. Adler rechtshin auf einem Donnerkeile stehend; das Ganze von einem Eichenkranze umgeben.

M. S. — Brit. Museum, Gr. 4,71.

Den Kupfermünzen ist ausser den von Postolacca in den Monumenti dell'Instituto archeol. di Roma, VIII, Taf. XXXII,8, und von Head im Num. Chronicle 1873, S. 108,43 publicirten, das folgende anzureihen:

3) *Æ*. 14ᵐ Gr. 1,50. — Stierkopf von vorn, darüber Ν/.

Rv. ΚΑΣΣΩ—ΠΑΙΩΝ. Rechtshin aufgerichtete Schlange.

M. S. —

Alexander I., König von Epeiros.

Æ. 22ᵐ Gr. 10. — Bärtiger Zeuskopf rechtshin, mit Eichenlaub bekränzt.

Rv. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΟΥ ΝΕΟΠΤΟΛΕΜΟΥ. Donnerkeil, rechts daneben ein stehender Adler rechtshin.

Haag. — Ein ähnliches Exemplar im Britischen Museum. — Varietäten mit dem linkshin stehenden Adler, l. neben dem Donnerkeil in Paris (Gr. 10,68), und in Wien (Gr. 10,75); ohne das Beizeichen des Adlers, in der von Prokeschischen Sammlung (Gr. 10,59), und im. Brit. Museum; mit Kopf nebst Hals eines Adlers rechthin, r. neben dem Blitze, in m. S. (Gr. 10,50). — Diese Münzen zeigen eine auffallende Verschiedenheit in der künstlerischen Auffassung und Behandlung des Zeuskopfes.

Arkadia.

1) *Æ*. 24ᵐ Gr. 11,90. — Lorbeerbekränzter Zeuskopf linkshin.

Rv. Jugendlicher, ungehörnter Pan, nackt und den Kopf nach vorn gewendet, linkshin auf einem mit Gewand

belegten Felsen sitzend, auf welchen er einerseits den linken Arm, anderseits den Hirtenstab in der Rechten stützt; hinter seinen Füssen liegt die Syrinx und rechts neben dieser steht am Felsen die Aufschrift ΧΑΡΙ. Links im Felde ☧.

Haag. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 1.

Ueber dieses schöne Didrachmon habe ich bereits in der Zeitschrift für Numismatik I, 1873, S. 128, Anm. 3, berichtet; es ist seitdem auch von A. v. Sallet und Herrn Director Friedlaender in derselben Zeitschrift II, S. 6, 139 und 247 besprochen worden. Wie aus der Abbildung des Pariser Exemplars mit ΟΛΥΜ am Felsen, in Salinas: »Sul tipo de' tetradrammi di Segesta, Tav. II, 9«, hervorgeht, so hat dieses am unteren Theile des Zeuskopfes denselben Stempelriss wie das hier beschriebene Stück mit der Aufschrift ΧΑΡΙ. Es scheinen demnach die Kopfseiten beider Münzen aus ein und demselben Stempel herzurühren, woraus zu schliessen ist, dass beide Prägungen ungefähr gleichzeitig und in derselben Localität stattgefunden haben. Die Namen ΟΛΥΜ und ΧΑΡΙ sind folglich nur auf Personen zu beziehen; ob diese nun Stempelschneider oder Beamte gewesen sind, ist nicht mit Gewissheit zu entscheiden. Doch möchte ich der erstern Annahme den Vorzug geben.

In meinem »Choix de monnaies grecques« habe ich auf Tafel II und III, Nr. 71—81, hauptsächlich zur Veranschaulichung archaischer Kunstentwicklung, eine Auswahl älterer arkadischer Gaumünzen abbilden lassen, deren Reihenfolge indessen keinen Anspruch auf chronologische Richtigkeit macht. In dieser Richtung das absolut und unbestreitbar Treffende zu finden, gehört überhaupt zu den Unmöglichkeiten. Inzwischen soll der Versuch gemacht werden, die bereits veröffentlichten Stücke nebst anderen neuen aus verschiedenen Sammlungen in derjenigen Ordnung aufzuzählen, wie sie ungefähr nach und nach aus der arkadischen Prägstätte hervorgegangen sein mögen. Das Re-

sultat wird Niemanden ganz befriedigen; denn oft müssen Aufschrift- und Buchstabenformen, besonders aber die grössere und geringere Tiefe des den weiblichen Kopf einrahmenden Feldes oder Viereckes, vor dem Stilistischen der Köpfe, den verschiedenartigen Darstellungen der Zeusfigur, seines Adlers und seines Sitzes zurücktreten, und müssen Uebergänge von gewissen Details zu anderen gesucht und angenommen werden, welche trotz aller möglichen Combinationen und Umlegungen der Münzen stets zu wünschen übrig lassen. Um solche Schwierigkeiten zu veranschaulichen, verweise ich beispielsweise auf die Köpfe der knidischen Münzen, welche im »Choix de monnaies grecques«, Tafel IV abgebildet und in der »Zeitschrift für Numismatik« I, S. 144—45 beschrieben sind; Niemand wird wohl vermuthen, dass die Nr. 131 und 134 mit demselben Kehrseitestempel geprägt sind.

In den meisten Fällen beschränke ich die Beschreibung auf die nothwendigsten Angaben; die getreuen Radirungen Dardel's und die hier in Lichtdruck folgenden Abbildungen werden den Text hinlänglich ergänzen.

2) *Æ*. 15[m] Gr. 3, —. — **ARKA** vor einem Frauenkopf archaischen Stils linkshin, geschmückt mit Perlendiadem, Ohrgehäng und Halsband. Die Haare sind durch punktirte Linien angedeutet. Concaves Feld.

Rv. Zeus Lykaios, mit spitzem Bart und langem über den Nacken herunterhängenden, an der Spitze gebundenen Zopf, rechtshin auf einem Stuhl mit geschweifter Rücklehne sitzend. Der Oberkörper ist nackt; die Enden der Chlamys, den l. Vorderarm bedeckend, sind über die l. Schulter geworfen. Auf dem Schoosse ruht die r. Hand mit dem Donnerkeil, mit der linken stützt er sich auf einen Stab.

Musée de Luynes. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 2.

3) Æ. 16 × 13m Gr. 2,77. — Weiblicher Kopf mit Haarnetz (Kekryphalos) und Halsband, an welchem eine Perle hängt, rechtshin. Der Halsabschnitt ist mit einer Reihe Punkte besetzt. Vertieftes Quadrat.

Rv. Zeus mit Bart- und Haarfrisur wie Nr. 2, linkshin auf einem Sessel sitzend, dessen Rücklehne oben in einen Schwanenkopf ausläuft; die Zipfel des Gewandes fallen über den linken Arm vorn herunter. Er hält in der linken Hand den Donnerkeil und stützt sich mit der rechten auf ein schräg vorgehaltenes knotiges Scepter mit einer grossen Palmette an der Spitze. Beide Füsse ruhen auf einem Schemel. Vor dem Gotte ein ihm zufliegender Adler.

M. S. — Abgebildet im Choix de monn. gr. Taf. II, 76, und die *Rf.* hier wiederholt auf Taf. VII, Nr. 3.

4) Æ. 15m Gr. 3,04. — Derselbe weibliche Kopf rechtshin im Quadrate.

Rv. Dieselbe Darstellung des Zeus mit weniger langem Bart und ohne Zopf; die Palmette des Scepters fehlt; unter dem Schemel bezeichnet eine punktirte Linie den Boden.

München. — Abgebildet in Overbeck's Zeus, Münztafel II, 2, und die *Rf.* hier wiederholt auf Taf. VII, Nr. 4.

5) Æ. 15m Gr. — Gleiche Typen mit dem weiblichen Kopfe linkshin.

Nach Neumann, Num. vet. ined. I, Taf. IV, 1.

6) Æ. 14m Gr. 2,90. — Gleiche Typen mit dem Kopfe rechtshin und der Aufschrift **ARKA** in den vier Ecken der Vertiefung.

M. S. — *Hf.* abgebildet Taf. VII, Nr. 5.

7) Æ. 12 × 10m Gr. 0,90. — Aufschrift, Kopf und Quadrat den vorigen ganz gleich.

Rv. Zeus halbnackt linkshin sitzend, den Scepter mit Palmette in der l. Hand hinter sich; über der ausgestreckten Rechten ein wegfliegender Adler.
M. S. —

---

8) Æ. 15m Gr. 2,90. — ΑΚΚΑ ΝΟ··· Weiblicher Kopf mit Binden um das Haar und Halsband, rechtshin, in einem beinahe flachen Felde.

Rv. Zeus mit spitzem Bart, ohne Zopf, halbnackt und ins linke Knie geknickt, rechtshin stehend und zurückschauend. Ueber die l. Schulter fällt nach vorn ein Zipfel seiner Chlamys herunter. Auf der r. Hand ein wegfliegender Adler, unter dem l. Arm ein knotiger Stab.

M. S. — Abgebildet im Choix de m. gr. Taf. II, 79, und die *Rf.* hier wiederholt auf Taf. VII, Nr. 7.

9) Æ. 15m Gr. 2,81. — ·ΡΚ····ΟΝ. Derselbe Kopf von vorn gesehen.

Rv. Derselbe Typus, scheinbar aus dem identischen Stempel.
Brit. Museum. — Abgebildet (*Hf.*) Taf. VII, Nr. 6.

Die letzte Münze ist schon von v. Prokesch-Osten, in den Inedita, 1854, Taf. III, 95, veröffentlicht worden; die dortige Abbildung entspricht aber dem Stile des Originals und der Stellung des Zeuskopfes keineswegs. Auch die Deutung der stehenden Figur auf Pan ist sicher irrig [1].

---

10) Æ. 17 × 15m — Weiblicher Kopf mit Diadem am Halsband, rechtshin.

Rv. Zeus halbnackt, mit spitzem Bart und langem Zopf, rechtshin auf einem Sessel ohne Lehne sitzend,

1) Cf. F. Wieseler, Nachrichten der königl. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen 1871, S. 659 und 1875, S. 458.

und die r. Hand auf das knotige Scepter stützend. Auf der vorgestreckten Linken ein emporfliegender Adler. Vertieftes Quadrat.

Brit. Museum. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 8.

11) *AR*. 13 m. Gr. 2,88. — A—Ʞ—Я—(A). Weiblicher Kopf mit Diadem und Halsband rechtshin, in einem vertieften Quadrat.

Rv. Zeus mit aufgebundenem Haar, knotigem Scepter und wegfliegendem Adler, rechtshin auf einem Stuhl ohne Lehne sitzend.

M. S. — Abgebildet im »Choix d. m. gr.« Taf. II, 72.

12) *AR*. 15 m. Gr. — Я—A. Frauenkopf mit Diadem und Halsband linkshin, in einem vertieften Vierecke.

Rv. Zeus, dem vorigen gleich, aber linkshin.

Brit. Museum.

13) *AR*. 13 m. Gr. 2,93. — *Hf*. der vorigen vollkommen gleich.

Rv. Zeus mit spitzem Bart, linkshin auf einem Stuhle ohne Lehne sitzend, auf welchen er die l. Hand stützt; auf der Rechten ein wegfliegender Adler, der nach dem Gotte zurückblickt.

M. S. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 9.

14) *AR*. 15 m. — A—Я.* Aehnlicher Kopf linkshin; vertieftes Quadrat.

Rv. Zeus mit spitzem Bart und aufgebundenem Haar, linkshin auf einem lehnenlosen Sessel sitzend, die l. Hand auf das knotige Scepter gestützt, die Rechte vorgestreckt.

Brit. Museum. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 10.

15) *AR*. 10 m. — Gr. 0,9. — Aehnlich der vorigen, mit wegfliegendem Adler auf der r. Hand des Gottes.

Brit. Museum. — *Hf*. abgebildet Taf. VII, Nr. 11.

16) *Æ*. 14 m. Gr. 2,90. — Die vier Buchstaben der Aufschrift undeutlich. Weiblicher Kopf mit Doppelbinde und Perlenhalsband rechtshin. Vertieftes Quadrat.

Rv. Dieselbe Darstellung des Zeus linkshin.

M. S. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 12.

17) *Æ*. 14 m. — **ΜΟΚΙΔ**. Weiblicher Kopf mit Diadem und Halsband rechtshin, im vertieften Quadrat.

Rv. Zeus wie auf der vorigen Münze.

Brit. Museum. — *Hf*. abgebildet Taf. VII, Nr. 13.

---

18) *Æ*. 15 m. Gr. 2,47. — **ΑΚΑ** (senkrecht) vor einem weiblichen Kopfe mit Diadem rechtshin. Vertieftes Quadrat.

Rv. Zeus mit langem Zopf, auf einem Sessel mit niedriger Rücklehne und Kreuzstäben, rechtshin sitzend. Der l. Arm hängt über die Lehne herunter, ab der rechten Hand fliegt der Adler.

M. S. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 14.

19) *Æ*. 15×12 m. Gr. 2,96. — **Я—V**. Weiblicher Kopf mit Perlendiadem und Halsband rechtshin, in einem vertieften Vierecke.

Rv. Gleiche Darstellung des Zeus, aber linkshin.

M. S. — Abgebildet im »Choix d. m. gr.« Taf. II, 71.

20) *Æ*. 14 m. — **ARKA—DIKON**. Weiblicher Kopf mit Doppelbinde und Halsband rechtshin im vertieften Quadrat.

Rv. Gleicher Typus linkshin; die Rücklehne endigt oben in einen Schwanenkopf, und die linke Hand des Gottes stützt sich auf ein Scepter.

Brit. Museum. — *Hf*. abgebildet Taf. VII, Nr. 15.

21) *Æ*. 16×13 m. — Aehnlicher Kopf mit unregelmässiger Aufschrift vor demselben.

Rv. Gleich dem vorigen.
Brit. Museum.

22) Æ. 15^{m} — ◁AꟼꟼA—.KO.. Weiblicher Kopf mit Haarnetz, Perlendiadem und Halsband rechtshin. Vertieftes Quadrat.

Rv. Gleich dem vorigen.
Brit. Museum. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 16.

23) Æ. 15^{m} Gr. 2,99. — (◁)AꓘꟼA. ꟽOꓘI hin, mit Ohrgehänge und Halsband, und einem glatten Kekryphalos, an welchem, über der Stirn, drei nebeneinander aufgerichtete Blätter stehen. Vertieftes Viereck.

Rv. Gleich dem vorigen, ohne Kreuzstäbe unter dem Sitze.
Musée de Luynes. — *Hf.* abgebildet Taf. VII, Nr. 17.

Aus demselben Kopfseitestempel befindet sich ein zweites Exemplar im Brit. Museum.

24) Æ. 10^{m} Gr. 0,90. — AꓘꟼA. (ꟽ)OꓘIᗡ Derselbe Kopf linkshin.

Rv. Derselbe Typus, mit Kreuzstäben am Sessel.
M. S. — Abgebildet im »Choix de m. gr.« Taf. II, Nr. 74. Einen ähnlichen Blätterschmuck zeigt der bärtige Kopf der kleinen arkadischen Silbermünze, welche in der Revue numismatique 1865, Taf. VII, 5 abgebildet ist. 1)

25) Æ. 15×14^{m} Gr. 2,90. — ARKA. ꟽOꓘI◁ Weiblicher Kopf mit glattem Kekryphalos und Halsband, linkshin; die ob der Stirn hervortretenden Haare sind durch Punkte angedeutet. Vertieftes Quadrat.

Rv. Derselbe Typus.
M. S. — Abgebildet im »Choix de m. gr.« Taf. II, Nr. 73.

---

1) Eine von Prokesch-Osten in seinen »Inedita 1859« Taf. III, 6 als »unbestimmt« veröffentlichte Münze scheint eine Varietät davon zu sein.

26) *Æ*. 10m Gr. 0,86. — Aehnlicher Kopf rechtshin; vor demselben ⅄ oder ⍺. Vertieftes Viereck.

Rv. Derselbe Typus.

M. S. — *Hf*. abgebildet Taf. VII, Nr. 18.

---

27) *Æ*. 16m Gr. 2,76. — APKA. ꟼIKOꟼ Weiblicher Kopf mit Doppelbinde und Halsband, an welchem ein Kleinod hängt, rechtshin. Vertieftes Viereck.

Rv. Sitzender Zeus von vorn gesehen, das Haupt linkshin gewendet; auf der r. Hand ein wegfliegender Adler, in der Linken das Scepter.

Sammlung von J. P. Six in Amsterdam. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 19. —

28) *Æ*. 11m Gr. 0,94. — Gleich der vorigen, mit der Aufschrift ЯA (K)A.

M. S. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 20.

29) *Æ*. 16m Gr. 3,—. — Ʌ—Oꓘ—IꓘAꓘꓤA? Weiblicher Kopf mit Halsband rechtshin, Haare und Zopf mit Binden umwunden. Vertieftes Quadrat.

Rv. Gleicher Typus.

M. S. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 21.

---

30) *Æ*. 15m Gr. 2,71. — ARKA—DIKON. Aehnlicher Kopf rechtshin im vertieften Viereck.

Rv. Zeus linkshin auf einem Sessel mit Schwanenkopf und Kreuzstäben sitzend, auf der r. Hand einen wegfliegenden Adler, in der linken ein knotiges Scepter mit Palmette.

M. S. — Abgebildet im »Choix d. m. gr.« Taf II, 77; cf. Museum Hunter, Taf. VII, 3; — Overbeck, Zeus, Münztafel II, Nr. 1 (München, Gr. 2,96); — de Luynes, Choix de méd. gr. Taf. IX, 12, Gr. 2,90.

30*a*) *AR.* 14m. Gr. 2,95. — AЯKA—ΑΙ—ϘOΛ (sic). Aehnlicher Kopf rechtshin.

Rv. Gleich dem vorigen, ohne sichtbare Palmette am Scepter.

Paris. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 22.

31) *AR.* 12m. Gr. 0,90. — ΛOϘ — IΑ — AKЯA. Aehnlicher Kopf rechtshin im vertieften Viereck.

Rv. Gleicher Typus.

M. S. — *Hf.* abgebildet Taf. VII, Nr. 23. — Brit. Museum, abgebildet im Taylor Combe's Mus. Brit. Taf. VIII, 5.

31 *a*) *AR.* 10m. — Gleich der vorigen mit ARKA . . . ., und ohne Kreuzstäbe unter dem Sitze.

Brit. Museum. —

32) *AR.* 16m. Gr. 2,77. — (Λ)OK—IΑAKЯ(A). Aehnlicher Kopf mit Perlenhalsband und Ohrgehänge (∴) rechtshin, im vertieften Quadrat.

Rv. Zeus linkshin auf einem Sessel mit Schwanenkopf und ohne Kreuzstäbe sitzend, in der l. Hand das Scepter, über der Rechten ein wegfliegender Adler, dessen Fittige nach oben und unten ausgebreitet sind.

M. S. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 24. —

33) *AR.* 15m. Gr. 2,82. — A—A. / R—K. Weiblicher Kopf mit breiter Binde, Ohrgehäng und Perlenhalsband rechtshin in einem vertieften Viereck.

Rv. Zeus, Sessel und Adler wie auf der vorigen Münze.

M. S. — Abgebildet im »Choix de m. gr.« Taf. II, 75.

34) *AR.* 17×13m. A ⋊ / ⋊ A Gleich geschmückter Kopf linkshin. Vertieftes Viereck.

Rv. Gleiche Darstellung mit dem Sessel ohne Lehne.

Brit. Museum.

35) *AR*. 15 m — A — (R). / K — A Weiblicher Kopf mit Haarnetz und Halsband linkshin im vertieften Viereck.

Rv. Zeus linkshin auf einem Sessel mit Schwanenkopf und Kreuzstäben sitzend, die l. Hand auf das Scepter gestützt. Ueber der vorgestreckten Rechten ein mit einer Schlange wegfliegender Adler.

Brit. Museum. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 25. —

36) *AR*. 15 m — A — A. / K — (R) Weiblicher Kopf mit Diadem, Ohrgehäng und Perlenhalsband linkshin in einem vertieften Vierecke.

Rv. Zeus linkshin auf einem Sessel mit Schwanenkopf sitzend, mit wegfliegendem Adler und Scepter.

Brit. Museum. — *Hf*. abgebildet Taf. VII. Nr. 26.

37) *AR*. 18×12 m Gr. 2,86. — (A) — A. / R — K Gleicher Typus.

Rv. Gleiche Darstellung.

M. S. — *Hf*. abgebildet Taf. VII, Nr. 27.

38) *AR*. 15 m Gr. 2,83. — A — A. / R — K Gleicher Kopf, ohne Ohrgehäng.

Rv. Dieselbe Darstellung,

M. S. — Abgebildet im Mus. Hunter, Taf. VII, 2.

39) *AR*. 15 m — Aehnlich der vorigen mit — ΚΡΑ.

Brit. Museum. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 1.

40) *AR*. 15 m — ΑΡΚ — ΑΔΙϘΟΝ. Weiblicher Kopf mit Diadem und Halsband rechtshin in einem vertieften Viereck.

Rv. Gleiche Darstellung.

Museum Basel. —

41) *AR*. 15×13 m — ΑΡΚΑ — ΔΙΚΟ. Aehnlicher Kopf rechtshin im vertieften Viereck.

Rv. Dieselbe Darstellung.

Mus. Basel. —

42) *Æ*. 10ᵐ Gr. 0,9. — Gleich der vorigen, mit dem einzigen Buchstaben A vor dem Kopfe.

Brit. Museum. —

---

43) *Æ*. 15ᵐ Gr. 2,80. — ΑΡΚΑΔΙ—ΚΟΝ. Aehnlicher Kopf rechtshin im vertieften Vierecke.

Rv. Zeus, dreiviertel vom Rücken gesehen, rechtshin auf einem Sessel mit geschweiften Beinen und Schwanenkopf sitzend, und sich mit der Hand auf das Scepter stützend. Ab der vorgestreckten Rechten fliegt der Adler.

München. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 2.

44) *Æ*. 15×13ᵐ Gr. 2,80. — ΛΟΚΙΔ. Weiblicher Kopf mit Halsband, an welchem ein Kleinod hängt, im Dreiviertelprofil rechtshin. Vertieftes Quadrat.

Rv. Zeus wie auf der vorigen Münze.

M. S. — Abgebildet im »Choix de m. gr.« Taf. II, 78.

45) *Æ*. 15ᵐ Gr. 2,85. — ΑΚϘΑ. Derselbe Kopf, ohne Halsband.
Δ—ΙΚ
Vertieftes Viereck.

Rv. Gleiche Darstellung des Zeus.

M. S. — Mus. Berlin, abgebildet in »Friedlaender und Sallet, das Kön. Münzkabinet, 1873«, Taf. I, 45; — Münzkabinet Wien, Gr. 2,89. —

46) *Æ*. 11ᵐ Gr. 0,93. — Gleich der vorigen Münze, mit der Aufschrift ΝΟΚΙ—Ɑ—ΑΚΡΑ.

M. S. —

47) *Æ*. 11ᵐ Gr. 0,94. — Dieselben Typen mit der Aufschrift Α..Λ. Mus. Berlin, aus der v. Prokesch'schen Sammlung. — Abgebildet Taf. VII, Nr. 3.

48) *Æ*. 15ᵐ — ΙΔ—ΑΚϘΑ. Derselbe Kopf im Dreiviertelprofil rechtshin. Vertieftes Viereck.

Rv. Zeus mit wegfliegendem Adler und Scepter, linkshin stizend.

Brit. Museum. —

---

49) *Æ*. 15^m — A—P. — Weiblicher Kopf linkshin, die Haare mit Binden umwunden. Vertieftes Viereck.

Rv. Zeus linkshin mit Scepter und wegfliegendem Adler, auf einem Sessel mit Schwanenkopf sitzend.

Brit. Museum. — *Hf.* abgebildet Taf. VIII, Nr. 4.

50) *Æ*. 15^m Gr. 2,94. — A—K. / P—A Aehnlicher Kopf rechtshin im vertieften Vierecke.

Berlin, aus der Prokesch'schen Sammlung. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 5.

51) *Æ*. 15^m Gr. 2,80. — A—(P) / A—ꓘ. Weiblicher Kopf linkshin, mit Ohrring und einem über der Stirn aufgebundenen Haarbüschel. Vertieftes Quadrat.

Rv. Zeus mit wegfliegendem Adler und Scepter, linkshin auf einem Sessel ohne Lehne sitzend.

M. S. — Abgebildet im »Choix de m. gr.« Taf. III, 80.

52) *Æ*. 15^m Gr. 2,83. — A—R / K—A. Weiblicher Kopf mit Diadem, Ohrring und Halsband rechtshin, im vertieften Quadrat.

Rv. Gleicher Typus.

Berlin, aus der v. Prokesch'schen Sammlung. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 6.

53) *Æ*. 15^m Gr. 2,92. — A—P / K—A. Weiblicher Kopf mit breiter Binde über der Stirn, rechtshin in einem vertieften Viereck.

Rv. Gleicher Typus des Zeus, mit einem Schemel unter den Füssen.

M. S. — Abgebildet im »Choix de m. gr.« Taf. III, 81, wo die Andeutung der Binde, im Original etwas abgegriffen, fehlt.

54) *Æ*. 15 m. — (Α)—Ρ. / (Κ)—Α. Schmuckloser weiblicher Kopf desselben Stils, linkshin, in einem vertieften Vierecke.
Rv. Dieselbe Darstellung des Zeus, ohne Schemel.
Brit. Museum. — *Hf*. abgebildet Taf. VIII, Nr. 7.

55) *Æ*. 15 m. — Ρ—Κ. / Α—Α. Weiblicher Kopf mit Ohrring und Halsband, an welchem eine Perle hängt, rechtshin. Vertieftes Quadrat. *Rv*. Gleich dem vorigen.
Basel. — *Hf*. abgebildet Taf. VIII, Nr. 8.

56) *Æ*. 15 m. — Α—(Ρ). / Α—Κ. Weiblicher Kopf mit Ohrgehänge linkshin; über der Stirn schaut eine breite Binde hervor. Vertieftes Viereck. *Rf*. Gleich dem vorigen.
Brit. Museum.

In der obigen Zusammenstellung [1]) umfassen die Nr. 2—6 die Darstellungen des Zeus, in welchen derselbe den Blitz auf dem Schoosse und einen knotigen Scepter vor sich hält, und wo dem Gotte der Adler zufliegt; Nr. 7, ein sicher gleichzeitiger Obolos, zeigt Zeus bereits ohne den Donnerkeil, und mit einem von der Hand wegfliegenden Adler; auf Nr. 8 und 9 sieht man Zeus stehend, und Nr. 14 scheint die Serie abzuschliessen, in welcher das Scepter oder der Stab knotig erscheint. (Nr. 30 zeigt nochmals ein solches Scepter mit Palmette.) Auf Nr. 10—17 ist der Sitz des Gottes ohne Rücklehne, wie später auf Nr. 51—56; gleicherweise erscheint der Schemel auf einigen der ältesten (Nr. 3 und 4) und einer der jüngsten

1) Nicht aufgeführt sind hier die Abbildungen in Pellerin's Recueil I, Taf. XXXIII, 7; im Mus. Hunter, Taf. VII, 1; in de Cadalvène's Recueil, Taf. III, 7 (Obol), und gewiss noch manche andere Varietät dieser alten Münzen.

Münzen (Nr. 53). An Nr. 27—29, mit dem von vorn gesehenen sitzenden Zeus, reihen sich durch ihre Uebereinstimmung mit dem weiblichen Kopfe des letzten Stückes Nr. 30—32 an, und an diese, der traubenförmigen Ohrgehänge wegen, Nr. 33—37. Mit Nr. 35 und schon vorher hören die Kreuzstäbe unter dem Sessel auf. Nr. 43—47 zeigen Zeus vom Rücken gesehen, und Nr. 48 scheint den Uebergang zu der letzten Serie Nr. 49—56 zu bilden.

Die Form P statt R zeigt sich zum ersten Male auf Nr. 39, Δ statt D auf Nr. 40, und zwar, merkwürdigerweise, zugleich mit Ϙ an Stelle des gewöhnlicheren zweiten K. Aus diesen und anderen Münzen (Nr. 40, 52 etc.) geht hervor, dass auch nach der Aufnahme neuer Buchstabenformen in's Alphabet die alten noch eine Zeit lang neben jenen im Gebrauche geblieben sind, und es mögen solche Uebergangsperioden oft von längerer Dauer gewesen sein.

Ausser den bereits citirten Werken, welche arkadische Gaumünzen beschreiben oder besprechen, sind noch die folgenden zu erwähnen: E. Curtius, in Pinders und Friedlaenders Beiträgen zur älteren Münzkunde, 1851, S. 85—92; — von Prokesch-Osten, Abhandlungen der Akademie zu Berlin, 1845, S. 92, Taf. III, 46, und Inedita 1854 und 1859; — L. Müller, Cat. Thorwaldsen, S. 13 und 64; — Leake, Num. Hell. Eur. Gr. S. 16—18, Add. S. 156 und Suppl. S. 114; — Revue numismatique, 1865, Taf. VII, 5; — Catalogue Margaritis, Taf. II, 76.

Den Frauenkopf der alten arkadischen Münzen erklärt Curtius a. a. O. als denjenigen der Artemis Hymnia, Leake dagegen als den der Despoina.

Karystos auf Euböa.

1) *AR*. 21^{m} Gr. 6,83. — Bartloser Kopf rechtshin, mit dem königlichen Diadem geschmückt, um welches eine zweite Binde gewunden ist. Perlkreis.

Rv. (ΚΑΡΥΣΤΙ im Abschnitt). Nike linkshin auf einem zweirädrigen Wagen stehend, mit der l. Hand ein galoppirendes Zweigespann lenkend, und in der r. einen langen mit Tänien gezierten Palmzweig haltend. Ueber den Pferden ein Dreizack in Mitten eines Kranzes.

Haag. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 9.

2) *Æ*. 21 m. Gr. 6,40 (durchlöchert. — Derselbe Kopf rechtshin.
Rv. Gleiche Typen und Symbole; im Abschnitte: (ΚΑ) ΡΥΣΤΙ.

Brit. Museum. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 10. — cf. H. P. Borrell im Num. Chronicle VI, S. 145.

3) *Æ*. 21 m. Gr. 6,97. — Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin.
Rv. Nike in einer rechtshin eilenden Biga, in der Rechten einen Treibstachel haltend; unter den Pferden ein Dreizack und im Abschnitte: ΚΑΡΥ.

Mus. Hunter, Taf. XIV, 14, wo irrig Capua zugetheilt, und Mionnet, Suppl. IV, 355, 27. Die Zweifel, welche Herr Director Friedlaender gegen die Aechtheit der Hunterschen Münze äusserte[1]), können durch das Vorkommen zweier gleichartiger Stücke wohl als gehoben betrachtet werden.

Wie vor dem Bilde der Tetradrachmen von Lakedämon, welches, gewöhnlich Kleomenes III. zugeschrieben, neulich dem Antigonos Doson vindicirt worden ist[2]), so stehen wir fragend vor demjenigen der beiden ersten hier vorgeführten Münzen von Karystos. Im einen wie im anderen Falle haben wir die Gewissheit, das Bildniss eines Königs vor uns zu sehen; so lange uns aber nicht ähnliche Münzen durch Namensaufschriften oder charakteristische Merkmale sichere Aufklärung bringen, so lange werden auch die uns jetzt vorliegenden nur muthmassungsweise

1) Huber's Numismat. Zeitschrift II, 1870, S. 323.

2) Ferd. Bompois, Etude historique et critique des portraits attribués à Cléomène III., et restitution de ces portraits à Antigone II Doson. Paris 1870.

einem bestimmten griechischen Machthaber zugeschrieben werden können. Es wäre daher einstweilen eben so überflüssig als fruchtlos, historische Untersuchungen darüber anzustellen, welchem aus der Schaar der Könige der Diadochenzeit, die Ansprüche auf Euböa erhoben oder überhaupt in Berührung mit der Insel gekommen, — welchem derselben etwa am ehesten das Porträt zukommen möchte. An einen einheimischen Tyrannen zu denken, wie deren die euböischen Städte vor und zu Philipp's Zeiten manche aufzuweisen hatten, hindert uns schon der Umstand, dass bekanntlich königliche Bildnisse erst nach Alexander's Zeit auf Münzen geprägt wurden, und die betreffenden Münzen also der Epoche der makedonischen Herrschaft auf Euböa angehören, wahrscheinlich dem dritten oder dem Anfange des zweiten Jahrhunderts vor Chr. Es könnte sich somit hier nur um Persönlichkeiten handeln wie Demetrios Poliorketes, Antigonos Doson und andere makedonische Fürsten, von denen wir keine sicheren Bildnisse kennen, oder, in zweiter Linie, um Attalos I. von Pergamos [1]), Antiochos III. (der sich in Chalkis eine Frau genommen) u. a. Mag man bei einigen dieser Köpfe Aehnlichkeiten in Gesichtsform und Zügen herausfinden, so wird man dabei doch schwerlich zu einem abschliessenden Resultate gelangen.

Prusias I., König von Bithynien.

Æ. 31mm Gr. 16,95. — Bärtiger Kopf mit Diadem, rechtshin.

Rv. **ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΡΟΥΣΙΟΥ**. Zeus, halbnackt, linkshin stehend, in der vorgestreckten Rechten einen

1) Das Diadem des Kopfes der karystischen Münzen erinnert einigermassen an die Bekränzung, welche den Attaliden von Pergamos eigen ist. Diese besteht bekanntlich in einem Lorbeerkranze, der mit einem breiten Bande verflochten ist; jenes aber aus einer von einem Band umwundenen Binde, ähnlich dem Kopfschmucke Poseidons einzelner Kupfermünzen des Hiero II. und des Zeus(?) der Tetradrachmen von Odessos (m. S. u. Mionnet, Recueil de planches, LXIX, 5). Die Kopfbinde unserer Münzen kann demnach nicht als Gegenstand zu Gunsten einer Deutung des Kopfes auf einen Pergamenischen König benutzt werden.

Kranz, in der Linken das Scepter haltend. Im Felde, links, ein Donnerkeil und die Monogramme [monogram] und [monogram]. Haag. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 11. — Cf. Taf. II, 7 der »Abhandlungen der Akademie von Zeeland, 1776«, T. V, S. 608.

Der Kopf dieses Tetradrachmon, dessen Monogramme neu sind, ist von ungewöhnlich schönem Schnitt und Relief.

Alexandria in Troas.

Æ. 20m Gr. 3,63. — Lorbeerbekränzter Apollokopf linkshin.

Rv. ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ ΣΜΙΘΕΩΣ, und im Abschnitte: ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΩΝ (Η)ΡΟΔΙΚΟ(Υ). Apollon Smintheus rechtshin schreitend, in der l. Hand einen Bogen haltend, am Rücken den Köcher tragend. Im Felde rechts, die Jahreszahl ΣΚΑ (221), links das Monogramm [monogram].

Haag. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 12. — Es ist dies die erste mir vorgekommene Drachme von Alexandria-Troas. Ein in demselben Jahre 221 geprägtes Tetradrachmon, abgebildet in der Revue numismatique 1858, S. 27, trägt den Beamtennamen ΦΙΛΙΤΑ. Ein Exemplar des a. a. O. auf Taf. I, 1 veröffentlichten Tetradrachmon befindet sich ebenfalls in der Sammlung im Haag (Gr. 16,76).

Kebren-Antiochia.

1) *Æ*. 19m — Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin.

Rv. ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ über einem rechtshin gewendetem Widderkopfe; unter diesem ein r. stehender Adler.

Haag. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 13. — Im Symbol hiervon abweichend ist die folgende im Brit. Museum unter Antiochia in Karien liegende Bronzemünze:

2) *Æ*. 17^m Gr. 3,73. — Gleiche Typen und Aufschrift; unter dem Widderkopfe ein Dreizack.

Diesen Prägungen schliessen sich an:

3) *Æ*. 16^m Gr. 3,35. — Apollokopf rechtshin zwischen den Buchstaben **B — K**.

Rv. **ANTI — (O)XEΩN**. Widderkopf rechtshin; hinter demselben eine Keule.

M. S. — *Hf*. abgebildet Taf. VIII, Nr. 14. —

4) *Æ*. 9^m Gr. 1,07. — Gleiche Typen, Symbol und Aufschrift.

In Christ. Ramus, Catal. num. vet. Musei Regis Daniae I, S. 174 sind, als Kephallenien gehörig, zwei Kupfermünzen wie folgt beschrieben:

Æ. 3. — **KE**. Lorbeerbekränzter jugendlicher Kopf.

Rv. Widderkopf; darunter Vogel.

Æ. 3. — Ebenso, aber über dem Widderkopfe steht **ANTI**.....

Schon Mionnet (Suppl. IV, 184, 9) stellte die Attribution dieser Münzen als eine fragliche hin; H. P. Borrell (Num. Chronicle VI, S. 190) und Waddington (Revue num. 1858, S. 162) berichtigten sie später zu Gunsten Kebren's und glaubten in der Aufschrift **ANTI**.... den Namen der Stadt Antigoneia zu erkennen, wohin Antigonos die Kebrenier und Skepsier übergesiedelt hatte. Durch die Entdeckung der Münzen mit der vollständigen Aufschrift **ANTIOXEΩN** und die Prüfung des von Ramus beschriebenen Originals [1]) stellt sich indessen jene An-

---

1) Wie aus einer Copie dieser Münze erhellt, welche ich der Gefälligkeit des gelehrten Directors des Münzkabinets in Kopenhagen, Dr. Ludw. Müller, verdanke, unterscheiden sich die beiden Exemplare des dänischen und des niederländischen Kabinets in nichts von einander. Beiden fehlen die Buchstaben KE der Hauptseite, und auf dem Kopenhagener Exemplar sind sogar im Abdruck noch weitere drei oder vier Buchstaben der Aufschrift ANTIOXEΩN zu erkennen. Ein ähnliches Stück befindet sich in Leake's Sammlung (Num. Hell. As. Gr. S. 19, Antiochia Cariae Nr. 2), welches, wie jenes, eine Eule? in Contremarke auf dem Apollokopfe zeigt.

nahme, welcher sonst die Wahrscheinlichkeit nicht abzusprechen gewesen wäre, als irrig heraus, und es scheint, dass ausser dem Namen Alexandria, welchen Kebren von Lysimachos angenommen, diese Stadt auch einmal denjenigen von Antiochia geführt hatte. Dieser Namenswechsel mag kurz nach dem Jahre 281 v. Chr. stattgefunden haben, als nach des Lysimachos Besiegung und Tod, Seleukos I. das asiatische Reich bis zum Hellespont seinem Sohne Antiochos übergeben hatte.

Ueber die Buchstaben **B—K** der Münze Nr. 3, von welchen der letztere weder auf meinem Exemplare noch auf einem ähnlichen des Berliner Museums vollkommen deutlich ausgeprägt ist, vermag ich keine Erklärung zu geben.

Mit den Prägungen, welche den Namen Antiochia führen, scheint Kebren aufgehört zu haben zu münzen, da wohl sämmtliche übrige Münzen dieser Stadt, die ich im nachstehenden Verzeichniss zusammenfasse, um etwas älter sind als jene.

A. Silbermünzen.

1) *Æ*. 10m — Widderkopf rechtshin.
Rv. Vertieftes Viereck, in vier kleine Quadrate getheilt, von denen zwei aufgefüllt sind[1].
Gr. 1,30. — M. S. —

Diese Münze, sowie andere kleinere Silberstücke, welche einerseits den Widderkopf r. oder l., und anderseits verschiedenartig geformte Einschläge zeigen, und deren Gewichte bis auf Gr. 0,13 herabgehen[2], sind, weil anepigraphisch, nicht alle mit Sicherheit Kebren zuzuweisen[3]. Diese Bemerkung gilt auch für die folgende Münze:

2) *Æ*. 7m — Widderkopf linkshin.
Rv. Gorgoneion von vorn in einem vertieften Quadrate.
Gr. 0,65. — Mus. Berlin. — Gr. 0,53. — M. S.

---

1) wie z. B. der Einschlag Nr. 7 in Mionnet's Recueil de planches, XLI.
2) Cat. Borrell, 1852, Nr. 153.
3) Vgl. Brandis, a. a. O. S. 445; Mélanges de numismatique 1874, S. 26—40.

3) Æ. 9m — Widderkopf rechtshin; darunter KEKP.
Rv. Leicht vertieftes eingetheiltes Quadrat.
Gr. 1,23. — Cat. Ivanoff 1863, Nr. 228.
- 1,12. — Waddington, Rev. Num. 1858, Taf. V, 1.
- 1,06 — M. S.

4) Æ. 7m — KEKP. Gleicher Typus und Einschlag.
Gr. 0,27. — M. S.

4 a) Æ. 9m — KEBREN unter einem Widderkopfe rechtshin.
Rv. Dasselbe Quadrat.
Gr. 1,04. — M. S. —

5) Æ. 8m — Vordertheil eines rechtshin springenden Widders; darunter ꓘꓱꓘ — Ꮖ, hinter demselben ꓘꓱ?
Rv. Dasselbe Quadrat.
Gr. 0,55. — M. S.; abgebildet Taf. VIII, Nr. 15. — Cf. Katalog Borrell 1852, Nr. 152, Gr. 0,52, wo irrig »ꓘƎ sic« für . . ꓭƎ . . gelesen ist.

6) Æ. 9m — Zwei mit der Stirn gegen einander gerichtete Widderköpfe; dazwischen eine fünfblättrige Blüthe.
Rv. Gleiches Viereck.
Gr. 0,46. — M. S. —

B. Elektron- und Goldmünzen.

Brandis hat in seinem »Münzwesen in Vorderasien« S. 389, 411 und 416 die verschiedenen kleinasiatischen Münzen von Gold und Elektron zusammengestellt, welche ihres Bildes — des Widderkopfes — wegen in Kebren geprägt sein könnten. Ueber deren Zutheilung ist dasselbe zu wiederholen, was anlässlich der ersten Silbermünze gesagt worden; einzig der S. 411 aufgeführte Hexas mit dem Typus der beiden Widderköpfe nebst Blüthe, welcher sowohl dem Silber- als dem Kupfergelde Kebren's eigen ist (Nr. 6 und 9), kann unbedenklich als Prägung dieser Stadt gelten. Unbestimmt, und vielleicht eher nach Kypros gehörig, ist das folgende Münzchen m. S.:

7) *AV*. 4 m. Gr. 0,32 — Widderkopf rechtshin.
Rv. Glatt, ohne Bild.

C. Kupfermünzen.

8) *Æ*. 9 m. — Bartloser Kopf mit lorbeerbekränzter Mitra linkshin.
Rv. Das Monogramm ϠE.
Gr. 0,70. — M. S.
- 0,80. — Paris; Waddington, Revue num. 1858, Taf. V, 5; Borrell, Num. Chron. VI, S. 193, Taf. Nr. 4.

9) *Æ*. 9 m. — Zwei mit der Stirn gegen einander gerichtete Widderköpfe; dazwischen eine dreiblättrige Blüthe.
Rv. Das Monogramm ϠE.
Gr. 0,95. — M. S.; abgebildet im »Choix de monn. gr.« Taf. III, 108.
Gr. 1,15. — Berlin.
- 1,20. — Paris.

10) *Æ*. 9 m. — Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin.
Rv. ƎK unter einem Widderkopf rechtshin.
Gr. 1,07. — M. S. — H. P. Borrell, Num. Chron. VI, S. 193, Nr. 4, Taf. Nr. 3.

11) *Æ*. 9 m. Gleiche Typen mit K unter dem Widderkopfe.
Gr. 0,91. — M. S. — Borrell a. a. O. S. 193, Nr. 3, Taf. Nr. 2.
Gr. 0,95. — Paris; Waddington, Revue num. 1858, Taf. V, 4.

12) *Æ*. 9 m. Gleiche Typen, ohne Buchstab.
Waddington a. a. O. S. 162, Nr. 5.

13) *Æ*. 9 m. — K—E. Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin.
Rv. Widderkopf rechtshin.
Gr. 0,96. — M. S. — Waddington, Revue num. 1858, Taf. V, 3.

---

14) Æ. 20m. — Derselbe Kopf rechtshin; darunter ein r. stehender Adler.
Rv. Widderkopf rechtshin; darunter ƎK.
Gr. 7,50. — M. S. —

15) Æ. 20m. — Derselbe Kopf zwischen den Buchstaben K—E
Rv. Widderkopf rechtshin; darunter ein r. stehender Adler.
Gr. 8,50. — Paris, Mionnet II, 203, 3, Kephallenia, und Pellerin, Peuples et villes III, Taf. XCV, 9; — Borrell, Num. Chronicle VI, S. 190, Taf. Nr. 1; cf. Leake, Num. Hell. As. Gr. S. 19, Antiochia Cariae Nr. 1.

16) Æ. 19m. — Gleiche Aufschrift und Kopf; unter diesem ein Heroldstab.
Rv. Wie der vorige.
Gr. 7,90. — M. S.
Gr. 8. — Paris; Revue num. 1843, S. 427/28, Kephallenia[1].

17) Æ. 15m. — Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin.
Rv. Widderkopf rechtshin; darunter ein r. stehender Adler zwischen den Buchstaben K—E.
Gr. 4,38. — M. S.
Gr. 4,40. — Paris; Waddington, Rev. num. 1858, Taf. V, 2 (im Text S. 162, Nr. 2 irrig wie Nr. 15 beschrieben).

An diese letzten Münzen schliessen sich die in jeder Beziehung gleichartigen mit dem Namen Antiochia's an.

---

1) Zu den irrigen Attributionen, welche die beiden von A. de Longpérier in der Revue num. 1843 veröffentlichten Aufsätze enthalten, gehört diejenige, welche sich auf die Kupfermünze der Taf. XVI, 8 bezieht. Dieses Stück ist keineswegs ein »monument certain de la numismatique de l'île de Cephallénie in genere«, — es giebt deren noch keine — sondern eine Prägung der ionischen Stadt Klazomenae, mit dem Beamtennamen *Κεφαλλήν*. Auch die in Pinders und Friedlaenders »Beiträgen zur ältern Münzkunde 1851«, S. 181, 3, Taf. V, 6 Same zugetheilte Münze mit ΤΙΜΗΣΙΑΝΑΞ ist klazomenisch.

Gentinos in Troas.

Æ. 10m — Weiblicher Kopf mit Mauerkrone rechtshin.

Γ—E
Rv. N—T. Biene; rechts darunter ein Blatt oder Ge-
I
treidekorn. Das Ganze in einem Linienviereck.

Haag. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 16.

Dieses Bronzemünzchen, wahrscheinlich demjenigen gleich, welches aus Allier de Hauteroche's Sammlung in die Pariser überging (Mionnet, Suppl. V, 555, 384) war bis jetzt nur aus Beschreibungen bekannt. Zwei ebenfalls sehr seltene Varietäten (mit Apollokopf) sind von H. P. Borrell im Num. Chronicle VI, S. 196[1]) und von Graf von Prokesch-Osten in der Archäol. Zeitung 1845, S. 114, 63, Taf. XXXII, 63, und 1847, S. 126, publicirt worden. Ein Exemplar der letzteren befindet sich auch in meiner Sammlung.

Ilion.

1) *Æ*. 35m Gr. 16,82. — Wie Mionnet II, 657, 186, mit dem Namen ΑΠΗΜΑΝΤ.. im Abschnitt, dem Monogramm ΗΡ links, und einer r. stehenden Eule rechts neben Pallas.

Haag. — Ein sehr schönes Exemplar, welches das höchste bis jetzt bekannte Gewicht ilischer Tetradrachmen zeigt.

2) *Æ*. 37m Gr. 16,70 — Gleiche Typen mit einem geflügelten Heroldstab links, und einer r. stehenden Eule rechts neben Pallas. Aufschrift: ΑΘΗΝΑΣ ΙΛΙΑΔΟΣ; im Felde, in ganz kleiner Schrift ΚΛΕ—ΩΝΟΣ, und im Abschnitte ΙΩΙΛΟΥ.

Diese Varietät ist mir jüngst im Handel vorgekommen.

---

1) Cf. Katalog O. Borrell, 1861, Nr. 52, jetzt im Brit. Museum.

Die Münzen mit den Aufschriften ΑΙΟΛΕ und ΝΑΣΙ.

1) Æ 14m Gr. 2,55. — Pallaskopf rechtshin; ihr Helm ist mit einer Schlange verziert.
Rv. ΑΙΟΛΕ. Donnerkeil; darunter ein Heroldstab und ΑΛ oder ΛΑ. — Haag.

2) Æ. 15m Gr. 2,60. — Gleiche Typen; über dem Donnerkeil ΑΙΟΛΕ und darunter eine Weintraube.
München. — Abgebildet im »Choix de monn. gr.« Taf. III, 113.

Es ist dies das von Mionnet III, 1, 1 nach Cousinéry beschriebene Exemplar.

3) Æ. 17m — Weiblicher Kopf rechtshin, mit Diadem, Ohrgehäng und reicher Halskette (monile radiatum) geschmückt.
Rv. Donnerkeil zwischen der Aufschrift ΑΙΟΛΕ und einer Weintraube.
Gr. 4,52 — 3,47. — 3 Exemplare im Brit. Museum.
Gr. 3,17. — M. S. — Mionnet III, 1, 2; Cat. Allier de Hauteroche, Taf. XIII, 21; Choiseul Gouffier, Voyage pittoresque II, Taf. XI, 1.

4) Æ. 12m Gr. 1,60. — } Gleich der vorigen.
5) Æ. 10m Gr. 0,96. — } M. S.

6) Æ. 17m Gr. 4,10. — Derselbe Kopf rechtshin.
Rv. Donnerkeil zwischen der Aufschrift ΑΙΟΛΕ und einem Heroldstab. — M. S.

7) Æ. 9m Gr. 1,10 und 0,75. — Gleich der vorigen; die Kopfseiten beider Stücke aus dem identischen Stempel; der Heroldstab einmal linkshin, einmal rechtshin gekehrt.
M. S. — L. Müller, Cat. Thorwaldsen, Taf. II, 737; — Brit. Museum Gr. 1,20.

8) *Æ*. 15 m. Gr. 2,60. — Lorbeerbekränzter Apollokopf linkshin.
Rv. **ΝΑΣΙ**. Rechtshin schreitender Panther, sich l. umschauend; vor ihm, im Felde, ein Widderkopf rechtshin.
Paris; Mionnet, Suppl. VI, 78, 150; abgebildet in der Revue num. 1845, S. 413. — Brit. Museum. Gr. 2,52. —

9) *Æ*. 15 m. Gr. 2,73. — Lorbeerbekränztes Haupt Apollons rechtshin.
Rv. **ΝΑCΙ**. Derselbe Typus; unter dem erhobenen l. Vorderfusse des Panthers ein Palmbaum, und im Abschnitte eine Aehre mit zwei Blättern.
München, abgebildet im »Choix de monn. gr.« Taf. III, 114. Es ist dies das identische Exemplar, welches in Mionnet III, 60, 188 mit Cousinéry's irriger Lesung **ΝΑΠ** erscheint. Dass die bei Mionnet Suppl. VI, 78, 151 verzeichnete Münze von Andros ist, setze ich als bekannt voraus.

10) *Æ*. 10 m. Gr. 0,65 (etwas beschädigt). — Lorbeerbekränzter Apollokopf von vorn gesehen, etwas linkshin geneigt; l. daneben **N**.
Rv. Kopf der Artemis von vorn, etwas rechtshin geneigt; über der r. Schulter der Köcher; l. im Felde **N**.
M. S. — Brit. Museum, unter den »Unbestimmten« in Taylor Combe's Mus. Brit. Taf. XIII, 17, Gr. 0,78.

11) *Æ*. 10 m. Gr. 1,05. — **N** vor einem lorbeerbekränzten Apollokopfe rechtshin.
Rv. Weiblicher Kopf (der Artemis?) von vorn gesehen etwas rechtshin geneigt (r. neben ihm **N**?).
M. S. — Vgl. Mionnet III, 21, 121, Larisa in Aeolis.

12) *Æ*. 9 m. Gr. 0,80. — Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin.
Rv. **ΑИ**. Linkshin springender und zurückschauender Panther; (darunter eine Keule?)
M. S. — Vgl. Kat. Whittall 1867, Nr. 343 mit **ΝΑ**.

13) *Æ*. 8m Gr. 0,65. — Gleiche Typen mit der Aufschrift **ΝΑΣΙ**; unter dem Panther eine Weintraube.

14) *Æ*. 9m Gr. 0,60. — Derselbe Kopf rechtshin.
Rv. (**ΝΑ**). Derselbe Typus rechtshin; vor demselben ein Widderkopf.
Paris; Mionnet, Suppl. VI, 78, 152; Revue num. 1845, S. 415, 2.

15) *Æ*. 9m Gr. 0,70. — Gleiche Typen und Symbol, mit dem Panther linkshin und der Aufschrift **ΝΑ**.
Brit. Museum.

16) *Æ*. 9m Gr. 0,66. — Gleiche Typen rechtshin, ohne Symbol und mit der Aufschrift **ΝΑΣ**.
Brit. Museum; Borrell, Num. Chronicle VII, S. 60, 2.

17) *Æ*. 15m Gr. 4,15. — Panther r. springend, den Kopf zurückwendend.
Rv. **ΝΑΣ**. Lyra und Palmzweig. — Paris. —

18) *Æ*. 18m Gr. 3,93. — Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin.
Rv. **ΝΑΣΙ**. Lyra und Palmzweig.
Brit. Museum; H. P. Borrell, Num. Chronicle VII, S. 60, 1.

18*a*) *Æ*. 18m — Gleiche Typen und Aufschrift; rechts neben der Lyra eine Herme.
Sammlung A. Soutzo in Athen.

19) *Æ*. 18m Gr. 6,20. — Derselbe Kopf rechtshin.
Rv. **ΝΑΣΙ. ΔΙΟΝΥ**. Dreifuss.
Brit. Museum; Borrell, a. a. O. Nr. 3.

20) *Æ*. 22m Gr. 12,20. — Derselbe Kopf rechtshin.
Rv. **ΝΑΣΙ**. Delphin rechtshin; darüber ein Palmzweig.
Paris; Revue num. 1845, S. 415, 3.

21) *Æ*. 20m Gr. 6,45. — Gleich der vorigen.
M. S. — Brit. Museum; H. P. Borrell, a. a. O. Nr. 4, Gr. 8,07. —

21 *a*) Æ. 15m. — Gleiche Typen und Aufschrift: unter dem Delphin eine Lyra.
Nationale Münzsamml. in Athen, Nr. 5262.

22) Æ. 14m. Gr. 1,80. — Ebenso.
Paris; Mionnet, Suppl. VI, 78, 153.

23) Æ. 18m. Gr. 5,08. — Reiter mit fliegender Chlamys rechtshin galoppirend; darunter A, im Felde Contremarke mit Delphin.

Rv. NA ΣΙ in einem Lorbeerkranz.

Brit. Museum.

Mionnet III, 61, 189 citirt ferner nach Cousinéry eine Kupfermünze mit Artemiskopf von vorn auf der einen, und Stierkopf mit der Aufschrift NA auf der anderen Seite. Einer gefälligen Auskunft des Herrn Professor Dr. F. Reber zufolge befindet sich indessen dieses Stück nicht in der Münchener Sammlung, und ich vermuthe, dass dasselbe in Wirklichkeit die Buchstaben ΛΑ, und nicht NA zeigte, und dem äolischen Larisa gehörte. Eine derartige Münze befindet sich in meiner Sammlung, und andere sind in Mionnet III, 21, 120 und im Verkaufskataloge Borrell 1852, Nr. 160 beschrieben.

Die Münzen mit den Aufschriften ΑΙΟΛΕ und ΝΑΣΙ, die einen gewöhnlich den Aeoliern, die anderen einer lesbischen Stadt Nape, Nasi oder Nesiope zugeschrieben, waren Gegenstand einer längeren Abhandlung für den ungedruckten Text meines »Choix de monnaies grecques«. Ich benutze die mir durch die Silbermünze des Münzkabinets in Haag dargebotene Gelegenheit, jenen Aufsatz in etwas beschränkter Form hier wiederzugeben.

Dr. Ludw. Müller (Cat. Thorwaldsen 1851, S. 119, Nr. 737, Anm. 2), und, ihm zustimmend, die Herren Direktor Friedlaender und von Prokesch-Osten (Num. Zeitschrift, Wien 1875,

S. 208) haben die Aufschrift ΑΙΟΛΕ, obwohl diese nie, wie zu erwarten stünde, ΑΙΟΛΕΙων oder ΑΙΟΛΙων lautet, auf den Namen einer von Stephanos erwähnten Stadt des thrakischen Chersonesos, *Αἰόλειον* gedeutet[1]. — Ebenso sind die mit **ΝΑΣΙ** bezeichneten Münzen Lesbos abgesprochen worden, und zwar von A. de Longpérier (Revue num. 1845, S. 413ff.), welcher sie einer Stadt N e s o s auf Kephallenien zutheilte[2]. — Die erste dieser Attributionen (Aeolion) scheint mir zum mindesten eben so fraglich zu sein, als die ursprüngliche Annahme, dass in jenen Prägungen äolische Gaumünzen zu erblicken seien; die zweite (Nesos) dagegen halte ich für sicher falsch.

Die Münzen b e i d e r Gattungen gelangten von jeher ausschliesslich von Kleinasien her in unsere Museen und Sammlungen, eine Thatsache, welche Herrn de Longpérier aus den Publicationen Mionnet's (nach dem Cousinéry'schen Kataloge III, 60, 188/9) und Borrell's (Num. Chron. 1844, S. 60) nicht unbekannt sein durfte[3], und welche durchaus bestätigt wurde durch die seitdem erschienenen Auctionskataloge verschiedener in Smyrna gebildeter Sammlungen und durch meine persönlichen Erfahrungen und Erkundigungen. Stil, Technik, Gewichte und Fractionen des Kupfergeldes beider Gruppen stimmen denn auch mit gleichzeitigen Prägungen verschiedener lesbischer, äolischer, troischer, mysischer und ionischer Städte vollkommen überein. Die Aehnlichkeit der Silbermünzen Nr. 1, 2, 8 und 9 mit lesbischen Münzen ist sogar so auffallend, dass, als mir zum ersten

1) Nach Plinius hätte nur die S p i t z e des Chersonesos, auf welcher die Stadt Elaeus lag, den Namen Aeolium geführt: »Et in extrema Chersonesi fronte, quae vocatur Aeolium, oppidum Elaeus« (Nat. Hist. IV, 18. 12).

2) Vgl. auch Bompois in der Revue archéologique 1867, I, S. 22, Anm.

3) Auch der Umstand, dass dem Obersten de Bosset, welcher nach vierjährigem Aufenthalte auf Kephallenien seinen »Essai sur les médailles antiques de Céphalonie et d'Ithaque«, 1815 herausgegeben, keine der nicht allzu seltenen Münzen mit ΝΑΣΙ bekannt geworden zu sein scheinen, hätte einiges Bedenken gegen deren Zutheilung nach Nesos erregen sollen. Borrell versichert sodann, dsss diese Münzen stets auf L e s b o s gefunden werden.

Male die Kopfseiten der noch vor einigen Jahren beisammen unter den »Unbestimmten« liegenden Münchener Exemplare unter die Augen kamen, ich dieselben unbedingt für Prägungen von Methymna und Mytilene erklärte, und nicht wenig überrascht war, auf den Kehrseiten, statt der Lyra mit den Aufschriften ΜΑΘΥ und ΜΥΤΙ, Blitz und Panther als Typen zu finden. Der Eindruck, dass diese Münzen nur aus Lesbos oder etwa aus benachbarten Städten des Festlandes herstammen können, hat sich aber seither nur befestigt, und zwar trotz der Schwierigkeiten, die der Erklärung ihrer Aufschriften noch immer entgegenstehen.

Was nun die Aufschrift ΝΑΣΙ anbetrifft, welche nach dem bereits Gesagten, nicht auf das kephallenische Nesos zu beziehen ist, so kann damit auch nicht Nape[1]) gemeint sein, welches Borrell a.a.O. S. 61 willkürlich in eine Stadt Nasi umformte und eben so wenig Nesiope, wie Leake (Num. Hell. Ins. Gr. S. 27) darzuthun sucht, wiewohl nicht zu bestreiten ist, dass ΝΑΣΙ dialektisch für ΝΗΣΙ stehen kann, wie ΜΑΘΥ für ΜΗΘΥ. Gegen Leake's Ansicht ist weniger der Umstand geltend zu machen, dass alle guten Handschriften des Stephanos *Νησώπη*, und nicht *Νησιόπη* lesen, als vielmehr der Befund der jetzigen örtlichen Verhältnisse der kleinen, Antissa gegenüber liegenden Felseninsel. So berichtet A. Conze in seiner »Reise auf der Insel Lesbos 1865, S. 25, dass er Nesope besucht habe, ohne darauf das Geringste mehr zu finden als nackten rauhen Felsboden, keine Spur von Bewohnung. Aehnlich erging es Boutan (Archives des missions scientifiques et littéraires, T. V); und auf eine bezügliche Anfrage, welche ich vor vier Jahren an Professor H. Kiepert richtete, erhielt ich folgende verdankenswerthe Auskunft: »Ich kann mir kaum denken, dass auf dem kleinen von Stephanus bezeichneten Inselchen vor dem sigrischen

1) Strabo erwähnt einen lesbischen Ort dieses Namens, 426: *Νάπη ἐν τῷ Μηθύμνης πεδίῳ.*

Hafen jemals überhaupt ein Ort, und vor allem ein solcher der gemünzt hätte, gelegen haben könne; davon pflegen doch nach der stärksten Zerstörung unvertilgbare Spuren zu bleiben. Auf jenem Inselchen aber, welches ich im Oktober 1841 von einem Ende zum anderen durchlaufen habe, konnte ich keinerlei derartige Spuren entdecken; auch hätten da höchstens wenige Häuser Platz gefunden.« Nach diesen übereinstimmenden Berichten über die Beschaffenheit der Insel Nesope bleibt keine andere Wahl, als die schon vielseitig acceptirte Prägstätte Nesiope wiederum fallen zu lassen und sich neuerdings mit dem unangenehmen Auswege blosser Vermuthungen zu behelfen. Da sich indessen diese auf blos lesbische oder äolische Verhältnisse beschränken lassen, so dürfen sie um so eher ausgesprochen werden.

Mit dem Vorschlage, die Münzen Nr. 1—7 Aiolion zuzutheilen, beabsichtigte man gewiss nicht, denselben den Charakter abzusprechen, welcher sie zu äolischen Prägungen qualificiren könnte; es scheint dabei mehr die Ansicht obgewaltet zu haben, es sei höchst unwahrscheinlich, dass es überhaupt äolische Bundesmünzen gegeben. Diese Anschauung fand auch Ausdruck in Max. Borrell's Bemerkung [1]), jene Münzen möchten eher von einer weniger wichtigen und jetzt unbekannten Gemeinde ausgegeben worden sein, als von einer so ausgedehnten Provinz wie Aeolis. Diesen Bedenken gilt es nun entgegenzutreten.

Die mit ΑΙΟΛΕ bezeichneten Münzen, welche sich durch ihre Beizeichen (Weintraube und Heroldstab) in zwei kleine beinahe gleichzeitige Gruppen scheiden, und deren Emission offenbar von nur sehr kurzer Dauer gewesen, müssen bereits der Diadochenzeit angehören; darauf weist unter anderen Merkmalen auch der Pallaskopf der Silberstücke, welcher Alexander's Goldstateren genau nachgebildet ist. Schon vor der Schlacht am Granikos aber erscheint der äolische Bundesstaat als ein oft

1) Katalog H. P. Borrell, 1852, Nr. 156.

sehr schwankender Gebietsbegriff; er bleibt es auch nach Alexander's Tod, bis im dritten Jahrhundert n. Chr. einzig noch die Insel Lesbos als unabhängiger Aeolierstaat auftreten kann. So ist es gar wohl denkbar, dass nach irgend einem uns unbekannten politischen Ereignisse die Aeolier, sei es nun in Beschränkung auf die Inselstädte, oder sei es im Bunde derselben mit einigen noch frei gebliebenen Städten des Festlandes, Bundes- oder Gaumünzen prägen liessen. Aehnliche, wenn auch nicht immer identische Erscheinungen in der griechischen Numismatik gehören ja nicht einmal zu den Seltenheiten. Man erinnere sich z. B. nur der Münzen mit den mehr oder weniger vollständigen Aufschriften ΕΥΒΟΙΕΩΝ, ΚΕΙΩΝ, ΛΗΜΝ., ΣΙΚΕΛΙΩΤΑΝ etc., welche ebenfalls als vorübergehende Prägungen einzelner Inselstädte wie Eretria, Iulis, Hephaistia und Syrakus zu betrachten sind. Die äolischen Böotier münzten zu wiederholten Malen, und augenscheinlich je gleichzeitig im Namen des Bundes und einzelner Städte; ebenso die Arkadier, Phokier, der olynthische Bundesstaat u. s. w. Die kleinen Bronzemünzen mit ΧΕΡΡΟ scheinen aus der Prägstätte von Kardia hervorgegangen zu sein. Zu Opus, dessen älteste Münzen auf der einen Seite ΟΠΟΝ, auf der anderen ΛΟ zeigen, wurde Silbergeld mit dem Aiaxtypus geprägt, welches abwechselnd die Aufschriften ΟΠΟΝΤΙΩΝ, ΛΟΚΡΩΝ ΥΠ (für Ὑποκνημίδιοι) oder einfach ΛΟΚΡΩΝ trägt. Verschiedene makedonische und thessalische Völkerschaften, sodann die Aetoler, Akarnanen, Epeiroten, Molosser u. s. w. hatten ihre Bundes- und Städte-münzen. In diese Kategorie gehören ferner die Satrapenmünze mit der Beischrift ΚΙΛΙΚΙΟΝ, die oben besprochenen Münzen der Panormitis, die Didrachmen von Neapolis mit ΚΑΠΠΑΝΟΝ, und so liessen sich noch manche Beispiele aus der Zeit autonomer Prägungen finden. Einer viel spätern Epoche gehören die lykischen Bundesmünzen an.

Diese Angaben sollten meines Erachtens genügen, um die letzten Zweifel gegen die Wahrscheinlichkeit des Vorkommens

äolischer Gaumünzen zu heben. Möglicherweise wurden diese in Methymna geprägt, worauf der Pallaskopf der Silbermünzen und die folgende Bronze hinweist:

24) Æ. 12m — Pallaskopf rechtshin, mit genau demselben Helme, wie auf Nr. 1 und 2.

Rv. Μ—Α. Θ—Υ. Kantharos; darüber ein grosser Donnerkeil. — M. S.

Dieses Stück könnte kurz auf die Prägungen mit dem Donnerkeil und der Beischrift ΑΙΟΛΕ gefolgt sein.

Der weibliche Kopf der Kupfermünzen Nr. 3—7 scheint Hera darzustellen; Frisur, Stirn- und Halsschmuck sind identisch mit denjenigen des Herakopfes samischer Kupfermünzen, wie man sich aus der Vergleichung der Abbildungen bei Choiseul-Gouffier a. a. O. Taf. XI, 1 (Aeolis) und in meinem »Choix de monnaies grecques« Taf. IV, 125 (Samos) überzeugen kann[1].

Es bleibt nun noch ein Wort über die zweite Gruppe, Nr. 8—23, zu sagen. Man hätte am Ende daran denken können, die Aufschrift auf *Νασιῶται* (dorisch für *Νησιῶται*) zu ergänzen, mit welcher Bezeichnung sich etwa die Aeolier der Insel von ihren Namensgenossen des Festlandes hätten unterscheiden wollen. Allein nicht nur ist diese Conjectur an und für sich eine sehr gewagte, sondern ihre Annahme würde auch gleich nicht zu beseitigende Widersprüche hervorrufen. Die ganze Münzgruppe mit ihren verschiedenartigen Typen, die eine längere Prägeperiode voraussetzen lassen, müsste in jenem Falle Mytilene zugeschrieben werden, was neben den übrigen Prägungen der Stadt nicht leicht angenommen werden kann; und sodann gehört sie einer Epoche an, in welcher bereits die Sigmaform C auftauchte, — einer Zeit also, in welcher der Gegensatz von Aeoliern von Lesbos und solchen der kleinasiatischen Küste kaum

1) Cf. Overbeck, Hera, Münztafel II, Nr. 3 und 4.

mehr zum Ausdruck gelangen konnte. — Der einzige Ausweg bleibt schliesslich in der Annahme, dass diese Münzen einer lesbischen Stadt angehören, von deren einstiger Existenz uns keinerlei Nachrichten, und bis jetzt nicht einmal der vollständige Name überliefert worden sind. Der Fall ist ja keineswegs neu in der griechischen Numismatik.

Auf Grund der Fabrik und der Typen [1]) sowie des Umstandes, dass keine anderen kleinen Silberfractionen bekannt geworden, konnten die beiden mit dem alleinigen Buchstaben **N** bezeichneten Stücke Nr. 10 und 11 wohl unbedenklich der Gruppe mit der Aufschrift **ΝΑΣΙ** einverleibt werden. Der von vorn gesehene Artemiskopf erinnert an eine andere Silbermünze mit zwei Köpfen als Typen, welche ich in verschiedenen Sammlungen der ionischen Stadt Myus zugetheilt gefunden habe. Ich kann mich inzwischen unmöglich entschliessen, diese Attribution aufzunehmen, und halte an derjenigen von

Myrina

fest. Den besten Beweis für diese Ansicht geben die Beschreibungen und Abbildungen der folgenden Stücke:

1) *Æ.* 14 m. Gr. 1,85 (durchlöchert). — Pallaskopf mit Ohrgehäng und reicher Halskette (monile radiatum) rechtshin; ihr Helm ist mit einem rechtshin springenden Greifen geschmückt.

Rv. **Μ—Υ**. Artemiskopf, von vorn gesehen und etwas linkshin geneigt, mit Ohrgehäng und ähnlichem Halsband; über der r. Schulter die Köcherspitze.

---

1) Mehr als anderswo tritt im äolischen Münzwesen die Erscheinung hervor, dass Haupt- und Kehrseite einer Münze je den Kopf einer Gottheit darstellen, z. B. Kyme (Fox II, 53 und m. S.); Myrina; Larisa (Mionnet, III, 21, 121); Antissa (Mt. III, 35, 26—28, und m. S.); Eresos (Num. chron. VII, 52); Methymna (Brandis, a. a. O. S. 451); Mytilene (Brandis, a. a. O. S. 453; Mionnet, III, 43, 78; Num. Chron. VII, 53 und m. S.).

M. S. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 17. — Cf. Leake, Num. Hell. As. Gr. S. 85, Gr. 1,87; Auctionskatalog, London 8 Juli 1874, Nr. 375, Gr. 1,81.

2) *AR*. 12m. Gr. 1,80. — Aehnlich der vorigen, mit dem Artemiskopf ganz von vorn gesehen.

Sammlung von W. H. Waddington in Paris. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 18. —

3) *Æ*. 17m. Gr. 3,90. — Pallaskopf rechtshin, mit Ohrgehäng und ähnlichem Helmschmuck.

Rv. **MY—PI**. Amphora.

M. S. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 19. — Mionnet III, 23, 137; Choiseul-Gouffier, a. a. O. Taf. XI, 10.

4) *Æ*. 10m. Gr. 1,35. — Derselbe Kopf linkshin.

Rv. **M—Y**. Amphora.

M. S. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 20. — Mionnet, Suppl. VI, 36, 228.

Die Pallasköpfe dieser Münzen sehen einander bis ins kleinste Detail so ähnlich — besonders diejenigen von Nr. 2 und 3, bei denen sogar die Ausläufer des Helmbusches von identischer Form sind, — dass von einer Trennung der Münzen und der Zutheilung der einen nach Myus, der anderen nach Myrina nicht die Rede sein kann. Wie die Aufschrift Nr. 3 zeigt, gehören sie der letztern Stadt an, welche neben ihren bekannten Tetradrachmen gewiss auch kleines Silbergeld geprägt hatte.

Ephesos-Arsinoë.

1) *AR*. 21m. Gr. 4,93 (von mittelmässiger Erhaltung). — Weiblicher Kopf mit wulstigem Diadem und Schleier, rechtshin.

Rv. **ΑΡΣΙ**. **(ΗΓ)ΗΣΑΝΔΡ(ΟΣ)**. Köcher und Bogen; im Felde links ein Buchstab (**Σ** ?); rechts eine Biene. Haag. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 21. —

2) *AR*. 19m. Gr. 5,59. — Weiblicher Kopf mit gekräuselten Haaren und Schleier (ohne Diadem) rechtshin.

Rv. **ΑΡΣΙ. ΘΕΟΦΙΛΟΣ.** Gleiche Typen und Symbol; im Felde links **Ж**.

Berlin (aus der Fox'schen Sammlung). —

Eine ähnliche, aber kleinere Silbermünze ist von Sestini veröffentlicht und der kyrenäischen Stadt Arsinoë zugetheilt worden. Seitdem wurde dieselbe, zuerst von H. P. Borrell im Num. Chronicle II, S. 171, und dann von Duchalais in der Revue num. 1848, S. 245 ff., ihrer wirklichen Prägstätte Ephesos, das einst den Namen der Gemahlin des Lysimachos, Arsinoë angenommen hatte, restituirt. Seines bisher unbekannten Gewichtes und der schlechten Abbildung wegen publicire ich dieses Stück nochmals:

3) *AR*. 16m. Gr. 2,70. — Weiblicher Kopf, demjenigen von Nr. 8 ganz gleich, rechtshin.

Rv. Bogen und Köcher zwischen den Aufschriften **ΓΟΝΕΥΣ** und **ΑΡΣΙ**; im Felde links **Σ**?; rechts eine Biene.

München. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 22. —

Die übrigen bis jetzt bekannt gewordenen Münzen dieser Gruppe sind:

4) *AR*. 12m. Gr. 1,24. — Gleiche Typen mit **ΑΡΣΙ.**

Berlin; Inedita von Prokesch-Osten 1854, S. 52.

5) *Æ*. 15m. Gr. 4,46 und 4,11. — Weiblicher Kopf mit gekräuseltem Haar und Schleier, rechtshin.

Rv. **ΑΡ—ΣΙ. ΑΡΙϹΤΑΙΟΥ.** Hirsch linkshin, sich vom Boden erhebend und den Kopf zurückwendend. Im Felde ein Astragalos.

Brit. Museum. — Borrell, a. a. O. Taf. Nr. 1. — Vgl. Mionnet VI, 572, 162 und Revue num. 1848, Taf. XIII, 1, mit **ΑΡΣΙ. . . ΙΣΤΑ . . .**

6) *Æ*. 17m. Gr. 4,10. — Gleiche Typen und Symbol, mit **ΑΡ—ΣΙ. (Α)ΠΟΛΛΩ . . .** M. S. —

6*a*) Æ. 17m. — Ebenso, mit ΑΡ—ΣΙ.(Τ)ΙΜΑΓΟΡΑΣ.
Sammlung A. Soutzo in Athen.

7) Æ. 17m. Gr. 4,80. — Ebenso, mit ΚΡΑΤΕΡΟϹ (?), ohne ΑΡΣΙ.
Berlin; — v. Prokesch-Osten, a. a. O. — Die Lesung des Beamtennamens ist nicht sicher.

8) Æ. 13m. Gr. 1,25. — Gleicher Kopf rechtshin.
Rv. (ΑΡ—ΣΙ.Μ)ΕΛΑΙΝΕ. Vordertheil eines rechtshin liegenden Hirsches mit zurückgewendetem Kopfe. Im Felde, links, ein Astragalos. M. S. —

9) Æ. 12m. Gr. 1,79. — Gleiche Typen und Symbol, mit ΑΡ—ΣΙ. . .ΑΛΑΙ. . .
Brit. Museum. — Num. Chronicle II, Taf. Nr. 3.

Im Haag befinden sich ferner die beiden Münzen der ehemaligen Sammlung d' Ennery, welche Sestini (Lett. num. contin. IX, S. 112, 2 und 3) und ihm folgend, Mionnet (Suppl. IX, 191, 80 und 81), ebenfalls bei Arsinoë in der Kyrenaïka untergebracht hatten.

10) Æ. 17m. Gr. 3,68. — Weiblicher Kopf mit wulstigem Diadem und Schleier, linkshin; hinter demselben, Λ.
Rv. Doppelfüllhorn mit herabhängenden Weintrauben; rechts daneben, ΑΡΣΙ; links im Felde, ΑΡ und Φ (letzterer Buchstab nur noch zur Hälfte am Rande des Stückes sichtbar).
Haag. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 23.

11) Æ. 17m. Gr. 3,75. — Gleich der vorigen, und zwar aus den identischen Stempeln; nur ist hier die Aufschrift ΑΡΣΙ nicht mehr sichtbar, da an der betreffenden Stelle beim Prägen der Stempel über den Rand hinausgereicht hatte.
Haag. — Abgebildet Taf. VIII, Nr. 24.

Die Münzsammlung der Frankfurter Bibliothek, deren griechische Serien der Liberalität Herrn Dr. Rüppel's so viel zu verdanken haben, enthält ein Halbstück der obigen Münze:

12) *Æ*. 13^m^ Gr. 1,82. — Gleicher Typus linkshin, mit Λ dahinter.

Rv. (ΑΡΣΙ) rechts neben dem Doppelfüllhorn, links im Felde, ΑΡ und vielleicht Φ.

Wie Sestini a. a. O. richtig bemerkt hat, ist die Aufschrift dieser Münzen ebenfalls auf eine Stadt, und nicht auf eine Königin Arsinoë zu deuten. Duchalais Argumente für das Gegentheil (Revue num. 1848, S. 252/3), an und für sich schon schwach, werden durch die Originale der betreffenden Münzen gänzlich widerlegt; denn ihr Aussehen erinnert ebenso wenig an irgend welche Prägungen der verschiedenen ägyptischen Königinnen, als ihr Gewichtssystem für Aegypten passt. Die Gewichte bedingen nämlich Drachmen und Hemidrachmen kleinasiatischer oder attischer Währung, und von diesen ist die letztere wohl die wahrscheinlichere, insofern man den ziemlich vernutzten Zustand sämmtlicher drei Stücke in Betracht zieht.

Diese Münzen sind ohne Zweifel asiatisch. Ob sie aber nach Ephesos, oder nach dem kilikischen Arsinoë oder einer andern der Städte dieses Namens gehören, muss ich unentschieden lassen. Der Kopfschmuck des weiblichen Bildnisses hat unleugbare Aehnlichkeit mit demjenigen der sicher ephesischen Münzen, und man könnte wohl daraus schliessen, dass beide Prägungen aus der Zeit herrühren, als Arsinoë Gemahlin des Lysimachos war; denn als Königin Aegypten's trug sie bekanntlich eine reich verzierte Stephane. Das Bild des Doppelfüllhorns kömmt nicht nur auf ägyptischen Königsmünzen vor, sondern auch, mit oder ohne Tänien, auf griechischen Prägungen der verschiedensten Gegenden, besonders häufig aber in Syrien und Phönikien. Was den Münzfuss anbetrifft, so ist

derselbe in beiden Gruppen verschieden; und wollte man diese vereinigen, so müsste man für die Münzen eine Zeit des Uebergangs von einer Währung zur andern voraussetzen, welcher zugleich den Wechsel der Münztypen erklären würde.

Myndos in Karien.

1) *Æ*. 32^{m}. Gr. 17. — Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin.
Rv. ΜΥΝΔΙΩΝ. Geflügelter Blitz; darunter die Monogramme ΤΚΤ und ΦΣΕ; das Ganze von einem Lorbeerkranze umgeben.
Haag. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 1.

Dieses, wie mir scheint, einzige Tetradrachmon von Myndos ist von Mionnet (Suppl. VI, 513, Anm. *a*.) erwähnt, aber nicht beschrieben worden. — Den Myndischen Münzen, welche seit Mionnet's Katalog H. P. Borrell (Num. Chronicle IX, 158), Pinder (Num. ant. Taf. II, 11), Waddington (Revue num. 1851, S. 245), v. Prokesch-Osten (Archäol. Zeitung 1844, Taf. XXII, 29; Inedita 1854 und 1859), Fox (Unedited or rare greek coins, II, Nr. 107) und Leake (Num. Hell. As. Gr. S. 85 und Suppl. S. 70) publicirt haben, sind noch die folgenden anzureihen:

2) *Æ*. 16^{m}. Gr. 4,30. — Lorbeerbekränzter Zeuskopf rechtshin.
Rv. ΜΥΝΔΙΩΝ ΗΡΟΔΩΡΟΣ. Das Isissymbol über einem Donnerkeil.
Cf. Mionnet, Suppl. VI, 513, 380 mit ΗΙΟΔΩΡΟΣ? Cat. Per. Exereunetes 1871. Nr. 241, Gr. 4,25.

3) *Æ*. 17^{m}. Gr. 4,06. — Gleiche Typen mit ΜΥΝΔΙΩΝ ΜΕΝΕΔΗΜΟΣ.

4) *Æ*. 17^{m}. Gr. 3,93. — Gleiche Typen, mit ΜΥΝΔΙΩΝ ΑΠΟΛΛΩΝ.
Cat. Whittall 1867, Nr. 517.

5) *R*. 17 m Gr. 3,82. — Gleiche Typen, mit **ΜΥ—ΝΔΙΩΝ ΔΜ—ΜΟΦΩΝ**; unter dem Donnerkeil eine liegende Fackel.
Aus der ehemaligen Wigan'schen Sammlung.

6) *R*. 17 m Gr. 3,80. — Gleiche Typen, mit **ΜΥИΔΙΩИ ΜΗ. . . . .˙. C** (sic); unter dem Donnerkeile eine Balaustiumblüthe.
M. S.

7) *R*. 16 m Gr. 3,28. — Gleiche Typen, mit **ΜVΝΔΙWΝ ΘΕΑΙΝЄΤ** (mit den zwei verschiedenen Epsilonformen); unter dem Blitze ein Bogen im Futteral.
M. S. — Cf. Waddington, a. a. O. Nr. 2.

8) *R*. 14 m Gr. 1,96. — Kopf des jugendlichen Dionysos, mit Epheu bekränzt, rechtshin.
Rv. **ΜΥΝΔΙΩΝ ΜΗΝΟΔΟΤ**... Donnerkeil.
Cat. Whittall 1867, S. 517.

9) *R*. 12 m Gr. 0,98. — Derselbe Kopf rechtshin.
Rv. **ΜΥΝΔΙΩΝ ΘΕ∘Δ∘Τ∘Σ**. Weintraube.
Musée de Luynes; Cat. Th. Thomas Nr. 2282.

10) *R*. 12 m Gr. 0,97. — Gleiche Typen, mit **ΜΥΝΔΙ. ΘΕ∘Δ∘**.
Brit. Museum.

11) *R*. 12 m Gr. 0,74. — Gleiche Typen mit **ΜΥΝΔΙ. ΕΞΗΚΕC**(τος).
Sammlung der Bank of England.

12) *R*. 12 m Gr. 0,95. — Gleiche Typen, mit **ΜΥΝΔΙ. ΕΥΚΛΗC**.
München.

13) *R*. 10 m Gr. 0,61 (mit Oxyd belegt). — Gleiche Typen mit **ΜΥΝΔΙΩΝ** (**ΓΛΥΚΩΝ**?)
M. S.

14) *Æ*. 11 m Gr. 1,35. — Brustbild der Artemis rechtshin, mit Köcher und Bogen über der Schulter. Perlkreis.

Rv. ΜΥΝ—ΔΙΩΝ. Zwei Delphine parallel linkshin. Perlkreis.

M. S. —

15) Æ. 11m. — Gleiche Typen, mit ΜΥΝ. über den rechtshin gewendeten Delphinen.

16) Æ. 15m. Gr. 3,65. — Lorbeerbekränztes Haupt des Zeus, rechtshin.

Rv. ΜΥ—Ν ΔΙ—ΩΝ. Geflügelter Blitz.

M. S. —

17) Ꜳ. 15m. Gr. 2,82. — Dieselben Typen mit ΜΥΝΔΙ(ΩΝ) ΣΥΜΜΑΧ.

Mionnet's Nr. 384 (Suppl. VI, 514) ist von Blaundos.

Phaselis in Lykien.

1) Ꜳ. 21m. Gr. 10,30. — Vordertheil eines Schiffes, mit einem Schild (?) am Bord, rechtshin; darüber ein Stern mit acht Strahlen.

Rv. ΕΥΙΟΣ ΦΑΣΗ, über dem Hintertheil eines Schiffes rechtshin.

Haag. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 2.

2) Ꜳ. 24m. Gr. 10,07. — Derselbe Typus, mit einer Keule am Bord; darunter eine Krabbe.

Rv. ΤΙΜΩΝ ΦΑΣΗ, über einem Schiffshintertheil linkshin.

Berlin, aus der Sammlung von Prokesch-Osten's.

3) Ꜳ. 23m. Gr. 9,84. — Vordertheil eines Schiffes rechtshin; darüber zwei Brustbilder mit Gewandung rechtshin, von denen das männliche das weibliche zur Hälfte deckt. Dieses scheint mit einer Stephane, das andere mit einem Diadem oder einer Strahlenkrone geschmückt zu sein.

Rv. ΝΙΚΑΝΩΡ ΦΑΣΗ über einem Schiffshintertheile linkshin.

München; abgebildet in meinem »Choix de monnaies grecques«, Taf. IV, 153, wo Dardel den Kopfschmuck nicht richtig erkannt und wiedergegeben hat. — Herr Six in Amsterdam äusserte die nicht unwahrscheinliche Vermuthung, die Brustbilder möchten Ptolemäer darstellen.

4) *Æ*. 26ᵐ. Gr. 10,10. — Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin. Perlkreis.

Rv. Kämpfende Pallas mit Blitz und Aegis, rechtshin auf einer Schiffsprora; hinter der Göttin, **Φ**, unter der Prora, **ΤΡΕΒΗΜΙΣ**.

Die Herren Rollin und Feuardent in Paris, bei denen ich dieses Stück gesehen, gestatteten mir in gewohnter zuvorkommender Weise deren Mittheilung. Die Aufschrift zeigt einen bisher gänzlich unbekannten Personennamen. Von dieser jüngern Staterprägung sind zwei andere Exemplare, das eine in Wien (Eckhel, Sylloge, Taf. IV, 11, Gr. 10,72), und das andere in Paris (Brandis a. a. O. S. 492) bekannt.

Als Drittelstater ist das folgende Stück der ältern Serie phaselischer Münzen noch unedirt:

5) *Æ*. 13ᵐ. Gr. 3,35. — Schiffsprora rechtshin, in Gestalt des Vordertheils eines Ebers.

Rv. **ΦΑΣ** über einem Schiffshintertheile rechtshin.

Nachträge zu Mionnet finden sich ferner in der Revue num. 1853, S. 95, dem Num. Chronicle 1863, Taf. I, 6, in den Inedita von v. Prokesch-Osten, 1854, und den Berliner Blättern für Münzkunde 1870, S. 21.

Side in Pamphiylen.

1) *Æ*. 18ᵐ. Gr. 10,60. — Pallaskopf archaischen Stils rechtshin in einem vertieften Vierecke; der Helm ist mit Blätterkranz und Busch geziert.

Rv. Delphin linkshin unter einem Granatapfel.

Haag. — In de Jonge's »Notice etc.« irrig Melos zugeschrieben. Cf. Mus. Hunter, Taf. XLIX, 3, und Friedlaender und A. von Sallet, das kön. Münzkabinet 1873, S. 77 u. 78.

Seit Mionnet sind folgende Beiträge zur Münzkunde von Side erschienen: Numismatic Journal I, S. 41; Num. Chronicle VIII, S. 90/6 und 1873, S. 30; Archaeolog. Zeitung 1849, S. 29; Revue num. 1843, S. 245, Anm. 3, und 1848, S. 14; Waddington, Revue num. 1853, S. 35/6, Taf. II, 2, und S. 32; Pinder u. Friedlaender, Beitr. zur ältern Münzkunde 1851, Taf. V, 9; v. Prokesch-Osten, Inedita 1854; Sabatier, Revue num. belge 1863, Taf. IV, 5 und 6; Berliner Blätter für Münzkunde 1865, S. 182/3, — 1866, Taf. XXIX, 7 und 1870, S. 20, Nr. 24; Leake, Num. Hell. As. Gr. S. 113, Add. S. 153 und Suppl. S. 89; Brandis, a. a. O. S. 495; Num. Zeitschrift, Wien 1869, S. 354; Cat. Greppo, Taf. III, 1078; Northwick Nr. 1166; Ivanoff Nr. 464; Gréau, Nr. 1921; de Moustier, Nr. 2725, 3245, etc. etc.

Ausserdem mögen die nachstehenden Beschreibungen zur Ergänzung dienen:

2) Æ. 15m. Gr. 3,28. — Pallaskopf, archaischen Stils, mit Halsband und hohem Helm ohne Busch, rechtshin in einem vertieften Quadrat.

Rv. Granatapfel in einem Perlkreis.

München. —

3) Æ. 18m. Gr. 3,75. — Pallaskopf rechtshin.

Rv. Linkshin schreitende Nike, einen Kranz in der vorgestreckten Rechten haltend; im Felde links ein Granatapfel oder Monogramm ΣΙ.

4) Æ. 18m. Gr. 3,72. — Gleiche Typen und Symbol, mit ΑΦ im Felde.

5) *Æ*. 18^{m} Gr. 3,60 (vernutzt). — Ebenso mit ΔΙΟΔ. Alle drei in m. S.

6) *Æ*. 12^{m} Gr. 1,10. — Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin.

Rv. Granatapfel mit seinem Stiel. — Schöne Arbeit. —

7) *Æ*. 18^{m} — ΑΥ. ΚΑΙ. ΑΝΤѠΝ. Lorbeerbekränztes Haupt des Antoninus Pius rechtshin.

Rv. CΙΔΗΤѠΝ. Pallas mit Speer und Schild rechtshin schreitend; zu ihren Füssen, eine Schlange rechtshin.

8) *Æ*. 33^{m} — (ΑΥΤ.) ΚΑΙCΑΡ. ΚΟΜΜΟΔΟC. Brustbild des Commodus mit Lorbeerkranz und Aegis, rechtshin.

Rv. CΙΔΗ — ΤΩΝ. Tyche mit Mauerkrone und Schleier, auf einem Felsen sitzend, von vorn gesehen; die rechte Hand im Schoosse, die linke auf dem Felsen. Der rechte Fuss ruht auf einer Schiffsprora. M. S. —

9) *Æ*. 24^{m} — ΑΥ. Κ. Λ. CЄΠΤ. CЄΟΥΗΡΟC ΠЄΡ. Brustbild des Sept. Severus mit Lorbeerkranz und Gewandung, rechtshin.

Rv. CΙΔΗΤΩΝ. Pallas linkshin vor einer Amphora stehend, über deren Oeffnung sie die r. Hand hält; in der linken ein Palmzweig.

10) *Æ*. 33^{m} — ΙΟVΛΙΑ ΔΟΜΝΑ C. Brustbild der Julia Domna rechtshin; darüber, ein Stern; im Felde, Є in runder Contremarke.

Rv. CΙΔΗΤΩΝ. Pallas oder Roma linkshin sitzend, den linken Arm auf den hinter ihr stehenden Schild gestützt und auf der rechten Hand ein Brustbild (Caracalla's?) mit Strahlenkrone und Gewandung rechtshin haltend. Im Abschnitte, ein Schiff rechtshin. M. S. —

11) Æ. 34 m. — ΠΛΑVΤΙΛΛΑ(Ν) CЄΒΑCΤΗ(Ν). Brustbild der Plautilla rechtshin. Rf. CΙΔΗ ΤΩΝ. Linkshin liegender halbnackter Flussgott, in der rechten Hand ein Füllhorn, und ein Schilfrohr in der linken haltend, die sich auf eine umgestürzte Urne lehnt, welcher Wasser entströmt. Vor ihm, in etwas erhöhter Stellung, sitzt linkshin eine weibliche Figur (Nymphe?), rechtshin ausschauend und mit der rechten Hand einen über ihrem Kopfe aufgeblähten Schleier festhaltend; die gesenkte Linke stützt sich ebenfalls, wie es scheint, auf ein Gefäss, welchem ein Strom entquillt. M. S. — Es ist dies das identische Exemplar, welches von Sabatier, in der Revue num. belge 1863, Taf. IV, 5, ebenso unrichtig abgebildet als unsinnig beschrieben worden ist: neben dem Kopfe der Hf. soll nämlich ΠΛΑΥΤΙΝΑ für den Namen Plotina's stehen, und die Darstellung der Rf. Selene und Endymion am Berge Latmos zeigen!

12) Æ. 25 m. — ΑΥ. Κ. ΠΟ. CЄ. ΓЄΤΑC. Lorbeerbekränztes Haupt Geta's rechtshin. Rf. CΙΔΗΤΩΝ. Pallas mit Schale und Speer linkshin stehend und den Kopf zurückwendend.

13) Æ. 34 m. — ΑΝΑ. ΦΑΥCΤЄΙΝΑ CЄΒ. Brustbild der Annia Faustina rechtshin; vor demselben, Є in einer Contremarke. Rf. CΙΔΗΤΩΝ. Männliche Figur in militärischer Kleidung, mit Schale und Speer linkshin in einem hexastylen Tempel stehend.

Nach einer Münze, die ich vor mehreren Jahren bei H. Hoffmann in Paris gesehen.

14) Æ. 33 m. — ΑΥΤ. ΑΚ. Μ. ΝΤ. ΓΟΡΔΙΑΝΟC CЄΒ. Brustbild Gordian's mit Lorbeerkranz und Gewandung rechtshin; Є in runder Contremarke. Rf. CΙΔΗΤΩΝ.

Pallas linkshin stehend, die rechte Hand über einen vor ihr befindlichen Granatapfel streckend.

Im Katalog Whittall 1867 ist als Nr. 614 auch eine Münze des Hostilianus mit dem Pallasbilde verzeichnet.

15) Æ. 30ᵐ — **ΑΥΤ. ΚΑΙ. ΠΟ. ΑΙ.** (sic) **ΓΑΛΛΙΗΝΟC CЄΒ.** Brustbild Gallien's mit Lorbeerkranz und Gewandung rechtshin; unter demselben ein Adler mit erhobenen Flügeln und einem Kranze im Schnabel, rechtshin; vor ihm, eine Contremarke mit kleinem Kopfe. *Rf.* **CΙΔΗΤΩΝ ΝЄΩΚΟΡΩΝ.** Pallas Nikephoros rechts stehend; vor ihr, zu den Füssen, ein Schild; links im Felde, ein Granatapfel mit Zweig und Blättern.

Vgl. Mionnet, Suppl. VII, 77, 239 u. 240.

16) Æ. 30ᵐ — **ΚΟΡΝΗΛΙΑ CΑΛΩΝΙΝΑ C.** Brustbild Salonina's rechtshin; vor demselben, **Ι.** *Rf.* **CΙΔΗ ΤΩΝ ΝЄΩΚΟΡΩΝ.** Männliche Figur, mit Diadem oder Kranz am Kopfe, in Tunica, hinten herabhängendem Mantel und Stiefeln, linkshin stehend, eine Schale und einen Scepter haltend.

17) Æ. 33ᵐ — Gleiche Aufschrift und Brustbild. *Rf.* **Α· — CΙΔΗ — ΤΩΝ·Ν — ЄΩΚΟΡ — ΩΝ** auf fünf Zeilen in einem Lorbeerkranze.

Tarsos in Kilikien.

1) AR. 26ᵐ — Gr. 9,68. — **ΑΥΤ. ΚΑΙ. ΘΕ. ΤΡΑ. ΠΑΡ. ΥΙ. ΘΕ. ΝΕΡ. ΥΙ. ΤΡΑΙ. ΑΔΡΙΑΝΟϹ ϹΕ.** Brustbild Hadrian's mit Lorbeerkranz und Harnisch rechtshin. *Rf.* **ΤΑΡϹΕΩΝ ΜΗΤΡΟΛΕΩϹ.** Perseus nackt, mit geflügelten Füssen, linkshin stehend; über seine linke Schulter hängt die Chlamys hernieder, in der linken Hand hält er die Harpa, und die rechte

reicht er dem vor ihm stehenden nackten Apollon, welcher sich an den hinter ihm stehenden Dreifuss lehnt, und in der linken Hand einen Lorbeerzweig hält. Zwischen den Beinen des Dreifusses, eine aufgerichtete Schlange.

Haag. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 3.

Ergänzungen zu der städtischen Münzkunde von Tarsos (ohne Berücksichtigung der Satrapenmünzen) finden sich in den folgenden Werken: Num. Chronicle VIII, S. 44—7, und 1873, S. 35—7; Revue num. 1854, S. 91—104, Taf. IV, VI—VIII; 1855, Taf. XI; 1859, S. 290—2, Taf. X und XI; 1869, S. 51 und 183, Taf. VIII, 47; Revue num. belge, 1860, Taf. V, Nr. 4 (jetzt in m. S.) und 5; 1865, S. 28—32, Taf. XVIII, 24—5; Annuaire de la Soc. franç. de num. et d'archéol. I, Taf. I, 4; Archaeol. Zeitung 1844, Taf. XXII, 38 und 1847, S. 86—7; Wiener Num. Monatshefte IV, 1868, S. 298, Taf. VII, 3 (jetzt in m. S.); Berliner Blätter II, 1865, S. 188; Leake, Num. Hell. As. Gr. S. 127 – 30, und Suppl. S. 97—100; Kenner, Münzsammlung des Stiftes St. Florian, S. 153—7, Taf. V, 12 u. 13; Fox, a. a. O. II, Nr. 129; Lebas & Waddington, Voy. archéol. T. III, Explication, S. 349 (über die Buchstaben **A. M. K. Γ. B.**); die Kataloge Behr, S. 164, Nr. 896, Taf. III, 6; Greppo, Nr. 1106; Th. Thomas, Nr. 2382; Northwick, Nr. 1191, 1197—1200; Borrell, 1852, Nr. 304—5; Ivanoff Nr. 526; Whittall 1867, Nr. 661; Gréau Nr. 1945 – 1957; de Moustier etc. etc.

Im Weitern sind nachzutragen:

2) *Æ*. 9m. Gr. 0,58. — Weiblicher Kopf linkshin, geschmückt mit Ohrgehäng, Halsband und einem Stephanos, der mit einer Palmette zwischen zwei Ringen verziert ist.
Rf. Bartloses Haupt von vorn.

M. S. — Abgebildet im »Choix de monn. gr.« Taf. V, 173, wo die Verzierungen am Stephanos unrichtig, Ohr- und

Halsschmuck gar nicht angegeben sind. Der Kopf der *Rf.* ist demjenigen des schönen Silberstaters mit der Aufschrift **ΤΕΡΣΙ ΚΟΝ** (Mionnet Suppl. VII, Taf. VII, 3) völlig gleich. Ein anderes Silbermünzchen, welches Fox a. a. O. [1]) der Stadt Tarsos zugeschrieben, scheint eher einem der Satrapen Pharnabazes oder Datames anzugehören.

3) *Æ*. 18 m. Gr. 5. — **ΤΑΡΣΕΩΝ**. Zeus Nikephoros linkshin sitzend, vor ihm ein Stern über einer Mondsichel.

Rv. **Η / Μ — Ρο** (für (**ΜΗΤΡΟ**). Keule mit Tänien; das Ganze von einem Eichenkranze umgeben.

M. S. — Cf. Mionnet, III, 622, Nr. 410.

4) *Æ*. 26 m. Gr. 12,35 und 10,12. — Gleicher Typus; hinter demselben, **ΤΑΡΣΕΩΝ**; vor ihm, links im Felde, **ΤΕΝ—ΟΝ—ΤΟC**. Perlkreis. *Rf.* Tyche mit Schleier und Thurmkrone rechtshin auf einem Sessel mit Rücklehne und Greifen- oder Löwenfuss sitzend. In der vorgestreckten Rechten hält sie zwei Aehren nebst einem Mohnkopf; zu ihren Füssen schwimmt rechtshin der Kydnos; unter dem Sessel befindet sich ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, rechtshin schauend. Im Rücken der Tyche, der Beamtenname **ΑΡC—ΑΚΟ—Υ**. Das Ganze von der den Seleukidenmünzen eigenthümlichen Verzierung umgeben.

M. S. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 4.

Diese Kupfermünze ist wiederholt, aber stets unvollständig publicirt worden, so von Eckhel (Cat. Mus. Caes. Vindob. I, 188, 1) mit —**ΕΝ—ΟΝ**...; von T. Combe (Mus. Brit. S. 188, 2) mit —**ΕΝ—Ν—ΟC**; von V. Langlois (Rev. num. 1854, S. 97, 45) mit ..**ΟΝ..ΟΝ..Ο**., und von Fr. Lenormant (Cat. Behr a. a. O.). Des letzteren Beschreibung und Erklärung verdient als Curiosum wiederholt zu werden.

1) Ein zweites Exemplar befindet sich in m. S.

»Æ. 6. ΑΡϹΑΚΟΥ. Die Stadt Antiochia auf einem Felsen sitzend (die beigegebene Abbildung zeigt deutlich den Sessel mit dem Adler). Zu ihren Füssen, der Orontes. Rf. Zeus Nikephoros auf einem Throne sitzend; vor ihm, ΤΟΝ ..ΟΝ.ϚΟϹ (das Jahr 276 der Seleukiden-Aera). Hinter dem Gotte, eine unentzifferbare Aufschrift mit orientalischen Buchstaben«!

Das Stück, im Texte zudem als AR. bezeichnet, wird sodann für eine Prägung des Arsakes XV Orodes I, zu Antiochia ausgegeben!

5) Æ. 26m. Gr. 10,75. — Derselbe Typus; hinter dem Gotte, ΤΑΡΣΕΩΝ; vor ihm, ΑΡϹ—ΑΚ—ΟΥ. Perlkreis.
Rv. Tyche, Kydnos und Verzierung wie auf Nr. 4; hinter Tyche, ΤЄΝ—ΟΝΤ—ΟϹ; unter dem Sessel, statt des Adlers, eine Aufschrift, ЄΟ—(Ν)ΟΥ—(Ϲ)? 1)
M. S. —

Die Aufschrift ΤЄΝΟΝΤΟϹ, wahrscheinlich die Genitivform von ΤЄΝΩΝ, wird wohl als Personenname aufzufassen sein. Das Wort *τένων* kann allerdings die Bedeutung »schmaler Landstrich« haben 2); allein schwerlich würde sich dieser Begriff in Beziehung zu der uns allerdings ungenügend bekannten Topographie des alten Tarsos und seines Gebietes bringen lassen.

6) Æ. 24m. Gr. 9,60. — ΤΑΡϹΕΩΝ. Derselbe Typus linkshin; vor dem Gotte, ΑΔΡΙ—ΑΝ—ΩΝ.
Rv. Dieselbe Darstellung, aber linkshin; der Stuhl, ohne Rücklehne, ist mit dem Vordertheil eines geflügelten Greifen verziert. In einem Bogen über Tyche, die

---

1) Die Buchstaben sind nicht deutlich, so dass man auch ϹЄ—ΟΥ··· lesen könnte, wobei indessen an Sept. Severus, schon der Buchstabenformen Α und Σ wegen, nicht zu denken wäre. Mit der Aufschrift ΤΟV ЄΘΝΟVϹ ist eine Münze von Tarsos mit dem Bilde der Iulia Domna bekannt (Rev. num. 1869, Taf. VIII, 47).

2) Agathias Anthol. Palat. IV, 58; Nonnus Dion 2, 400.

Aufschrift (ΜΗΤΡΟΠ)ΟΛΕΩΣ; vor ihr, über dem Haupte des Kydnos, ΚΡΙΤΙ— (Κ)ΟΥ. Perlkreis. M. S. —

7) Æ. 25m Gr. 8,50. — ΑΔΡΙΑΝΗϹ ΤΑΡϹΟΥ in zwei Zeilen hinter dem linkshin sitzenden Zeus Nikephoros.
Rv. ΤVΧΗ ΜΗ—ΤΡΟΠΟΛΕΩϹ in zwei Zeilen hinter der rechtshin sitzenden Tyche, welche zwei Aehren und einen Mohnkopf in der Rechten hält. Ihr Sitz ist mit dem Vordertheil eines geflügelten Greifen oder einer Sphinx geschmückt; zu ihren Füssen schwimmt rechtshin der Kydnos.

M. S. — Cf. Mionnet III, 623, 416 und die Münze des Antoninus Pius in Sanclementi, II, Taf. XXI, 157.

8) Æ. 26m Gr. 12,25. — Gleiche Aufschrift und Typus.
Rv. ΤVΧΗ ΜΗΤΡΟΠΟΛЄѠϹ in bogenförmiger Aufschrift über der gleichen Darstellung. Tyche sitzt hier rechtshin auf Felsen. M. S. —

Die Arbeit zeigt sich an diesem Stücke als eine viel rohere als diejenige sämmtlicher vorstehender Varietäten. Diese autonomen Münzen mit Zeus und Tyche als Typen scheinen während einer längeren Periode geprägt worden zu sein und bis in die Zeiten des Sept. Severus und Caracalla herunter zu reichen.

9) Æ. 25m Gr. 13,58. — Mit dem Kopfe des Domitian und r. sitzender Tyche, wie Mionnet, III, 624, 420.

Haag. — Ein ähnliches Stück, früher in der Wigan'schen Sammlung, erreichte das Gewicht von Gr. 13,85.

10) Æ. 34m — Wie Mionnet, Suppl. VII, 260, 412, mit der Aufschrift ΑΥΤ. ΤΙΤΟϹ ΑΙΛΙΟϹ ΚΑΙϹΑΡ ΑΝΤΩ ΝΙΝΟϹ ϹЄ.

Münzkabinet Winterthur. — Dem ausgeschriebenen Namen »Titus« begegnet man auf Münzen des Antoninus Pius höchst selten.

11) *Æ*. 32ᵐ — ΙΟΥΛΙΑΝ ΚΟΡΝΗΛΙΑΝ ΠΑVΛΑΝ C. Brustbild der Iulia Paula rechtshin.

Rv. ΤΑΡCΟΥ ΤΗC ΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩ(C), und im Abschnitte, Α.Μ.Κ.Γ.Β. Iulia Paula rechtshin und Elagabalus linkshin stehend, sich die Hand reichend.

M. S. —

12) *Æ*. 38ᵐ — AV.K.CЄΟΥΗΡΟC ΑΛΕΞΑΝΔΡΟC Π.Π. Brustbild des Alexander Severus mit Lorbeerkranz und Gewandung, rechtshin.

Rv. CЄΟΥΗΡΙ. ΑΛЄΞΑΝΔΡΙ. ΤΑΡCΟΥ ΜΗΤΡ. Nike linkshin, in der linken Hand einen Palmzweig haltend, mit der rechten den vor ihr stehenden Kaiser bekränzend. Dieser, in militärischer Kleidung, linkshin gewendet, hält in der linken Hand den Scepter, in der rechten eine Opferschale über einem vor ihm errichteten flammenden Altare. Ueber den beiden Figuren, Α.Μ.Κ.(Γ.Β.) in einer Einfassung.

M. S. —

13) *Æ*. 37ᵐ — ΑΥΤ.Κ.Γ.ΙΟΥ.ΟΥΗ.ΜΑΞΙΜЄΙΝΟC CЄΒ. Π.Π Brustbild des Maximinus mit Lorbeerkranz und Gewandung, rechtshin.

Rv. ΤΑΡCΟΥ ΤΗC ΜΗΤΡ. Α. [illegible].Κ.Γ.Β. Inmitten eines viersäuligen Tempels, dessen Giebelfeld ein Adler ziert, eine nackte männliche Figur von vorn gesehen und mit rechtshin gewendetem Haupte. In der gesenkten linken und der erhobenen rechten Hand hält sie undeutliche Symbole; rechts neben ihr, eine Herme? oder ein Bogenbehälter (γωρυτός).

M. S. — Abgebildet im »Choix de monn. gr.« Taf. V, 124.

14) *Æ*. 35ᵐ — ΑΥΤ.Κ.Μ.ΑΝΤ.ΓΟΡΔΙΑΝΟCЄΒ. (sic) Π.Π. Brustbild Gordian's mit Strahlenkrone und Panzer rechtshin.

Rv. ΤΑΡϹΟΥ ΜΗΤΡΟΠΩΛΕΩΝ (sic) Α.Μ.Κ.Γ.Β. Gordianus in Priestertracht linkshin vor einem Altare stehend, über den er mit der rechten Hand eine Schale hält.

M. S. —

15) *Æ.* 35m — ΑΥΤ.Κ.Μ.ΑΝΤ.ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ ϹΕΒ.Π.Π. Dasselbe Brustbild rechtshin, mit Strahlenkrone, Panzer, Speer und Schild, welch letzterer mit dem Gorgoneion geschmückt ist.

Rv. ΤΑΡϹΟΥ ΜΗΤΡΟΠΟΛΕΩϹ Α.Μ.Κ.Γ.Β. Tyche mit Mauerkrone, linkshin auf einem Throne sitzend, und auf jeder Hand einen kleinen Tempel mit fünf Säulen tragend.

M. S. — Cf. Revue num. 1854, Taf. VII, 46.

16) *Æ.* 25m — ΑΥ.ΚΕ.Γ.ΜΕ.ΚΥΙΝ.ΔΕΚΙ.ΤΡΑΙΑΝΟϹ Π.Π. Brustbild des Trajan Decius mit Strahlenkrone und Gewandung, rechtshin.

Rv. Gleiche Aufschrift. Männliche Figur auf einem gehörnten Löwen stehend, linkshin in einer Pyramide, auf deren breiter Basis sich vielleicht eine Aufschrift befand. Auf dem Giebel des Monumentes, ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, und über das Ganze, in einem Bogen, eine Blätterguirlande, die von zwei, auf den beiden Enden der Basis stehenden männlichen Figuren in Tunica und Mütze, gehalten wird.

M. S. — Vergl. die ähnlichen Darstellungen auf Münzen der Tranquillina (Rev. num. 1859, Taf. XI, 2) und Hostilian's (Rev. num. 1854, Taf. VIII, 51).

17) *Æ.* 27m — ΑΝΝΙΑΝ ΑΙΤΡΟΥϹΚΙΛΛΑΝ Ϲ. Brustbild der Etruscilla rechtshin, mit der Mondsichel über den Schultern.

Rv. Gleiche Aufschrift. Roma linkshin auf einem Sessel sitzend, auf der rechten Hand einen Globus mit Nike darauf, in der linken den Speer haltend; an ihrer linken Seite, ein Parazonium. Hinter ihrem Sitze, am Boden, der Schild.

M. S. —

18) *Æ*. 31 m. — **AY.KAI.Γ.OYIBION TPIBΩ.ΓΑΛΛΟΝ Π.Π.** Brustbild des Treb. Gallus mit Strahlenkrone und Gewandung, rechtshin.

Rv. **MHTPOΠΟΛΕΩC**; im Abschnitte, **TAPCOY**, und im Felde, **A.M.K.Γ.B.** Tyche mit Schleier und Mauerkrone linkshin auf einem Felsen sitzend; vor ihr erhebt sich der Kydnos aus den Fluthen; hinter ihr schwebt linkshin eine Nike mit Palmzweig und Kranz.

M. S. —

19) *Æ*. 34 m. — *Hf*. vom gleichen Stempel.

Rv. **TAPCOY MHTPOΠΟΛΕΩC**; im Abschnitte, **A.M.K.Γ.B.** Tyche mit dem Kydnos, linkshin wie auf der vorigen Münze; vor ihnen, eine rechtshin stehende weibliche Figur mit Schleier und Mauerkrone, einen Kranz mit beiden Händen darreichend.

M. S. —

20) *Æ*. 33 m. — *Hf*. vom identischen Stempel.

Rv. **TAPCOY MHTPOΠΟΛΕΩC**; im Felde, **A.M.K.Γ.B**; im Abschnitte, **KOINOBOYΛΙΟΝ ΕΛΕΥΘΕ PON.** Behelmte weibliche Figur linkshin auf einem Thronsessel sitzend, die linke Hand im Schoosse, die rechte über die Oeffnung einer zu ihren Füssen gestellten Urne haltend.

M. S. —

Obwohl mit dem gleichen Hauptseitenstempel geprägt, differiren die drei Münzen Nr. 18—20 wesentlich in Durchmesser

und Gewicht (Gr. 13,15; 14,40 und 21,10), was auf ein höchst ungeordnetes Prägsystem schliessen lässt. Die beiden letzten Stücke, sowie auch das folgende, sind bereits im Num. Chronicle 1873, S. 37, veröffentlicht worden; Herrn Webster's Beschreibungen wimmeln aber dermassen von Fehlern und Auslassungen, dass sie wissenschaftlich ganz werthlos sind [1]).

21) Æ. 34m — ΑΥ.ΚЄ.Γ.ΟΥΙΒΙ.ΤΡЄΒΩ.ΓΑ.... ЄΥ. ЄΥ.Π.Π. Dasselbe Brustbild.

Rv. ΤΑΡϹΟΥ ΜΗΤΡΟΠΟΛЄΩϹ; im Felde, Α.Μ.Κ. Γ.Β. Artemis im Jagdkleide, von vorn und rechtshin schauend, mit der rechten Hand einen Pfeil aus dem Köcher holend, in der gesenkten linken den Bogen haltend.

M. S. —

22) Æ. 30m — ΑΥ.ΚЄ.Γ.ΟΥΙ.ΑΦЄ.ΓΑΛ.ΟΥΟΛΟϹϹΙ ΑΝΟϹ. Brustbild Volusian's mit Lorbeerkranz und Gewandung, rechtshin.

Rv. ΤΑΡϹΟΥ; im Abschnitte, ΜΜΤΡΟΠΟ—ΛЄΩϹ Γ.Β; im Felde, Α.Μ.Κ. Tyche mit Schleier und Mauerkrone linkshin auf einem Felsen sitzend; zu ihren Füssen der auftauchende Kydnos: vor ihr stehen zwei Frauen mit Schleier und Mauerkrone rechtshin; hinter ihr eine gleiche dritte linkshin; jede scheint in der einen Hand einen Kranz zu halten.

M. S. — Die drei um die Tyche von Tarsos versammelten weiblichen Gestalten stellen die drei Eparchien Isauria, Karia und Lykaonia dar, deren Metropolis die kilikische Hauptstadt war, und welche entweder mit ihren Namen oder mit der Bezeichnung ΤΩΝ ΤΡΙΩΝ ЄΠΑΡΧΙΩΝ, oder.

---

1) So ist auch die letzte der dort angeführten Münzen von Tarsos eine blosse Doppelprägung.

auch nur mit Γ. ЄΠ. aus Münzen Caracalla's und Alexander's bekannt sind [1]).

23) Æ. 29ᵐ — Hf. von identischem Stempel.

Rv. ΤΑΡϹΟΥ ΜΗΤΡΟΠΟΛЄΩϹ ausserhalb, und Α.Μ.Κ.Γ.Β. innerhalb eines Kranzes, dessen linke Seite nach auswärts von vier kleinen Brustbildern rechtshin, und die rechte ebenso von vieren linkshin besetzt ist. Der oberste Kopf jeder Reihe wird je von einer kleinen Nike bekränzt, und zwischen diesen beiden Figürchen, oben über der Mitte des Kranzes, scheint eine neunte kleine von vorn gesehene Büste befestigt zu sein, sowie eine ähnliche (zehnte) über der Schleife, innerhalb des Kranzes. Ueber und theils zwischen den acht grösseren Brustbildern befinden sich Buchstaben; so rechts von oben nach unten, Π oder Γ, Β, Τ, Є, und links, von unten nach oben: .., ΟΥ?, Μ und Κ, wahrscheinlich Initialen der Namen der dargestellten Personen.

Cf. ähnliche Typen: Mionnet, Suppl. VII, 257, Nr. 394; 268, Nr. 442/44; 274, Nr. 468 etc.

Zephyrion in Kilikien.

1) Æ. 19ᵐ — Kopf der Tyche mit Schleier und Mauerkrone rechtshin. Perlkreis.

Rv. ΖΕΦΥΡΙΩΤΩΝ. Zwei kreuzweis gelegte Fackeln (?); im Felde die Monogramme [Monogramm] und [Monogramm] Das Ganze von einem Lorbeerkranze umgeben.

Haag. — Vgl. Mionnet, III, 658, 623 und Pellerin, Peuples et Villes, II, Taf. LXXII, 9, ohne Monogramme. — Die Münzserie dieser Stadt hat seit Mionnet keine wesentliche

1) Cf. Eckhel, Cat. Mus. Caes. Vindob. I, 188, Nr. 6 und 9; Dr. Kenner, Münzsamml. St. Florian, S. 153, Taf. V, 12.

Bereicherung erfahren: Revue num. 1854, S. 104, Taf. VIII, 52; 1860, S. 276; Num. Chronicle 1873, S. 317, 114.

Unbekannt sind die folgenden Münzen Hadrian's und Sabina's geblieben:

2) *Æ*. 27ᵐ. — ΑΔΡΙΑΝΟϹ ϹΕΒΑϹΤΟϹ ΑΔΡΙΑΝΟΠΟ ΛΕΙΤΩΝ. Lorbeerbekränztes Haupt Hadrian's rechtshin.

Rv: ΖΕΦΥΡΙΩΤΩΝ...... ΛΕΙΤΩΝ. Zeus Nikephoros linkshin sitzend, die linke Hand auf den Scepter gestützt.

M. S. — Es wäre nicht unmöglich, dass die beiden gleichartigen Stücke im Kataloge Borrell 1852, Nr. 306 (Antoninus zugeschrieben), und im Kataloge de Moustier, Nr. 325 (Tiberius?) schlecht erhaltene Exemplare der obigen Münze wären.

3) *Æ*. 28ᵐ. — *Hf*. vom identischen Stempel.

Rv. ⊏ΑΒΙΝΑ ⊏ΕΒΑ⊏ΤΗ ΖΕΦΥΡΙΩΤΩΝ. Sabina's Brustbild mit Diadem, rechtshin.

M. S. —

4) *Æ*. 28ᵐ. — ΑΔΡΙΑΝΟϹ ϹΕΒΑϹΤΟϹ ΑΔΡΙΑΝΟΠΟ ΛΙΤѠΝ. Derselbe Kopf.

Rv. (Ϲ)ΑΒΙ(ΝΑ ϹΕΒΑϹΤ)Η ΣΕΘΥΡΙѠΤѠΝ (sic) ΕΥ ϹΕΒѠΝ. Brustbild der Sabina linkshin.

M. S. —

Dass Zephyrion den Beinamen Hadrianopolis angenommen, war schon aus autonomen Münzen bekannt; neu ist dagegen, dass sich ihre Bewohner das Epitheton εὐσεβεῖς beigelegt. Interessant sind die drei obigen gleichzeitigen Münzen auch durch den Wechsel ihrer Buchstabenformen, wie Α und Α, Ε und Є, Ζ und Σ, Ϲ und ⊏, Φ und Θ, Ω und Ѡ.

Pnytagoras König von Salamis.

1) *AV*. 17m Gr. 8,30. — Wie der Goldstater in Borrell's »Notice sur quelques médailles grecques des rois de Chypre 1836«, Taf. IX, Nr. 8, und in der »Zeitschrift für Numismatik« II, Taf. V, 4.

Haag. — Dasselbe Gewicht zeigt ein anderes Exemplar dieses Staters im Münzkabinet in München.

Vor Kurzem hat A. v. Sallet, S. 130—137 der citirten Zeitschrift, die Münzen der griechischen Könige von Salamis chronologisch geordnet und zugleich die denselben zugeschriebenen modernen Fälschungen bekannt gemacht. Die Angabe, dass die auf Taf. V, 1 abgebildete und S. 132 und 136 beschriebene Silbermünze des Evagoras I. sich in der Pariser Sammlung befinde, beruht auf einem Versehen Mionnet's; dieselbe ist in den Uffizien in Florenz [1]), welche ausserdem die folgenden kyprischen Königsmünzen enthalten:

2) Die Gr. 21,07 wiegende zu Paphos geprägte Silbermünze des Nikokles (Mionnet, Suppl. VII, S. 310 mit Abbildung).

3) Den Goldstater des Evagoras II. (Gr. 8,15), abgebildet in de Luynes' Num. und Inscr. Cypriotes, Taf. II, 18, mit dem weiblichen Kopfe linkshin.

4) Eine Silbermünze desselben (Gr. 7,37), wie v. Sallet's Taf. V, 3.

5) *AR*. 13m Gr. 2,06. — Wie die in Pinder's »Die antiken Münzen des kön. Museums Taf. I, 9, abgebildete Münze des Pnytagoras.

6) *AR*. 14m Gr. 2,13. — Ganz ähnlich der grössern Silbermünze des Nikokreon auf v. Sallet's Taf. V, 7; vgl. Mionnet, VI, 563, 83.

---

1) Die Sammlung Prokesch enthält ein unvollkommen erhaltenes Exemplar. A. v. S.

Seleukos II., König von Syrien.

Æ. 32m Gr. 17,02. — Bartloser Kopf des Königs mit Diadem, rechtshin. Perlkreis.

Rv. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΕΛΕΥΚΟΥ. Apollon, nackt, das Haupt mit Lorbeer bekränzt, und die Schultern von langen Haarlocken bedeckt, linkshin stehend, in der vorgestreckten r. Hand einen Pfeil haltend, und den l. Arm auf den hinter ihm aufgestellten Dreifuss stützend. Im Felde, vor dem Gotte ⓚ.

Haag. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 5.

Einzig seiner seltenen Schönheit wegen räume ich hier diesem Tetradrachmon einen Platz ein. Zu denjenigen Münzen des Seleukos Kallinikos, — nach Polybios II, 71 auch *Πώγων*, der Bart, zubenannt, — auf welchen dieser mit verschiedenen Bartfrisuren erscheint[1], ist vor nicht langer Zeit in's Britische Museum ein prächtiges Tetradrachmon hinzugekommen, welches das Brustbild des Königs mit langem, spitzem Bart und mit Gewandung zeigt.

Von einer Ergänzung der Serien syrischer Königsmünzen und ihrer Besprechung muss indessen hier, als von einer zu weit führenden Aufgabe, Umgang genommen werden.

Antiochos III.

Mit den gewöhnlichen Typen der Tetradrachmen, d. h. dem königlichen Porträt mit Diadem rechtshin und dem linkshin auf dem Omphalos sitzenden Apollon mit Pfeil und Bogen in den Händen, besitzt das Münzkabinet im Haag drei Gold-Oktadrachmen:

1) Gr. 34,15. — Mit Φ links von Apollon.

2) Gr. 34,09. — Mit ƎM links, ⋈ rechts von Apollon; im Abschnitte ƎK?

1) Cf. m. Choix de monn. grecques, Taf. VI, 206—208.

3) Gr. 34,05. — Mit ⊕ links. Vgl. Duane, Coins of the Seleucidae, Taf. V, 5 und Catal. Pembroke, Nr. 1143, Gr. 34,02.

Ein ferneres Exemplar findet sich im Brit. Museum vor:

4) Gr. 33,88. — Mit einer Balaustiumblüthe vor Apollon. Cf. Catal. Northwick Nr. 1263, Gr. 34. —

Stil und Charakter der Buchstaben dieses Stückes machen dasselbe zum Verwechseln ähnlich mit einem Silber-Tetradrachmon meiner Sammlung (Gr. 16,85), welches über dem Balaustium das Monogramm [Monogramm] zeigt.

Im Catal. Northwick, Nr. 1262 ist auch ein Gold-Oktadrachmon von Antiochos I. (Gr. 34,21) verzeichnet.

Aehnliche Stücke habe ich in Florenz gesehen, von einem Antiochos, mit Eule im Felde und den Monogrammen [Monogramm] und [Monogramm], und von Demetrios Soter, mit dem Typus der l. sitzenden weiblichen Figur, dem Monogramm [Monogramm] und der Aufschrift **ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ**. Sind die mir gemachten Gewichtsangaben (Gr. 28 und 28,30) richtig, so wären diese beiden Münzen nach ägyptischem Fusse geprägt.

Die Aechtheit dieser Goldmünzen ist oft bezweifelt, das Gegentheil aber noch nie bewiesen worden. Technik, Stil und Schrift derselben befinden sich in so vollständiger Uebereinstimmung mit denjenigen der silbernen Tetradrachmen der betreffenden Könige, dass jene, wären sie falsch, nach diesen gegossen sein müssten, was nicht der Fall ist. Die Farbe und die Gewichte der beschriebenen Goldmünzen, von denen die Mehrzahl in etwas abgegriffenen Zustande, sind vortrefflich. Zieht man ferner in Erwägung, wie massenhaft gleichzeitig im benachbarten Aegypten Gold geprägt worden, und wie häufig auch dort die Stempel für Gold und Silber zum Verwechseln ähnlich waren, so muss schliesslich jedes Befremden über die Erscheinung grosser syrischer Goldmünzen schwinden. Lange Zeit hatte

ich selbst mich gesträubt an deren Aechtheit zu glauben; nach Prüfung einiger Originale jedoch musste ich das Alterthum der Stücke anerkennen [1].

Antiochos IV.

1) *Æ*. 33m Gr. 16,65. — Lorbeerbekränzter Zeuskopf mit spitzem Bart, rechtshin, in einer tänien-ähnlichen Verzierung.

Rv. **ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΘΕΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ**. Zeus, mit einer ihn bekränzenden Nike auf der rechten, und dem Lilienscepter in der l. Hand, linkshin thronend.

Haag. — Sehr schönes Exemplar eines im Trésor de Num. und de glypt. Taf. XL, 16 abgebildeten Tetradrachmons.

2) *Æ*. 32 × 29m Gr. 16,60. — Gleiche Typen und Aufschrift; die kleine Nike ist jedoch auswärts schreitend.

Gleich dem Exemplare der Pariser Sammlung: Mionnet V, 31, 271, Recueil de planches LXXVII, 8; Trésor de num. et de glypt. Taf. XL, 16.

---

3) *Æ*. 25m Gr. 16,55. — Kopf des Antiochos IV. mit Strahlendiadem, rechtshin; hinter demselben ♀̱

Rv. **ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ**. Weibliche Figur, mit Schleier und Kalathos oder Thurmkrone, linkshin auf einem Throne sitzend, die l. Hand im Schoosse, auf der rechten eine kleine Nike haltend. Vor ihr, zu ihren Füssen, ein linkshin stehender Sumpfvogel.

M. S. — Gewöhnlich wird die Darstellung der Rückseite irrig als Hera mit ihrem Pfau beschrieben.

---

1) Das Berliner Münzkabinet besitzt vier derartige Stücke aus der Sammlung Fox, drei von Antiochus III, eines von Antiochus V; die Aechtheit dieser Exemplare ist völlig zweifellos. Vgl. Friedlaender in dieser Zeitschrift I, p. 298.
A. v. S.

4) Æ. 25 m. Gr. 16,52. — Gleiche Typen und Aufschrift; das Zeichen ⩓X erscheint zweimal hinter dem Kopfe des Königs, was wahrscheinlich der Wirkung eines nachträglichen Stempelschlages zuzuschreiben ist.
Brit. Museum. — *Hf.* abgebildet Taf. IX, Nr. 6, Cf. Catal. Th. Thomas, Nr. 2697.

5) Æ. 20 m. Gr. 7,36. — Gleiche Typen und Aufschrift; hinter dem Kopfe BX.
M. S. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 7. — Die Betaform des Monogramms ist exakt dieselbe wie im Worte **ΒΑΣΙΛΕΩΣ** des folgenden Stückes.

6) Æ. 16 m. Gr. 3,87. — Gleiche Typen und Aufschrift; hinter dem Kopfe AX.
M. S. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 8. — Cf. Mionnet V, 34, 304; Trésor de num. Taf. XLI, 12.

In seinen »Numismata Hellenica« (Kings, S. 27) beschreibt Leake zwei ähnliche Münzen, ohne Gewichtsangabe, aber mit dem Beifügen, dass die Monogramme ΔX und BX wahrscheinlich als Werthzeichen für 4 und 2 χαλκοῖ aufzufassen seien. Die Grössen- und die Gewichtsabstufung der obigen mit **X : Δ**, **B** und **A** bezeichneten Kupfermünzen macht Leake's Muthmassung fast zur Gewissheit, und wir hätten demnach vor uns ein Tetrachalkon, ein Dichalkon und einen Chalkus, ungefähr in den gleichen Gewichten ausgeprägt, wie die silbernen Tetradrachmen, Didrachmen und Drachmen [1]).

Diese Werthzeichen habe ich unter den zahlreichen übrigen und an den verschiedensten Orten geprägten Kupfermünzen des Antiochos IV. bis jetzt nur noch auf denen von Antiochia am Mygdonios (Nisibis) getroffen:

---

1) Diese Uebereinstimmung der Gewichte mag indessen eine rein zufällige sein.

7) *Æ*. 22 m. — Derselbe Kopf rechtshin; hinter demselben [Monogramm].
Rv. ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ ΤΩΝ (ΕΝ) ΜΥΓΔΩΝΙΑΙ. Zeus Aetophoros linkshin thronend; im Felde links Δ/ rechts Μ? und im Abschnitte ΣΑ.

Brit. Museum. — Varietäten dieser Münze, ohne deutliches Monogramm auf der Hauptseite, befinden sich in Berlin (v. Prokesch-Osten, Inedita 1854, Taf. IV, 30) und in m. S. —

8) *Æ*. 16 m. — Derselbe Kopf rechtshin; hinter demselben [Monogramm].
Rv. Gleiche Aufschrift; Nike linkshin schreitend; im Felde drei Monogramme.

Millingen, Sylloge, Taf. II, 62. — Vgl. F. de Saulcy, im Num. Chronicle 1871, S. 91.

Schliesslich kömmt [Monogramm] noch auf einer Münze des Alexander Bala vor:

Æ. 23 m. — Kopf des Königs mit Diadem, rechtshin.
Rv. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΘΕΟΠΑΤΟΡΟΣ ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ je in zwei Zeilen rechts und links von einem r. schreitenden Elephanten; über diesem das grosse Mon. [Monogramm].

Tryphon.

1) *Æ*. 28 × 25 m. Gr. 13,83. — Brustbild Tryphons, mit Diadem und Gewandung, rechtshin. Perlkreis.
Rv. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΤΡΥΦΩΝΟΣ ΑΥΤΟΚΡΑΤοΡοΣ. Adler linkshin (auf einem Blitze) stehend; über dem linken Flügel, eine Aehre mit Blatt. Im Felde, links: LΓ (Jahr 3); rechts: [Monogramm] für ΠΤΟ?; zwischen den Füssen des Adlers [Monogramm]. Perlkreis.

Haag. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 9. — Wahrscheinlich zu Ptolemaïs geprägt, wie das weiter unten beschriebene gleichartige Stück des Ptolemaeos Philometor.

Eine andere, ebenfalls im Jahre 139 v. Chr. aber vermuthlich zu Sidon geprägte Silbermünze Tryphons befand sich in der Wigan'schen Sammlung:

2) *Æ*. 19m Gr. 6,30. — Dasselbe Brustbild.

Rv. Dieselbe Aufschrift; Adler linkshin auf einem Donnerkeile; im Felde links: Σ̂ und Aplaston; rechts LΓ und IΣ.

Seleukos VI.

Æ. 18m Gr. 3,80. — Bärtiger Kopf des Königs, mit Diadem, rechtshin. Perlkreis.

Rv. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΕΛΕΥΚΟΥ ΝΙΚΑΤοΡοΣ. Nike linkshin schreitend; im Felde, C.

Haag. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 10. — Cf. Mionnet, V, 100, 887, abgebildet im Trésor de num. et de glypt. Taf. LIV, 3.

Seleukeia in Pieria.

1) *Æ*. 17m Gr. 3,52. — Brustbild der Tyche mit Schleier und Mauerkrone, traubenförmigem Ohrgehäng und Perlenhalsband, rechtshin. Perlkreis.

Rv. ΣΕΛΕΥΚΕΩΝ ΤΗΣ ΑΥΤΟΝΟΜΟΥ. Geflügelter Blitz; im Felde, die Jahrzahl IΓ. Das Ganze von einem Lorbeerkranze umgeben.

M. S. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 11.

2) *Æ*. 15 × 13m Gr. 1,67. — Derselbe Kopf rechtshin.

Rv. Gleiche Aufschrift und Kranz; linkshin schreitende Nike, in der r. Hand einen Kranz haltend, die linke gesenkt. Im Felde links: Φ̂; rechts, ΓI.

Haag. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 12.

3) *Æ*. 12m Gr. 1,11. — Lorbeerbekränzter Zeuskopf rechtshin. Perlkreis.

Rv. Aufschrift, Typus und Kranz wie Nr. 1; im Felde, Ⲁ und ΓΙ.

M. S. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 13.

Neben den bekannten Tetradrachmen waren bis jetzt keine anderen Silbermünzen Seleukeia's zum Vorschein gekommen. Die hier veröffentlichten (Drachme, halbe und drittel Drachmen) tragen alle das nämliche Datum 13.

Persien.

1) *AV.* 20m. Gr. 16,70. — König mit gekröntem Haupte, eine Lanze in der rechten und einen Bogen in der linken Hand, und über der Schulter den Köcher, rechtshin knieend; hinter der Figur ΦΙ.

Rv. Der den Doppeldariken eigenthümliche Einschlag.

Haag. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 14.

2) *AV.* 18m. Gr. 16,69. — Derselbe Typus; hinter dem Könige, ein Lorbeerkranz; vor ihm Μ.

Brit. Museum. — Vgl. Revue num. 1856, Taf. I, 4, mit Kranz und Χ.

3) *AV.* 17m. Gr. 16,66. — Gleicher Typus mit ⋔ hinter der Figur. — M. S. —

4) *AV.* 18m. Gr. .... — Ebenso, mit ΛΥ hinter der Figur. Im Handel. — Für weitere Varietäten cf. die Zusammenstellung bei Brandis a. a. O. S. 420.

Kleopatra I., Gemahlin des Ptolemaios Epiphanes.

Æ. 27m. Gr. 12,80. — Brustbilder des Zeus Serapis und der Isis mit Gewandung und dem ihnen eigenthümlichen Kopfzierrath, rechtshin; ersteres mit Lorbeer, letzteres mit Aehren bekränzt.

Rv. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΤοΛΕΜΑΙοΥ. Adler linkshin auf einem Donnerkeile stehend, den Kopf zurückwendend; über dem l. Flügel, ein Doppelfüllhorn mit Tänien. Im Felde, links, ΜΟ; rechts ΑΡ und eine l. stehende Eule.

Haag. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 15.

Dieses Stück stammt ohne Zweifel aus der Sammlung d'Ennery (Nr. 141 des Katalogs). Ein zweites Exemplar, früher in der Pembroke Sammlung (Mus. Pemb. II, Taf. LVI, 217 und Auctionskatalog Nr. 1290, Gr. 14,02) kam durch die Fox-sche Sammlung ins Berliner Museum. Ueber die Zutheilung cf. R. Stuart Poole im Num. Chronicle 1866, S. 4 ff. und F. Feuardent, Egypte ancienne, I, S. 68 ff.

Ptolemaios Philometor.

Æ. 28m. Gr. 12,68. — Kopf des Königs mit Diadem, rechtshin. Perlkreis.

Rv. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΠΤοΛΕΜΑΙοΥ ΘΕοΥ ΦΙΛοΜΗΤοΡοΣ. Adler linkshin auf einem Donnerkeile stehend; über den l. Flügel eine lange Aehre mit Blättern; im Felde rechts, ΠΤΟ (für ΠΤΟ, Ptolemaïs); zwischen den Füssen, ΙΔ. Ꞁ, und zwischen diesen und der Schwanzspitze, Λ.

Haag. — Abgebildet Taf. IX, Nr. 16. — Ebenfalls aus der Sammlung d' Ennery, Nr. 152 des Kataloges. — Vgl. Mionnet, V, 22, 174 (Gr. 14,07), Suppl. IX, Taf. V, 1; Trésor de num. et. de glypt. Taf. LXXXVI, 6 und S. 166; Leake, Num. Hell. Kings, S. 61, und R. Stuart Poole, Num. Chronicle, 1865, S. 330, Taf. XIII, 12.

Alle diese Citate betreffen das Pariser Exemplar, und in sämmtlichen ist dem Irrthum zu begegnen, dass die Aehre für einen Palmzweig ausgegeben worden ist. In diesem Bei-

zeichen und im Monogramme stimmt die Münze des Philometor mit der oben beschriebenen des Tryphon vom Jahre 139 v. Chr. überein; und da jene, wie Poole a. a. O. dargethan, in den Jahren 148—146 geschlagen worden sein muss, so kann ihre Prägung nur um wenige Jahre derjenigen des syrischen Machthabers vorangegangen sein.

Noch manches Stück aus dem Münzkabinete in Haag wäre hier seiner Schönheit und Seltenheit wegen hervorzuheben, wie z. B. eine Drachme des Perseus (Gr. 3,67 = Cadalvéne, Recueil, S. 116), eine Hemidrachme von Platää (Gr. 2,60 = Mionnet, Suppl. III, Taf. XVI, 10), ein Hemistater des Pyrrhos, ein Goldstater des Mithradates (Gr. 8,33 = Mionnet, II, 360, 7), ein Tetradrachmon von Tenedos, ein anderes von Kos (Gr. 14,85 = Mionnet, III, 402, 14), viele syrische, ägyptische und kyrenaische Gold- und Silbermünzen, u. s. w. Für weitere Auskunft muss ich indessen auf die kurzen Andeutungen de Jonge's a. a. O. S. 1—38 und 77—83, und vor Allem auf die Sammlung selbst verweisen, welche, wie ich gezeigt zu haben hoffe, für jeden Kenner der griechischen Numismatik eines längeren Besuches werth ist.

Fr. Imhoof-Blumer.

Contremarken Vespasians auf Römischen Familiendenaren.

In der numismatischen Zeitschrift »Melanges de Numismatique« behandelt Herr F. de Saulcy in längeren Aufsätzen »Notes sur quelques Contremarques antiques« römische, besonders aber griechische Münzen, die bald auf der einen, bald auf der anderen Seite die verschiedenartigsten Contremarken von Städten oder Fürsten tragen[1]. Unter den von Vespasian abgestempelten Münzen führt er auch einen Familiendenar, das einzige Exemplar dieser Sorte, auf, und dies veranlasste mich unter Benutzung des gedruckten Materials und des noch vorhandenen an Münzen das nachfolgende Verzeichniss zusammenzustellen. Um eine möglichst grosse Vollständigkeit desselben zu erreichen, suchte ich Kenntniss von dem Vorhandensein solcher von Vespasian abge-

---

1) Schon früher im 14. Bande (1869—1870) der Revue numismatique pag. 300—315 und 385—402 erschienen Aufsätze de Saulcy's unter dem Titel »Les contremarques monétaires à l'époque du haut empire«. —

Von Kupfermünzen und Silbermedaillons, welche die Contremarke Vespasians tragen, ist in meiner Arbeit gänzlich Abstand genommen, es sind nur die in republikanischer Zeit und unter Augustus geschlagenen Denare berücksichtigt worden. De Saulcy führt zwei Medaillons, des Claudius in Pergamus (10,05 Gr.) und des Claudius und der Agrippina auch in Asien geprägt (9,4 Gr.), die beide den Stempel MP·VESNC tragen, auf. Er erklärt ihn mit Imperator Vespasianus nummi centum oder nummus castrensis, also im Jahre 69 n. Chr. auf dem Marsche Vespasians von Asien nach Rom geprägt. Vielleicht darf man es aus: nummum concessit oder nummum comprobavit. Aehnliche Medaillons mit Nachstempel MP·VESP bei Neumann Num. pop. et reg. pag. 185 und Borghesi Oeuvres complètes I, pag. 211, in einer Notiz Cavedonis, mit MP·VES·AV, 1847 im Besitze B. Tazzi's in Neapel.

stempelter Denare in privaten und öffentlichen Cabineten zu erhalten und in fast allen Fällen ist mir in liberalster Weise Mittheilung gemacht, oft sogar sind mir, wenn es irgend thunlich war, Abdrücke gesendet worden.

»Toutes ces médailles sont fort rares«, sagt Cohen [1]) p. XXXIX, und obgleich er sonst bei allen Münzen, auch bei den trajanischen Restitutionen Preise notirt, ist es ihm hier unmöglich. Der Seltenheit halber darf es denn auch nicht auffallen, dass viele Sammlungen keine Exemplare besitzen; so fehlen sie nach den mir zugegangenen Nachrichten oder meinen eigenen Untersuchungen zu Folge in London, München, Gotha, Brüssel, Luxemburg, Kopenhagen, Stockholm, Rom, Neapel und Madrid.

Andere Cabinete enthalten dagegen wieder mehrere Stücke, so das Wiener, das Pariser, vor allen aber das des Baron d'Ailly (Château d'Ailly bei Roanne, Loire), das allein sechs aufweisen kann. Diese Sammlung ist gegenwärtig wohl die bedeutendste, die von römischen Consular- und Familien-Münzen existirt, sie zählt über 14,000 Stücke und soll durch testamentarische Verfügung später an das Pariser Cabinet fallen.

Die erste Erwähnung dieser Denare finden wir bei Patin, Vaillant und Haverkamp, es fällt daher auf, dass Boze — bei Jobert science des médailles — ausdrücklich das Nichtvorkommen von Contremarken auf Familiendenaren bemerkt. Einzelne abgestempelte Denare finden sich öfters in Catalogen verzeichnet; eine Zusammenstellung von mehreren giebt zuerst Neumann in seinem Werke Pop. et reg. num. vet. ined., im wesentlichen nach ihm Eckhel in der Doctrina numorum. Ausführlicher bespricht sie Borghesi in der Decade III, Osservat. VIII und vermehrt die Liste um einige Stücke, auf ihn beziehen sich Cohen p. XXXIX und Baron d'Ailly Recherches II, 1, p. 21—23.

---

1) Betreffs der vollständigen Titel der citirten Werke verweise ich auf das angehängte Literaturverzeichniss.

Es ist schwer zu entscheiden, weshalb Vespasian, und nur er, alte republikanische Denare mit einem Nachstempel versehen und dadurch wieder umlauffähig gemacht hat; war es eine antiquarische Spielerei, wie im Allgemeinen die Restitutionen Trajans, oder sollte der Gewinn, den man dadurch erzielte, dass man die stark vernützten Münzen nicht einschmolz, sondern ihnen wieder Cours gab, wirklich so gross gewesen sein? Dann haben aber sicher diese Denare früher in bedeutend grösserer Zahl als jetzt existirt und sind später bei der eintretenden Metallverschlechterung eingezogen und eingeschmolzen worden. Alte Denare liefen in der ersten Kaiserzeit noch vielfach um; als jedoch die Gewichtsverringerung des Denars auf drei Scrupel unter Nero eintrat, verschwanden alle im Verkehr sich befindenden schwereren Denare und nur stark untermünzte, sehr vernutzte oder legirte Stücke, wie die von Antoninus auf den Namen der Legionen geprägten, coursirten nach wie vor, und so finden wir die abgestempelten denn auch fast durchgängig von geringer Erhaltung und einem sich daraus ergebenden niedrigen Gewichte. »Man sollte erwarten, unter dem in der Kaiserzeit circulirenden republicanischen Courant vorzugsweise die plattirten Stücke zu finden, die vor dem Einschmelzen sicher waren; allein es scheint dies nicht der Fall zu sein, vielmehr ist mir« — sagt Mommsen pag. 389 — »unter den mit Kaiserlichem Nachstempel versehenen kein gefutterter Denar vorgekommen.« Ich kann diese Wahrnehmung durchaus bestätigen, keiner der von mir verzeichneten Denare ist gefüttert.

Andere Münzen als Denare sind nicht contremarkirt worden, weder Gold, noch Kupfer, noch Theile des Denars, deshalb nicht, weil zur Zeit Vespasians diese Münzen einem anderen Fusse folgten, der reducirte Denar zum Normalgewicht von 1/96 Pfund = 3 Scrupel = 3,41 Gr. abgesehen vom Provinzialcourant die einzige Silbermünze war.

Nur einmal haben sich bis jetzt abgestempelte Denare mit anderen zusammengefunden. Borghesi berichtet Decade III, Osserv. VIII über einen um das Jahr 101/2 in der Gegend Roms versteckten damals im numismatischen Museum des Vaticans be-befindlichen Schatz von ungefähr 300 Denaren, dessen jüngste Gepräge von Trajan stammten und unter dem sich etwa zwanzig alte Familiendenare meist von schon ganz unkenntlichem Gepräge befanden; zwei von diesen, der Fannia (Blacas 108) und Cornelia (Blacas 229) angehörig, tragen den bekannten Nachstempel Vespasians [1]. Dieser Fund zeigt u. A., dass diese contremarkirten Denare nicht allein in den Colonien circulirten, wie Viele glauben, sondern auch in Rom selbst.

Die Contremarke ist in einem rechteckigen Stempel von hartem Metall vertieft eingeschnitten, so dass sie sich auf der Münze stets erhaben in vertieftem Rechteck zeigt. Die bei weitem häufigste Form ist MP·VES, weniger häufig die rückläufige SƎV·PM, einige Male begegnet VES allein; Abweichungen wie MP·VE und SƎV·MP, also theils recht- theils rückläufig, sind Ausnahmen. Die Marken sind stets Monogramme; beim ersten, aus IMP bestehend, fällt das I mit dem senkrechten Strich des M zusammen, eine Verlängerung dieses Striches, wie bei Cohen gezeichnet, ist indessen nicht zu bemerken; das P hat durchaus die geschlossene Form. Beim zweiten Monogramm, bestehend aus VES, ist stets das V mit dem E verbunden und so gestellt, dass das E die senkrechte Lage hat; das S steht allein, ist jedoch meist namentlich bei den rückläufigen Stempeln, von sehr roher Form. Beide Monogramme sind stets durch einen Punkt getrennt, während dieser fast immer am Schlusse fehlt. Die Contremarke befindet sich bald auf der Haupt- bald auf der Rückseite, bald auf dem Gepräge bald im Felde eingeschlagen, ein Gesetz oder eine Münzvorschrift wird kaum existirt haben,

1) Vergl. über diesen Fund Mommsen p. 770, Blacas III, p. 49.

doch ist mir aufgefallen, dass stets die besser erhaltene Seite den Stempel trug.

Was nun das Verzeichniss selbst anbetrifft, so enthält es 31 mit Nachstempeln versehene Denare in chronologischer Reihenfolge. Zuerst gebe ich eine kurze, Mommsen entlehnte Beschreibung der Münze, die Nummern Blacas und Mommsens und Angabe der Tafel bei Cohen, auf welcher sich die Abbildung findet. Dann folgt die Form des Nachstempels, sein Ort, Gewicht, Durchmesser und Erhaltung der Münze, sowie der gegenwärtige Besitzer. Ich habe mich bemüht, bei den Denaren, die in früheren Catalogen verzeichnet und deren Besitzer nicht bekannt sind, den Verbleib zu erfahren, allein nicht oft sind meine Nachforschungen von Erfolg begleitet gewesen. Nach der Behandlung jedes Denars führe ich die Werke auf, in welchen er schon verzeichnet war, war er noch nicht bekannt, so ist dies besonders bemerkt. Am Schluss gebe ich eine gedrängte Uebersicht sämmtlicher beschriebener Denare und ein genaues Verzeichniss der von mir benutzten Literatur.

Römisch-campanische Silbermünze. *Hſ.* Doppelkopf mit Lorbeerkranz. *Rſ.* Jupiter in der von der Victoria gelenkten Quadriga, nach rechts, darunter Roma vertieft.

Abstempelung **IMΓ** auf der Hauptseite.

Diese Münze beschreibt Avellino in dem von ihm herausgegebenen Bullettino archeologico napolitano III, p. 133: »In una moneta di argento col bifronte imberbe nel ritto, ed il Giove quadrigario colle lettere incuse Roma nel rovescio, ho nello stesso modo rilevate le lettere **IMΓ** scritte tra' capelli del bifronte, e propriamente sulla sommità.« Sehr zu bedauern ist es, dass Avellino keine Gewichtsangabe macht, sie würde hier von wesentlicher Bedeutung sein. Nicht ohne Bedenken kann man den Nachstempel für den Vespasians annehmen. Die Inschrift Roma ist incus und diese Münzen wiegen nach einem umfangreichen

Verzeichniss des Baron d'Ailly, Recherches I, p. 166—173 im Mittel etwa 6,60 Gr., das leichteste Gewicht von über 100 Stücken ist 5,70 Gr. Alle Familiendenare, die den Nachstempel Vespasians tragen, haben ein durch Vernutzung stark vermindertes Gewicht von etwa 3,50 Gr., es muss der »nummus« daher sehr stark vernutzt gewesen sein, um auf etwa die Hälfte seines Gewichtes zu sinken; wäre dann aber die incuse Inschrift und das Gepräge noch so deutlich gewesen, wie es scheint? Ferner hat der Nachstempel die ganz abweichende Form IMΓ; Vespasians bis jetzt bekannt gewordene Marken sind stets monogrammatisch und das P zeigt sich nur in der geschlossenen, der späten Republik und der ganzen Kaiserzeit — von Nachlässigkeiten namentlich der späten Kaiserzeit wird abgesehen — üblichen Form P. Vespasians Stempel endlich tragen stets das Monogramm des Namens, nur selten ist der Titel imp. fortgelassen, hier steht auffallender Weise der Titel allein ohne Namen.

Nur das scheint für eine Abstempelung seitens Vespasians zu sprechen, dass allein er Silbermünzen aus republikanischer Zeit abgestempelt hat, kein anderer Kaiser, und deshalb kann ihm allerdings mit sehr geringer Wahrscheinlichkeit dieser Stempel zugeschrieben werden.

Die Abstempelung und Restitution dieser Münze gilt als ein Hauptbeweis denen, welche diese unstreitig aus campanischer Fabrik stammenden Silberstücke für die ältesten specifisch römisch-republikanischen ansehen.

Noch aufgeführt nach Avellino: Mommsen p. 343. Anm. 147. Blacas Uebersetzung III, p. 228. Anm. 2. Baron d'Ailly Recherches I, p. 186. Anm. 4.

M·FAN·C·F· Weiblicher Kopf mit Flügelhelm.

Rf. Victoria in der Quadriga.

(Blacas Nr. 108. Mommsen 158 *c*. Cohen pl. XVIII.)

Abstempelung MP·VES fand sich nach Borghesi's Bericht mit No. 229 Cn. Lentul. in einem kleinen Schatze in der Gegend

Roms und kam in das vaticanische Museum. Herr Ignaz Luigi theilte mir jedoch mit, dass beide Denare sich nicht mehr im Museum befinden und entweder Borghesi's Bericht — was aber wohl nicht angenommen werden darf — unrichtig ist, oder die Stücke in der Zeit vor 1850 verloren gegangen sind. Borghesi decade III. osserv. 8; oeuvres complètes I, p. 211; Cohen p. XXXIX. Baron d'Ailly II, p. 23. Blacas p. 302. Mommsen p. 546.

M·CIPI·M·F· Weiblicher Kopf mit Flügelhelm.

Rf. Biga mit Victoria, darunter Steuerruder.

(Blacas Nr. 161. Mommsen Nr. 135. Cohen pl. XII.)

Drei Exemplare mit MP·\ES :

a) Borghesi macht Decade III Osserv. 8 (Oeuv. compl. I, p. 211) diesen Denar ohne weitere Angabe bekannt. Er befindet sich nach ihm in Rom im Cabinet (Alessio) Motta.

Mommsen p. 539, fehlt in der französischen Uebersetzung. Cohen p. XXXIX. Baron d'Ailly Recherches a. a. O.

b) Nach Hrn. Cohens Angabe Desc. des méd. cons. p. XXXIX befand sich ein solcher Denar zur Zeit der Herausgabe seines Werkes 1857 in seiner Sammlung, die jetzt nicht mehr existirt; Hr. Cohen konnte mir nichts über den Verbleib der Münze sagen.

c) Abstempelung auf der *Hf.* rechts vom Kopfe. Gew. 3,81 Gr. Durchm. 16 mm. Im Besitze des Baron d'Ailly. Ich vermag nicht zu entscheiden, ob dieser und der Cohensche Denar identisch sind; dieser und der des Cabinet Motta wohl nicht, da Baron d'Ailly beide Exemplare neben einander aufführt. Nach dem mir gesandten Abdrucke ist die Contremarke sehr zierlich und regelmässig. Das relativ hohe Gewicht des Denars fällt auf.

Baron d'Ailly Recherches a. a. O.

CN·BLASIO·CN·P· Behelmter Kopf des älteren Scipio Africanus. *Rf.* Jupiter mit Stab und Blitz zwischen Juno und Minerva stehend.

(Blacas Nr. 163. Mommsen Nr. 181. Cohen pl. XIV, 4).

Zwei Exemplare mit ƧƎV·ꟼM auf der Rückseite.

a) *Hs.* Merkurstab. *Rs.* O als Beizeichen. Dieser Denar befand sich in der Sammlung Fontana in Triest, der Besitzer beschreibt denselben pag. 48 in dem von ihm verfertigten Catalog der Consular-Münzen seiner Sammlung (Triest 1827). Am 25. Juni 1860 kam diese, die inzwischen in den Besitz des Giovanni Fontana übergegangen war, durch Hrn. H. Hoffmann in Paris zum öffentlichen Verkauf. Der von ihm gemachte Auctionscatalog der Sammlung besagt zwar in der Vorrede, dass »jusqu'à présent cette collection a été conservée intacte....«, nichtsdestoweniger fehlt in demselben der abgestempelte Denar. Durch Hrn. Hoffmann erfuhr ich, dass von der Sammlung einige Jahre vor der Versteigerung mehrere Münzen abhanden gekommen seien, und hat man guten Grund anzunehmen, dass sich unter den verlorenen Stücken genannter Denar befunden hat. Auf der Monogrammentafel ist unter Nr. 35 der Nachstempel gezeichnet.

Nach der Beschreibung Fontanas aufgeführt: Mommsen Münzwesen p. 564. Blacas Uebersetzung II, p. 356. Cohen, Description des méd. cons. p. XXXIX. Borghesi, Oeuvres compl. I, p. 211 in einer Notiz Cavedonis. Baron d'Ailly Recherches II, 1, p. 23.

b) Abstempelung rechts vom Jupiter. Beizeichen und Buchstabe nicht erkennbar. Gew. 3,48 Gr. Durchm. 16—18 mm. In der Sammlung des Baron d'Ailly. Nach dem Abdruck stark vernutzt.

Recherches a. a. O.

M·SERGI·SILVS·Q· Frauenkopf mit Flügelhelm.

Rs. Reiter mit Panzer und Helm galoppirend, in den Händen Schild, Schwert und einen abgehauenen Kopf.

(Blacas Nr. 168. Mommsen Nr. 162. Cohen pl. XXXVII.)

Abstempelung MP·\ES· befand sich in Borghesi's Sammlung, ich habe über den Verbleib dieses Stückes, überhaupt der Sammlung nichts erfahren können.

Borghesi, Cohen und Ailly a. a. O. Blacas p. 361. Mommsen p. 553.

L·SCIP·ASIAG· Jupiterkopf mit Lorbeerkranz nach l. *Rf.* Quadriga mit Jupiter. Beizeichen ·I· über den Pferden, gezahnter Rand.

(Blacas Nr. 187. Mommsen Nr. 201. Cohen pl. XIV, 3.)

Abstempelung ƎV·ꟼM auf der *Hf.* hinter dem Kopfe. Das Monogramm des Titels ist undeutlich, da gerade an dieser Stelle der Denar durchbohrt und ausserdem das Loch ausgebrochen ist. Das Monogramm des Namens ist dagegen ganz deutlich und hat sich am Schluss niemals ein S befunden; diese Abweichung steht, wie schon oben erwähnt, eben vereinzelt da. Neumann bildet den Denar auf Tab. VII, Nr. 13 ab.

Eckhel I, p. CVII. Borghesi dec. III, 8. Oeuv. compl. I, p. 211. Cohen p. XXXIX. Mommsen p. 575. Blacas II, p. 378. Baron d'Ailly II, 1, p. 23.

T·MAL·AP·CL·Q·VR· Frauenkopf mit Flügelhelm, dahinter dreieckiges Geräth mit einem Loch in der Mitte. *Rf.* Triga mit Victoria.

(Blacas Nr. 194. Mommsen 177. Cohen pl. XL, 2.)

Abstempelung \ES auf dem Kopfe der *Hf.* Vernutzt und in Folge dessen von Neumann pars II, tab. VII, Nr. 11 falsch M. Ap. Cl. Q. M. gelesen.

Eckhel I, p. CVII. Borghesi dec. III, 8. Oeuv. compl. I, p. 211. Cohen p. XXXIX. Mommsen p. 561. Blacas II, p. 388. Baron d'Ailly II, 1, p. 23.

Q·THERM·M·F· Jugendlicher Kopf mit Helm. *Rf.* Kämpfender Krieger.

Abstempelung MP·\ES auf der *Hf.* links vom Kopfe. Münzcabinet zu Turin. Mittelmässig; Gew. 3,12 Gr. 1875 in Paris von Rollin und Feuardent erworben.

Noch nicht beschrieben.

M·CATO· Weiblicher Kopf mit Diadem. *Rf.* Sitzende Victoria mit Palmzweig und Opferschale.

(Blacas Nr. 203. Mommsen Nr. 197. Cohen XXXV, 5.)

Abstempelung MP·\ES· Befand sich nach Borghesi's Bericht im Museum Verità in Verona.

Borghesi und Ailly a. a. O. Blacas p. 397. Mommsen p. 572.

P·SERVILI·M·F·RVLLI· Kopf der Minerva mit Helm und Aegis. *Rf.* Biga mit Victoria den Palmzweig haltend, darunter **P**(ublice).

(Blacas Nr. 211. Mommsen Nr. 208. Cohen pl. XXXVIII, 6).

Zwei Exemplare mit **MP·VES** auf der Rückseite.

a) Im Cabinet des médailles in Paris. Gewicht 3,3 Gr. Durchm. 19mm., stark vernutzt. Dieser Denar scheint der erste abgestempelte gewesen zu sein, der beschrieben und abgebildet worden ist. Patin giebt in seinem Werke Familiae romanae (Paris 1663) zuerst davon die Beschreibung, etwas davon abweichend Vaillant und Haverkamp im Thesaurus Morellianus. Ein Vergleich der Abbildungen ergiebt folgende Abweichungen von den normalen Denaren.

Patin p. 257 und 259.	P. Servil fehlt i. M. f. P.
Vaillant p. 413, Nr. XXIV, pl. CXXXI, Nr. 24.	P. Servili fehlt M. f. P.
Havercamp p. 390 und Servilia tav. I, 8.	P. Servili. M. f. fehlt P.

Ungeachtet dieser Abweichungen scheint bei den drei Autoren eine und dieselbe Münze abgebildet zu sein, die Differenzen in der Zeichnung beruhen wohl lediglich nur auf einer schlechten Erhaltung des Denars, namentlich an der fraglichen Stelle. Ich glaube auch, dass dieses dreimal verschieden beschriebene Exemplar mit dem des Pariser cab. des méd. identisch ist. Die Nachstempel haben gleiche Form und befinden sich auf der nämlichen Stelle eingeschlagen, die Münzen sind stark vernutzt und nur mit Mühe lässt sich P. Servil erkennen, allerdings ist das allen drei Abbildungen fehlende **P** ziemlich deutlich erkennbar. Endlich ist Patins Werk in Paris, wo der Denar sich jetzt befindet, erschienen.

Aufgeführt: Eckhel doctr. num. I, p. CVII. Neumann pop. et reg. num. vet. p. 185. Borghesi Decade III. Osserv. 8. Oeuvres compl. I, p. 211. Cohen p. XXXIX. Mommsen p. 579. Blacas II, p. 406. Baron d'Ailly, Recherches II, 1, p. 23. Patin, Vaillant und Haverkamp a. a. O.

b) Früher in der Sammlung Riccio in Neapel. Riccio beschreibt im Catalogo di antiche medaglie consolari (Napoli 1855) seiner Sammlung p. 185 Nr. 37 diesen mit dem Nachstempel Vespasians versehenen Denar des P. Servili M. f.; er ist nicht abgebildet, doch auf der beigegebenen Monogrammtafel ist die Marke (Monogr. 75) rechtläufig gezeichnet. Am 29. Juni 1868 kam die Sammlung in Paris zur Auction, die Hrn. Rollin und Feuardent hatten den Catalog angefertigt, doch ist der Denar in demselben nicht verzeichnet. Unter Nr. 1416 dieses Catalogs sind sechs Denare des Münzmeisters P. Servili. M. f. vereinigt, möglich ist es, dass der abgestempelte sich darunter befunden hat, und so ungesehen mitverkauft ist, doch mit wenig Wahrscheinlichkeit ist dies anzunehmen, da an anderer Stelle (p. 114, Nr. 223) der abgestempelte Denar des Augustus besonders vermerkt und als très-rare bezeichnet wird. Ich habe nichts über den Verbleib der Münze erfahren können. Die Angabe Riccios darf wohl nicht in Zweifel gezogen werden.

Aufgeführt: Mommsen und Blacas a. a. O.

CN·LENTVL· Jugendlicher behelmter Kopf (Mars). *Rf.* Biga mit Victoria.

(Blacas Nr. 129. Mommsen Nr. 232. Cohen pl. XIV, 7.)

Abstempelung MP·\ES· Fand sich nach Borghesi's Bericht mit Nr. 108 zusammen; fehlt jetzt im Vaticanischen Museum, wo es sich befunden haben soll.

Borghesi, Cohen und Ailly a. a. O. Blacas p. 436. Mommsen p. 605.

GAR·OCVL·VER· Jugendlicher Jupiterkopf mit Lorbeerkranz, darunter Blitz. *Rf.* Jupiter in der Quadriga.

(Blacas Nr. 239. Mommsen Nr. 229. Cohen pl. XI, 1.)

Abstempelung MP·\ES auf der *Hf.* Im Wiener Cabinet.

Eckhel Catalog. pars II, p. 14. Blacas p. 452. Mommsen p. 601. Cohen, Borghesi und Ailly a. a. O.

P·YPSAE Kopf des Neptun mit Dreizack. *Rf.* C·YP SAE·COS·PRIV·CEPIT Quadriga mit Jupiter, *b.* ohne, *a.* mit Scorpion.

(Blacas Nr. 274 *a.* Mommsen 268 *a.* Cohen pl. XXXII, Nr. 4. Zwei Exemplare mit MP·\ES und Ƨ3/·ꟼM auf der *Hf.*

a) Abstempelung rechtläufig auf dem Kopfe. Diesen Denar besass Fontana und hat ihn in seinem Cataloge p. 100, Nr. 5 beschrieben. Auch er fehlt im Auctionscataloge, und muss deshalb wohl ebenfalls zu den verlorenen Stücken gezählt werden.

Aufgeführt von C. Cavedoni in einer Anmerkung der Oeuv. compl. de Borghesi p. 211 und 212.

b) Abstempelung rückläufig, links oberhalb des Kopfes. Gewicht 3,77 Gr. Durchm. 18 mm. gut erhalten. In der Sammlung des Baron d'Ailly. Nach dem Abdrucke ist die Contremarke sehr tief eingeschlagen. Auch hier fällt das hohe Gewicht auf.

Recherches a. a. O.

CN.PLANCIVS·AED·CVR· Weiblicher Kopf mit glatter Kappe, vielleicht der Diana Planciana. *Rf.* Wilde Ziege stehend, dahinter Bogen und Köcher.

(Blacas 276 *a.* Mommsen 270 *a.* Cohen pl. XXXII.)

Abstempelung S3/·ꟼM auf der *Hf.* links vom Kopfe. Gewicht 3,5 Gr. Durchm. 18 mm. stark vernutzt, besonders die *Rf.* Im Cabinet des médailles in Paris.

Pellerin macht im II. Suppl. pl. III, Nr. 11 und pag. 68 seines Werkes Recueil de médailles diesen Denar zuerst bekannt, liest den rückläufigen Stempel aber falsch für AB·ÆS und sagt »j'avoue que je ne le conçois pas, et je souhaite fort que quelqu'un puisse nous donner sur cela des éclaircissements.« Neumann pop. et reg. num. vet. ined. p. 185 zweifelt diese Lesung an und hält die Abstempelung nach Vergleichung mit ähnlichen Denaren richtig für die rückläufige Vespasians, und ein »Pariser

Freund« bestätigt nach Besichtigung der Münze diese Vermuthung. — Die Contremarke ist in der That ganz deutlich.

Aufgeführt von Eckhel doctr. num. I, p. CVII. Borghesi Decade III, 8. Oeuvres compl. I, p. 211. Cohen p. XXXIX. Mommsen p. 630. Blacas II, p. 495. Anm. 1. Baron d'Ailly, Recherches II, 1, p. 22.

C·CONSIDI· Minervakopf mit Helm. *Rf.* Quadriga mit Victoria.

Abstempelung **MP·\ES** auf der *Hf.* rechts vom Kopfe. Münzkabinet Turin. Mittelmässig erhalten. Gew. 3,17 Gr. Durchm. 18 mm. 1874 in Paris von Rollin und Feuardent gekauft.

Noch nicht beschrieben.

L·HOSTILIVS·SASERNA Kopf der Pallor n. rechts. *Rf.* Diana Hirsch und Speer haltend.

(Blacas II, p. 544. Mommsen p. 651. Cohen p. 113, 3. pl. XIX, 3.)

Zwei Denare mit **MP·\ES** auf der *Hf.* unten auf dem Halse.

a) Ein solcher Denar findet sich beschrieben in dem Cataloge des Museum Hedervar p. 29, Nr. 511. Nach der Beschreibung trägt die Münze den Stempel **P·PVS**, die Abbildung Tab. suppl. Nr. 6 zeigt jedoch ganz deutlich die Marke Vespasians. Durchm. 18 mm., vernutzt.

Aufgeführt Cohen p. XXXIX. Baron d'Ailly II, 1, p. 23. In einer Notiz Cavedonis in Borghesi, Oeuvres compl. I, p. 211.

b) In der Sammlung des Baron d'Ailly. Gewicht 3,34 Gr. Durchm. 18 mm., vernutzt. Die Aehnlichkeit beider Denare ist sehr gross, die Typen sind gleichmässig vernutzt, der Durchmesser ist derselbe, die Contremarke befindet sich auf genau derselben Stelle, so dass ich nicht umhin kann beide Münzen für dieselbe zu erklären, trotzdem Baron d'Ailly a. a. O. beide nebeneinander aufführt.

BRVTVS·IMP·CASCA·LONGVS· Kopf des Neptun nach rechts mit Dreizack. *Rf.* Victoria mit Palmzweig.

(Blacas I, p. 552. Mommsen p. 653. Cohen pl. XXXVIII, Nr. 10.)

Abstempelung rückläufig ƧƎ/·ꟼM auf der *Rf.* rechts von der Victoria. Gewicht 3,15 Gr. Durchm. 18 mm., stark vernutzt. In meiner Sammlung. Die Contremarke ist wenig elegant, das S zeigt diese Form ≷. Ich kaufte den Denar 1874 (aus Frankfurt a/M.), er stammt aus der Sammlung des Baron Cozzer de Contanavi.

Noch nicht beschrieben.

ANT·AVG·III·VIR·R·P·C· Galeere. *Rf.* Legionsadler zwischen zwei Feldzeichen. Legionsdenare.

Sieben Exemplare.

a) LEG III·

Abstempelung MP·VES auf der Schiffsseite. Gewicht 2,98 Gr. Durchm. 17 mm. Stark vernutzt, nach dem Abdruck namentlich die Feldzeichenseite. In der Sammlung des Baron d'Ailly.

Recherches a. a. O.

b) LEG VIIII·

Abstempelung MP·VES auf der Schiffsseite. Gewicht 3,2 Gr. Durchm. 16—18 mm., vernutzt. Im Cabinet des médailles in Paris; befindet sich dort nach Hrn. Cohens Mittheilung seit etwa 10 Jahren, die Herkunft konnte mir nicht angegeben werden.

Noch nicht beschrieben.

c) LEG XII ANTIQVAE·

Abstempelung VES auf Feldzeichenseite. Im Wiener Cabinet.

Eckhel Catalog pars II, p. 14, Nr. 59. Doctrina num. I, p. CVII. Cohen p. XXXIX. Borghesi Decade III, 8. Oeuvres compl. p. 211. Ailly II, 1, p. 22.

d) LEG XX·

Abstempelung MP·VES auf der Schiffsseite. Abgebildet von Neumann pop. et reg. num. vet. tab. VII, Nr. 11.

Eckhel doctrina. Cohen, Borghesi und Ailly a. a. O.

e) Leg? Abstempelung ƧƎ/·ꟼM·

Haverkamp führt p. 390 im Thesaurus Morellianus bei Besprechung des abgestempelten Denars des P. Servili. M. f. einen Legionsdenar des Antonius mit rückläufiger Contremarke, in

seiner Sammlung befindlich, an, ohne jedoch den Ort der Abstempelung und die Zahl der Legion anzugeben.

Nach Haverkamp aufgeführt von Eckhel, Cohen, Borghesi und Ailly a. a. O.

f) Leg?

Abstempelung MP·\ES auf der Feldzeichenseite. Stark vernutzt, daher das Gepräge fast unkenntlich. Gewicht 2,9 Gr. Durchm. 17 mm. Im Berliner Cabinet, stammt aus der Friedlaenderschen Sammlung.

Noch nicht beschrieben.

g) Leg?

M·ANT·III·VIR·R·P·C· Legionsdenar. Zahl der Legion verwischt.

Abstempelung MP·\ES auf der Schiffsseite. Münzcabinet Turin. Schiffsseite gut erhalten. *Rf.* sehr vernutzt. Gew. 3,37 Gr. Durchm. 16—17 mm.

Noch nicht beschrieben.

Denare des Augustus.

Drei Exemplare.

a) Kopf des Augustus nach rechts. *Rf.* Signis receptis, auf einem Schilde cli. vot.

Abstempelung MP·\ES auf der *Hf.*

Riccio beschreibt dies ehemals in seiner Sammlung befindliche Stück im Cataloge p. 114, Nr. 823. Auch im Auctionscatalog der Sammlung ist es aufgeführt, und p. 50, Nr. 804 beschrieben. Die Münze wurde nicht einzeln, sondern die ganze Serie der Julia (Nr. 642—1026 des Cataloges, über 700 Stücke, darunter 37 goldene) von den Hrn. Rollin und Feuardent für 6100 Fr. zusammen gekauft, in deren Cartons der Denar sich nicht mehr befindet.

b) AVGVSTVS·DIVI·F· Kopf des Augustus nach rechts. *Rf.* Imp. X. Act. Apollo mit Leier.

Abstempelung MP·\ES auf der *Hf.* Gewicht 3,50 Gr. Durchm. 18—20mm., gut erhalten. In meiner Sammlung. Gekauft 1874 in Frankfurt a/M. Contremarke von grosser Regelmässigkeit.

Noch nicht beschrieben.

c) AVGVSTVS·DIVI·F· Kopf des Augustus. *Rf.* Stossender Stier.

Abstempelung MP·\ES auf der *Hf.*? Gewicht 3,50 Gr.

Dieser Denar befand sich in der Sammlung des Hrn. Baron d'Ailly, ist jedoch, wie dieser mir schrieb, beim Einpacken der Sammlung während des Feldzuges 1870/71 verloren gegangen und kann nicht wieder gefunden werden.

TVRPILLIANVS·III·VIR Kopf der Feronia nach rechts. *Rf.* CAESAR AVGVSTVS Knieender Parther ein Feldzeichen haltend.

(Cohen pl. XXXI, Nr. 4.)

Abstempelung MP·\ES auf der *Hf.* rechts vom Kopfe. Gewicht 3,35 Gr. Durchm. 17—19mm., ziemlich erhalten. Der Nachstempel von roher Arbeit.

Herr de Saulcy in Paris beschrieb diesen Denar in seiner am Anfange erwähnten Abhandlung. Im Jahre 1873 befand sich derselbe noch in seinem Besitz, ist jedoch jetzt in den des Hrn. Anatole de Barthélemy übergegangen, der ihn mir bereitwillig zur Beschreibung überliess. Bei der Untersuchung stellte sich indessen heraus, dass diese Münze der Abguss von einer echten ist. Man bemerkt nämlich am Rande deutlich die Gussnaht, die an einzelnen Stellen weggefeilt ist, und auf den beiden Seiten jene charakteristischen kleinen Gusslöcher; auch zeigt der Kopf auf der *Hf.* an der Nase und dem Kinn kleine Metallauswüchse, die vielleicht durch ein Ausspringen der Form an jenen Stellen

entstanden sind. Diese unechte Münze mit einer Contremarke ist jedenfalls interessant und es lassen sich verschiedene Vermuthungen darüber aufstellen.

1) Der Abguss ist ein antikes Falsificat, das im Umlaufe war und Vespasian mit seinem Stempel versehen hat.

2) Der Abguss ist modern, der Stempel ebenfalls und erst in neuerer Zeit aufgeschlagen.

3) Der Abguss mit dem Nachstempel ist modern, jedoch von einer echten mit der Contremarke versehenen Münze genommen.

Ich glaube das letztere, da man auf den Buchstaben der Marke dieselben kleinen Gusslöcher bemerkt, wie auf der Münze selbst, sie also ein Zeichen für das gleichzeitige Giessen sind. Ferner sind die beiden Monogramme sehr roh und verschwommen, woraus ich darauf schliessen möchte, dass der Stoff der Form dort nicht genügend eingedrungen ist und den Nachstempel ausgeprägt hat, im Guss sich also an dieser Stelle formlose Klumpen zeigen mussten. Wo befindet sich aber das echte Original?

Uebersicht.

Nummer bei Blacas	Nummer bei Mommsen	Name	Abstempelung Form	Abstempelung Ort	Gewicht Gr.	Durchm. mm.	Besitzer
		Roma	IMΓ	*Hf.*	—	—	—
108	148 *c*	M. Fan. C. f.	MP·\ES	—	—	—	früher in Rom.
161	135	M. Cipi. M. f.	MP·\ES	—	—	—	Al. Motta in Rom.
161	135	M. Cipi. M. f.	MP·\ES	—	—	—	früher Cohen.
161	135	M. Cipi. M. f.	MP·\ES	*Hf.*	3,81	16	Baron d'Ailly.
163	181	Cn. Blasio. Cn. f.	ƧƎ/·ꟼM	*Rf.*	—	—	früher Fontana.
163	181	Cn. Blasio. Cn. f.	ƧƎ/·ꟼM	*Rf.*	3,48	16—18	Baron d'Ailly.
168	132	M. Sergi. Silus. Q.	MP·\ES	—	—	—	früher Borghesi.
187	201	L. Scipio. Asiag.	Ǝ/·ꟼM	*Hf.*	—	—	(Neumann).
194	177	T. Mal. Ap. Cl. Q. ur.	\ES	*Hf.*	—	—	(Neumann).
200	189	Q. Therm. M. f.	MP·\ES	*Hf.*	3,12	—	Turin.
203	197	M. Cato.	MP·\ES	—	—	—	M. Verità, Verona.
211	208	P. Servili. M. f. Rulli.	MP·\ES	*Rf.*	3,3	19	Paris.
211	208	P. Servili. M. f. Rulli.	MP·\ES	*Rf.*	—	—	früher Riccio.
229	232	Cn. Lentul.	MP·\ES	—	—	—	früher in Rom.
239	229	Gar. Ocul. Per.	MP.\ES	—	—	—	Wien.
274 *a*	268 *a*	P. Ypsae.	MP·\ES	*Hf.*	—	—	früher Fontana.
274 *a*	268 *a*	P. Ypsae	ƧƎ/·ꟼM	*Hf.*	3,77	18	Baron d'Ailly.
276 *a*	270 *a*	Cn. Plancius.	SƎ/·ꟼM	*Hf.*	3,50	18	Paris.
p. 543	p. 651	C. Considi	MP·\ES	*Hf.*	3,17	18	Turin.
p. 544	p. 651	L. Hostilius Saserna	MP·\ES	*Hf.*	—	18	Hedervar.
p. 544	p. 651	L. Hostilius Saserna	MP·\EƧ	*Hf.*	3,34	18	Baron d'Ailly.
p. 552	p. 653	Brutus imp. Casca Longus	ƧƎ/·ꟼM	*Rf.*	3,15	18	Bahrfeldt.
		Ant. Aug. Legio III	MP·\ES	*Hf.*	2,98	17	Baron d'Ailly.
		Legio VIIII	MP·\ES	*Hf.*	3,20	16—18	Paris.
		Legio XII antiquae	\ES	*Rf.*	—	—	Wien.
		Legio XX	MP·\ES	*Hf.*	—	—	(Neumann).
		Legio ?	ƧƎ/·ꟼM	—	—	—	(Haverkamp).
		Legio ?	MP·\ES	*Rf.*	2,9	17	Berlin.
		Legio ?	MP·\ES	*Hf.*	3,37	16—17	Turin.
		Caesar Augustus	MP·\ES	*Hf.*	—	—	früher Riccio.
		Augustus divi f. (Imp X act).	MP·\ES	*Hf.*	3,50	18—20	Bahrfeldt.
		Augustus divi f. (Stier)	MP·\ES	*Hf.*	3,50	—	Baron d'Ailly.
		Turpillianus IIIvir.	MP·\ES	*Hf.*	3,35	17—19	de Barthélemy.

Contremarken anderer Kaiser kommen, wie oben gesagt, auf Familien-Münzen nicht weiter vor, dagegen finden wir Buchstaben und Zahlen, zumeist aber nicht zu erklärende Striche, Bogen und Punkte vertieft und erhaben theils auf einer, theils auf beiden Seiten eingeschlagen. Die vertiefte Art ist häufig [1]), die erhabene dagegen sehr selten, und es darf gewiss nach dem Zustande dieser Marken, die der Art und Weise der Vespasians durchaus ähneln, auch wohl auf Abstempelung seitens einer Behörde geschlossen werden. Hier die drei mir bekannten:

1) M. Atilius Saranus. Behelmter Kopf. *Rf.* Dioscuren, hat auf der *Hf.* rechts vom Kopfe in einem vertieften Oval ein erhabenes **S**. Gewicht 3,4 Gr. Durchm. 19 mm., vernutzt. In meiner Sammlung (1873 von der Hamburger Kunsthalle erworben).

2) Paullus Lepidus. Weiblicher Kopf mit Schleier. *Rf.* Paullus ter. Trägt auf der *Hf.* auf dem Halse der Concordia in einem vertieften Rechteck die erhabenen Buchstaben **SS** (Senatus sententia?). Gewicht 3,32 Gr. Durchm. 18 mm., stark vernutzt. In meiner Sammlung (1875 in Frankfurt a/M. gekauft).

3) Caesar Augustus, Kopf nach rechts. *Rf.* C. Antistius Reginus IIIvir, Pontificalembleme [2]). Trägt nach der Abbildung bei Neumann pop. et reg. II, tab. VII auf dem Kopfe in vertieftem Quadrat den erhabenen Buchstaben **S**.

---

1) In meiner Sammlung finden sich u. A. nachstehende Denare mit vertieften Monogrammen und Buchstaben: \E auf *Hf.* M. Poblici. leg. propr, A *Hf.* Libo, AA *Hf.* L. Flamini Cilo, PR *Rf.* M' Acilius IIIvir, B *Hf.* L. Papi, D *Hf.* A. Plautius aed. cur., G *Hf.* A *Rf.* P. Crassus M. f., N *Rf.* C. Herenni, P *Hf.* L. Procili (Jupiterkopf), *Hf.* T. Carisi (Biga), *Rf.* Albinus Bruti f. (im Kranze), Q *Hf.* Libo, R *Rf.* Caesar (mit ⊥||), S *Hf.* Philippus, V *Hf.* L. Fan. C. Crit. — Diese Denare sind meist ziemlich vernutzt.

2) Ich will hierbei bemerken, dass dieser Denar auffallend oft gefuttert, echt silbern dagegen selten vorkommt.

Alle drei Stempel **S** haben grosse Aehnlichkeit in der Form, so dass sie als gleichaltrig betrachtet werden können, und da sich einer von ihnen auf einer unter Augustus geprägten Münze befindet, hat man wohl Grund anzunehmen, dass die Stempel erst in der Kaiserzeit eingeschlagen sind. Es stimmt ganz gut damit die Erklärung des **SS** als Senatus Sententia; der Senat durfte nur Kupfer prägen lassen, während der Kaiser das Münzrecht der andern Metalle hatte, in einer Conflictszeit also der Stempel **SS** entstanden sein kann.

Literatur.

1) Ailly, Baron d'. Recherches sur la monnaie romaine depuis son origine jusqu'à la mort d'Auguste. Tome II, 1re Partie. Lyon 1866. Nicolas Scheuring.

2) Avellino, Fr. M. Bullettino archeologico Napolitano pubblicato du. Band III. Napoli 1845.

3) Borghesi, Bartolom. Osservazioni numismatiche. Abgedruckt in den Oeuvres complètes de Borghesi, Oeuvres numismatiques. vol. I und II. Paris 1864.

4) Caronni, P. F. Musei Hedervariani in Hungria numos antiquos graecos et latinos descripsit, anecdotos vel parum cognitos etiam cupr. tabb. incidi curavit. C. Michael a Wicsay. Vindobonae 1814. 2 vol. mit 58 Tafeln.

5) Cohen, H. Description générale des monnaies de la République romaine. Paris und London 1857.

6) Eckhel, J. Doctrina nummorum veterum. Volum. I. Vindobonae 1792.

7) Eckhel, J. Catalogus Musei Caesarei Vindobonensis numorum veterum. Vindobon. 1779.

8) Fontana, C. O. Descrizione della serie consolare del museo Carlo d'Ottavio Fontana di Trieste fatta del suo possessore. Firenze 1827. Dazu der Auctions-Catalog dieser Sammlung von H. Hoffmann. Paris 1860.

9) Haverkamp, S. Thesaurus Morellianus, sive familiarum Romanarum numismata omnia diligentissime undique conquisita etc. etc. Amstelaedami 1734.

10) Jobert. La science des médailles. Paris 1715 und 1727. 2 Vols.

11) Mélanges de Numismatique. Eine seit 1874 in Le Mans erscheinende Zeitschrift, herausgegeben von de Saulcy, Barthélemy und Hucher.

12) Mommsen, Th. Geschichte des römischen Münzwesens. Berlin 1860, übersetzt von Herzog von Blacas »Histoire de la monnaie romaine«. Paris 1866—1875. 4 Bände.

13) Neumann, Fr. Populorum et regum numi veteres inediti, collecti et illustrati. Vindob. 1779—1783. 2 Bände.

14) Patinus. Familiae romanae. Paris 1663.

15) Pellerin. Recueil des médailles grecques des rois, des peuples et des villes. Paris 1765 f.

16) Riccio, Gennaro. Catalogo di antiche medaglie consolari e di famiglie romane. Napoli 1855. Dazu der Auctionscatalog dieser Sammlung von Rollin und Feuardent. Paris 1868.

17) Vaillant. Numi antiqui familiarum Romanarum perpetuis interpretationibus illustrati. Amstelaedami 1703.

Bremen.

M. Bahrfeldt.

De quelques monnaies de Chersonèse, Milet et Salybria.

Parmi les monnaies de la collection de Prokesch-Osten, dont le Musée de Berlin vient de faire l'acquisition, se trouve un statère de poids éginétique publié déjà plus d'une fois et qui récemment encore a été décrit dans la Numismatische Zeitschrift IV. 1872. p. 210. 2. T. IX. 13 parmi les monnaies de la Chersonèse de Thrace.

Cette classification me parait être en désaccord avec le poids, les types et la provenance asiatique de ce statère, qui diffère en tous points du beau tétradrachme Attique du 16,76 grammes figuré dans le même journal T. IX. 12 et décrit à la p. 209. 1 et dont l'attribution à la Chersonèse de Thrace ne saurait être douteuse, tant la pose du lion et le style dans lequel il est traité sont particuliers à cette contrée.

Le protome de lion par contre, avec sa gueule béante et sa patte étendue en avant, est identique à celui des monnaies de Cnide et le poids convient encore parfaitement à cette ville.

C'est ce qui avait déjà engagé le rédacteur du catalogue Gosselin (M. Feuardent?) en décrivant sous le n. 142 un autre exemplaire anépigraphe, à proposer une alliance entre Cnide et Samos.

Mais l'examen de la légende, qui est plus complète sur un troisieme exemplaire publié par Mionnet, que sur le statère de M. de Prokesch-Osten, prouve bien, que ce n'est pas à Samos mais à Cnide même, qu'il faut chercher la solution du problème.

Décrivons d'abord les trois exemplaires connus.

1) Æ. 4. Protome de lion à droite, la gueule béante et la patte étendue. *Rv.* Tête et cou de taureau à droite-l'oeil de face dans un carré creux profond. Dessous feuille de myrte?

Mionnet, Recueil, pl. L. n. 4. Catal. Gosselin, n. 142.

2) Æ. 5. 12,59 grammes = 237 gr. Même type moins archaïque, derrière ΣΟ *Rv.* Même type dans un carré creux, devant ✝ΕΡ

Mion. VI. p. 630 n. 128. Rec. pl. I. n. 5 et pl. XXX. 4. 5.

3) Æ. 5. 12,575 gr. Même type. *Rv.* Même type dans un carré creux, dessous ϘΕΧ

v. Prokesch-Osten, Ined. 1859. p. 5. T. I. 7. Berl. Blätter II. 1865. p. 260. T. XXI. 5. Numism. Zeitschr. IV. 1872. p. 210. n. 2. T. IX. 13. Brandis Münzw. p. 524.

En réunissant les lettres divisées sur le droit et sur le revers du statère n. 2 on obtient donc la légende ΧΕΡΣΟ*νησιων*.

Or Elien Var. Hist. II. 33 parle des *Χεῤῥονήσιοι ἀπὸ Κνίδου* et Pausanias V. 24. 7 après avoir mentionné *τοὺς ἐν Κνίδῳ Χεῤῥονησίους*, dit: *Κνιδίοις δὲ τῆς πόλεως τὸ μὲν πολὺ ἐν τῇ ἠπείρῳ πεπόλισται τῇ Καρικῇ —. Ἡ δὲ καλουμένη Χεῤῥόνησός ἐστιν ἐπὶ τῇ ἠπείρῳ κειμένη νῆσος γεφύρᾳ διαβατὸς ἐξ αὐτῆς*, et Strabon XIV. II. 15 donne une description des deux villes qui, l'une batie sur le continent et l'autre sur une île et réunies par des digues, formaient ensemble la *δίπολιν τρόπον τινὰ Κνίδον*.

Ces données déjà rassemblées par M. U. Köhler, Gesch. des Del. Att. Bundes p. 195 sont confirmées par les listes des villes de la confédération Athénienne. Elles nous font voir que les habitants de Cnide et ceux de Chersonèse payaient séparément le tribut, qui en règle était de trois talents pour chaqune d'elles, une augmentation passagère de deux talents pour Cnide exceptée, v. Corpus Inscr. Atticarum n. 228—264.

Le nom des Chersonésiens, écrit six fois *Χεῤῥονήσιοι*, est orthographié la première fois, qu'il se rencontre en 452 *Χερσο-*

νήσιοι, ce qui est conforme à la légende *Χεǫσο-* du statère et parait être la véritable forme du nom.

Il semble donc que les deux villes qui n'en faisaient plus qu'une du temps de Strabon et de Pausanias, étaient au 5me siècle deux cités distinctes, frappant chacune monnaie et figurant séparément parmi les membres de la grande confédération présidée par Athènes, mais pourtant tellement unies qu'elles avaient adopté à peu près les mêmes types, l'une la tête de la Vénus asiatique, l'autre son symbole le taureau, v. de Vogüé, Mélang. d'archéol. orient. 1868. p. 63 sq. et toutes deux le lion, animal consacré au dieu solaire, qui à Cnide était Apollon à en juger par le trépied qui se voit sur les monnaies de cette ville à une époque postérieure, Brandis p. 472. C'est alors, après la réunion des deux villes, que la tête de taureau apparait aussi comme type de monnaies à la légende **ΚΝΙΔΙΩΝ**, v. Imhoof-Blumer Choix pl. IV. n. 137. Mionn. III. p. 341 n. 227. S. VI. p. 482 n. 229, 235, 236. Brandis p. 472.

Une autre particularité mérite d'être remarquée. Les statères de Chersonèse sont moins rares que ceux de Cnide du même poids, mais les hémistatères manquent complètement, tandis que ceux de Cnide ont été trouvés en grande abondance. Or comme plusieurs de ceux-ci et pas précisément les plus anciens sont anépigraphes, v. Imhoof-Blumer Choix pl. IV. n. 127, 128, 130—133. Brandis p. 472, comme l'est aussi le statère du catal. Whittall 1867 n. 490, il est peutêtre permis de supposer que ces pièces avaient cours dans les deux villes en vertu d'un traité comme les villes grecques en concluaient fréquemment entr'elles, et que c'est à cette circonstance qu'il faut attribuer le marque de la légende.

Il y à encore un hémistatère aux types Cnidiens, qu'on pourrait attribuer à une ville voisine. C'est celui de la collection Waddington, que M. Brandis décrit p. 473 sous Halicarnasse:

Æ. 6. 6,18 gr. Protome de lion. *Rv.* **A** Tête de Vénus.

Il me semble que les types conviennent mieux à Acanthe, ville située non loin de Cnide d'aprés Etienne de Byzance s. v. qu'à Halicarnasse, qui était assez distante et où d'autres types étaient usités.

La difficulté est plus grande de trouver une attribution satisfaisante pour une seconde monnaie de la collection de Prokesch-Osten décrite dans le même journal.

Æ. 2. Tête de lion à gauche la gueule béante. *Rv*. Carré creux divisé en quatre parties profondes.

2,46 grammes. Numism. Zeitschr. l. c. p. 210. 3. T. IX. 14.
2,59 ,, Catal. Whittall. 1858. n. 82. Brandis p. 521.
2,64 ,, Fox, Uned. coins I. pl. VI. 54.
2,70 ,, ma collection.

Le poids conviendrait bien à la Chersonèse de Thrace quoique il soit un peu faible pour des tétroboles Attiques aussi anciens, mais le carré creux n'est pas celui qu'on s'attend à trouver dans cette contrée et la tête de lion n'est pas assez conforme à celle du même animal sur le tétradrachme T. IX. 12 pour pouvoir adopter sans reserve l'attribution proposée. Au contraire en examinant le tiers de statère d'or de Milet, décrit par M. Brandis p. 394 d'après le Catalogue Jvanoff n. 264 (dont les types sont pareils à ceux du statère d'or, gravé par Mionnet S. IX. pl. X. 1) et qui se trouve actuellement dans ma collection, j'ai remarqué que la tête du lion couché à gauche et regardant derrière lui, était identique à celle des monnaies d'argent, que je viens de décrire. En outre le poids de cellesci est le même que celui des hectés d'or asiatiques et la forme du carré creux convient bien à l'Asie Mineure.

C'est ce qui me fait proposer de donner à Milet les monnaies à la tête de lion plutôt qu'à la Chersonèse de Thrace, d'autant plus que les statères d'argent des 11,42 et 10,878 gr. que M. Brandis p. 396 range à Milet et dont le second se trouve dans mes cartons, n'ont certainement pas été frappés dans cette ville.

Ce ne sont que des exemplaires frustes des statères aux mêmes types, que M. Brandis décrit p. 486 et qu'il donne avec raison à une ville incertaine de Carie, vu la forme du carré creux divisé pas une bande en deux creux oblongs, tels qu'on les trouve à Camirus, à Lindus, à Posidium, à Phasélis et peut-être à Halicarnasse, v. Borrell Num. Chron. IX. 1847 p. 152—154.

Ce carré creux était encore en usage à Cnidus ou à Chersonèse, s'il est permis d'attribuer à une de ces deux villes le statère suivant.

Æ. 4. 10,757 gr. Protome de lion à dr., identique à celui des monnaies de Cnide. *Rv.* Carré creux divisé par une bande.

Ma collection, du catal. Whittall 1867. nr. 570.

L'exemplaire est très fruste et porte la trace de mutilations, qui lui ont fait perdre de son poids primitif.

Milet ne peut pas non plus revendiquer les drachmes Attiques et leurs divisions et le statère de 13,05 grammes au types d'une tête de lion au revers d'un astre, énumerées p. 460 et 461 de l'ouvrage de M. Brandis, auxquelles il faut comparer les petites pièces de Pixodare au même revers p. 476. Toutes ces monnaies ont été frappées par les Satrapes Hecatomne et Mausole en Lycie et notamment à Xanthus, dont des pièces aux mêmes types publiés dans les Berliner Blätter V. p. 1870. pl. LVI. 25, 26 portent le nom Lycéen Arina, v. Newton Halicarnassus, p. 47.

Enfin la Numismatische Zeitschrift donne à la p. 207 la description d'une Drachme Attique très intéressante:

Æ. 3. 4,335 gr. Cocq à gauche. *Rv.* ΣΑΛΥ, épi.

Cette pièce est évidemment la même que celle qui avait engagé M. Borrell à classer à Salybria de Thrace plusieurs monnaies au type du cocq et à l'épigraphe ΣΑ, qui avaient été trouvées sur l'emplacement de cette ville, voyez le Num. Chron. IV. 1842. p. 6, où la légende ΣΑΛΙ n'est, comme s'en doutait

déjà M. Bompois, qu'une faute d'impression. M. Bompois ne s'est par laissé convaincre par les arguments de M. Borrell. Dans ses »Eclaircissements sur le nom et la numismatique de la ville de Sané« 1867. p. 16—21 il insiste spécialement sur l'orthographe Sélybria ou Sélymbria, que fournissent les inscriptions et les auteurs, qui ont mentionné la ville.

Mais si les Atthéniens ne se sont pas gené d'écrire *Ἤσσιοι* ou *Ἥσσιοι*, *Δηρισαῖοι* et *Ἰηλύσιοι* les noms des habitants d'Assos, de Larisa et de Ialysus, en contradiction avec l'orthographe constamment suivie sur les monnaies de ces villes, je ne vois pas pourquoi il faudrait se refuser de croire que la ville Thrace ait porté le nom de Salybria parceque les scribes Athéniens et les auteurs qui écrivaient en Ionien ou dans le dialecte Attique, mettaient Sélybria ou Sélymbria sur leurs marbres, v. Corp. Inscr. Attic. n. 229—259 et dans leurs livres.

Amsterdam.

J. P. Six.

Le quatrième congiaire des Philippes.

Mr. le Docteur P. Brock, en partant des médailles frappées par les empereurs Philippe père et Philippe fils (Zeitschrift für Numismatik, II, p. 225), déclara vraisemblable que le chiffre IIII dans la légende LIBERALITAS AVGG·IIII·, qui se trouve sur des pièces en argent de ce dernier, connues par les descriptions du Baron Marchant et de Mr. Cohen, ne soit qu'une faute du graveur du coin. On ne saurait, selon Mr. Brock, compter plus de trois Libéralités pendant le règne de ces empereurs.

Cependant une médaille au même revers, mais en grand bronze, est possédée par moi; une pièce semblable, très-bien conservée, se trouve dans la collection de Mr. le Marquis Strozzi de Florence, qui m'en informait le 3 avril de l'année passée.

Je suis porté à croire que cette médaille (selon toute apparence encore inédite) soit une preuve assez convaincante du quatrième congiaire des Philippes, mis en doute par Mr. Brock.

Il me paraît, en effet, très-peu probable que, s'il y a une faute, elle se soit glissée dans deux coins différents [1]), d'autant plus qu'à cette époque les monétaires travaillaient encore avec assez de soin. D'un autre côté les fautes, même pas trop fréquentes, que l'on remontre sur des monnaies frappées à Rome, consistent plutôt en omissions ou en transpositions, qu'en additions de lettres ou de chiffres.

1) Même, si on les veut gravés par un seul signator; car, selon Mr. Brock, à ces temps le monnayage des trois métaux se faisait dans le même atelier et par les mêmes employés.

Enfin la troisième Libéralité des Philippes eut lieu sans doute, selon Eckhel (dont l'opinion me paraît partagée par Mr. Brock). à l'occasion de la célébration du millénaire de la fondation de Rome (1001 de R.; 248 de J. C.). Or la mort des deux empereurs survint dans la seconde moitié de l'année suivante. Il passa ainsi assez de temps entre les deux événements pour que le fait d'une nouvelle Libéralité, ordonnée par les Philippes dans le but de captiver la faveur chancelante du peuple, n'ait rien d'extraordinaire [1].

Voici la description de ma pièce en grand bronze: **IMP·M·IVL·PHILIPPVS AVG·** Buste de Philippe fils lauré à droite avec le paludament.

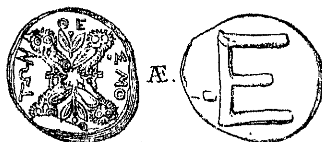
Rv. **LIBERALITAS AVGG·IIII·** Les deux empereurs laurés, assis à gauche avec la toga, étendant la droite. Celui qui se trouve plus à droite tient un sceptre court. A l'exergue, S. C.

1) Le Baron Marchant supposa que la médaille décrite par lui à été frappée dans le laps de temps écoulé entre la mort de Philippe père à Verone et celle du fils à Rome. Je ne crois pas admissible cette conjecture. Philippe fils fut massacré par les prétoriens, aussitôt qu'on sut à Rome la nouvelle de la mort de l'empereur père, tué ou par ses soldats, ou en combattant contre les légions de la Mésie, qui avaient élevé Dèce à l'empire. En outre la légende et le type du revers prouvent que les deux Philippes étaient encore en vie lors que ce quatrième congiaire fut distribué.

Turin 3 janvier 1876.

Hermann Ferrero.

Eine Marke der Thesmotheten.



Unter den Schätzen, welche das Berliner Münzcabinet in der Sammlung des Grafen von Prokesch-Osten erworben hat, bildet die kleine Bronzemarke, von der wir hierbei eine Abbildung geben, nicht das am wenigsten merkwürdige Stück. Sie ist schon wiederholt veröffentlicht worden, ohne dass jedoch die Herausgeber eine genügende Erklärung beigebracht hätten [1]; der erneute Versuch, den uns in ihr vorliegenden Rest griechischen Lebens zum Reden zu bringen, wird daher nicht überflüssig sein.

Dass die Marke in Athen zu officiellem Gebrauche gedient hat, zeigt das attische Staatswappen, welches die eine Seite trägt. Von den Attributen der Landesgöttin finden wir hier die Eule, und zwar in vierfacher Anzahl, diagonal gestellt; zwischen zweien derselben befinden sich Oelblätter. Die Umschrift *ϑεσμο-ϑ[ε]τῶν* zeigt den Buchstabencharakter des vierten vorchristlichen Jahrhunderts; auf der Rückseite steht nur ein **E**.

---

1) Beulé, Monnaies d'Athènes p. 78; von Prokesch, Inedita meiner Sammlung (Denkschr. d. Wiener Akademie d. Wissensch. Bd. IX, 1858), europ. Theil, Nro. 36.

Wenn wir den Gebrauch der Marke bestimmen wollen, so haben wir innerhalb der Competenz des Thesmothetencollegiums nach einem Geschäfte zu suchen, in welchem die Bezeichnung durch einen Buchstaben eine Rolle spielt. Ein solches lässt sich nachweisen in der Ausloosung der heliastischen Richter, welche die Thesmotheten vornahmen [1]. Wie sehr die Organisation der attischen Geschworenengerichte einer neuen Untersuchung bedürfen mag, so steht doch fest, dass die ganze Anzahl derjenigen, welche als Richter zu fungiren hatten, alljährlich in 10 Sectionen eingetheilt wurde, welche man mit je einem der Buchstaben von A bis K bezeichnete. Am Morgen jedes Gerichtstages hatten die sämmtlichen Geschworenen sich auf dem Markte einzufinden, jeder mit einer Legitimationsmarke versehen, die auf seinen Namen lautete und auch den Buchstaben seiner Section angab. Die Thesmotheten loosten dann jedem der Magistrate, welcher an jenem Tage einem Gerichtshof zu präsidiren hatte, eine Abtheilung der Geschworenen zu, so dass weder der vorsitzende Beamte noch auch die Parteien vorher wussten, welche Personen in ihrer Sache Recht sprechen würden; die Gerichtsstätten waren den Beamten vorher zugewiesen. Wurde eine Abtheilung nicht ausgeloost, so mussten die ihr angehörenden Heliasten eben nach Hause gehen und sahen ihre Hoffnung nicht nur auf die angenehme Aufregung einer Gerichtsverhandlung sondern auch auf den Tagelohn von drei Obolen getäuscht [2]. Das anschaulichste Bild dieser Loosung gewährt uns Aristophanes in den Ekklesiazusen Vers 682 u. ff.: es wurden zwei Loosurnen aufgestellt, deren eine Marken, mit den Buchstaben A bis K bezeichnet, für die Abtheilungen der Richter enthielt, die andre Loose mit einer Bezeichnung der Gerichtshöfe. Der Herold ver-

---

1) Pollux onomast. 8, 88: (*θεσμοθέται*) *καὶ ταῖς ἀρχαῖς ἐπικληροῦσι τὰ δικαστήρια τὰ ἴδια καὶ τὰ δημόσια.* Vgl. Schömann de sortitione iudicum ap. Athen., opusc. acad. I p. 200 ss.

2) Aristoph. Wesp. 303, Ekkl. 688.

kündete dann, nachdem die Ausloosung von den Thesmotheten vorgenommen war: die Abtheilung A hat heute in der und der Gerichtsstelle zu sitzen, die Abtheilung B in jener u. s. f.; worauf sich jede derselben in das ihr zugewiesene Lokal begab.

Demnach wird man unsre Marke als eine Loosmarke auffassen können, auf welcher das E die betreffende Abtheilung der heliastischen Richter angiebt. Absolute Sicherheit kann für die Erklärung freilich nicht in Anspruch genommen werden, solange das kleine Denkmal das einzige seiner Art ist; in höherem Grade würde sie erreicht werden, wenn einmal weitere Exemplare zum Vorschein kommen sollten, deren Bezeichnung innerhalb der Buchstaben A bis K bliebe. Ehe dieser Fall eintritt, müssen wir uns mit dem Möglichen und Wahrscheinlichen begnügen.

Der Verfasser hatte diese Erklärung in einer Sitzung der archäologischen Gesellschaft zu Berlin vorgetragen (Archäolog. Zeitg. 1875 S. 61); seitdem ist die Marke auch von Otto Benndorf in seinen »Beiträgen zur Kenntniss des attischen Theaters« (Zeitschr. f. österr. Gymnasien, 26. Bd.) als Nr. 52 herausgegeben worden. Benndorf hält sie für eine Legitimationsmarke zur Empfangnahme des von den Thesmotheten ausgezahlten Ekklesiastensoldes (S. 64 des Separatabdruckes). Das E sei die Bezeichnung einer Phyle; das attische Volk habe nämlich in der Volksversammlung phylenweise zusammengesessen und für jede Phyle sei ein besonderer Eingang vorhanden gewesen (S. 18f.).

Benndorf's Erklärung erscheint schon deshalb sehr bedenklich, weil die Bezeichnung der Phylen durch Buchstaben nach ihrer officiellen Reihenfolge weder nachweisbar noch wahrscheinlich ist; ganz hinfällig aber ist seine Deutung, wenn die phylenweise Anordnung der Volksversammlung sich als unhaltbar herausstellen sollte. Das hohe Interesse, das wir an den Formen nehmen müssen, unter welchen der Demos von Athen seine Souveränitätsrechte ausübte, fordert zu einer eingehenden Prüfung jener

Ansicht weit dringender auf als der Wunsch, unserm wie immer merkwürdigen kleinen Denkmal die richtige Deutung zu sichern.

Nur wenn die Leute phylenweis in die Ekklesie eintraten, meint B., sei gegen das Eindringen Unbefugter eine wirksame Controle seitens der Lexiarchen und ihrer 30 Gehilfen, die dazu bestellt waren [1]), möglich gewesen. Die Lexiarchen sind nun nicht, wie B. sagt, »Vorsteher der Civilstandsregister« gewesen, vielmehr wissen wir nichts von der Competenz dieser Behörde ausser der Controlirung der Volksversammlung. Mit ebenso wenig Recht kann von phylenweise geführten Civilstandsregistern gesprochen werden (S. 12 u. S. 18); in Wahrheit wurden die Bürgerlisten demenweise von den Demarchen geführt und die Ekklesiastenliste, den *πίναξ ἐκκλησιαστικός* der Lexiarchen, haben wir uns auf Grund der Demenlisten, der *γραμματεῖα ληξιαρχικά*, so abgefasst zu denken, dass die zum Besuch der Ekklesie noch nicht berechtigten aber schon volljährigen jungen Leute von 18—20 Jahren nicht aufgenommen waren. Dass die Ekklesiastenliste demenweise geführt wurde, ist ausdrücklich bezeugt bei Ps.-Demosthenes g. Leochares § 35: *οἷός τ' ἦν εἰς τὸν Ὀτρυνέων πίνακα τὸν ἐκκλησιαστικὸν ἐγγράφειν αὐτὸν Ἐλευσίνιος ὤν.* Nun waren die Besucher der Volksversammlung wohl meist einem der 36 Beamten von Person bekannt; sollte es einmal nicht der Fall gewesen sein, so konnte der Angezweifelte zunächst durch das Verzeichniss, dann durch Berufung auf anwesende glaubwürdige Personen recognoscirt werden; ausserdem war durch gesetzliche Bestrafung der Anmaassung des Bürgerrechtes vorgebeugt. Anstatt aller auf Wahrscheinlichkeiten beruhenden Erwägungen lässt sich ein ganz sicheres Argument gegen die Anordnung nach Phylen und gegen getrennte Eingänge für dieselben anführen: man hätte dann statt der

---

1) Pollux 8, 104.

sechs Lexiarchen zehn bestellt, aus jeder Phyle einen, wie für collegialische Behörden sonst gewöhnlich ist.

Vollends mit Unrecht führt Benndorf als »ein klares Zeugniss« für seine Behauptung das Probuleuma an, welches Xenophon Hellenika I 7, 9 überliefert hat. Im Verfahren gegen die Feldherrn der Arginusenschlacht beantragt Kallixenos *διαψηφίσασθαι Ἀθηναίους πάντας κατὰ φυλάς, θεῖναι δὲ εἰς τὴν φυλὴν ἑκάστην δύο ὑδρίας*. Indem B. sagt, die Phylengliederung hätte für diesen Fall eigens vorgeschrieben werden müssen, wenn sie nicht als etwas Selbstverständliches vorausgesetzt worden wäre, hat er seiner Aufstellung selbst den Stab gebrochen, denn Jedermann wird urteilen, dass hier zweierlei festgesetzt wird: die phylenweise Abstimmung und die öffentliche Abstimmung, folglich war beides nicht das Regelmässige. Der Zweck dieser Maassregeln ist klar: durch die offene Abstimmung will man die Furchtsamen abschrecken sich der bis zum Wahnwitz erhitzten Leidenschaft der Menge zu widersetzen, die den Tod der Feldherrn forderte; die Abtheilung nach Phylen ist von dem Verfahren beim Ostrakismos herübergenommen, um das Geschäft der Stimmzählung zu erleichtern; denn wie beim Ostrakismos die Zahl der Abstimmenden eine ungewöhnlich grosse war, mindestens 6000, so ist auch hier die gesammte Bürgerschaft (*Ἀθηναίους πάντας*) aufgeboten. Auch in den andern Fällen, wo diese Zahl von Stimmen abgegeben werden musste, ist die phylenweise Abtheilung anzunehmen [1]; der Umstand aber, dass sie auch in der Ueberlieferung über den Ostrakismos als eine besondere Maassregel erscheint [2], beweist wiederum, dass sie sonst nicht üblich war. Bei solchem *νόμος ἐπ᾽ ἀνδρί* [3] wurde auch mit Stimm-

---

1) Vgl. Schömann de comitiis p. 128; Westermann Berichte der sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1850 S. 172.

2) Schol. Aristoph. Eq. 855: *προεχειροτόνει ὁ δῆμος ὄστρακον εἰσφέρειν, καὶ ὅταν δόξῃ, ἐφράττετο σανίσιν ἡ ἀγορὰ καὶ κατελείποντο εἴσοδοι δέκα, δι᾽ ὧν εἰσιόντες κατὰ φυλὰς ἐτίθεσαν ὄστρακον.* cfr. Poll. 8, 20. Plut. Aristid. 7.

3) Andoc. de myster. 87. Demosth. g. Aristokr. 86.

steinen und nicht wie sonst durch Cheirotonie votirt, und dass das ganze Verfahren scharf von dem bei einer gewöhnlichen Volksversammlung geschieden war, zeigt sich darin recht deutlich, dass diese Abstimmungen nicht im Lokale der Ekklesie, sondern auf dem Markte stattfanden [1]. — Gewöhnlich war die Zahl der an einer Volksversammlung Theilnehmenden gewiss erheblich geringer als 6000.

Benndorf hat es unterlassen, einen Umstand zu erwähnen, welcher seiner Meinung eine wesentliche Stütze zu verleihen scheinen kann. In demosthenischer Zeit kam es auf, dass zur Handhabung der Ordnung in jeder Volksversammlung eine Phyle ausgeloost wurde, welche neben den dirigirenden Personen, dem Epistates und den neun Proedren, auf der Tribüne Platz nahm [2]. Dass es nicht etwa eine Phyle des Rathes war, wie man annehmen würde, sondern dass alle anwesenden Mitglieder der Volksabtheilung berufen wurden, sagt ausdrücklich Aischines g. Ktesiphon § 4: *ἡ προεδρεύουσα φυλή, τὸ δέκατον μέρος τῆς πόλεως.* — Aber auch diese Thatsache gestattete an sich keinen stringenten Schluss auf die phylenweise Anordnung der Ekklesie und kann noch weniger die gegen eine solche angeführten Gründe entkräften.

Mit Böckh (Staatsh. d. Ath. I, S. 309) behauptet Benndorf, dass das Theorikon »innerhalb der einzelnen Phylen auf Grund der Einschreibung in das Grammateion lexiarchicon nach Demen vertheilt wurde und zwar in der Volksversammlung« (S. 23). Prüfen wir, ob das Theorikon wirklich in der Volksversammlung und ob es phylenweise ausgezahlt worden ist. Auf die erstere bezieht sich unter den angeführten Stellen nur Aischines g. Ktesiph. § 251.

1) Mit Recht hat Ernst Curtius diesen vom Ostrakismos bezeugten Umstand (vgl. S. 387 Anm. 2) für alle *νόμοι ἐπ᾽ ἀνδρί* angenommen, Attische Studien II, S. 41.

2) Aischin. g. Tim. 33: *ὑμεῖς δ᾽ ἔτι προσέθεσθε καινὸν νόμον ... καθ᾽ ἑκάστην ἐκκλησίαν ἀποκληροῦν φυλὴν ἐπὶ τὸ βῆμα ἥτις προεδρεύει.* vgl. Demosth. g. Aristog. A 90.

Der Redner beklagt sich über den Missbrauch, dass fremde Gesandtschaften nicht von Rath und Volk, sondern von Privaten empfangen würden, dass diese, d. h. Demosthenes und sein Anhang, in Wahrheit die Gewalt ausübten, während das verblendete Volk sich mit dem blossen Namen der Demokratie abspeisen lasse. Er fährt fort: *ἔπειτ᾽ ἀπέρχεσθε ἐκ τῶν ἐκκλησιῶν οὐ βουλευσάμενοι ἀλλ᾽ ὥσπερ ἐκ τῶν ἐράνων τὰ περιόντα νειμάμενοι* »dann geht ihr aus den Volksversammlungen nach Hause als kämet ihr aus einem Picknick: nicht berathen habt ihr, sondern die Reste der Staatskasse vertheilt.« Mit Recht sind diese Worte schon von Hieronymus Wolf auf das Theorikon bezogen worden; die Auszahlung der Festgelder in die Ekklesie zu versetzen, nöthigen sie jedoch keineswegs. Der Redner will den Gegensatz hervorheben zwischen dem, was in der Volksversammlung geschehen sollte, und dem was wirklich geschieht: es soll durch freie Beschlüsse die innere Ordnung des Staates festgesetzt und seine Action nach aussen bestimmt werden; da aber der Demos Einzelnen die factische Staatsleitung überantwortet habe (*τῶν δ᾽ ἔργων ἑτέροις παρακεχώρηκεν*), so seien seine Berathungen nur scheinbare; in Wahrheit bestehe die Thätigkeit der Ekklesie nur noch in der Vertheilung der Festgelder. — Ist es aber, um so sprechen zu können, nöthig, dass in der Volksversammlung wirklich diese Vertheilung stattgefunden habe? Gewiss nicht, sondern nur dass sie dort b e s c h l o s s e n wird, wie die pseudo-demosthenische Rede *περὶ συντάξεως* sich als eine in einer Volksversammlung mit dieser Tagesordnung gehaltene Demegorie giebt. Wirksamer kann der Redner nicht ausdrücken, dass eine Berathung über solchen Gegenstand gar nicht mehr den Namen einer Berathung verdient, als wenn er diese Uebung der Largition dem *βουλεύσασθαι* geradezu entgegensetzt. Man frage sich, ob in einem modernen Parlamente ein Redner nicht sagen könnte: »wir fassen hier keine Beschlüsse mehr, wir vertheilen nur noch Dotationen«!

Diese Interpretation der Stelle erscheint nothwendig, wenn man sich den Vorgang der Geldvertheilung an eine sehr grosse Anzahl von Menschen gegenwärtig zu machen versucht. Böckh (Staatsh. I, S. 315) rechnet 18000 Theorikonempfänger, wobei wohl zu beachten ist, dass derselbe (S. 324) nur 8000 als die durchschnittliche Frequenz der Ekklesie selbst in Friedenszeiten setzt, Benndorf (S. 18 seiner Schrift) nimmt mindestens 6000 Theilnehmer der Volksversammlung an — wir halten, wie oben schon bemerkt, noch beide Ansätze für zu hoch. — Wie soll man sich in einem zu ganz anderen Zwecken eingerichteten Lokale, sei es Pnyx oder Theater, die Auszahlung an eine solche Menge praktisch vorstellen? Wieviel Zeit hält man dazu für nöthig, da doch die Berechtigung der Einzelnen geprüft werden musste? Neben einer weiteren Tagesordnung liess sich dies Geschäft doch wohl nicht erledigen; wenn man aber die Bürger deswegen eigens zu einer *σύγκλητος* hätte zusammenberufen müssen, warum soll man sie nicht an einen geeigneteren Ort bestellt haben? — Wir meinen, dass für die einzelnen Demen je ein Termin festgesetzt und bekannt gemacht wurde, wo ihnen das Festgeld im Amtslokal ihres Demarchen von der Theoriken-behörde ausgezahlt wurde. Wir kennen die Zahl der Mitglieder nicht; waren es mehrere, so konnten sie deputationsweise in verschiedenen Demen zugleich fungiren. Dass der Demarch bei der Auszahlung betheiligt war, dass sie auf Grund der *γραμματεῖα ληξιαρχικά* an die Demoten gleichzeitig erfolgte, ist in der pseudo-demosthenischen Rede gegen Leochares (or. 44) § 37 ausdrücklich bezeugt.

Jedenfalls ist dieses unverwerfliche Zeugniss der Betrachtung des Vorganges zu Grunde zu legen; Benndorf geht von einer anderen Stelle aus: Lukian, Timon 49. Als hier der plötzlich wieder reich gewordene Timon den Rhetor Demeas auf sich zukommen sieht, sagt er: *ἐπειδὴ πρῴην ἔλαχε τῇ Ἐρεχθηΐδι φυλῇ διανέμειν τὸ θεωρικὸν κἀγὼ προσῆλθον αἰτῶν τὸ*

γιγνόμενον, οὐκ ἔφη γνωρίζειν πολίτην ὄντα με. Ein Widerspruch zwischen den beiden Stellen braucht nicht angenommen zu werden: aus Lukian würde nur zu folgern sein, dass die Theorikenbehörde aus zehn Männern bestanden und dass jeder derselben für eine Phyle fungirt habe; dennoch hätte die Vertheilung demenweise bewirkt werden können. Wir bestreiten aber jedes Recht die Lukianische Stelle überhaupt als ein Zeugniss zu betrachten; denn es ist aus demselben Dialoge mehrfach deutlich, dass es seinem Verfasser nicht im Entfernten eingefallen ist, ängstliche Studien über attische Staatseinrichtungen zu machen. Benndorf hebt selbst hervor (S. 22 Anm. 2), dass für Lukian der Demos Kollytos zur Phyle Erechtheis gehört habe, in Wahrheit aber zur Aegeis. Wenn ferner der Areopag nach der Aussage des biederen Demeas mit dem Rathe der Fünfhundert den Timon erwartet (§ 50), so hat Lukian höchstens von der Function des ersteren zu seiner eigenen Zeit eine Vorstellung, zu der des Timon war er nur Mordgerichtshof. Und gar das im höchsten Grade ergötzliche Psephisma, in welchem dem Timon so unerhörte Ehren zuerkannt werden, dass es nur angemessen erscheint, wenn zur Verkündigung derselben geschwind eigene Dionysien gefeiert werden sollen — dieses Psephisma nennt seinen Antragsteller erst am Schluss, schreckt nicht zurück vor einem δεδόχθω τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ und begnügt sich nicht damit, von Rath und Volk beschlossen zu werden, sondern versichert καὶ τῇ Ἡλιαίᾳ καὶ ταῖς φυλαῖς καὶ τοῖς δήμοις ἰδίᾳ καὶ κοινῇ πᾶσι genehm zu sein [1]), wobei wir nicht so neugierig sein dürfen, zu fragen, was wir unter diesem ἰδίᾳ καὶ κοινῇ denken sollen. — Schwerlich hat dem Lukian die Vertheilung des Theorikon mehr am Herzen gelegen als die Zugehörigkeit der Demen, die Form der Psephismen oder die Competenz der Heliaia [2]).

---

1) καὶ ταῖς φυλαῖς ist offenbar zu lesen anstatt des überlieferten κατὰ φυλάς.

2) Heraldus (animadversiones in Salmasii observationes ad ius att. et rom. VI, 10, 3), auf den sich Böckh beruft, führt Aristeides περὶ τῶν τεττάρ. 227

Wir glauben erwiesen zu haben, dass nach unseren Quellen das Theorikon weder in der Volksversammlung noch nach Phylen vertheilt worden sei. Noch eine Stelle haben wir zu betrachten, aus welcher Böckh (Staatsh. I, S. 309) geschlossen hat, dass man an den Dionysien im Theater selbst die Festgelder vertheilt habe, während sie sich auf diese überhaupt nicht bezieht, sondern in einer ganz anderen Hinsicht alle Beachtung verdient: Isokrates *περὶ εἰρήνης* 82. Die Rede giebt sich als eine während des Bundesgenossenkrieges gehaltene Demegorie und hat die Tendenz, den Athenern die Aufrechterhaltung der Seeherrschaft zu widerrathen. Der delische Bund habe die Bürgerschaft übermüthig und verhasst gemacht: so habe man an den Dionysien bei gefülltem Theater den Ueberschuss aus den Tributen der Bundesgenossen, talentweise abgetheilt, in die Orchestra bringen lassen und zugleich die Waisen der im Kriege Gefallenen eingeführt,

---

(pag. 298 Dind.) an: *τὴν δὲ πολιτικὴν εἰ μὴ πάντας ἐπαίδευσαν Ἀθηναίους Θεμιστοκλῆς καὶ Περικλῆς καὶ Μιλτιάδης καὶ Κίμων, μηδ' ἅπαντας ἐφεξῆς βελτίους ἐποίησαν κατὰ φυλὰς καὶ κατ' ἄνδρα ὥσπερ θεωρικὸν τὴν ἐπιστήμην διανέμοντες, εἶθ' ὑπερφυές τι φήσομεν κατ' αὐτῶν εὑρηκέναι, ὡς οὐδ' αὐτοὶ βελτίους οὐδένος ἦσαν εἰς ταῦτα;* Mit diesem »Zeugniss« steht es nicht um ein Haar besser als mit dem Lukianischen: wenn der Declamator die Redeblume von der Mittheilung der Bildung nach Art der Festgelder etwas vollduftiger machen wollte — er verwendet sie auch *περὶ ῥητορ.* 100 p. 135 — hat er sich durchaus nicht verpflichtet erachtet, vorher in einem solchen Punkte die Wahrheit zu constatiren. Sonst hätte er vermuthlich auch gemerkt, wie ungeschickt er Miltiades, Themistokles und Kimon mit dem Theorikon in Verbindung bringt, das erst Perikles eingeführt hat. Was der Scholiast des Aristeides erzählt, ist nur aus den Worten seines Autors erschlossen. Möglich ist es, dass die Largitionen römischer Kaiser an die Athener phylenweise stattfanden und dass daher die gleichartige Vorstellung vom Theorikon entstanden ist; mindestens Scheidung der Zeiten fordert auch der treffliche Meier (de bonis damnatorum p. 79), der ebenfalls die demenweise Vertheilung des Theorikon annimmt. Im Berliner Lektionscatalog Winter 1829 (kl. Schriften IV, p. 154 Anm. 3) führt Böckh noch den Antrag des Ktesiphon in Demosthenes' Kranzrede § 118 ins Feld: bekanntlich hat auch er später die Unechtheit dieser Urkunden anerkannt, zu deren Rettung er verzweifelte Mittel anwenden musste. Durch Droysens eindringende Untersuchung (die Aechtheit der Urkunden in Demosth. Rede vom Kranze, Berl. 1839) ist diese Frage erledigt; über die hier in Betracht kommenden Worte *ἐπέδωκε τοῖς ἐκ πασῶν τῶν φυλῶν θεωρικοῖς κτλ.* vergleiche man S. 27 f.

so dass man den Bundesgenossen die Missachtung ihrer Habe, die von Miethlingen getragen wurde, offenbar gemacht habe, den übrigen Hellenen aber die Menge der Waisen und die aus der Ungenügsamkeit erwachsenen Leiden. — Hier ist nicht etwa von einer Volksversammlung die Rede, die in Sachen der grossen Dionysien im Theater abgehalten wurde, sondern die Anwesenheit der nichtattischen Hellenen und die Vorstellung der mit einer Waffenrüstung zu beschenkenden verwaisten Epheben zeigt, dass es sich um die Festversammlung selbst handelt. Hätte nun hier die Vertheilung des aus den Tributen bestrittenen Theorikon stattgefunden, so hätte Isokrates nach dem Zwecke seiner Rede unmöglich eine Thatsache verschweigen können, die als die stärkste Verhöhnung der anwesenden Bundesgenossen erscheinen musste, und er hätte sich nicht begnügt den minder gehässigen Umstand allein anzuführen, dass ihre Habe von öffentlichen Sklaven getragen worden sei. Nur das Letztere ist in den Worten des Rhetors bezeugt, wir brauchen daher nicht auszuführen, wie wenig es denkbar ist, dass man die Largition während der Festfeier selbst, in Gegenwart von Nichtbürgern vornahm. Aus Isokrates lernen wir aber die merkwürdige und wie es scheint in den Darstellungen dieser Verhältnisse übersehene Thatsache, dass der Ueberschuss aus den Tributen des Vorjahres talentweise in der Pompe der Dionysien aufgeführt worden ist [1]: an dem Feste, welches durch die zur Tributzahlung anwesenden Gesandten der bundesgenössischen Gemeinden eine hohe politische Bedeutung gewann, wollte man auch Zeugnisse der auswärtigen Macht Athens zur Schau stellen, und wir verstehen jetzt besser, dass der Colonie in Brea aufgegeben wird für dieselbe Pompe einen Phallos zu liefern [2].

1) Korais war auf dem Wege zur richtigen Erklärung; er meint, dass die Reste der Tribute ins Theater getragen worden seien *ὡς ἐν πομπῇ*.

2) C. I. A. I, 31. Die Ergänzung *καὶ ἐς Διονύσι]α φαλλόν* ist von Böckh aus der nothwendigen Buchstabenzahl gefunden und von Kirchhoff angenommen.

Max Fränkel.

Die Medaillen des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg.



Die älteste Brandenburgische Medaille ist die einseitige hier abgebildete, früher schon bekannte [1]) mit dem Brustbild des Kurfürsten Joachim I. und der Umschrift: **IOACHIMI MARCHIO NIS BRAND·P·E·ÆT·SVE XXXV** ⁘ Die beiden letzten Buchstaben des Titels werden von Spies irrig **P F** gelesen und

---

1) Spies, Brandenb. histor. Münzbelustigungen. IV, p. 97. 1771. Mit Abb. Gut abgeb. Oeuvres hist. de Frédéric II., 1846. I, 19.

Pii Felicis gedeutet; merkwürdigerweise dachte er nicht an die von ihm selbst mit so weitläufiger Gelehrsamkeit beschriebenen Thaler des Kurfürsten: die Buchstaben sind deutlich **P·E·** und bedeuten **P**rimi **E**lectoris oder **P**rincipis **E**lectoris; die ganze Titulatur ist ausgeschrieben auf den Thalern: **IOACHIM·MAR(C)HIO BRAN·PRIM**us **ELECTOR** 1) und ähnlich, oder **PRIN**ceps statt **PRIM**us.



Der wunderliche Titel »primus elector« — während bei der Abstimmung und in der Rangordnung der Kurfürst von Brandenburg der letzte war — hat bereits im vorigen Jahrhundert die Gelehrten beschäftigt 2), ohne dass es ihnen gelungen ist, eine auch nur irgend wie plausible Erklärung zu geben. Nach dem

1) Friedlaender und Sallet, d. Kgl. Münzcabinet p. 227 Nr. 901. Spies I, p. 25, 33, 153, 333, 341.

2) Zusammengefasst bei Spies I, 355.

was ich über diese Titulatur erfahren konnte [1]), ist man jetzt um keinen Schritt weiter. Man hielt das **PRIM**, welches sich auf Thalern Joachims I. von 1521 und 1522 findet, zunächst für einen Fehler des Stempelschneiders statt **PRIN**; der Titel princeps elector ist eine Uebersetzung von »Kurfürst«, oder wie es in einem gleichzeitigen Schriftstück heisst »wählender Fürst«; auf Münzen ist dies princeps elector der gewöhnliche Titel der Kurfürsten von Brandenburg seit Friedrich I., ebenso haben die Siegel und Urkunden [2]); aber das **PRIM** für einen Fehler zu nehmen statt **PRIN**, wie es früher geschah und was mir von sachkundiger Seite auch als das wahrscheinlichste empfohlen wurde, scheint bedenklich; sollten mehrere Stempel aus zwei Jahren immer diesen Fehler auf der Hauptseite haben, während die Rückseite derselben Münze doch deutlich **PRIN** hat? Für den Numismatiker ist dies immer das letzte, verzweifeltste Mittel. Spies' Vorschlag, es zu »marchio Brandenburgensis« zu ziehen, also in dem Sinne »erster, oberster Markgraf zu Brandenburg«, Senior des Hauses, wird für unzulässig gehalten. Ganz unmöglich ist es, dies primus zum Namen zu ziehen (wie **CAROLVS PRIMVS** auf Prager Groschen, **SIGIS MVNDVS PRIMVS** v. Polen u. s. w.), oder gar **PR**inceps **IM**perii lesen zu wollen; es ist kein Trennungszeichen nach dem **R** und kein Zwischenraum. Die auffallende Erscheinung des **PRIM**us statt des alltäglichen **PRIN**ceps ist also vorläufig noch räthselhaft.

Die Datirung der Medaille ist bei Spies richtig 1519, denn Joachim war im Jahre 1484 geboren.

Das Berliner Münzcabinet besitzt einen leider ziemlich modernen Bronzeabguss dieses gewiss ursprünglich, wie immer die

---

1) Die Herren Geh. Archivare Dr. Friedlaender und Dr. Grossmann und Staatsarchivar Dr. Hille haben aufs freundlichste meine Anfragen beantwortet. Der Titel »primus elector« ist ihnen unbekannt.

2) Z. B. Siegel Joachims I. Eine Urkunde Joachims II. bei Ranke, deutsche Geschichte u.s.w., VI, 196, Articuli etc. Der »wählende Fürst« Ranke III, 188 Anmerk.

Medaillen jener Zeit, in Stein oder Holz modellirten Stückes; ob und wo sich etwaige gleichzeitige ciselirte Bronzegüsse befinden, weiss ich nicht [1]). So werthvoll nun auch dem Freunde vaterländischer Geschichte jene Medaille erscheinen mag, so muss doch vom Standpunkte der Kritik ein nicht durchaus günstiges Urtheil über die diplomatische Genauigkeit des Bildnisses gefällt werden, auch ist es kein Denkmal märkischen Kunstfleisses, sondern gehört dem Süden Deutschlands an. Die Medaille zeigt wohl nicht, wie wahrscheinlich so viele andre deutsche und italienische jener Zeit, ein unmittelbar nach dem Leben dargestelltes Bild, sondern scheint zu der, in späterer Zeit bekanntlich überhand nehmenden, andre Originale nachahmenden, verpönten Klasse der »Suiten« zu gehören, freilich nicht zu den längst nach dem Tode des Dargestellten restituirten werthlosen Suiten des siebzehnten, achtzehnten und unseres Jahrhunderts; sie ist ihrem Original gleichzeitig, oder doch nur ein Jahr später und von recht braver charaktervoller Arbeit.

Das Original unserer Medaille ist wahrscheinlich eine Kreidezeichnung Albrecht Dürers vom Jahre 1518.

Dürer besuchte in diesem Jahre den Augsburger Reichstag und füllte daselbst sein Skizzenbuch, wie später auf der Niederländischen Reise, mit einer grossen Anzahl von Profil-Bildnissen der anwesenden Fürsten und Herren, unter ihnen z. B. auch

1) In fast allen kunsthistorischen und numismatischen Büchern und Catalogen wird die Beschreibung der Medaillen aufs unverantwortlichste vernachlässigt; der Grund ist wohl die geringe Kenntniss, welche Autoren und Händler von diesen seltenen und schönen Werken des 15. und 16. Jahrhunderts haben. Eine Medaillenbeschreibung ist werthlos, wenn nicht ausdrücklich bemerkt wird, ob sie gegossen (in alter Zeit gegossen), gleichzeitig ciselirt, oder ob sie geprägt ist. »Originalguss« und ähnliche händlerische Catalogbezeichnungen sagen gar nichts. Noch schlechter sls in Catalogen sind die Medaillen meist in den Büchern beschrieben; so z. B. wird in einem neueren Buche, wo von den Medaillen des Hochmeisters und späteren Herzogs Albrecht von Preussen die Rede ist, zwar mit heftiger Entrüstung von diesem klugen und der evangelischen Cultur so nützlichen Manne gesprochen, von seinen Medaillen wird aber nicht gesagt, ob sie gegossen oder geprägt sind, sondern nur: sie sind »veranstaltet« worden.

Ulrich v. Hutten. Diese Bildnisse, grossentheils auf Papieren mit den bei Dürers Zeichnungen und Stichen allbekannten Wasserzeichen, genau — was die Persönlichkeiten betrifft — mit andern gleichzeitigen Bildnissen der Dargestellten, und — was die Namen derselben anlangt — völlig mit Haselbergs Verzeichniss der Besucher des Reichstags [1]) übereinstimmend, sind leider von späterer, barbarischer Hand silhouettenartig ausgeschnitten und im Anfang dieses oder Ende des vorigen Jahrhunderts in drei Sammlungen: Berlin, Weimar, Bamberg (Hellers Nachlass) vertheilt worden. Früher wegen ihrer leichten und geistreichen Zeichnung allgemein als bedeutende, nach dem Leben gezeichnete Werke Dürers bewundert, erfuhren sie in neuester Zeit eine ebenso energische, als ohne jede Spur von wissenschaftlichem Ernst ausgesprochene Verurtheilung durch Herrn Professor Dr. M. Thausing in Wien [2]), der sogar mit wenig Worten überhaupt jede Aehnlichkeit mit den Dargestellten läugnet, während ich mit leichter Mühe allein aus dem Berliner Theil der Zeichnungen eine Menge genau mit andern gleichzeitigen Bildnissen der Dargestellten übereinstimmende nachwies [3]).

Diese Reihe Dürer'scher Zeichnungen, die vielleicht schon von vorn herein mit Rücksicht auf die Portraitmedaillen und, wie A. v. Zahn meinte, als künftige Modelle, »Visirungen« dazu, im Profil entworfen waren, finden wir nun in den Aeusser-

1) Haselberg, Stend des hailigen Römischen Reichs u.s.w. Augsburg 1518. Bei Böcking, Hutten V, 281.

2) Zeitschr. f. bild. Kunst VI, 1871 p. 114.

3) Vgl. darüber meine »Untersuchungen über Albrecht Dürer« p. 1—15. Dass die Resultate meiner Schrift von Kunstgelehrten aufs heftigste angegriffen und verworfen worden, ist ein bedauerlicher Beweis dafür, dass es den jetzigen Vertretern dieser Wissenschaft noch vielfach an Verständniss für kritische und archivalische Betrachtung der Kunstwerke fehlt.

Thausings Behauptungen sind aber schon von A. v. Zahn (Jahrbücher der Kunstwissensch. V.) gebührend zurückgewiesen und die Zeichnungen wieder einem alten, guten, Dürer gleichzeitigen Meister vindicirt worden. Ich habe nur einige wenige sachlich-kritische Beiträge geliefert, die Dürers Autorschaft, an der früher Niemand zweifelte, völlig sicher stellen.

lichkeiten genau und, was die Gesichtszüge betrifft, im allgemeinen auch ziemlich treu copirt von einem (oder mehreren?) vielleicht Nürnberger, sicher aber süddeutschen, tüchtigen Medailleur, der, wenn auch technisch gut gebildet und geschickt, doch niemals den weit hinter den geistreichen Originalen stehenden Copiestyl verläugnen kann. Namentlich sind es Nürnberger, welche jener Medailleur in seine, oft mit dem Jahre 1519 bezeichnete Suite [1]) aus Dürers Zeichnungen, die er auf dem Augsburger Reichstag 1518, später, 1521, auf der Niederländischen Reise und zum Theil wohl in Nürnberg selbst angefertigt hat, aufgenommen, aber auch manche andre, Nicht-Nürnberger, finden sich unter diesen Medaillen, so z. B. Johann Wenck, Abt von Heilbronn, der Graf von Henneberg, Sigismund von Dietrichstein [2]) und der Kurfürst Joachim I. von Brandenburg. Die treffliche Dürer'sche Zeichnung dieses Brustbildes des Kurfürsten Joachim, der im Jahre 1518 den Augsburger Reichstag besuchte, befindet sich im Berliner Kupferstichcabinet und ist neben der Medaille verkleinert abgebildet. Die Unterschrift: »Margraff Jochaim Churfürst« ist später, aber gewiss die ursprüngliche Dürer'sche Unterschrift genau wiedergebend, zugesetzt.

Man wird mit Leichtigkeit erkennen, dass unsere Medaille wohl nichts weiter ist als eine gute, in Aeusserlichkeiten ziemlich genaue Copie der schönen Zeichnung. Joachim erscheint hier bartlos, wie auch noch auf seinen, ein ähnliches Gesicht nur mit ganz schwachem Backenbart zeigenden rohen Thalern von 1521, während ein anderer desselben Jahres und die von 1522 ihn schon mit einem vollen Bart darstellen. Frappant ist die Aehnlichkeit seines unbärtigen Gesichts mit dem seines Bruders, des Kardinal Albrecht von Mainz. Zugleich mit dem Kurfürsten Joachim besuchte auch sein Sohn, der Markgraf

1) S. meine »Untersuchungen über A. Dürer« p. 6.

2) Diese Medaille ist nicht zu verwechseln mit dem bei mir (p. 7) abgebildeten kleinen geprägten Schaustück dieses Mannes.

Joachim (II.) als Prinz den Reichstag, wie auch in Haselbergs Verzeichniss vom Jahre 1518 erwähnt wird; auch diesen zeichnete Dürer, und dies Brustbild mit der Unterschrift: »Margraff Jochaim Sohn« wird ebenfalls im Kgl. Kupferstichcabinet zu Berlin aufbewahrt. Wir sehen den aus seinen Münzen und Medaillen als bärtiger Mann mit frappant Hohenzollernschem Typus bekannten Fürsten [1]) als vierzehnjährigen Jüngling von feinen, schmächtigen Zügen; er ist, wie sein Vater, mit dem damals überall üblichen grossen Hut bedeckt. Vielleicht gelingt es noch, auch eine Medaille Joachims II. aufzufinden, welche ebenfalls nach der Dürer'schen Profilzeichnung gearbeitet worden sein mag.

Eine zweite Medaille Joachim's I. ist im »Trésor de Numismatique et de Glyptique« [2]) abgebildet:

Hf. EFFIGIES · DOMINI · IOACHIMI · MARCHIONIS · BRANDENBVRGEN · PRIN · ELECTORIS · ETAT · XXXXVI · ANNO · SAL · M · D · XXX · Am Ende der Inschrift das für den Künstler Friedrich Hagenauer charakteristische Weinblättchen. — Brustbild des Kurfürsten mit Federhut, in reicher Tracht, linkshin. Links im Felde, am Brustbild, Hagenauers Monogramm FH

Rf. Das Distichon: SCEPTRIGER | IMPERII IOACHIMVS | MARCHIO PRINCEPS | BRANDENBVRGEN · EMI | CAT HISTE (sic) MODIS, darunter eine kleine Verzierung. *Æ*. 70 Millimeter.

Es ist ein gegossenes und ciselirtes Werk des Augsburger Medailleurs Friedrich Hagenauer [3]). Nach der auf mechanischem

1) Es ist eigenthümlich, dass so viele Gesichter Brandenburger Fürsten auf Medaillen und Münzen des 16. Jahrhunderts einen so entschieden Hohenzollernschen Charakter haben: so Albrecht Alcibiades, als Kind und als Mann, Herzog Albrecht von Preussen, Casimir von Baireuth, Johann von Cüstrin.

2) Choix de méd. exéc. en Allemagne, Paris 1841. Taf. XLV, 2.

3) Bolzenthal, Skizzen z. Kunstg. d. mod. Medaillen-Arbeit, p. 131. Die daselbst und im Text des Trésor's gegebenen Notizen über das Monogramm sind nicht genau. Es ist weder H, noch aus P·H zusammengesetzt, sondern aus FH. Vgl. Bergmann, Med. auf etc. Männer d. östr. Kaiserst. I, 159f.

Wege gemachten Abbildung zu urtheilen ist diese Medaille, wie schon der Name des Künstlers verbürgt, ein vorzügliches Werk; das Gesicht stimmt genau mit dem Gemälde Lucas Cranachs vom Jahre 1529 [1]). Joachim erscheint hier mit mässigem Bart und hat, besonders auf dem Cranach'schen Bilde, einen ganz dem Charakter des in seiner Art vortrefflichen, aber harten und oft grausamen Mannes angemessenen, etwas an Caracalla erinnernden unfreundlichen Ausdruck.

Es ist kein Zweifel, dass Hagenauer in Augsburg den Kurfürsten nach dem Leben, im Jahre 1530 während des Augsburger Reichstags, modellirte, wie dies schon ganz richtig der fleissige Köhler aussprach [2]): »vermuthlich eines Augspurgischen Künstlers Händewerck, welcher den Churfürsten zu Brandenburg, Joachim den Ersten, bey seiner Anwesenheit auf dem berühmten Reichstag zu Augspurg A. 1530 damit beehret hat [3])«. Köhler bespricht freilich nicht das Original jener Hagenauer'schen Medaille, sondern, wie seine etwas verschönerte Abbildung, verglichen mit einem Silberstück des Berliner Münzcabinets beweist, die ganz erbärmliche geprägte Copie der Hagenauer'schen Medaille mit H. statt ·H·. und ÆTAT statt ETAT, ein elendes, offenbar zum Zweck des plumpen Betrugs angefertigtes Machwerk des vorigen Jahrhunderts, dem wohl auch die häufig vorkommenden falschen Stempel der Thaler Joachims I. und II. u. a. angehören [4]); diese seltenen Thaler wurden damals fast ebenso hoch bezahlt als jetzt.

---

1) Abgebildet im II. Band von Stillfrieds Alterthümern u. s. w. des Hauses Hohenzollern. 1867. In der Kanzleibibliothek in Baireuth.

2) Münzbelust. XV, 1743, 370.

3) Auch andre Medaillen Hagenauers sind vom Augsburger Reichstag 1530, z. B. der Freiherr von Winthag, Truchsess König Ferdinand I. auf dem Augsburger Reichstag. S. Bergmann l. c. I, p. 170, Taf. XII, 52, der Kurbrandenburgische Rath Schulenburg u. a.

4) Dreigröscher (grossi argentei triplices) Joachims II. werden jetzt in Berlin gemacht, wo überhaupt die Fälschung seltener neuerer Münzen auf das schamloseste betrieben wird.

Nach dem Gesagten ist auch die Ansicht des Verfassers des Catalogs der Reichel'schen Sammlung zu berichtigen, welcher die schlechte, geprägte Medaille für Nachbildung einer alten Zeichnung hält [1].

Das von Köhler abgebildete, auch in Reichels Sammlung beschriebene und in einem dritten Exemplar im Berliner Münzcabinet aufbewahrte Stück hat also nur den sehr geringen Werth einer völlig misslungenen, wenn auch in den Aeusserlichkeiten leidlich genauen Copie eines bedeutenden gleichzeitigen Werkes, das für unsre Sammlung bis jetzt leider ein pium desiderium geblieben ist.

Eine dritte Medaille Joachims I. ist angeblich die im Trésor de Numismatique [2] abgebildete, ohne den Kurfürstentitel:

> IOACHIMVS·D G MARCHIO·BRANDEBVR Bildniss des bärtigen Fürsten im Oberkörper, von vorn, gepanzert ohne Kopfbedeckung, die Rechte an der Hüfte, die Linke auf der Brust. 36 Millimeter.

Dies ist aber nicht Joachim I., sondern sein Sohn und Nachfolger Joachim II., mit dem das Portrait Aehnlichkeit hat und in dessen Zeit die Medaille offenbar gehört [3]; es scheint ein Werk des trefflichen sächsischen Künstlers Tobias Wost, welcher es liebte derartige Modelle, von vorn und im Profil, als Kniestück, in Stein zu schneiden und deren Abgüsse sauber zu ciseliren. Eine ganz ähnliche (vielleicht dieselbe?) Medaille ist von Heraeus (Taf. 40, 3) richtig als Joachim II. abgebildet, eine andere abweichende (Heraeus Taf. 40, 1) wird im Text zu Heraeus gewiss irrig Joachim I. zugetheilt. Beide stellen offenbar Joachim II. dar.

---

1) Band IV, 83.

2) In dem angeführten Band, Taf. VII, 8.

3) Näheres über diese Medaille, zu welcher auch eine Rückseite existirt, kann vielleicht später gegeben werden.

Mir sind von Joachim I. und seiner Familie keine anderen, während seinen Lebzeiten gearbeiteten Medaillen bekannt. Zunächst an Alter stehen die des Kurfürsten Joachim II., allein [1]) und mit seiner Gemahlin Hedwig von Polen (letztere Medaille vor Kurzem in einem schönen ciselirten Originalguss vom Kgl. Münzcabinet angekauft), das in der Berliner Sammlung in einem vorzüglichen Exemplar befindliche ciselirte hohle Silbermedaillon von Joachims II. Sohn Friedrich, dem späteren Erzbischof von Magdeburg, vom Jahre 1548, die Medaillen von Johann von Cüstrin u. s. w.

Alle diese alten Brandenburgischen Medaillen sind sehr selten, wie überhaupt alle die, welche Norddeutsche darstellen; diese oft bewunderungswürdige Kleinkunst blühte, abgesehen von Sachsen, mehr in den reichen, prachtliebenden süddeutschen Städten und Staaten, und die wenigen vorhandenen Brandenburgischen Medaillen haben, wie wir gesehen, auch zum Theil ihre Heimath in Süddeutschland.

1) Von Joachim II. existirt ein wohl auf kein gleichzeitiges Original zurückzuführendes Machwerk des vorigen Jahrhunderts, mit Kopf von vorn, von abschreckender Hässlichkeit und rohester Ausführung.

A. v. Sallet.

Miscellen.

Falsche Münze von Epirus mit dem Namen Alexander. In dem vortrefflichen Auctions-Katalog der Sammlung Gréau ist unter Nr. 1281 eine falsche Münze beschrieben und abgebildet; da sie unter lauter ächten und werthvollen erscheint, ist es nöthig sie als falsch nachzuweisen, damit sie nicht etwa dauernd in die Reihen der ächten aufgenommen werde.

Es ist ein Didrachmon, auf der *Hf.* der Kopf eines Heros mit korinthischem Helm (nicht Pallas), davor steht ΑΛΕΞΑΝ ΔΡΟΣ; auf der *Rf.* ein Adler mit angelegten Flügeln, zu Seiten ΑΠΕΙ ΡΩΤΑΝ, das Ganze im Eichenkranz.

Dies ist eine Combination aus zwei Münzen, die mit falschen Stempeln geprägt sind, und die mir beide vorliegen: die eine hat den identischen Kopf mit ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ und auf der *Rf.* Pegasus, Ϙ und einen kleinen Helm als Beizeichen. Mionnet beschreibt sie I, 319, 999 aber unvollständig und als »refaite«, was besser »coin moderne« hiesse, die Schwefelpaste seines Exemplars liegt mir auch vor. Die zweite Münze hat die Gréau'sche *Rf.* mit einem Kopf des Zeus und zwei Monogrammen. Auch diese beschreibt Mionnet II, 48, 15 als coin moderne.

Aus diesen beiden Münzen ist die Gréau'sche combiniert, und diese combinierte hat Mionnet auch, aber unvollständig, beschrieben (II, 48, 16). Er nennt sie fourrée; ist sie dies wirklich, so

müssen die falschen Stempel auf eine ächte subärate geprägt sein, ein Verfahren, welches auch Becker geübt hat.

Die Stempel beider falschen Münzen sind sehr gut geschnitten, wohl in Italien im 16. Jahrhundert, und das Gréau'sche Exemplar ist sehr täuschend; Rand und Silberfarbe lassen vermuthen, dass der Schrötling einer antiken Münze dazu benutzt ist, indem man vielleicht das alte Gepräge etwas abgefeilt und dann die modernen Stempel aufgeprägt hat.

Aber die wiederholte aufmerksamste Vergleichung des Gréau'schen Exemplars mit den beiden Münzen und den Pariser Schwefelpasten hat nicht den mindesten Zweifel gelassen, dass es immer die nämlichen vier Stempel in verschiedenen Combinationen sind. J. Friedlaender.

Der angebliche Eparch auf Silbermünzen von Abdera. Im obigen Aufsatze erklärt Imhoof die Umschrift ΕΠΑΡ+ΕΜΒΡΟΤΟ auf einer alten Silbermünze von Maronea für den Titel Eparch und den Namen Embrotos. Wenn nun auch dieser Name durch eine Inschrift bekannt ist, so ist doch der Name Archembrotos — der Vater des Dichters Tyrtaeus — mindestens eben so gut überliefert, und die Regel, dass auf den Münzen von Maronea der Name des Beamten stets ohne Titel, entweder (seltener) im Nominativ steht oder mit vorgesetztem ΕΠΙ im Genitiv, macht es für mich zur Gewissheit, dass wir auf der fraglichen Münze nicht *ἐπάρχου Ἐμβρότου*, sondern nach Analogie der andern gleichzeitigen Münzen von Maronea *ἐπ' Ἀρχεμβρότου* zu lesen haben. Der zufällige Zwischenraum zwischen dem *χ* und *ε* beweist nichts. Für so alte Zeit wäre ein derartiger Magistratstitel auf Münzen auch eine sehr auffallende Erscheinung. A. v. S.

Prägung der Palmyrener unter Claudius. Wenn auch durch allzu subjective Stylbetrachtung die Numismatik der Kaiserzeit leidet, sind wir doch berechtigt, aus schlagender Styl-

übereinstimmung selbst bei spätesten, kunstlosen Münzen für die Geschichte wichtige Schlüsse zu ziehen. Ich erwarb vor Kurzem für die Kgl. Sammlung einen Billondenar des Claudius Gothicus: **IMP C CLAVDIVS AVG** Brustbild mit Krone rechtshin. *Rf.* **AEQVITAS AVG** Stehende Aequitas linkshin, im Abschnitt Kugel, welcher von allen anderen Denaren des Kaisers völlig abweicht und eine ganz frappante Aehnlichkeit mit den Denaren des Vaballath und Aurelian zeigt. Bei völliger Aufgebung von Portraitähnlichkeit hat der Kopf des Kaisers genau denselben spitzen — ich möchte sagen »spiessigen« Charakter, wie die Köpfe der Aurelian-Vaballath-Denare. Es liegt nahe zu vermuthen, dass der vorliegende Denar auch derselben asiatischen Prägestätte angehört, und er ist ein, wenn auch noch schwacher, aber nicht mit Stillschweigen zu übergehender Beweis für das ohnedies schon ziemlich sichere Factum, dass unter Claudius die Palmyrener, wenn auch factisch im Besitz der Macht, noch nicht auf officiellen Denkmälern als Mitregenten des Kaisers anerkannt wurden. A. v. S.

Literatur.

Mélanges de Numismatique, publ. p. F. de Saulcy, A. de Barthélemy et E. Hucher. Le Mans 1875. VI (Schluss des Bandes). Saulcy, F. de, Note sur quelques contremarques antiques. Münzen von Sidon, von Elagabal, mit Contremarken des Astartewagens und eines Kopfes der Stadttyche, und Münzen des Augustus, von Lugdunum, mit dem Altar, mit Contremarken, welche grösstentheils den Namen des Tiberius enthalten. Hucher E., Trésor de Blanchardière. Fortsetzung. Münzen

des Tetricus, jedoch nur unwichtige Varietäten. Maxe-Werly, Trouvaille de Bidestroff. Dechamps de Pas, L., Note sur un Pied-Fort de Louis le Male, mit dem Namen des auch aus Urkunden bekannten Münzbeamten Jan Coppins als Randschrift. Chabouillet, A., Observations sur un mémoire intitulé Medaglie della Polisena figliuola del Gattamelata. Gegossene Medaillen mit Kopf und Umschrift einer »bela Pulisena«; nach Chabouillets wohl richtiger Ansicht nicht die Tochter des Erasmo da Narni (Gattamelata), Venezianischer Feldherr 1438—1441, sondern eine spätere, dem 16. (oder was mir unwahrscheinlich ist, gar dem 17.) Jahrhundert angehörende »Polisena«, möglicherweise sogar die alte, troische Polyxena. Rouyer, J., Des jetons du moyen âge au type de l'ours. Merkwürdige Jetons (auf Spiele bezüglich?) aus dem 14. Jahrhundert, zum Theil mit Umschriften, welche bedeuten: »fliehet, das ist das böse Thier« und: »besteiget den Bären«. — Preise der Lothringischen Münzen der Sammlung Monnier (Fortsetzung).

A. v. S.

Numismatic Chronicle. London 1875, III. Madden, W., Jewish Numismatics. Fortsetzung; die unter den Procuratoren geprägten Münzen, vom Jahr 6 n. Chr. an bis zu Augustus Tode mit »annis Augusti«, von 27 v. Chr. an gerechnet, später mit Regierungsjahren der Kaiser. Zum Schluss eine Tabelle dieser Münzen; die mit den Daten LIS, LIZ, LIH (des Tiberius) gehören dem Pontius Pilatus an. Pownall, A., Offa king of Mercia. Keary, C. F., Art on the coins of Offa. Von den fünf abgebildeten sehr sauber gearbeiteten Portraitmünzen des Königs Offa besitzt das Berliner Münzcabinet zwei, ausserdem noch drei andere ohne Portrait. Kay, H. C., A gold coin of Abu Ishak ibn Mahmud Sha inchu. Poole, St. L., Unpubl. coins of the Kakweyhis. — Literatur. Dass der Catalog des Berliner Münzcabinets nunmehr, nach der mühsamen und viele Zeit erfordernden Einordnung der beiden letzten gross-

artigen Ankäufe der Sammlungen Fox und Prokesch, recht bald gedruckt werden möchte, ist auch der dringende Wunsch der beiden Beamten der Kgl. Sammlung.

A. v. S.

Curtius, E., Studien zur Geschichte von Korinth. (Hermes, X p. 215—243.) In diesem Aufsatz finden sich bemerkenswerthe, die Numismatik betreffende Untersuchungen. Der Verf. ist geneigt die bekannten uralten Münzen mit wechselnden Typen: Gorgoneion, Rad, Eule, halbes Pferd, Astragal [1]) auf der einen und einem Quadratum incusum auf der andern Seite, welche man ihres Gewichts, Fundortes und theilweise ihrer Typen wegen (Eule, Gorgoneion) nach Athen gab, dieser Stadt abzusprechen und nach Euboea zu verweisen. Gewiss ist für die Zutheilung an Athen die völlige Typenverschiedenheit von den übrigen, zum Theil auch uralten, durch ihr ΑΘΕ, ΑΘΕ Athen gesicherten Münzen ungünstig, und des Verf. Bedenken und Zweifel, dass Pisistratus diese, wie man doch wohl annehmen müsste, Solonischen Typen so vollständig verändert, sind wohl begründet; andrerseits steht aber die Erfahrung der praktischen Numismatiker entgegen: die Münzen, auch die kleinsten der Art, werden in grosser Zahl (wenige zum Theil unglaubwürdige Ausnahmen abgerechnet) immer in Athen gefunden. Allerdings ist der Fundort von Münzen aus edlen Metallen kein sicherer Beweis, aber wenn diese Münzen und auch die ganz kleinen Stücke der Reihe immer und immer wieder in Athen zu Tage kommen, spricht dies doch eher für ihre attische Heimath als für Euboea, mit dessen ältesten Münzen — wir kennen jetzt auch die uralten, inschriftlosen Silberstücke von Chalcis mit Adler und Rad in dreieckiger Vertiefung — sie keinerlei Aehn-

1) Da diese Typen bei denselben Werthstücken so oft wechseln und sich auch mit Zuhülfenahme der kleinen Theilstücke nie eine Reihe mit denselben Typen herstellen lässt, dürfen wir in keinem dieser Typen Stadtwappen, sondern müssen willkührlich gewählte, wechselnde Typen vermuthen. Deshalb gebührt gerade diesen Münzen am wenigsten der Name »Wappenmünzen«.

lichkeit haben. Dass auf jenen alten »athenischen« das Rad als Haupttypus, auf den ältesten von Chalcis ein sehr anders gestaltetes Rad als Rückseitentypus vorkommt, ist nicht beweisend. Will man also jene Münzen nicht zu Athen legen, so finden sie als Unbestimmte ihren besten Platz, beweisen lässt sich eine andere Prägestätte nicht.

Eine Ansicht, die ich schon öfter als nicht zu beweisende Vermuthung bezeichnet habe, ist die, dass die Apoikien zuerst mit der Mutterstadt gemeinsames Geld gehabt hätten. Gewiss fuhren die neuen Ansiedler mit mutterstädtischem Geld (wenn die Gründung überhaupt in einer Zeit stattfand, in der man schon Geld prägte) nach dem neuen Wohnplatz; aber so wie sich ein politisches Gemeinwesen gebildet, scheint auch, soweit uns die Denkmäler ihre unumstösslichen Beweise darbieten, sofort eine von der Mutterstadt oft im Typus völlig verschiedene Münzprägung begonnen zu haben. So sind gerade die Münzen von Corcyra mit nicht-corinthischen Typen oft uralt, mindestens eben so alt als die ältesten von Corinth, und zählen zu den Incunabeln der Prägekunst. Dass andere Städte den Typus der Mutterstadt beibehielten, wie Rhegium und Messana — Samos, und Abdera — Teos, ist allerdings ein Beweis der steten Verbindung und des Abhängigkeitsverhältnisses mancher Apoikien zu ihren Mutterstädten; aber eine solche Münze ist dann doch trotz aller Aehnlichkeit nicht Teïsch-Abderitisch, sondern Teos prägt für sich und Abdera für sich; beide Arten, Teos und Abdera, sind in älteren Werken bisweilen verwechselt (z. B. bei Hunter, Taf. 57 unter Teos: Nr. XIV, XV, XVI, XIX sind Abdera), für den praktischen Numismatiker sind sie aber schon in ihrem Aeussern sofort zu unterscheiden.

Auf p. 239 werden die Didrachmen corinthischen Gepräges mit ΛΟΚΡΩΝ nach Naupactus gegeben und der vom Verf. dafür geführte Beweis ist durchaus ansprechend. Freilich müssen die ihrer Fabrik nach sicher italischen mit dem Blitz nach

wie vor den epizephyrischen Lokrern verbleiben, deren Kupfermünzen den sichern Beweis enthalten, dass jene Didrachmen nur derselben italischen Stadt angehören können; die übrigen ΛΟΚΡΩΝ-Münzen mit corinthischen Typen haben aber einen zum Theil nicht-italischen Charakter, und die neue Vermuthung von Curtius, dass sie nach Naupactus gehören, ist, wenn ihre absolute Richtigkeit auch noch nicht feststeht, doch höchst wahrscheinlich und verdient die grösste Beachtung.

Merkwürdig sind die auf S. 242 angeführten vielleicht elischen Didrachmen mit corinthischen Typen, in denen bereits Friedlaender eine Hindeutung auf Elis erkannte. Wenn dies auch nicht ganz sicher ist, kann man sie doch als muthmasslich in Elis geprägte Stücke betrachten. Bei der mit FA könnte man immer noch an einen Beamtennamen denken, die andere aber mit dem Adler zeigt dieses Beizeichen in so frappanter Aehnlichkeit mit dem Haupttypus der grossen Silbermünzen von Elis, dass wir wohl berechtigt sind, sie mit grösstmöglicher Sicherheit dieser Stadt zuzuschreiben.

A. v. S.

Poole, Stanley Lane, the coins of the eastern Khaleefehs in the British Museum, edited by Reginald Stuart Poole. London 1875. XX. & 263 pp. & 8 plates. 8.

In diesem in jeder Beziehung vortrefflich ausgestattetem Buche wird ein Anfang gemacht mit der Beschreibung der orientalischen Münzen des Britischen Museums. Die Arbeit rührt von demselben kundigen Gelehrten her, der sich kürzlich durch den Catalog der umayyadischen Münzen in der Sammlung des Colonel Guthrie auf diesem Gebiete einen Namen gemacht hat. Der vorliegende Band bespricht die Münzen der Bevī Umayyah und der Bevī ʿAbbās; eine künftige Beschreibung der Münzen der übrigen orientalischen Dynastien wird verheissen. Wie reich die Schätze des Britischen Museums sind, ist zu bekannt, als dass es nöthig wäre zu erwähnen, wie nützlich diese Publicationen sind.

Das Werk beschreibt etwa 1000 Münzen, darunter ein Viertel unedirte; es verzeichnet ausführlich und sehr genau die Legenden und etwaigen Abzeichen und giebt Durchmesser und Gewicht in erwünschter Vollständigkeit. Von mehr als 80 Münzen geben die beigefügten Tafeln nach dem sog. autotypischen Verfahren ganz vortreffliche Facsimile.

Mit der Anordnung kann man sich wohl einverstanden erklären, obwohl sie sich von der üblicheren lediglich nach den Jahren etwas entfernt. Die hier gewählte gewährt einige Vortheile, die anderen abgehen, während verschiedene Indices die Uebersichtlichkeit nach jeder Richtung hin erleichtern.

Zunächst werden die Gold- und Silbermünzen behandelt, und zwar von den Umayyaden mit Ausschluss der bilinguen, erst die goldenen, dann die silbernen, nach den Jahreszahlen geordnet. Die Abbasidenmünzen sind unter die Chalifen geordnet, und zwar werden unter jedem erst die goldenen, dann die silbernen besprochen. Die letzteren sind unter die Münzstädte in alphabetischer Ordnung vertheilt, und wo mehrere Münzen desselben Chalifen aus derselben Stadt stammen, tritt schliesslich die chronologische Ordnung ein. Den Beschluss machen die Kupfermünzen in vier Klassen: 1) die nur Formeln haben; 2) die Münzstädte, aber keine Daten haben; 3) die Daten, aber keine Münzstädte haben, deren wenige sind; endlich 4) die beides zusammen haben. Diese Anordnung ist gewiss die praktischeste, da ja ein derartiges Werk Indices so wie so nicht entbehren kann.

Es hätte sich im Uebrigen empfohlen, ein Wort über den Werth und die Seltenheit der einzelnen Münzen hinzuzufügen; die Verweisungen auf Tiesenhausens grosses Werk: Monnaies des Khalifes orientaux sind überaus dankenswerth. Das Buch St. Lane Poole's ist für jeden, der sich mit orientalischer Numismatik beschäftigt, eine unentbehrliche Ergänzung zu diesem Werke.

Die arabischen Typen sind die in Lane's Wörterbuche verwandten; die Namen der Städte und Chalifen sind in besonders correcter Weise transcribiert, allerdings nach einem Alphabet, das für Deutsche nicht gemacht ist. Wir wenigstens sind über Kh für ج χ, ḍh für ظ z und so weiter hinaus und halten an dem Grundsatze: entweder wir begnügen uns bei Transcriptionen aus orientalischen Sprachen mit dem lateinischen Alphabete, wie es ist, dann ist jede der Aussprache nahe kommende Wiedergabe genügend; oder wir wenden Abzeichen an, dann erwarten wir Genauigkeit, Kürze und einige Berücksichtigung des Ueblichen.

Bei der gerühmten Correctheit der Namen hätte auch Surra-man-ra'ā statt Sarra und Naisābūr statt Nīsābūr geschrieben werden sollen.

L. St.

Druckfehler.

S. 165 Zeile 3 von oben lies »ungenannten« statt »sogenannten«
S. 186 „ 10 und 12 von unten ist die Zahl 44 beidemal zu streichen.
S. 205 „ 8 von unten lies יכתך statt וכתך
S. 207 „ 2 von unten lies ג statt כ
S. 210 „ 3 von unten lies מתתיה כהן גדל חי statt מתיה כהן גדל תת
Auf Taf. V lies statt Nr. 122 Nr. 133 und umgekehrt. Bei ersterer überdies *Æ*. statt *Æ*.

Register.

B.

C.

(Die griech. Namen stehen meist unter K.)

D.

E.

F.

G.

H.

I.

K.

Q.

R.

S.

T.

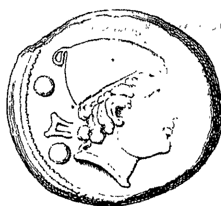
U.

V.

W.

Z.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



1

Æ.





2.

Æ.





3.

Æ.





4.

AR





5.

V



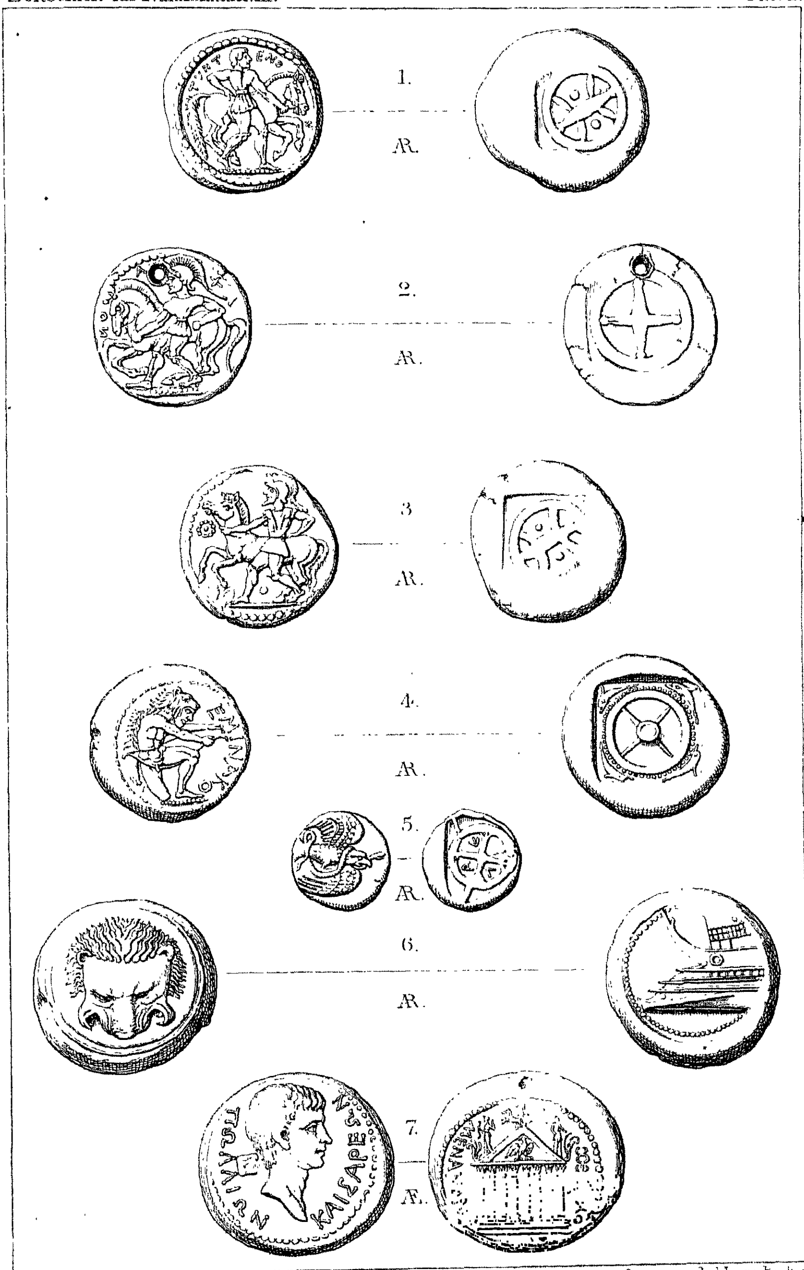


6

Æ.

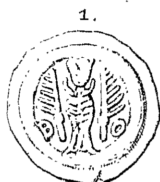


Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. Gez. u. rad. v. Carl Leonh. Becker.



Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.

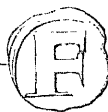
1.



AR.

2.





AR

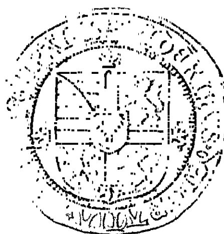
3.





AR

7.

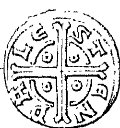




AR.

4.

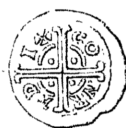




AR.

5.





AR.

6.





AR.

Gez. u. lith. v. Carl Leonh. Becker

Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.

Fig. 1.

ΥΡΩΔΗϹ
ΒΑϹΙΛΕΥϹ

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

Fig. 7.

Fig. 8.

Fig. 9.

Fig. 10.

Fig. 11.

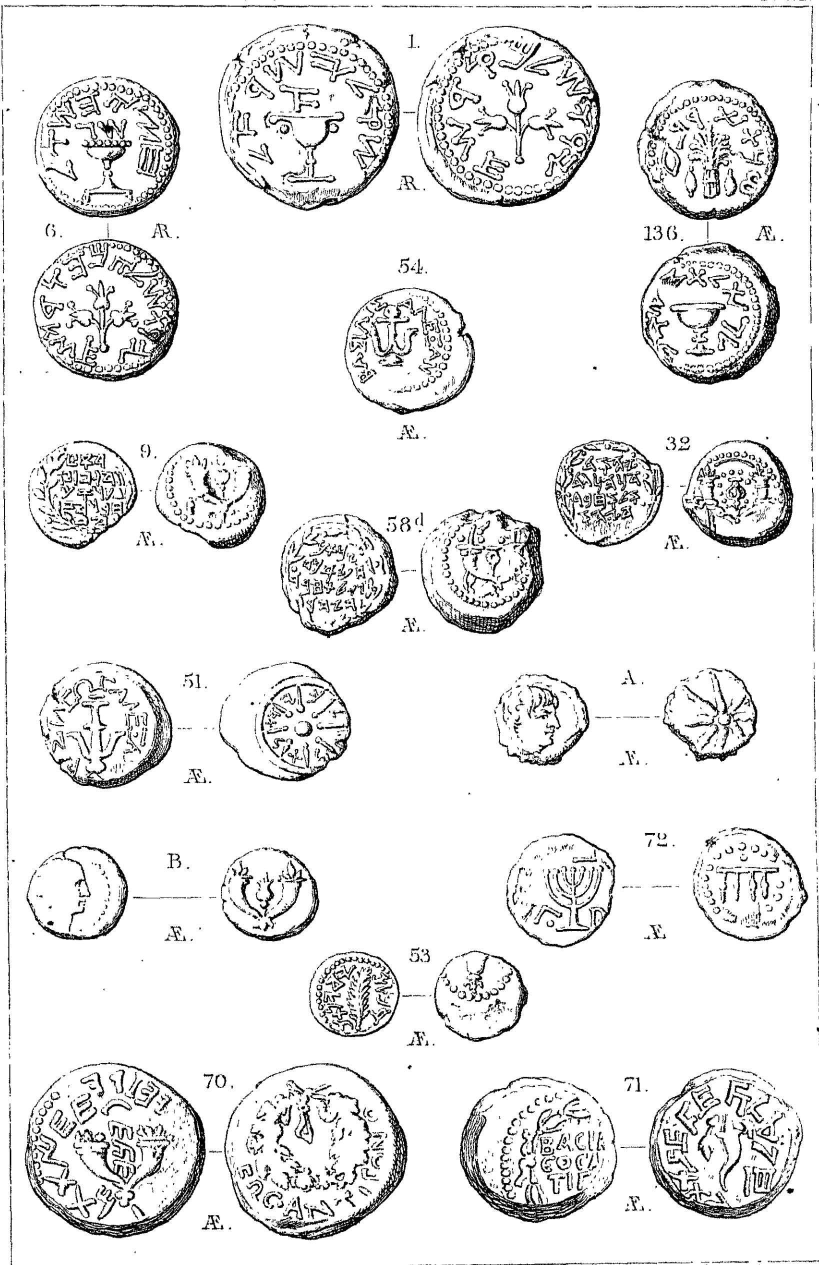
Fig. 12.

Fig. 13.

Fig. 14.

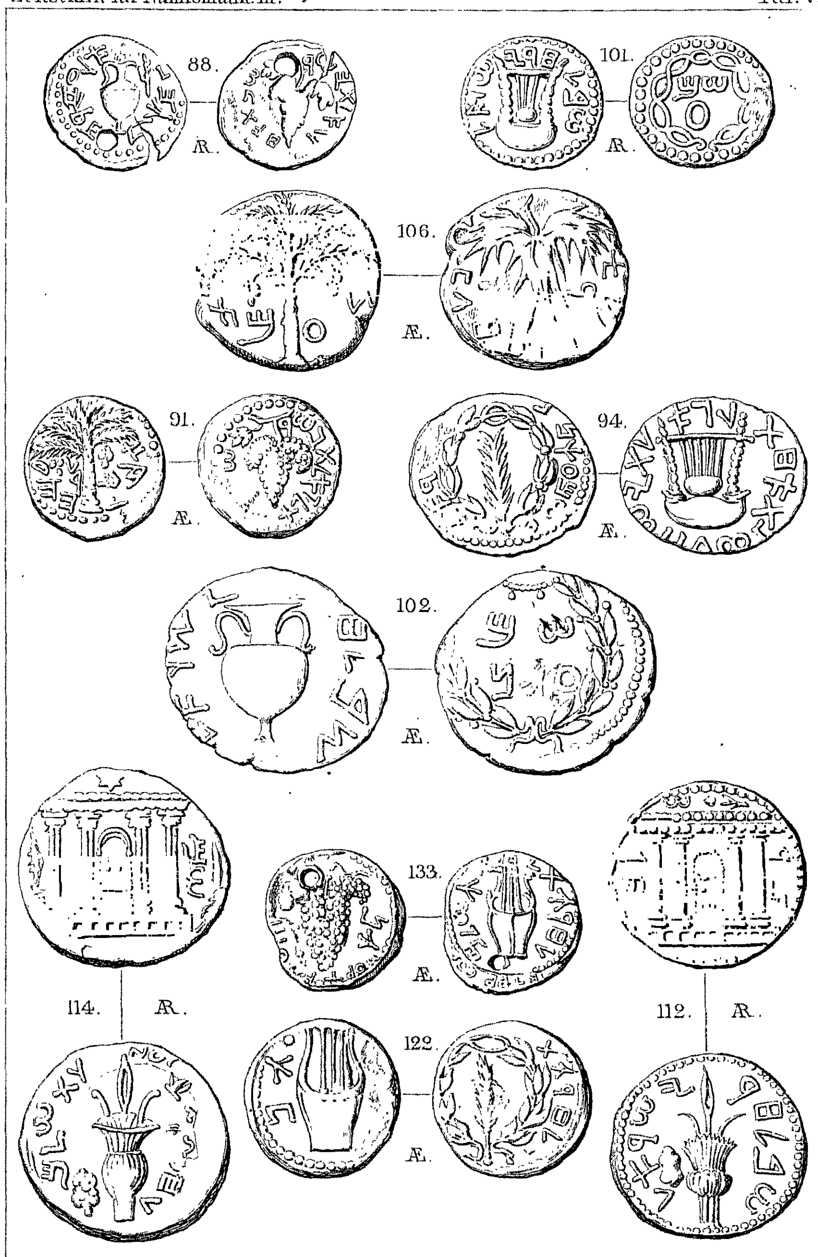
Fig. 15.

Fig. 16.



Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.

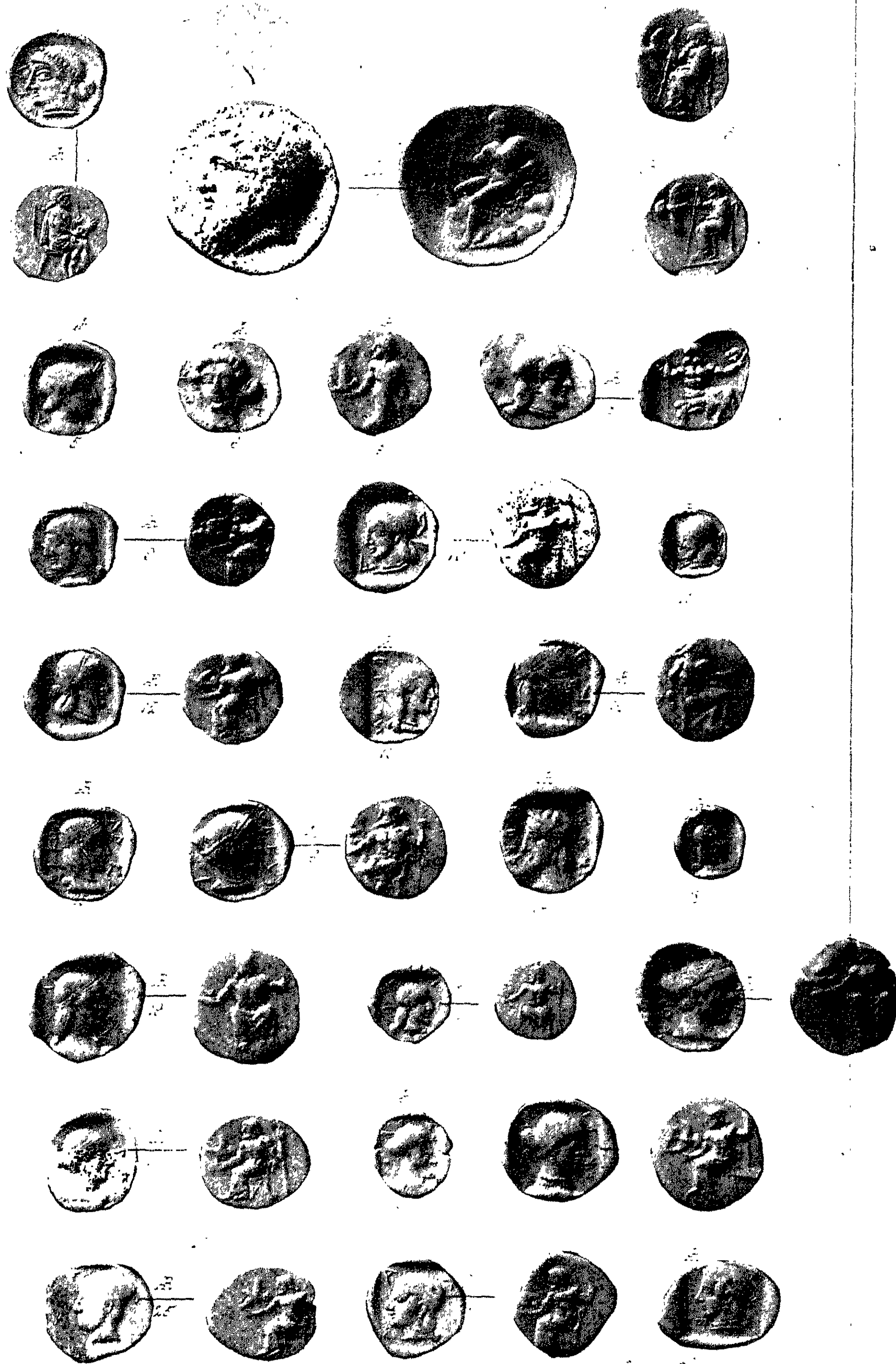
Carl Lecht. Becker



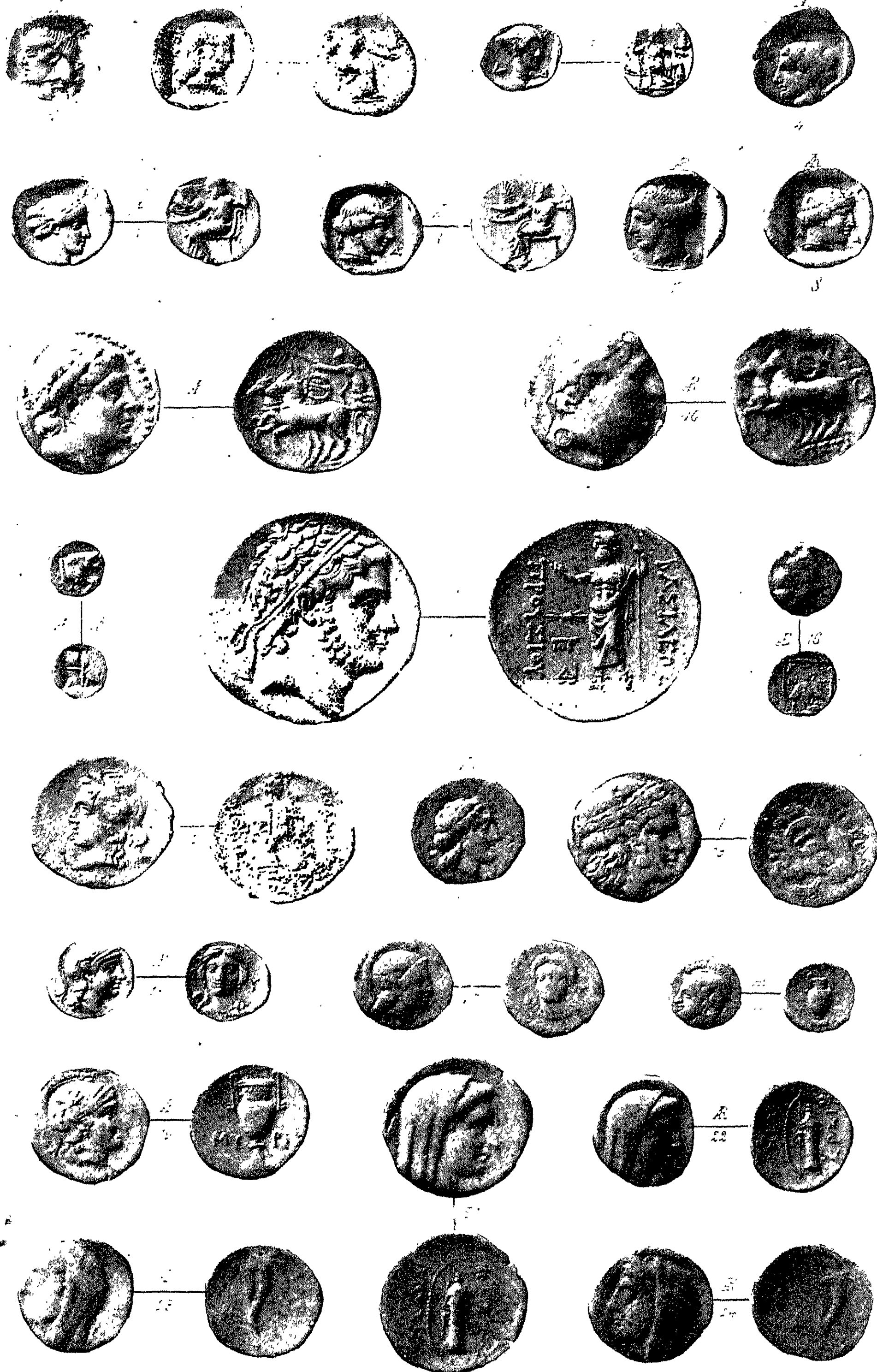
Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. Carl Leonh. Becker sc.



Berlin, Weidmannsche Buchhandlung
Lichtdruck v. A Frisch



Berlin Weidmannsche Buchhandl.



Berlin, Weidmannsche Buchhandlung



Berlin, Weidmannsche Buchhandlung

Lichtdruck v. A. Frisch